


Dei
Sub Numine
Viget



Pädagogischer Jahresbericht

für

Deutschlands Volksschullehrer.

Im Verein

mit

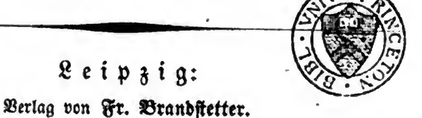
Bartholomäi, Hentschel, Kellner, Lüben, Prange,
Schulze und Stoy

bearbeitet und herausgegeben

von

Karl Nacke.

Fünfter Band.



Leipzig:
Verlag von Fr. Brandstetter.

1851.

Vorwort.

Der vorliegende fünfte Band des pädagogischen Jahresberichts hat lange auf sich warten lassen, so lange, daß der Herausgeber bei seinen Entschuldigungen wol kaum auf schonende Rücksichtnahme von Seiten der Leser rechnen darf. Vorweg bin ich der thätigen Verlagshandlung die Erklärung schuldig, daß sie in keiner Weise die Verzögerung des Druckes verschuldet; Ursache derselben waren allein Umstände, deren Beseitigung nicht in ihrer Gewalt lag. Zunächst war es die Berufung einiger Mitarbeiter nach zum Theil entfernten Wohnorten, dann aber auch meine eigene nach Merseburg, was eine zeitigere Anfertigung gerade der umfangreichsten Arbeiten unmöglich machte. Diese Verzögerung ließ es nun aber zu, ja machte es nothwendig, in einem Bande gleich über zwei Jahre — 1849 und 1850 — zu berichten, und darum werden die Leser den bedeutenden Umfang des vorliegenden Bandes und den dadurch bedingten etwas höhern

Preis desselben entschuldigen. Nur durch Zurücklegung einer Arbeit über das Volksschriftenwesen für den nächsten Band, sowie durch möglichste Abkürzung der beiden ersten Arbeiten wurde es mir möglich, einer noch fühlbareren Vertheuerung des Buches und weiteren Hinausschiebung der Ausgabe desselben vorzubeugen.

Indem ich mich aller Bemerkungen über die einzelnen Arbeiten enthalte, empfehle ich das Ganze der Gunst seiner Leser diesseits und jenseits des Oceans, denen ich für die rege Theilnahme an den bereits erschienenen Bänden aufrichtig danke. Von Herzen aber wünsche ich, daß sich der Jahresbericht auch nach seinem Theile als ein brauchbares Glied in der Kette der Reformen erweisen möge, durch welche eine neue bessere Zeit herbeigeführt werden soll.

Merseburg, im Juni 1851.

K. Nacke.

Inhaltsverzeichniß.

Autoren-Verzeichniß.

*) S. 320 steht irrthümlich: Borsig.

*) S. 328 steht irrthümlich: Hoffmann.

I.

Religions-Unterricht.

Seit zwei Jahren hat eine große, durch die Zeitbewegungen hervorgerufene Streitfrage die gesammte Lehrerwelt, wozu wir hier die Geistlichkeit mitrechnen, in Bewegung gesetzt, die Frage: Soll ferner der Religions-Unterricht in der Volksschule ein confessioneller sein oder nicht? Die nach beiden Seiten ausschweifendsten Ansichten sind zu Tage gefördert und bereits so häufig in Zeitschriften, Conferenzen und selbst auf der Kanzel dargelegt und verfochten worden, daß man in Versuchung kommt, den Gegenstand für erschöpft zu halten. Dennoch ruhen die Parteien noch nicht, und in der That bedarf es noch wiederholter Durchsprechung dieser so wichtigen Angelegenheit, ehe an einen Abschluß und ein bestimmtes Urtheil zu denken ist. So gern wir deshalb schon jetzt an eine Beleuchtung der verschiedenen Ansichten gingen, so müssen wir diese doch bis dahin ersparen, wo ein noch reicheres Material uns vorliegt, reicher nicht dem äußeren Umfange, sondern der innern Bedeutung nach. Bis jetzt sind die wichtigsten Artikel in folgenden Zeitschriften erschienen: Rhein. Bl. 39. Bd. 1. Hft., 41. Bd. 3. Hft., 42. Bd. 1. Hft. — Brand. Schulbl. Jahrg. 49, 5. u. 6., 9. u. 10. Hft., Jahrg. 50, 7. u. 8. Hft. — Rhein. Schulb. Nr. 10. — Hess. Schulbl. Jahrg. 49. Nr. 7, 16, 21, 24, 32 u. 36, Jahrg. 50, Nr. 9. — Ztg. d. allgem. d. Lehrervereins Jahrg. 50, Nr. 3. u. 4, 11. u. 12. — Nass. Schulbl. Nr. 22. — Volksschulfr. Jahrg. 49, Nr. 5. — Hann. Volkssch. Jahrg. 49, 2. 5., 7. u. 12. Hft. — Blätter f. d. Volkssch. d. Hrzth. Bremen Jahrg. 49, 2. Hft.

Literatur.

Vorweg stellen wir folgendes, oben erwähnte Streitfrage behandelndes Schriftchen:

1) Allgemeiner oder confessioneller Religionsunterricht in der Volksschule? — Rede, vorgetr. auf der am 21. Juli abgehaltenen Schulsynode des Kreises Hanau von J. **Braungart**, Lehrer in Preungesheim. Frankfurt a. M., Zimmersche Sort.-Buchh. 49. gr. 8. (14 S. 4 Sgr.)

Der Verf. entschied sich auf jener Conferenz mit der überwiegenden Mehrheit der Anwesenden für Beibehaltung des confessionellen Unterrichts und suchte in seiner Rede die Nichtigkeit des sogenannten allgemeinen Religions-Unterrichts nachzuweisen. Dabei geht er von den verschiedenen Begriffsbestimmungen der „allgemeinen Religion" aus, nach welchen diese sein könne: 1. eine Religion, die für Alle bestimmt ist; 2. eine solche, die Allen zusagt; 3. der Inbegriff alles Dessen, was der Mensch in religiöser Hinsicht schöpfen kann aus den allgemeinen Offenbarungsquellen der Natur, des Gewissens und der Vernunft; 4. ganz unbestimmt der Gegensatz zu den verschiedenen Confessionen. Des Verfs. Ansichten hierüber sind nun folgende: Nr. 1 haben wir bereits, das Christenthum; somit müssen die Vertheidiger der allgemeinen Religion unter dieser etwas anderes verstehen. Nr. 2 gibt es nicht. Nr. 3 bietet so dürftige Offenbarungsquellen, daß der durch sie erworbene Vorrath in einigen Stunden abkatechisirt würde. Hinter Nr. 4 steckt gar nichts; denn eine Religion, bei der nichts bekannt wird, ist ein Unding. Auch eine bloße Sittenlehre ohne Glaubenslehre ist leeres Stroh. Somit kommt der Verf. zu dem Endresultat, daß das ganze Geschrei nach allgemeinem Religions-Unterricht nichts weiter sei, als eine religiös klingende Redensart für den mystischen Sinn: Gar keine Religion mehr! — Der Ton der Gereiztheit und Erbitterung, den der Verf. vergeblich zu unterdrücken sich bemüht, hat einer ruhigen und tiefer eindringenden Behandlung des Gegenstandes wesentlich Eintrag gethan.

A. Religionsbücher, deren Gang nicht ausschließlich nach biblischen Stoffen oder nach dem Katechismus geordnet ist.

a. Für den Lehrer.

2) Handbuch für den Religionsunterricht höherer Volksschulen, wie für den Konfirmandenunterricht, auch zum Selbstunterricht für Gebildete, nebst einer Tabelle über die Hauptunterscheidungslehren der christl. Kirche, verfertigt von Dr. J. C. R. **Käuffer**, Königl. sächs. Konsistorialrath u. evang. Hofprediger. Dresden, Walther. Stuttg., K. Hoffmann. 49. gr. 8. (VIII u. 228 S. 22½ Sgr.)

Neben einer sachgemäßen Anordnung und Vertheilung des Stoffes (— Einleitung — von Gott — von der Sittlichkeit — von der Erlösung — vom ewigen Leben —) gefällt das Buch durch seine edle Sprache und den Geist christlicher Freiheit, der sich namentlich da ausspricht, wo Unduldsamkeit und frömmelndes Wesen gern am todten Buchstaben festkleben. Allen Lehrern, welche des Verfs. „Leitfaden für den Religionsunterricht", der im Jahre 1848 in 4. Auflage erschien, in ihren Schulen eingeführt haben, wird der vorliegende Kommentar dazu eine besonders willkommene Erscheinung sein.

3) Versuch eines zeitgemäßen vernunftgläubigen Katechismus der christl. Glaubens- und Sittenlehre für Schul- und Confirmanden-Unterricht an die Stelle des alten Landes-Katechismen. Allen aufgeklärten Geistlichen, Schulmännern, Eltern u. Erziehern gewidmet. Leipzig, Kollmann. 50. 8. (VI u. 175 S. 15 Sgr.)

Schon der Titel zeigt, daß der Verf. kein Freund orthodoxer Dogmen ist. Das Bestreben, auch in der Religion, wie in jedem andern Unterrichtsgegenstande, von der Anschauung ausgehend, zur Reflexion und geistigen Reproduction hinzuführen, veranlaßte die Ausarbeitung dieses Katechismus, der sich bereits praktisch bewährt haben soll. Da er jedoch, trotz seiner trefflichen äußern Anlage und seiner Bestimmtheit im Ausdruck, hie und da mit einzelnen Bibelstellen stark collidirt, so erscheint er für den Schulgebrauch ungeeignet.

b. Für den Schüler.

4) Freundliche Stimmen an Kinderherzen oder Erweckungen zur Gottseligkeit für das zarteste Alter, in Erzählungen, Liedern u. Bibelsprüchen. — Zusammengestellt nach den vier Jahreszeiten für Schule und Haus von **J. F. Hänel**, Prorector u. Prof. am Gymnasium zu St. Elisabet in Breslau. 7. unveränd. Aufl. Breslau, Graß, Barth u. Co. 49. 8. (XXXII u. 270 S. 15 Sgr.)

Bei diesem weit verbreiteten und hinlänglich als äußerst brauchbar anerkanntem Buche bedarf es unsererseits nur des Hinweises auf die neu erschienene, unveränderte Auflage desselben.

5) Lehrbuch der christl. Religion für die obern Klassen der Stadt- u. Landschulen, auch für die mittlern Klassen der Gelehrtenschulen und für Konfirmanden von Dr. **Ernst Thierbach**, Fürstl. Schwarzburg. Konsistorial-Rathe u. Gen.-Superint. zu Frankenhausen. 3. Aufl. Freiberg, Engelhardt. 49. 8. (VIII u. 200 S. 10 Sgr. 25 Exempl. 6 Thlr.)

Wir wissen nicht, ob dieses „Lehrbuch" auch außerhalb des Fürstenthums Schwarzburg Eingang in Schulen gefunden hat; darum halten wir uns für verpflichtet, alle christliche Lehrer auf dasselbe aufmerksam zu machen und es ihnen zum Gebrauch in ihren Schulen zu *empfehlen*. Es verdient diese Empfehlung durch die abgerundete Form der aufgestellten Lehrsätze, durch Weglassung alles Dessen, was innerhalb des Bekenntnisses noch streitig ist und durch eine gute Auswahl der Sprüche, deren Mehrheit ganz ausgedruckt ist. Die Anordnung des Stoffes ist die gewöhnliche: I. Glaubenslehre (von Gott, von Menschen, von der Erlösung, Heiligung, dem zukünftigen Leben und den Sacramenten); II. Sittenlehre (Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst und gegen den Nächsten). Angehängt ist der Luth. kleine Katechismus.

6) Christliches Religions- u. Spruchbuch, zum Gebrauche in evang. Volksschulen; nebst Dr. Luthers Hauptstücken des christlichen Glaubens. Von **C. W. Lotze**, Lehrer. 6. unveränd. Aufl. Meißen, Klinkicht u. Sohn. 48. kl. 8. (127 S. 3¾ Sgr.)

Da diese neue Auflage mit der, schon im 3. Bd. des P. J.-B. angezeigten 5. Auflage wörtlich übereinstimmt, so verweisen wir den Leser, der das Büchlein noch nicht kennen sollte, auf jene Anzeige.

7) Das Reich Gottes. Gleichnisse von **Mor. Alex. Zille.** Mit einem Titelkupfer. Leipzig, Klinkhardt. 50. 8. (80 S. 6 Sgr.)

Diese 64 kleinen Gleichnisse durchweht ein so heiterer, kindlicher Geist, daß sie, ganz abgesehen von ihrem eigentlichen Zwecke, schon als bloße Erzählungen einen entschieden wohlthätigen Einfluß auf des Kindes Geist und Gemüth äußern müssen. Beim Religions-Unterricht werden sie von dem Lehrer, der es liebt, in concreter, anschaulicher Weise zu unterrichten, mit großem Nutzen gebraucht werden können. Wir halten jedoch dafür, daß es am zweckmäßigsten sein dürfte, sie den Kindern selbst in die Hände zu geben.

---

8) Das ewige Bündniß. — Israelitischer Religionsunterricht für Volksschulen. Von **Benedikt Foges**, Lehrer an der Josephstädter Hauptschule u. Religionslehrer an der Mädchenschule daselbst in Prag. Selbstverlag. 51. 8. (XXII u. 94 S.)

Wenn wir hier dies Buch zur Anzeige bringen, so geschieht es nicht blos aus Rücksicht auf die jüdischen Leser des Jahresberichts; wir müssen vielmehr wünschen, daß sich recht viele christliche Leser bewogen finden möchten, diesen Leidfaden näher anzusehen, der deutlich beweist, wie man mehr und mehr auch von jüdischer Seite bemüht ist, die trennende Kluft zwischen Juden- und Christenthum auszufüllen. — Die israelitische Glaubensgenossenschaft des österreichischen Staates wurde im Jahre 1810 auf Befehl der Regierung mit einem Religionslehrbuche beschenkt, das schon in jener Zeit in keinerlei Beziehung auch nur den bescheidensten Anforderungen entsprach; daher jeder Lehrer nach seiner individuellen Ansicht den Religionsunterricht behandelte. Diese Verschiedenheit der Behandlung kleidete die jüdische Religion in die abenteuerlichsten Formen, und die Gewinnsucht förderte verschiedene Machwerke zu Tage, die in den Schichten des Stabilismus und Obskurantismus wol Absatz fanden, aber Forschung und Freisinn drückten und der Reform den Boden untergruben. Zu diesen Machwerken gehört nun das vorliegende Werkchen durchaus nicht. Schon das logisch und systematisch geordnete Inhalts-Verzeichniß gibt Zeugniß von dem pädagogischen Takte des Verfs., und beim Durchgehen des Lehrstoffes selbst wird man unwillkürlich durch die Klarheit, biblische Begründung und inhaltreiche Kürze der aufgestellten Grundsätze angezogen. Diese selbst setzen einen vorurtheilsfreien Denker voraus und sind (namentlich §. 69, der von der Erkenntniß der Gotteslehre und der Tradition handelt) für die religiöse Reform innerhalb des Judenthums von entschiedener Bedeutung. Möge der offene und ehrliche Verf. seine, auf 15jährige Erfahrung gegründete, wackere Arbeit durch allgemeinste Anerkennung von Seiten seiner Glaubensgenossen belohnt sehen.

B. Bibelwerke.

9) Schullehrerbibel. Oder die für die Volksschule u. deren Lehrer wichtigsten bibl. Bücher u. Abschnitte des A. u. N. Test., nach den Regeln der bibl. Auslegekunst u. einer genetisch-didaktischen Lehrweise erklärt. Zugleich eine prakt. Anleitung zu populärer Schriftauslegung. Von Dr. **Fr. W. Schütze**, Sem.-Dir. zu Waldenburg. Dresden u. Leipzig, Arnold. 50. 2. Theil. gr. 8. (X u. 646 S. 1 Thlr. 11 Sgr. compl. 2 Thlr. 26 Sgr.)

Durch die beiden letzten Lieferungen dieses ausgezeichneten Werkes, welche das Evang. Johannis und die Apostelgeschichte umfassen, wird unser, im 3. Bande des Jahresberichts über die ersten Lieferungen gefälltes Urtheil vollkommen bestätigt, und berufen wir uns bei dieser Anzeige ausdrücklich darauf. Wir sind überzeugt davon, daß viele Lehrer es uns Dank wissen werden, sie auf ein Werk aufmerksam gemacht zu haben, das sich durch Allseitigkeit und Gründlichkeit vor vielen ähnlichen vortheilhaft unterscheidet. Man beachte auch den verhältnißmäßig billigen Preis bei vorzüglicher Ausstattung.

C. Bibelkunde.

a. Für den Lehrer.

10) Die biblische Geschichte in Verbindung mit der bibl. Geogr. u. Chronologie. Ein Lehr- u. Lesebuch für Bibelfreunde; zugleich ein Leitfaden für Lehrer beim Unterrichte in der bibl. Geschichte. Mit 7 Karten, einer durchlaufenden Zeittafel u. einem Vorworte von Herrn Pastor **Krafft**. Von **J. E. Braselmann**, Lehrer in Düsseldorf. Das., Buddeus in Comm. 50. gr. 4. (VIII u. 64 S. 1 Thlr.)

Nicht in ausführlichen Geschichtsbildern, sondern mehr in Geschichtsskizzen, die überall von den speciellsten geographischen und chronologischen Erläuterungen begleitet sind, zeichnet der fleißige Verf. das Reich Gottes, stellt er die bedeutungsvollsten Zustände und Personen in ihrem Verhältniß zu dem Mittelpunkt der Geschichte, Jesu Christo, dar. Ganz besonders müssen wir die Freunde der biblischen Geschichte im Allgemeinen auf die gründlichen Forschungen des Verfs. in Bezug auf die Zeitrechnung aufmerksam machen, den Lehrer insbesondere auf die treffliche Bescheibung des gelobten Landes und die sie ergänzenden, schön gezeichneten und illuminirten Karten, die für den Handgebrauch wirklich nichts zu wünschen übrig lassen.

11) Die Bibel. — Ein Beitrag zur Begründung einer zeitgemäßen Ansicht des heiligen Buches u. des daraus hergeleiteten Religionssystems von einem aufrichtigen Forscher. Leipzig, Kollmann. 50. 8. (XII u. 244 S. 20 Sgr.)

Zunächst betrachtet der Verf., der seit 40 Jahren das geistliche Lehramt bekleidet, die Bibel ihrem Aeußern nach; dann aber geht er auf den Inhalt derselben näher ein und hebt die Widersprüche des Kirchenglaubens mit den einfachen Worten der Schrift ganz besonders hervor. Hierbei sind namentlich die Lehren von der Dreieinigkeit, der Erbsünde, der Erlösung, der Rechtfertigung, der Kirche, dem tausendjährigen Reich und dem Teufel berücksichtigt. Schließlich dringt er auf

Bearbeitung eines Bibel=Auszugs, eifert gegen die Bibelverbreitung und schließt mit einigen, seine Ansichten unterstützenden Aussprüchen von Spinoza, Lessing, Goethe, Schleiermacher u. A. — Der Ausbreitung eines orthodoxen Kirchenglaubens kann das Buch sehr nachtheilig werden, da es mit großer Ruhe und Klarheit geschrieben ist; empfehlen können wir es nur den „freien christlichen Gemeinden", für die es auch zunächst bestimmt zu sein scheint.

---

12) Palästina oder das jüdische Land zur Zeit Jesu, sowie auch die wichtigsten, außer diesem, im A. u. N. Test. erwähnten Länder u. Orte. Historisch=geogr. beschrieben u. zur Beförderung einer anschaulichen Kenntniß der bibl. Geogr., Gesch. u. Alterthumskunde für gebildete Bibelleser, Lehrer an Bürger= u. Volksschulen, Gymnasiasten, Seminaristen u. Schulpräp. bestimmt von **H. von Gerstenbergk**. Mit 1 illum. Karte v. Palästina. 2. Ausg. Eisenberg, Schöne. 50. gr. 8. (VIII u. 208 S. 18 Sgr.)

Wir verweisen die Leser auf die Beurtheilung der 1. Auflage dieses sehr brauchbaren Buches im 3. Bande des P. J.-B., da die vorliegende mit jener bis auf die Druckfehler wörtlich übereinstimmt.

---

b. Für den Schüler.

13) Leitfaden für den Unterricht in der Bibelkunde zum Gebrauch in den obern Klassen höherer Schulen bearbeitet von **Otto Rosenthal**, Predigtamts=Cand. u. Vorst. d. höhern Töchtersch. zu Landsberg a. d. W. Berlin, Nicolai. 49. 8. (IV u. 108 S. geb. 7½ Sgr.)

Unter den vielen Leitfäden für Bibelkunde ist der vorliegende unbestritten einer der besten, da er das Erforderliche in kurzer, übersichtlicher Weise gibt. Bei den historischen Schriften ist der Inhalt nicht so ausführlich angegeben, als bei mehreren Büchern des N. Test., deren Behandlung einen Kreis von Schülern voraussetzt, wie ihn die Volksschule kaum aufweisen dürfte.

14) Bibelkunde oder Anleitung zur Kenntniß der Bibel für Lehrer u. Schüler in Stadt= u. Landschulen. Von **Fr. Atzerodt**, Lehrer an der Bürgerschule in Langensalza. 2. unveränd. Aufl. Leipzig, Eisenach, 50. (IV u. 92 S. 5 Sgr.)

Das Buch zerfällt in zwei Hauptabschnitte, deren erster den Inhalt der Schriften in kürzester Weise angibt, während der zweite eine Beschreibung Palästinas und seiner Bewohner enthält. In beiden glaubt man hie und da Fragmente aus Zerrenner's Bibelkunde zu erblicken; ja der Anhang, der eine Harmonie der vier Evangelien, eine Zeittafel über die Apostelgeschichte und Verzeichnisse über Jesu Gleichnißreden und Wunder enthält, scheint dem erwähnten Werkchen wörtlich entnommen worden zu sein.

15) Leitfaden für den Unterricht in der Bibelkunde in Seminarien und Volksschulen. Von **Theod. Krause**. Leipzig, Rubach. 8. (VIII u. 95 S. 5 Sgr.)

An diesem Büchelchen, das bereits im J. 1836 erschien, ist nichts als der Titel neu. Wir glauben daher kaum, daß es sich noch Eingang in die Schulen verschaffen wird, da wir der neueren bessern Schriften dieser Art genug haben.

16) Inhalt und Verfasser der einzelnen Bücher der heil. Schrift. — Ein Leitfaden beim Schulunterricht, sowie für jeden Leser der heil. Schrift, der sich mit derselben vertraut machen will. Von Dr. **Chr. Fr. Bellermann**, Pfarrer. Berlin, Schmidt. 48. gr. 8. (120 S. 7½ Sgr.)

Gehört zu den bessern Bibelkunden, indem es sich durch Einfachheit und zweckmäßige Auswahl des Wichtigsten auszeichnet. In der äußern Anordnung des Unterrichtsstoffes hat es nichts wesentlich von andern Leitfäden Verschiedenes.

---

17) Kurze Beschreibung und Geschichte von Palästina. Für Volksschulen bearb. von **P. J. Baumer**. Mit 2 Karten. 2. Aufl. Wesel, Bagel. 49. 8. (24 S. 2½ Sgr., pr. Dutz. 25 Sgr.)

Für den geringen Preis bietet das Büchelchen Alles dar, was ein Schüler der Volksschule in Bezug auf das heilige Land und dessen Bewohner zu wissen braucht. Die Karten sind eine treffliche Zugabe, namentlich auch durch die auf denselben bezeichneten Reisen Jesu und des Apostels Paulus.

18) Bibel-Atlas für Schüler. Von **J. E. Braselmann**, Lehrer in Düsseldorf. Das., Buddeus in Comm. 50. gr. 4. (1¼ Bg. 6 Sgr. in Partieen 5 Sgr.)

Die 7 Karten sind dieselben, welche dem größern, unter Nr. 10 angezeigten Werke desselben Verfs. beigegeben sind: 1. Karte zur Geschichte der Sündfluth, der Ausbreitung der Noachiden und der babylonischen Gefangenschaft; 2. Canaan zur Zeit der Patriarchen, der Eroberung durch die Israeliten und Reiseweg derselben durch Aegypten dahin; 3. Gebirgs- und Flußkarte von Canaan; 4. Canaan zur Zeit der Richter, nebst Eintheilung desselben in die 12 Stämme; 5. Canaans Ausdehnung unter David und Salomo nebst den getrennten Reichen Juda und Israel; 6. Canaan zur Zeit Jesu und der Apostel; 7. Karte zu den drei Missionsreisen des Apostels Paulus. — Vereint mit dem zweckmäßig eingerichteten Texte, der recht gut den Raum von 30 gewöhnlichen Octavseiten einnimmt, kann es keinen bessern Bibelatlas für die Hand des Schülers geben. Der Preis ist unverhältnißmäßig gering.

19) **Möller's** Karte des heil. Landes zum Gebrauch für Stadt- u. Landschulen neu u. nach den besten Hülfsmitteln bearbeitet. 6. Aufl. Essen, Bädeker. Imp.-Fol. (15 Sgr.)

20) Wandkarte von Palästina. Nach Völter bearbeitet von **Winkelmann**. Eßlingen, Weichardt. 50. Fol. (2 Bl.)

Beide Karten verdienen die nachdrücklichste Empfehlung. Die Möller'sche hat bereits in vielen Schulen Eingang gefunden, da sie in deut-

licher Ausführung nur das Wichtigste angibt und weniger überfüllt erscheint, als die Winkelmann'sche, die indessen wieder in Ausführung des Orographischen und Hydrographischen jene hinter sich zurückläßt. Die sonstige Ausstattung ist bei beiden vorzüglich.

D. Wörterbücher.

21) Handwörterbuch für den historischen und doctrinellen Religionsunterricht. Nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet von einem Lehrer-Verein u. herausgeg. von **L. C. Schmerbach**. Neustadt a. d. O., Wagner. 48—50. gr. 8. (à Lief. 4 Bg. 6 Sgr.)

Von diesem umfangreichen Werke liegen uns bereits 12 Lieferungen vor, die bis zum Worte „Völlerei" reichen. Es berücksichtigt die biblischen Alterthümer, die Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, die Sitten und Gebräuche des Morgenlandes, und knüpft überall da, wo es als zweckmäßig erscheint, Lehren an, welche vom Lehrer beim Bibellesen praktisch angewendet werden können. Ja, den einzelnen Lehren sind die bezüglichen Sprüche und Liederverse noch beigefügt, so daß jeder umsichtige Lehrer, unterstützt von der alphabetischen Aufeinanderfolge der Artikel, stets den erwünschten Stoff für seine Bibelstunden, übersichtlich zusammengestellt, vorfindet. Der Preis ist bei vortrefflicher Ausstattung gering.

22) Der Scholiast. Eine Verdeutschung und Verdeutlichung fremder, fremd gewordener, nicht allgemein verständlicher Wörter, Namen u. Sätze, welche sich auf dem Sprachgebiet der Kirche u. der Schule, insbesondere in Bibel, Gesangbuch u. Katechismus finden, großentheils mit Angabe ihrer Herkunft, in alphabetischer Ordnung herausgeg. von Dr. **Claus Harms**, Pastor in Kiel. Das., akadem. Buchh. 51. gr. 8. (VI u. 110 S. 18 Sgr.)

Die Wörter sind, mit Ausnahme der fremden, stets ihrer Abstammung gemäß erklärt. „Jedes Wort ist ein Wuchs, aus der Sache heraus, welche mit demselben bezeichnet wird; es hat also seine Wurzel"; so sagt der Verf., dessen bekannte Gründlichkeit wol etwas Vorzügliches erwarten läßt. Er ist auch nicht beim Worte stehen geblieben, sondern hat überall soviel beigefügt, als zum Verständniß der Sache nothwendig erschien. Das Buch verdient in sprachlicher wie bibelkundlicher Beziehung gleich sehr nachdrücklicher Empfehlung.

E. Biblische Geschichte.

a. Für den Lehrer.

23) Ueber Werth und Bedeutung der biblischen Geschichte, besonders im Blick auf unsere Zeit. — Eine Vorlesung gehalten bei einer Pastoral-Conferenz in Bremen von **G. Meinertzhagen**, Pastor am Armenhause in Bremen. Das., Heyse. 49. gr. 8. (38 S. 6¼ Sgr.)

Inmitten einer traurigen Zeitepoche, aus der heraus der Verf. sehnsüchtige Blicke nach den stillen Zeiten vor der französischen Revolu-

tion im vorigen Jahrhundert wirft, wendet er sich zu den großen Thaten Gottes und beantwortet die beiden Fragen: welchen Werth und welche Bedeutung hat die biblische Geschichte, vom strenggläubigsten Standpunkte aus. Bei der wenig durchsichtigen Schreibweise des Verf.'s müssen wir es dem Leser selbst überlassen, ihm bei Entwickelung der historischen, symbolischen und vorbildlichen Bedeutung der biblischen Geschichte zu folgen und erwähnen nur noch, daß die ganze Abhandlung nur eine sehr entfernte Stellung zur Methodik des biblischen Geschichts-Unterrichts hat.

24) Behandlung der bibl. Gesch. alten Testaments in Volksschulen, besonders zu lebendiger Auffassung geschichtlicher Verhältnisse der alten Zeit u. der Gegenwart, von **G. A. Hauff**, Stadtpf. zu Waldenbuch. Stuttgart, **Metzler**. 50. gr. 8 (XII u. 173 S. 20 Sgr.)

Des Verf.'s Ideen über diesen Gegenstand sind so originell, daß wir das Buch aus diesem Grunde, allein nur aus diesem, empfohlen haben wollen. Wir erhalten nämlich in demselben einige Winke darüber, „wie man die Bibel als Lesebuch in der Schule dazu gebrauchen könne, den Kindern des Landvolks die nothwendigsten Kenntnisse für das bürgerliche Leben, soweit dieselben im Alter unter 14 Jahren gefaßt werden können, und namentlich die nothwendigsten Begriffe vom Staatsleben beizubringen.“ Wir müssen uns entschieden gegen einen solchen Gebrauch der Bibel erklären, so „zeitgemäß“ derselbe Manchem erscheinen dürfte. Warum? wird Jedem einleuchten.

25) Handbuch für Lehrer zur unterrichtl. Behandlung bibl. Geschichten in der Volksschule. Bearbeitet von **A. Schilbe, V. Menkel, F. Iber**, Lehrern zu Homberg in Kurhessen. 2 Bände. Cassel, Luckhardt. 49. gr. 8. (à Bd. 1¾ Thlr.)

Dieses Werk hat viel Lob und schweren Tadel erfahren, was sich leicht aus dem Umstande erklären läßt, daß es vom strengsten orthodoxen Standpunkte aus bearbeitet worden ist. Die Anordnung des Stoffes für die Zwecke des Volksschulunterrichts, sowie die Durcharbeitung desselben zeigt von dem pädagogischen Geschick der Herausgeber.

26) Unterredungen über die bibl. Geschichten. — Ein praktisches Handbuch für Schullehrer von **J. Nissen**, Schull. in Glückstadt. Mit einem Vorwort von Dr. **Cl. Harms**. 2 Bände. 4. verb. u. verm. Aufl. Kiel, Schwers. 49. 50. gr. 8. (XVI u. 426, — X u. 385 S. 2 Thlr. 10 Sgr.)

Es möchte sich nicht leicht in der gesammten Literatur des Religions-Unterrichts ein Werk vorfinden, das dem vorliegenden an innerem Gehalt, verbunden mit äußerer Eleganz und Billigkeit, an die Seite gestellt werden könnte. Wir theilen nicht den religiösen Standpunkt des Herrn Verfs., dem die ganze Bibel das Wort Gottes ist; können aber trotzdem nicht unterlassen, allen Lehrern das Buch auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Denn fern von aller Einseitigkeit, wie sie nicht selten die strengste Rechtgläubigkeit im Gefolge hat, weiß der Verf. durch geschickte Benutzung der von ihm beherrschten classischen Li-

teratur, sowie durch eigene geistreiche Reflexionen eine solche Mannichfaltigkeit tiefer Gedanken und Ideen dem logischen Gange des Hauptmaterials einzuflechten, daß die bloße Lecture des Buches schon einen großen Genuß gewährt und veredelnd und bessernd wirken muß. Wir sind dem Verf. dankbar für die schöne Gabe und wünschen ihm eine recht ausgedehnte Verbreitung desselben, zu welchem Wunsche ohnedies das Erscheinen von vier Auflagen in acht Jahren berechtigt.

27) Lehrbuch der heiligen Geschichte. Ein Wegweiser zum Verständniß des göttl. Heilsplanes nach seiner geschichtlichen Entwickelung von Dr. **Joh. Heinr. Kurtz**, Collegienrath u. Oberl. d. Rel. am Gymn. zu Mitau. 4. vielfach verb. u. verm. Aufl. Königsberg, Gräfe u. Unzer. 50. gr. 8. (XVI u. 288 S. 25 Sgr.)

Wer sich mit dem orthodoxen Standpunkte des Verf.'s aussöhnen kann, dem wird das Buch eine sehr willkommene Erscheinung sein. Es bildet die Ergänzung zu der, bereits im 3. Bande des P. J.-B. angezeiglen „biblischen Geschichte", welche als eine Vorschule zu betrachten ist, und zeichnet sich durch eine streng wissenschaftliche Auffassungs- und Darstellungsweise des religiösen Stoffes aus. Zum Gebrauche in Volksschulen ist es deswegen weniger geeignet, als die Nissen'schen „Unterredungen", die dem Volksschullehrer den Stoff methodischer vorlegen; doch wird der Einzelne Vieles darin finden, was ihm bei seinen Vorbereitungen für den Unterricht in der biblischen Geschichte von wesentlichem Nutzen werden kann.

b. Für den Schüler.

28) Biblische Geschichten des alten u. neuen Testamentes für die Jugend. — Erzählt von **P. Scheitlin**, Professor. Neue Ausgabe mit 40 Lithographien u. prachtvollen Titeln in Buntdruck. 2 Bände. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 48. gr. 8. (IV, 365 u. 272 S. 1 Thlr. 7½ Sgr.)

Ansprechend, wenn auch nicht in streng biblischer Weise erzählt, sind diese beiden, prächtig ausgestatteten Bände ganz geeignet, der Jugend als Lectüre in die Hände gegeben zu werden. Der Verf. wollte nur geschichtlich erzählen, d. h. das Gegebene nicht ändern, und sich keine sogenannte natürliche Erklärungen oder wol gar mythische Deutungen erlauben, was wir nur loben können. Andererseits hat er sich auch nicht dazu verstehen können, „natürliche Thatsachen in Wunder zu verwandeln". Daß er die Erzählungen durch Anwendungen auf Geist und Gemüth zur Weckung und Bildung des religiösen und moralischen Sinnes fruchtbar und heilsam zu machen sucht, können wir in Erwägung der kindlichen Natur weniger zweckmäßig finden, als die stete Hinweisung auf die beigegebenen Bilder, die im Allgemeinen den Anforderungen an solche genügen. Schließlich bemerken wir noch, daß im Verhältniß zu dem Umfange und der Ausstattung des Buches kein billigeres dieser Art existirt.

29) Biblische Geschichten des alten u. neuen Testamentes. Der Jugend erzählt von **A. Kander**, evang. Pf. 2. umgearb. u. viel verm. Aufl.

Mit 200 Abbildungen. Bern, Jent u. Reinert in Comm. 49 gr. 8. (VIII u. 256 S. 21 Sgr.)

Was wir bei Anzeige der vorhergehenden biblischen Geschichten als unzweckmäßig verwarfen, das finden wir bei dem vorliegenden in noch ausgedehnterer Weise wieder: ein die Kinder durchaus nicht ansprechendes und darum seinen Zweck verfehlendes Moralisiren. Die einfach im biblischen Gewande vorgetragene Erzählung wirkt in ihrer Objectivität unendlich mehr auf das moralische Gefühl des Kindes, als alles gezwungene Herbeiziehen von Lehren, die fast immer den durch die Erzählung selbst gemachten Eindruck schwächen. Die Ausstattung des Buches ist sehr gut, obgleich wir manche der ziemlich altväterischen Holzschnitte durch bessere vertauscht sähen. — Eine kurze Belehrung über die biblischen Bücher und die christlichen Feste bildet einen wünschenswerthen Anhang.

30) Die biblische Geschichte in kurzen Erzählungen. Ein Lehr- u. Lesebuch für die Schüler in den deutschen Unter- u. Mittelklassen (auch Schüler in den Oberklassen zur kurzen Wiederholung der bibl. Gesch.) von **Konr. Schlegel**, Lehrer in Feuchtwangen. 2., verb. u. verm. Aufl. Nördlingen, Beck. 50. 8. (IV u. 134 S. 5 Sgr. Partiepreis: 4 Sgr.)

Sämmtliche Erzählungen, 62 aus dem alten und 68 aus dem neuen Testamente, sind treu in der Bibelsprache wiedergegeben und dabei so kurz, daß sie sich dem Gedächtnisse der Kinder schon durch mehrmaliges Lesen einprägen müssen. Jeder einzelnen ist ein Spruch oder eine kurze Lehre beigegeben. Das Buch ist brauchbar.

31) Biblische Erzählungen. Zum Gebrauch in Bürger- u. Landschulen bearb. von **K. Aug. Wagner**, Schulm. in Konradsdorf. 2 Theile. 4. Aufl. Leipzig, Eisenach. 49. 8. (111 u. 112 S. geb. 10 Sgr.)

Der prägnante biblische Stoff ist in diesen 62 und 70 Erzählungen hie und da zu sehr auseinandergetreten, offenbar in Folge des anerkennenswerthen Bestrebens, möglichst deutlich und verständlich zu erzählen. Unter den jeder Geschichte angehängten „nützlichen Lehren" dürfte eine Säuberung, mit Rücksicht auf den geistigen Standpunkt der Kinder, gerathen sein. Die Erzählung belehrt durch sich selbst am besten.

32) Bilder zur bibl. Geschichte vom Maler **Renz** in Stuttgart. Bei dem Herausgeber. Das Stück (3" h. u. etwas über 2" br.) 1 Kreuzer.

Wir kennen diese Bilder nicht selbst. Im 7. Hefte der Würt. Volkssch. 1850 heißt es von ihnen: „Sie bilden eine zwanglose Sammlung von bis jetzt 38 Nummern, welche wol — und wir wünschen das von Herzen — noch lange nicht geschlossen werden dürften. Vier davon gehören dem alten, die übrigen dem neuen Testamente an; acht sind lithographirt, die übrigen alle gravirt. Die Bilder sind durchweg mit der größten Sorgfalt und großentheils nach klassischen Vorbildern gezeichnet. Trotz ihres Reichthums an Figuren kommt keinerlei Undeutlichkeit auf, und die kleinsten unter ihnen geben an charakteristischem

Ausdruck den größeren in der Regel nichts nach. Die Formen sind edel und besonders die Köpfe meist schön. Die Farben sind mit glücklichem Takt gewählt und sorgfältig behandelt."

F. Spruchbücher.

33) Spruch- u. Versbuch zum Religions-Unterricht in den Unterklassen der Volksschule, oder für Kinder vom 6. bis zum 10. Jahre. (Von den Lehrern **Heft**, **Holtz**, **Jähring** u. **Wohlfahrth**.) Krimmitzschau, Thieme. 50. 8. (47 S. 2½ Sgr. Partiepreis 2 Sgr.)

34) Biblisches Spruchbuch nach Dr. M. Luthers kleinem Katechismus geordnet zum Gebrauche beim Religionsunterrichte nach demselben, zunächst zum Auswendiglernen für die Mittel- und Oberklasse einer Volksschule von **Karl Fr. Glauch**, Schull. in Sachsenburg. 2., verm. Aufl. Frankenberg, Roßberg. 49. 8. (94 S. 2½ Sgr.)

Der Anordnung des Stoffes nach unterscheiden sich beide Spruchbücher dadurch, daß dem letztern der Luth. Katechismus zu Grunde gelegt worden ist, während das erstere in zwei Haupttheile, enthaltend die Glaubens- und die Sittenlehre, zerfällt. Die Auswahl der Sprüche ist bei beiden zweckentsprechend.

35) Spruchbuch zu der christlichen Lehre für Confirmanden u. Confirmirte auf Grundlage des kleinen Katechismus Dr. M. Luthers von **J. F. Bachmann**, Pf. an St. Jacobi zu Berlin. Das., W. Schultze. 50. gr. 8. (111 S. 5 Sgr.)

Dies Spruchbuch, dem die fünf Hauptstücke des kl. Katechismus mit deutlicher Bezeichnung der zu betonenden Sylben und Definition der Begriffe vorgedruckt sind, bildet mit dem folgenden Handbuche desselben Verfs. ein organisches Ganzes, kann jedoch auch von dem geschickten Lehrer selbstständig benutzt werden.

G. Katechismen.

a. Für den Lehrer.

36) Handbuch der christlichen Lehre für Confirmanden und Confirmirte. Auf Grundlage des kl. Katech. bearb. von **J. F. Bachmann**. Berlin, Schultze. 50. gr. 8. (VIII u. 200 S. 25 Sgr.)

Das Ganze zerfällt in 444 Fragen mit zum Theil sehr ausführlichen Antworten und Anmerkungen, bei denen jedoch die Sprüche weggelassen sind. Da indeß das, unter Nr. 35 angezeigte Spruchbuch nach den Ueberschriften und Fragen des Handbuchs geordnet ist, so wirkt die Trennung beider Bücher wenig störend. Die Auswahl der Sprüche, von denen die wichtigsten vollständig abgedruckt sind, läßt eine Benutzung des Buches in Volksschulen zu; weniger dürfte sich dazu das Handbuch eignen, da es, seinem Zwecke gemäß, ziemlich viel fordert und eine tüchtige religiöse Vorbildung voraussetzt. Doch werden Lehrer in Oberklassen guter Bürgerschulen das Buch bei ihren Vorbereitungen zum

Religionsunterricht gut benutzen können. Der Standpunkt des Verf.'s. ist der streng orthodoxe.

37) Der kleine Katechismus Dr. M. Luther's, durch Fragen u. Antworten erläutert für den ersten Unterricht von **Franz Werner**, Pastor zu Serrahn. Güstrow, Opitz u. Co. 50. 8. (XIV u. 71 S. 6 Sgr.)

Neben dem Katechismus selbst bietet das Büchlein noch erläuternde Fragen, denen hie und da erbauliche Anwendungen und passende bibl. Geschichten und Bibelsprüche beigegeben sind. Es soll nach des Verf.'s Absicht angehenden Lehrern als Handbuch zur ersten Uebung im Katechisiren dienen.

38) Dritter Lutherischer Katechismus oder vollständige Glaubens- und Sittenlehre auf Grundlage des kleinen Katech. für Kirche, Schule u. Haus, aus Luther's Schriften gesammelt von **C. N. Kähler**, Pastor zu Flemhude bei Kiel. Kiel, Schwers. 49. gr. 8. (XII u. 546 S. 2⅓ Thlr.)

Dieser dritte Luth. Katech., so genannt im Gegensatze zu dem großen und kleinen Katech., besteht aus einer, „die gesammte christliche Lehre, nach ihrem dogmatischen und praktischen Bestandtheile, enthaltenden organisch verbundenen Auswahl aus Luther's Schriften, welche, nicht zu umfassend, um recht Vielen zugänglich zu sein, und doch umfassend genug, um das zu sein, was sie sein will, einer aus den besten Aussprüchen des großen Reformators zusammengefaßten, vollständigen Auslegung des kl. Luth. Katech., die für den Lehrenden die sicherste und beste Führerin beim Unterrichte nach jenem Katech., für jeden andern aber, dem es um eine genauere Kenntniß der Kirchenlehre und zugleich um Erbauung zu thun ist, eine reiche Quelle des Lichts, der Erweckung und des Trostes sein soll." — Die 663 u. 901 Sätze sind jedoch nicht streng nach dem Katech. geordnet, indem die 1. Abth. — die Heilslehre — auf dem 2.—5., die 2. Abth. — die Aneignung des Heils durch Glauben, Liebe, Hoffnung — auf dem 1. Hauptstück basirt. In Schulen wird das Buch nur wenig gebraucht werden können; jedem Lehrer aber wird es, schon als Anthologie aus Luther's Werken, sehr willkommen sein. Die Ausstattung ist vorzüglich.

39) Handreichung der Kirche an die Schule, zum Eingang in die heiligen zehn Gebote Gottes. — Eine katechetische Gabe von Dr. **Joh. Fr. Möller**, Gen.-Sup. Magdeburg, Heinrichshofen. 50. gr. 8. (76 S. 10 Sgr.)

Von dem Grundsatze ausgehend, daß weder von organischen Gesetzen, noch von der Mithülfe der Schuldeputationen, noch von der Wirksamkeit der Vereinspetitionen, noch gar von dem Eindruck von Streitschriften u. s. w. ein wohlthuendes Verhältniß des Geistlichen zu dem Lehrer sich gestalten lasse, versucht es der Verf. durch eine „Handreichung aus der Kirche in die Schule hin", indem er zugleich seine Amtsgenossen ermuntert, auf ähnliche Weise zur geistigen und geistlichen Wiedereroberung der Schule behülflich zu sein. Der Verf. hat „einen Lehrer, und zwar in der Unterredung mit seinen Schülern, schildern wollen", welcher, wohlbekannt mit der Schrift des A. und des N.

Test.'s, und in seinem Gewissen gebunden an den Ernst der heiligen zehn Gebote, ohne die Andern zu meistern, zu vermahnen und zu strafen, welche vom Wege abgegangen sind, in mittelbarer Weise bewähren könnte, was David singt (Ps. 19, 8): Das Gesetz des Herrn u. s. w." Die ganze Einleitung in das 1. Hauptstück zerfällt in folgende 4 Stücke (Katechisationen, jedoch unter Weglassung der Antworten): 1. Vom Gesetze Gottes. 2. Von den Geboten Gottes. 3. Eintheilung und Uebersicht der h. zehn Gebote. 4. Von den Grundzügen der Gotteserkenntniß. Wer schon Gelegenheit gehabt hat, die klare, tiefe und geistreiche Art und Weise des Verf.'s beim Katechisiren kennen zu lernen, der wird die vorliegenden schriftlichen Katechisationen mit Freuden zur Hand nehmen, nicht, um sie wörtlich in der Schule zu benutzen, sondern um durch das Studium derselben zu ähnlichen sich zu befähigen.

b. Für die Schüler.

40) Leitfaden u. Spruchbuch zum Confirmanden-Unterricht nach dem Katechismus Luther's von Dr. **Joh. Fr. Möller**, Gen.-Sup. Magdeburg, Heinrichshofen. 50. gr. 8. (VI u. 88 S.)

Der ganze Stoff ist in 60, logisch an einander gereihte, mit kurzen Ueberschriften versehene Paragraphen vertheilt, deren Hauptinhalt, neben kurzen, nicht zum Auswendiglernen bestimmten Sätzen, in ausgedruckten Bibelstellen besteht. Jeder §. beginnt mit einer, zu Anfange der Lehrstunde vorzulesenden Schriftstelle und einigen Liederversen aus den „Einhundert Kirchenliedern, zunächst zum Gebrauch in Missions-Andachten", und schließt mit einem Ausspruche Luther's (S. Kähler's 3. Luth. Katech. Nr. 38.) — In den Oberklassen gehobener Bürgerschulen wird der Leitfaden mit Nutzen gebraucht werden können.

41) Biblischer Lehrgang im Christenthum mit Zugrundelegung des kl. Katech. Luther's, bearb. v. **G. M. G. Bauer**, weil. Mädchenl. in Neumünster. Mit e. Vorw. von Pastor Dr. **Harms** in Kiel. Kiel, Schwers. 50. gr. 8. (X u. 248 S. 24 Sgr.)

Wieder haben wir hier ein Werk aus der thätigen Schwers'schen Verlagshandlung, das sich durch innern Gehalt wie durch äußere Ausstattung gleich sehr auszeichnet. Einen besondern Werth legen wir auf die übersichtliche Darstellungsweise des Stoffes, der in kurze, bestimmte Sätze zusammengedrängt und mit den nöthigen Sprüchen, Liederversen und Aussprüchen frommer Männer versehen ist. Das Buch wird sich ohne Zweifel bald Eingang in die Schulen verschaffen.

42) Evangelischer Katechismus für Volksschulen von **E. B. Wölfing**, Pf. zu Hildburghausen. Das., Gadow u. Sohn 49.

Nach einer Rec. in Nr. 7. der Sächs. Schulztg. enthält dieser Katechismus nichts wesentlich Neues, obzwar die Anordnung des Stoffes nach Sectionen praktisch und die Auswahl der Bibelsprüche vorzüglich genannt werden kann. Anfänge von Gesangbuchsliedern, eine

Zeittafel des Reiches Gottes auf Erden und Luther's Haustafel sind noch angehängt.

43) Katechismus der christl. Lehre nach dem Bekenntniß der evangel. Kirche in Fragen u. Antworten u. mit ausgedruckten Bibelstellen von Dr. **F. A. Krummacher**. 9. unveränd. (Stereotyp-) Aufl. Essen, Bädeker. 50. 8. (80 S.)

Als Leitfaden beim Religionsunterricht, wie besonders als Spruchbuch hat vorliegender Katechismus bereits so viel Verbreitung in den Schulen gefunden, daß diese Anzeige nur den Zweck haben soll, die Freunde desselben auf die neue Auflage aufmerksam zu machen.

44) Luther's Katechismus nebst Fragestücken u. einer nützlichen Tabelle, einigen aufgelösten Brüchen u. dem großen Einmaleins zum Gebrauche beim Rechnen. 5. Aufl. Berlin, Grobe. 16. (32 S. 1 Sgr. 100 Expl. 1½ Thlr.)

Der ausführliche Titel überhebt uns jeder besondern Kritik.

H. Schriften zur Beförderung der Andacht.

45) Juwelen für gläubige Seelen. Gefunden in den Werken. M. **Christ. Scriver's**. Barmen, Langewiesche. 50. 8. (116 S. 5 Sgr.)

Die Freunde und Verehrer des frommen Scriver (geb. am 2. Jan. 1629 zu Rensburg, gest. am 5. April 1693 als Oberhofprediger u. Consistorialrath zu Quedlinburg) erhalten hier eine Blumenlese aus seinen, in derselben Verlagshandlung erschienenen „gesammelten Werken", (bis jetzt 5 Bde. zu 3 Thlr. 12 Sgr.) bei deren Anschaffung die, wenn auch schon gebrauchten „Juwelen" gegen Vergütung ihres Preises zurückgenommen werden. Die vorliegende Sammlung enthält aus den „Gelegenheits- und Gleichnißandachten" 12 Parabeln, ferner die 9. Betrachtung aus dem „Siech- und Siegesbette" u. die 17. Predigt im 3. Theile des „Seelenschatzes": von der Demuth.

46) Schulaltar. — Betrachtungrn, Gebete u. Lieder für Schulen u. Erziehungsanstalten von **Ad. Ed. Prölß**, Dr. ph., Religionslehrer u. Coll. V. am Gymnasium zu Freiberg. Das., Craz u. Gerlach. 49. gr. 8. (VI u. 226 S. 26 Sgr.)

Diese sehr reichhaltige Sammlung soll nach des Verf.'s Absicht der Andacht jugendlicher Gemüther, welche die Hauptwahrheiten der Religion Jesu gläubig aufgenommen und deren hohe Bedeutung durch fortgesetzten Unterricht sowie durch eigene Erwägung und Erfahrung gründlicher zu verstehen und zu würdigen begonnen haben, einen klaren Ausdruck und eine bestimmte Beziehung geben. Die Sammlung besteht aus 111 Betrachtungen und Gebeten unter folgenden Rubriken: 1. Allgemeine Morgengebete. 2. Morgengebete zu besondern Zeiten. 3. Morgengebete in den Festzeiten der christlichen Kirche. 4. Betrachtungen und Gebete mit Beziehung auf die Heils- und Tugendmittel der christlichen

Kirche. 5. Glaube, Liebe, Hoffnung. 6. Besondere Fälle des Schullebens. — Die 57 Gesänge sind Morgen-, Abend-, Fest-, Sterbe- und Begräbnißlieder. — Der Vortrag der Betrachtungen eignet sich theils für den Lehrer, theils für den Schüler, denen wir sie hiermit empfohlen haben wollen.

47) Gesangbuch für Schul- u. Erziehungsanstalten. Herausgeg. von **Ad. Ed. Prölß.** Mit einer musikalischen Beilage vom Musikdirector M. **Anacker.** 2. (Titel-) Ausg. Freiberg, Craz u. Gerlach. 49. 8. (VIII u. 203 S. 12 Sgr.)

Ueber dies brauchbare Gesangbuch haben wir bereits im 2. Bande des P. J.-B. uns ausgesprochen und verweisen wir dahin zurück.

48) Geistliche Lieder u. Gedichte bei Gelegenheiten von **F. Dreyer.** 2. verm. Aufl. Berlin, Schultze. 50. 16. (128 S.)

Eine Sammlung von 150 Nummern, die früher in zwei einzelnen Heften erschien und in welcher die dogmatische Seite des Christenthums ganz besonders hervortritt. Wir glauben sie am besten solchen Familien empfehlen zu können, in welchen die gute alte Sitte häuslicher Erbauungsstunden noch heimisch ist.

49) Gebete u. Betrachtungen bei dem heiligen Meßopfer u. einigen andern kirchlichen Andachten. — Zum Gebrauche neben dem Gesangbuche bestimmt für die kathol. Schuljugend, von **Jos. Drieselmann,** Lehrer in Erfurt. 2. unveränd. Aufl. Erfurt, Körner. 8. (VIII u. 120 S. 5 Sgr.)

Da wir noch keinen besondern Referenten für den kathol. Religionsunterricht haben gewinnen können, so müssen wir uns jetzt auf die bloße Anzeige des vorliegenden Buches beschränken.

Anhang.

50) Die katechetische Baukunst, oder Beiträge zur Reform des Katechismus- u. Katechumenen-Unterrichts, von **C. R. Kähler,** Pastor in Brügge, bei Kiel. Kiel, Schwers. 50. gr. 8. (48 S. 6 Sgr.)

In der ersten, kleineren Hälfte der Schrift zählt der Verf. die Mängel der bisherigen Dispositions- u. terminologischen Form des Katechismus-Unterrichts auf. „Es ist das Holz in dieser Form, das er verbrannt wissen möchte", die Stabilität, die Einförmigkeit und Leblosigkeit der Unterrichtsform. In der 2. Hälfte verläßt er die Straße der Negation und schlägt den Weg der Position ein, indem er seine Ansichten über einzelne Methoden (die Concentrir-, Punktir-, ästhetische, historische und Spruch-Meth.) darlegt. Da diese stets durch Beispiele erläutert und sehr anregender Natur sind, so mag es kein Religionslehrer versäumen, sich das Büchlein zum Studium anzuschaffen.

51) Altes und Neues aus dem Gebiete der innern Seelenkunde. — Herausgegeben von Dr. G. H. v. **Schubert**, Hofrath u. Prof. in München. 2 Bände. 3. verb. Aufl. Leipzig, Reclam sen. 49. 8. (VI u. 272, VIII u. 298 S. 1½ Thlr.; cart. 1⅔ Thlr.; in engl. Einb. 1¾ Thlr.)

Durch wirklich erlebte Thatsachen, die oft an das Wunderbare grenzen und nicht selten in ein mystisches Halbdunkel gekleidet sind, sucht der geistreiche Verf. die Erkenntniß Gottes und seines Willens zu veranschaulichen. Während in dem 1. Bande diese Erkenntniß Gottes an vereinzelten, nicht in äußerem Zusammenhange stehenden Erzählungen nachgewiesen wird, bringt der 2. Band das Leben und Wirken des verstorbenen Joh. Tob. Kießling in Nürnberg und das einiger seiner Freunde, in welchen sich echt christlicher Glaube und christliches Wirken auf das Herrlichste darstellen. — Der tiefinnerliche Drang der menschlichen Seele nach dem Geheimnißvollen und Wunderbaren hat es möglich gemacht, daß von dem merkwürdigen Buche nach 37 Jahren eine neue Auflage nöthig wurde, und wir glauben, daß der Materialismus der neuesten Zeit der ferneren Benutzung des Buches eben so wenig hinderlich sein wird, als dem steten Fortblühen der deutschen Märchen- und Sagenwelt.

52) Evangelische Missionsgeschichte in Biographien. Von **Reinhold Vormbaum**. 1. Bd. 1—3. Hft. u. 2. Bd. 1. Hft. Düsseldorf, Schaub. 50. 8. (VI u. 303 S. à Hft. 5 Sgr.)

Des Buches Meinung und Zweck ist, „die Geschichte unserer Missionen so darzustellen, wie sie zur Erbauung und Glaubensstärkung der evangelischen Gemeinde dienen könnte." Die vorliegenden Hefte enthalten: John Eliot, der Apostel der Indianer Nordamerikas, — Bartholomäus Ziegenbalg und Joh. Ernst Gründler, die deutschen Heidenboten in Südindien, — David Brainerd, der Apostel der Indianer in Pennsylvanien und New-Jersey. Jährlich werden 4—6 solcher Hefte erscheinen, von denen 6 einen Band bilden. Wen das Süßliche und Manierirt-Demuthsvolle, das fast allen Schriften ähnlicher Tendenz eignet, nicht abstößt, dem sind die angezeigten Hefte durchaus zu empfehlen.

II.

Sprechen, Schreiben und Lesen.

Mit Rücksicht auf die Bedeutung des Elementar-Unterrichts, die sich vorzugsweise in der großen Menge darauf bezüglicher Journal-Artikel*) und Lehr- und Lernbücher bekundet, thut es uns leid, diesmal der einschlägigen Literatur keinen besondern Bericht über die Fort- oder Rückschritte auf diesem Gebiete der Pädagogik voranschicken zu können. Da wir indessen bei Anzeige der Novitäten oftmals Gelegenheit genommen haben, uns über die nicht zu verkennenden Fortschritte im Elementar-

---

*) Die wichtigsten sind: I. Ueber den Anschauungs-Unterricht. (Hann. Volkssch. 50, 1. Hft.) Gegen den Anschauungs-Unt. als solchen. (Rhein. Schulb. Nr. 32.) Wie entwickelt sich die Sprache in dem Kinde? (Honcamp Volkssch. 4. Hft.) — II. Ob Lautiren oder Buchstabiren? (Hann. Volkssch. 50, 2. u. 4. Hft.) Die verbesserte Buchstabir-Methode. (Hann. Volkssch. 20, 2. Hft.) Soll man beim ersten Schreib- u. Leseunterricht die Wörter in Sprech- oder Sprachsylben zerlegen? (Honc. Volkssch. 3. Hft.) Der erste Leseunterricht. (Honc. Volkssch. 8. u. 10. Hft., Hann. Volkssch. 49, 10. u. 50, 4. Hft.) Ein Wort über die Schreiblesemethode. (Wald. Schulbl. 50, Nr. 10.) Erfahrung im Schreibleseunterricht. (Hess. Schulbl. 49, Nr. 25, 30. u. 33.) Darstellung der Schreiblesemethode in stufenmäßig geordneten Uebungen. (Hess. Schulbl. 49, Nr. 10.) L. Thomas u. die Jacotot'sche Methode. (Schles. Schullehrerztg. 50, Nr. 8.) Neue Lesefibel. (Wald. Schulbl. 50, Nr. 11.) Unser erstes Lesebuch. (Nass. Schulbl. 49, Nr. 1, 3, 4, 5 u. 6.) Einige Bemerkungen über das Lesen in der Mittel- u. Oberclasse. (Honc. Volkssch. 10. u. 12. Hft.) Ueber die Lesebücher in Volksschulen. (Ztg. d. allgem. d. Lehrer-Vereins 50, Nr. 25.) Das Wesen eines Lesebuchs für die Volksschulen. (Würt. Volkssch. 49, 1., 11. u. 12. Hft.) Werth eines guten Lesebuchs für das öffentliche Leben. (Würt. Volkssch. 49, 12. Hft.) Zur weitern Benuzung des Lesebuches. (Volksschulfr. 50, 1. Hft.) — III. Zur Frage der Volksschul-Schrift. (Rh. Bl. 49, 2. Hft.) Ueber das Schönschreiben. (Rh. Schulb. Nr. 18 u. 25, Sächs. Schulztg. Nr. 15.) Neue Methode für den Schreib-Unterricht. (Hann. Volkssch. 49, 6. Hft. Fränk. Schulb. 49, S. 233 ff.) Neues Schreibschrift-System von Heinrigs. (Ztg. d. allg. d. Lehrer-Vereins 50, Nr. 17.) Ein Beitrag zum Schreibunterrichte. (Rh. Schulb. Nr. 31.) Die Taktschreib-Methode. (Nass. Schulbl. Nr. 16 u. 22.) Vorschlag zur Vereinfachung der deutschen Schreibschrift. (Rh. Schulb. Nr. 28.)

Unterrichtswesen auszusprechen, und überdieß der wackere Bearbeiter des Sprach-Unterrichts (im engern Sinne) die Beziehungen desselben zum Elementar-Unterricht nie außer Augen gelassen hat; so hoffen wir, daß der Leser der nachstehenden Berichte einen ziemlich genauen Ueberblick über das fragliche Gebiet gewinnen wird.

Literatur.

I.

1) Erstes Buch zur Selbstbeschäftigung für Elementarschüler, enthaltend 126 leicht ausführbare Abbildungen, als Stoff zum Anschauungs- u. Sprechunterrichte u. als Mittel, den Schüler zweckmäßig zu beschäftigen, von P. J. **Beumer**. 4. Aufl. Wesel, Bagel. 8. (16 S. 1½ Sgr. Dutz. 15 Sgr.)

Die Gegenstände sind, mit geringen Ausnahmen, naturgetreu (in Conturen) gezeichnet, gut lithographirt und also geordnet: Gegenstände der Schulstube, der Wohnstube und der Kammer, Hausgeräthe, Handwerksgeräthe, Waffen, Instrumente, Hausthiere und Gegenstände im Freien. Unter jedem Bilde befindet sich der Name des Gegenstandes in Schreib- und Druckschrift. — Beim Sprech-Unterricht sehr gut zu gebrauchen.

2) Erstes Schulbuch. Nach den Grundsätzen der Anschauungs-Methode in Verbindung mit dem Schreib-Lese-Unterrichte. Zunächst für Bremens neue Elementarschulen bearb. von **C. Th. Plate**, Elementarl. Bremen, Heyse. 51. (VIII u. 54 S. 5 Sgr.)

Das Buch ist nach der bekannten Vogel'schen Methode bearbeitet, enthält 4 Seiten Vorübungen zum Zeichnen und dann auf jeder Seite zwei doppelt abgebildete Gegenstände, zuerst in Conturen mit darunterstehendem Namen in Schreibschrift, dann ausgeführter mit dem Namen in Druckschrift. Der Vorwurf, den der Verf. im Vorwort dem Vogel'schen 1. Schulbuch macht, „Planlosigkeit der Wahl der Wortbilder vorzüglich in Berücksichtigung des Leseunterrichts" trifft das vorliegende Buch in gleicher Weise. Was für ein Plan liegt denn z. B. in der Wahl dieser Wörter: Angel, Buch, Dach, Elle, Feder, Gabel, Haken, Kette, Lampe, Mond, Nagel, Ofen, Pinsel, Rolle u. s. w.? Die Ordnung des Alphabets? — Womit will der Verf. das Hinausschieben von Wörtern, wie Ei, Nuß, Rad (S. 16, 20, 21) rechtfertigen? Und wie ist der Stoff für den Anschauungsunterricht zurechtgelegt? Wir können in dem Buche keinen Fortschritt erblicken.

3) Gedächtnißschule für Kinder von 9—12 Jahren. — Eine Auswahl deutscher Gedichte nebst einleitender Abhandlung über das methodische Verfahren beim Memorir-Unt. Von **E. J. Saupe**, Subconrector zu Gera. Das., Kanitz. 49. 8. (146 S. 8 Sgr.)

Der „Memorir-Unterricht" soll in den „Declamirstunden" ertheilt werden. Die Art und Weise desselben entwickelt der Verf. in der Einleitung theoretisch und an drei ausführlichen Beispielen praktisch. Der Memorirstoff selbst zerfällt in 40 Fabeln, 36 Erzählungen, 40 Lieder und 58 Sprüche und Gebete. — Die Volksschule, die keinen „Memorir-Unterricht" kennt, wird nur von den gut gewählten Gedichten Gebrauch machen können.

II.

4) Der Lese-Unterricht. — Eine historische Darlegung u. kritische Beurtheilung der wichtigsten Lese-Lehrarten, nebst einer method. Anleitung für den Lese-Unterricht von der ersten Stufe bis zur Vollendung. Von Dr. **Fr. Jacobi**, Sem.-Insp. in Schwabach. Nebst Lesestäben statt der bisherigen Wandtafeln u. Lesemaschinen. (Zugleich das 2. Heft des II. Theils der „deutschen Schulmethodik.") Nürnberg, v. Ebner. 51. gr. 8. (XII u. 264 S. 28 Sgr.)

Da wir aus eigener Erfahrung wissen, welche Schwierigkeiten es hat, ein so umfassendes Gebiet, wie das des Leseunterrichts, nach allen Seiten hin, namentlich in seiner historischen Entwickelung, darzulegen, so können wir uns nur freuen, dies Unternehmen von geschickter Hand in Angriff genommen und auf das Glücklichste gelöst zu sehen. Das ganze Werk zerfällt in 3 Abschnitte, von denen der 1ste (§. 1—6) allgemein vom Lesen und Lese-Unterricht handelt, der 2te (§. 7—85) die bisherigen Lese-Methoden darstellt und beurtheilt, und der 3te (§. 86—184) eine Anleitung zur Ertheilung des Lese-Unterrichts durch die drei Klassen der Volksschule gibt. Jeder dieser Abschnitte hat seinen eigenthümlichen Werth; alle zeichnen sich gleichmäßig aus durch das absichtliche Zurücktreten der Subjectivität des Verf., der keine Behauptung, keine Thatsache hinstellt, ohne sie durch zahlreiche Aussprüche der namhaftesten Pädagogen zu unterstützen oder nachzuweisen. — Für die erfolgreichste, leichteste und geistbildendste Methode auf der ersten Lesestufe erklärt der Verf. die des Schreiblesens, „jedoch so, daß das Lesen vorherrscht und die ersten Leseübungen an beweglichen Stäben vorgenommen werden, auf welchen sich unter einander gestellte Reihen von Buchstaben, Sylben und Wörtern befinden." Die nähere Einrichtung dieser Lesestäbe ist uns leider bis jetzt aus eigener Anschauung nicht bekannt. Wir empfehlen das verhältnißmäßig billige Werk namentlich angehenden Elementarlehrern auf's Nachdrücklichste.

I. Unterrichtsmittel für die Unterklasse.

A. Fibeln für den Handgebrauch.

a. Nach der Lautirmethode.

5) Der Buchstabir- u. Lautir-Schüler. — Von mehren Lehrern. Mit bischöflicher Approbation. Soest u. Olpe, Nasse. 50. 8. (34 S. geb. 2 Sgr.)

Wenn uns nicht die Jahreszahl eines Andern belehrte, so würden wir die Fibel nach innerer und äußerer Ausstattung für ein Product des vorigen Jahrhunderts gehalten haben. Die bischöfliche Approbation mag nicht schwer zu erlangen gewesen sein.

6) Erster Unterricht im Lesen nach strenger Stufenfolge, von **Fr. Lucas**, Cantor u. Lehrer zu Altenplatho. 14. unveränd. Aufl. Leipzig, Rubach. 8. (96 S. 2½ Sgr.)

Da uns hier eine Jahreszahl nicht irritirt, so können wir bestimmt erklären, daß die vorliegende Fibel einer sehr alten Zeit angehört und nur in Schulen gebraucht werden kann, die vom Fortschritt unberührt geblieben sind.

7) Erstes Lesebuch für Elementar-Schulen mit Rücksicht auf die Lautir-Methode. — Verfaßt von der Brünner Lehrerversammlung. Zum Besten der m. s. Lehrerwitwen und Waisen. Brünn, Winiker. 49. 8. (80 S. 5 kr. C. M. geb. 8 kr.)

Die ersten 14 Seiten (bis zu den großen Buchstaben) werden von dem unerquicklichsten Sylben- und Wortkram eingenommen, wobei wir jedoch in Hinblick auf andere ähnliche Lesebücher lobend erwähnen müssen, daß das „Kleinschreiben" der Hauptwörter vermieden worden ist. Der Lesestoff, der mit einer Erzählung in deutscher Currentschrift schließt, ist unendlich trocken. — Hierbei machen wir aufmerksam auf:

Alphabete zum Setzen der Sylben nach der Lautir-Methode. Herausg. von der Brünner Lehrer-Vers. Brünn, Winiker. (6 Bog. 5 Sgr.),

die sich durch die Größe und Schönheit der Buchstaben besonders auszeichnen.

8) Erstes Sprach- u. Lesebuch für die zwei ersten Schuljahre. — Ein nothwendiges Hülfsmittel bei den ersten Schreib- u. Leseübungen, sowie zur Begründung des Sprachunterrichts u. der Religion. — Von **B. Fohmann**, Musterlehrer u. Vorstand des Schull.-Sem. in Ravensberg. Das., Dorn. 50. 8. (102 S. nebst 8 S. Schreibschrift geb. 5 Sgr.)

Gehört zu den gewöhnlichen Erscheinungen dieser Art; viel Sylben und Wörter, aber wenig Worte. Was nützt da der beste Gang? Wir glauben auch kaum, daß sich das Kind an den wenigen, fast ausschließlich frommen Stoffen wahrhaft erbauen wird.

9) Handfibel von **Schulze** u. **Bönicke**, Lehrern zu Aschersleben. 2. Aufl. Leipzig, Brandstetter. gr. 8. (16 S. 2 Sgr. 50 Expl. 2¼ Thlr. n.)

Da die neue Aufl. dieser Handfibel eine unveränderte ist, so verweisen wir hier blos auf unser Urtheil im 4. Bande des P. J.-B. S. 332.

10) Erstes Lesebuch zum Gebrauch in Elementar-Schulen u. beim Privat-Unterricht. Herausg. von **Fr. Kühn**, Lehrer in Breslau. 3. Aufl. Breslau, Leukart. 50. 8. (146 S. 3¾ Sgr.)

Im 2. Bde. des P. J.-B. S. 93 sprachen wir uns bereits belobend über die 1. Aufl. dieses Lautir-Lesebuches aus. Die vorliegende 3. Aufl. ist eine wenig veränderte. Die Bezeichnung der Arten der Laute (Helllaute u. s. w.) ist weggefallen.

11) Erstes Lesebuch. — Lesefibel für Elementarclassen, enthaltend: Vorübungen zum Lesen u. eine Auswahl leichter Lesestücke, Erzählungen, Sprüche u. Verschen in Druck- u. Schreibschrift. Von **Ernst Rud. Eger**, Lehrer in Chemnitz. Daselbst, Ernesti. 51. 8. (154 S. 5 Sgr.)

Die „Vorübungen" beginnen mit sechs Seiten einzelner Laute, gehn dann zu Sylben über, die erst S. 10 zu Wörtern werden und bieten bis zum Schluß (S. 30) nicht einen einzigen Satz dar. Womit will der Verf. diese Anordnung des Stoffes entschuldigen? Die „leichten Lesestücke" (S. 31—79) sind recht gut gewählt und können dem Anschauungs-Unterricht zu Grunde gelegt werden. An Stelle der trockenen moralischen Lesestücke hätten wir dem kindlichen Gemüthe angemessenere gesehen. Mit S. 80 wird die „lateinische Schrift" eingeführt, und an diese schließen sich „Verschen und Sprüche zum Memoriren". Den Schluß bilden 16 Seiten sehr guter Schreibschrift, wie denn überhaupt die ganze Ausstattung des Buches, bei so niedrigem Preise, eine vorzügliche zu nennen ist.

12) Fibel oder erstes Lesebuch für Elementarschulen. Von **P. J. Büscher**, Seminarlehrer in Kempen. 1. Abth. 9. Aufl. 2. Abth. 7. Aufl. Cöln u. Neuß, Schwann. 49. 8. (80 S. beide Abth. geb. 3½ Sgr.)

Können wir uns auch principiell mit dem Stufengange der einzelnen Uebungen, die zu Anfange des Bedeutungslosen noch zu viel haben, nicht einverstanden erklären, so müssen wir doch der Auswahl der eigentlichen Lesestücke, die mit der 2. Abth. beginnen, unsern Beifall zollen. Die Kinder werden sie mit Vergnügen lesen.

13) Neue Lese-Fibel von **J. H. Ch. Seffer**, Insp. des Sem. zu Alfeld. (Aus dem Nachlasse des Verf.'s herausgeg.) Hannover, Hahn. 48. 8. (72 S. 2 Sgr.)

Es muß eine Qual gewesen sein, das Buch zu schreiben. Nichts als Sylben und Wörter, und alle weitern Leseübungen nur mit „einspelligen" Wörtern. Sollte es denn wirklich einem Kinde zu schwer sein, nach Einübung einer Unmasse der verschiedenartigsten Buchstaben-Combinationen zwei- und mehrsylbige Wörter zu lesen? Wir werden nie die Pedanterie aus den Schulstuben jagen!

b. Nach der Schreiblese-Methode.

aa. Im uneigentlichen Sinne.*)

α) Für den Lehrer.

14) Schreiblesemethode für das Schullehrer-Seminar zu Ludwigslust, eingeleitet durch Andeutungen über das äußerliche Wesen der Sprache u. Schrift, nebst kurzen Notizen über die verschiedenen Lesemethoden. Ludwigslust, Hinstorff. 50. gr. 8. (70 S. 10 Sgr.)

Das Heft ist zunächst nur für die Seminaristen bestimmt, denen es das leidige Nachschreiben ersparen soll; doch wird es auch jeder Leser mit Nutzen gebrauchen können, der sich einen Ueberblick über das Methodische des Leseunterrichts verschaffen will. Uebrigens erkennt der Verf. das Wesen der Schreiblese-Methode in der gleichzeitigen Einübung der Druck- und Schreibschrift.

15) Fibel oder erstes Lesebuch für Kinder, welche das Lesen in Verbindung mit dem Schreiben nach einer neuen Methode erlernen sollen. Von Prof. Dr. **Greg. Zeithammer**. Prag, Calve. 49. 8. (115 S. 7½ Sgr.)

16) Anleitung für den Lehrer zum Gebrauch der Fibel von Prof. Dr. **Gr. Zeithammer**. Ebend. 49. 8. (VIII u. 55 S. 5 Sgr.)

Der pompöse Titel (des Buches wie des Herrn Verfassers) ließ uns etwas ganz Besonderes erwarten. „Ein neuer Lese- und Schreib-Unterricht, zweckmäßiger als der bisherige, und gänzlich unbekannt, obgleich der Herr Verf. schon vor 50 Jahren danach unterrichtet worden ist!“ Ich hätte das Buch unaufgeschnitten verschlingen mögen! Leider wurde ich getäuscht. — Nicht, daß etwa die Methode eine verwerfliche wäre; ganz im Gegentheil: sie ist dieselbe, die jeder gesunde Lehrer schon seit Jahren beim Unterricht anwendet, die aber hier als etwas Neues in großer Breite dargelegt wird. Der Lehrer soll nämlich dem Kinde die ganze Sylbe (das Wort) vorsprechen und dann erst den darin noch unbekannten Buchstaben benennen. Sehr gut ist es, daß überall nur dem Kinde Naheliegendes geboten und von vorn herein die Rechtschreibung berücksichtigt worden ist; unzweckmäßig dagegen, daß dem Kinde neben der Druckschrift (der lateinischen) zugleich die Schreibschrift gegeben wird. Eine besondere, durchaus nicht zu empfehlende Eigenthümlichkeit ist die, daß die Wörter und Sätze, aus welchen das Kind doch nur den zu lernenden Laut erkennen soll, dergestalt mit abgedruckt sind, daß das Einzuübende in Cursiv, alles Uebrige aber in Antiqua gedruckt ist. Es sieht überraschend merkwürdig aus! Die 2. Abth. (von S. 57 an) beginnt mit Einübung der deutschen Schreibschrift, an welche sich die entsprechende Druckschrift anschließt. Der Lesestoff selbst will belehren und unterhalten. Das Erstere thut er in einer Weise, wie sie das Kind nicht ansprechen kann. In Summa: Die Fibel enthält viel Gutes, aber — keine neue Methode.

---

*) Vgl. hierüber das im 3. Bande des P. J.-B. S. 31 Gesagte.

β) Für die Schüler.

17) Des Kindes erstes Buch oder Anleitung zum Schreiblesunterricht verbunden mit Sprech-, Schreib- u. Sprachübungen von **Lenz**, Lehrer. 2 Hfte. Prüm, Plauen. kl. 8. (22 u. 92 S.)

Erst mit S. 11 beginnen Hauptwörter und Sätze. Die ersteren sind mit kleinen aber fetten Anfangsbuchstaben gedruckt, was unseres Erachtens für die Orthographie gar keinen Werth hat. Die, neben jeden neu einzuübenden Buchstaben in Druckschrift gesetzten Buchstaben in Schreibschrift sind so klein und undeutlich, daß sie mehr schaden als nützen. Die großen Buchstaben werden erst im 2. Hefte S. 13 eingeführt. Zu diesen methodischen Fehlgriffen kommt noch ein ganz unzweckmäßiger Lesestoff — was sollen z. B. Kauf-, Mieth- und Lehrcontracte in einer Fibel? —, so daß wir das Buch nicht empfehlen können.

18) Schreiblesefibel. Methodisch u. streng stufenweise bearbeitet von **C. Kühne**, Lehrer in Königslutter. Wolfenbüttel, Holle. 50. 8. (48 S. geb. 2½ Sgr. roh 1¾ Sgr.)

Das eigentliche Satzlesen beginnt erst mit S. 26. Bis dahin viele Wörter und geistlose Sylben. Das Schreiben ist nur in so weit berücksichtigt, als neben jedem einzuübenden Druckbuchstaben der entsprechende Schreibbuchstabe gestellt ist. Mit der Auswahl der Lesestücke können wir uns nicht einverstanden erklären, da es der Mehrzahl nach solche sind, in denen viel zu viel moralisirt wird.

19) Der kleine Elementarschüler. Oder: die ersten Anschauungs-, Lese-, Schön- u. Rechtschreibeübungen, methodisch u. streng stufenweise bearbeitet. Eine wohlfeile Handfibel mit Druck- u. Schreibschrift für die Unterklassen deutscher Stadt- und Landschulen. Von **Gg. A. Winter**, Oberlehrer an der Bürgersch. zu Kirchberg. Neu bearb., sehr verb. u. verm. 6. Aufl. Leipzig, Wöller. 51. 8. (62 S. 3 Sgr. 20 Expl. 1 Thlr. 20 Sgr.)

Der Elementarschüler bildet mit dem, unter Nr. 6 im „deutschen Sprachunterricht" angezeigten „allgemeinen Lesebuche für Stadt- und Landschulen" ein abgeschlossenes Ganzes, wird aber bei seiner Brauchbarkeit auch zu andern Lesebüchern für höhere Stufen ein guter Vorläufer sein können. Uns gefällt an dem Buche die gute Schreibschrift, die in ziemlich ausgedehnter Weise angewendet worden ist, das Vermeiden des Kleinschreibens von Hauptwörtern und der gut gewählte Lesestoff; tadeln aber müssen wir das gleichzeitige Einüben der Druck- und Schreibschrift, das doch auch wieder kein gleichzeitiges ist, da in der Druckschrift gleich von vornherein die großen Buchstaben mit auftreten, während die Schreibschrift nur geistlose Sylben bringt. Warum führte der Verf. nicht auch gleich die großen Schreibbuchstaben ein? Wir halten das S, O, A u. a. für viel leichter als z. B. das r.

20) Des Kindes erstes Schulbuch. Nach der Schreiblesemethode bearbeitet mit besonderer Berücksichtigung des Sprech- u. Anschauungs-Unterrichts. 2., umgearb. Aufl. Selbstverlag des Lehrers **Herzog** in Niederdünzebach bei Eschwege. In Comm. bei dem Lehrer Liebermann in Eschwege. 50. 8. (82 S. roh 1¾ Sgr. geb. 2½ Sgr.)

Gegen die 1. Auflage gehalten, hat das Buch wesentlich gewonnen, obwol es immer noch des todten Sylbenkrams zu viel enthält und manche Uebungen zu weit hinausschiebt, wodurch der Uebungsstoff auf den ersten Bogen in zu enge sprachliche Grenzen gebannt wird. Die Erzählungen und Gedichte sind gut gewählt. Die Einführung des Buches wird durch den so enorm billigen Preis, bei guter Ausstattung, sehr erleichtert.

21) Erstes Lesebüchlein für Schule u. Haus von **G. L. W. Köhnlein.** Erlangen, Heyder u. Zimmer. 51. 8. (VIII, 4 S. Lithogr. u. 64 S. cart. 4 Sgr.)

Das Originelle dieser Fibel liegt darin, daß, nach kurzen schriftlichen Vorübungen (16 auf 2 Seiten), mit lateinischen Lettern zu lesen begonnen wird, doch so, daß Sprech- und Schreibübungen gleichzeitig getrieben werden. Ferner beginnt der Verf. mit den Doppellauten, damit sie sich von vorn herein dem Auge und der Hand als ein Ganzes einprägen sollen. Endlich sind die Laute e, g und ch, sp und st nach ihrer verschiedenen Aussprache geordnet. Was den Lesestoff der ersten Uebungen betrifft, so hat des Verf.'s Streben, baldigst Sätze zu bringen, manches Wunderliche zu Wege gebracht (— z. B. Sätze, wie diese: sau, raus! — sos saur — [Orthographie!] sau eil! — eul, raus! — eir rot? — ei so beiss, eul! — set, eu er bub baut! — ratt biss otto — rabe, iss ratte! u. s. w. —); der fernere Lesestoff ist gut gewählt, steht in logischem Zusammenhange und ist mit kleinen Vignetten und Melodien zu Liedern (in Noten) durchwebt.

22) Die ersten Schreib- u. Lesestunden, in wechselseitiger Verbindung. Bearb. von **Fr. Röber**, Cantor u. Lehrer zu Alt-Staßfurth. 2 Hefte. Quedlinburg, Basse. 50. 8. (32 u. 56 S.)

Obschon der Verf. auch gleich für einen Laut zwei Zeichen gibt, so ist doch, abgesehen hiervon, der gegebene Stoff so gut vertheilt und stufisch geordnet, daß die, nach der uneigentlichen Schreiblese-Meth. unterrichtenden Lehrer selten ein besseres Buch für ihre Schulen finden werden. Dazu kommt, was wir besonders hoch anschlagen, eine ganz vorzügliche Ausstattung, bei der wir nur noch wünschten, daß die so nette Schreibschrift etwas größer ausgefallen wäre. Eigenthümlich sind dem Lesebuche die häufig angebrachten Fragen und Aufgaben für die Schüler.

bb. Reine Schreiblese-Methode.

23) Der kleine Leseschüler. Erster Unterricht im Lesen der Schreib- u. Druckschrift von **K. Petermann**, Lehrer in Gera. (Mit Titelvignette.) Selbstverlag. gr. 8. (16 lith. S. 2½ Sgr.)

Der 1. Theil (S. 1—14), der es nur mit der Schreibschrift zu thun hat, zerfällt in 3 Abtheilungen, von denen die 1. die kleinen, die 2. die großen Buchstaben, natürlich immer mit entsprechenden Wörtern und Sätzen vorführt, und die 3. den weitern Lesestoff enthält. Daran

schließt sich die Druckschrift zweckmäßig an. Wir halten den Leseschüler für ein sehr brauchbares Buch und wünschten nur, daß der Verf. das Kleinschreiben der Hauptwörter in der 1. Abth. vermieden hätte. Die Ausstattung ist vorzüglich, und was diejenige einer besondern Ausgabe in gepreßtem Callico betrifft, die einzige in ihrer Art.

24) Schreibleseschule (,) oder (:) Wie die Kleinen lesen u. schreiben lernen, bearb. von **Schierhorn**, Lehrer an der Töchterschule zu Brandenburg. Das., Wiesike. 50. 8. (VII u. 64 S. 4 Sgr.)

Die Schreibschrift nimmt den Raum der ersten 16 S. ein, ist deutlich und rein, schreitet vom Leichtern zum Schwerern fort, enthält gar kein sinnloses Zeug und würde vollkommen befriedigen, wenn nicht zu Anfange die Hauptwörter mit kleinen Buchstaben geschrieben wären. Die Druckschrift enthält viel gutes Material, und in der Vorrede findet der Lehrer eine genügende Anweisung zum Gebrauche des Buches.

25) Lesebuch für Bürgerschulen, von **Aug. Lüben**, Rector der Bürgerschulen, u. **K. Nacke**, Lehrer der 1. Bürgersch. zu Merseburg. 1. Theil. Leipzig, Brandstetter. 51. gr. 8. (IV u. 76 S., darunter 32 S. Schreibschr.)

Der Erfahrung, daß bis jetzt in mehrklassigen Bürgerschulen Lesebücher von verschiedenen Verfassern, demnach auch von verschiedener Tendenz gebraucht wurden, ein Umstand, der mehr als irgend etwas dazu beiträgt, jene Anstalten in ihrer leider nicht abzuleugnenden Zerfahrenheit zu erhalten, verdankt vorstehendes Lesebuch, als das erste eines aus sechs Bändchen bestehenden Werkes, seine Entstehung. Das ganze Werk ist so angelegt, daß es in seinen einzelnen Theilen den verschiedenen Bildungsstufen des Kindes entspricht und sich als ein Mittel erweist, geeignet, eine organische Verbindung der verwandten Hauptunterrichtsgegenstände, der Sprache, Weltkunde und Religion, herbeizuführen. Was nun den vorliegenden 1. Theil betrifft, so erscheint bei seinem Gebrauche die Beobachtung folgender Grundsätze als besonders wünschenswerth:

1) Der Unterricht in der Elementarklasse, für welchen dieser Theil bestimmt ist, beginnt mit dem Sprechen über Gegenstände, welche dem Kinde nahe und bereits bekannt sind. Lehrer und Schüler sprechen dabei in möglichst einfachen Sätzen.

2) Hat das Kind nach einigen Wochen die Fähigkeit erlangt, derartige Sätze lautrichtig sprechen zu können, so läßt man dieselben in Wörter, die Wörter in Sylben und diese in Laute zerlegen.

3) Nach Aneignung dieser Fertigkeit schreibt der Lehrer das am leichtesten schriftlich darzustellende Wort eines Satzes, also z. B. das Wort „in" aus dem Satze: „Die Schüler sind in der Stube", an die Wandtafel, macht die Kinder mit den Zeichen für die Laute bekannt und fordert sie nun zum Schreiben des Wortes auf.

4) Die Schreibübungen werden am zweckmäßigsten im Takte angestellt.

5) Sobald die erforderliche Anzahl von Buchstaben eingeübt ist, werden statt einzelner Wörter stets Sätze geschrieben.

6) Da man, wie die Erfahrung gelehrt hat, das Richtigschreiben mehr durch den Gebrauch des Auges, als durch den des Ohres erzielt, so wird jedes Wort mit den Zeichen dargestellt, welche ihm der Gebrauch zuerkannt hat.

7) Aus diesem Grunde werden in der ersten Zeit alle Hauptwörter vermieden. Der hierdurch entstehenden Beengung in der Satzbildung wird dadurch vorgebeugt, daß man die leichtern großen Buchstaben früher eintreten läßt, als es gewöhnlich zu geschehen pflegt. Wir haben im Vorliegenden eine solche Anordnung versucht und dürfen versichern, daß ihre Durchführung keine unüberwindlichen Schwierigkeiten darbietet.

8) Das Schreiben und Lesen aus dem Buche tritt ein, sobald die erforderliche Verdeutlichung an der Wandtafel stattgefunden hat. Wenn in der I. Abtheilung (Schreibschrift S. 1—32) eine oder die andere Uebung nicht ausreichend zu sein scheint, so kann sie durch Benutzung der Wandtafel leicht erweitert werden. Früher geschriebene Sätze werden möglichst oft wieder dictirt.

9) In der I. Abtheilung tritt der einfache nackte, erweiterte und zusammengezogene Satz auf. Durch häufiges Nachsprechen und Betheiligung beim Bilden solcher Sätze soll das Kind mit diesen Sprachformen bekannt und sein Sprachgefühl dadurch gebildet werden.

10) Die II. Abth. (Erzählungen, Beschreibungen in ansprechender Form, Gedichte) deutet den Gang an, welcher bei den Sprech- und Denkübungen inne zu halten ist. Zur Förderung der oben erwähnten Unterrichtseinheit ist es zweckmäßig, ja nothwendig, hierfür keine besondern Stunden anzusetzen, sondern die Besprechung der Gegenstände stets dem Lesen des über sie Dargebotenen vorangehen zu lassen.

11) Ist die I. Abth. vollständig schreibend durchgearbeitet, so übertragen die Kinder die leichteren Stücke der II. Abth. in Schreibschrift.

12) In der nächstfolgenden Klasse dient die Schreibschrift der I. Abth. als Vorlage für das Schreiben mit der Feder.

Wir hoffen das ganze Werk, von dem bereits die ersten 3 Theile fertig vorliegen (s. Nr. 37), und zu welchem demnächst auch ein Commentar für Lehrer geliefert werden soll, noch innerhalb des laufenden Jahres zu vollenden. Möge es vorurtheilsfreie Beurtheiler und fördernde Freunde finden!

c. Nach Jacotot'schen Principien.

26) Lebensbilder I. — Lese und Schreibefibel für Elementarklassen. Nach der analytisch-synthetischen Lesemethode. Von **Berthelt, Jäkel, Kell, Petermann, Thomas.** 3. Aufl. Leipzig, Klinkhardt. 50. br. 8. (80 S. roh 3¾ Sgr. geb. 5 Sgr. Partiepr. 2½ u. 4 Sgr.)

Die 1. Aufl. erschien 1848. Da die vorliegende eine unveränderte ist, so verweisen wir auf unser Referat im 3. Bande des P. J.-B. S. 45 und zugleich auf die Beurtheilung der Anweisung zur Fibel von Thomas, im 4. Bde. S. 338.

27) Das erste Lern-Buch für Se. Königl. Hoheit den Prinzen Karl August, Herzog zu Sachsen-Weimar-Eisenach, u. alle gute Kinder, nach der Zeichnend-Schreibend-Lese-Unterrichtsweise. Herausgeg. von dem pädagog. Vereine in Weimar; bevorwortet u. in die Kinderwelt eingeführt durch Dr. **Hanschmann**. Leipzig, Leiner. 8. (VIII u. 59 S. 5 Sgr.)

Dies Buch hat eine überraschende Aehnlichkeit mit dem vorigen; ja wir würden es für eine bloße Nachahmung halten, wenn uns das Vorwort nicht eines Andern belehrte. Die wesentlichsten Unterschiede zwischen beiden bestehen darin, daß das letztere neben dem Bilde nur einzelne Laute und Wörter, nicht aber, wie das erstere, auch gleich Sätze bringt. Ferner schließen sich bei letzterem der 1. Abth. nicht gleich größere Lesestücke, sondern erst Uebungen im Lesen von Wörtern mit doppelten Consonanten, Dehnungszeichen u. dgl. an. Wie die „Lebensbilder", so können wir auch dieses „Lernbuch" nur empfehlen.

28) Erstes Schul- u. Bildungsbuch. — Nach analythisch-synethischer Lese-Methode bearb. von **E. Brünnert**, Lehrer an der Mädchenschule zu Rudolstadt. Das., Fröbel. 51. gr. 8. (IV u. 86 S. 5 Sgr.)

Unter den nach Jacotot'schen Principien bearbeiteten Lesebüchern ist das vorliegende gewiß das beste. Es soll den Mittelpunkt des gesammten Elementar-Unterrichts bilden und kann dies vermöge seiner Einrichtung. Die für das erste Schuljahr berechnete 1. Abth. (3 Stufen) beginnt mit 30 einfachen, durch vorgesetzte lithographirte Bilder anschaulich gemachten Sätzen in Schreib- und Druckschrift, die vor denen in den Lebensbildern I. den Vorzug natürlichen Zusammenhangs haben und also die Grundlage beim Anschauungs- und Sprechunterricht bilden können. Dieser Zusammenhang ist freilich in der 2. Stufe nur in den Ueberschriften der Uebungen, deren Sätze selbst zusammenhanglos sind, festgehalten, tritt aber in der 3. Stufe, die aus 30 vierzeiligen Strophen besteht, so wie in der ganzen 2. Abth., die größere gute Lesestücke enthält, wieder auf. Das Ganze macht in seiner Einheit einen sehr befriedigenden Eindruck.

B. Tabellen.

29) Sieben Wandlesetafeln zu „des Kindes erstes Buch" (Nr. 17) von **Lenz**. Prüm, Plauen.

Sie enthalten weiter nichts, als die einzelnen Laute in Druck- und Schreibschrift und sind so eingerichtet (schmal und hoch), daß man durch Umstellen, Hinauf- und Herunterschieben u. s. w. die verschiedensten Laut-Verbindungen herstellen kann.

30) Wand-Bilderfibel. Zum Gebrauch beim ersten Lese- u. Schreib-Unterricht. Dresden, Naumann. (2 Bl. gr. Fol. u. 2 S. gr. 8. 10 Sgr.)

Etwas Aehnliches wie die 1. der IX Wandtafeln zu den Lebensbildern I. (S. P. J.-B. IV, S. 340.) Beide Blätter enthalten 37 sehr gut gezeichnete und lithographirte Bilder, die leider durch die sie

begleitenden vierfachen Buchstabenformen (ein und derselbe Buchstab groß und klein in Druck- und Schreibschrift) bedeutend an Reiz verlieren. Es wäre jedenfalls besser gewesen, den dargestellten Gegenstand bloß mit seinem Namen in Schreib- und Druckschrift zu bezeichnen. Die Bilder an sich — wir wiederholen es — sind trefflich.

II. Lesebücher für Mittel- und Oberklassen.*)

31) Erstes Lesebuch für Kinder von 6 bis 9 Jahren von **A. Kühner**. Hamburg, Kittler. 51. gr. 8. (X u. 117 S. 8 Sgr.)

Es ist gewiß ein guter und kein neuer Gedanke, den Stoff zum Lesebuche aus dem Anschauungskreise der Kinder zu nehmen — alle besseren Lesebücher beweisen das —; dennoch müssen wir uns gegen die Art und Weise, wie dies der Verf. gethan hat, erklären. Er bietet nämlich als Stoff eine lange Geschichte, die in ziemlich umfangreiche Kapitel zerfällt und das Leben der Kinder nach allen Beziehungen hin in zum Theil ganz artigen Bildern darstellt. Das muß jedenfalls auf die Dauer ermüden. Der Geist des Kindes verlangt größere Abwechselung. Manches wird den Kindern ganz unverständlich sein, wie z. B. das Tauflied auf der 81. Seite. Als Lectüre neben dem Schulunterricht kann das Buch, das beiläufig nur in der Zeitform der Gegenwart geschrieben ist, recht gut gebraucht werden.

32) Lesebuch für die mittleren Klassen der kathol. Elementarschulen. Von **P. J. Büscher**, Seminarlehrer zu Kempen. Mit Genehmigung der hohen geistl. u. weltl. Censurbehörde. 9. Aufl. Cöln u. Neuß, Schwann. 49. 8. (354 S. 4½ Sgr.)

Es besteht aus zwei, neben einander zu gebrauchenden Abtheilungen, von denen die erste Erzählungen, Gebete, Lieder u. dgl. in ansprechender Form und von, dem kindlichen Fassungsvermögen angemessenem Inhalte enthält, die zweite dagegen realistische Gegenstände in ziemlich trockener Weise behandelt. Es wäre gewiß zweckmäßiger gewesen, wenn der Verf. den rein belehrenden Stoff, in hübsche Bilder eingerahmt, unter die Erzählungen vertheilt hätte.

33) Lesebuch in Lebensbildern für mittlere Schulklassen. Von einem Verein hessischer Schulmänner. Darmstadt, Kern. 50. 8. (XIX u. 254. S. 10 Sgr.)

Wer das „Lesebuch in Lebensbildern für obere Schulklassen" (S. P. J.-B. II., S. 101 u. III., S. 51) kennt, wird gewiß mit Vergnü-

---

*) Da mit Ausnahme des Scherr (Nr. 46) sämmtliche uns vorliegende den formalen und realen Zweck gleichmäßig berücksichtigen, so fallen die in den früheren Bänden angewendeten Unterabtheilungen weg.

gen das vorliegende zur Hand nehmen, das jenem zur Grundlage dienen soll. In der That ist es auch nach Anlage und Durchführung eins der besten, die wir haben. Es zerfällt in 2 Theile, von denen der erste in 6 Abth. den „beschreibenden Anschauungsunterricht" (— der schwächste Theil; zu trocken —), Sprachliches (30 Musterstücke à la Kellner), Lesestücke zur Vervollkommnung im Lesen, den erzählenden Anschauungsunterricht, Gedichte und Gebete u. dgl., der zweite dagegen in 5 Abth. Bilder aus der Natur und dem Menschenleben enthält. In der besonders beigelegten Vorrede geben die Verf. treffliche Winke über die rechte Behandlungsweise des Buches.

34) Zweites Schulbüchlein; für die 3. Elementarklasse der züricherischen Volksschule. — Von Dr. **Th. Scherr**, Sem.-Dir. u. Alt-Erziehungsrath. 2. Aufl. Vom Zürch. Erziehungsrathe als obligatorisches Lehrmittel für das 3. Schuljahr anerkannt. Zürich, Orell, Füßli u. Co. 50. 8. (192 S.)

Der Verf., als tüchtiger Pädagoge hinlänglich bekannt, hat auch in dem vorliegenden Büchlein als solcher sich bewährt. Es zerfällt in 3 Abtheilungen. Die 1. enthält 36 Erzählungen aus der biblischen und 19 aus der Schweizer Geschichte, die 2. Uebungen zum Lesen, Nachbilden und Selbstbilden von Sätzen und die ersten Aufsatzübungen, und die 3. Gedichte. Form wie Inhalt sind gleich gut.

35) Erstes Lesebuch. Für das Alter von 7—10 Jahren. Von **R. H. Hiecke**, Dir. des Gymnasiums zu Greifswald. 3., verm. u. verb. Aufl. Merseburg, Garcke. 50. 8. (XXV u. 276 S. 15 Sgr.)

Diese durch mehrere Gedichte vermehrte neue Auflage eines Buches, das sich schon hinlänglich als brauchbar bewährt hat, wird hoffentlich die hie und da noch spukenden unkindlichen Machwerke mehr und mehr verdrängen. Sein Werth beruht auf der trefflichen Auswahl der Erzählungen, Märchen und Gedichte und der vorzüglichen Bearbeitung realistischer Stoffe, in welch letzterer Beziehung ihm das Verdienst bleibt, eine ganz neue Bahn gebrochen zu haben. Kein erstes Lesebuch für die Volksschule, wird es in Mittel- und Oberklassen derselben mit Nutzen gebraucht werden können.

36) Lebensspiegel. — Ein deutsches Lesebuch von Dr. **R. Sartorius**. Abtheilung I.: Für Mittelklassen. 2. verb. Aufl. Breslau, Leukart. 51. gr. 8. (XV u. 302 S. 8 Sgr.)

Was wir bei so vielen Lesebüchern der neuesten Zeit vermissen, einen logisch geordneten Gang der einzelnen Lesestücke und eine ästhetische Bearbeitung der realistischen Gegenstände, das finden wir in dem „Lebensspiegel" in ganz befriedigender Weise. Der 1. Abschn. bezeichnet den Lebensweg und das Lebensziel, der 2. Abschn. die Lebensführer (Eltern und Lehrer — Gewissen — Engel — Natur — Geschichte — Bibel) und in dem 3. Abschn. reihen sich die einzelnen Lebensbilder an die Tages- und Jahreszeiten an. So ist das Buch durchaus geeignet, in Mittelklassen der Volksschulen die erforderlichen Unterrichtsgegenstände zu ergänzen und den Lehrer auf die mannichfachste Weise

zu unterstützen. Ueber die II. und III. Abth. des „Lebensspiegels" werden wir im nächsten Bande des P. J.-B. referiren.

37) Lesebuch für Bürgerschulen, von **A. Lüben**, Rector der Bürgerschulen u. **K. Nacke**, Lehrer der 1. Bürgersch. zu Merseburg. 2. u. 3. Theil. Leipzig, Brandstetter. 51. gr. 8.

38) Lebensbilder II. — Lesebuch für Mittelklassen deutscher Volksschulen. Nach dem Anschauungsunterrichte von Denzel geordnet. Von **Berthelt, Jäkel, Petermann, Thomas**. 4. verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Klinkhardt. 50. 7. (XIV u. 248 S. 6 Sgr. Partiepr. 4 Sgr.)

39) Lebensbilder III. — Lesebuch für Oberklassen deutscher Volksschulen, herausgeg. von Denselben. 3., verm. u. verb. Aufl. Ebend., 50. (XVI u. 450 S. 12 Sgr. Partiepr. 8 Sgr.)

40) Lebensbilder IV. — Lesebuch für höhere Bildungsanstalten von Denselben. Auch unter dem Titel: Deutsches Familienbuch. Eine Sammlung von Musterstücken deutscher Poesie u. Prosa. Ebend. 50. (XXV u. 638 S. 25 Sgr. Partiepr. 20 Sgr. Ausg. auf feinem Pap. 1 Thlr.)

Nr. 38 und 39 kennen die Leser bereits aus dem 3. Bde. des P. J.-B. S. 48 f.; in den vorliegenden neuen Aufl. erscheinen sie in verbesserter Gestalt; namentlich haben auch die Lebensbilder III. dadurch eine zweckmäßige Erweiterung erfahren, daß ihnen die kurze Geographie (16 S.) desjenigen Landes beigegeben ist, in welchem das Buch gebraucht wird. Die Lebensbilder IV. schließen die Reihe der trefflichen Lesebücher auf würdige Weise. Während ihre Vorgänger Stoff für die formale, ideale und reale Bildung enthielten, sollen diese neben jener hauptsächlich auch die literarisch-historische Bildung fördern. Demgemäß ist die Auswahl und Anordnung des Stoffes der 1. Abth. so durchgeführt, daß sie die Grundlage einer Literaturgeschichte enthält und deshalb solche Stücke bietet, die sowol die Formen der Dichtungsarten in den einzelnen Unterabtheilungen, als auch ihrer Verfasser (größtentheils Dichter der neuern und neuesten Zeit) zu charakterisiren vermögen. Auch die 2. Abth., welche Naturbilder, Bilder aus der Länder- und Völkerkunde und Geschichtsbilder enthält, fördert obengedachten Zweck, indem vorzugsweise diejenigen Schriftsteller berücksichtigt sind, welche in den repräsentirten Zweigen der Wissenschaft besonders hervorragen. So ist ein Buch entstanden, wie wir deren wenige besitzen. Möchten es recht Viele, namentlich recht viele Volksschullehrer als geistbildende Lectüre benutzen! Der billige Preis bei der Menge des Stoffes und der schönen Ausstattung wird dem nicht hinderlich sein.

41) Erzählungen für Kinder von 8 bis 10 Jahren. Ein Hülfsbuch für den Schreiblese-Unterricht, von **K. Albrecht**, Lehrer in Burgdorf. Bern, Jenni, Vater. 50. 8. (VIII u. 170 S. 10 Sgr.)

Der Verf. benutzte diese Erzählungen auf folgende Weise: Er schrieb sie an die Wandtafel und gliederte sie durch Striche in ihre Sylben. Dann buchstabirte die ganze Klasse im Chor das ganze Thema im Takt durch, alsdann wurde es ebenso gelesen und hierauf gehörig erklärt. Während die 2. Abth. mit der Fibel beschäftigt war, mußte die 1. das

Thema abschreiben und möglichst auswendig lernen. — Dies zur Erklärung des auf dem Titel genannten „Schreiblese-Unterrichts." Was die Erzählungen selbst betrifft, so sind sie durchschnittlich recht gut geeignet, Kinder von 8—10 Jahren zu fesseln. Zwei derselben sind jedenfalls zu umfangreich für diese Stufe (28 und 54 Seiten!). Auch sollten die Gedichte nicht gänzlich fehlen.

42) Schul- u. Hausfreund. — Deutsches Lesebuch für Volksschulen. Von **C. Quietmeyer**, Lehrer an der Stadt-Töchterschule. Hannover, Helwing. 50. 8. (XI u. 304 S. 6¼ Sgr. geb. 7½ Sgr. Partiepr. 5 u. 6¼ Sgr.)

Viel Stoff für wenig Geld! „Das Buch soll die allseitige Bildung des Geistes- und Gemüthslebens der Kinder fördern. Es führt ihnen deshalb, so weit ihr Anschauungsvermögen es gestattet, die äußere und die innere, die sinnliche und die übersinnliche Welt nahe, und hat sich bemüht, das zu thun in klarer, ansprechender, schöner Zeichnung, in übersichtlichen, abgeschlossenen vollen Bildern." Der Verf. sagt nicht zu viel, und das Buch wird sich deshalb bald Eingang in die Schulen verschaffen. Es ist nach den Lebensbeziehungen des Kindes zusammengestellt (Elternhaus, Schule, das Kind unter Kindern und Erwachsenen, Garten und Flur, Wald u. s. w.) und deutet durch eingestreute Aufgaben auch auf den Gebrauch beim Sprachunterrichte hin. Möge diese Anzeige recht Viele auf das höchst brauchbare Buch aufmerksam machen und zu seiner Verbreitung das Seine beitragen.

43) Neuer deutscher Kinderfreund. — Ein Lehr- u. Lesebuch für das Bedürfniß der Volksschule eingerichtet von Dr. **C. G. H. Lentz**, General-Sup. in Blankenburg. Braunschweig, Meyer. 51. gr. 8. (IV u. 316 S. 7½ Sgr.)

Wenn die Bedürfnisse der Volksschule durch ein Lesebuch, wie das vorliegende, befriedigt werden können, so müssen dieselben wahrlich sehr bescheidener Natur sein. Das Buch enthält weiter nichts, als einen nach Form und Inhalt dürftigen Abriß der Realien, der durch „Sprachübungen" eingeleitet wird, 56 Erzählungen und 32 Gedichte, in denen vorzugsweise die untergeordneten Dichtergrößen des vorigen Jahrhunderts repräsentirt sind. Ein Anhang enthält noch 10 relig. Lieder, 7 Schulgesänge und 26 Lieder mit Melodieen. Man macht jetzt andere Anforderungen an ein Lesebuch.

44) Lesebuch für die Schüler der Oberklasse in Stadt- u. Landschulen. Herausgeg. von **J. F. A. Giesemann**, Cantor u. Lehrer in Mannsfeld. 2. sehr verb. u. verm. Aufl. Eisleben, Reichardt. 50. gr. 8. (331 S. 8 Sgr.)

Mit Verweisung auf unsere Anzeige im 2. Bande des P. J.-B. S. 101 bemerken wir nur noch, daß die „kurze Beschreibung des preuß. Staates", bedingt durch die Einführung des Buches in nicht-preußische Staaten, in der 2. Aufl. weggefallen, trotzdem aber der Umfang des Buches noch vergrößert ist.

45) Schul-Lesebuch. Zweiter Theil. Nach der Verwandtschaft des Inhalts zusammengestellt von Dr. **F. A. W. Diesterweg**. 3. verb. Aufl. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. 49. gr. 8. (VIII u. 379 S. 10 Sgr.)

Vergl. die Beurtheilung der 2. Aufl. im 3. Bde. des P. J.-B. S. 49.

46) Drittes Sprach- u. Lesebuch. Ein Lesebuch für die Oberklasse der Volksschule u. für die unteren Klassen höherer Lehranstalten. Von **G. Fr. Heinisch** u. **J. L. Ludwig**. Bamberg, Buchner. 51. gr. 8. (XVIII u. 372 S. 9 Sgr. Partiepr. 8 Sgr.)

Was der geehrte Referent des Sprach-Unterrichts über den Geist der *beiden* ersten Lesebücher desselben Verf. sagt, kann auch in vollem Rechte von dem vorliegenden dritten gesagt werden. Es zerfällt in zwei Abtheilungen, von denen die erste „Sätze zur gründlichen Betreibung des Sprachunterrichts", die zweite realistische Stoffe und prosaische und poetische Stücke aus deutschen Schriftstellern enthält. Die „Sätze" sind durchweg klassisch und mit großer Sorgfalt und richtigem Takte gewählt. Die beiden Anhänge dazu (Homonymen und Fremdwörter), sowie der Anhang zur 2. Abth. (kurzer Grundriß der Realien) verträgt sich nicht gut mit dem allgemeinen Charakter des Lesebuchs und hätte wegbleiben können.

47) Lesebuch zum Gebrauch in Volksschulen für Schüler von 10 bis 15 Jahren. Herausgeg. von mehreren Oldenburger Lehrern. Oldenburg, Schulze. 50. gr. 8. (X u. 628 S. 25 Sgr.)

In Bezug auf die Auswahl der Stoffe könnten wir das Buch fast in eine Kategorie mit den Lebensbildern IV. (S. Nr. 40) stellen. Die Herausgeber sind dem Geiste der Zeit gefolgt und haben nichts Gewöhnliches, jedenfalls aber zu viel für die Volksschule geliefert. Dabei will es uns nicht gefallen, daß bei Anordnung des Stoffes wol die allmähliche Steigerung vom Leichtern zum Schwerern berücksichtigt, im Uebrigen aber das Verschiedenartigste bunt unter einander gewürfelt ist. Es erwachsen daraus dem Lehrer, falls er das Lesebuch zum Mittelpunkte des gesammten Schulunterrichts machen will, nicht unbedeutende Schwierigkeiten.

48) Deutsche Musterstücke. — 1. Abtheil. Bearbeitet von **Fr. Gruner**, Hauptlehrer an der Realanstalt in Stuttgart. Das., Ebner u. Seubert. 49. gr. 8. (273 S. 18 Sgr., ohne die Anmerkungen 194 S. 12 Sgr.)

Diese, in 3 Abtheilungen von Kapff, Eisenmann, Gruner und Wildermuth herausgegebenen Musterstücke dienen eigentlich den Zwecken des französischen Sprachunterrichts, sind jedoch auch als Lesebuch in Bürgerschulen gut zu gebrauchen. Was die vorliegende 1. Abth. betrifft, so besteht sie aus Lebensbildern, Zügen aus der Geschichte, Natur- und Volksbildern und einigen kurzen Gedichten. Die geringe Anzahl der letztern dürfte der Einführung des Buches als „Lesebuch" hinderlich sein, so sehr diese in Bezug auf die Auswahl der Prosastücke wünschenswerth sein möchte.

49) Deutsches Lesebuch für Bürger- u. Töchterschulen, so wie für untere Gymnasialklassen. — Herausgeg. von B. Bank, Waisenhaus- u. Seminarinspector u. s. w. zu Wolfenbüttel. Das., Holle. 51. 8. (X u. 308 S. 7½ Sgr.)

Ein ganz vorzügliches Buch, das wir den Lehrern an gehobenen Volks- und Bürgerschulen dringend empfehlen können. Es hat die Vorzüge des Oldenburger Lesebuchs (S. Nr. 47) ohne dessen Mängel, indem es nicht blos trefflich gewählten Stoff, sondern diesen auch in zweckentsprechender Ausdehnung und guter, logischer Zusammenstellung enthält. Es gehört unbedingt zu den besten Lesebüchern und wird sich bald genug Freunde erwerben.

50) Deutsches Lesebuch. — Von Auras u. Gnerlich, ord. Lehrern an der Realschule zu Breslau. Mit einem Vorwort von Dr. Kletke, Dir. der Realschule zu Breslau. 1. Stufe. 2., verm. u. verb. Aufl. 2. Stufe. Breslau, Hirt. 50. gr. 8. (XIII u. 272 — IV u. 288 S. Zus. 1 Thlr.)

Dies Lesebuch, dessen 1. Stufe wir bereits im 4. Bande des P. J.-B. anzeigten, hat theilweise schon so viel Anerkennung gefunden, daß wir ihm wol eine glückliche Zukunft prophezeihen können, um so mehr, als sich die Verf. haben angelegen sein lassen, nicht blos durch Herausgabe einer 2. Stufe (für Kinder von etwa 13 bis 15 Jahren) das Ganze zu vervollständigen, sondern auch durch wesentliche Verbesserung und Vermehrung der 1. Stufe in 2. Aufl. ihr Werk zu vervollkommnen. In beiden Stufen sind Prosa und Poesie getrennt; innerhalb dieser beiden Abth. wechseln jedoch moralische und andere Stoffe auf zweckmäßige Weise ab. In der 2. Stufe ist außer der erzählenden und beschreibenden Darstellung auch die allegorische, abhandelnde, rhetorische, briefliche und dialogische berücksichtigt. Ausstattung: trefflich.

51) Deutsches Lesebuch mit sachlichen u. sprachlichen Erklärungen nebst vielfachen Andeutungen zu einem praktischen Unterricht in der deutschen Sprache. Herausg. von Jos. Kehrein, Prof. am Gymn. zu Hadamar. Leipzig, O. Wigand. 50. gr. 8. (VI u. 426 S. 1 Thlr.)

Auch ein Product, und wahrlich keins der schlechtesten, einer Zeit, die gebieterisch auf Pflege des Nationalen, also speciell der deutschen Sprache, der Literatur und Geschichte hinweist. Während das Lesebuch in Auswahl und Anordnung des Stoffes wenige Vorzüge hat, die nicht auch andere ähnliche gute Werke mit ihm theilen, so zeichnet es sich vor allen in jüngster Zeit erschienenen durch die Erklärungen und Anmerkungen aus, die den Text auf jeder Seite begleiten und sachlicher, sprachlicher und ästhetischer Natur sind. Diese, in richtiger Weise vom Lehrer gebraucht, müssen das Verständniß der Lesestücke ungemein erleichtern und wir empfehlen dieserhalb gerade dem Volksschullehrer, der selten im Stande ist, sich die größeren Werke von Götzinger, Kurtz, Viehoff u. A. anzuschaffen, das vorliegende Lesebuch. Besondere Aufmerksamkeit verdient auch der, die poetischen Stücke einleitende „geschichtliche Ueberblick der deutschen Verskunst". In Summa: das Buch gibt nach innen und außen sehr viel für wenig Geld.

52) Neues deutsches Lesebuch für Schule u. Haus, insbesondere für die unteren u. mittleren Classen der Gymnasien u. für die oberen Classen der Bürgerschulen. Eine Sammlung aus deutschen Dichtern u. Prosaikern von Dr. **Ad. Zeising**, Gymn.-Prof. zu Bernburg. Magdeburg, Bänsch. 51. Lex.-8. (XVIII u. 340 S. 20 Sgr.)

Wenn bei der Bearbeitung der bisherigen Lesebücher für höhere Unterrichtsanstalten neben dem formalen, realen und idealen (ästhetischen) Zwecke grundsätzlich auch der literar-historische festgehalten, und deshalb die berühmtesten ältern und neuern Dichter nach Maßgabe der Bedeutung ihrer Werke für das jugendliche Alter berücksichtigt wurden; so ging der Herausg. des vorliegenden Lesebuches bei der Auswahl der Stoffe von dem Grundsatze aus, womöglich Nichts von Dem aufzunehmen, was bereits in den vorhandenen Lesebüchern vorkommt, sondern vorzugsweise die neuere und neueste Literatur und etwa das aus der alten, was in frühern Lesebüchern vergessen worden, aber doch gut ist, zu berücksichtigen. Deshalb wird der Leser vergebens nach den Schiller'schen, Goethe'schen und Uhland'schen Balladen, nach den Hebel'schen Erzählungen, den Grimm'schen Märchen, den Krummacher'schen Parabeln u. s. w. suchen. Schon aus diesem Grunde ist das Buch in Bürgerschulen nicht zu gebrauchen. Dazu kommt aber noch, daß der Inhalt vieler Stücke ganz außer dem Anschauungskreise der Kinder, für die es bestimmt ist, liegt, und aus diesem weitern Grunde können wir es, als eine Ergänzung und Fortsetzung sämmtlicher früheren Lesebücher, nur als ein Familienbuch empfehlen. Als solches aber verdient es, seines reichen und gut geordneten Inhalts wegen, vielen andern ähnlichen vorgezogen zu werden.

53) Lesebuch für die dritte Bildungsstufe der schweizerischen allgemeinen Volksschule (Repetir- und Ergänzungsschule). Von Dr. **Thom. Scherr**, Sem.-Dir. u. alt Erziehungsrath. 3 Hefte. Zürich, Orell, Füßli u. Co. 49. 8. (188, 224 u. 228 S. 1 Thlr. 10 Sgr. geb.)

Die „dritte Bildungsstufe" (vom 12. bis 15. Lebensjahre — die erste reicht vom 6. bis 9., die zweite vom 9. bis 12. J.) ist auf einen einzigen Wochentag mit sechs Schulstunden beschränkt, weshalb bei ihr nur Religion, Sprache, Rechnen, Messen und Singen berücksichtigt werden. Danach muß das vorliegende, in drei getrennten Heften nach den drei Jahrescursen eingerichtete Lesebuch beurtheilt werden. Es enthält zunächst in sehr guter Darstellung realistische Mittheilungen, die zur Wiederholung und Befestigung des schon früher im Realgebiete Erlernten dienen, und wobei die vaterländische Geschichte bevorzugt ist. Es enthält aber auch ganz neue Abschnitte, deren Inhalt ganz besonders der 3. Stufenfolge entspricht, nämlich: Mittheilungen aus der Lehre vom menschlichen Körper und der Gesundheitslehre, aus der Pflichtenlehre, aus der Seelenlehre und Tugendlehre und besonders für das letzte Schuljahr: Mittheilungen aus den Gebieten der Staatsverhältnisse, der bürgerlichen Berufsthätigkeit und des religiösen Lebens; zudem für jeden Jahrescurs eine angemessene Beigabe poetischer Stücke. — Wie die übrigen Lesebücher des Verf.'s, so verdient auch dieses die nachdrücklichste Empfehlung.

54) Blicke aus der Schule in das Leben. Ein Buch für Schule und Haus, insbesondere ein Handbuch für Lehrer zur Belebung des Unterrichts. Von **Jos. Pfregner**. Neue Ausg. Nürnberg, Lotzbeck. 50. gr. 8. (XIV u. 464 S. 21 Sgr.)

Wir führen dies Buch hier mit auf, weil es zunächst für die Jugend geschrieben wurde und als Lesebuch in Oberklassen gut gebraucht werden kann. Der Inhalt zerfällt in vier Gruppen: Geographisches (am reichsten und besten vertreten), Naturwissenschaftliches, Geschichtliches und das Wichtigste über den Völkerverkehr. Die einzelnen Stücke bilden abgerundete Ganze, haben in der Regel literarische Größen zu Verfassern und halten sich deshalb fern von jener verwerflichen trockenen und dürren Form, die so gar nicht der gemüthlichen Anschauungsweise des Kindes entspricht. Zu wünschen wäre, daß der Verf. bei neuer Aufl. die Quellen bezeichnete und hie und da eingestreute moralische Reflexionen, die das Kind viel besser unmittelbar aus dem Stoffe selbst gewinnt, wegließe.

III. Gedichtsammlungen.

55) Lesegarten für Kinder. 1. Heft. Gedichte. (100 Nummern.) Berlin, Reimer. 50. 32. (VI u. 96 S. 3 Sgr.)

Für Kinder von 7 bis 10 Jahren ist diese Sammlung, die lyrische und epische Stücke in bunter Reihe enthält, an welche sich kurze biographische Notizen über die benutzten Dichter schließen, eine liebliche Gabe. Ein Vorwort über den eigentlichen Zweck des Ganzen sollte bei Herausgabe des 2. Heftes nicht zu beklagen bleiben.

56) Funfzig Fabeln von **Gustav Jung**, Prediger zu Werneuchen. Wriezen a. O., Röder. 50. 8. (II u. 124 S. cart. 15 Sgr.)

Die Richtung, welche die Poesien für Kinder durch die Leistungen eines Güll, Hey, Löwenstein u. A. in neuester Zeit genommen haben, ist eine so durchaus anerkennenswerthe, daß man jede neue, diese Richtung verfolgende Erscheinung freudig begrüßen muß. Das vorliegende Buch ist eine solche, wenn auch von geringerem Werthe, als seine Vorgänger. Namentlich können wir uns nicht damit einverstanden erklären, daß der Verf. den einfachsten Stoff in langweiliger Breite auseinanderzerrt, so wie mit der Art und Weise des Einstreuens der oft ziemlich gesuchten Reflexionen. Auch könnte die Sprache hie und da eine edlere poetischere sein. S. 70 z. B. sagt die Kuh zur Magd: „Freue mich, eilst du froh des Gewinns Hin zu der Hausfrau zufriedenen Sinns." Was die Illustrationen betrifft, so würde man sie befriedigend finden, wenn man nicht die Kretzschmar'schen, Specter'schen, Pocci'schen u. ähnl. kennte. Immerhin hat das Buch jedoch, namentlich im Hinblick auf die Verzerrungen des Struwwelpeter-Geschmacks, seine Verdienste.

57) Kinderheimath in Liedern u. Bildern von **Friedrich Güll** u. **Franz Pocci**. Mit einem Vorwort von **Gust. Schwab**. 2., reich verm. Aufl. Stuttgart, Liesching. 46. gr. 8. (VI u. 232 S. geb. 1 Thlr. Ausg. mit illum. Bildern 1 1/3 Thlr.)

Güll's ansprechende Poesien sind längst Gemeingut der Kinderwelt geworden, und sie verdienen es in vollstem Maße, da fast keiner der neuern Jugendschriftsteller den Ton kindlicher Unbefangenheit und Ursprünglichkeit so glücklich getroffen hat, als er. Die vorliegende Ausg. hat äußerlich durch 63, von Pocci mit Künstlerhand entworfene und gut ausgeführte Holzschnitte gewonnen und ist außerdem so trefflich ausgestattet, daß wir sie allen Eltern und Lehrern als Geschenk für ihre Zöglinge nicht dringend genug empfehlen können. Möchte das liebliche Buch namentlich dazu beitragen, den wahnsinnigen „Struwwelpeter" mit allen seinen liebenswürdigen Nachfolgern auf immer zu vertreiben. Ist es denn so schwer, sich von der Unnatur zur Natur zu wenden?

58) Lieder u. Fabeln für die Jugend. 2. verb. Aufl. Mit vielen neuen Beiträgen von **R. Reinick**. Illustr. von **J. Kirchhoff** u. **W. Georgy**. Leipzig, Kretzschmar. 49. gr. 8. (IV u. 112 S. cart. mit Goldschn. 20 Sgr.)

Was wir im 3. Bde. des P. J.-B. S. 61 über die xylographische Ausstattung der 1. Aufl. dieses Buches sagten, findet in Bezug auf die 2. Aufl. in noch reicherem Maße Anwendung, da die neu hinzugekommenen Holzschnitte von Georgy nach Composition und Ausführung wirkliche Meisterwerke sind. Hinsichtlich der Gedichte selbst hat die 2. Aufl. bedeutend gewonnen, da der, zu den besten neuern Jugendschriftstellern gehörende Reinick das Buch durch viele Lieder und Fabeln von anerkannt poetischem Werthe nach innen und außen bereichert hat. Bei solchen Vorzügen, zu denen noch eine brillante Ausstattung kommt, ist der Preis ein überraschend geringer.

59) Gedichte für Kinder, zusammengestellt von **H. Eckelmann**. Lüneburg, Engel. 50. gr. 8. (30 S. 5 Sgr.)

„Der Wunsch, für eine Klasse, in welcher der 1. Theil des deutschen Lesebuchs von Ph. Wackernagel gebraucht wird, den nicht ausreichenden poetischen Stoff zum Auswendiglernen zu vermehren, hat die Zusammenstellung dieser Gedichte veranlaßt." Es sind 62, ganz in die 1. Bildungsstufe des Kindes passende Gedichte von vorzugsweise neueren Dichtern, auch vom Herausg. selbst, dessen liebliche Kinderlieder wir bereits im 4. Bande des P. J.-B. (S. 349) den Lesern empfahlen.

60) Poetischer Kinderfreund, eine Sammlung von Gedichten zur Gedächtnißübung u. Deklamation für die Jugend, nebst einem Anhange von Gelegenheitsgedichten. Herausgeg. von **W. Riehl** u. **C. Kienholz**, Lehrern in Potsdam. 2., sehr verm. u. verb. Aufl. Berlin, Reimarus. 50. gr. 8. (VIII u. 150 S. 8 Sgr. geb. 10 Sgr.)

Das Buch enthält in drei Abtheilungen Lieder und Liederartiges, Fabeln und poetische Erzählungen, berücksichtigt vorzugsweise die Producte neuerer Dichter und dürfte sich am besten für Schüler von 7 bis

10 Jahren eignen. Die Gelegenheitsgedichte sind Geburtstags-, Weihnachts- und Neujahrslieder, im Ganzen 88 Nummern.

61) Blütensammlung aus deutschen Gedichten. Ein Haus- u. Schulbuch für Kinder bis zum 10. Jahre, zur Beförderung religiös-sittlicher Bildung, herausgeg. von Dr. F. A. **König**, Pred. u. Lehrer in Leipzig. Das., Fritzsche. 51. 8. (IV u. 184 S.)

Eine Sammlung, wie wir deren viele haben: nicht gar zu gut, nicht gar zu schlecht. Sie ist nach folgenden Abschnitten zusammengestellt: 1. Gebete. 2. Von dem lieben Gott. 3. Von dem lieben Herrn Jesus Christus. 4. Von den lieben Aeltern und von kleinen Kindern. 5. Wünsche und Festsprüche. 6. Von den heiligen Festen und von den Tages- und Jahreszeiten. 7. „Noch Einiges." Uns missfällt daran der Mangel an frischem, lebendigem Stoffe, das Vorwalten einer gefühls-seligen Stimmung, die durchaus nicht in das Wesen des Kindes hineinpaßt. Auch hätte der Herausg. in der Auswahl der Dichter sorgfältiger sein können.

62) Deutsche Gedichte für Schule u. Haus. Gesammelt von **W. A. Stahr**. Berlin, Duncker u. Humblot. 50. gr. 8. (VI u. 260 S. 15 Sgr.)

Vom Leichtern zum Schwerern fortschreitend, in der ersten Hälfte überwiegend lyrisch, in der zweiten mehr episch gehalten, bieten die 240 Nummern der vorliegenden Sammlung einen äußerst lieblichen, dem kindlichen Geiste und Gemüthe ganz angemessenen Stoff, der sich namentlich zum Auswendiglernen und Deklamiren eignet. Sollen wir Etwas tadeln, so ist es der Mangel eines bestimmten Fadens, an welchen sich die einzelnen Stücke logisch anreihten.

63) Lieder für deutsche Knaben. Als Beitrag zur Belebung der Vaterlandsliebe in deutschen Volksschulen, gesammelt u. herausg. von **A. Zappe**, Lehrer in Magdeburg. Das., Fabricius. 50. 8. (VIII u. 110 S. 3 Sgr. 12 Expl. 1 Thlr.)

Das ist eine werthvolle Gabe, die der Herausg. in diesen 71 prächtigen Gedichten der Volksschule darbietet, und alle Collegen sind ihm dafür zu Dank verpflichtet. Mit Benutzung dieser Lieder der besten Dichter deutscher Nation muß der Geschichtsunterricht ein ganz anderes Colorit bekommen, als er leider bisher in den meisten Schulen hatte. Sie sind chronologisch geordnet, überwiegend episch, alle leicht verständlich und zum Auswendiglernen geeignet. Für 3 Sgr. ist dem Aehnliches noch nicht geboten worden. Kauft's!

64) Auswahl deutscher Gedichte für Bürgerschulen. In 3 Abtheilungen für das Alter von 10—14 Jahren. Von **R. H. Hiecke**. Halle, Buchh. des Waisenhauses. 50. gr. 8. (VI u. 362 S. 17½ Sgr. geb.)

Indem wir des Verf.'s Ansichten über den deutschen Sprachunterricht und seine, auf diesen Ansichten basirenden Lesebücher als bekannt voraussetzen, brauchen wir bei Anzeige des vorliegenden Buches nur noch zu erwähnen, daß dasselbe seiner äußern und innern Anordnung

nach analog der „Auswahl deutscher Gedichte für gelehrte Schulen von Theod. Echtermeyer und Hiecke, 6. Aufl." bearbeitet ist und wie dieses ganz besondere Berücksichtigung verdient.

65) Elf Bücher deutscher Dichtung. Von Sebastian Brant (1500) bis auf die Gegenwart. Aus den Quellen. Mit biographisch-literarischen Einleitungen u. mit Abweichungen der ersten Drucke, gesammelt u. herausgeg. von **Karl Gödeke**. 2 Abtheilungen. Leipzig, Hahn. 49. Lex.-8. mit gespaltenen Columnen. (792 u. 637 S. 2 Thlr. 20 Sgr.)

Der Vorsatz des Herausgebers, wie er ihn in der Widmung an die Gebr. Grimm ausspricht, war, „die deutsche Dichtung vom Ausgange des sinkenden Mittelalters bis auf die Gegenwart zu begleiten und in selbstredender Geschichte aus den Quellen zu schildern, die Zeit durch ihre bezeichnendsten Dichter und diese durch ihre eigenthümlichsten Dichtungen darzustellen." Diesen Vorsatz hat der Herausg. auf eine Weise ausgeführt, für die ihm alle Freunde unserer Literatur Dank schuldig sind. Es existirt nach Auswahl und Anordnung des gewaltigen Stoffes kein besseres Werk. Zu seinen besondern Vorzügen gehören die kurzen aber vollständigen Charakteristiken der Dichterschulen und einzelnen Dichter, mit genauer Angabe ihrer Werke, die Menge des Stoffes und die Berücksichtigung nicht blos an sich vorzüglicher, sondern für jeden Dichter und jedes Zeitalter charakteristischer Gedichte; so daß das Ganze in seiner logischen Einheit eine lebendige Literatur-Geschichte genannt werden kann. Einen großen Werth legen wir namentlich auf die so äußerst schwierige, hier aber wohl gelungene Auswahl der geschmacklosen Producte der zweiten Dichterschule, der Hoffmannswaldau, Lohenstein u. s. w. (4. Buch), die in den Quellen zu lesen man so selten Gelegenheit hat. Goethe und Schiller ist ein besonderes Buch (das 7.) gewidmet. Sie eröffnen die 2. Abth., die bis auf die Gegenwart herabreicht (— Freiligrath, Halm, Herwegh, Geibel, Hartmann). Die Dichter derselben sind grundsätzlich weniger ausführlich vertreten. Wer sie in vollständigerer Weise kennen lerren will, dem empfehlen wir desselben Verf.'s „Auswahl von 872 charakteristischen Gedichten aus 131 Dichtern von 1813—1843" (Hahn's Verl. 1844. 2⅔ Thlr.) und seine „Edelsteine" (Hannover, Ehlermann. 1½ Thlr.). — Die neue Zeit verlangt auch vom Volksschullehrer Kenntniß der deutschen Literatur. Durch das Studium des vorliegenden, äußerst billigen Werkes kann sie Jeder auf gründliche Weise sich aneignen.

---

66) Der kleine Schriftleser, oder Uebungsstücke für das Lesen verschiedener Handschriften, nebst vielen Aufgaben zur Anleitung im Anfertigen schriftlicher Aufsätze, Briefe u. s. w. so wie Erklärungen vieler Fremdwörter. — Ein Lese- u. Uebungsbuch für Elementarschüler, von **P. J. Beumer**, Lehrer am Lauerhaas bei Wesel. 8. Aufl. Wesel, Bagel. gr. 8. (VIII u. 80 lith. S. 6 Sgr. Dutz. 2 Thlr. 5 Sgr.)

Zu dem angegebenen Zwecke kann es keine bessere Sammlung geben. Gute und schlechte Handschriften, doch die letztern überwiegend,

wechseln mit schön lithographirten Aufgaben ab. Ob der Zweck wirklich erreicht wird, ist eine andere Frage; jedenfalls arbeite die Volksschule dahin, Bücher wie das vorliegende ganz überflüssig zu machen.

III.

67) Elementar-Schreibschule. — Eine Anleitung, das Schreiben im sächsischen u. im eckig-flüchtigen Ductus nach einer wahrhaft erziehenden Methode zu lehren, von **K. Aug. Zschille**, Secretair im k. sächs. Minist. d. ausw. Angelegenheiten. Leipzig, Weinedel in Comm. 42. gr. 8. (XVIII u. 389 S. 1 Thlr.)

68) Elementar-Schreibschule im sächsischen Ductus von **Zschille**. Ebend. qu. 4. (9 Bl. auf Stein gravirte Vorschriften u. ein 4 Bogen starkes linirtes Schreibheft 15 Sgr.)

69) Elementar-Schreibschule im eckig-flüchtigen Ductus von **Zschille**. Ebend. qu. 4. (9 Bl. auf Stein grav. Vorschriften u. ein 4 Bogen starkes lin. Schreibh. 15 Sgr.)

70) Schreibschule für den abgerundet-flüchtigen oder sogenannten kaufmännischen Ductus von **Zschille**. 1. Hft. Ebend. 45. qu. 4. (22 S. nebst 15 Bl. auf Stein grav. Vorschriften. 1 Thlr.)

Erst gegenwärtig ist es uns vergönnt, diese, bereits im 1. Jahrg. des P. J.-B. angezeigten Schriften, vollständig durcharbeiten zu können. Es ist fürwahr eine Arbeit, der man sich aber gern unterzieht, sobald man die anregende Vorrede zu Nr. 67 gelesen hat. Ganz abgesehen davon, daß der Verf. des Werkes manches, in Bezug auf die Methode ihm Eigenthümliche anschaulich entwickelt, wird man in das Ganze des Schreibunterrichts so vollständig eingeführt, daß man nicht leicht eine Frage wird aufwerfen können, auf welche das Buch nicht Antwort gäbe. Da findet man Andeutungen über die allmählichen Verbesserungen des methodischen Verfahrens, Angabe des Zweckes und Zieles des Schreibunterrichts, die allgemeinen Unterrichtsregeln in Anwendung auf das Schreibenlehren, eine Geschichte der Schreibkunst, Beschreibung der verschiedenen Arten der deutschen Currentschrift u. v. A. Der Anfangsunterricht im Schreiben, wie ihn der Verf. ertheilt wissen will, ist eigenthümlich durch das Liniennetz, mittels dessen den Schülern nicht blos Hülfslinien für die gleiche Höhe, sondern auch für die gleiche Lage, Breite und Entfernung der Buchstaben von einander gegeben und so dieselben von vorn herein zu einem streng regelmäßigen, aufmerksamen und bewußtvollen Arbeiten geleitet werden. Hiezu tritt ferner das, nach dem genauesten Parallelismus scharf und eckig ausgeprägte kleine Alphabet, aus welchem später bei dem freien flüchtigern Schreiben eine fließendere und gefällige Handschrift mit Sicherheit hervorgehen soll. Die etwaigen Einwürfe gegen seine Methode hat der Verf. gründlich zu widerlegen gesucht. Uebrigens läßt der Verf. nach dem Takte schreiben,

welcher Methode er nicht blos ziemlich ausführlich in dem vorliegenden Werke gedenkt, sondern auch in dem bereits früher erschienenen:

71) Carstairs u. Mad. Jaffé, oder über die amerikanische Schnell-Schreib-Methode u. deren Einführung in Schulen. — Ein Beitrag zur Charakteristik derselben von **K. Aug. Zschille.** Dresden u. Leipzig, Arnold. 42. gr. 8. (48 S. 5 Sgr.),

auf welches wir die Leser besonders aufmerksam machen, da sie durch dasselbe mit dem Wesen der amerikanischen Schnellschreib-Methode vollständig vertraut gemacht werden.

---

72) Kurze Anleitung zur Erlernung der Stenographie nach dem Systeme Gabelsberger's. Zum öffentlichen u. Selbstunterrichte von **W. Hönig**, Lehrer der Stenogr. Wien, Wallishausser. 49. gr. 8. (80 S. 16 Sgr.)

Bei dem großen Nutzen der Stenographie wird es gewiß Vielen wünschenswerth erscheinen, sich mit dieser Kunst bekannt zu machen. Dazu genügt nun das vorliegende lithographirte Heft vollkommen, indem es nach der bis jetzt am meisten in Anwendung gekommenen Methode auf leicht verständliche Weise in die Mysterien der Stenographie einführt. Eine Tabelle in gr. 4., die dem Buche angehängt ist, stellt übersichtlich (in einem Quadraten-Netz) alle Verbindungen der einzelnen Buchstaben des Alphabets dar und erleichtert so den Ueberblick über die verschiedenen Zeichen.

III.

Der deutsche Sprachunterricht.

Von

L. Kellner.

Zwei Jahre lang haben mich die Verhältnisse abgehalten, diesem Jahresberichte und dem Gegenstande, welchem ich bisher so gern meine Kräfte widmete, jene Aufmerksamkeit zu schenken, welche meinen innigen Wünschen entspricht. Allein während ich dies auf der einen Seite um meinetwillen bedauere, erkenne ich doch auch wieder, daß selbst in einer so langen Entfremdung Gutes liegt. Abgesehen von der frischen Kraft, mit der man wieder in die alten, liebgewonnenen Kreise wirkend eintritt, hat solch eine längere Ruhe noch den erheblichen Vortheil, daß man dadurch zur größeren Klarheit in der Beurtheilung dessen kommt, was man etwa selbst gewirkt und als Samenkorn ausgestreut hat. Wer ein Saatfeld täglich durchwandert, merkt ja kaum das Wachsthum der Aussaat; aber wer nach Wochen zu ihm zurückkehrt, mag leicht freudig überrascht werden durch die Ueppigkeit, Größe und Frische jener Halme, welche beim letzten Anblicke kaum schüchtern aus der Erddecke vorzublicken wagten. Eine solche Ueberraschung ist mir nun freilich nach jener erwähnten Zeit der Entfremdung nur sparsam zu Theil geworden. Ich habe mich vielmehr nur in der Ueberzeugung befestigen können, daß das Gute langsam fortschreitet, und daß unter dem langsam Schreitenden die geistige Entwickelung unseres Volksschulwesens eins der langsamsten ist. Nicht genug, daß auf diesem Gebiete noch *jede* Entwickelungsphase der sprachlehrlichen Methode ihre eifrigsten Vertheidiger findet, und daß man in ein- und demselben Bezirke Wurst und Heyse, Pöhlmann, Krause, Honcamp, Otto, Adelung, Splittegarb u. s. w. in trautester Nachbarschaft findet; nein, das ist am beklagenswerthesten, daß in unserm deutschen Vaterlande immer noch Schulen zu finden sind, in denen die ganze Ausbeute des gesammten sprachlehrlichen Unterrichts sich lediglich auf mechanisches Abschreiben und geistloses Schönschreiben beschränkt!

Dennoch hege ich, ohne muthlos zu werden, die Hoffnung, daß

jener Wunsch, mit dem ich 1846 meinen Jahresbericht schloß, der Wunsch, „daß bald in unseren Volksschulen ein Sprachunterricht zu finden sein möge, der Kopf und Herz der Zöglinge mit deutscher Gründlichkeit und Innigkeit ergreift, dessen Frucht in ein späteres Leben wohlthätig hinüberreicht, und sich als kernige Gesinnung, als wackere Rede des selbständigen Mannes und Klarheit der Anschauung und des Gedankens bekundet" — in nicht zu ferner Frist seine Erfüllung finden wird.

Ich hege diese Hoffnung, weil ich weiß, daß die Schule auch unter dem Einflusse des öffentlichen Lebens steht und von diesem gestaltet wird.

Man blicke umher! Am Genusse vieler politischen Ehrenrechte kann nur der Theil nehmen, der Lesen und Schreiben gelernt hat. In den öffentlichen Schwurgerichten erkennen Richter und Zeugen, wie wichtig Sprachverständniß und Sprachfertigkeit werden können. Gemeindevorsteher und Abgeordnete einzelner Communen und ganzer Bezirke müssen ebenso des Wortes, als der Feder gewachsen sein. Mit jedem Jahre steigen durch Eisenbahnen, Maschinen und Erfindungen aller Art der Verkehr und das gewerbliche Leben; was ist in diesem ewig rauschenden und wechselnden Strome der Mensch, welcher des Worts und der Schrift nicht gewachsen ist?

Es kann unter solchen Umständen nicht fehlen, daß Bürger und Landvolk darauf hingeführt, ja darauf hingestoßen werden, daß ihre bisher oft verkannte Volksschule unermeßlich wichtige Gaben in der Sprache und Schrift gewähren kann, und ist diese Erkenntniß einmal aufgestiegen, dann folgt die Forderung jener Gaben mit unabweislicher Nothwendigkeit. Ja, das Leben fordert, und die Schule wird streben, das in vollerem Maße zu gewähren, was sie bisher nur unzureichend, darum ungenügend ins Leben mitgab.

Ich setze ferner meine Hoffnung auf die Bildungsanstalten unserer künftigen Volksschullehrer. Auch in diesen wird und muß endlich erkannt werden, daß man nur geben kann, was man selbst besitzt, und daß mithin nur derjenige Lehrer einen fruchtbringenden Sprachunterricht ertheilen kann, der die Sprache besitzt und von ihr mehr weiß, mehr hat, als einige wenige grammatische Regeln, der in seiner Sprache mehr sieht, fühlt und denkt, als ihm etwa der trockene Abriß eines grammatischen Systems zu fühlen und zu denken gibt. — Was ich schon an anderem Orte sagte, muß ich hier wiederholen: Es ist zu beklagen, daß der Unterricht in manchen Seminarien ein so wichtiges Bildungsmittel, wie die Sprache, viel zu äußerlich, oberflächlich und leicht nimmt. Die nothwendigsten grammatischen Regeln, als Regulativ fürs Rechtsprechen und Rechtschreiben sind neben dem Leseunterrichte, der es eben beim Lesen von Kinderfreunden bewenden läßt, oft noch Alles, was gefunden wird. Nach meinem Dafürhalten müßte jedoch der deutsche Unterricht in den Seminarien der Mittelpunkt des gesammten unterrichtlichen Lebens sein, also, daß er nicht bloß den Verstand des Zöglings bildet und ihn befähiget, leidlich richtig zu sprechen oder zu schreiben,

sondern daß vielmehr durch ihn neben dem Kopfe auch das Herz gebildet, der Schönheitssinn geweckt, der Blick erweitert, und somit ein Talisman gegen die Gemeinheit des gewöhnlichen Lebens gegeben, mithin eine wahrhaft christlich-nationale Bildung erstrebt werde. Ist es nicht statt dessen tief zu beklagen, daß der aus dem Seminare entlassene Candidat, welcher doch einmal berufen ist, auf die Jugend und somit auf das Volk selbst zu wirken, welcher in den Wirren des Lebens gesinnungstüchtig und entschieden sein soll, fast nichts weiß oder erfährt von den besten und besseren Schriftstellern unserer Nation, daß er weder solche in seiner früheren Bildungsanstalt gelesen hat, noch hat lesen lernen, daß ihm überhaupt die Literatur und ihre Entwickelung ganz fremd geblieben. Weil nun sein Geschmack nicht durch gewählte Lectüre gebildet, greift er späterhin in der Langweiligkeit seines Dorflebens zu den ersten besten Romanen und Tagesblättern, aus denen sein noch nicht genugsam mit Grundsätzen ausgerüsteter Sinn oft eine Nahrung zieht, die ihn dem Ernste des Lebens und Studiums entfremdet, die der wahren christlichfesten Fortbildung hinderlich ist. Ja, ich glaube fest, daß trotz so vieler Bemühungen für einen gedeihlichen, ins Leben reichenden Sprachunterricht, wir doch nicht eher dahin kommen, wohin wir kommen sollen und müssen, bis erst die jungen Lehrer selbst eine tiefer eingreifende, den Geschmack und das Herz bildende, höher hebende Sprachbildung genossen haben. Nur mit einer höheren formalen und insbesondere sittlich-ästhetischen Bildung darf man Erfüllung der Wünsche und Ansichten verbinden, welche jetzt für den Unterricht in der Muttersprache laut geworden. Jemehr diese Forderungen ohne jene Voraussetzungen gesteigert werden, desto mehr laufen wir Gefahr, auch durch den Sprachunterricht nur seichte Schwätzer zu bilden ohne Kern und Gehalt.

„Dein Gutes aber in fremden Adern wird alsobald mit dir selber hadern" sagt der alte Goethe, und so kam es denn, daß der Methode, welche ich mit meinen bisherigen Bemühungen zu verbreiten gesucht habe, auch der Widerspruch hindernd entgegentrat. Dieser Geist des Verneinens gründet sich theils auf Bequemlichkeit, theils auf den Bildungsgrad mancher Lehrer und darauf, daß das eigentliche Wesen der Methode Vielen immer noch fremd geblieben. Und doch ist die Sache so einfach. Der Zweck des Sprachunterrichts ist zunächst „Sprachverständniß und Sprachfertigkeit", welche die Bildung des Sprachgefühles involviren; das Mittel zur Erreichung dieses Zweckes kann nur „die Sprache" selbst sein und bieten. Ich sage: „die Sprache", denn die Grammatik mit ihrem Systeme ist nicht die Sprache selbst, sondern eine Abstraction aus der Sprache. Zudem lehrt die Erfahrung unabweisbar, daß man zur Sprachfertigkeit und zum Sprachverständnisse, ja zur kunstmäßigen Beherrschung der Sprache wol ohne die Grammatik, nie aber ohne lebendigen Verkehr mit der Sprache selbst gelangen kann. Daher führe ich dem Kinde die Sprache vor, nicht in abgerissenen, der Abstraction zu Liebe gebildeten Bruchtheilen, sondern im zusammenhängenden Ganzen, welche nach Form und Inhalt als Muster dastehen. Nicht blos die Form, nein auch der Inhalt ist dabei Au-

genmerk und Bildungsmoment, und beide werden in ihrer Wechselbeziehung aufgefaßt. Der gesammte Unterricht gründet sich auf sorgfältig ausgewählte Musterstücke, welche dem Schüler durch den passenden Inhalt und dessen Verständniß zum innersten geistigen Eigenthum werden, zugleich aber auch eine objective Haltung und Betrachtung zulassen. Diese Musterstücke drängen mit Nothwendigkeit von der bloßen Abstraction zum lebendigen Verkehr mit der Sprache hin; denn der Inhalt findet durch die Form, die Form wieder durch den Inhalt Ausdruck, Verständniß und Beziehung. An diese Musterstücke, welche zum vollsten geistigen Besitzthume des Schülers werden müssen, knüpfen sich die wichtigsten grammatischen und orthographischen Regeln, die Satzlehre, die Kenntniß der Synonyma, überhaupt Alles, was die Sprachlehre wahrhaft Bildendes umfassen kann, insbesondere auch die Uebung im mündlichen und schriftlichen Gedankenausdrucke. Diese Normalstoffe bieten das Arbeitsfeld, aus welchem einerseits die Erkenntniß abgeleitet, auf welches sie andrerseits wieder prüfend angewendet wird.

Diese Ansichten habe ich umständlich in meinen „Sprachstunden" erörtert und consequent durchgeführt, jedoch nur bis zur Lehre vom Satzgefüge; vollständige Ausführung fanden sie in meinem „Praktischen Lehrgange" dessen erste Auflage 1837, dessen sechste Ausgabe gegenwärtig erscheint. Zu diesem Lehrgange, so wie zu den Sprachstunden gehören besondere kleine Lesebücher, welche ich unter Nr. 12 und 13 angezeigt habe.

Da ich mich dem Gange der Natur in der Entwickelung und Bildung des Sprachvermögens möglichst anschließe, so fällt für den Anfang des Schullebens der Sprachunterricht mit den Sprech- und Denkübungen zusammen; die Sprache wird geübt, nicht objectiv gehalten, wie dies der erste Theil meines „praktischen Lehrganges" zeigt.*) Wer übrigens glaubt, daß mit diesen Grundsätzen nothwendig die Unordnung und ein buntes Durcheinander des Materiales verbunden sei, der irrt gröblich und verwechselt nur die Schuld des ausführenden Individuums mit der Idee selbst. Letztere verträgt sich gar wohl mit Plan und Ordnung, und ich glaube, dies auch in meinen Schriften zur Genüge bewiesen zu haben.

Es verhält sich übrigens mit der Ausführung obiger Ideen, wie mit der Katechisirkunst. Letztere kam zunächst deshalb in Mißkredit, weil sie dem Faulen, dem seichten Schwätzer Gelegenheit geben konnte, die Armuth am Stoffe, die mangelhafte Vorbereitung unter einer Fluth von Redensarten und Fragen zu verstecken. Man redete, man fragte doch; es kamen Antworten, also die Sache ging gut. So bemächtigen sich auch Manche der neueren Methode ohne den dazu gehörigen Geist, ohne den entsprechenden Grad von Bildung, Fleiß und Willenskraft.

*) Auch in den bei Reichardt in Eisleben in 2. Aufl. erschienenen Uebungsstoffen ist der I. Abschnitt nur der „Sprachübung" gewidmet und bildet deshalb eine allgemeine Vorschule.

Das Product ist dann gar leicht nur fades Gerede ohne positives Ergebniß. Aber auch hier trifft der Vorwurf nicht die Idee, sondern nur den, der sie ausführt, ohne sie begriffen zu haben, oder sie begreifen zu wollen. Es kann sein, daß solche Geister mit der rein grammatisirenden Methode ein Mehreres geleistet haben würden; aber täuschen wir uns nicht sehr, so würden sie auch auf dem alten Wege nur fürs Gedächtniß und die Schule, nicht aber fürs Leben, für Kopf und Herz gewirkt haben. Darin besteht gerade ein wesentliches Verdienst der von mir empfohlenen Methode, ein Verdienst, welches ich hoch anschlage, daß sie an den Lehrer als Menschen, an seinen Charakter, an seine Werdelust Forderungen stellt, und allerdings mehr verlangt, als ein gewöhnlicher Geschäftsbetrieb leisten kann. Sie beansprucht den ganzen Menschen mit seinem Kopfe und Herzen; sie will Liebe und Eifer zur Sache.

Mögen die Lehrer in ihrem Berufe ihr Glück finden und nichts anderes, nichts lieber sein wollen, als Volkslehrer. Dann bleiben sie auf einer Bahn, die sie nimmer irre führt. Ihr Glück wird in dem Maße steigen, in dem sie lernen, ihren Beruf geistig zu erfassen, und durch dessen Ausübung sich selbst zu veredeln, — ihre Zufriedenheit wird mit der Tüchtigkeit und Wahrheit der Leistungen wachsen, — und ich glaube, daß auch hierzu eine Auffassung des Sprachunterrichtes, wie ich sie wünsche, erheblich beiträgt.

Und so gehen wir denn zum Ueberblicke der Literatur. Eine mühevolle Wanderung, auf welcher jedoch auch manche Freude begegnete. Hie und da regen sich Keime, dort sind sie schon aufgegangen, und wieder am andern Orte im frischesten Wachsthume begriffen; wer wollte zweifeln, daß das Gute sich Bahn bricht. Von jenen Musterstücken, die der Lehrer seinen Kindern gibt und aus denen sie mehr lernen, als die Redetheile und den Unterschied zwischen Subject und Prädikat, wird er selbst unwiderstehlich zu größeren und höheren Mustern getrieben, und was er dadurch für die eigene Person an edlerer Bildung und Lebensanschauung gewinnt, das kommt auch dem Volke und der Jugend zu Gute!

Uebersicht

der angezeigten und beurtheilten Sprachschriften nach ihrem Zwecke und Inhalte.

I. Methode und Geschichte des Sprachunterrichtes:
Nr. 1, 21, 40, 47, 48.

II. Unterrichtsgänge für Volks- und Bürgerschulen:
A. Aufsatzlehre.
Nr. 3, 14, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 32, 33, 34, 35, 36, 39, 48, 50.

B. Grammatik.
Nr. 3, 4, 7, 8, 17, 24, 27, 28, 29, 30, 35, 36, 39, 48.
C. Denk-, Sprech- und Schreib-Uebungen. (Orthographie.)
Nr. 3, 9, 10, 16, 18, 19, 20, 31, 32, 35, 36, 48, 50.

III. Wissenschaftlich gehaltene Lehrbücher der deutschen Sprache:
Nr. 2, 3, 7, 8, 15, 17.

IV. Lesebücher:
A. Für Volksschulen:
Nr. 6, 11, 12, 13, 40, 41, 43.
B. Für höhere Lehr-Anstalten:
Nr. 5, 37, 42, 45, 46.

V. Unterrichtsbücher für die poetische Literatur:
Nr. 38, 48, 49.*)

Anzeigen und Beurtheilungen.

1) Geschichte des deutschen Sprachstudiums und insbesondere seiner Unterrichtsmethodik seit der Reformation. Ein Vortrag, gehalten in d. pädagogischen Gesellschaft zu Dorpat von **Th. Thrämer**, Hofrath, Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat &c. Reval u. Leipzig, Kluge u. Hartmann. 48. 8. (36 S.)

Ein interessantes Schriftchen, schon merkenswerth wegen des Ortes, aus welchem es entsprungen; ein erfreulicher Beweis, daß auch im hohen Norden noch deutsche Zunge klingt und geachtet wird. Wir wollen es versuchen, aus der mit schlagender Kürze geschriebenen Abhandlung unsern Lesern Einiges auszugsweise mitzutheilen, bemerken aber dabei zugleich im Voraus, daß der Verf. mehr die Sprache und das Sprachstudium im Allgemeinen, als die Volksschule und deren Verhältnisse ins Auge gefaßt hat.

Nachdem im Eingange die Begriffe von Praxis und Theorie scharfsinnige Erörterung gefunden haben, wobei deren wechselseitiges Lebensverhältniß auf sehr interessante Weise beleuchtet wird, stellt der Verf. die Behauptung auf, daß sich nach einander vier praktische und fünf theoretische Ansichten des Studiums und Lehrens der deutschen Sprache entwickelt haben, von denen keine ganz gewichen ist, welche vielmehr noch in unseren Zeiten neben einander stehen und ihre Verehrer finden.

---

*) Die Nummern zeigen auf die in den Anzeigen und Beurtheilungen aufgeführten Schriften, welche in der Reihenfolge recensirt wurden, in der sie der Redaction und dem Mitarbeiter zugingen. „Schwarzmaier's Taubstummen-Unterricht" ist für den folgenden Jahrgang zurückgelegt, da bis jetzt nur der I. Band erschienen ist. Es wäre übrigens zu wünschen, daß Novitäten von Bedeutung dem unterzeichneten Mitarbeiter gleich direct frankirt zugingen, damit sich das Material nicht zu sehr häufte und er in den Stand gesetzt würde, dem Einzelnen noch größere Aufmerksamkeit zu widmen. K.

Er weist sodann die Meinung zurück, als ob Luther das Neuhochdeutsche gemacht habe, und zeigt, daß dessen Verdienst hauptsächlich nur in einer guten Anwendung der bereits vorgefundenen Sprache bestehet. Seine Methode war eine praktische, und da das Hochdeutsche damals sich noch nicht in Schriften genugsam der Betrachtung vorstellte, so empfahl er die lateinische Grammatik, damit die Jugend aus dieser Deutsch lerne, so wie den häuslichen Verkehr, den Markt und geselligen Umgang. Auch die zweite und nächstfolgende Stufe des Studiums und Lehrens der deutschen Sprache war wiederum aus dem Gebiete der Praxis entnommen. Inbegriff und Hebel aller Bildung war noch immer die Erlernung des Lateinischen. Uebersetzen und Nachahmen der alten Klassiker, besonders Cicero's, sollte die Bildungsschule für den angehenden deutschen Redner und Schriftsteller sein. Die Früchte lohnten jedoch nicht; jene gelegentliche Unterweisuug konnte unmöglich genügen, und so ward man denn zu einer neuen Weise, zu einer Art von Theorie geführt, indem man die bei der Lectüre der Lateiner gelegentlich gesammelten Bemerkungen zusammenstellte und somit deutsche Sprachlehren nach dem Zuschnitte des Unterrichtes in todten Sprachen verfertigte. Es entstanden die fabelhaften deutschen Grammatiken mit 96 Theilen Formen- und 4 Theilen Satzlehre. — Auch diese Bestrebungen hatten für das Deutsche selbst keinen praktischen Werth. Dennoch hob sich die Sprache selbst über das Latein und Französische; deutsche Klassiker traten auf, versicherten aber zugleich, daß sie ihre Kunst nicht dem Studium der damaligen deutschen Grammatik verdankten. Auf diesen Wink und unter solchen Umständen wandte man sich nunmehr einer praktischen Lehrweise zu; der Styl, die Sprache sollten unmittelbar geübt werden; es bildete sich die correctionelle Methode, die alles Heil in den deutschen Sprech- und Stylübungen und der dabei vom Lehrer geübten Correctur sah und suchte, und namentlich seit 1780 florirte. Wiederum kein Genügen, keine erfreuliche Frucht! Darum verwandelte sich die praktisch-correctionelle Methode zu Anfange dieses Jahrhunderts in eine theoretisch-correctionelle Methode, d. h. man sammelte Beispiele von den gangbarsten Sprach- und Stylfehlern, stellte sie nach einer gewissen Aehnlichkeit in Paragraphen zusammen, und bezeichnete dieselben als Verstöße gegen den herrschenden Sprachgebrauch. Dieser letztere war oberster Richter, obgleich ihm Consequenz und Charakter fehlten; ein Hauptübelstand lag jedoch darin, daß man immer nur negativ verfuhr und zu keiner positiven Anschauung des Schönen gelangte. — Daher wandte man sich zu Anfange unseres Jahrzehendes wieder zu einer praktischen Weise des Studiums und Unterrichtes zurück, zur Betrachtung der Musterschriften, zur Lectüre der Klassiker und deren Analyse. Belesenheit, ästhetischer Anflug waren Haupterfordernisse für den Lehrer; der Schüler lernte auswendig und sprach nach, was er oft nicht empfand; Etymologie und Grammatik traten zurück. Daher erhob sich wiederum eine Reaction von Seiten der Theorie, der Wissenschaft geltend, welche zunächst ein Zurückgehen auf die Grundlagen unserer Schriftsprache, in Mittel- und Althoch-

deutschen verlangte; es erhob sich mit Jakob Grimm um 1820 die historische Schule. Ihr zur Seite ging die logische Schule unter Herling und Becker, welche einen streng systematischen Gang zu begründen, ein naturwüchsiges System aufzustellen suchten. Hatten so die historischen Grammatiker eine feste Grundlage für die Sprachuntersuchung gelegt, hatten die Sprachlogiker der Betrachtung der Spracherscheinungen einen geregelten, innerlich nothwendigen, weil in den Denkgesetzen selbst begründeten Gang vorgezeichnet, so war noch nothwendig, die inneren psychologischen Beziehungen der Sprache zum Menschengeiste nachzuweisen. Dies that W. v. Humboldt in seinem unsterblichen Werke über die Kawi-Sprache, und seinem Geiste und Streben suchten Götzinger u. A. näher zu treten.

Nur wer sich (sagt der Verf. am Schlusse) all' dieser Stufen, so wie ihrer Vorzüge und Mängel klar bewußt ist, wird klar erkennen, welche Aufgabe die Sprachgelehrten unserer Zeit haben. Es ist die große Aufgabe, alle diese Differenzen und Gegensätze zu vermitteln, das Wahre aus allen zu entnehmen, ohne doch ein unwissenschaftliches, unorganisches Gemenge daraus zu machen.

In der letzten Hälfte seiner Abhandlung entwickelt der Verf. seine Ansichten über die Methode, und wenn er auch dabei wenig auf die Volksschule reflectirt, so war es mir dennoch sehr erfreulich, wahrzunehmen, daß seine Methode für die untersten Stufen wesentlich auch die ist, für deren Verbreitung ich bisher durch meine Schriften gearbeitet habe. Die Leser seiner Abhandlung mögen zugleich vergleichen, was über die Methode des Sprachunterrichtes der Volksschule von mir in der Einleitung zu meinen „Sprachstunden" (Leipzig, Hartknoch) 1847 bereits entwickelt und dargestellt worden. Durch eine solche Vergleichung dürfte die Vollständigkeit der Uebersicht nur gewinnen.

Wir empfehlen die erwähnte Abhandlung des geehrten Verf.'s allen höher stehenden, denkenden und strebenden Lehrern dringend und mit vollster Ueberzeugung, und sind vollkommen überzeugt, daß seine Schritte von der Theorie zur Praxis nicht blos der Schule, sondern auch dem Leben bedeutenden Gewinn bringen werden. Dafür spricht schon folgendes Schriftchen:

2) Entwurf einer deutschen Sprachlehre zunächst für den Gebrauch von Lehrern. Von **Th. Thrämer**. Dorpat, 50. Heft I. 48 S. gr. 8.

---

3) Praktischer Lehrgang für den deutschen Sprachunterricht. Ein Hand- und Hülfsbuch für Lehrer an Volks- und Bürgerschulen von **L. Kellner**.

I. Band. Die Denk-, Sprech- und Schreibschule. Erste Abtheilung. Die Denk-, Sprech- und Schreibschule für Unterklassen. Zweite Abtheilung. Die Denk-, Sprech- und Schreibschule für Mittel- und Oberklassen. Sechste, verb. Aufl. Erfurt, Fr. Wilh. Otto. 50. gr. 8. (X u. 247 S. 24 Sgr.)

II. Band. Der Sprachunterricht in seiner Begründung durchs Lesebuch. 5. Aufl. 49. (16 Sgr.)

III. Band. Kurze deutsche Sprachlehre nach den neuesten Grundsätzen und Forschungen. 5. Aufl. 49. (144 S. 8 Sgr.)

Da ich mich im I. und II. Jahrgange des P. J.-B. über den Entwickelungsgang der Methode des deutschen Sprachunterrichtes und über das Verhältniß meiner Schriften zu diesem Entwickelungsgange umfassend ausgesprochen habe, so erlaube ich mir, diese Anzeige dadurch abzukürzen, daß ich auf jene Abhandlung aufmerksam mache. Man wird hierin, so wie in der schätzbaren Abhandlung über den deutschen Sprachunterricht, welche sich in der vierten Auflage des Wegweisers für deutsche Lehrer von Diesterweg befindet, eine Begründung und klare Ausführung der Ansichten treffen, welche mich bei meinen bisherigen Bestrebungen leiteten, damit aber zugleich ein bestimmtes Urtheil über das oben angezeigte Werk gewinnen, von dessen Organismus ich mit Rücksicht auf die engen Grenzen einer Anzeige nur Folgendes bemerke:

1) Für den ersten, vorbereitenden Unterricht in der Volksschule gehört keine Sprachlehre in jenem Sinne, in welchem die Schule bisher dieses Wort verstanden hat. Hier sind nur Sprech- und Denkübungen an ihrem Platze, welche den Schüler auf alles Folgende vorbereiten, indem sie ihm Sprachfertigkeit und Sprachverständniß geben, und mit welchen nach dem Ermessen des Lehrers auch Schreibübungen im weiteren Sinne zu verknüpfen sind. Dieser Stufe uud diesem Bedürfnisse entspricht die Erste Abtheilung des Ganzen. Sie ist Vorschule.

2) Den mittleren Klassen und Abtheilungen, in welchen ich mir Kinder von 9 bis 11 Jahren denke, werde nun ein Sprachunterricht zu Theil, welcher zwar noch immer Sprechunterricht bleibt, jedoch auch die grammatische Seite der Sprache berücksichtiget, und in einer Reihe sorgfältig ausgewählter Musterstücke seine anschauliche Grundlage und sein Centrum findet. Diese Normalstoffe sind auch zu Uebungen im schriftlichen Gedankenausdrucke zu benutzen. Da letztere jedoch immer Uebung verlangt, welche, soll sie ausreichen, nicht nebenbei angestellt werden kann, so ist noch eine Sammlung methodisch geordneter Aufgaben beigegeben, welche für die Verhältnisse der Volksschule vollkommen ausreicht. Es leuchtet nun ein, daß dieser Mittelstufe die Erste Abtheilung des II. Bandes und ein großer Theil der Zweiten Abtheilung des vorliegenden I. Bandes entspricht.

3) Die Oberklasse unserer Volksschule steigert nun die Forderungen, welche bereits an die Mittelklasse gemacht wurden, nach allen Seiten hin, folgt übrigens im Wesentlichen ganz denselben Ansichten, wie diese Mittelstufe. Ihr entspricht die Zweite Abtheilung des II. Bandes und die Letzte Hälfte der zweiten Abtheilung des vorliegenden I. Bandes.

4) Der dritte Band des ganzen Werkes ist eine kurzgefaßte, aber möglichst gründliche und mit sorgfältiger Rücksicht auf die neueren Forschungen ausgearbeitete Grammatik für Volksschullehrer und Seminarien. Der Lehrer soll durch sie die Lücken, welche der Lehrgang selbst nicht ausfüllen durfte, ohne die Grenzen der Schule zu überschreiten, ergänzen und seinem Wissen eine strengere Begründung und Uebersicht geben.

5) Die Grundlagen sind unter dem Titel: „Ausgewählte Sätze und Musterstücke u. s. w.“ als besonderes Lesebuch erschienen und haben in diesem Jahre die sechste Auflage erlebt.

Ich wollte ein Werk liefern, welches den Unterricht in der Muttersprache allseitig und ineinandergreifend von den untersten Stufen ab fortschreitend methodisch und praktisch darstellte, und demgemäß alle bisher so oft getrennten Zweige dieses Unterrichtes, als Denk- und Sprechübungen, Orthographie, Lesen und Stylübungen in organischer Einheit zusammenfaßte. Daß mein Versuch in den Organismus einer gesunden Schuleinrichtung hineinpaßt und dessen Bedürfnissen genügen kann, davon überzeugen mich die vortrefflichen Lehrpläne für die erste und zweite Bürgerschule der Stadt Merseburg (unter Lüben's Direction), denen ich in allen Beziehungen ein besseres Schicksal, als das der Programme gewöhnlich ist, wünschen möchte.

4) Der Unterricht in der deutschen Sprache in niederen und mittleren Bürgerschulen. Für den Lehrer bearbeitet von **Karl Gruber**. 2., bedeutend verm. Aufl. Karlsruhe, Braun. 50. gr. 8. (XVI u. 265 S.)

Diese Sprachlehre ist nach den Ansichten des verstorbenen Seminar-Directors Nabholz ausgearbeitet, über dessen eigenthümliche Auffassung der Satzlehre wir im Jahrgange 1847 dieser Zeitschrift S. 132 umständlicher berichtet haben. Was wir dort über das System sagten, können wir hier nur wiederholen, nicht aber über die Methode des Hrn. Gruber hinweggehen. Wenn sein Buch auch zunächst nicht für Volksschulen und Elementarlehrer bestimmt ist, so ist es doch gerade in Bezug auf die methodische Durchführung überall von Bedeutung und verdient zudem wegen seiner Gründlichkeit und überaus fleißigen Ausführung achtungsvolle Rücksicht. Es ist eine bedeutendere Erscheinung, aus welcher ein jeder Lehrer, er möge in der Landschule oder in einer höhern Anstalt wirken, Vieles lernen kann. Wir wollen, um dieses näher zu begründen, Einiges aus der lesenswerthen Vorrede anführen.

Der Verf. sagt unter Anderm: „Die Vernachlässigung des Sprach-Inhaltes beim Sprachunterrichte hat in neuester Zeit Manche veranlaßt, einen geordneten Gang überhaupt zu verlassen, oder doch alle sprachlichen Belehrungen an den Leseunterricht anzuknüpfen. Die Nachtheile eines nicht planmäßig angelegten und stufenweise fortschreitenden Unterrichts sind zu augenfällig, als daß eine ausführliche Widerlegung nothwendig erschiene; es verdient daher nur die Frage eine nähere Erwägung, ob es zweckdienlich sei, das Lesebuch als Grundlage und Mittelpunkt alles sprachlehrlichen Unterrichtes zu betrachten. Es kann nach meiner Ansicht allerdings vom fünften oder sechsten, theilweise auch schon vom vierten Schuljahre an, der Unterricht in der Srachlehre mit dem Leseunterricht in Verbindung gebracht werden, aber es ist etwas durchaus Verkehrtes, auch den ersten Unterricht schon in dieser Weise zu betreiben. Denn gerade dadurch kann der unerläßlichen Forderung, neben den Sprachformen gebührender Maßen auch den Sprachinhalt zu berücksichtigen, nicht hinlänglich Genüge geleistet werden, da im besten

Falle dem Kinde auf diese Weise nur mittelbare Anschauungen geboten werden."

Wir haben auf diese Bemerkung, welche das Princip unserer Methode anerkennt, nur zu erwidern, daß ein Sprachunterricht, der das Lesebuch als Grundlage und Mittelpunkt annimmt, keineswegs den planmäßig und stufenweise fortschreitenden Unterricht ausschließt, jedoch da das Lesebuch Grundlage ist, auch selbstredend erst mit der Lesefertigkeit beginnen kann, daß wir aber, ehe diese erreicht ist, nur einen Denk- und Sprechunterricht wünschen, der zugleich das Sprachverständniß und die Sprachfertigkeit fördert.

Der Verf. erklärt sich ferner gegen die Meinung, daß es genüge, wenn der Schüler hinlängliche Sachkenntnisse besitze, und daß alsdann von der Kenntniß der Sprachformen Umgang genommen werden könne. Er sagt bei dieser Gelegenheit: „Die Schule wird nur in dem Maße Bedeutung für das Leben gewinnen, als es ihr gelingt, die Schüler in den Besitz und Gebrauch der Muttersprache in deren Kunstformen zu setzen, da die geordnete Einpflanzung der Muttersprache nicht nur das Denken und Sprechen ordnet und regelt, sondern auch die unerläßliche Bedingung zur Befähigung ist, weitere Mittheilungen von Kenntnissen und Einsichten benutzen zu können."

Wir wollen dieser Behauptung des Verf. nur entgegensetzen, daß wir Dichter und Redner ohne wissenschaftliche Kenntniß der Kunstformen gehabt haben, welche nichts desto weniger im vollsten Besitze und Gebrauche ihrer Muttersprache waren, und daß dieser Besitz und Gebrauch, auf den es immer nur ankommen kann, durch gute Muster und Uebung stets am unfehlbarsten erreicht wird. Unsere Schulen leisten mit aller geordneten Einpflanzung der Muttersprache weit nicht so viel, als das Elternhaus und das Leben gebildeter Stände mit ihrer theilweise ungeordneten Einpflanzung thun. Unser Grundsatz ist: das Eine thun und das Andere nicht lassen, und in so fern sind wir vollkommen mit dem Verf. einverstanden.

In unserer dürren Zeit erwähne ich noch einen Satz aus der Vorrede zur zweiten Auflage. Er ist auch für uns Lehrer und die Auffassung unseres Berufes hochwichtig und heißt: „Will man den Menschen schützen vor dem Versinken in Gemeinheit und Rohheit, so suche man ihm ein Interesse für das Ideale einzuflößen!"

Ueber sein Lehrverfahren spricht sich Hr. Gruber folgendermaßen aus: Es ist dasselbe nach den bei dem Unterrichte ins Auge zu fassenden drei geistigen Verrichtungen: der Erzeugung, Erkenntniß und Nach- oder Selbstbildung abgetheilt. Der Mensch kann sich einem Gegenstande gegenüber verhalten: anschauend und vorstellend; denkend und erkennend; wirkend, schaffend, bildend. Beim Lernen sind also drei geistige Verrichtungen ins Auge zu fassen: 1) Die Kenntniß des Lehrstoffs oder die Bekanntschaft mit demselben, 2) die Erwerbung des Gehörten und Gesehenen als geistiges Eigenthum, 3) die Fähigkeit und Fertigkeit, von dem Erworbenen Gebrauch zu machen. Die weitere Ausführung und Begründung dieser Abstufung, welcher der Verf. durchs ganze Werk

treu geblieben, können wir hier nicht mittheilen; das Gesagte genügt auch vollkommen, um die Aufmerksamkeit auf dieses schätzbare Lehrbuch hinzuweisen. Eine dankenswerthe, außergewöhnliche Zugabe ist der Anhang: die verschiedenen Formen der Sprachdarstellung (der deutsche Styl).

5) Deutsches Lesebuch in Lebensbildern. Von Dr. **C. Curtze.** Mengeringhausen, Weigel, 49. gr. 8. (456 S.)

Das Lesebuch hat drei Abtheilungen. Die erste umfaßt in 9 Abschnitten den Menschen und dessen Entwickelung; die zweite theilt in 4 Abschnitten das Wissenswürdigste und Interessanteste aus dem Gebiete der Naturwissenschaften mit. Der dritte Abschnitt handelt von Gottes Wesen und Walten. Die Anordnung ist gut, die Auswahl im Ganzen gelungen, doch mit starker confessioneller Färbung, was wir nicht tadeln wollen, sobald es der Verf. auf dem Titel anzeigt. Das Buch soll zugleich eine Grundlage für den Sprachunterricht sein, weshalb der Herausgeber auch die meisten Musterstücke aus meinen und Otto's sprachlichen Schriften aufgenommen hat.

6) Allgemeines Lesebuch für deutsche Stadt- und Landschulen. I. Theil: für die Mittelklassen. Herausgeg. von **Gg. A. Winter.** 2. Aufl. Leipzig, Wöller. 49. 8. (XVI u. 190 S. 6½ Sgr.) — II. Theil: für Oberklassen. 50. (420 S. 12 Sgr.)

Wenn der fleißige Verf. in der Vorrede meint, Musterstücke thätens nicht allein, so geben wir ihm vollkommen recht; sie thuns eben so wenig allein, wie es Lesebücher überhaupt allein thun. Wenn zudem eine Methode mit dem Principe, worauf sie ruhet, richtig ist, dann muß sie auch für die Volksschule gut und anwendbar sein, und es kann sich nur um verschiedene Modalitäten für die verschiedenen Kreise handeln.

Der Verf. bezeichnet seinen Zweck mit folgenden Worten: „Mein allgemeines Lesebuch soll Musterstücke geben für Geist und Herz, zur Förderung der sprachlichen und allgemeinen menschlichen Bildung; aber es soll zugleich auch eine möglichst feste und sichere Grundlage zu den, dem einstigen aufgeklärten und gut unterrichteten Bürger und Landmann Wissensnöthigen — zu den Realien — so weit thunlich, auch aus Musterstücken bewährter Schriftsteller zusammengesetzt, bieten, worauf der Lehrer sehr leicht ergänzend und erweiternd fortbauen kann."

Wir wollen über Einzelnes nicht rechten, wo das Ganze gut und brauchbar ist. Der Verf. hat ein Lesebuch geliefert, dem wir unsern empfehlenden Beifall nicht versagen können, und welches jedenfalls mehr Lob als seine früher erwähnten sprachlichen Schriften verdient. Möge er nur künftig bei der Auswahl der poetischen Stücke sorgfältiger sichten, und auf diesem Gebiete weniger das Gemachte oder die glatte Kunstpoesie, als vielmehr das ungezwungen Poetische, die Naturpoesie berücksichtigen.

7) Lehrbuch der deutschen Sprache für Schüler auf der zweiten Stufe des deutschen Sprachunterrichtes. Nach den Ansichten der

neueren Grammatiker bearbeitet und mit vielen Uebungsaufgaben versehen von **J. Ch. Jahns**, Rector in Hannover. Zweite, verb. und vermehrte Aufl. Hannover, Helwing. 49. gr. 8. (VIII u. 214 S.)

Das vorliegende Buch ist für Schüler bestimmt, die bereits Unterricht in der Muttersprache genossen haben, und beginnt mit der Lehre vom Satze. Dieser wird zunächst im Allgemeinen, sodann im Besondern betrachtet, und an die letztere Betrachtung schließt sich die Lehre von den Wortarten, deren Flexion und Rection. Das Ganze endet mit den Regeln der Orthographie.

Unter den neuern einschlagenden Schriften hat der Verf. besonders Götzinger's Sprachwerke studirt und benutzt.

Für diejenigen Lehrer, welchen Unterricht in der Muttersprache gleichbedeutend ist mit „Unterricht in der deutschen Grammatik", ist das Buch recht brauchbar, denn es enthält das Wichtigere in guter Ordnung und klarer Darstellung ohne in dürre Abstractionen zu verfallen. Auch der „Uebung" ist ihr Recht gelassen, wenngleich nicht zu leugnen, daß dabei dem Schematismus sehr viel Rechnung getragen worden.

8) Grundzüge der neuhochdeutschen Grammatik für die untern und mittleren Klassen höherer Bildungsanstalten von **Friedr. Bauer.** Nördlingen, Beck'sche Buchhandlung. 50. gr. 8. (VI u. 121 S. geheftet 15 Sgr.)

Der kundige Verf. hat sich zur Aufgabe gestellt, die so bedeutsamen Resultate der neueren Sprachforschung, namentlich der historischen Schule (J. Grimm), in einer dem Bedürfnisse und der Fassungskraft der Jugend angemessenen Form der Schule zugänglich zu machen und damit seinen Beitrag zu liefern, daß das Studium unserer Muttersprache mit größerer Lust, mit mehr Nutzen und Eifer, als bisher vielfach geschehen ist, möchte betrieben werden.

Wir können dem Verf. das Zeugniß geben, daß er vor der Belehrung Anderer sich selbst durch ernstes Studium primärer Quellen belehrt und ein recht klares, übersichtliches Schriftchen herausgegeben hat, welches Beachtung und Anerkennung verdient. Er hat das Nothwendige vom Nützlichen oder blos Angenehmen sorgfältig zu scheiden gewußt, und darum auf wenig Seiten dennoch Tüchtiges geleistet.

9) Erstes Schulbüchlein für die zweite Elementarklasse der zürcherischen Volksschule. Von **Dr. Thomas Scherr**, Seminardirector und Alt-Erziehungsrath. 3. Aufl. Zürich, Orell, Füßli u. Co. 49. kl. 8. (IV u. 128 S.)

Der bekannte Verf., dessen Leistungen bereits früher im ersten und zweiten Jahrgange dieser Zeitschrift im Allgemeinen charakterisirt wurden, beschränkt sich in der sehr kurzen Vorrede nur auf kurze Andeutungen und verweist dafür die Beurtheiler auf seine Pädagogik. Ich bin jedoch nicht in der Lage, diese nachschlagen zu können, und denke, daß ein selbständiges Buch auch eine selbständige Sprache führen müsse. Daher zur Sache.

Das Schriftchen setzt die elementarischen Uebungen im Aussprechen,

schriftlichen Bezeichnen und Lesen der Laute, Sylben und Wörter voraus, und ist seiner Tendenz nach eine Denk-, Sprech- und Schreibschule. Es beginnt mit Benennung der Dinge nach ihrer Art und Gattung, knüpft daran Satzbildungen, Denkfragen und kurze Beschreibungen. Später folgen kurze Erzählungen zur Anregung und Belebung der moralischen und religiösen Anlagen und zur Begriffsentwickelung. Wir finden in dem Büchlein manches Gute und sind überzeugt, daß es in der Hand eines frischen Lehrers sehr viel zur Bildung des Denk- und Sprechvermögens beitragen wird, ohne deshalb die Kinder zu ermüden und zu langweilen.

Auf die Erzählungen zur moralischen und religiösen Gemüthsanregung und Begriffsentwickelung, welche der Verf. alle selbst gemacht hat, legt er zugleich einen so entschiedenen Werth, daß er in der Vorrede die Hoffnung ausspricht, es werde sie Niemand unter anderem Namen in andere Schriften aufnehmen. Wir müssen jedoch gestehen, daß uns manche dieser Erzählungen gar sehr an die Campe'sche und Weiße'sche Tendenzliteratur erinnerten, und uns eben zu gemacht erschienen sind.

10) Neun Wörterverzeichnisse aus **M. Schacher's** praktischem Rathgeber über sämmtliche Theile der deutschen Rechtschreibung. Für die Hand jüngerer Schüler besonders abgedruckt. Stuttgart, K. Erhard. 49. 12. (136 S.)

I. Verzeichniß: Lautgemäß geschriebene Wörter. II. Verzeichniß: Wörter mit einem lautlosen Buchstaben (Dehnung und Schärfung). III. Verzeichniß: Wörter mit abweichenden Hauptlauten. IV. Verzeichniß: Wörter mit zweifelhaften Nebenlauten. V. Verzeichniß: Wortfamilien (ziemlich umfassend und gut ausgewählt). VI. Verzeichniß: die gleich- und ähnlich-lautenden Wörter in kurzen Sätzen. VII. Verzeichniß: die ablautenden Zeitwörter. VIII. Verzeichniß: die bekanntesten Eigennamen. IX. Verzeichniß: die Varianten oder Wörter, die man noch jetzt in guten Büchern verschieden geschrieben findet. Das der Inhalt eines Schriftchens, welches für Lehrer der Orthographie und Sprache manches Brauchbare bietet.

11) Die Lesestücke, welche in der Anleitung zur Behandlung des Lesebuches von **Friedrich Otto** sprachlich bearbeitet sind. Zum Handgebrauch für Schüler. Zweite Aufl. Erfurt, Körner. 48. kl. 8. (45 S. 3 Sgr.)

12) Zehn Musterstücke aus **Kellner's** Sprachstunden. Separat-Abdruck für Schulen. Leipzig, Hartknoch. 50. kl. 8. (22 S. 2 Sgr.)

Da über die Sprachschriften, welchen diese Lese- und Musterstücke als Grundlage dienen, bereits in den früheren Jahrgängen (vergl. Jahrg. 1847 S. 126 und Jahrg. 1848 S. 70) Bericht erstattet worden, so genügt es, obige Schriftchen, welche freundliches Zeugniß für die gute Aufnahme jener Hauptschriften ablegen, nur zu erwähnen. Zu den beiden genannten gesellt sich noch ein drittes:

13) Ausgewählte Sätze und Musterstücke; ein kurzes sprachlehrliches Lesebuch und Grundlage eines bildenden Unterrichts in der Muttersprache von **L. Kellner**. Sechste Aufl. Erfurt, Otto. 50. kl. 8. (72 S. nur 3 Sgr.)

14) Musterstücke, Aufgaben und Stoff zu schriftlichen Arbeiten. Von **Theodor Colshorn**, Lehrer an der Stadttöchterschule. Hannover, Hahn. 50. gr. 8. (I. Stufe 112 S.; II. Stufe 112 S.; III. Stufe 138 S.)

Der Verf. dieses interessanten, nach Form und Inhalt sich über das Alltägliche erhebenden Buches ist ein begeisterter Verehrer der deutschen Sprache, der kein höheres Ziel der Schule erstrebt und kennt, als die Muttersprache zu verbreiten und ihre Schönheiten und Schätze zum Gemeingute zu machen. Die Perlen und Kleinodien unserer Literatur will er aus den vornehmeren Kreisen, in welchen sie bisher oft genug nur Stoff zu vagem Geschwätze boten, heraus in den Kern des Volkes führen, damit sich dieses daran wahrhaft bilde und stärke. Seine Vorrede spricht diesen Zweck mit schwunghafter Begeisterung aus, und man muß gestehen, daß in dieser Begeisterung etwas wahrhaft Ansteckendes liegt. Was er über die Methode vorbringt, ist mit Pestalozzi'scher Wärme und Divination, aber auch bisweilen mit dessen liebenswürdiger Unklarheit gesagt, gibt jedoch immer redendes Zeugniß, daß der Verf. nachdenkt und die besseren Erscheinungen auf dem einschlagenden Gebiete beachtet hat. Da noch eine vierte Stufe erscheinen soll, so ist das Ganze als noch nicht beendigt anzusehen, ermächtigt jedoch schon zu einem Urtheile.

Das Buch bietet in den bisher vorliegenden Heften Musterschätze aus den verschiedensten Gebieten in geordnetem Stufengange, an welche sich die Aufgabe der Nachbildung in Bezug auf Stoff oder Form anreihet. Die Muster und Aufgaben erweitern den Anschauungskreis der Schüler und tragen gleichmäßig zur Bildung des Verstandes, so wie zur Belebung des ästhetischen und sittlichen Gefühles bei. Es ist kein Zweifel, daß das Buch weniger einem Magazine als vielmehr einer Gemäldegallerie verglichen werden muß, an der man höchstens etwa tadeln könnte, daß hie und da dem blendenden Colorite zu viel Berechtigung eingeräumt worden.

Wir können den Verf. nur ermuntern, in seinen Leistungen für den Sprachunterricht unermüdet fortzufahren und sehen der vierten Stufe, welche uns Gelegenheit geben wird, nochmals auf das Werk zurückzukommen, mit Freude entgegen.

15) Lehre der teutschen Sprache von **Karl Juch**, Realschullehrer in Gotha. Zweite, verb. Aufl. Gotha, C. Gläser. 48. gr. 8. (XVI u. 408 S. Drei Seiten Druckfehler.)

Eine Grammatik auf Grund der neueren Forschungen, wissenschaftlich, ohne Ansprüche auf eine besondere Methode, und nicht für die Volksschule, jedoch für Volksschullehrer, die nach zusammenhängendem, gründlichem Wissen streben, brauchbar.

16) Der Denk-, Sprech- und Schreibschüler. Ein methodisch und streng stufenweise geordnetes Uebungs- und Wiederholungsbuch mit einer großen An-

zahl Aufgaben zu Verstandes-, Sprech- und Rechtschreibeübungen. Nebst einem Anhange, enthaltend: 12000 Rechnungsaufgaben. Für die Hand der Schüler in Mittelklassen deutscher Volksschulen. Von **Gg. A. Winter**, Oberlehrer an der Bürgerschule zu Kirchberg. Dritte, berichtigte Aufl. Leipzig, Wöller. 50. kl. 8. (95 S. 5 Sgr.)

Das Büchlein ist laut der Vorrede für die Hand der Kinder in den Mittelklassen unserer Volksschulen bestimmt und correspondirt mit dem zweiten Bande des Hauptwerkes von demselben Verf.: „Ausführliche Lehrstoffe für den Gesammtunterricht in der Schreib-Lesemethode, der Sprachlehre und der Rechtschreibung mit Interpunktionslehre.“ Da ich mich über dieses letztere Werk bereits im Jahrgange 1847 dieser Zeitschrift S. 135 ff. ausgesprochen habe, so verweise ich in der Hauptsache die Leser auf diese Beurtheilung, und im Uebrigen auf den langen Titel.

17) Lautlehre mit einem Anhange: Die Fehler der Aussprache, ausgenommen das Stottern. Für Elementar- und Gesanglehrer, Sprachärzte und Pädagogen von **F. Angermann**. Zweite, vollst. umgearb. Aufl. Berlin, Reimarus. 50. gr. 8. (55 S.).

Ein sehr lehrreiches, mit Geist und feiner Beobachtungsgabe verfaßtes Schriftchen, welches höher stehenden Lehrern, die auch die Elemente des Lesens und Sprechens mit erfolgreicher Gründlichkeit beachten wollen, sehr zu empfehlen ist. Es zerfällt in drei Theile. Der erste derselben ist betitelt: Physiologische Vorbegriffe. Derselbe beschäftigt sich mit der Entstehung der Vocale und Consonanten, und führt dadurch auf den wesentlichen Unterschied derselben. Er ist die Grundlage des zweiten Theiles, „Praktische Lautlehre“ überschrieben. Dieser beschäftigt sich mit der Eintheilung der Vocale und Consonanten und der genauen Beschreibung der Bildung derselben. Er führt an seinem Ende zur Verwerfung der Eintheilung der Consonanten in semivocales und mutae, als einer Eintheilung, welche gegen das Wesen der Consonanten verstößt. Ebenso verwirft er die Eintheilung der Consonanten in Stoß-, Hauch-, Blaselaute u. s. w. — Der dritte Theil ist ein Anhang, welcher die häufig vorkommenden Fehler der Aussprache, ausgenommen das Stottern, zusammenfaßt, ihr Wesen feststellt und zweckmäßige Mittel zu ihrer Heilung angibt. Der Umstand, daß die in demselben zusammengestellten Fehler sehr häufig im Leben vorkommen, und daß die meisten derselben leicht zu beseitigen sind, wenn man ihr Wesen und die Art ihrer Heilung kennt, hat den Verf. veranlaßt, der Lautlehre diese Abhandlung gewissermaßen als Fortsetzung anzuhängen. Wir hegen mit dem Verf. die Hoffnung, daß dieser Anhang den Elementar- und Gesanglehrern, ebenso den Sprachärzten und denjenigen Pädagogen, welche sich mit der Sprache beschäftigen, nicht unwillkommen und wahrhaft nützlich sein wird.

18) Die Anfangsgründe der deutschen Rechtschreibung und Satzzeichnung in Regeln und Aufgaben von Dr. **M. W. Götzinger**. Vierte Aufl. Leipzig, Hartknoch. 50. kl. 8. (139 S. geh. 1/4 Thlr.)

Ein für höhere Schulanstalten brauchbares Schriftchen, in welchem der Verf. mit bekannter Schärfe und Genauigkeit distinguirt. Daher sind der Regeln nicht wenige. Die meisten Uebungen bestehen in Correcturen von fehlerhaften Aufgaben, welche der Verf. deshalb vorzieht, weil er sein Buch in den Händen der Schüler sehen und somit das Dictiren entbehrlich machen will. Ob die bloße Correctur das Dictiren ersetzen kann, bleibt sehr zweifelhaft.

19) Leitfaden für den Unterricht in der Orthographie von **C. Schäffer**, Lehrer. Magdeburg, E. Baensch. 50. 8 (96 S. 7½ Sgr.)

Der Verf. geht von dem Grundsatze aus, daß orthographisch richtiges Schreiben von Kindern nicht durch Memoriren orthographischer Regeln erlernt werde, sondern hauptsächlich nur durch planmäßige Gewöhnung des Auges an richtige Wortbezeichnung. Das Buch ist diesem Principe gemäß ausgearbeitet und gewiß sehr brauchbar, obgleich wir es nicht billigen können, daß der Verf. einseitig nur das Auge als Mittel der Erlernung ansieht, und dagegen das „Sprechen oder das Ohr" nicht genügend berücksichtigt. Daher sind die Uebungen, welche die Umlautung betreffen, unverhältnißmäßig weit hinausgeschoben und an einen Platz gesetzt, wo man sie kaum erwartet. Statt der Uebungen über die zusammengesetzten Wörter hätten wir eine Anweisung zur Sylbentrennung und Zeichensetzung (Interpunktion) gewünscht, welche wir nur ungern vermißten.

Will man die Orthographie einseitig durchs Auge lehren, so wird man freilich auch in Versuchung geführt, so viel Wortbilder, als nur möglich vor das Auge zu stellen; aber warum denn gleich auf der ersten Seite Wörter wie: Ibis, Olaus, Iwan u. s. w.? Zweckmäßiger ist es, eine Anzahl Eigennamen und Fremdwörter, welche bei schwieriger Schreibart doch häufig vorkommen, in gesondertem Abschnitte vorzuführen.

Wer die Orthographie auch aufs Ohr gründet, wird endlich manche der gebotenen Uebungen für überflüssig halten. Nichts destoweniger ist das Büchlein praktisch, brauchbar und empfehlenswerth.

20) Der Rechtschreibe-Unterricht in der Elementarschule; eine theoretisch-praktische Anweisung zur einfachen und erfolgreichen Behandlung dieses Lehrgegenstandes von **L. Kellner**. Eisleben, G. Reichardt. 50. 8. (70 S. 6 Sgr.)

Man kommt immer in einige Verlegenheit, wenn man sein eigenes Kind in die Welt führen soll, und man empfiehlt die Kinder Anderer mit viel weniger Befangenheit. Ich werde mir jedoch meine Aufgabe dadurch erleichtern, daß ich einfach sage, was ich wollte, und welche Grundsätze mich leiteten; möge dann Jeder selbst urtheilen.

Zunächst will ich Einfachheit und Concentrirung der Lehrerkraft auf das Nothwendigste, damit dieses zum unvergeßlichen, freien Eigenthume werde, und zugleich ein richtiges Verhältniß zwischen Unterweisung und Uebung. Was die Principien anbetrifft, so gehe ich davon aus, daß derjenige, welcher sich den Weg vergegenwärtiget, auf welchem

die Buchstabenschrift überhaupt erfunden ist, auch das Princip für die Methode hat. Demnach ist die Schriftsprache ursprünglich ein treues Abbild der Lautsprache, und verhält sich zur letzteren, wie die Folge zum Grunde; ihr Princip liegt gerade darin, daß sie ein Gegenbild der Lautsprache sein soll. — Dennoch aber stimmen heutzutage Schrift und Wort in vielen Fällen nicht überein, da sich das Wort im Zeitenstrome wandelte, und die schriftliche Bezeichnung dieser Wandelung nicht immer folgte, sondern oft ihre Ursprünglichkeit beibehielt, weshalb auch die Schreibung der Wörter nicht gerade selten ein Correctiv für die Aussprache abgeben kann. Wir müssen demnach in der Orthographie zunächst die Gleichschreibung unterscheiden und damit jene schriftliche Darstellung des Wortes bezeichnen, welche der Aussprache oder dem Lautgehalte des gesprochenen Wortes mit ziemlicher Genauigkeit entspricht. Wir sprechen, hören das Gesprochene, unterscheiden durch das Gehör die Lautbestandtheile und wählen durch das Gehör die Lautzeichen; — das Ohr ist oberster Richter. Sodann unterscheiden wir die Andersschreibung, oder denjenigen Theil der Rechtschreibung, wo wir anders sprechen als schreiben, und wo mithin das geschriebene Wort Lautzeichen erhält, welche in der Lautsprache keinen eigentlichen Ausdruck finden. Niemand vermag aus den Lauten, welche ihm z. B. bei der Aussprache des Wortes „Vieh“ ins Ohr schallen, und deren eben nur zwei sind, auf dessen Schreibung zu schließen. Diese Andersschreibung muß durch den Gebrauch erlernt werden. Das Auge muß das Richtige sehen und das Gedächtniß das angeschaute Wortbild festhalten. Zwischen Ohr und Auge, zwischen dem Schreiben der Wörter nach dem Gehör oder nach dem Schreibgebrauche (Auge), steht in der That jedoch noch ein Theil der Orthographie, in welchem die Urtheilskraft des Schülers als ein Schließen auf die Verwandtschaft, Rath ertheilt und die Schreibung des Wortes zeigt. Es ist dies derjenige Theil, welcher sich auf die Abstammung der Wörter stützt. Dieser Theil ist im Gegensatze zur Andersschreibung die Consequenz in der Sache. Das Ohr ist hier noch nicht seines Richteramtes entsetzt. Das Stammwort muß, je seinem Lautgehalte nach durchs Ohr erkannt werden, und zu dieser Erkenntniß tritt die Schlußfolgerung auf die Schreibung des vorliegenden abgeleiteten Wortes hinzu. Somit hätte der Unterricht im Rechtschreiben drei Stufen inne zu halten:

1) Sprechen, Hören, Elementiren. Das Ohr wird geübt und richtet. „Schreibe, wie du richtig sprichst!“ — 2) Folgern und Schließen; Stammwörter und Ableitungen. „Schreibe der Abstammung gemäß.“ 3) Anschauung der von der Aussprache abweichenden Wortgebilde und Festhalten derselben. Das Auge ist hauptsächlich thätig. — „Schreibe nach dem Schreibegebrauche.“

Nach diesen Grundsätzen, die in der Einleitung genauer begründet und ausgeführt worden, ist das Schriftchen gearbeitet, welches insbesondere noch eine naturgemäße Verbindung des orthographischen Unterrichtes mit dem Sprechen und Lesen anstrebt, und methodische Winke über die Correctur und deren Verhältniß zum ganzen Schulleben gibt. Es

sucht die Rechtfertigung seiner Existenz nur in der Einfachheit und Natürlichkeit.

21) Aufgabenbuch für den schriftlichen Gedankenausdruck der Kinder deutscher Volksschulen. Von **K. G. Petermann**, Director der evang. Freischule in Dresden.

Erstes Heft: Untere und mittlere Stufe. Zweite, verb. Aufl. Dresden, Adler u. Dietze. 50. kl. 8. (76 S. $3\frac{1}{2}$ Sgr.)

Aufgabebuch für die Hand der Kinder bei dem schriftl. Gedankenausdrucke und bei Abfassung der verschiedenartigsten Geschäftsaufsätze. Von **Petermann** rc. Zweites Heft für Oberklassen. Dresden. 50. (202 S. $7\frac{1}{2}$ Sgr.)

Das ist ein Buch, welches man nur mit Freude begrüßen kann, weil es Geist und Leben hat, aus diesem geboren ist, und wieder dahin führt. Der Verf. ist durch die verschiedenen Stadien, welche die Methode des Sprechunterrichtes aufweist, denkend und prüfend hindurch geschritten und sagt darüber in der lesenswerthen Vorrede Folgendes: „Die Schule der nackten Formenlehre, die sich die lateinische Grammatik zum Muster nahm, wird wol Niemandem mehr zu schaffen machen; sie ist abgethan und gehört nur noch der Geschichte der pädagogischen Methodik an. Anders verhält es sich mit der synthetischen Methode, welche dem todten Formenwesen einen Inhalt gab, indem sie das Wort durch den Satz verdrängte. In die Entstehungs- und Blüthezeit dieser Periode fällt die Bildungszeit vieler der jetzt wirkenden Lehrer. Was Wunder, wenn das Heerlager der Verbündeten Viele zählte, die auf dem Felde des Sprachunterrichtes den Freund an der Parole: „Synthetische Methode" erkannten. Ich bekenne unumwunden, daß ich lange Zeit dieser Fahne ebenfalls folgte. So wenig ich im Stande bin, die Menge des Sandes am Meere zu bestimmen, so wenig kann ich die Unzahl der Sätze angeben, die meine Schüler gebildet, nachgebildet, umgebildet, ausgebildet haben. Was war der Erfolg? Das Resultat stand jederzeit mit der hierauf verwendeten Mühe im Misverhältnisse. Die Gedankenarmuth und selbst die formelle Unbeholfenheit der Kinder, welche sich bei Ausführung der einfachsten Aufgaben, trotz aller jener Uebungen, kundgab, erfüllte mich oft mit der größten Betrübniß. Das Studium verschiedener Schriften, unter anderem auch das des praktischen Lehrganges für den gesammten Sprachunterricht von Kellner, befestigte mich immer mehr in der Ueberzeugung, daß die Behandlung einzelner, in keinem organischen Zusammenhange stehender Sätze nicht viel besser, als ein Aufputz der alten grammatischen Methode sei, der zwar nicht mehr bloße Formen, sondern auch Inhalt gibt, aber diesen zerstückeln und zerhacken, dehnen und recken läßt, bis er endlich in jene Formen paßt."

Im Vorworte zur 2. Aufl. des ersten Heftes concentrirt der Verf. seine Ansichten in folgendem Satze: „Der Unterricht im mündlichen und schriftlichen Gedankenausdrucke muß als Hauptziel selbständige Gedankenerzeugung im Auge haben, muß die allseitige und anschauliche Betrachtung der Außenwelt als nächstes und wirksamstes Mittel betrachten und muß endlich das Sprachgefühl an einem Sprachganzen veredeln."

Im zweiten Hefte (für Oberklassen) sagt der Verf. unter Anderm noch Folgendes: „Nachdem man erkannt, daß ein Operiren mit Sylben, Wörtern und Sätzen von untergeordnetem Werthe sei, hoffte man alles Heil in der Zergliederung und Nachbildung gegebener Sprachganzen zu finden. Daß beides zur Weckung und Verfeinerung des Sprachgefühls geeignet ist, und einen außerordentlich wichtigen Factor beim Unterrichte in der Muttersprache ausmacht, wird man ebenso wenig in Abrede stellen, als den veredelnden Einfluß eines vollendeten Gemäldes auf den Kunstsinn eines angehenden Malers. Muster allein thun es aber noch nicht. Das Kind lernt nicht laufen, machte man es auch tausendmal auf den zierlichen Gang eines Tanzmeisters aufmerksam, sobald es nicht die eigenen Beine in Bewegung setzt. Nicht blos Gedanken nachahmen und nachbilden, sondern dieselben selbständig erzeugen zu lernen, ist der Zielpunkt des Sprachunterrichtes im Allgemeinen und des Stylunterrichtes insbesondere. Das Kind hat aber noch keine Gedanken! (?) Um dem leeren Raume Inhalt zu geben, zerstücke, zerhacke, zerstoße man ja nicht ein Musterstück unserer Muttersprache, sondern führe das Kind hin zur realen Welt und lehre dieselbe nach den verschiedensten Beziehungen betrachten. Mag es auch sein, daß das Kind die durch den Anschauungsunterricht gewonnenen Gedanken nach seiner Weise ausdrückt und namentlich in ihrer Verbindung dem „Und“ ein zu großes Recht einräumt; es lernt doch auf eigenen Füßen stehen und gehen. Nachhülfe, wachsender Gedankenreichthum, größere Bekanntschaft mit den Sprachformen und **hierauf** gebautes Einführen in das Verständniß einfacher Sprachmuster erzeugt allmälig gewandte Selbständigkeit. Entspräche diese Ansicht nicht dem natürlichen Entwickelungsgange des kindlichen Geistes, so müßte die einstimmig ausgesprochene Ueberzeugung einer sehr zahlreichen preußischen Lehrerconferenz befremden, „daß die Nachbildung und das Niederschreiben vorerzählter Geschichten die Kinder keineswegs im schriftlichen Gedankenausdrucke wesentlich fördere.“

So weit der Hr. Verf. Unsere Leser werden hiernach zugeben, daß dessen Schriften eine sorgfältige Beachtung verdienen. Was die Zwecke des Sprachunterrichtes, wie er sie im Vorworte zum I. Hefte zusammenfaßt, anlangt, so möchten wir nur noch bemerken, daß die „selbständige Gedankenerzeugung“ Ziel und Zweck des gesammten Schulunterrichtes, mithin freilich auch des Sprachunterrichtes sein muß, daß hingegen der letztere mehr „Sprachverständniß und Sprechfertigkeit“ als nächstes Ziel ins Auge zu fassen hat und sich dabei geeigneter Musterstücke als Sprachganzer bedient, welche nach Form und Inhalt geschickt sind, einerseits das ästhetische Sprachgefühl zu bilden, andererseits zugleich das Denkvermögen ausbilden. Das „Gedanken erfassen“ ist oft eben so wichtig, als das Gedankenerzeugen und bedingt zunächst das letztere; auf das Erfassen folgt das Wiedergeben, was gelernt und geübt werden muß. Wenn übrigens das Kind zur Schule kommt, so hat es bereits eine Menge Vorstellungen, Begriffe und Gedanken; was fehlt, das ist die richtige Form der Mittheilung, und diese soll es durch Sprachmuster lernen. Wenn sich eine

Lehrerconferenz dahin vernehmen ließ, daß die Nachbildung und das Niederschreiben vorerzählter Geschichten die Kinder keineswegs im schriftlichen Gedankenausdrucke wesentlich fördere, so mag die Conferenz Recht haben, wenn sie im Hinblicke auf den gewöhnlichen Handwerksbetrieb solcher Uebungen urtheilt und einseitig blos „die Gedankenerzeugung" ins Auge faßt. Dagegen ist nicht in Abrede zu stellen, daß die sprachrichtige Mittheilung von Erzählungen und das mündliche und schriftliche Wiedergeben derselben mit strenger Zucht des Ohres und der Zunge, ein Hauptmittel zur Sprachfertigkeit, zu Beherrschung der Sprachformen bietet."

Nach diesem kurzen, den Prinzipien geltenden Bemerkungen, wollen wir um so weniger über die Stoffordnung rechten, als diese im Ganzen gelungen ist, und die Auswahl des Einzelnen den taktvollen denkenden Schulmann zeigt, von welchem wir mit aufrichtiger Achtung scheiden.

22) Stilistisches Elementarbuch oder: Erster Cursus der Stilübungen, enthaltend: eine kurze Anleitung zum guten Stil, eine große Anzahl Aufgaben sowohl zu einzelnen Vorübungen, als auch zu Beschreibungen, Erzählungen, Abhandlungen, Briefen und Geschäftsaufsätzen aller Art, nebst einer Reihe Beilagen über Grammatik, Titulaturen u. s. w. für Anfänger im schriftlichen Vortrage und zur Selbstbelehrung bestimmt, von **Ch. F. Falkmann.** Siebente Aufl. Leipzig, Hahn. gr. 8. (X u. 385 S.)

Ein bekanntes Buch aus älterer Zeit, dessen praktische Brauchbarkeit noch immer Anerkennung findet. Sein Inhalt gehört zunächst einer anderen Sphäre, als der der Volksschule an, weshalb wir seiner hier nur mit Pietät gedenken und es kurz erwähnen können. In der Bibliothek eines Volksschullehrers, der auf einer höheren Bildungsstufe steht und zu richten und zu sichten weiß, dürfte es immer mit Nutzen einen Platz erhalten können.

23) Uebungsaufgaben im Briefstyl. Für Knaben-, Töchter und Landschulen. Von **Karl Schäffer.** Dritte (Titel-) Aufl. Leipzig, Ferd. Rubach. kl. 8. (122 S. 12½ Sgr.)

Die Einleitung gehört ihrem Inhalte nach einer älteren Zeit und hat keinen Werth in Hinsicht auf die Methode; der Stoff dagegen ist brauchbar, wenn auch hie und da einige Künstelei und Unnatur des Styls hervortritt. Der Verf. hat im vorliegenden Hefte (für Landschulen) nicht ohne Geschick seine Stoffe aus den Kreisen des Landlebens gewählt. Ein Anhang bietet noch einige Geschäftsaufsätze.

24) Aufgaben zu mündlichen und schriftlichen Sprachübungen. Für Schüler angeordnet nach dessen „vollständigen Anleitung zum Elementarunterrichte in der Sprachlehre, 2. Aufl." von **F. C. Honcamp.** I. Heft. Wortübungen — Wortbildung. (geh. 2½ Sgr.) II. Heft. Beispiele und Uebungen zum ersten und zweiten Abschnitt der Sprachlehre (von §. 1 bis §. 93: die grammatischen Grundbegriffe, die Wortarten und ihre Biegung) Soest, Nasse. 50. (geh. 4 Sgr.)

Wenn wir auch mit der Methode des Verf., welcher sich bisher hauptsächlich in Becker's Schranken und Auffassungsweise bewegte,

nicht vollkommen übereinstimmen können, so nehmen wir doch dessen Schriften stets mit Achtung zur Hand, weil wir eingedenk sind, daß er durch dieselben zur sprachlichen Bildung der Lehrer Vieles beigetragen hat, und daß dieses Wirken auch wieder der Schule zum Nutzen gereichen mußte. Wir haben uns bereits früher und an anderen Orten über Honcamp's Verdienst um den Sprachunterricht ausgesprochen und bemerken daher hier nur, daß die beiden vorliegenden Heftchen viel Brauchbares enthalten und insbesondere dazu beitragen werden, die Uebung in ein richtiges Verhältniß zur Unterweisung zu setzen. Den Besitzern des größeren sprachlichen Werkes werden sie eine sehr willkommene Zugabe sein.

25) Handbuch für Landschullehrer beim Gebrauche der „Aufgaben zu schriftlichen Aufsätzen, bearbeitet von **C. Aug. Wagner**, Schulmeister in Conradsdorf (in Sachsen). Neustadt a. d. Orla, Wagner. 49. 8. (XVIII u. 621 S.)

Ein deutscher Schulmeister hat hier mit deutscher Ausdauer und deutschem Fleiße eines der voluminösesten Bücher seiner Art geschrieben, und das Product großartiger Beharrlichkeit mit deutscher Gutmüthigkeit seinem Könige gewidmet. Das Buch, welches man nicht ohne eine gewisse Rührung zur Hand nimmt, beginnt mit einem elementaren Stufengange, verläßt diesen jedoch bald, und wird nun ein Handbuch für Schullehrer, in dem Anweisungen und Musterbeispiele zu allen nur erdenklichen Arten von Aufsätzen, welche ein Landschullehrer etwa anzufertigen hat, geboten werden. Hiermit ist zugleich angedeutet, wen das Werk interessiren und befriedigen kann.

26) Hülfsbuch für deutsche Stylübungen, insonderheit für Uebungen im mündlichen Vortrage. Eine Sammlung von 400 stufenmäßig geordneten Aufgaben zur Nachbildung und freien Darstellung von **Karl Bormann**, Schulrath in Berlin. Zweite, verm. u. verb. Aufl. Berlin, Schultze. 49. gr. 8. (288 S.)

Wenn auch diese Schrift nicht streng in den Kreis der Elementarschule gehört, so ist sie doch hier keineswegs mit Stillschweigen zu übergehen. Der geachtete Verf., dessen Stylübungen (4. Aufl. Berlin. 1846) bereits die verdiente Anerkennung gefunden haben, bietet hier ein Werkchen dar, welches insbesondere die Uebungen im mündlichen Vortrage ins Auge faßt, nach denselben Grundsätzen wie jene Stylübungen abgestuft ist, und sich zugleich als reiches Magazin für den schriftlichen Gedankenausdruck benutzen läßt. In dieser letztern Beziehung ist es selbst für gehobene Volksschulen brauchbar. Die Auswahl des Stoffes ist gelungen, die Folge desselben methodisch. Je mehr man in neuerer Zeit und in Folge staatlicher Einrichtungen der Gegenwart die „mündliche Redefertigkeit" schätzen lernt, desto mehr sind Bemühungen wie die des Verf.'s der Anerkennung gewiß.

Am Schlusse der kurzen Vorrede heißt es: Möchte denn dies Buch Einiges beitragen zur Erreichung dessen, „was in allen Fällen bei dem Unterrichte in der Muttersprache letzter Zweck sein muß, einem

Jedweden, nach dem Maße seiner Fähigkeit, die Geistesgegenwart zu geben, welcher in jedem Augenblicke der rechte und richtige Ausdruck zu Gebote steht." — Wir glauben, daß dieser Wunsch, in dem wir von Herzen einstimmen, in Erfüllung gehen wird!

27) Deutsche Sprachlehre in Beispielen. Ein Hülfsbuch zur Belebung und Förderung des Unterrichtes in der deutschen Sprache, für Lehrer und Schüler bearbeitet von **Carl Hollensteiner**, Pfarrer u. Districtsschulinspector in Winweiler. Frankfurt a. M., Völker. 50. kl. 8. (VIII u. 168 S.)

Dieses Buch ist, wie wir auf dem Umschlage gedruckt lesen können, im Pfälzischen Schulblatte ganz besonders gerühmt und sogar von der Phälzischen Regierung über die besten deutschen Schulgrammatiken gestellt und dringend empfohlen worden. Wir haben es daher mit Aufmerksamkeit durchgesehen und allerdings gefunden, daß es manches Gute enthält. Es sucht nämlich die Formen der Sprache durch eine Reihe von Sätzen dem Kinde verständlich und geläufig zu machen und hat in dieser Beziehung, insbesondere in dem Abschnitte von den Zeitwörtern, Gutes geleistet. Hier haben dem Verf. Lange's Sprechschule, Krüsi's Vaterlehren und andere einschlagende Werke zum Vorbilde gedient, weshalb auch dem Sprüchworte besondere Geltung eingeräumt ist. In einem Anhange folgen passende Räthselaufgaben, Räthselfragen, Spiele u. s. w., welche Zeugniß geben, daß der Verf. die Kindesnatur kennt und das Leben höher schätzt als die todte Form. Wir können das Büchlein immerhin solchen Lehrern empfehlen, die bisher im Sprachunterrichte nichts anderes trieben, als todtes Dekliniren und Conjugiren, und vermissen nur eine Gebrauchsanweisung, welche neben den Grundsätzen auch die Methode darstellt, und gewiß in der Gegend, welche dem Verf. zunächst bei Ausarbeitung des Buches vorschwebte, nicht überflüssig sein dürfte. Möge er fortarbeiten und fortstudiren!

28) Deutsche Sprachlehre für Schulen. Von **G. E. A. Wahlert**, Rector. Siebente, verm. u. verb. Aufl. Leipzig, Rubach. kl. 8. (112 S. 5 Sgr.)

Der Verf. hält es für mißlich, blos auf die Bildung des Sprachgefühles hinzuwirken und meint, daß dieses schwerlich ausreichen dürfte, den Unterschied zwischen dem Dativ und Accusativ herauszufühlen. Nur der Verstand könne diese Unterschiede fassen; daher eine Grammatik, wie die vorliegende.

Wir wollen über diese Ansicht und tendenziöse Auffassung des Sprachunterrichtes hier nicht rechten, sondern nur bemerken, daß das Büchlein die grammatischen Regeln im Sinne Heyse's scharf und gut hinstellt, in elf Abschnitten die Redetheile durchnimmt, im zwölften Abschnitte auf vier Druckseiten die Satzlehre abfertigt und mit einigen Bemerkungen über Wortfolge, Rechtschreibung und Interpunktion schließt. Das Wenige, was gegeben wird, ist mit Sachkenntniß gegeben. Für die Methode des Sprachunterrichtes hat die Schrift keinen Werth. Sie begründet oder fördert keinen Fortschritt und hat hierauf auch keinen Anspruch erhoben.

29) Kurze und leichtfaßliche deutsche Sprach- und Rechtschreibelehre in Fragen und Antworten zunächst für Landschulen bearbeitet von **Joseph Rothfischer**, Schullehrer in Velden. Mit einem Anhange von 250 deutschen Sprachübungen. Zweite, verb. Aufl. Landshut, Thomann. 49. 12. (100 S.)

Ein Buch ohne Geist und Leben, für den ordinären Handwerksbetrieb; herzlich gut gemeint, aber herzlich schwach, voll veralteter, wegen ihrer Unzweckmäßigkeit und Geistesleere vielfach getadelter Aufgaben. Daß ein solcher Betrieb noch nicht aus der Schulpraxis gewichen, möchte man entschuldigen und übergehen, daß aber derselbe noch durch den Druck zur Hyder gemacht wird, der man vergeblich die leeren Köpfe abschlägt, ist eine Geduldsprobe.

Der Curiosität halber ein Beipiel vom Geiste des Ganzen: Seite 31. Von den Redesätzen. Frage. Was ist ein Redesatz? Antw. Jedes Urtheil, welches durch Wörter ausgedrückt wird, ist ein Satz; z. B. der Schüler ist fleißig. Fr. Welches sind die Bestandtheile eines Satzes? Antw. Jeder Satz muß haben: 1) ein Subject, d. i. der Begriff, von dem die Rede ist; 2) ein Prädikat oder das, was von dem Subjecte ausgesagt wird; 3) eine Kopula, welche das Verhältniß des Prädikates zum Subjecte ausdrückt. Fr. Wie werden die Sätze eingetheilt? Antw. In 1) einfache, 2) zusammengesetzte, 3) erweiterte Sätze. Fr. Was ist ein einfacher Satz? Antw. Derjenige, der nur ein einziges Urtheil ausdrückt, z. B. Karl ist krank. Fr. Was ist ein zusammengesetzter Satz? Antw. Derjenige, welcher mehrere Urtheile ausdrückt, z. B. wenn Karl krank ist, so muß er Arznei nehmen. Fr. Was ist ein erweiterter Satz? Antw. Derjenige, welcher durch Nebensätze genauer bestimmt und zu einem Ganzen verbunden wird, z. B. unser Mitschüler Karl, der immer so fleißig ist, wurde krank, und mußte Arznei nehmen. Fr. Was heißt: einen Satz construiren? Antw. Die Wörter eines Satzes so zusammenstellen, wie sie zusammengehören, heißt einen Satz construiren. Fr. Was versteht man unter Wortfolge? Antw. Die Ordnung, wie die Wörter eines Satzes auf einander folgen müssen. Fr. Wie vielfach ist die Wortfolge? Antw. Dreifach: 1) die anzeigende, welche bestimmt ausdrückt, was ist oder geschieht; z. B. Xaver ist ungehorsam. 2) Die fragende, welche nur für Fragen gehört, z. B. Ist Xaver ungehorsam? 3) Die verbindende, welche einen Satz als Glied mit einem andern Satze verbindet, z. B. Weil Xaver ungehorsam ist, so muß er gestraft werden.

30) Die Wortarten (Redetheile) nebst vielen praktischen Aufgaben (nach Heyse, Wander und Andern) für Elementarschulen, bearbeitet von **Busch**, Lehrer in Neuß. Neuß, Jakob Breuer. 48. 8. (60 S. 3½ Sgr.)

Ein Auszug der wichtigsten Regeln, aus verschiedenen Grammatiken zusammengestellt, um den Schülern eine kleine Sprachlehre zu verschaffen, die wohlfeil ist und doch genügt. Das Büchlein wird dazu beitragen, den alten Zopf zu conserviren; der Verf. hat es nicht einmal der Mühe werth gehalten, ihn mit neuem Bande zu umwickeln.

31) Aufgaben zur leichten und sichern Erlernung der Rechtschreibung. Erstes Heft für Lehrer, Schüler und Laien (!) entworfen von **Karl Traugott Hähnel**, Schullehrer in Niedergoseln. Mügeln, zu beziehen bei Strehmer. 50. kl. 8. (31 S.)

In der Vorrede heißt es: „Man darf (sagt Thomas in Möckern!!) nie vergessen, daß die Orthographie meist Sache des Auges und weniger des Ohres ist, und daß jenem auch die erste Stelle in diesem Unterrichte gebührt." — So enthält denn das Buch keine Worte, sondern nur Wörter, nichts als Wörter, und fängt mit der Dehnung der Selbstlauter an, also mit Aal, Aar, Aas, Baal u. s. w. Es wäre unpassend, wegen dieser Wörtermasse noch ein Wort zu verlieren.

32) Der Vordenker für Nachdenker. Eine Sammlung von mehr als 300 Dispositionen, Skizzen und Predigtauszügen. Zum Gebrauche für Realschüler, Gymnasiasten, Lehrer und sonstige Denkfreunde. Von **Wilhelm Schütz**, Lehrer in Erfurt. Erfurt, Körner. gr. 8. (XII u. 251 S. ⅔ Thlr.)

Daß ein Buch, wie das vorliegende, Bedürfniß sein und Nutzen gewähren kann, sobald es mit Geschmack und Geschick zusammengestellt ist, leidet keinen Zweifel. Wir können versichern, daß der Herausgeber seine sich gestellte Aufgabe mit Belesenheit gelöst und bei seiner sorgfältigen Compilation die besten und neuesten Schriften benutzt hat. Da nach unserer Ansicht jedoch die Schule wohl thut, wenn sie sich von der Politik fern hält und somit die Unparteilichkeit und den Frieden des Gemüths bewahrt, unter welchem jede geistige Aussaat am besten gedeihet, so können wir es nicht billigen, wenn der Herausgeber politische Streit- und Zeitfragen mit in seinen Vordenker hineinzieht, wie dies an mehreren Orten, so z. B. S. 63 geschehen ist, wo ein Auszug aus den Debatten über die Adelsfrage in der Frankfurter und Berliner Nationalversammlung Platz gefunden hat. Die Anmerkung auf S. 66, in welcher der Königsberger Dr. Jacoby wegen seines Benehmens gegen den König am 2. Nov. 1848 als freimüthig und kühn belobt wird, kann dem Buche ebenfalls nicht zur Zierde gereichen, und es möchte eine Zeit des ruhigeren und klareren Ueberblicks kommen, in welcher sie der Verf. selbst hinwegwünschen dürfte. — Auf S. 137 sagt der Herausgeber, daß in Hinsicht auf die geschlechtlichen Sünden die Moral Vieles verhüllen müsse, was erst durch Enthüllung zur Sünde reizen könnte. Wir stimmen diesem Satze vollkommen bei, hätten aber deshalb ebenmäßig gewünscht, daß der Herausgeber in einem theilweise für die Jugend bestimmten Buche seine Excurse über Concubinat, Hurerei, einsame Selbstschändung (Affenschande!) und geschlechtswidrige Selbstschändung (Päderastie) eingeschränkt hätte. Hier wünschen wir keine Nachdenker!

Somit ist das Buch größtentheils, jedoch keineswegs im Ganzen, zu empfehlen, und in seiner gegenwärtigen Gestalt nur in die Hände taktvoller Lehrer zu wünschen.

33) Stufengang zu praktischen Stylübungen für Volksschulen. Von G. **Wild**, Sekundarlehrer in Horgen. Dritte Aufl. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 49. 8. (32 S.)

Das Büchlein liefert in drei Abschnitten recht brauchbare Stoffe zu Beschreibungen, Erzählungen und Briefen. In einem Anhange gibt es Geschäftsaufsätze. Bei der Durchsicht heimelte mich Manches an, und als ich es näher ins Auge faßte, fand ich Auszüge aus dem ersten Theile meines Praktischen Lehrganges. — Darum jedoch keine Feindschaft! Wenn nur das Gute verbreitet wird.

34) Methodische Anleitung zum Unterricht in schriftlichem Gedankenausdrucke für deutsche Volksschulen von **Niepoth** und **Holzamer**. Worms, Steinkühl u. Smith. 47. gr. 8. (VIII u. 336 S.)

Das umfangreiche sehr stoffhaltige Buch zerfällt in vier Abtheilungen. Die erste enthält Denk- und Sprechübungen, welche mit Schreibübungen in Verbindung gesetzt werden, die zweite Abth. gibt sofort Beschreibungen und Erzählungen, die dritte Briefe, die vierte Geschäftsaufsätze aller Art. Wer Jost's, meine, Bormanns u. A. Leistungen und Forderungen auf diesem Gebiete kennt und das billigt, was ich bereits in den früheren Jahrgängen dieser Zeitschrift über die Methode des Unterrichts im schriftlichen Gedankenausdrucke entwickelte, wird hiernach leicht ermessen, daß das in Rede stehende Buch in der methodischen Stoffanordnung sehr schwach ist. Während der erste Abschnitt allerdings eine zweckmäßige Vorschule enthält, entbehren die übrigen eine den Stoff und die Form in ihrer Wechselseitigkeit und Beziehung zum Entwickelungsgange des Schülers berücksichtigende Stufenfolge. Dabei dürfte es nicht zu billigen sein, daß der Brief in dem ganzen Buche aufs entschiedenste präponderirt, und anstatt zur Beschreibung und Erzählung so wie zu den Geschäftsaufsätzen hinzuzutreten, eine Selbständigkeit usurpirt, welche sich nur sehr schwach durch die „Form" rechtfertigen läßt. Trotz dieser Ausstellungen sind wir jedoch gern bereit, die Brauchbarkeit des überaus reichhaltigen Buches anzuerkennen. Es wird in den Händen tüchtiger Lehrer, welche die Methode in sich haben, sicherlich sehr viel Gutes leisten und die Arbeit selbst um Vieles erleichtern können. Die beiden Verf. haben in derselben Buchhandlung im Jahre 1849 einen Auszug aus dem eben besprochenen Werke für die Hand der Kinder geliefert, welcher die Fehler und Vorzüge des Hauptwerkes theilt, und den wir zwar empfehlen, aber zunächst doch lieber in den Händen der Lehrer sehen möchten. Es ist immer bedenklich, die Zahl der Unterrichtsmittel zu häufen.

35) Das genetische Lehrverfahren beim Sprachunterrichte in der Volksschule; oder die Sach-, Sprach-, Aufsatz- und Rechtschreibelehre in naturwüchsiger Verbindung. Für die mittlere Klasse der Volksschule bearbeitet von einem Mitgliede des Pestalozzi- und des Volksschul-Vereins im Großherzogthume Baden. Heidelberg, Rieger. 49. 8. (IV u. 84 S.)

Nach der kurzen Vorrede soll der Volksschüler durch dieses Werkchen zuerst in der Sprache denken lernen, ehe er über die Sprache

denken lernt. Er soll durch Anschauung, Erfahrung, selbstthätige Forschung und Folgerung und durch Mittheilung von Andern sich Kenntnisse sammeln, sie zur Nahrung des sich entwickelnden Geistes verarbeiten, immer weiter schreiten, und sich befähigen, sein Denken, Fühlen und Wollen sprachrichtig mündlich und schriftlich darzustellen."

Wir können der kleinen, aber mit Geist erfaßten Schrift nachrühmen, daß sie ernstlich strebt, den Sprachunterricht fruchtbringend fürs Leben zu machen, und daß sie deshalb Denken, Sprechen und Schreiben nicht blos zweckmäßig verbindet, sondern zugleich an und mit einem Stoffe übt, der, aus der Natur und dem Menschenleben entnommen, dem Kinde eine wünschenswerthe Bereicherung an Realkenntnissen gewährt.

36) Sprachbuch für Stadt- und Landschulen. Oder: Aufgaben für den Unterricht in der Rechtschreibung, Sprech-, Satz- und Stillehre. Von **K. F. W. Wander**. Dritte, verb. Aufl. Berlin, M. Simion. 50. 8. (IV u. 115 S. 5 Sgr.)

Ein Buch, was den Kindern in den Dorfschulen nach des Verf.'s Absicht in die Hände gegeben werden soll, indem sich nach seiner Meinung der Unterricht nicht da frei bewegt, wo ein Aufgabebuch fehlt, sondern, wo es vorhanden ist. Das wird auf Umstände, vor Allem auf den Lehrer ankommen; ich bin einmal der Ansicht, daß das Lesebuch zugleich das Aufgabebuch sein und man die Kinder armer Eltern nicht mit der Anschaffung nur einigermaßen entbehrlicher Bücher belästigen soll.

Das vorliegende Werkchen ist handlich, wie es sich von einem praktischen Schulmann kaum anders erwarten läßt; aber es enthält eine Menge Aufgaben, die sich jeder Schullehrer eigentlich selbst sagen und hinstellen kann, und hat doch meistens seine Stoffe nur aus den Formen der Sprache entnommen. Es sind, um aus der Vorrede des Verf.'s zu sprechen, viele Knochen, viel Gerippe da, und die Lehrer sollen das Fleisch hinzuthun. Mir ist das in so fern mißlich, als das Buch an sich sehr zu mechanischen, stillen Selbstbeschäftigungen, zum Bequemmachen hinneigt. Es wäre besser, der Verf. hätte mehr Fleisch gegeben; die Knochen finden sich schon.

Es kommen im Buche auch eine Menge Verse vor, durch welche Regeln und Begriffe eingeprägt werden sollen. Der Raumersparniß halber setze ich nur einen, den ersten, besten her:

> Will man im Handeln recht genau beschreiben,
> So pflegt man noch Umstände aufzutreiben.
> Man sagt: wie, wo und wann es denn geschah;
> Und dazu sind die Umstandswörter da!

Das Buch ist noch nach der alten Schule gearbeitet und erinnert an Pöhlmann, Krause und Scholz. Es zerfällt übrigens in vier Abschnitte, deren erster Aufgaben für die Rechtschreibung enthält. Der II. Abschn. gibt Aufgaben aus der Sprachlehre insbesondere, der III. aus der Satzlehre, der IV. zu schriftlichen Aufsätzen.

37) Deutsches Lesebuch für die obern Klassen der höheren Töchterschulen. Herausgegeben von Dr. **Ferd. Seinecke**. Hannover, Louis Ehlermann. 50. gr. 8. (XVIII u. 648 S. 1½ Thlr.; in Parthieen bedeutend billiger.)

Wir haben ein gelungenes Werk vor uns! Schon die lesenswerthe Vorrede spricht durch die vernünftigen Grundsätze, nach denen das Ganze zusammengefügt worden, wohlthuend an. Dem Stoffe und der Form nach wahrhaft Unterhaltendes und Bildendes, durchaus Reines und endlich Vollständiges hat der Herausgeber ausgewählt und darunter manches Neue geboten, was man in andern Lesebüchern vermißt. Nach einigen zur Vorhalle und Vorbetrachtung dienenden Gedichten und Sentenzen bietet der Herausg. erst eine feine und gute Auswahl rein lyrischer Gedichte, welche Gott, Natur, Kunst und Menschenleben angehen, dann kommen didaktische Gedichte, endlich die epische Lyrik und das Epos. Der Abschnitt, welcher die Prosa vertritt, bietet neben der beschreibenden und erzählenden Prosa auch Reden und Abhandlungen. Den Schluß bilden Briefe, Satyren, Parabeln, Sentenzen und Sprüchwörter.

Das Buch ist mit Takt und Geschmack zusammengestellt und dem weiblichen Charakter angemessen. Indem wir es evangelischen Schulanstalten für das weibliche Geschlecht, denen es der Verf. zunächst auch bestimmte, mit voller Ueberzeugung empfehlen, schließen wir die kurze Anzeige noch mit einer inhaltsreichen Stelle aus der Vorrede, welche zugleich das dem Herausg. vorschwebende schöne Ziel ausdrückt. Er sagt: „Lassen wir nur das Klagen über die Viel- und Vielerleileserei der Frauen; lassen wir nur das Lachen, wenn die ganze Aesthetik und Kritik vieler Damen mit den Worten „hübsch und himmlisch" zu Ende ist; durch Spott ändern wir nicht das Mindeste! Seien wir nur die rechten Lehrer! Lehren wir sie nur lesen und verstehen, lassen wir sie nur nicht einzelne schöne Stellen bewundern, sondern leiten wir sie an, das schöne Ganze zu verstehen und dem Dichter in seinen Intentionen nachzugehen; dann wird sich allmählich die gedankenlose Romanleserei, und das seichte, grund- und planlose ästhetische Geschwätz von selber geben, und von selbst sich das Verlangen einstellen, vom leichten Theegeschwätz über Literatur zu tüchtigen literar-historischen Werken und vor allen zu den Meisterwerken der Heroen der Literatur selbst überzugehen, so wird der Trieb in ihnen lebendig bleiben, stets von neuem zu den Quellen der Schönheit in Shakespeare, Goethe, Schiller u. s. w. zurückzukehren und sich in ihren Schöpfungen aus dem Alltagsleben immer wieder zu den Idealen der Menschheit emporzuringen!"

Dem geschehe also; der Verf. erquicke sich an dem Bewußtsein, seinerseits einen schönen Beitrag zur Lösung dieser wichtigen Aufgabe geliefert zu haben.

38) Deutsche Dichterhalle des 19. Jahrhunderts. Mit Einschluß Goethe's und Schiller's. In einer Auswahl ihrer vorzüglichsten Dichtungen. Mit erläuternden Anmerkungen und nach zuverlässigen, größtentheils von den Dichtern selbst mitgetheilten Notizen, biographisch-literarisch dargestellt

von Dr. J. **Schenkel**, Gymnasiallehrer in Wiesbaden. Mainz, Kunze. 50. I. Heft. Das Ganze ist auf 8—10 Hefte berechnet und soll 2 Thlr. 12 Sgr. bis 3 Thlr. kosten.

Das erste, bis jetzt erschienene Heft liegt gegenwärtig vor und empfiehlt sich nicht blos durch die saubere Ausstattung, sondern auch durch die gelungene Auswahl. Es enthält kurze Biographien der Dichter: Arndt, A. v. Arnim, Brentano, v. Chamisso, Dingelstedt, E. Ebert und v. Eichendorff und gibt einzelne der besten Gedichte dieser Männer. Die Gedichte selbst sind nur am Schlusse des Heftes durch wenige kurze historische Bemerkungen commentirt, und in dieser Beziehung hätten wir wol ein Mehreres, was die Auffassung erleichtert und fördert, gewünscht.

39) 300 Aufgaben für den Unterricht in der deutschen Sprach- und Aufsatzlehre zur Selbstbeschäftigung der Kinder in Volksschulen von J. **Wendt**. Zweite (?) Aufl. Celle, Schulze. 50. kl. 8. (100 S.)

Ein ganz unbedeutendes Büchlein, an dem wir nur die eine Eigenthümlichkeit fanden, daß es ohne Vorrede in die Welt geschickt ist. Es enthält ein Gerippchen der Grammatik mit einigen daran geknüpften Uebungsaufgaben nebst einigen orthographischen Regeln und falschen Beispielen, deren Verbesserung geschehen soll. Den Schluß bilden Rechnungen, Anzeigen, Quittungen und Briefe, von deren Kindlichkeit folgender ein rühmliches Zeugniß ablegen kann:

Liebe Wilhelmine!

Hier erhältst Du durch meine Schwester Auguste das schönste von unsern Kätzchen. Füttere es gut, damit es munter bleibt, und bald Mäuse fängt.

Deine

Celle, d. 5. Januar 1849.

Karoline Wendt.

Zum Schlusse des Schlusses sind noch einige vermischte Aufgaben als Anhang gegeben, von denen wir einige mittheilen: Schreibe eine Geschichte von einem Dankbaren, von einem Zänkischen, über das Sprüchwort: Ehrlich währt am längsten; schreibe deinen Lebenslauf; schreibe Hauptwörter, welche sich mit „Holz“, welche sich mit „Wasser“ anfangen!

Muß denn Alles gleich zur Druckerei gehen? Wir haben Holz und Wasser genug!

40) Erstes Sprach- und Lesebuch für Volksschulen von **Heinisch** und **Ludwig**. Baireuth, Buchner. 50. 8. (XVI u. 132 S. 4 Sgr.) *)

---

*) Soeben ist die 2., verbesserte Auflage dieses Sprach- und Lesebuches erschienen, das die Verbreitung zu finden scheint, die es verdient.
K. R.

Zweites Sprach- und Lesebuch. Ein Lesebuch für die Mittelklasse der Volksschule. Von **Heinisch** und **Ludwig**. Baireuth, Buchner. 50. 8. (XII u. 248 S. 6 Sgr.)

Lesebücher sind, um es mit freundlichem Bilde zu sagen, Kränzen zu vergleichen, welche troß ihrer Menge aus ein und denselben Blumen geflochten wurden, die man nur verschieden ordnete, und damit das Recht der Neuheit bewahrte. So findet man auch in obigen beiden Büchern eine Menge bekannter Blüthen, allein es sind keine giftigen oder duftlosen darunter. Die beiden Herausgeber sind zudem von Graser's Geiste befruchtet, und schon darum hätten sie nichts ganz Schlechtes liefern können. In der Vorrede zum ersten Hefte geben sie uns gewissermaßen auch eine Geschichte der Entwickelung des methodischen Sprachunterrichtes; allein obgleich sich viele gute und treffende Winke darin finden, so vermißt man doch Entschiedenheit in den eigenen Ansichten und eine klare Beurtheilung der verschiedenen zur Geltung gekommenen Theorien. Was die Verf. S. VIII über Mager's, Kellner's, Schulz's und Otto's Verfahren Tadelndes sagen, trifft nur theilweise, und zwar zunächst nur den ungeschickten Lehrer. Weder in meinen Sprachschriften, noch in denen Otto's ist von einer ordnungslosen Folge und einem bunten Durcheinanderwerfen die Rede. — Im Methodischen geben wir dem Ersten Sprachbuche unbedingt den Vorzug vor dem zweiten; auch die Auswahl der Stoffe scheint uns im ersten gelungener zu sein.

41) Blüthensammlung deutscher Lesestücke für die Jugend. Von **L. Kraußold**, Pfarrer und Schulinspector. I. Bändchen. Fürth, Schmied. 50. 8. (XII u. 228 S.)

Ein vom Verleger freundlich ausgestattetes, auch wegen des ansprechenden Inhaltes sehr empfehlenswerthes Buch, dessen Verf. sich mit den Fortschritten der Methode des Sprachunterrichtes sorgfältig bekannt gemacht, und hiernach seine Anthologie eingerichtet hat. Man findet darin eine Menge Lesestücke in poetischer Form und in Prosa, welche sich vortrefflich zur Grundlage für den sprachlehrlichen Unterricht eignen. Möge das zweite Bändchen bald erscheinen!

42) Deutsches Lesebuch für Bürgerschulen, herausgegeben von Director **Dr. Ramshorn, Rob. Krauß, E. Großmann, Dr. Ed. Wilsdorf, Dr. Rob. Heynold, J. Th. Hering**, insgesammt Lehrern der III. Bürgerschule zu Leipzig. I. Abtheilung für die untern Klassen. Inhalt: 1) prosaische und metrische Lesestücke. 2) Formenlehre (auch für obere Klassen). 3) Ein kleines deutsches Wörterbuch. Leipzig, Thomas. 50. (XII u. 206 S. Wörterbuch, appart, paginirt hat 48 S.)

Auswahl gut, Ausstattung desgleichen. Evangelischen höheren Schulanstalten zu empfehlen.

43) Kinderheimath. Zweites Lesebuch von **Münkel** und **Quietmeyer**, Lehrern. Hannover, Helwing. 50. kl. 8. (VIII u. 279 S. 6 Sgr.)

Ein Lesebuch, wie es deren nun schon recht viele gibt; nicht besonders gut, nicht besonders schlecht.

44) Lehr- und Lesebuch für die mittlern Klassen katholischer Volksschulen in stufenmäßig geordneten Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen, nebst einem Anhange. Von **Corsten**, Lehrer in Burtscheid. Vierte Aufl. Aachen, Hensen u. Co. 49. 12. (188 S.)

Bei niedlichem Format und ganz netter Ausstattung ein brauchbarer Inhalt.

45) Deutsches Declamir- und Lesebuch in lateinischer Schrift. Für die untern Schulklassen und den Privatgebrauch von Dr. **F. A. Gotthold**, Gymnasial-Director. Königsberg, Unzer und Graefe. 49. kl. 8. (geheftet 120 S.)

Das Buch unterscheidet sich von andern Lesebüchern durch den Druck mit lateinischen Lettern und dadurch, daß alle Stücke in Gesprächsform abgefaßt sind. Der Verf. hat zudem die Lesestücke nicht gesammelt, sondern nur den Stoff entlehnt, die Einkleidung aber selbstthätig hinzugethan. Ueber die Vortheile der Gesprächsform spricht sich die Vorrede umständlicher aus, und wir können den Ansichten des Verf.'s im Ganzen nur beistimmen. Das Büchlein ist sehr brauchbar und empfehlenswerth.

46) Deutsches Lesebuch für Gymnasien und Realschulen. Von Dr. **Nik. Bach**. Untere Lehrstufe. Zweite Abtheilung. Dritte, von **Koberstein** neu bearbeitete Aufl. Leipzig, Brandstetter. 49. gr. 8. (261 S. 15 Sgr.)

Mittlere Lehrstufe. Erste Abtheilung. Dritte, neu bearbeitete Aufl., bearbeitet vom Professor **Koberstein**. Leipzig. 49. gr. 8. (374 S. 20 Sgr.)

Die mir vorliegenden beiden Lehrstufen eines bereits zur Anerkennung und Geltung gekommenen Lesebuchs für höhere Schulanstalten, sind vollkommen geeignet, das bisherige Ansehen desselben zu befestigen, und es den besten Leistungen auf diesem Gebiete würdig an die Seite zu stellen. Auch dieses Lesebuch ist eine würdige Vorhalle zum Tempel unserer klassischen Dichterwerke, und dürfte gerade in dieser Beziehung auch unseren Volksschullehrern eine passende, Styl und Geschmack bildende Lectüre bieten. — Unter den prosaischen Gaben der mittlern Lehrstufe scheint uns übrigens das Mährchen Goethe's von der Schlange (S. 213) in seiner Vieldeutigkeit doch zu schwer für Knaben, und wir wünschten an seine Stelle eine andere Gabe des gefeierten Dichters, nämlich die Erzählung vom löwenbändigenden Kinde.

47) Die Zucht des Geistes in der Volksschule, wie sie in der Form der Muttersprache sich ausprägt. Erstes Heftchen: Begründung des gesammten Unterrichtes in der Muttersprache und erste Stufe desselben für die Unterklasse. Nicht bloß für Lehrer, sondern auch für Eltern. Zum Besten der Rettungsanstalten Düsselthal und Overdyk bearbeitet und herausgegeben vom Director und Mitcurator derselben **Fr. Georgi**. Düsseldorf, gedruckt bei Voß. 49. gr. 8. (31 S.)

Der wohlmeinende, aber in seinen Hoffnungen etwas sanguinische Verf., welcher die von Otto herausgegebenen Randbemerkungen Graffunder's nebst Anderem still für sich gelesen und in Erwägung gezogen hat, sagt über sein Prinzip S. 8 und 9 Folgendes:

„Die Sprache ist ein Angeborenes. Daraus ergibt sich aber unumstößlich das Gesetz für die Behandlung der Muttersprache, daß dieser eingepflanzte Keim, diese angeborene Anlage geweckt, entwickelt werden muß. Dieser zu fördernde Keim, diese Anlage ist nichts Anderes, als das Sprachgefühl. Dieses ist also das Princip aller Behandlung der Muttersprache; aller Unterricht in derselben muß darauf basirt sein; aller Unterricht in derselben bezweckt die Bildung des Sprachgefühls im Menschen. Wie sich der Apfelkern verhält zum Apfelbaum, so das Sprachgefühl zur Sprache. Was das Gewissen ist für die Sittlichkeit, das ist das Sprachgefühl für die Sprache. Darum thun uns für die erste Stufe als Bildungsmittel Anschauungs- oder vielmehr Sprechübungen noth. Lebendige Dinge jedoch müssen der erste Gegenstand unserer Besprechungen sein. Die Form soll nicht ohne Inhalt sein, aber sie tritt besonders hervor, auf sie hat der Lehrer zumeist zu achten." — Nunmehr wird ein Beispiel (die Schwalbe) in Prosa und Poesie (von Hey) angeführt, jedoch bald verlassen, um zu Reflexionen über den wichtigen Einfluß der Persönlichkeit des Lehrers einzugehen, sodann werden Bemerkungen über die Wichtigkeit der Wiederholung gemacht. Hierauf redet der Verf. über die Anlage eines sprachlehrlichen Stufenganges, über die Antworten der Kinder, über den Gebrauch von bildlichen Darstellungen, über die Behandlung der biblischen Geschichten und endlich über das Taktschreiben. Am Schlusse eifert der Verf. noch gegen die Kastenschulen und unterscheidet drei Erziehungsstufen, nämlich die Zucht durch Fremde, die eigene Zucht und endlich die Zucht des heil. Geistes.

Wir sehen hier auf wenigen Seiten einen gar mannichfaltigen Inhalt, und geben gerne zu, daß Manches gut gesagt und wohl zu beherzigen ist. Das Gute kann nicht oft genug hinausgesprochen werden, und so hat denn auch dieses Schriftchen eine gewisse Berechtigung, wenn auch das Gute darin keineswegs Anspruch auf Neuheit oder originelle Form machen darf. Daß der Verf. überdieß Prinzip mit Zweck oder Tendenz verwechselt, wollen wir nur beiläufig erwähnen, und nur noch bemerken, daß es eine einseitige Auffassung ist, den Zweck alles Sprachunterrichtes blos in die Bildung des Sprachgefühles zu setzen.

Im zweiten Heftchen, dessen Erscheinung immer wünschenswerth bleibt, möge der Verf. weniger mannichfaltig, aber desto praktischer und gründlicher sein.

48) Leitfaden für deutsche Sprach- und Litteraturkunde. Ein Seitenstück zur Schullecture. Enthaltend planmäßige Sprachübungen und Uebersicht des Sprach- und Litteraturwissens. I. Anfänge der Sprachkunde. St. Gallen u. Bern, Huber u. Co. 50. 8. (208 S.) Auch unter dem Titel: Deutsches Sprachbuch. Von **Theodor Vernaleken**. II. Anfänge der Litteraturkunde. Auch unter dem Titel: Deutsches Litteraturbuch von **Th. Vernaleken**. 50. (304 S.)

Der Verf., früher in Zürich, ist jetzt als Professor nach Oesterreich berufen, und man kann dem Kaiserstaate nur zu dieser Acquisition gra-

tuliren. Möge Hr. Vernaleken, dessen wackeres Streben und dessen Verdienste um die Methode des Sprachunterrichtes wir bereits in den früheren Jahrgängen rühmlich anerkannten, nie die Heimath vermissen und in seinem neuen Wirkungskreise das finden, was den Mann wegen manchen herben Verlustes entschädigen darf: „Eine erfolgreiche, durch Liebe und Achtung lohnende Thätigkeit".

Gehen wir nun auf das vorliegende Werk und dessen Bedeutung näher ein, so ist der erste Theil desselben ein Seitenbuch zum Lesebuche, an welches letztere der Verf. mit mir den Sprachunterricht angeknüpft wünscht. Dieses Seitenbuch soll geordnete Sprachübungen bieten, welche neben der Lectüre hergehen und durch diese selbst weiter ausgeführt und begründet werden. Was die Lesestücke selbst anlangt, so legt der Verf. den Hauptaccent auf deren Inhalt, also auf das volle Verständniß; das Grammatische ist nur Mittel zum Zwecke. In jeder Lection wird neben der Prosalectüre nur ein grammatischer Punkt behandelt, spätere Lectüre dient zur Wiederholung. Der Sprachunterricht hat übrigens in seinen Anfängen auch die heimische Mundart des Schülers zu berücksichtigen und schon in den unteren Klassen nur einigermaßen gehobener Schulen das Nothwendigste aus der Literaturlehre zu bieten. Jede Lectüre steht zunächst im Dienste der Erziehung und hat die Jugend in die geistige Welt ihres Volkes einzuführen, zum Bewußtsein christlicher Nationalität zu leiten. Die deutschen Lesebücher geben Inhaltliches für diese Zwecke; das nöthige Wissen über Sprache und Literatur muß ein Leitfaden bieten; das über Sprache liefert der erste, das über Literatur der zweite Theil des Werkes. Die Vermittelung zwischen dem Leitfaden und Lesestoffe ist Sache des denkenden Lehrers.

Wir glauben, daß es uns hiermit gelungen ist, die Ansichten und Grundsätze des Hrn. Verf. im Wesentlichen kurz zusammengedrängt wieder zu geben, und wollen nunmehr noch die ganze Eintheilung des vortrefflichen Buches in den Hauptzügen mittheilen.

Deutsches Sprachbuch: I. Buch. Die Satzung. (Satz und Aufsatz.) I. Abschn. Der Satzbau. II. Absch. Absatz und Aufsatz (logische und grammatische Zergliederung), ganz vorzüglich gelungen. III. Abschn. Sinnverwandtschaft der Begriffe und Gedanken. Sehr gut. — Vergleichung von Lesestücken nach ihrem Inhalte. II. Buch. Die Wortung. Aussprache und Schreibung, Verwandtschaft und Deutung, Mundart und Schriftsprache. (Anfänge der Sprachvergleichung.) I. Abtheil. Die deutsche Aussprache und Rechtschreibung. Erster Abschn. Allgemeine Vorbemerkungen. Zweiter Abschn. Schwierigkeiten und Zweifel in der Aussprache und Rechtschreibung. II. Abtheil. Die deutsche Wortung (Onomatik). Sehr reichhaltig. Dritte Abtheil. Die Volksmundarten (zur geographischen Sprachkunde). Anhang: Allgemeine Grundsätze für den deutschen Unterricht. Sehr gut!

Deutsches Literaturbuch: I. Abtheil. Aus der Dichtungslehre. I. Die Formen und Arten der Literatur. II. Die Wohllauts-

verhältnisse und die poetische Satzform. III. Betrachtung von Dichtungen. II. Abtheil. Aus dem Inhalte der alten Literatur. Die wichtigsten poetischen Sagen und Volkserzählungen. III. Abtheil. Lebensbilder (Biographische Schilderungen) aus der neuen Literatur. Anhang: Uebersicht über die Geschichte der deutschen Literatur.

Was den letzten Theil des ganzen Werkes, das deutsche Literaturbuch, anlangt, so steht dasselbe fast als einzig in der bisherigen Literatur da; es ist eine neue und eigenthümliche Erscheinung. Uns aber ist es nach dem Vorgehenden, nach solchen Grundsätzen und Ansichten, rein unmöglich, noch über Einzelnes zu rechten. Bei so vielem Vortrefflichen käme uns ein solches Unternehmen kleinlich vor. Wir schließen vielmehr diese Anzeige mit dem Urtheile, daß das Werk des Hrn. Vernaleken ein wesentlicher Fortschritt ist und nicht blos zur Bildung der Jugend, sondern auch zur Bildung unseres Lehrerstandes Vieles beitragen wird.

49) Die Lehre von den Formen und Gattungen der deutschen Dichtkunst. Für höhere Lehranstalten, so wie zum Selbstunterrichte bearbeitet und mit Hinweisungen auf die Gedichtsammlungen von Echtermeyer, Kurz, Schwab, Wackernagel und Wolff versehen von **Ernst Kleinpaul**. Zweite, sehr verbesserte Aufl. Barmen. 50. (18 Sgr.)

Ein vortreffliches Werkchen, welches auch in der 1843 erschienenen ersten Auflage bereits entschiedenen Beifall fand. Es betrachtet die Dichtkunst nach ihren Formen und nach ihren Gattungen, und ist vollkommen geeignet, Lehrer und Schüler auf würdige und erfolgreiche Weise in das Studium unserer Musterschriftsteller einzuführen und zur gründlicheren Würdigung poetischer Leistungen zu befähigen.

50) Etymologisch-synonymische Begriffsentwickelungen in Beispielen, durch welche auch die verschiedenen tropischen und figürlichen Bedeutungen desselben Wortes vollständig erläutert sind, für den Sprachunterricht der Taubstummen ausgearbeitet von **J. Schulz**, Oberlehrer am Taubstummen-Institute zu Erfurt. Erfurt, Körner. 50. gr. 8. (155 S. netto 12 Sgr.)

Diese Schrift liefert den erfreulichen Beweis, wie sehr auch der Taubstummenunterricht im Sprachlichen vorgeschritten ist, und welche Forderungen demnächst auch an Lehrer und Schüler solcher Anstalten gegenwärtig gestellt werden dürfen. Der thätige, schon durch andere schriftstellerische Arbeiten vortheilhaft bekannte Verf. hat hier ein Werk geliefert, welches nach Inhalt und Form seinem schönen Zwecke entspricht und zugleich beim Unterrichte Vollsinniger mit Nutzen gebraucht werden kann. Es ist ein reiches Magazin, in welchem neben der Klarheit des Gedankens auch jene Hinweisung auf das Unvergängliche und Ewige nicht fehlt, die dem armen Taubstummen gerade so sehr zum Troste gereichen muß. An der Ausarbeitung dieses Buches haben Kopf und Herz ihren gebührenden, gleichmäßigen Antheil gehabt.

51) Handwörterbuch deutscher sinnverwandter Ausdrücke von **Chr. Friedr. Meyer**, Gymnasiallehrer in Magdeburg. Leipzig, Brockhaus. 49. gr. 8. (XXVIII u. 406 S. 2 Thlr.)

Ein ganz vortreffliches, höchst brauchbares Handbuch, welches mit Benutzung der besten Quellen bearbeitet ist. Bei der Wohlfeilheit des Preises dürfte es den Lehrern um so willkommener sein, da es gewiß alle Bedürfnisse vollkommen befriedigt, welche sich beim Sprachunterrichte in Betreff der Synonymen geltend machen.

IV.

Mathematik.

Bearbeitet

von

Fr. Bartholomäi.

Auf dem Gebiete der Volksschule wird tüchtig gearbeitet, wenig gezankt. Heftig dagegen ist der Streit, der in der höheren Bürgerschule und dem Gymnasium gestritten wird. Es handelt sich hier darum, ob Euklid Vorbild sein solle oder nicht. Daß dort der Streit verstummt ist, hat seinen guten Grund. Die Methode ist, wie schon im vorigen Jahresberichte gesagt worden ist, abgeschlossen. Der Grube-Scholz'sche Fortschritt, die Zahlen, nicht die Operationen zur Grundlage des Lernens zu machen, ist ohne besondere Begeisterung aufgenommen worden. Natürlich. Denn das Grube'sche Prinzip war als Moment schon in der früheren Methode und fast jeder Lehrer hat im größern oder kleinern Umfange darnach gearbeitet. Grube's Verdienst besteht darin, daß er diesen Gedanken zum Regulativ erhoben und damit die volle Wahrheit gefunden hat. Der Streit zwischen Scholz und Diesterweg über die „Bruchform" des ersteren scheint mir nicht von Belang. Ich komme weiter unten darauf zurück. — Die Literatur ist sehr voluminös, und — was sehr erfreulich ist — nur sehr wenig von dem, was mir zu Gesichte gekommen ist, muß geradezu schlecht genannt werden. Die Geschichte des mathematischen Unterrichts endlich ist dadurch in ein neues Stadium getreten, daß die Lehrer der Gymnasien und besonders die der Realschulen einen Anlauf zur elementarischen und psychologischen Behandlung des Stoffs genommen haben.

Erster Abschnitt.

Methode.

Aus der gegebenen Uebersicht geht hervor, daß ein zusammenhängender Bericht unmöglich ist. Denn eines Theils ist nur Einzelnes geleistet worden, andern Theils stehen die Ansichten einander noch schroff gegenüber. Die Meinungen lassen sich auch noch nicht in kurzen Sätzen und Stichworten einander gegenüberstellen und zwar vorzüglich deshalb, weil keine Partei an die andere anknüpft. Daher bin ich genöthigt, die einzelnen Meinungen, welche hierher zu gehören scheinen, nur lose an einander zu reihen und sie ausführlicher mitzutheilen, als es unter andern Umständen die Bestimmung unseres Jahresberichtes erlauben würde.

A. Im Allgemeinen.

1. „Es liegt auf der Hand, daß die Mathematik es nicht mit dem menschlichen Geiste, nicht mit etwas ihn Betreffendem zu thun hat, sondern mit etwas Anderem. Daher ist zu fragen, ob sie's mit der Natur, mit den Dingen der Erscheinungswelt zu thun habe, und was sie an den Dingen betrachtet. Zunächst springt der negative Satz in die Augen, daß die Mathematik keinerlei Realitäten an den Dingen untersucht. Diese zu bestimmen ist die Aufgabe der Naturwissenschaft. Der Mathematik bleibt also weiter nichts übrig als die Form der Erscheinungswelt. Und in der That bieten sich dem auffassenden Geiste die Dinge in dreierlei Formen dar, welche ohne alle qualitativen Bestimmungen gedacht werden. Diese Formen sind die Existenz, die Räumlichkeit und die Bewegung, und ohne besonders schlaue Beobachtung sieht man, daß diesen Formen die drei Theile der Mathematik, Arithmetik, Geometrie und Mechanik entsprechen.

„Dieser Ausgangspunkt der Mathematik macht es sogleich erklärlich, daß über die Wissenschaft derselben im Allgemeinen nicht viel könne gesagt werden. Der Begriff der Form ist ein sehr allgemeiner. Das Leben kann erst in ihm erregt werden, wenn man zu den einzelnen Klassen der Formen übergeht. Jene Formen zeigen ferner sehr deutlich, daß die folgende Abtheilung die vorhergehende voraussetzt, und daß die Mechanik ganz widerrechtlich von der Mathematik getrennt und zur Physik geschlagen wird.

„Die Mathematik ist keine Erfahrungswissenschaft. Sie muß vielmehr aus dem Begriff der Zahl und des Körpers sich heraus construiren. Daher müssen die gegebenen Begriffe so angefaßt werden, daß ein Fortschreiten eintritt, und man muß dieses Fortschreiten einen solchen Verlauf nehmen lassen, daß kein wesentliches Moment übergangen werden kann. Ein einzelner Begriff ist an und für sich nicht im Stande, zu einem andern fortzudrängen; denn ein Fortschritt ist nur dann möglich, wenn sich zwei oder mehr Begriffe im Denken begegnen. Dieses Begegnen erzeugt zunächst eine Frage. Die Beantwortung derselben führt zu neuen — welche sich in Reihen darstellen lassen. Daher müs-

sen wir zuerst die Momente des Begriffs auffinden und sie in eine solche Stellung zu einander bringen, daß sie gegen einander reagiren oder Fragen erzeugen und dann die Beziehungen zwischen den Gliedern der erhaltenen Begriffsreihen aufsuchen. So hat man den Fortschritt und den Weg zu neuem Fortschritt.

„Wenn sich nun die Mathematik in der oben bezeichneten Weise aufbauen soll, so besteht ihr Hauptgeschäft darin, daß sie sich Fragen vorlegt und Probleme stellt und deren Auflösungen versucht. Soll aber in der That eine Entwickelung statt finden, so ist nicht nur die Aufgabe nothwendige Form des mathematischen Vortrags, sondern eben so wesentlich ist die Darlegung des Wegs, auf welchem man zum Resultate gelangt, und der Nachweis, daß der Weg ein nothwendiger und kein willkürlicher ist. Nicht die Resultate allein gehören zur Mathematik, sondern auch die Genesis derselben. Ein System von mathematischen Lehrsätzen gibt, so vollständig es auch sein mag, immer nur einen Theil der Wissenschaft, nicht auch den anderen, denjenigen, welcher den Zusammenhang der Lehren gibt. Es kommt nicht blos auf den Umfang, die Gewißheit und Bündigkeit allein an, sondern eben so sehr auf systematische Eleganz und philosophische Durchsichtigkeit. Sobald das Denken willkürlich wird, sich mit den Individualitäten der Erfinder der Lehrsätze herumplagt, hat es zum guten Theil aufgehört, denn es hat seine speculative Natur verleugnet. Die gegebenen Begriffe müssen zum Resultate hindrängen, nicht Substitutionen, Hilfslinien und Kunstgriffe, welche aus dem Hirn eines Einfaltspinsels oder eines Genies, das sich instinktmäßig durch einen saltus mortalis aus dem Dunkel ins Helle stürzte, wie ein Deus ex machina aufsteigen. Jeder Kunstgriff ist eine Versündigung am Geiste der Mathematik. „„Der Geist der Geometrie, der in Anschauung einzelner willkürlichen Constructionen erstarrt, läßt sich nicht so leicht begreifen."" Was in diesen Worten Thibaut von der Geometrie sagt, gilt von der Mathematik überhaupt. Um so mehr ist es Pflicht, diesem Geiste nachzuspüren. Gleichwol behaupten die Gegner der philosophischen Methode, daß durch dieselbe die Schärfe und Präcision verloren gehe, daß sie einen ermüdenden Wortschwall biete und auf leichtsinnige Weise die Knoten zerhaue, anstatt sie zu lösen. Wenn aber das geschieht, so liegt das sicher nicht an der Methode, sondern an dem Methodiker.

„Das andere, die Vollständigkeit, wird erreicht, wenn jeder Begriff gegen jeden andern zur Reaction gebracht wird. Wir sind also aufs combinatorische Princip hingewiesen. Schon Thibaut scheint das gefühlt zu haben. „„In einem strengen System würde die Folge der Lehren ganz anders ausfallen; wesentliche Theile der ersten Principien, wie z. B. die Grundbegriffe und Regeln der Combinationslehre, würden in ihm gleich zu Anfang eine Stelle finden"" — so sagt er. Aber diese Veranstaltung ist gar nicht von nöthen. Denn die combinatorischen Operationen sind keine mathematischen, sondern logische.

„Die Combinationslehre zerfällt in drei Theile: die Lehre von der Anordnung der Complexionen, die Zahlen und Relationen der Com-

plexionen und Anwendung auf mathematische Probleme. Der erste Theil gehört genau genommen gar nicht zur Mathematik, denn es lassen sich auch andere als mathematische Dinge combiniren. Der zweite Theil ist ein Theil der angewandten Arithmetik, folglich auszuweisen. Der dritte Theil findet seine Anwendung von selbst."*)

2. „Durch die Mathematik wird blos die Verstandesbildung befördert, daher sind (auf dem Gymnasium) vier wöchentliche Stunden zuviel."**)

3. „Zwar berührt der mathematische Unterricht die concreten Principien nicht, aber er unterstützt das formale Princip der Sittlichkeit = innere Freiheit Herbarts, und das abstrakte Princip der Sittlichkeit = Vollkommenheit."***)

4. „Die Aufgabe der Erziehung ist Sittlichkeit. Die Mathematik hat an sich nichts Sittliches; sie gibt keine ethischen Ideen, keine ethischen Anschauungen, kein ethisches Material, denn sie ist die Wissenschaft der Form. Nur zufällig kann es daher kommen, wenn Einer unmittelbar durch den mathematischen Unterricht zur Sittlichkeit getrieben wird. Dieser Erfolg liegt nicht in der Mathematik, sondern in der Individualität des Getriebenen, auch wol in Umständen, die sich der Beobachtung entziehen, ist also ein Erfolg, den jede andere Wissenschaft auch haben oder nicht haben kann. Gleichwohl fordert die Sittlichkeit, welche überhaupt durch Bildung bedingt ist, die mathematische Bildung. Denn zur Sittlichkeit gehört unter andern Uebereinstimmung der Einsicht und des Handelns, wobei vorausgesetzt wird, daß die Einsicht vollkommen sei oder sich der Vollkommenheit möglichst nähere. Unser Handeln bezieht sich aber in letzter Instanz immer auf Andere. Darum muß sich der Mensch darüber Einsicht verschaffen, in welchem Verhältnisse sein Thun und Leiden zu dem Thun und Leiden Anderer steht. Mithin ist es Aufgabe der Erziehung, dem Zögling zu dieser Einsicht zu verhelfen, d. h. ihn zur Erkenntniß aller hierher gehörigen Verhältnisse zu befähigen. Das Medium unseres Wirkens auf Andere ist nun entweder das Geistige oder das Materiale. Daher wird der Unterricht über das Materiale d. h. der naturwissenschaftliche von der Erziehung so zu sagen a priori gefordert. Der Schüler soll durch denselben soweit gebracht werden, daß er nicht nur durch Unkenntniß der Natur an der Erfüllung seiner Pflichten nicht gehindert, sondern durch tüchtige Kenntniß derselben in den Stand gesetzt werde, denselben in möglichst vollkommener Weise zu genügen. Ohne Einsicht in die Natur steht der Mensch unter ihr, obgleich er zum Herrn derselben geschaffen ist; und da diese Einsicht ohne Mathematik nicht möglich ist, so ist auch der mathematische Unterricht integrirender Theil der Erziehung."

---

*) Bartholomäi P. B. V. S. 535 ff.

**) E. A. J. Z. f. d. G. Jahrg. 1848, 1.

***) Mager P. R. Jahrg. 1848, 1.

„Die mathematische Pedanterie ist zum Sprüchworte geworden; man wirft dem Mathematiker nicht selten ein linkisches, pedantisches, ja tölpelhaftes Benehmen vor. Wenn aber dieser Vorwurf gegründet ist, so hat nicht die Mathematik als solche diesen Habitus des Geistes hervorgebracht, sondern der Mangel an anderem Wissen. Die Disproportion springt hier nur sogleich in die Augen, während man bei fehlender mathematischer Bildung ob der eignen Schwäche entweder gar kein Auge hat oder es doch zudrückt. Ein einseitiger Mensch ist überhaupt unerträglich, ob er Mathematiker oder Philolog oder sonst etwas ist, thut nichts zur Sache; und es ist die Frage, ob ein einseitiger Mathematiker oder ein einseitiger Philolog demjenigen langweiliger ist, welcher mathematische und philologische Bildung hat. Die Bildung als Grundlage des sittlichen Handelns setzt voraus, daß sich die einzelnen Wissensbereiche durchdringen, corrigiren und heben."

„Man wirft der Mathematik Armuth vor, aber Armuth schändet nicht; auf dem Platze, den man ihr anweisen muß, ist sie reich, unendlich reich. Sie schafft sich ihren Stoff selbst und verarbeitet ihn selbst, schaltet mit demselben als freie Königin, als wahrhaft freie." *)

5. „Die Aermlichkeit der mathematischen Begriffe hat wol schon manchen Schüler dahin gebracht, den Unterschied zwischen a^2 und $2\,a$ für eine Spitzfindigkeit zu erklären, aber gerade in dieser beschränkten Sphäre und in der Möglichkeit, alle Combinationen zu erschöpfen, liegt der Vorzug, daß der Schüler das Richtige finden muß." **)

6. „Aller Unterricht erfordert Aufmerksamkeit von Seiten des Lernenden. Des Kindes Natur aber ist Zerstreuung. Diese Zerstreuung weg und sich Autorität zu verschaffen, ist die erste Aufgabe des Unterrichts, die Grundbedingung seines Erfolgs. Diese Aufmerksamkeit wird hergestellt theils durch die Persönlichkeit des Lehrers und die von ihm getroffenen Anstalten, theils durch das Lehrobject selbst. Die Mathematik ist nun ein Lehrobject, welches für sich allein die Aufmerksamkeit des Schülers herstellt, des Lehrers fast gar nicht bedarf. Wer dem Gegenstande seine Aufmerksamkeit schenkt, schenkt sie auch dem Unterrichte. Die Mathematik läßt kein Spiel der Phantasie zu, sondern hält den Schüler an jedem Punkte so lange fest, bis es ihm licht vor den Augen geworden ist. Wird der Schüler überführt, daß er nicht an das gedacht hat, woran der Unterricht gedacht wissen wollte, so ist er überführt, daß er gar nicht an den Gegenstand, sondern an etwas anderes oder an gar nichts gedacht habe. Und daß der Schüler an den Gegenstand und in ihm denke, kann der Unterricht rücksichtslos fordern. Es liegt daher im Interesse der Regierung, daß mathematischer Unterricht ertheilt wird, auf daß der Schüler durch ihn ein Bild erhalte von der Autorität, welche der Unterricht fordert."

„Soll aber der mathematische Unterricht diese Wirkung haben, so sind wir auf die genetische Methode hingewiesen. Die synthetische Me-

---

*) Bartholomäi a. a. O.

**) Langbein, P. R. Jahrg. 1849, 3.

thode zerstreut, reißt nicht mit sich fort, weil der Schüler zu immer fremden und ihm ganz äußerlich bleibenden Begriffen fortgeführt wird. Die genetische Methode zwingt zum Verweilen an demselben Punkte. Ist dieser abgethan, so bietet sich der folgende von selbst dar. Ein Abschweifen ist unmöglich. Die genetische Methode bannt den Schüler und hält ihn mit Basiliskenaugen an den Stoff gefesselt. Nach ihr muß unterrichtet werden, wenn die Regierung im Gange bleiben soll."*)

7. „Vier Stunden Mathematik die Woche ist zu viel. Ich glaube nicht, daß man wohlthut, wenn man die schwierige Lehre von den Kegelschnitten in den Kreis der Unterrichtsgegenstände für das Gymnasium aufnimmt. (?) Die Mathematik ist selbst in ihren leichtesten Theilen für manchen Schüler ein unlösbares Räthsel (?), nicht sowol, weil sie besondere Geistesgaben erfordert, als weil es dem mathematischen Lehrer besonders bei großen Klassen kaum möglich ist, bei jedem Schritte, den er vorwärts thut, sich zu überzeugen, daß alle Schüler ihm gefolgt sind und ihn völlig verstanden haben, manche von diesen daher bei der größten Aufmerksamkeit und dem besten Willen desselben doch dies und jenes unverstanden lassen und so, da in der Mathematik das Verständniß des Folgenden stets durch das Vorhergehende bedingt ist (?), allmälig zurückbleiben." **)

8. „Die heuristische Methode geht gewöhnlich von speciellen Fällen aus und fragt, ob der gefundene Satz auch allgemeine Gültigkeit habe, und sucht den Gedankengang der speciellen Entwickelung analog zu machen, oder sie macht ohne besondere Absichten verschiedene Anstalten und sieht zu, wohin die führen u. s. w., hat als Methode nur Bezug auf das Einzelne, hat also nur untergeordneten wissenschaftlichen Werth. Aber den Vergleich mit der euklidischen hält sie, sobald sichs um unterrichtliche Zwecke handelt, nicht nur nicht aus, sondern sie hat noch einen entschiedenen Vorzug. Eine Hauptaufgabe des Unterrichts ist die Erregung des Interesses. Eine große Behinderung desselben ist der Dogmatismus. Der Schüler muß die Sätze selber finden, d. h. aus der Ursache die Wirkung ableiten, damit er umgekehrt Sinn für die Ursache bekomme, wenn ihm die Wirkung gegeben wird. Der Schüler interessirt sich nicht für die Sätze als solche. Sie sind ihm Trivialitäten. Er interessirt sich auch nicht für den Beweis, denn erstens glaubt er dem Lehrer die Richtigkeit aufs Wort, und zweitens lehrt ihn der Augenschein deutlicher als alle Deduction. Daher bietet sich, wenn man die genetische Methode nicht haben will, gerade die heuristische als wirksames Mittel dar, das mathematische Interesse zu erwecken."

„Führt die heuristrische Methode wirklich — wie der sächsische Lehrplan behauptet — auf Umwegen zum Ziele, so liegt das erstens nicht an der Methode, sondern an dem Lehrer, und zweitens sind hier die Umwege nicht nach der Zeit zu messen; denn ein Lehrer baut oft

---

*) Bartholomäi a. a. O.

**) Z. f. d. G. Jahrg. 1848, 1.

viel weiter als ein anderer, obgleich der Weg, den er zurückgelegt hat, nur halb so groß ist. Und geben wir wirklich zu, daß doch ein Umweg stattfindet, so ist noch nicht gesagt, daß er auch „ermüde". Die Begriffe des Umwegs und der Ermüdung sind ganz disparat, sie haben nichts mit einander zu thun. Und an Erschlaffung ist gar nicht zu denken, weil der Schüler schaffend zu Werke geht. Eher ermüdet die „constitutive" Methode, denn sie läßt weniger arbeiten als Nahrung nehmen. Wer aber immer essen und trinken soll, dem wirds zuletzt langweilig."

„Ein guter Unterricht repetirt nicht einmal, sondern alle Tage, jeden Abschnitt mehrere Male; repetirt nicht durch steriles Abfragen der Resultate, sondern läßt die ganzen Entwickelungen reproduciren, läßt nicht eher mit der Repetition nach, als bis die Reproduction selbständig nicht nur, sondern auch frei geworden d. h. sich von der Formulirung des Lehrers befreit hat."

„Der Lehrer soll ferner nicht blos vortragen, sondern auch viel fragen (sächs. Lehrpl.). Ich möchte lieber sagen: der Lehrer soll nicht blos fragen, sondern auch vortragen, aber nicht viel! Der Vortrag gehört nicht in die Schule, wenn sichs um Gegenstände handelt, die sich selbst erzeugen. Er hat nur in so fern Berechtigung, als dem Schüler durch ihn ein Bild gegeben werden soll, wie eine Gedankenreihe im Zusammenhange zu entwickeln ist, an dem der Schüler einen längern Vortrag lernen soll. Sonst ist die Frage das Element des mathematischen Unterrichts, die Form, in welcher sich die didaktische Kraft äußern kann. Aber trotzdem keine kunstgerechte Sokratik."*)

B. Im Besonderen.

I. Mathematik.

1. Arithmetik.

9. „Die Begriffe, welche bei der Entwickelung der Arithmetik zum Vorschein kommen, spalten sich in drei Reihen: Zahlenbegriffe, Operationsbegriffe, Verhältnißbegriffe; die beiden ersten Reihen werden meist confundirt. Dadurch wird die Uebersicht gestört und die Architektonik, die Eleganz und Sauberkeit des Systems geht zu Grunde. Der Faden muß an einer Reihe hinlaufen, und innerhalb jedes Gliedes haben sich die Glieder der anderen Reihen als Partialitäten zu entwickeln. Zu dieser Haupt- oder Fundamentalreihe eignet sich am besten die der Operationen, weil gleich bei der ersten Betrachtung der Zahl sich zwei

---

*) Bartholomäi a. a. O.

Operationsbegriffe ergeben, aber erst ein Zahlbegriff zum Vorschein kommt.

„Es ist unzulässig, von vornherein von Subtraction und Division zu reden. Denn eine Subtraction oder Division enthält die Aufgabe, eine Zahl a beziehungsweise in zwei Summenden oder Faktoren b, x zu zerlegen, von welchen der eine gegeben ist. Je nachdem nun $a = b + x$ oder $a = x + b$ und $a = b . x$ oder $a = b . x$ ist, ist die Auffassung wesentlich anders. Erst nachdem man zu der Ansicht sich erhoben hat, daß die respective Ordnung der Summenden und Faktoren nichts ändert, daß $b + x = x + b$ und $b . x = x . b$ ist, darf der Unterricht für beide Operationen einen gemeinschaftlichen Namen einführen." *)

10. „Nothwendig ist die Kenntniß des Rechnens in dem Grade, daß sich jeder von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit der an ihn oder an ihm gemachten Forderungen im Verkehr überzeugen kann, damit nicht durch Mißverständnisse Rechtsstreitigkeiten entstehen." **)

11. „Die Bruchrechnung muß schon in dem Früheren angebahnt und dann auf dieses Bekannte weiter gebaut werden, daß den Kindern das Bruchrechnen nicht als etwas Fremdes, ihnen daher noch Unbekanntes erscheint, sondern nur als eine Fortsetzung und Erweiterung dessen, was sie schon begriffen haben." ***)

2. Geometrie.

12. „Wie mancher Mathematiker nach dem, was erst Produkt seiner durch und durch speculativen Wissenschaft ist — nach Punkten, Linien, Flächen u. s. w. hat disponiren wollen, ist mir stets wunderlich vorgekommen, weil darin eine so arge petitio principii liegt, ein logischer Mißgriff, wie ihn der Mathematiker am allerwenigsten sich darf zu Schulden kommen lassen." †)

13. „Das Aufbauen des Euklid ist sein innerstes Wesen d. h. sein synthetisches Verfahren. Bei Allem, was der Mensch bildet, muß er sich auf diesem Wege unterrichten. Das Analysiren ist nur für das reifere Alter, nicht für die täppische Jugend. Die sogenannte genetische Methode scheint mir gar keine, wenn nicht ein Modename für etwas sehr Unbegreifliches, ein Ornithorhyngus paradoxus, halb Entenschnabel halb Seehundsschwanz, womit es vorn schnattert und hinten wedelt. Zwittergestalten, wie die genetische Methode, die weder Fisch noch Vogel sind, gehören nicht zu denen, womit der Unterricht beginnen soll. Zurück zum Euklid!" ††)

---

*) Bartholomäi a. a. O.
**) Curtman. P. M. Jahrg. 1848, 11.
***) Gittermann. P. M. Jahrg. 1848, 4.
†) Steffenhagen P. R. Jahrg. 1849, 4. 5.
††) Mensing P. R. Jahrg. 1849, 7.

14. „Kein Zweifel kann dagegen erhoben werden, daß es Aufgabe der Wissenschaft sei, ihren Stoff in eine solche Ordnung zu bringen, welche eine auf die Durchführung eines Princips beruhende Gliederung erkennen lasse. Ebenso wenig aber ist zu leugnen, daß der Einsicht in diese logische Gliederung dem Verständniß der Stellung der einzelnen Säße sowol zum durchgeführten Princip, als auch zu einander, das Verständniß der einzelnen Säße selbst vorangehen müsse. Und darum ist vor Allem nöthig, daß jeder einzelne Saß mit seinem Beweise als ein für sich abgeschlossenes Ganzes, als eine für sich bestehende Aufgabe der Erkenntniß hingestellt werde."

„Vergessen wir nicht, was Euklid sagte: „„zu der Geometrie gibt es keinen besonderen Weg für Könige"", und glauben wir nicht, unsern Schülern gewähren zu müssen, was Euklid den Königen versagte. Der Weg ist steil und soll steil sein; mit den beliebten Manieren, ihn für den bequemen Spaziergang des Schülers zurechtzulegen, ist alle Mühe verloren; spielend lernen zu wollen, ist zu viel gesagt." *)

15. „Nach der synthetischen Methode werden die einzelnen Säße, deren Inbegriff die Wissenschaft bildet, als eben so viele Gleichsam-Ganze hingestellt, für sich hingestellt und nach Baumeisterart zusammengesetzt, so daß in dem Inbegriff jeder seine bestimmte Stelle hat. — Ihr sprecht von einer „knotigen Schnur"; aber an einem knotigen Seil klimmt man ja leichter hinan, als an einem glatten; unsere Unterbrechungen sind eben so viele Ruhepunkte, Stationen, welche pädagogisch nur erwünscht sein können. Sie befördern ebenso gewiß die wissenschaftliche Strenge, als sie die Gewöhnung an mathematische Folgerichtigkeit und die Einsicht in den weit hin verketteten Gedankengang erleichtern."

„Da heißt es ferner, die synthetische Darstellung zeige an keiner Stelle die Nothwendigkeit, warum gerade dieses und nichts anderes besprochen werde. Ungegründeter kann kein Vorwurf sein; eben in der strengen gegenständlichen Darstellung des Methodikers nach dem Muster der Alten, ist Alles nothwendig so und nicht anders, nur daß man es nicht ausdrücklich sagt, und wozu auch Schwäßereien, wozu „Reflectiren, Raisonniren, Motiviren, Paraphrasiren, Apelliren u. s. w.", wenn die Sache selbst spricht, und überdies der Lehrer da ist, um wieder über die Sache selbst zu sprechen? — Ihr fügt dem Vorwurf bei, die synthetische Darstellung gelange erst zum Verständniß, wenn man am Ende mit einigem Geschick die leitenden Maximen herausgefunden hat, ohne die das Ganze ein „unbegriffenes Kunststück" bleibt! So ist es überall, d. h. das Verständniß eines Ganzen geht am Ende auf. — Doch ja! die synthetische Darstellung vom rechten Ton und guten Geschmack ist ein Kunststück oder vielmehr ein Kunstwerk, und solches bleibt, wie Alles in der Welt unbegriffen, bis man es begriffen hat, d. h. bis man durch Studium desselben zu seinem Begriffe gelangt ist, und deswegen studirt und lernt man, um etwas zu verstehen, was man bis dahin nicht ver-

*) L. W. Baur. P. B. V. 350 ff.

standen hat. O sehr wahr! Eine Kunstform also im weiteren Sinne des Worts ist die synthetische Darstellungsform in ihrer plastischen Gegenständlichkeit, eine echt antike Kunstform, frei von moderner Reflexionssucht. Und wie das Kunstwerk im eigentlichen Sinne, ein Gedicht, ein Gemälde, dem Leser oder Betrachter überläßt, durch Nachdenken einzusehen, warum es so ist und nicht anders, und wie dies bei jedem guten Gedicht oder Gemälde dem Erfahrenen leicht gelingt und Freude macht, dem Anfänger aber oder Neuling durch Lehrerwinke u. s. w.: so ist es hier auch, und so wenig der eigentliche Künstler, sei es in Noten, sei es gar im Werke selbst, fortwährend Rechenschaft von seinem Werk gibt, so wenig thut es das wissenschaftliche Kunstwerk. Wir denken an die alten Griechen mit ihrem klaren, gegenständlichen, plastischen Sinn; sie sind ja die Erfinder der mathematischen Kunstform, welcher wir das Wort reden und ihren hehren Geist aufspüren."

„Die Idee derselben (der heuristischen = genetischen Methode) ist, die Wissenschaft vor dem Schüler zu erfinden oder entstehen zu lassen, so daß der Schein in ihm erwachsen solle, er hätte Alles selbst finden können, daß er von einem zum andern gleichsam fortgedrängt werden solle und daher stets im Voraus wisse, was nunmehr kommen werde. Da muß also Alles angebahnt und eingeleitet werden. Der Lehrsatz muß als Ergebniß herausspringen, sein Beweis also vorausgehen, eingeleitet durch eine Anknüpfungsphrase."*)

16. „Es sind zwei Hauptforderungen, die ich an jeden Unterricht, besonders aber an den geometrischen stelle, die erste organische Gliederung betrifft die Anordnung des Stoffs, die zweite, heuristischer Gedankengang, die Darstellung desselben. Daß die erste Forderung eine berechtigte ist, wird man mir wol zugestehen, denn unter den verschiedenen möglichen Anordnungen eines vorliegenden Materials muß es jeden Falls eine Anordnung geben, welche die Nothwendigkeit erkennen läßt, warum auf dieses gerade jenes und nichts anderes folgt. Diese organische Gliederung ist wissenschaftlich und pädagogisch ohne Zweifel die beste, weil sie, sobald nur das Princip der Anordnung begriffen ist, den leichtesten Ueberblick über das Ganze gestattet, und es selbst dem Schüler möglich macht, jede etwa entstandene Lücke ohne fremde Hülfe sofort wieder auszufüllen."

„Der Grund des geometrischen Wirrwars liegt darin, daß man sich bei der Anordnung des geometrischen Stoffes nicht an einem auf das Material bezüglichen Principe, sondern von zwei formalen, ganz erbärmlichen (?) Capricen leiten ließ. Die erste Caprice besteht darin, keine Construction zu verlangen, deren wirkliche thatsächliche Ausführung nicht vorher nach allen Regeln der Kunst gelehrt worden ist. Die zweite, noch schlimmere Caprice besteht darin, daß man den geometrischen Stoff nach den Beweismitteln geordnet hat."

„Daß die Mehrzahl der Schüler kein besonderes Talent für die

---

*) Reuschle. P. B. VI. S. 231 ff.

mathematischen Wissenschaften an den Tag legt, ist eine alte Erfahrung, und aus ihr folgt von selbst, daß man sich beim Unterricht auf das unumgänglich Nothwendige beschränke, dieses aber auch um so genauer durchnehme, damit es eben alle wissen (in necessariis unitas)."

„So lange Niemand einen Beweis für die Prävalenz der dogmatischen Methode liefert, so lange ist es erlaubt, den Glauben daran als Aberglauben zu bezeichnen und jene Form zu desavouiren. Und in der That, wie kann eine Darstellung auf Wissenschaftlichkeit Anspruch machen, die den Gedankengang fortwährend unterbricht, um ihn stets von neuem anzuknüpfen, eine Darstellung, die an keiner Stelle die Nothwendigkeit einsehen läßt, warum hier gerade dies und nicht jenes zum Verständniß gelangt. Wer dogmatisch verfährt, nöthigt seinen Schülern etwas Aeußerliches, ihnen ganz Fremdes auf, wovon sie weder den Zweck noch den Zusammenhang begreifen, und erst am Ende gelangt der Talentvolle, welcher im Stande ist, die Sache etwas zurecht zu legen, zu der Entdeckung, daß das Gelernte doch nichts Aeußeres und Fremdes war, daß es im Gegentheil aus Wahrheiten besteht, die er eigentlich wol hätte selber finden können; angeregt durch diese Entdeckung, versucht er jetzt ganz seinen eignen Weg zu gehen und nun erst beginnt bei ihm das innere Verständniß. Dem minder Begabten dagegen bleibt die Sache etwas äußerlich Angelerntes, ein Ballast für das Gedächtniß; entstehende Lücken kann er nicht ausfüllen, weil ihm kein Princip der Anordnung zu Gebote steht, die Lücken werden größer, und wenige Monde nach dem Schlusse des Unterrichts ist die ganze ehemalige Weisheit verschwunden."

„Ganz anders gestaltet sich die Sache bei der heuristischen Methode. Hier erscheint der Lehrer nicht als ein Pfiffikus, der mit wunderlichen Dingen die Jungen verblüfft, er erscheint im Gegentheil als Führer, an dessen Hand die Schüler die Wahrheit selber finden. Das so Gelernte sitzt aber fest, weil es von der Freude an der eignen Erfindung belebt wird."

„Für den Hauptvortheil aber der heuristischen Methode halte ich den Umstand, daß der Schüler die Wissenschaft entstehen sieht, daß er lernt, einen Gegenstand wissenschaftlich zu bearbeiten, und selbst wenn er den ganzen materiellen Inhalt des Unterrichts vergäße, so hätte er davon nach innen, wenn auch nicht extensiven, doch intensiven Gewinn." *)

II. Schulen.

1. Elementarschule und Volksschule.

17. „Da die Grundlage aller Schönheit die Harmonie und das Ebenmaß ist, so muß auch die Mathematik, welche auf den Grundverhältnissen der Harmonie und des Ebenmaßes beruht, Theil haben an

*) Schlömilch, Geometrie der Ebene. Eisenach, 1849.

der Aesthetik. Raum und Zeit sind die Grundbedingungen aller menschlichen Lebensäußerungen, also auch der Kunst. Das Schöne muß erscheinen; solches kann es nur, indem es sich räumlich und zeitlich darstellt. Der allgemeinste von allen sinnlichen Nebenbestimmungen abgezogene Begriff der Raumgröße ist die geometrische Figur, der Zeitgröße die arithmetische Zahl (?). Wollten wir in der Volksschule blos Rechnen treiben, so bildeten wir die Anschauung des Schülers nur einseitig aus. Denn wie die anschauliche praktische Arithmetik das Rechnen bildet, so die anschauliche praktische Geometrie die Formenlehre. Beide geben das, was durch die Anschauung als solche ohne die Abstraction und Reflexion zugänglich ist, und bilden die zwei Elemente der Mathematik, die sich gegenseitig ergänzen, in dem sie sich wie innere und äußere Anschauung verhalten."

„Die Formenlehre findet im Zeichnen ihre Anwendung, nicht blos im Allgemeinen, sondern ganz besonders im geometrischen Zeichnen, dessen Anfänge sogar mit den ersten Uebungen der Formenlehre ganz zusammen fallen. Deshalb fallen aber beide Lehrobjecte nicht in eins zusammen; denn die Formenlehre, obschon sie sich ganz in der Anschauung bewegt, hat doch nicht die schöne Darstellung der Körperformen zum Zweck, sondern die Bildung der geometrischen Anschauung, das Bewußtsein geometrischer Verhältnisse, Combinationen des Verstandes und Fertigkeit im mündlichen Ausdruck derselben. Dabei ist nicht zu übersehen, daß eine tüchtige Formenlehre nicht blos dem geometrischen, sondern dem ganzen Zeichnen in die Hand arbeitet, weil die mathematischen Körperformen aller Zeichnung zum Grunde liegen, und ohne ein sicheres Gefühl der Verhältnißmäßigkeit in mathematischer Hinsicht keine Sicherheit in der Anschauung des ästhetischen Verhältnisses erzielt werden kann; deshalb muß auch die Formenlehre bei ähnlichen Körperfiguren am längsten verweilen, und die Rücksicht auf das Zeichnen im Hintergrunde haben."

„Die Formenlehre hat bisher in der Volksschule nicht diejenige Würdigung gefunden, die sie verdient, und die sie finden muß, wenn der Lehrplan ein wohlgegliedertes, abgerundetes Ganze sein soll. Mit einer Stunde kann dies Lehrobject nicht abgethan werden; es müssen ihm zwei Stunden wöchentlich gewidmet werden, und das Rechnen hat die fehlende Stunde abzugeben, denn dieses ist zum Uebermaß betrieben worden, weil man die abstracte und formelle Verstandesbildung überschätzt hat. In Folge dieser Ueberschätzung hat man auch die ästhetische Seite des Rechnens ganz übersehen; man hat die Anschauung sich nicht in das Zahlobject vertiefen lassen. Nur da, wo das Object als Einzelwesen erscheint, in dem Individuum aber die Idee des Ganzen zu Tage kommt, ist man der ästhetischen Wirkung sicher."

„Ich bin den „„faßlichen Anweisungen““ und „„methodischen Leitfäden““, welche das Rechnen in eine Unzahl von Uebungen zersplittert hatten und zu dicken Bänden angeschwollen waren, dadurch entgegen getreten, daß ich jede Zahl ganz einfach als Individuum anschauen ließ, daß nicht mehr die Operation den Eintheilungsgrund bildete, sondern aus der allseitigen Anschauung jeder einzelnen Zahl sich die Ope-

rationen von selbst ergaben. Indem sich so die Stufenfolge der Uebungen unendlich vereinfacht, gewinnt der Schüler Zeit und Lust, sich in das Zahlindividuum zu vertiefen, mit seinem Gesetz und Wesen vertraut zu werden. Er braucht die Regel nicht mehr von der Zahlanschauung zu abstrahiren, sondern hat sie bereits in der Art und Weise seiner Anschauung; er rechnet die Exempel nicht nach allgemeinen Regeln, sondern entwickelt selber die Regel aus dem einzelnen Falle. Nicht die subjective Willkür des Lehrers ist der Lehrgang, sondern dieser ist mit Anschauung des Zahlobjects gegeben. Das Verständniß des Exempels geht über zur produktiven Anschauung, welche das Exempel selber macht; und der Schüler spielt nun mit der Aufgabe, im höheren Sinne des Worts; und weil er überall die freie Ueberschau seiner Thätigkeit hat, genießt er sich selber in seiner Arbeit. Bis zu diesem ästhetischen Punkte hatte es der Rechenunterricht trotz aller Methodik nicht geführt; denn vor lauter Virtuosität in den einzelnen Operationen konnte sich die Kraft des Schülers nicht im individuellen Ganzen concentriren. Darum hat auch das Rechnen für eine produktive ästhetische Sprachbildung weniger geleistet, als es hätte leisten können."*)

---

*) Grube, der Elementar- und Volksschulunterricht. Erfurt und Leipzig, Körner, 1851. (Vergl. Päd. Monatsschrift, Jahrg. 1848, 6.) Dieses Buch von Grube ist mir durch und durch mystisch, jedoch gehört das hier nicht zur Sache. Soviel ist klar, daß sein Verfahren ächt genetisch ist. Wer nach Grube verfährt, wird sehen, daß der Schüler selbst fortschreitet, hat nur zuzusehen, wenn er einige Schritte vorwärts gethan hat. Das hat nun aber vorzugsweise seinen Grund in der Anschaulichkeit der Fundamentalreihe, nicht in der Vertiefung ins einzelne Object. Ein Paar Bemerkungen mögen hier noch stattfinden: 1) „Die elementarische Arithmetik muß sich von dem Philisterhaften der Ansätze gänzlich befreien. Ich erinnere an die Multiplication. Ordnet man die Uebungsstufen mäßig, so findet der Junge den „Ansatz" von selbst und zwar nicht auf eine Art, sondern auf mehrere. Nie aber fällts ihm ein, so echt spießbürgerlich die Faktoren unter einander zu setzen, sondern er beginnt bald mit der höchsten, bald mit der niedrigsten Ziffer, und fängt sogar bald an, die Ziffern durch einander zu verwenden, worauf er sich in der Regel etwas Rechtes einbildet, ohne daß er dem Ansatze eine andere Form als a . b gibt". 2) „Der Elementarunterricht sündigt häufig darin, daß er die zusammen gehörigen Operationen trennt. Geht man stufenmäßig, und macht man bei jeder Art von Aufgaben die Umkehrung, so wird die indirekte Operation gleich mit gelernt und beide viel fester und sicherer in ihrer Reciprocität aufgefaßt." 3) „In der Bruchrechnung können die Kinder vollständig am Fortschritte, d. h. an der Bildung des Systems Theil nehmen; denn wir haben zwei Begriffsreihen: 1) Addition, Subtraction, Multiplication, Division, 2) ganze Zahlen, Brüche. — Die Schüler machen, wenn man ihnen das Bedürfniß weckt, sogleich folgende Disposition: I. Ganze Zahlen und Brüche: 1. Addition, 2. Subtraction, 3. Multiplication, 4. Division; II. Brüche und Brüche: 1. Addition, 2. Subtraction, 3. Multiplication, 4. Division. — Jetzt wissen sie an jeder Stelle, wie es und wohin es weiter gehen soll. Aber aus dem Begriffe heraus zu entwickeln ist nicht zulässig. Der Schüler abstrahirt blos. Es müssen eine Reihe von Erscheinungen vorgeführt und aus diesen die Regeln und allgemeinen Gesetze abgeleitet werden. Eintheilungen der Brüche sind von vorn herein nutzlos. Sie ergeben sich selbst im Fortgange der Uebungen. Nachdem das Schema aufgestellt ist, heißt es: „Welche Aufgabe haben wir zuerst zu lösen?" — „„Wir haben einen Bruch und eine ganze Zahl zu

18. „Fertiges Rechnen ist die Aufgabe jeder Dorfschule, es ist dem Landmann in unsern Tagen unentbehrlich. Das Rechnen wird jetzt fast überall gründlich, nur in manchen Schulen vielleicht zu gelehrt und zu weitschichtig getrieben. Praxis ist auch hier besser als Theorie, und ein wenig Mechanik, namentlich beim Tafelrechnen, schadet in der Dorfschule gar nichts. Beim Kopfrechnen verliert sie sich von selbst.“*)

19. „Es wird verlangt: Fertigkeit im sprachlichen Verständniß der Aufgaben, Fertigkeit im Auffinden der Sachverhältnisse der Aufgaben, Fertigkeit im Auffinden der sachlichen zu den Zahlbeziehungen, Fertigkeit im Auflösen und Ausrechnen der Aufgaben, Bilden von Aufgaben.“**)

20. „Das Bruchrechnen in der Volksschule ist zu verwerfen. Denn 1) das praktische Leben wendet unsere Bruchrechnung, die in Schulen gelehrt wird, fast gar nicht an, bedarf ihrer auch nicht; 2) man sagt, die Bruchrechnung solle die Intelligenz des Volks heben: damit ists nicht weit her; 3) im Bezug auf das Aeußerliche minder wichtige: unsere Brüche haben eine höchst seltsame Gestalt. Das deutsche Volk liebt nichts, was nur in der Vorstellung existirt.“***)

21. „So wie zu befürchten steht, daß der Unterricht in manchen Gegenständen sein Ziel nicht erreicht, so dürfte er im Rechnen darüber hinausgehen. Durch den Rechenunterricht soll der Schüler befähigt werden, sich in den gewöhnlichen Verhältnissen des häuslichen und bürgerlichen Lebens, wobei es auf Beurtheilung der Größenverhältnisse ankommt, zurecht zu helfen, sodann soll er ihn für die Beurtheilung aller einschlagenden Gegenstände der Weltkunde orientiren. Zur Erreichung dieser Zwecke ist nicht mehr nöthig, als die Proportionslehre, diese aber in ihrem ganzen Umfange. Einige Kenntniß der Decimalbruchrechnung ist wünschenswerth.“†)

22. „Wenn die Behörde vorschreibt, daß das Rechnen auf die Proportionslehre gegründet werden soll, so ist das ganz klug, weil es die Sicherheit im Rechnen fördert; wenn sie aber meint, daß dadurch eine tiefere Einsicht gefördert werde, so ist sie ganz irrig.“††)

---

addiren.‟‟ — „Gib mir eine Aufgabe darüber!“ — „„$6 + \frac{3}{4} = \frac{27}{4}$.‟‟ — Läßt man nun nur noch etwa zwanzig bis dreißig Aufgaben lösen, so findet der Schüler ohne Weiteres den Unterschied zwischen einem echten und einem unechten Bruche und den Unterschied zwischen reiner und gemischter Zahl. — Auch muß man sich vor allen unnützen und darum unwissenschaftlichen Namen hüten. Einen Bruch einrichten, eine gemischte Zahl in einen Bruch verwandeln, eine ganze Zahl und einen Bruch addiren sind identisch. Weshalb also den unbezeichnenden Namen des Einrichtens brauchen? Man kann keinen Bruch einrichten, keinen ausrichten.“ (Bartholomäi a. a. O.)

*) G. Schulz, Schles. Volksschlztg. 1848, 15.

**) Schulchronik, Jahrg. 1848, 17.

***) Jarren, Schleswig-Holst. Schulbl. April- u. Maiheft 1848.

†) Weiß. A. S. Jahrg. 1849, 28.

††) Mensing, Päd. Revue. Jahrg. 1849, 7.

23. „In der zweiten Klasse (des österreichischen Untergymnasiums), welche zehnjährige Schüler aufnimmt, treten gleich an erster Stelle die Hauptsätze über Verhältnisse und Proportionen, und aus der Instruction geht ziemlich deutlich hervor, daß überhaupt der ganze Unterricht im praktischen Rechnen auf diese Basis sich stellen soll. Ich weiß, daß derselbe, innerlich genommen, auch gar keine andere Unterlage hat, und vermuthe, daß sie an vielen Orten auch nach Außen hin den armen Schulknaben vor Augen geführt wird. Aber dennoch bin ich fest überzeugt, daß die übergroße Mehrzahl von Schülern in so frühem Alter durchaus nicht im Stande ist, das Wesentliche von dem Wesen der Proportion sich zum Bewußtsein zu bringen. Schon das Wort „Verhältniß“, dieses unsichtbare Etwas zwischen zwei Sichtbaren hat etwas höchst Abschreckendes für diese Geister, und vollends der Cardinalsatz von der Auffindung des vierten Proportionalgliedes, um welches sich doch nachher jene ganze Rechenkunst dreht, diesen wird man schwerlich solchen Knaben zur rechten Anschauung bringen können, so leicht er auch mechanisch eingeübt werden kann. Ja, es werden sich bei der stets wiederholten Anwendung selbst die ebenso ergötzlichen als ärgerlichen Albernheiten gar nicht vermeiden lassen, daß nämlich in den Augen des Schülers z. B. Gulden mit Metzen multiplicirt und solche Bastardprodukte wieder mit Metzen dividirt werden sollen. Gerade die gewandtesten Rechenschüler nehmen in ihrem löblichen Eifer und bei ihrer Fertigkeit an solchen „Kleinigkeiten“ gar keinen Anstoß, und doch ist nichts schlimmer, als wenn einem Knaben die offenbare Unnatur natürlich vorkommt. Noch confuser werden aber wo möglich die Vorstellungen, wenn die sogenannte umgekehrte Proportionalität an die Reihe kommt.“ *)

24. „Ueberraschend ist die Naturgemäßheit, Gründlichkeit und Einfachheit dieser Form (die Bruchform statt der Proportion), und erkennbar der bildende Einfluß auf die Denkthätigkeit des Schülers, groß die Faßlichkeit des Verfahrens und erfreulich der Zeitgewinn.“ **)

25. „Scholz erklärt die Ausrechnung der Aufgaben in Bruchform für überraschend in ihrer Naturgemäßheit, Gründlichkeit, Einfachheit, und erkennbar den bildenden Einfluß auf die Denkthätigkeit des Schülers, groß die Faßlichkeit des Verfahrens u. s. w. — Unbegreiflich das: eine willkürliche beliebige Form — naturgemäß, eine Form — gründlich, eine Form — von unverkennbar bildenden Einfluß auf die Denkthätigkeit des Schülers u. s. w. Ich kenne den Verf. nicht mehr. Und was ist denn Neues an dieser Sache? Rechneten die alten Rechenmeister nicht eben so? Vertheilten sie die Zahlen nicht in Multiplicatoren und Divisoren? Kürzten sie nicht eben so? Was ist denn die Basedow'sche Regel und der Rees'sche Satz anders? Ja, es ist schier unbegreiflich — verfuhren sie nicht gerade so mechanisch wie jetzt Herr Scholz, oder Herr Scholz gerade so wie sie? Form ist Form

*) Jacob's. Z. f. d. G. IV, 107 ff.
**) Scholz: die Decimalrechnung u. s. w. Breslau, 1850.

d. h. äußerliches Wesen, die eine handlicher als die andere, der gebraucht diese, der jene, was kommt darauf an? Was liegt daran dem bildenden Lehrer? Daß „sie bildenden Einfluß auf die Denkthätigkeit des Schülers ausübe", ist geradezu nicht wahr. Herr Scholz geht so weit, die Form anzuwenden auf die praktischen Rechnungsarten, d. h. sie zur Hauptsache zu machen. Ja, er lehrt das Kürzen der Brüche ganz mechanisch. Apage d. h. weg mit diesem Buche aus dem Bereiche der Lernenden. Er soll uns den alten trefflichen „Rechenlehrer" unsers Scholz nicht rauben. Wir müssen den alten gegen den neuen vertheidigen! *)

---

*) Diesterweg in der neuesten Aufl. seines Wegweisers. — Herr Diesterweg hat meiner Ansicht nach nur in einem Punkte Recht. Das Buch nämlich lehrt allerdings fast die Ansätze mechanisch. Damit dieses klar hervortrete, setze ich die Aufgabe her: „Wenn 18 Ctr. einer Waare 900 Thlr. kosten, wie theuer sind dann 99 Ctr.?" Nachdem Hr. Scholz über eine Seite darüber geredet hat, gibt er folgende Regel für den Ansatz: 1) Man mache erst den wagerechten Strich in erforderlicher Länge. 2) Setze dann die Zahl aus dem Bedingungssatze, welche mit der zu suchenden von einerlei Art ist (hier 900 Thlr.) als Dividendus vorn hin über den Strich. 3) Schreibe dann den Divisor der Aufgabe unter den Strich. 4) Neben den Dividendus (900 Thlr.) setze die multiplicirende Zahl als Multiplicator und deute den Multiplicator durch einen Punkt oder durch das liegende Kreuz an." Man traut allerdings seinen Augen kaum, wenn man das liest. Denn der wagerechte Strich gehört nicht zur Operation, die zu bearbeitende Zahl darf gar nicht so äußerlich bestimmt werden, und wenn man die Regel von unter und über dem Strich hört, so kommts einem wirklich vor, als sollten Staarmatzen abgerichtet werden. Die Form jedoch ist die richtige — nicht der Weg auf dem man zu ihr gelangt. Denn in unserer Aufgabe kann man folgende Schlüsse anwenden: 1) 99 Ctr. sind 99 mal so theuer als 1 Ctr., der Preis eines Centners kann aber aus dem Preise von 18 Ctr. berechnet werden. Denn 1 Ctr. ist soviel werth, als der 18te Theil von 18 Ctr. werth sind. Nun sind aber 18 Ctr. 900 Thlr. werth, folglich 1 Ctr. 900 Thlr.: $18 = \frac{900}{18}$ Thlr., also 99 Ctr. $\frac{900}{18}$ Thlr. . $99 = \frac{99 . 990}{18}$ Thaler. 2) Der Preis von 99 Ctr. enthält den Preis von 18 Ctr. eben so viel mal, als 99 Ctr. die 18 Ctr. enthalten oder als 18 Ctr. in 99 Ctr. enthalten sind. Nun ist aber 18 Ctr. in 99 Ctr. $= \frac{99}{18}$ mal enthalten, also ist der Preis für 99 Ctr. 900 Thlr. . $\frac{99}{18} = \frac{900 . 99}{18}$ Thlr., oder man macht nach demselben Schlusse

$$\frac{99}{18} = \frac{x}{900} \text{ oder } 18 : 99 = 900 : x$$

also $x = \frac{99 . 900}{18}$. Man erhält also stets die Formel des Herrn Scholz. Im ersten Falle entspringt sie nach und nach aus der Aufgabe, im zweiten und dritten Falle wird das Verhältniß angegeben und entweder mit einem Quotienten gerechnet oder eine Gleichung aufgelöst. Begreiflicher Weise werden dieselben Operationen immer vollzogen, man kommt also immer auf dieselbe Form. Erhalten wir sie nach unserm ersten Schlusse, so muß der Schüler Schritt vor Schritt überlegen und auch der dümmste wird im Stande sein, die betreffenden Schlüsse zu machen. Im zweiten und besonders im dritten Falle ist der Fall

26. „**Die Geometrie in der Volksschule muß elementarisirt** werden, d. h. nicht nur der Fassungskraft der Schüler, sondern auch ihrem Bedürfnisse angepaßt werden, und daß hierin noch so wenig geschehen, scheint für die Schwierigkeit der Erreichung des Ziels zu sprechen. — Von einem systematischen Unterricht in der Geometrie kann natürlich nicht die Rede sein; man wird sich auf die wichtigsten Begriffe aus der ebenen und räumlichen Geometrie, auf die Bekanntschaft mit den wesentlichsten räumlichen Gebilden, auf deren graphische Darstellung und numerische Berechnung beschränken müssen. — Es ist nicht gut, wenn man Knaben mit Definitionen quält. Es muß vor Allem die Anschauung gebildet, und ein Vorrath ebener und räumlicher Gebilde bei dem Knaben erzeugt werden, an diesen mag er denn auf der zweiten Stufe auch seinen Verstand durch Untersuchung, Vergleichung, Zusammenstellung üben, und ist ihm die Anschauung geläufig, kennt er die wesentlichsten Eigenschaften der Gebilde, dann mögen sie aus ihrer rein geometrischen Sphäre in die allgemein mathematische heraustreten, mögen Größen werden und sich so allen Operationen der Zahl der Maßgleichung unterwerfen. Es würden sich demnach die drei Hauptabtheilungen also gestalten: I. Geometrische Anschauungslehre (Erkennen und Zeichnen der wichtigsten regelmäßigen und unregelmäßigen Gebilde), II. Geometrische Uebungen (Vergleichen und Zusammenstellen der Eigenschaften, Constructionen aus gegebenen Bildungselementen), III. Arithmetische Geometrie (Längen-, Flächen- und Körpereinheit, Messen und Berechnen des geometrischen Stoffes)."*)

---

viel abstracter und deshalb der Volksschule zu fern, und wird nun gar nach der bekannten Regel das x gesucht, so hat man den alten unerträglichen Mechanismus. Aber auch rein arithmetisch ist die Proportion etwas Unnöthiges, denn sie kann blos durch die unten angegebenen Schlüsse hergestellt werden. Denn $a : b = c : d$ setzt voraus, daß man etwa bestimmt, wie viel mal b in a enthalten sei, und dies ist nur möglich, wenn man begriffen hat, daß $a : b = \frac{a}{b}$ ist. Ebenso ist $c : d = \frac{c}{d}$ also $\frac{a}{b} = \frac{c}{d}$, folglich, wenn man mit bd multiplicirt, $ad = bc$, und mit a dividirt, $d = \frac{bc}{a}$. Es werden also ganz dieselben Proceduren vorgenommen und außerdem noch einige mehr. Also weg mit den Proportionen zur Form unseres Scholz, aber nicht mit dem Wege, der zu ihr führt. So — meine ich — hat sie großen Anspruch auf die Prädikate: „naturgemäß", „gründlich" u. s. w. und so läßt sie sich überall für das ganze praktische Rechnen durchführen. — Auch ist sie nicht neu in der Praxis. Der Lehrer, welcher das Kind gehen läßt, wird sehen, daß dasselbe gar nicht anders rechnet. — Der Bauer, der seine Zinsen repartirt, verfährt nicht anders, trotzdem daß ihm die alte Regeldetrimethode eingepaukt worden ist. Auch ist sie mir schon vor sehr vielen Jahren an einer öffentlichen Schule, wenn ich nicht irre, dem Eisenacher Gymnasium, vorgekommen.

*) Zähringer, P. R. Jahrg. 1849, 6.

2. Gymnasien.

27. „In der Instruction für den Unterricht in der Mathematik (in Oesterreich) und speciell im Betreff der Geometrie ist mit großer Sachkenntniß und in einer Weise, welche vollkommene Vertrautheit mit diesem Unterricht bekundet, darauf hingewiesen, daß, ehe der wissenschaftliche Theil desselben beginnt, nothwendig eine tüchtige und umfassende Uebung der mathematischen Phantasie vorhergegangen sein müsse, eine Uebung der Fähigkeit, räumliche Gebilde und Verhältnisse, mögen sie sich auf dieselbe Constructionsebene beschränken oder nicht, sich genau und sicher vorzustellen ohne die Hülfe einer Zeichnung eben sowol, als mit dieser Unterstützung. Diese mathematische Phantasie ist keine ausschließliche Naturgabe, sondern sie ist der methodischen Bildung fähig, durch Uebungen, in welchen sich Anschauung und Begriff, Zeichnen und Rechnen eng mit einander verbinden und gegenseitig unterstützen, Uebungen, welche nicht zu beweisen unternehmen u. s. w." *)

28. „In die mathematische Lehrstunde kommt der Schüler völlig unvorbereitet. — Die Brücke, welche die jugendlichen Geister von der Theorie zur Praxis führen soll, fehlt, und es ist eine Aufgabe der Methodik, diese Brücke zu schaffen. — Lehrbücher mit dogmatischer Form gibt es die helle Menge; aber es muß das Lehrbuch für den Schüler so beschaffen sein, daß für die eigne und selbständige Thätigkeit auch noch etwas zu leisten übrig bleibt. — Die Lehrbücher mit heuristischer Lehrform mögen für den Unterricht Weniger (Privatunterricht) passen, nicht für den in vollen Klassen, weil er keine Zeit zu heuristischen Experimenten hat, und weil die Controle des häuslichen Fleißes nicht möglich ist. Was will der Lehrer machen, wenn die halbe Klasse sagt: wir haben fleißig zu Hause gesucht, aber wir haben nichts gefunden? — Zweckmäßig ist ein Lehrbuch, wenn es dem Schüler eine Reihe von Schwierigkeiten darbietet, welche dieser zur Kräftigung seiner receptiven und produktiven Thätigkeit aus eignen Mitteln wegzuräumen hat; diese Schwierigkeiten müssen aber alle der Art sein, daß ihre Wegräumung mit Fug und Recht auch von dem minder begabten Schüler verlangt werden kann. Hierzu muß aber noch ein Zweites kommen. Das Lehrbuch müßte den Lehrer in den Stand setzen, auf dem allerkürzesten Wege sich zu überzeugen, ob der Schüler auch immer nachhaltigen Fleiß auf sein Pensum verwendet hätte. — Bei der Auswahl der Sätze gelten folgende Regeln: 1) Die Zahl der leichteren und faßlicheren muß die Anzahl der schwierigeren übersteigen. 2) Je mehr Folgerungssätze aus einem Satze abgeleitet werden, desto mehr qualificirt sich der Satz zur Aufnahme. Fundamentalsätze dürfen nicht fehlen. 3) Jemehr Anwendungen auf die allermannigfaltigsten Arten der Constructionen und sonstigen praktischen Uebungen aus dem Lehrsatze hergeleitet werden können, desto geeigneter ist er für die formale Bildung. 4) Eine Mannigfal-

*) Ztschrft. für das Gymnasialschulwesen. IV. S. 107.

tigkeit des Inhalts für eine vielseitige Anregung des jugendlichen Geistes ist wünschenswerth. — Der Schüler muß die Kunstausdrücke verstehen, davon überzeugt sich der Lehrer dadurch, daß ihm der Schüler eine kunstgerechte Definition seines Ausdrucks geben kann. Ich sage geben, nicht machen (?). — Stände die Definition an ihrer Stelle, so würde sie der faule Schüler aus dem auf oder unter dem Tische liegenden Buche ablesen (?). — Der Schüler muß sich vorbereiten. — Nie zwei Lehrsätze an derselben Figur — Euklid berücksichtigt die Wißbegierde, regt an und spannt den forschenden Sinn. — Der Lösung der Aufgaben muß nicht dadurch vorgearbeitet werden, daß man dem Schüler einige vormacht und ihn die andern nachmachen läßt, sondern dadurch, daß gleich bei den Lehrsätzen in einer bestimmten Arbeit vorgearbeitet werde, um ihn auf die Auflösung derjenigen Klasse von Auflösungen, welche mit Hülfe dieses Lehrsatzes gelöset werden können, in bestimmter Weise hinzuzuführen. — Wie oft der Schüler seine Aufgabe verloren, keine Feder, Tinte, Papier gehabt hat u. s. w. — Die Präparation besteht darin, daß der Schüler alle Kunstwörter aufschlägt, ihre Definitionen einprägt, zu jedem Satze der in extenso gegebenen Construction oder Demonstration den Grund aufschlägt, einübt, bis er ihn geläufig dazu sprechen kann (?). Erst Wortsinn, dann Sachsinn (?). — Es scheint mir als ob die receptive und produktive Thätigkeit des Schülers bei einer solchen Arbeit gleich sehr in Anspruch genommen werde, auch der Lehrer dabei viel schneller von der Stelle kommen könne, als bei dem landläufigen Figuren und Beweise an die Tafel malen, was viel Zeit kostet, welche eine muntere Schuljugend hinter dem Rücken des Lehrers, der nur die Tafel, nicht die Schüler sieht (?), für ihre Privatinteressen ausbeutet (?). — Es bleibt immer unbequem bei der Wandtafel, daß der examinirende Lehrer, welcher doch auf die Tafel blicken muß, den Schülern den Rücken zuwendet, also weder ihre Aufmerksamkeit noch auch ihre Ehrlichkeit (Pfuscherzettel) gehörig controliren kann (?).

III. Geschlecht.

29. „Die Mädchen bedürfen keines Unterrichts im Tafelrechnen. Denn im Kopfrechnen liegen bedeutendere Bildungselemente, dasselbe erfordert weniger Zeit, um zu erfreulichen Resultaten zu gelangen, als das Tafelrechnen, es reicht zur Lösung solcher Aufgaben, wie das Mädchen sie für Mädchen verlangt, vollkommen aus.“ **)

30. „Daß der Unterricht in der Geometrie dem weiblichen Geschlecht unentbehrlich sei, ist ein Vorurtheil, das seinen Grund darin hat, daß man Formenlehre und Geometrie verwechselt.“

---

*) Steffenhagen, Päd. Rev. 1849, 6. Manches wird einem Elemenlehrer komisch klingen — aber es beweist, wie schlecht die innere und äußere Zucht sehr häufig an sogenannten höheren Bildungsanstalten ist. Sollte mir so ein Bube mit einen „Pfuscherzettel“ kommen — ich wollte ihn kriegen.

**) Peters, Schleswig-Holst. Schulbl. Märzheft.

Das sind die Sätze, welche etwa die Hauptsache der Ansichten, welche ausgesprochen worden sind, enthalten. Neues wird man schwerlich in ihnen entdecken, wol aber Reaction. — Zum Theil liefern sie auch den Beweis, daß der Verf. entweder die schon festgelegten Ansichten nicht kannte, oder schrieb, um sich selbst klar zu werden, oder schrieb, um zu schreiben. Auffällig ists ferner, daß in den erschienenen Schriften die Methode fast gar nicht berührt ist. Es ist aber gut, denn in ein Lehrbuch gehören keine Expositionen über Methode.

Zweiter Abschnitt.

Literatur.

I. Arithmetik.

1. Lehrbücher.

a. Elementare.

1) Methodisch geordnete Materialien für den Unterricht im theoretischen und praktischen Rechnen. Ein Handbuch nach geistbildenden Grundsätzen und mit besonderer Berücksichtigung des Kopfrechnens für Lehrer zum Gebrauche beim Rechenunterrichte in Realschulen, höheren Bürgerschulen, Gymnasien, Seminarien und höheren Lehranstalten ähnlicher Tendenz, bearbeitet von Dr. **H. Schellen**, Lehrer der Mathematik an der Realschule zu Düsseldorf. Düsseldorf, Schaub. 49. (212, 256 u. XXI S. 1 Thlr. 10 Sgr.)

Abgesehen von der Logik in der Eintheilung ist das Buch ein recht brauchbares. Ein „Handbuch", in welchem man viele Winke findet, die Entwickelungen so gründlich als vielseitig, doch muß ein propädeutischer Cursus vorausgesetzt werden. Denn ohne diesen sind die Schritte in extensiver Hinsicht zu groß. Auf der siebenten Seite kommen schon Zahlen mit so viel Ziffern vor, daß nur ein Zacharias Dahse sie ohne Weiteres übersehen kann. Neben der Gründlichkeit und Allseitigkeit wird Gewandtheit und Schnelligkeit erzielt, daher mit Recht ein nicht unbedeutendes Maß dem Gedächtniß eingeprägten Stoffes vorausgesetzt wird. Da der Verf. den propädeutischen Cursus voraussetzt, so ist die Ableitung der Zahlgesetze aus vorliegenden Beispielen wesentliche Aufgabe. Der Verf. löst sie im großen Umfange und gut. Die Aufgaben sind gut geordnet, schreiten methodisch fort. Nur noch mehr Aufgaben über wirkliche Verhältnisse; die vom Verf. in dieser Hinsicht mitgetheilten sind recht gut Das Zuckerbrod, welches mit in den Kauf gegeben wird, ist im Interesse der Vielseitigkeit anzuerkennen. „Es ist auffallend, daß die meisten, für höhere Lehranstalten eingerichteten Rechenbücher

den Begriff der Division ganz umgehen, oder nicht in einer solchen Allgemeinheit aufstellen, daß er alle besonderen Fälle umfaßt. Einige lassen das Theilen einer Zahl, Andere das Enthaltensein einer Zahl in einer andern, noch Andere schon richtiger diese beiden Operationen zusammen den Begriff der Division ausmachen, während es keinem Zweifel unterliegt, daß die genannten Operationen in ihrer Vereinzelung nur specielle Fälle der Division umfassen. Die Division ist nichts anderes, als aus dem Produkte zweier Zahlen und einem dieser Faktoren den andern Faktor bestimmen." Von den Rechenbüchern, welche ich als gute, ja nur als brauchbare anerkenne, weiß ich keins, welches hierin einseitig wäre. Die natürliche Entwickelung aber fordert ein strenges Auseinanderhalten der Operationen. In jeder hat man es mit wesentlich anderen Vorstellungen zu thun. Jede tritt als selbständige Aufgabe auf und erst der Umstand, daß die Ordnung der Faktoren gleichgiltig ist, es also für das Resultat unerheblich ist, ob der Multiplicand oder Multiplicator der zu bestimmende Faktor ist, läßt beide Operationen in eine zusammen fassen. Der Unterricht bleibt ganz unanschaulich und darum unverständlich, wenn er das Allgemeine zum Ausgangspunkt nimmt. Sobald ein concreter Fall auftritt, hat man es auch stets nur mit der Theilung oder Vergleichung zu thun, nicht mit der allgemeinen Division. Das Divisionszeichen ist hinter den Dividend gesetzt. Gut, aber der Multiplicator steht vor dem Multiplicand, das ist nicht zu rechtfertigen.

2) Methodischer Leitfaden für den Unterricht im Rechnen in den untern Klassen der Gymnasien und höheren Bürgerschulen nebst einer Beispielsammlung, ausgearbeitet von **Karl Koppe**, Professor u. Oberlehrer am Gymnasium zu Soest. 2. Aufl. Essen, Baedecker. 50. (IX u. 216 S. 16 Sgr.)

Die Aufgabe des ersten Cursus ist Uebung im richtigen Anschauen der Zahlverhältnisse, die des zweiten Uebung im Abstrahiren. Diese Gliederung ist in ihrem Rechte. Der erste Lehrgang bietet nur Aufgaben. Diese treten als selbständige Individuen auf. Der zweite Lehrgang leitet aus den individuellen Aufgaben das Allgemeine ab. Die Darstellung ist klar, das Material gut geordnet, setzt einen propädeutischen Cursus voraus. Das Buch ist gewiß mit Nutzen in den unteren Klassen der auf dem Titel bezeichneten Anstalten zu brauchen. Der Schüler wird durch dasselbe allmählich zur wissenschaftlichen Auffassung, vom Besonderen zum Allgemeinen fortgeführt. Für Volksschulen paßt es nicht. Der zweite Lehrgang erhält eine Erweiterung durch die Lehre von den Decimalbrüchen, den Wurzeln und vom Inhalte der Flächen und Körper. Was ich hierüber zu erinnern habe, knüpfe ich an zwei Bemerkungen des Verf. Er sagt S. 145: „Die Ausziehung der Kubikwurzel scheint mir ein zu schwieriger Gegenstand, um ihn in Quarta zu eben der deutlichen Einsicht wie die Ausziehung der Quadratwurzel erheben zu können. Am zweckmäßigsten wird derselbe in Secunda, nachdem die Schüler schon eine gewisse Vertrautheit mit der Buchstabenrechnung erlangt haben, durchgenommen. Für Quarta wird sich höch-

stens und nur ausnahmsweise ein praktisches Einüben des Verfahrens eignen.“ Einverstanden und nicht einverstanden. Einverstanden, denn die Kubikwurzelziehung wird in Quarta nicht begriffen; nicht einverstanden, denn die Quadratwurzel bleibt dem Quartaner auch ein böhmisches Dorf. Und dennoch fordere ich die Ausziehung dieser Wurzeln schon in Quarta, aber so, daß die zu redicirende Zahl als einfache Zahl angesehen wird. Ist z. B. $\sqrt[3]{15069223} = \sqrt[3]{Z}$ zu bilden, so ist

1) $1^3 < Z$, $10^3 < Z$, $100^3 < Z$, $1000^3 < Z$, also $100 < \sqrt[3]{Z} < 1000$.
2) $100^3 < Z$, $200^3 < Z$, $300^3 < Z$, mithin $200 < \sqrt[3]{Z} < 300$.
3) $210^3 < Z$, $220^3 < Z$, $230^3 < Z$, $240^3 < Z$, $250^3 < Z$, also $240 < \sqrt[3]{Z} < 250$.
4) $241^3 < Z$, $242^3 < Z$, $243^3 < Z$, $244^3 < Z$, $245^3 < Z$, $246^3 < Z$, $247^3 = Z$, also $\sqrt[3]{Z} = 247$.

Ein blos praktisches d. h. hier mechanisches Verfahren wird sich ganz und gar nicht „eignen“. Unsere Methode aber läßt denken und immer auf den Begriff der Potenz und Wurzel zurückgehen. Ferner sagt der Verf. S. 157: „Außer den angeführten Körpern lassen sich auch noch der Inhalt der Pyramide, des Obelisken, des Kegels und der Kugel nach sehr einfachen Regeln berechnen. Ich habe es aber für zweckmäßig gehalten, die Mittheilung dieser Regeln hier zu übergehen und dem wissenschaftlichen Unterricht in der Geometrie vorzubehalten, weil 1) die Ausmessung dieser Körper viel weniger Anwendung findet als die Ausmessung des Prismas und Cylinders; 2) weil es geradezu unmöglich ist, ohne ein größeres Maß mathematischer Vorkenntnisse, als von den Schülern, welchen dieses Rechenbuch bestimmt ist, vorausgesetzt werden kann, die Richtigkeit jener Regeln in irgend einer Art darzulegen, während 3) ein blos mechanisches Einüben den Zwecken des Gymnasialunterrichts wenig entsprechen und die Denkthätigkeit des Schülers eher abstumpfen als anregen würde.“ Ja wohl, aber auch die sämmtlichen Messungsaufgaben, welche der Verf. mittheilt, werden nicht sehr anregen. Sie gehören sammt und sonders in die Geometrie. Da treten sie einmal in dem propädeutischen Cursus, in der sogenannten Formenlehre, und dann im wissenschaftlichen Systeme auf. Wenn in der Geometrie nichts weiter vorausgegangen ist, als was der Verf. vorauszusetzen scheint, so wird nicht viel geschafft: der Schüler fühlt sich blamirt. Daher hätte ich die ganze Erweiterung weggewünscht. Doch was nicht für einen ist, ist möglicherweise für andere.

3) Die Dreisatzrechnung im weitesten Umfange oder die bürgerlichen Rechnungsarten in Bruchform dargestellt und als ein Beitrag zur Vereinfachung des Rechenunterrichts für Lehrer und Schüler herausgegeben von **Chr. G. Scholz.** Breslau, P. Th. Scholz. 50. (108 S. 5 Sgr.)

Das Buch ist schon oben erwähnt worden. Es wird das Seine dazu beitragen, der Proportionslehre den Hals in der Volksschule zu brechen. Ich hab' in meinem Leben nicht mit Proportionen gerechnet,

und das Thibautsche Anathema über dieselben ist mir noch nicht als unberechtigt bewiesen worden. Deshalb begrüße ich das Buch als einen Fortschritt, wenn man sich vor dem oben berührten, von Diesterweg mit Recht gerügten Rückschritt bewahrt.

4) Methodisches Handbuch für den Gesammtunterricht im Rechnen von Dr. **Diesterweg** und **P. Heuser**. Erste Abth. v. **Diesterweg**. 5. Aufl. Elberfeld, Friedrichs. 50. (XVI u. 316 S. 1⅙ Thlr.)

Ich weiß nicht, was ich zu diesem Buche sagen soll. Es ist schon fünfmal gedruckt und sehr vielmal empfohlen. „Es gibt im Wesentlichen nur ein Rechnen, nicht zweierlei der Art nach, etwa wie Kopf- und Tafelrechnen', sondern alles Rechnen ist der Art nach dasselbe. — Das richtige Rechnen muß man daher abhängig machen vom richtigen Erkennen und vollkommener mündlicher Darstellung, nicht von Uebereinstimmung des gefundenen Resultates mit dem im Buche angegebenem Facit, nicht von dem Bestehen einer sogenannten Probe. — Fertigkeit in der Behandlung der Zahlen ist nothwendig ein Augpunkt bei dem Unterricht in der Zahlenlehre, aber man beschränke die Forderung derselben auf das gehörige Maß. — Da es nur ein Rechnen, nämlich ein Rechnen mit Verstand gibt, so ist alles Rechnen Kopfrechnen, Kopf- nicht Handarbeit. — Der Unterschied zwischen dem sogenannten Kopf- und Tafelrechnen besteht also nicht darin, daß man bei jenen den Kopf, bei diesem nur Hand und Auge gebraucht, sonder (unter andern) darin, daß man sich beim Nichtgebrauch der Ziffern d. h. beim Kopfrechnen viel freier bewegt, als beim Zifferrechnen." Mit diesen Worten aus der Vorrede mag das Buch empfohlen sein.

5) Anweisung für den Rechenunterricht für Stadt- und Landschulen von **A. Stubba**, Oberlehrer am Seminar zu Bunzlau. 2 Thle. 2. Aufl. Leipzig u. Bunzlau, Ed. Kummer. E. B. Titze.

„Das Buch ist recht brauchbar 1) weil es blos die Bedürfnisse der Elementarschule und Volksschule berücksichtigt, 2) weil es den Lehrstoff sehr zweckmäßig beschränkt, 3) weil das Einzelne sehr zweckmäßig angeordnet ist, 4) weil die Darstellung klar und lichtvoll ist, 5) weil es viel specielle, wenn auch individuelle Winke gibt". Dies unser Urtheil über die erste Auflage. Im Ganzen haben wir hier das „alte" Buch, also auch das alte Urtheil.

b. Wissenschaftliche.

6) Die Arithmetik und Algebra für den Schul- und Selbstunterricht, bearbeitet von **Karl Koppe**, Professor und Oberlehrer am Gymnasium zu Soest. 2. Aufl. Essen, Bädeker, 49. (VIII u. 302 S. 27 Sgr.)

Die Eintheilung ist nicht zu billigen, obgleich der Verf. aus didaktischen Gründen dazu gekommen ist. Das Lehrbuch für die Stufe, für welche Hr. Koppe das seinige bestimmt hat, muß die logische Anordnung geben. Der Unterricht kann auswählen. Die Entwickelung ist synthetisch = euklidisch und daher von meinem Standpunkte aus

verwerflich. Aber abgesehen von diesen beiden Ausstellungen ist das Buch vortrefflich. Klare und durchsichtige Behandlung, strenge und vollständige Beweisführung, Zweckmäßigkeit der beigegebenen Aufgaben zeichnen es aus. Im Interesse der Sache bemerke ich nachfolgendes: 1) „Größe ist das, was aus gleichartigen Theilen besteht. Die Größen sind zweierlei Art, continuirliche oder räumliche und discrete oder Zahlengrößen.“ Ich glaube nicht, daß diese Ansicht richtig ist. Denn erstens besteht die Zahl gar nicht aus Theilen. Wenn man $6 = 4 + 2$ setzt, so sagt man nicht, daß 6 aus 4 und 2 bestehe; denn 6, 4, 2 sind starre Begriffe. $6 = 4+2$ heißt weiter nichts, als, wenn die Zahl 6 durch das Zählen erzeugt wird, so werden durch diesen Zählakt in der Zahlenreihe dieselben Einsen durchlaufen, als wenn zuerst bis 4 und von da an noch 2 Einsen weiter gezählt wird. Wenn ferner eine Größe aus Theilen besteht, so können auch Theile zu ihr hinzugefügt und von ihr weggenommen werden. Aber eine abstracte Zahl = Zahl, kann weder vermehrt noch vermindert werden. Denn wenn von 7 etwa 5 subtrahirt wird, so bleibt die Sieben, was sie ist, sie ist ein starrer, unabänderlicher Begriff. Die Zahl, welche die Höhe eines Baums ausdrückt, ist veränderlich, aber nicht die Zahl a; $7-5 = 2$ hat nur den Sinn, daß zwischen den Zahlen 7, 5, 2 eine bestimmte so und so zu denkende Abhängigkeit stattfindet. Man leitet wol 2 aus 7 und 5 ab, aber 7 sowol als 5 sind unveränderlich, können weder wachsen noch abnehmen. — 2) „Die Zahlen sind entweder benannt oder unbenannt.“ Diese Eintheilung ist nicht richtig; denn 6 Aepfel lassen sich vermindern, sind also eine Größe, folglich keine Zahl, denn wenn sie eine Zahl wären, so wären sie unveränderlich. — 3) „Zwei Zahlen auf eine bestimmte Weise so verbinden, daß hierdurch eine dritte Zahl hervorgeht, heißt Rechnen.“ Diese Definition ist zum mindesten unverständlich. Denn meist leitet man nicht neue Zahlen durch das Rechnen ab, sondern blos neue Formen derselben Zahl. Wird aus $a^n = A$ abgeleitet $a = \sqrt[n]{A}$, $n = {}^{a}\log A$, so ist sicher gerechnet, aber A oder n noch nicht wirklich hervorgegangen, sondern nur in den betreffenden Symbolen als von zwei anderen Zahlen abhängig oder vielmehr durch dieselben gegeben dargestellt. — 4) „Um anzudeuten, daß nicht gerade eine bestimmte, sondern irgend eine willkürliche Zahl gedacht werden soll, bedient man sich der kleinen lateinischen Buchstaben.“ Das ist gewiß richtig, aber für den Gebrauch allgemeiner Zahlzeichen nicht der einzige und von vorn herein nicht der wichtigste und zwingendste Grund. Dieser liegt darin, daß die Unendlichkeit der Zahlenreihe eine künstliche Bezeichnung nöthig macht, das Prinzip dieser Bezeichnung aber nicht von vorn herein gewußt werden kann, sondern erst aus den Zahlgesetzen abgeleitet werden muß. — 5) „In Zusätzen, welche mit kleiner Schrift gedruckt sind, werden Zahlengesetze auf bestimmte Zahlen angewandt.“ Derlei Anwendungen gehören nicht nothwendig in ein Lehrbuch, sind aber für das Selbststudium von großem Werthe. — 6) Obgleich die Methode euklidisch ist, so kommen doch auch Motivirungen vor, z. B.: „Da die

Addition und Subtraction offenbar entgegengesetzte Operationen sind, so ergeben sich hieraus folgende Sätze" u. s. w. Eigenthümlich bei den indirecten Operationen sind dem Verf. die regressiven Schlüsse. Aus den Gesetzen der entsprechenden directen Operation folgt, daß ein bestimmter Satz wahrscheinlich für die indirecte Operation gelte. Aus der Addition z. B. folgt, daß wahrscheinlich

$$(a-b)-c = a-(b+c) \quad \ldots . (1)$$

ist. Es fragt sich, ob die Vermuthung zur Gewißheit werde. Ist aber die Gleichung (1) richtig, so gelten nach bekannten Gesetzen auch die folgenden

$$[(a-b)-c]+[b+c] = a \quad \ldots . (2)$$
$$[([a-b]-c)+c]+b = a \quad \ldots . (3)$$
$$(a-b)+b = a \quad \ldots . (4)$$
$$a = a \quad \ldots . (5)$$

Nun schließt man, da (5) richtig ist, so ist auch (4) richtig, also auch (3), mithin auch (2), folglich auch (1). Diese Schlußweise ist zwar richtig und hat ihre Berechtigung. Für den Anfänger ist sie zu schwer, weil zu unanschaulich, zu formell. Vielmehr ist die algebraische Behandlung zu empfehlen. In unserem Beispiele fragt sichs, welche andere Function von a, b, c statt $(a-b)-c$ gesetzt werden könne. Symbolisch erscheint diese Frage unter folgender Gestalt

$$(a-b)-c = f(a, b, c) = x$$

hieraus folgt nun durch direkte Anwendung der schon bekannten Zahlengesetze

$$a-b = f(a, b, c)+c = x+c$$
$$a = [f(a, b, c)+c]+b = (x+c)+b$$
$$a = f(a, b, c)+(b+c) = x+(b+c)$$
$$a-(b+c) = f(a, b, c) = x$$

folglich ist $(a-b)-c = a-(b+c)$. Diese Methode ist sehr anschaulich und echt genetisch. Nun aber wird es gut sein, wenn noch der regressive Beweis hinzugefügt wird. Eine sehr zu empfehlende Eigenthümlichkeit des Buches ist die Zusammenstellung sämmtlicher Aufgaben und die dualistische Zusammenstellung der Gesetze für entgegengesetzte oder analoge Operationen und Functionen. Diese Zusammenstellung ist sehr zu empfehlen. Denn sie erweitert den Blick, läßt schärfer unterscheiden und unterstützt das Gedächtniß. — 6) Statt der Namen Quotient, Dividend, Divisor führt der Verf. gleich den Namen Bruch, Zähler, Nenner und statt a : b die Bezeichnung $\frac{a}{b}$ ein. Ich glaube nicht, daß dies zulässig ist. Denn $\frac{ab}{b}$ ist ein Bruch, aber sicher ist der Quotient a kein solcher, und dann setzt der Quotient voraus, daß der Dividend ein Produkt des Divisors sei, und der Begriff des Bruches wird erst dadurch, daß man diese Beschränkung aufhebt, gewonnen. — 7) Für $\frac{a}{b+c}$ und $\frac{a}{b-c}$ wird keine Gleichung mitgetheilt, weil

sich dafür kein „bequemer Ausdruck setzen läßt.“ Nun, wenn er auch nicht bequem ist, so ist er doch leicht abzuleiten und man kann nicht anders, als darnach zu rechnen. — 8) Die Anordnung der Auflösungen sollte mehr von der Aeußerlichkeit des Ansatzes befreit werden. Die Aufgabe $(5+2a+b+c+3d)+(7+b+4c+e)+(2+3a+9c+8d+2e)+(7a+b+2c+4d+3e+f)$ erscheint unter dem Schema

$$\begin{array}{rrrrrrr}
5 & +2a & +b & +c & +3d & & \\
7 & & +b & +4c & & +e & \\
2 & +3a & & +9c & +8d & +2e & \\
 & 7a & +b & +2c & +4d & +3e & +f \\
\hline
14 & +12a & +3b & +16c & +15d & +6e & +f
\end{array}$$

Dafür schlage ich vor:

$$S = \left\{\begin{array}{l} 5+2a+b+c+3d+e+f \\ 7+3a+b+4c+8d+2e \\ 2+7a+b+9c+4d+3e \\ \quad +2c \end{array}\right\} = \left\{\begin{array}{l} 14+\ 2a+3b+ \\ 16c+15d+6e+f \end{array}\right\}$$

Die Aufgabe $(8a+4b+c)-(3a+9b+2c)$ erscheint unter der Form

$$\begin{array}{llllll}
8a & +4b & +c & & & \\
3a & +9b & +2c & & & \\
\hline
24a^2 & +12ab & +3ac & & & \\
 & 72ab & & +36b^2 & +9bc & \\
 & & 16ac & & +8bc & +2c^2 \\
\hline
24a^2 & +84ab & +19ac & +36b^2 & +17bc & +2c^2
\end{array}$$

Ich wähle dafür folgende:

$$(8a+4b+c)(3a+9b+2c) = \left\{\begin{array}{l} 24a^2+12ab+3ac+36b^2+9bc+c^2 \\ \qquad +72ab+16ac \qquad +8bc \end{array}\right\}$$

$$= 24a^2+84ab+19ac+36b^2+17bc+2c^2$$

u. s. w.

9) Der Verf. liest die Gleichungen rückwärts, ohne sie rückwärts abzuleiten. Vom Standpunkte der Logik und der reinen Wissenschaft ist dagegen nichts zu sagen, denn wenn $A = B$ ist, so ist auch $B = A$. Aber aus didaktischen Gründen fordern wir auch die umgekehrten Ableitungen. Es ist z. B.

$$(ab)^m = ab \,.\, ab \,.\, ab \,.\, ab \,. \ldots\ldots ab$$

$$ab \,.\, ab. \ldots . ab = aaa \ldots a \,.\, bbb \ldots . b$$

$$aaa \ldots\ldots a \,.\, bbbb \ldots\ldots b = a^m \,.\, b^m$$

folglich $(ab)^m = a^m \,.\, b^m$. Dieses Schema zeigt, daß man von $a^m \,.\, b^m$ ausgehend sich anders bewegt, als von $(ab)^m$ ausgehend.

Aehnlich ist darüber zu urtheilen, daß der Verf. die analytischen Gleichungen nur in Operationsbegriffe übersetzt, nicht auch in Zahl- oder Funktionsbegriffe. Es ist nicht genug, wenn $(ab)^m$ wörtlich so ausgedrückt wird: „Ein Produkt wird potenzirt, wenn die Faktoren potenzirt und die resultirenden Potenzen multiplicirt werden", sondern es muß auch heißen: „Die Potenz eines Produktes ist dem Produkte der Potenzen der Faktoren gleich, wenn der Potenzgrad des Produkts derselbe ist, als der der Faktoren." Möglich jedoch, daß der Verf. dies dem Unterrichte überlassen will. Dagegen ist nichts zu sagen, denn im Lehrbuch braucht nicht Alles zu stehen, was der Unterricht vorzubringen hat. Doch ich will mit meinen Bemerkungen den Eindruck nicht schwächen, welchen mein oben gefälltes Urtheil machen soll. Das Buch ist ein in seiner Art gediegenes.

7) Allgemeine Arithmetik in steter Begleitung der besonderen von Dr. **J. B. Jordan**, k. k. Professor des academischen Gymnasiums in Wien. Wien, Gerold. 50. 1. Abth. Operationen der Veränderung. (X u. 152 S.)

Der Verf. geht von den wichtigen Sätzen aus, daß der Unterricht die besondere und allgemeine Arithmetik zu verbinden habe, die Grundbegriffe fest stellen, und auf den Zusammenhang gegründet, die Bedeutung der Operationen entwickeln müsse. Es ist zwar wahr, daß der Verf. im Einzelnen keine Mühe spart, um die Sache vorstellig zu machen, daß er in den Aufgaben mit besonderen Zahlen auf nachahmungswerthe Weise den Uebergang vom Besonderen zum Allgemeinen macht, aber nach dem Buche zu unterrichten, wäre mir unmöglich, denn an der Spitze der Abschnitte stehen Erörterungen, welche kein Schüler genießen kann, eines Theils, weil sie kein Interesse für ihn haben, andern Theils, weil sie Kenntnisse voraussetzen, die er nicht hat. Auch die mathematische Strenge ist nicht überall gewahrt.

8) Lehrbuch der Arithmetik und Algebra, herausgegeben von Dr. **Joseph Salomon**. 4. Aufl. Wien, Gerold. 49. (IV u. 636 S. 2 Thlr. 20 Sgr.)

Eignet sich nicht zum Lehrbuche, weil zu voluminös und ohne Uebungsstoff. Die Einleitung behandelt nach der alten Weise einen Theil der Logik; der erste Abschnitt: „Die verschiedenen Rechnungsoperationen mit besonderen und allgemeinen Größen", ist etwas langweilig, faßt das Positive und Negative ziemlich unglücklich auf; die übrigen Abschnitte, zum Theil weitläufig, entsprechen nicht immer den Anforderungen einer strengen Systematik. Der Vortrag euklidisch. Trotz dieser Ausstellungen hat das Buch auch seine guten Seiten, nämlich Vollständigkeit und deutliche, ich möchte sagen, anschaulich populäre Darstellung.

9) Die Elemente der Zahlenlehre von Prof. Dr. **Franke**, zweitem Direktor an der polytechnischen Schule zu Hannover. 2. Aufl. Leipzig, Arnold. 50. (IV u. 439 S. 1 Thlr. 20 Sgr.)

Natürlicher Gedankengang, Vollständigkeit, Klarheit, eigenthümliche Auffassung einzelner Partien charakterisiren das Buch. Es handelt von den ganzen Zahlen, den Bruchzahlen, den relativen und imaginären

Zahlen, den Gleichungen des ersten und zweiten Grades, den Gleichungen höherer Grade und von den Logarithmen. Ueber Einzelnes würde ich mit dem Verf. rechten. Doch es bleibt bei dem an die Spitze gestellten Urtheile.

10) Lehrbuch der Algebra in ihrer Anwendung auf das wissenschaftliche und praktische Leben u. s. w. von **Nicolaus Wilh. Schulze**. Hamburg und New-York, Schubarth. 2. Aufl.

Der Verf. weiß gar nicht, was entgegengesetzte Zahlen sind. Daher werden ihm die Beweise schwer oder gelingen gar nicht. Natürlich. Mit dem Positiven und Negativen den Anfang machen, ist nicht nur ein methodischer Mißgriff, sondern auch ein wissenschaftlicher. Die Sache schwebt in der Luft, kein Schüler versteht etwas. Manche Gesetze sind nur historisch mitgetheilt. Kurz, das Buch ist eins, das man nicht zu Ende lesen kann. Ich weiß nicht, wo die zweite Stereotypausgabe herkommt.

2. Monographieen.

11) Auflösungen durch Raisonement der „Systematisch geordneten Kopfrechenaufgaben“ aus der praktischen Arithmetik und Algebra von **L. F. Ritter**, Professor an der königl. Realanstalt zu Stuttgart. Daselbst, Metzler. 50. (133 S.)

Ich möchte wissen, wie man Aufgaben der praktischen Arithmetik anders als durch Raisonnement lösen wollte. Zum zweiten halte ich solche Auflösungen für höchst überflüssig und wenn nicht für überflüssig, doch die Auflösung jeder einzelnen Aufgabe. Man gibt von jeder Aufgabenklasse ein Beispiel. Damit ists genug. Wer ein solches Buch braucht, kann sichs kaufen. Ich bin nicht im Stande, es durchzulesen.

12) Neue Rechenmaschine. Eine Vorrichtung zur Versinnlichung des Rechnens in ganzen und gebrochenen Zahlen für Lehrer an Volksschulen, Taubstummen- und Blindeninstituten von dem Erfinder **C. Mühlpfordt**, Lehrer zu Köckern. Halle, Schwetschke. 50. (15 Sgr.)

„Unter den mancherlei Veranschaulichungsmitteln“ — sagt Hr. Hentschel im Vorwort — „für den Elementarunterricht im Rechnen ist ohne Zweifel die Rechenmaschine des Hrn. Mühlpfordt eins der beachtenswerthesten. Derselbe hat keine Mühe gescheut, seiner Erfindung den möglichsten Grad der Brauchbarkeit zu geben, und seine Anstrengung wurde durch den Erfolg belohnt. Mögen nun die Lehrer dem neuen Unterrichtsapparate die Aufmerksamkeit schenken, welche er verdient. Die in den nachfolgenden Blättern gegebene Anweisung zum Gebrauch der Maschine wird man so verstehen, wie sie gemeint ist. Hr. Mühlpfordt hat gezeigt, wie man auf jeder Stufe veranschaulichen könne, ohne damit sagen zu wollen, daß dies überall geschehen müsse. Was in jedem einzelnen Falle zu thun und zu lassen sei, das ist und bleibt ja

Sache der freien Beurtheilung des pädagogischgebildeten Lehrers; ein Buch soll und darf hierin auf keine Weise vorgreifen. Mit dieser Berufung auf den Geist, der da lebendig macht, sei die in Rede stehende Maschine den Amtsgenossen nochmals empfohlen." Ich habe nichts hinzuzusetzen. Denn die Beschreibung würde zu viel Platz wegnehmen. —Doch kann ich den Gedanken nicht unterdrücken, daß ich Rechenmaschinen überhaupt nicht leiden kann.

13) Elementarlehre von Logarithmen, auf einen neuen, verständlicheren und umfassenderen Begriff dieser Hülfszahlen gegründet von **Wilhelm Matzka**, Prof. der Mathematik. Prag, Calve'sche Buchhandlung. 50. (VIII u. 118 S.)

Der Verf. sieht die Logarithmen als Hülfszahlen an d. h. als Zahlen, welche als Stellvertreter anderer eine leichtere Rechnung gestatten. Er geht durch einige leichte Ueberlegungen bis zu dem Satze fort $\log(ab) = \log a + \log b$, welcher die Definition der Logarithmen enthält. Dieselbe ist offenbar von rein wissenschaftlichem Standpunkte aus nicht gestattet, weil bekanntlich, wenn $a^m = A$ ist, $m = {}^{a}\!\log A$ ist. Doch das weiß der Verf. so gut als ich. Er beabsichtigt nämlich, die Logarithmen für Diejenigen herzustellen, „welche nicht viele und tiefe algebraische Kenntnisse sich anzueignen vermochten". Auch ist es vom blos logischen Standpunkte gestattet, irgend eine Eigenschaft, welche aus der Definition folgt, zur Definition zu machen. Der Verf. geht nun Schritt vor Schritt weiter und entwickelt ohne allgemeine Formeln mit sachlicher Deutlichkeit die Gesetze der Logarithmen und ihre Handhabung als „Hülfszahlen" bei Rechnungen, ich sage mit sachlicher Deutlichkeit, denn in sprachlicher Beziehung läßt die Darstellung Manches zu wünschen übrig. Ob die gegebene Behandlung zu dem gewünschten Resultate führen wird, wage ich nicht im Voraus zu entscheiden, aber das Buch verdient, daß der Versuch mit Schülern, für welche es bestimmt ist, gemacht werde. Jedenfalls ist es zu empfehlen.

14) Faßliche Anweisung zum gründlichen Unterricht in der Algebra nach Beispielen aus den in Meier Hirsch's Sammlung enthaltenen Gleichungen und Aufgaben von **J. G. Schrodter**, Reg.-Geometer. Leipzig, Teubner. 50. (X u. 429 S. 1 Thlr. 9 Sgr.)

Nothwendigkeit und Werth dieses Buches sehr problematisch. Es ist nicht nothwendig, weil das Egen'sche Handbuch da ist. Wer an der weitläufigen Hand — wenn man so sagen darf — also wer an der weitläufigen Hand des Verf.'s das Gebiet der niederen Algebra durchwandern soll und es aushält, ist sicher kein Algebraist und wird keiner. Die Auflösung der Gleichungen, soweit M. H. geht, ist eine so leichte Sache, daß man kaum begreift, wie ein Mensch noch Auflösungen in der breitesten Manier dazu drucken lassen kann. Der Schüler braucht das Buch nicht, denn für den gehört der nackte Meier Hirsch, der Lehrer braucht es nicht, denn wenn ers brauchte, so wäre er kein Lehrer.

Nur wer in der Algebra verwahrlost ist, kann es als Hand- und Lehrbuch benutzen.*)

3. Aufgabensammlungen.

15) Methodisch geordnete Aufgaben zur Uebung im schriftlichen Rechnen, für gehobene Volksschulen und die unteren Klassen der Gymnasien und Realschulen von **Christian Harms**, Lehrer der Mathematik an der höheren Bürgerschule in Oldenburg. 2. Aufl. Oldenburg, Gerhard Stalling. 50. (VIII u. 392 S. 15 Sgr.)

Die Aufgaben sind recht gut geordnet und in hinreichender Anzahl vorhanden, die Proportionen sind ausgeschlossen, an Anwendungen der Operationen ist kein Mangel, obgleich nicht alle oder eigentlich nur die wenigsten praktisches Interesse haben. Es ist nicht nur nichts Wesentliches übergangen, sondern Manches geboten, was auch in „gehobenen" Volksschulen nicht durchgenommen werden kann. Die praktischen Aufgaben sind nicht nach praktischen Gesichtspunkten geordnet, sondern nach arithmetischen. Ueberall sind die Anwendungen, welche sich machen lassen, den betreffenden Abschnitten einverleibt. Das ist das Rechte. Aber auch für den, der die arithmetische Ordnung nicht haben will, ist gesorgt. Der Verf. hats auch ihm bequem gemacht und eine Uebersicht der praktischen Aufgaben beigegeben. Das Buch ist zu empfehlen.

16) Aufgaben für das theoretische und praktische Rechnen in methodischer Reihenfolge geordnet und nach geistbildenden Grundsätzen mit besonderer Berücksichtigung des Kopfrechnens für die Schüler der Realschulen, höheren Bürgerschulen, Gymnasien, Seminarien und anderen Lehranstalten ähnlicher Tendenz, bearbeitet von Dr. **Schellen**, Lehrer der Mathematik an der Realschule zu Düsseldorf. Düsseldorf, Schaub. 49. (IV u. 156. 136 S.)

Enthält den Abdruck der Aufgaben, welche in dem unter 1 angeführten Buche enthalten sind.

17) Fibel für das anschauliche Elementarrechnen. Zum Gebrauch für Lehrer und Schüler bearbeitet von **H. Sauerländer**, Cantor in Detmold. Rinteln, C. Bösenthal. 50.(VIII u. 151 S. 10 Sgr.)

Diese Fibel enthält folgende Abschnitte: 1) das Zahlengebiet von Eins bis Zehn, 2) das Zahlengebiet von Eins bis Zwanzig, 3) das Zahlengebiet von Eins bis Hundert, 4) Rechnen mit Ziffern in dem Zahlengebiete von Eins bis Hundert, 5) Rechnen mit Ziffern in dem Zahlengebiete von Eins bis Tausend. Die Abschnitte zerfallen wieder in Stufen und meistens werden in jeder Stufe vier Theile unterschieden:

---

*) Wer ein ausführliches Lehrbuch der kaufmännischen Arithmetik wünscht, dem empfehlen wir: „Lehrbuch der kaufmännischen Arithmetik von Dr. **Adolph Guthier**. München, Georg Franz. 1847. 416 S." Das Buch ist mit großer Sachkenntniß geschrieben und berücksichtigt Alles, was für den Kaufmann erforderlich ist. Als Lehrbuch gehört es für die Handelsschule.

A. blos mündlich, B. mündlich und schriftlich, C. schriftlich, D. im Kopfe. Die Bezeichnung der Zahlen geschieht durch Striche und Nullen (Kreise) z. B.

$$23 = \begin{matrix}0000000000\\0000000000\end{matrix}\,000 = \begin{matrix}|||\ |||\ ||||\\|||\ |||\ ||||\end{matrix}\ |||$$

Das schriftliche Rechnen mit Strichen u. s. w. ist eine sehr zweckmäßige Uebung, es ist eine Arbeit, die die Thätigkeit des Kindes vielfach in Anspruch nimmt und für die stille Beschäftigung kaum zu entbehren. Dieses Rechnen ist auch nicht neu, sondern allgemein im Gebrauch, aber, soviel ich weiß, noch nicht in dieser consequenten Weise durchgeführt und sicher nicht in diesem Umfange. Die Kinder müssen das Buch in der Hand haben; aber da stört erstens die methodische Anweisung für den Lehrer und die Verbindung einer Zahl mit einer Menge anderer. Die Zahlengruppen sollten ferner in Klammern eingeschlossen sein. Dadurch würden sie schärfer als Ganze hervortreten. Z. B.

$$24 + 25 = \begin{Bmatrix}0000000000\\0000000000\\0000\end{Bmatrix} + \begin{Bmatrix}0000000000\\0000000000\\00000\end{Bmatrix}$$

Aehnlicher Art ist das folgende Buch.

18) Rechnenfibel mit Zahlen ohne Ziffern für die ersten Elementarschüler im Rechnen von **Ch. H. Eismann.** Leipzig, Wöller. 51. (24 S. br. 2 Sgr.)

Die Zahlen sind in Punkten dargestellt. Diese Fibel ist besonders abgedruckt für den Gebrauch der ganzen Klasse in

19) 9 Wandtafeln mit Zahlen ohne Ziffern für den ersten Elementarunterricht im Rechnen von **Ch. H. Eismann**, Lehrer an der Töchterschule zu Eisenberg.

Ich kann diese Tafeln weder empfehlen noch von ihnen abrathen. Daß sie ihren Nutzen haben, ist unbestritten, aber es kommt auf Liebhaberei an, welche Veranschaulichungsmittel man anwenden will. Es mag also blos auf diese Tafeln aufmerksam gemacht werden.

20) Arithmetisches Exempelbuch für den Schul- und Privatunterricht von **Christian Hahn**, Lehrer an der Musterschule zu Frankfurt a. M. Erster Kursus. 4. Aufl. Frankfurt a. M., Sauerländer. 49. (IV u. 80 S.)

Die Aufgaben sind nicht schlechter als in den meisten andern Büchern, aber auch eben so gut. Doch gereicht dem Buche zweierlei zur besonderen Empfehlung. Erstens sind nämlich die Ziffern schön und groß gedruckt, ein Umstand, welcher ceteris paribus immer entscheidend sein sollte. Zum zweiten hat es S. 72—75 eine Partie recht interessanter Aufgaben. Süddeutschen Lehrern ist das Buch unbedingt zu empfehlen, obgleich wir eine größere Reichhaltigkeit wünschten. Für Norddeutsche reicht es wegen des Münzfußes nicht aus.

21) Arithmetisches Exempelbuch für den Schul- und Privatunterricht von Demf. bei Demf. — Zweiter Kursus. — 3. Aufl.

Was über den ersten Cursus gesagt ist, gilt auch für den zweiten mit der Modification, daß hier der interessanten Aufgaben noch mehr sind. Dieses Heft enthält auch die Decimalbrüche. Diese müssen in die Volksschule.

22) Praktische Anleitung zur gründlichen Erlernung des Kopfrechnens, mit 2500 Beispielen, geordnet nach dem strengsten naturgemäßen Stufengange, nebst zahlreichen Notizen. Von **Alois Grainigg**. Graz, Dirnböck. 49. (119 S. 9 Sgr.)

Ein komisches Büchlein. Zuerst ist es keine „praktische Anleitung", sondern eine Sammlung von Aufgaben. Sie sind geordnet nach dem „strengsten naturgemäßen Stufengange". Streng ist der Stufengang, philisterhaft streng. Der Verf. geht nicht über Hundert hinaus. Er addirt erst die Zwei zu den geraden, dann zu den ungeraden Zahlen u. s. w. Das ist das „Naturgemäße". Wir nennen es naturwidrig. Das Eigenthümliche endlich ist aber das Abgeschmackte. Der Verf. will manchem Beispiele eine passende Geschichte unterlegen, in welcher bald etwas Nachahmungswürdiges, bald etwas Abschreckendes für den Zögling enthalten ist, um stets auf den Verstand und das Herz der Jugend zu wirken. An ein Factum ist überhaupt nicht zu denken. Der Verf. macht technologische und moralische Randbemerkungen. Folgende Pröbchen mögen hier eine Stelle finden: 1) „Warum werden Kinder geimpfet? Welches von euch noch nicht geimpfet ist, bitte inständigst die Eltern, daß sie es impfen lassen." (Das Impfen hilft bekanntlich nicht immer. Wenn man nur den Verf. impfen könnte!) 2) „Sehet, die Eltern geben ihr letztes Geld gern für ihre guten Kinder aus, o trachtet doch den Eltern durch Fleiß und Folgsamkeit Freude zu machen!" (Warum ist nicht zwischen jede Aufgabe ein Stück Moral und demoralisirender Predigt eingeflickt?) 3) „Welche Leute heißt man Verschwender und welche Geizhälse? Suchet doch in Allem die goldne Mittelstraße zu finden!" (Wol halb Geizhals und halb Verschwender zu sein?) 4) „Das Betteln der Handwerksburschen wird auch Fechten genannt." (Wie naiv!) 5) „Wie können die Theiler eines Dings, das sich nicht mit Nutzen theilen läßt, leicht fertig werden?" (Sie werden es ganz lassen.) „Wie wurden die Henkersknechte bei der Theilung der Kleider Jesu beim letzten Stück einig? Ist es nicht eine Schande für christliche Kinder, wenn sie bei Dingen, die sich oft theilen lassen, in Streit gerathen?" (Für unchristliche Kinder ists wol eine Ehre, oder ists den christlichen Kindern eine Ehre, wenn sie sich um Dinge streiten, die sich nicht oft theilen lassen?) Genug der Proben von Bornirtheit. Daß dieser Standpunkt im Jahre 1850 noch nicht überwunden ist, mußte aber hier im Berichte hervorgehoben werden.

23) Praktische Anleitung u. s. w. von Demf. Ebendas. 2r. Theil. 1850 (116 S. 9 Sgr.)

Dieses Heft ist eben so schwach als das vorige, es läßt aber die Moral mehr in den Hintergrund treten, und liefert dafür eine Reihe von Artikeln des Conversationslexicons. Wir werden belehrt über „Anker, Compagnie, Chocolade, Contrebandier, Caroussel, Menagerie, Lorbeerbaum, Knoppern, Edelstein, Xylograph, Hazardspiel, Legat, Lager, Kosmorama, Gläubiger, Schuldner, Sklaven, Vulkan, Gutenberg, Frescomalerei, Manuscript, Fasanerie, Assecuranz, Hausarme, Automat, Klapperschlange, Fernrohr, Kartoffel, Getreidemotte, Recrut, Lärche, Orgel, Manufaktur, Linienschiff" u. s. w.

24) Aufgaben zum Zifferrechnen von **W. Worbes**. Quedlinburg und Leipzig, Gottfr. Basse. 49.

Enthält blos die vier ersten Rechnungsarten in ganzen Zahlen mit dreizifferigen Zahlen. Alle angewandten Aufgaben sind ausgeschlossen. Daher kann noch kein endgiltiges Urtheil gegeben werden. Die mitgetheilten Aufgaben sind zweckmäßig und gut geordnet.

25) Kopf- und Tafelrechenbuch für die ersten Anfänger im Rechnen von **Gustav Theis**, Lehrer in Castrop. Castrop und Barmen, Falkenberg. 49. (24 S.)

Die Aufgaben gut geordnet, aber nicht ausreichend. Deshalb können wir dem Schriftchen kein empfehlendes Wort mit in die Welt geben. Möglich, daß uns die Fortsetzung dazu berechtigt. Doch rathen wir dem Verf., dann einige Aufgaben in den folgenden Cursus hinüber zu nehmen.

26) Schul- und Hausaufgaben über die vier Species in unbenannten Zahlen von **C. F. E. Lörcher**. 2. Aufl. Ulm, Ebner. 48.

Die Aufgaben gut geordnet — aber die Auswahl nicht groß genug. Mehr angewandte Aufgaben sind wünschenswerth.

27) Rechenbuch für die Elementarschule von **H. Lieck**, Lehrer in Aachen. 1r. Thl.: Zahlenumfang von 1—99. Aachen, J. Hensen. 49. (45 S.)

Wir wollen erst sehen, was die Fortsetzung bringt. Die hier gebotenen Aufgaben sind gut geordnet und zweckmäßig. Die Auflösungen jedoch kann ich nicht billigen. Da sie auch in andern Büchern vorkommen, halte ich es für nicht überflüssig, dieselben herzustellen.

Aufgabe	falsche Auflösung	richtige Auflösung.
17+11 = 28	17+10 = 27+1 = 28	17+11 = 17+10+1 = 27+1 = 28
28—16 = 12	28—10 = 18—6 = 12	28—16 = 28—10—6 = 18—6 = 12
67+13 = 80	67+10 = 77+3 = 80	67+13 = 67+10+3 = 77+3 = 80
67+16 = 83	67+10 = 77+6 = 83	67+16 = 67+10+6 = 77+6 = 83
80—19 = 61	80—10 = 70—9 = 61	80—19 = 20—10—9 = 70—9 = 61
41—17 = 24	41—10 = 31—7 = 24	41—17 = 41—10—7 = 31—7 = 24

Diese Uebungen sind sicher sehr wichtig, aber sie dürfen keinen logischen Schnitzer enthalten, und in der Aufgabensammlung nicht durch

ein Schema unterstützt werden. Ein solches führt zum Mechanismus. Wenn das Kind die letzte Aufgabe also auflöste

41—17 = 40+1—16—1 = 40—16 = 40—10—6 = 30—6 = 24
41—17 = 41—10—7 = 31—7 = 31— 1—6 = 30—6 = 24
41—17 = 41—20+3 = 21+3 = 24 u. s. w.,

würden wir nicht zufrieden sein? Hier müssen wir die Individualität gehen lassen. Manches Kind muß immer bis auf den letzten einfachen Schritt zurückgehen, ein anderes benutzt das vorhergehende Resultat als Gesetz. Gerade dadurch, daß wir das Kind hier gehen lassen, vertiefen wir dasselbe. Zur Besinnung hats Zeit am Ende. Abgesehen von dieser Ausstellung sind die Aufgaben, wie schon gesagt, recht brauchbar, zumal wenn sie so benutzt werden, daß die Auflösungen in der obigen Form gegeben werden. Denn die Gleichung ist das Wesen aller Arithmetik. Doch darf man nicht eher damit anfangen, als bis das Schreiben der Ziffern „leidlich" nicht nur, sondern gut eingeübt ist.

28) Des Kindes erstes Rechenbuch, enthaltend die vier Species u. s. w. von **Fr. Dietrich**. Erster Cursus. Leipzig, Thomas. 50. (IV u. 92 S.)

Das Buch gefällt mir nicht. Was sollen Bestimmungen wie die in §. 1: „Eine Zahl ist die Benennung von einer Menge gleichartiger Dinge. Wenn du gleichartige Dinge zusammen nimmst, um deren Menge bestimmt anzuzeigen, so zählst du," in des Kindes erstem Rechenbuche? Das Kind versteht nichts davon, weil Definitionen nicht für kleine Kinder sind. Sie lernen sie höchstens auswendig, um sie sicher wieder zu vergessen, was in diesem Falle noch das Beste ist, da sie etwas Falsches lernen müssen. Denn die Zahl ist nicht Benennung der Menge, sondern der Menge als Abstraktum selbst. Drei wird auch ohne Benennung Drei sein und nicht Siebzehn. Solche Erklärungen und Expositionen finden sich durchs ganze Buch. Weg damit! Außer dieser Eigenthümlichkeit hat es noch folgende: 1) es geht nicht in sehr große Zahlen hinauf. Das ist gut. 2) Es fordert von den Kindern, daß sie zum Additionsansatze ein in Quadrate zerlegtes Rechteck zeichnen sollen. Nicht zu billigen. Das Kind muß ohne diese Hülfe eine Ziffer genau unter einander setzen lernen. Dazu ist der Lehrer da. 3) Addition und Subtraction wechseln mehrmal mit einander ab. Gut. 4) Zwischen hinein schieben sich die einzelnen Theile des Einmaleins. Diese sollen auswendig gelernt werden. Das Einmaleins auswendig lernen? Ja, aber durch Uebung, Gewöhnung, nicht durch mechanisches Memoriren. 5) Die Aufgaben beziehen sich blos auf Zahlen, nicht auf Dinge.

29) Sammlung algebraischer Aufgaben für Schulen und zum Selbststudium von Dr. **Fr. X. Pollak**, Professor der Mathematik und Naturgeschichte am königl. Lyceum zu Dilingen. Augsburg, Rieger. 50.

Der dritte Abschnitt enthält blos sogenannte „eingekleidete" Aufgaben. Dies und der Umstand, daß die algebraischen Gleichungen den ganzen Unterricht durchziehen müssen, ist schuld, daß Mancher das sonst

gute Buch nicht in der Schule wird brauchen können. In den nicht eingekleideten Aufgaben gibt der Verf. sehr viel Eigenthümliches und Nettes. Auch ist die Ausdehnung, welche den diophentischen Aufgaben gegeben ist, sehr anzuerkennen.

30) Sammlungen von Aufgaben aus den Gleichungen und aus der zusammengesetzten Interessen- und Rentenrechnung. Von **R. G. Hering**, Dr. phil., Lehrer der Mathematik und Physik an der Realschule zu Leipzig. Leipzig, Barth. 49. (70 S.)

Auf 70 Seiten gegen tausend Aufgaben. Ist das nicht zu viel? Der Druck ist allerdings etwas klein gerathen, aber scharf und angenehm, daß man die Kleinheit nicht empfindet. Die Sammlung ist gut. Denn obgleich in den angewandten Aufgaben Meier Hirsch u. A. zum Muster genommen sind, so hat sie doch sehr viel eigne und nette Zahlenverbindungen, und berücksichtigt vor allen Dingen die Zins- und Rentenrechnung. Für eine zweite Auflage ist zu wünschen, daß die diophentischen Aufgaben vermehrt werden, einmal die einfachen, dann aber auch vor Allem die quadratischen, weil diese jetzt ganz fehlen. Ich habe die Vorliebe für die diophentischen Gleichungen von meinem verehrten Lehrer, dem Hrn. Prof. Kunze, mitgenommen. Derselbe hielt auf die unbestimmten Gleichungen des zweiten Grades große Stücke, und mit Recht. Denn hier zeigt sich eine ganz andere Thätigkeit, als bei der Auflösung bestimmter Aufgaben. Es handelt sich hier um reine Zahlenverhältnisse und Zahlenabhängigkeiten; ein gut Theil der sogenannten Theorie der Zahlen läßt sich hier mit unterbringen: endlich hat die Individualität bei ihnen sehr großen Spielraum. Der eine macht eine Substitution gleich von vorn herein, der andere muß erst Umformungen vornehmen u. s. w. Hier hat der Lehrer den sichersten Prüfstein, ob der Schüler arithmetischen Blick hat und in welchem Grade. Die höheren unbestimmten Aufgaben dürfen nicht fehlen.

31) Beispiele und Aufgaben aus allen Theilen der Arithmetik und Algebra u. s. w. von Dr. **Johann Albert Arndt**, Subrektor und Lehrer der Mathematik am Gymnasium zu Torgau. 3. Aufl. Leipzig, Krappe. 51. (XXII u. 266 S. 1 Thlr. 6 Sgr.)

Obgleich diese Aufgabensammlung sich nicht vor andern auszeichnet, obgleich sie nicht in dritter, sondern in erster Auflage vor uns liegt, so ist sie doch nicht unbrauchbar. Ja, Aufgaben wie S. 153, 90 verdienen unbedingtes Lob.

32) Sammlung der systematisch geordneten Kopfrechenaufgaben von **L. F. Ritter**, Professor an der königl. Realanstalt zu Stuttgart. Stuttgart, Metzler. 50. (52 S.)

Die Aufgaben sind nicht besser, als in andern Büchern, und die Auswahl zu gering.

II. Geometrie.

1. Lehrbücher.

a. Elementare.

33) Die Raumformen- und Raumgrößenlehre in Verbindung mit dem Zeichnungsunterricht. Zum Gebrauche für Lehrer an niederen und mittleren Bürgerschulen. Von **Karl Gruber**. 2. Aufl. Mannheim, Bassermann. 50. (XII u. 187 S. 21 Sgr.)

Der erste Theil enthält des Anregenden sehr viel, außerdem eine Menge technischer Vorschriften, welche nur erwünscht sein können. Auffassung und Darstellung der geometrischen Objecte — Bildung und Uebung der geometrischen Phantasie — sind die Aufgaben des Verf. Er wird sie lösen. Das Kind muß sehen, hören, tasten, die Objecte ganz und gar auffassen. Die Verbindung des Zeichnens mit der Geometrie hat meinen ganzen Beifall. Der Junge soll nicht durch die Geometrie allein zeichnen lernen, sondern diese soll in der Auffassung und Darstellung der geometrischen Objecte üben. Das Material des ersten Theils ist sehr ansprechend. Der zweite Theil hat mich nicht befriedigt. Er ist zu äußerlich. Recht gut aber wieder ist der dritte Theil: „Das Zeichnen der Körper nach Grundriß und Aufriß.“ Denn die Aufgaben sind nett, die Zeichnungen gut, und dieses Zeichnen äußerst wichtig für die Volksschule. In Summa: das Buch ist zu empfehlen.

34) Die geometrische Formenlehre in Verbindung mit dem geometrischen Zeichnen von **C. W. Scharpf**, Lehrer der Mathematik am mittleren und unteren Gymnasium zu Ulm. 2. Aufl. Ulm, Wohler. 50. (XVI u. 120 S. 20 Sgr.)

Dieses Buch ist bei weitem mehr begrifflich als das vorige. Der Verf. hat es für Realschulen und Gymnasien bestimmt, doch kann auch die Formenlehre der Volksschule viel daraus gewinnen. Ja ich möchte den Gewinn höher anschlagen. Die Formenlehre für die Gymnasien soll ganz anders sein, nämlich bloße Vorbereitung zur Geometrie. Uebung der Phantasie ist die Aufgabe, aber nicht eine anschauliche und — wie oft stattfindet — verwässerte Deduction und Demonstration. Die Sätze sollten meist nur aus der sogenannten Geometrie der Lage entlehnt sein. Davon weiß unser Buch nicht viel, sondern es popularisirt Euklid; aber in sofern es dies thut, ist das Buch sehr gut. Darum sei es bestens empfohlen.

b. Wissenschaftliche.

35) Lehrbuch der Geometrie. Erster Theil. Der gradlinigen Planimetrie Elementarlehre. Von **Fr. Bartholomäi**. Jena, Luden. 51.

Ich habe hier über dies Buch nicht viel zu sagen. Es enthält den Versuch, die Grundsätze, die ich zu den meinigen gemacht habe, auszuführen. Wird dieser Theil, der ein abgeschlossenes Ganzes ist, gut oder nur mäßig gut aufgenommen, so werde ich auch die übrigen Bändchen, insbesondere die Beziehungs- und Kreislehre bald folgen lassen.

Denn ich bin fest überzeugt, daß der geometrische Unterricht nur dann seine vollen Früchte tragen kann, wenn er in der Weise meines Buchs ertheilt wird. Für Volksschulen ist es nicht, aber deswegen widerrathe ich den Volksschullehrern nicht das Lesen desselben, eben so wenig wie ich die Lectüre anderer Schriften widerrathen habe. — Noch muß ich bemerken, daß es zugleich hinreichenden Uebungsstoff enthält.

36) Grundzüge einer wissenschaftlichen Darstellung der Geometrie des Maßes. Ein Lehrbuch von Dr. Oskar Schlömilch, Professor der höheren Mathematik an der technischen Bildungsanstalt in Dresden. Erster Theil. Geometrie der Ebene. Eisenach, Bärecke. 49. (XXIII u. 216 S.)

Der Verf. stellt zwei Forderungen an den Unterricht: 1) organische Gliederung, 2) heuristischen Gedankengang. Er erklärt zwar nicht, was er unter „organisch" versteht, aber aus dem folgenden Raisonnement ersieht man, daß die organische Gliederung diejenige ist, in welcher der Stoff nicht principlos, oder nach einem rein äußerlichem Princip — etwa dem der Möglichkeit der Demonstration — an einander gereiht und die Gliederung selbst ist folgende: I. Buch. Die geradlinigen Gebilde, 1. Kapitel: die Entstehung der geradlinigen Gebilde; 2. Kapitel: der Zusammenhang unter den Bestandtheilen geradliniger Figuren; 3. Kapitel: die Vergleichung und Ausmessung der Flächen geradliniger Figuren; 4. Kapitel: die Aehnlichkeit geradliniger Figuren. II. Buch. Der Kreis. 5. Kapitel: Bogen, Wirbel und Linien am Kreise; 6. Kapitel: die Sehnen und Tangentenvierecke; 7. Kapitel: Rectification und Quadratur des Kreises. III. Buch. Ebene Trigonometrie. 8. Kapitel: die trigonometrischen Functionen; 9. Kapitel: die Berechnung des Dreiecks; 10. Kapitel: die Berechnung der Vielecke. In dieser Anordnung sind zunächst die Gruppen verwandter Gegenstände zusammengethan. Nur die Trigonometrie sollte nicht durch den Kreis geschieden sein, weil die Kreislehre gar nichts mit der Trigonometrie zu thun hat. Doch ist diese Inconsequenz eine verzeihliche und unschädliche. Nun aber die Nothwendigkeit des Zusammenhangs? — Folgende Beispiele werden beweisen, daß die Ordnung der Probleme nicht immer nothwendig, sondern eben so willkürlich ist als bei Euklid.

1. „Die Eigenschaften der ebenen Vielecke (in sofern blos von geraden die Rede ist) betreffen erstens die Anzahl der Diagonalen, zweitens die Summe aller Winkel des Vielecks". Das ist gewiß nicht das Einzige. Denn ich kann fragen nach der Zahl der Durchschnittspunkte der Diagonalen, nach der Zahl und dem Verhältniß der Winkel an den Durchschnittspunkten derselben u. s. w. Deshalb verlange ich noch nicht, daß der Verf. darnach hätte fragen sollen, sondern ich würde es ihm übel genommen haben und zwar aus dem Grunde, aus dem ich die Aufnahme der Diagonalzahl zurückweise. Diese Untersuchung gehört gar nicht hieher, weil blos von der Lage gerader Linien d. h. von den Winkeln die Rede ist.

2. Die Frage „ob durch drei Winkel das Dreieck wol bestimmt sei", macht den Anfang. Das ist Willkür, wenigstens ist nicht bewiesen, daß sie anzufangen habe. Jede hat das Recht des Vortritts.

3. Die Constructionen, welche den einzelnen Kapiteln als Anhänge beigegeben sind, werden so motivirt: „In der Praxis genügt die Möglichkeit nicht, das Unbekannte finden zu können, man will vielmehr dasselbe in Wirklichkeit hergestellt sehen.“ — Aber die Praxis hat gar nicht das Recht, die Geometrie zu tyrannisiren, und der Geometer, der zur Wahrung ihres Heiligthums berufen ist, hat sich gegen diese Prätension der Praxis zu sperren. — Zum zweiten ist aber auch die Theorie nicht befriedigt, wenn gefunden ist, daß ein Zusammenhang, eine Abhängigkeit stattfindet. Wie können die abhängigen Elemente von den willkürlichen abgeleitet, wie können sie reell dargestellt werden? Die Beantwortung dieser Frage ist ein integrirender Theil der Untersuchung, weil sie das Wissen abrundet und ergänzt.

4. So sind auch die Constructionen selbst willkürlich angeordnet. Die erste Aufgabe, deren Lösung man braucht, ist „an den Endpunkt einer gegebenen Geraden eine zweite Gerade so anzulegen, daß beide einen gegebenen Winkel einschließen“. Dieselbe steht aber an der zweiten Stelle u. s. w. Hier hat die Möglichkeit der Demonstration ihr Bestimmungsrecht ausgeübt.

5. „Von den Sätzen des vorigen Paragraphen läßt sich eine sehr nette Anwendung machen, um Vielecke in andere zu verwandeln, welche zwar dieselben Flächen, aber weniger Seiten haben u. s. w.“ So der Verf. Daß dies keine Motivirung ist und der ganzen Untersuchung in §. 11. 12 ihre Stellung nicht innerlich nachweist, sondern äußerlich octroyirt, scheint keines Beweises zu bedürfen, zumal da der Passus: „Das einfachste unter allen Rechtecken ist das Quadrat, und es erhielte daher die ganze Lehre eine vollendete Abrundung und einen befriedigenden Schluß, wenn es möglich sein sollte, ein gegebenes Rechteck am Ende noch in ein Quadrat zu verwandeln“ im Gegensatze zu dem Vorhergehenden die Willkür schlagend beweist. Denn wenn der angeführte Schluß richtig ist, so muß es im Vorhergehenden, wo von der Verwandlung des Rechtecks in ein Dreieck die Rede ist, heißen: das einfachste unter allen Dreiecken ist das gleichseitige, und es erhielte daher die ganze Lehre eine vollendete Abrundung und einen befriedigenden Schluß, wenn es möglich sein sollte, ein gegebenes Dreieck am Ende noch in ein gleichseitiges zu verwandeln. So heißt es aber nicht. Folglich ist entweder beim Dreieck eine Unterlassungs- oder beim Rechteck eine Begehungssünde begangen worden. — Ebenso „capriciös“ scheint mir der Verf. zu handeln wie andere Geometer, daß er die Aufgabe der Verwandlung der Flächen zuletzt im pythagoräischen Lehrsatze ihre Spitze finden läßt. Man muß sich nach einem allgemeinen Gedanken umsehen. In meinem Lehrbuche habe ich es so formulirt: „Die Größe einer Figur wird entweder anschaulich aufgefaßt oder durch Vergleichung mit einer andern Figur, welche als Maß dient, begriffen. An und für sich kann die Größe einer Figur zwar ohne Weiteres anschaulich aufgefaßt werden, aber nicht jede Form ist gleich bequem. Daher hat die Geometrie der Anschauung zu Hülfe zu kommen, d. h. der Figur eine solche Gestalt zu geben, durch welche die Auffassung der Größe am meisten

unterstützt wird. Daher zerfällt das Kapitel von der Größe in zwei Theile: „Die **Verwandlung** der Figur und die **Ausmessung** derselben." In Bezug auf die erste Aufgabe fragt sichs: „1) welche Figur läßt sich der Größe nach anschaulich am leichtesten auffassen? 2) wie wird jede Figur in eine solche verwandelt?" Es ist nun „psychologische Thatsache, daß die Größe einer Figur um so leichter aufgefaßt wird, je mehr sie sich der Regelmäßigkeit nähert und je weniger ihre Dimensionen von einander verschieden sind. Die bequemste Figur ist demnach die regelmäßige Figur, welche gleiche Dimensionen hat d. h. **das Quadrat**." Daher ist auch die Aufgabe der Verwandlung näher bestimmt. Sie heißt: „jede gegebene Figur in ein Quadrat zu verwandeln." „Diese Aufgabe kann nun entweder eine einzelne Figur oder einen Figurencomplex betreffen. Indem ich nun das Dreieck behandle, kann ich leicht auf den pythagoräischen Lehrsatz gerathen, ich darf es aber nicht, wenn ich meine Aufgabe fest im Auge behalte. Ich komme erst beim Vieleck dazu. „Soll ein Vieleck in ein Quadrat verwandelt werden, so stehen zwei Wege offen: 1) man läßt eine Vielecksseite nach der andern verschwinden, so daß man zuletzt ein Dreieck übrig behält, wodurch die Aufgabe auf eine frühere zurückgeführt ist, 2) das Vieleck wird in Dreiecke zerlegt und ein Quadrat construirt, welches der Summe dieser Dreiecke gleich ist." — „Führen wir den zweiten Gedanken aus, so zerfällt das Vieleck V mit n Seiten in (n—2) Dreiecke. Diese können nun entweder in Parallelogramme und diese in ein einziges oder alle in Quadrate und diese in ein einziges verwandelt werden. Es entstehen daher zwei Aufgaben: 1) mehrere Parallelogramme in ein einziges zu verwandeln, 2) mehrere Quadrate in ein einziges zu verwandeln." Die zweite Aufgabe führt zum Satze des Pythagoras. Doch bilde ich mir nicht ein, hier gerade das absolut Richtige gefunden zu haben. Wenn einem das Gefühl aufgeht, daß Alles in nothwendiger Entwickelung fortschreiten müsse, so sucht man nach Gedanken, durch welche das Ganze beherrscht wird, und man muß dieselben so lange für die rechten halten, als sich ihnen das Material willig fügt.

6. Die Motivirung in §. 15 ist nicht streng, nicht zwingend. Freilich „wird sich die Fläche des Rechtecks aus seinen zwei Seiten bestimmen lassen" — aber wie kommt man dazu, auf der Grundlinie gleiche Abschnitte zu nehmen? Jeder Schritt, den man in der Ausmessung der Figuren ohne Maß thut, ist willkürlich.

7. §. 18 gehört nicht hieher. Denn aus welchem Grunde soll das Loth von der Spitze des rechtwinkeligen Dreiecks auf die Hypotenuse in Untersuchung gezogen werden? Warum nicht das Loth im Allgemeinen, warum nicht eine beliebige Transversale? — u. s. w.

Das Lehrbuch ist also insofern als es das Zusammengehörige zusammenstellt oder besser zusammenläßt, nach der genetischen Methode bearbeitet, aber in sofern ein zwingender Gedanke zum Fortschritt treiben soll, ist es nur heuristisch, nicht genetisch. Es ist genetisch im Einzelnen. Daher sei das Buch empfohlen. Der Genetiker wird viel Interessantes und Lehrreiches finden. Was den wissenschaftlichen Ge-

halt der Arbeit anlangt, so kann ich mich kurz fassen. Der Verf. ist ein Mathematiker, der sich Mühe geben müßte, wenn er eine schlechte Arbeit leisten wollte — und die Ausstellungen des Recensenten in den Heidelberger Jahrbüchern scheinen mir mehr oder weniger oder ganz grundlos. Die Darstellung ist anziehend, die Beweise streng, mehr kann man vom Standpunkte des Verf., welcher „heuristischen Gedankengang" fordert, nicht erwarten.

Wir haben hier ein Buch, welches gegen Euklid in die Schranken tritt. Mir ist's um deshalb so wichtig, weil es einen anerkannten Mathematiker zum Verf. hat und deshalb am ehesten geeignet ist, den Aberglauben an die absolute Unfehlbarkeit des Vaters der Geometrie zu zerstören.

37) Lehrbuch der Raumlehre für den Elementarunterricht von **Otto Schulz**. Erste Abtheilung, enthaltend die ebene Raumlehre. Berlin, H. Schulze. 50. (VIII u. 180 S.)

Der Verf. eifert gegen die Formenlehre, gleichwol bringt er eine Reihe von Uebungen aus der Formenlehre, d. h. Uebungen, welche dem propädeutischen Cursus überwiesen werden müssen. Dahin gehören die Vorübungen mit den geometrischen Körpern. Denn der Zweck derselben ist die Uebung der geometrischen Phantasie. Ohne die ist einmal nichts in der Geometrie zu machen, und da der Verf. keine Formenlehre gestattet, so gibt er zur Uebung der Phantasie zu wenig. Das Buch ist sicher nicht beim Unterrichte entstanden, denn ohne vorhergegangene Formenlehre wirds bald hier, bald dort heißen: hic haeret aqua; aber abgesehen davon ist das Buch zu empfehlen. Denn es enthält eine ganze Reihe anregender Fragen, geht von einem Gebilde zum andern oder von einer Form desselben zu einer andern durch Bewegung über. Es wächst bald eine Seite, bald ein Winkel, bald eine Dimension. Vieles Einzelne ist eigenthümlich und wird mit Nutzen auf anderen Boden verpflanzt werden können.

38) Die Raumlehre für Bürger- und Gewerbschulen. Von **Fr. G. Kapff**, Oberstudienrath. Stuttgart, Ebner u. Seubert. 49.

Wie reichhaltig das Buch ist — 48 Seiten — erhellt aus dem Inhalte. Erster Abschnitt: Von den Linien, von den Winkeln, senkrechte, schiefe Linien, von den Zeillinien, von den geraden Linien und dem Kreise, von den geradlinigen Fügungen, von dem Verhältniß, von der Aehnlichkeit der Dreiecke, von den Verhältnissen am Kreise. Zweiter Abschnitt: Von den Flächen, von dem Messen der Flächen, von dem Verhältniß der Flächen, von den Ebenen. Dritter Abschnitt: Von den Körpern, Messung der Oberflächen der Körper, von dem Verhältniß der Oberflächen der Körper, von dem körperlichen Inhalt, von dem Verhältniß der Körper, von der Berechnung der Körper. Vierter Abschnitt: Erdmeßkunst, Messung gerader Linien, Aufnehmen der Fügungen, Messung von Höhen, Bestimmung des Höhenunterschiedes. — Das Buch ist in Beziehung auf die Kürze ein wahres Kunstwerk. Es enthält alle nothwendigen Sätze, folglich ist die Be-

gründung meist kurz; aber das schadet nicht, dazu ist der Lehrer da und der Verstand des Schülers. Daher auch kein Wunder, wenn der Verf. an einigen Stellen bis zur Undeutlichkeit kurz geworden ist. Trotz der Kürze nimmt das Buch aber auf alles Mögliche Rücksicht. Da wird erwähnt das Schreiben, Rasiren, Pflügen, Schraffiren, Eisenbahn u. s. w. Man begreift kaum, wo der Platz herkommt. Eigenthümliche Partieen sind bis auf ein paar Einzelheiten natürlich nicht im Buche. Diese Bemerkungen mögen die Empfehlung, welche ich dem Buche als einem brauchbaren mitgebe, modificiren.

39) Ausführliches Lehrbuch der analytischen Geometrie von **H. B. Lübsen.** 2. Aufl. Leipzig, Brandstetter. 49. (XVI u. 212 S. 1 Thlr. 10 Sgr.)

Ausführliche, saubere und lichtvolle Darstellung zeichnet dieses Buch aus. Es ist zum Selbststudium bestimmt und enthält zuerst eine Einleitung, welche mit musterhafter Popularität und mathematischer Bestimmtheit darlegt, worauf es in der analytischen Geometrie ankommt. In dieser Einleitung liegt das ganze Geheimniß der ganzen Wissenschaft. Sie erhält noch einen eigenthümlichen Reiz durch die vielen Blicke auf Anwendung uud Beziehung der analytischen Geometrie auf andere Gebiete und durch die Citate aus den Schriften der Heroen der Wissenschaft. Nach der Einleitung folgt im ersten Theil die analytische Geometrie in der Ebene, im zweiten die analytische Geometrie im Raume. Alles klar, mit großer Anschaulichkeit dargestellt. Wer sich in die analytische Geometrie hineinarbeiten will, dürfte kaum eine bessere Schrift finden. Das Buch ist unbedingt zu empfehlen.

40) Lehrbuch der niedern Geometrie von Dr. **Friedrich Eduard Thieme,** Lehrer der Mathematik an dem Gymnasium und der Gewerbschule in Plauen. 1. Theil. Planimetrie. Plauen, Aug. Schröter. 47. (162 S. 20 Sgr.)

Das Buch enthält 1) Gleichheit und Ungleichheit gerader Linien und Winkel, 2) Gleichheiten und Ungleichheiten gerader Linien und Winkel im Kreise, 3) Gleichheit, Gleichflächigkeit und Ungleichheit von Figuren, 4) Gleichheit und Ungleichheit der Verhältnisse von Linien, Winkeln und Figuren. Man sieht aus diesen Ueberschriften, daß der Verf. einen durchgreifenden Gedanken für die Anordnung hat. Schon deshalb ist das Buch zu empfehlen, noch mehr aber aus folgenden Gründen: 1) es enthält in den Anhängen und zahlreichen Uebungsaufgaben ein brauchbares und schönes Material für die Anwendung der Fundamentalsätze; 2) es deutet die Beweise in einer so geschickten Weise an, daß die vollständige Ausarbeitung vom Schüler erwartet werden kann; 3) es nimmt gebührende Rücksicht auf die Entdeckungen der neueren Geometrie. Dies wird allerdings nicht bei Allen zur Empfehlung beitragen, weil die Elementargeometrie die Verwandtschaften, harmonischen Proportionen u. s. w. nicht bewältigen könne, und die Lehre von diesen Gegenständen „noch nicht ausgebildet“ sei, also noch der Wissenschaft, „noch nicht der Schule“ angehöre. Aber ich glaube, man muß sie in die Schule einführen, weil sich ihre Probleme von selbst darbieten

und nichts mehr geeignet ist, den Unterricht von den euklidischen Fesseln zu befreien.

41) Lehrbuch der niederen Geometrie von Dems. 2. Theil. Stereometrie, Trigonometrie, Anwendung der Algebra auf die Geometrie. Ebendas. 50. (VI u. 234 S.)

Entfernt sich wie das vorige von Euklid. Es erstrebt vollständige Reihen. Die Darstellung kurz, gefällig. Die reciproken Sätze stehen neben einander. Die Uebungsaufgaben sehr gut. Die Sätze der neuern Geometrie dürften in einer neuen Auflage noch mehr zu berücksichtigen sein.

42) Handbuch der Geometrie für Praktiker, gemeinverständlich für das Selbststudium abgefaßt von Dr. **L. C. Schulz von Straßnitzki**. Wien, Gerold. 50. (XXXIV u. 748 S. 4 Thlr.)

Das Buch erfüllt Alles, was sein Titel verspricht. Es ist „ein Handbuch", wie schon der Umfang beweist. Es ist „gemeinverständlich": die Gemeinverständlichkeit liegt 1) in der sprachlichen Verständlichkeit, 2) darin, daß passende Beispiele erläuternd hinzutreten, 3) darin, daß neben der Synthesis meist auch die Analysis sich findet. Wer nach dem Titel glaubt, daß das Buch sehr viel praktische Fälle enthält oder gar diesen zu Liebe die geometrische Strenge opfert, ist sehr im Irrthum. Das praktische Moment liegt vielmehr darin, daß die Fälle, welche zwar auch ein theoretisches Interesse haben, aber vom Praktiker nothwendig berücksichtigt werden müssen, ausführlich besprochen werden. Dahin gehört z. B. die Bestimmung des Fehlers bei trigonometrischen Operationen. Das Buch ist als Handbuch zu empfehlen.

43) Gemeinfaßliche Geometrie für Anfänger von **Johann Leonhard Ebensperger**. Nürnberg, Lotzbeck. 50. (IV u. 370 S. 16 Sgr.)

Enthält die elementare Planimetrie und einiges aus der Stereometrie. Die Sätze sind nach der Möglichkeit der Demonstration geordnet, nach dem euklidischen Schema abgehandelt. Aber welche Entfernung von Euklid? Lax- und Vagheiten trifft man vom Anfang bis zum Ende. Man traut bisweilen seinen Augen kaum. Die Stereometrie ist bis auf einige Messungsaufgaben zusammengeschrumpft. Weg mit dem Buche aus der Schule!

44) Praktisches Lehrbuch der Geometrie, der ebenen und sphärischen Trigonometrie, mit ihren Anwendungen auf Perspektive, Mechanik und Astronomie verfaßt von **Nikolaus Wilh. Schulze**. 2. Stereotypaufl. Hamburg u. New-York, Schubert. 51. (VI u. 282 S. 6 Sgr.)

Euklidisch, aber es empfiehlt sich durch seinen enorm geringen Preis und durch eine Reihe guter Aufgaben.

45) Methodischer Leitfaden zum gründlichen Unterricht in der Geometrie von **F. J. Weller**, Lehrer der Mathematik und Naturkunde an der Bezirksschule zu Liestal. Braunschweig. 50. I. Abth. Ebene Geometrie. (XXI u. 126 S. 12 Sgr.); II. Abth. Körperliche Geometrie. (133 S. 12 Sgr.)

Das Buch nimmt die Bewegung zu Hülfe und findet dadurch manche interessante Auffassung und Ableitung der Abhängigkeit der geometrischen Gebilde. Aber der Verf. irrt sehr, wenn er die Bewegung der genetischen Methode als ihr innerstes Wesen unterschiebt. Denn wenn auch die Construction, welche allerdings nach der genetischen Methode gefordert wird, auf Bewegung hinausläuft, so beruht die Bewegung genau nur auf zwei Postulaten. Alle anderen Bewegungen, ja auch das Beschreiben des Kreises kann möglicher Weise entbehrt werden, ohne daß die genetische Methode aufgehoben wird. Der Verf. verstößt auch selbst gegen dieselbe. Er macht Manipulationen mancherlei Art, ohne etwas Bestimmtes suchen zu wollen, und beobachtet nur, was die Figur für ein Gesicht zu seinen willkürlichen Operationen macht. Dadurch geht die philosophische Natur des geometrischen Denkens unter. Die Bewegung muß im Begriff liegen, nicht in der Zeichnung. Ferner läßt sich über Manches mit dem Verf. streiten und Einzelnes ist sogar unrichtig. Nichts desto weniger empfehlen wir das Buch nachdrücklich. Denn es enthält in Folge der Bewegungsmethode einen ganzen Schatz eigenthümlicher, für den Unterricht sehr fruchtbarer Ableitungen. Das Flüssige der geometrischen Gebilde darf von keiner Methode hintangesetzt werden — und wo sie consequent durchgeführt wird, muß es Ausbeute geben. — Ich habe das Buch mit großem Interesse gelesen.

46) Lehrbuch der ebenen Geometrie von Dr. **Christian Heinrich Nagel**. 7. Aufl. Ulm, Wohler. 50. (VIII u. 178 S. 20 Sgr.)

Euklidisch — gute Auswahl der Sätze — mit sehr zweckmäßigem Uebungsstoffe. Die siebente Auflage spricht für seine Brauchbarkeit.

2. Monographieen.

47) Die Elemente der ebenen Trigonometrie von **Miles Bland**. Nach der vierten englischen Originalausgabe übersetzt und mit einem Nachtrage begleitet von Dr. **August Wiegand**, Oberlehrer an der Realschule in Halle. Halle, Schwetschke. 50. (IV u. 68 S. 15 Sgr.)

Zum Schulgebrauche nicht zu empfehlen, denn es faßt die trigonometrischen Funktionen als Linien auf, und das sind sie nicht. Aber desto mehr sind die Lehrer dem Uebersetzer Dank schuldig. Mir ist keine Schrift bekannt, in welcher die rein geometrische Herleitung sämmtlicher Sätze so consequent durchgeführt ist, als in der vorliegenden, und ich theile ganz die Ansicht des Uebersetzers: „Wird man auch in der Schule die analytische Entwickelung der Funktionen nicht bei Seite setzen dürfen, so wird man doch eine gänzliche Vernachlässigung der geometrischen Methode nicht gut heißen können; ja man wird aus pädagogischen Gründen ein Vorherrschen der ersteren für weit verderblicher halten müssen, als ein Vorherrschen der letzteren. Wie nun jedem Lehrer neue Methoden zur constructionellen Herleitung trigonometrischer Sätze immer erwünscht sein müssen, so dürfte namentlich die höchst sinnreiche Behandlung von Miles Bland ganz besondere Beachtung verdienen." Der

letzte Theil der Schrift rührt vom Uebersetzer her, enthält theils Anmerkungen, theils Ableitungen auf andere Wege, theils neue Relationen und ist ganz gut.

48) Geometrische Analysis. Eine systematische Anleitung zur Auflösung von Aufgaben aus der ebenen Geometrie auf rein geometrischem Wege von Dr. **Christian Heinrich Nagel**, Rector der Realanstalt in Ulm. Ulm, Wohler. 50. (XVI u. 280 S. 1 Thlr.)

Das Buch handelt über die Natur und die Theile der Aufgabe, über die geometrische Analysis, über die verschiedenen Hauptwege, wie zur Auflösung geometrischer Aufgaben zu gelangen sei und von den geometrischen Oertern. Der Verf. bringt zur Veranschaulichung seiner Sätze 57 auf sehr verschiedene Weise gelöste Aufgaben — außerdem noch 127 ungelöste — die man interessant nennen kann. Es wird also zum Theil Methodik der Geometrie, zum Theil Uebungsstoff geboten. In ersterer Beziehung kann es Lehrern und Schülern empfohlen werden. Der Schüler muß freilich über das tirocinium hinaus sein. Es eignet sich zu Schulprämien. — Uebrigens irrt der Verf., wenn er meint, daß die Idee, dem Lehrbuche Aufgaben beizugeben, von ihm herrühre. Wir finden sie ausgeführt in dem Buche von Unger: „Die Geometrie des Euklid. Erfurt 1833" und in Jacobi's Uebersetzung des bekannten van Swindenschen Buches.

3. Geometrisches Zeichnen.

49) Der geometrische Zeichner. Eine Sammlung von Aufgaben zum Construiren geometrischer Figuren, als Anleitung zum Gebrauche des Reißzeugs und der Curvenlineale, entworfen von **Karl Schulz**, Conrector zu Fürstenwalde. Dresden, Naumann. 46. (40 S. 16 T.)

Die Figuren gut, die Anweisung deutlich.

4. Aufgabensammlung.

50) Geometrische Aufgabensammlung von **Miles Bland**. Nach der vierten englischen Originalausgabe für das Bedürfniß deutscher Lehranstalten bearbeitet von Dr. **August Wiegand**, Oberlehrer an der Realschule in Halle. Halle, Schwetschke. 50.

Die Aufgaben beziehen sich auf die Elementarplanimetrie in folgenden Abschnitten: 1) Gerade Linien und Winkel, 2) gerade Linien und Kreise, 3) gerade Linien und Dreiecke, 4) Parallelogramme und Polygone überhaupt, 5) Aufgaben über Transversalen, 6) Construction von Figuren für sich sowol als in und um andere, 7) Eigenschaften der in und um Kreise beschriebenen Dreiecke, 8) Quadrate und Rechtecke in Verbindung mit Kreisen, 9) Construction von Dreiecken. Die Aufgaben sind zum Theil originell d. h. nicht in den gangbaren Schriften vorhanden. Deshalb hat der Uebersetzer den Dank der deutschen Lehrer verdient; sein Verdienst hat er noch dadurch gesteigert, daß er noch Vieles

aus eigenen Mitteln hinzugethan hat. Das Buch wird dem Lehrer willkommen sein.

III. Mathematik.

51) Die Elemente der Mathematik. Ein Leitfaden für den mathematischen Unterricht an Gymnasien und Realschulen. Von **W. Gallenkamp**, Lehrer der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Wesel. Wesel, Becker. 50. (298 S.)

Ich habe dieses Buch mit großem Interesse gelesen. Als ausgezeichnet ist hervorzuheben: 1) die große Vollständigkeit, 2) die Kürze, 3) die Eigenthümlichkeit der Auffassung.

V.

Geographie.

Vom

Oberlehrer W. Prange.

Die Frage, ob in unsern städtischen und ländlichen Volksschulen geographischer Unterricht zu ertheilen sei, ist in der Theorie seit zwanzig und mehr Jahren so vollständig entschieden, daß man vermuthen sollte, es werde nunmehr allenthalben ganz befriedigend mit dem geographischen Unterricht aussehen. Die wirkliche Erfahrung bestätigt diese Vermuthung leider nicht. Wenn man nicht jedes kümmerliche Hin- und Herreden über den Wohnort, die Provinz, das Vaterland, die Erdtheile, oder jenes aller Anschaulichkeit entbehrende beiläufige Erklären obligat gewordener Lesestücke über die Erde und die Weltkörper, das nur zu oft noch angetroffen wird, auch noch geographischen Unterricht nennen will, dann steht in Wirklichkeit die Sache in einer nicht unerheblichen Anzahl von Volksschulen so, daß darin von einem geographischen Unterricht bis jetzt noch nicht die Rede ist. Allerdings hat sich wenigstens vorläufig der Gedanke der Nothwendigkeit geordneten geographischen Unterrichts allgemein eingebürgert, die Stichhaltigkeit der Gründe, warum der eine und der andere Lehrer an seinem Theile nur noch nicht recht zur Sache damit gekommen ist, ist diesem selbst schon fraglich geworden, und in den hoffentlich weit aus die Mehrzahl bildenden bessern Volksschulen in Stadt und Land fehlt ein den Umständen einigermaßen angepaßter geographischer Unterricht nicht. Daß es aber nicht noch weiter zu frischen, fröhlichen Erfolgen damit gekommen ist, ist eine Thatsache, deren Gründen billig mit Ernst nachzugehen sein wird, wenn der bestehende, bedauerliche Mangel gehoben werden soll. Ich habe es hier nicht mit der Kategorie von Gründen und Ursachen davon zu thun, welche auf eine etwa mangelhafte Schulverwaltung und auf eine ungenügende Schulinspection zurücklaufen; beide bedürfen einer andern Correctur, als der durch Jahresberichte. Die Revisionen bestätigen aber in

nicht wenigen Schulen in dieser Beziehung offenbare und auffallende Mängel, wie uns der Mund der höhern Schulaufsichts-Beamten zugesteht. Ich habe es auch hier nicht mit der geringen Gewissenhaftigkeit und Treue älterer und namentlich jüngerer Lehrer zu thun, die das Bessere wissen und auch wol fähig wären, es auf gute Bahn zu bringen, aber es dennoch unter allerlei Ausflüchten auf sich beruhen lassen. Solche Lehrer wird's immer geben, und die letzten drei Jahre haben deren Zahl wenigstens nicht verringert. Nein, ich bleibe für die Zwecke dieser Blätter vorzugsweise bei den methodischen und literarischen Ursachen stehen, welche bis jetzt immer noch einen gedeihlichen Fortgang des geographischen Unterrichts in Volksschulen in den Weg treten.

Das kann seltsam scheinen, daß Anklagen gegen die geographische Methode und gegen die geographische Literatur erhoben werden sollten, wo doch ohne Zweifel so viel und mannichfaltig Gediegenes vorgedacht und vorgearbeitet ist, daß eben nur mit erforderlicher Einsicht das Vorhandene benutzt zu werden brauchte, um befriedigende Erfolge zu erzielen.

Es kann gar keine Rede davon sein, daß etwa gegenwärtig die geographische Methode noch so im Argen liege, daß nicht wohl befriedigende Resultate damit erreichbar wären. Sind doch der Wege so mannichfaltige empfohlen, gehen sie doch von so verschiedenartigen Ausgangspunkten aus und sind für so vielgestaltige Bedürfnisse berechnet, daß es in der That wunderlich erscheinen muß, noch über Mangel an Methoden klagen zu wollen! Ferner kann auch davon gar keine Rede sein, daß sich nicht zahlreiche Leitfäden, Lehr- und Handbücher, Anfangsgründe, und wie man die Büchlein sonst betitelt hat, fänden, in denen das geographische Material planmäßig aufgestellt wäre. Wollte man selbst nur von Fabri und Cannabich anheben zu summiren, so kommt eine ganz erkleckliche Zahl von Schriftchen aller Art zusammen, unter denen doch ohne Zweifel ein gut Theil brauchbare, ja werthvolle sein möchten. — Wer die gangbaren und bis auf die Neuzeit herab vorgeschlagenen geographischen Methoden kennt und mit Aufmerksamkeit den Erscheinungen auf geographischem Gebiete gefolgt ist, weiß Jenes und Dieses. Und es muß vielmehr scheinen, als komme es nur auf den ernsthaften, consequenten Gebrauch der besten jetzt vorhandenen literarischen Hülfsmittel an, um zu gediegeneren Resulten, als bisher an vielen Orten, zu gelangen. Wenigstens wird doch das ordentlich zu erreichen sein, was billiger Weise in Volksschulen sich erwarten läßt. Ohne Zweifel ist daran auch sehr viel Wahres. Ich sehe aber diese Methoden und diese literarischen Hülfsmittel für den geographischen Unterricht noch von einem andern Gesichtspunkte her an, und da will es mich bedünken, daß jene bei der gewöhnlichen Handhabung zum guten Theil einer tüchtigen pädagogischen Grundlage, und diese einer richtigen pädagogischen Berechnung des in Volksschulen wirklich obwaltenden Bedürfnisses, seiner Art und seines Maßes ermangeln.

I.

Man sehe die ältere, oft analytisch genannte Methode an. Womit hebt sie an; was faßt sie beim weiteren Fortgang in das Auge; worauf zielt sie hin? Es dürfte hier nicht nöthig sein, die Substanz derselben speciell noch einmal aufzustellen, sie ist genugsam bekannt. Nur einige Kernstücke will ich noch einmal anführen. — Die Vorbereitung wird in der Besprechung heimathlicher Locale, innerhalb des kindlichen Gesichtskreises, erzielt. Geographische Grundbegriffe, die geographische Terminologie, die ersten Versuche, eine Karte zu zeichnen, zur Anbahnung des Verständnisses später zu gebrauchender Landkarten, sollen neben einer stillen Verfolgung später immer wiederkehrender Dispositionen im heimathlichen Bereiche abgethan werden. Dann beginnt der eigentliche geographische Cursus, entweder auf zwei oder drei, oder gar vier Stufen vertheilt. Da ist's entweder sofort der Blick auf den ganzen Erdball, auf Gestalt und Größe, auf Massenvertheilung, Gliederung — kurz auf topische Verhältnisse der Erde im Großen und Ganzen, denen auf der folgenden Stufe physikalische Belehrungen über die Lufthülle und über Erscheinungen in derselben, in so weit sie geographische Bedeutsamkeit erlangen, folgen, und woran sich wiederum theils genauere mathematisch-geographische oder astronomisch-mathematische Erörterungen und zuletzt die sogenannte politische Geographie anschließen, welche Staat für Staat durchgeht. So im besseren Falle, wo ein verständiger, sachgemäßer Plan festgehalten wird. Oder im schlimmeren Falle wird nur auf die letztere der Hauptnachdruck gelegt und das Uebrige als minder nöthiges Beiwerk betrachtet. In diesem Falle wird Land für Land, Staat für Staat vorgenommen und von Lage, Grenzen, Größe, Bodenbeschaffenheit, Klima, Produkten, Bewohnern, Thätigkeit und Bildung derselben, sowie von staatlichen Eintheilungen das wesentlich Erscheinende kurz, registerartig angegeben, und bei den zahlreichen Ortschaften des Längeren und Breitern verweilt, um Einwohnerzahlen, Sehenswürdigkeiten u. dergl. gehörig einzuprägen. So in tausend und aber tausend Schulen.

In beiden Weisen ist der Beginn mit der ganzen Erde obligat; aber sie scheiden sich bald. Achten wir nur der bessern. Allmählich werden dabei topische (orographische und hydrographische) Verhältnisse entwickelt, der Kartengebrauch nach dem Herkommen eingeübt und es wird eine Art stereotyper Summe von Benennungen eingeprägt, welche bei weiterm Fortgang des Unterrichts zur Orientirung benutzt werden sollen, wenn allmählich die Rede auf Temperaturverhältnisse, auf Produkte, auf Bevölkerung, Verkehr und geistige Entwickelung derselben gelenkt werden soll. Es ist ganz unwillkürlich, auf diese Weise von einer Menge fremder Gegenstände und Beziehungen zu sprechen, welche zwar alle an sich ganz unverächtlich sind, aber gewöhnlich nach einem wenig belebenden Schematismus abgethan werden und darum des einen Etwas entbehren, das ich tüchtige pädagogische Grundlage nennen möchte, ohne welche sie nun einmal nicht viel Ersprießli-

ches, Dauerndes schaffen werden. Und um dieses Mangels willen fechte ich das Verfahren an. Der Plan und Gang thun es allein nicht; die praktische Durchführung ist es hier, worauf es ankommt. Diese aber ist durch jene noch nicht allein bedingt. Und in der gegenwärtig noch gangbaren Praxis vermisse ich eben etwas, worauf ein Hauptgewicht zu legen ist. Oder man vergleiche die neuere, sogenannte synthetische Methode. Sie faßt die „Heimath" nicht blos als Mittel ins Auge, um später die weitern Gebiete nur damit verständlichen zu können. Zunächst ist ihr die Kunde der Heimath vielmehr Selbstzweck, und wird mit der Zeit außerdem noch ein willkommenes Mittel zum Verständniß der übrigen Erdstellen. Denn successiv werden die Bereiche der zu besprechenden Erdräume erweitert, die Radien der zu bildenden Kreise werden gradatim verlängert, und das Centrum ergießt mit mehr oder minder Erfolg ein aufhellendes Licht nach den peripherischen Gebieten. Vaterland, Erdtheil, Erde sind die drei gewöhnlichen, formell auseinander gehaltenen Stufen, auf denen dann ein relativer Reichthum von topischen, physikalischen, politischen und auch mitunter — obwol selten — astronomisch-geographischen Belehrungen aufgestellt wird. — Auch bei diesem Verfahren — und gerade recht bei diesem — wird möglichste Sorgfalt auf Gewinnung der geographischen Grundbegriffe, der mathematischen, physikalischen und politischen vornehmlich, auf Eingewöhnung in geographische Ausdrucksweise, auf schrittweises Vorschreiten in die Ferne und Rückbeziehung derselben auf die Nähe verwendet. Und dem Kartenzeichnen und dem Kartenverstehen sucht man auch sein Recht zu lassen. Aber auch hier verliert sich sehr gewöhnlich in dem wirklichen Unterrichte die Sache in einem todten Schematismus; denn der Weg ist etwas lang und der Stoff ist in Ueberfülle da. Das Ideal einer Culturgeographie wird bei beiden Methoden gern im fernen Hintergrunde als didaktisches Eldorado im Sinne behalten; aber es will in der Praxis damit gar nicht zu etwas Erquicklichem kommen. Dies Jahr so, das andere Jahr wieder anders angefangen, führt weder der eine noch der andere Weg ganz bis an das erwünschte Ziel. Im Gegentheil erglänzt dies, wie im unnahbaren Zauberlicht, in immer weiter zurückweichender Ferne, je näher man bereits gekommen zu sein hofft. Es kann nicht anders sein; denn auch bei dem synthetischen Verfahren wird allgemach unwillkürlich ein solcher Ballast von Material aufeinandergethürmt, daß, weil dem didaktischen Dombau der gehörige Schlußstein nicht gut einzufügen ist, das Gemäuer um so sicherer in Trümmer fallen wird, da auch hier in der gewöhnlichen Praxis jenes schon oben angedeutete Etwas, die tüchtige pädagogische Grundlage vermißt wird. Es liegt nichts an der planmäßigen Folge des Materials — an dieser ist ja sehr viel Verständiges und vollkommen Passendes —, sondern an der praktischen Behandlung, an der Methode, auf jeder einzelnen Fortschrittslinie des Plans. Da fehlt's!

Die beiden angedeuteten Wege, wie sie jetzt noch sind, werden nämlich erstens ziemlich allgemein noch so angelegt, daß sie auf eine

wissenschaftliche Vollständigkeit hinauslaufen, für welche, so weit meine Erfahrung bei Kindern in Stadt- und Landschulen reicht, bis zum vierzehnten Lebensjahre die erforderliche Befähigung nicht gefunden wird. Auch über die so unterwiesenen Tüchtigsten unter ihnen kann sich ein genau prüfender Lehrer nicht so weit täuschen, daß er ihnen eine wissenschaftlich abgerundete geographische Bildung beimessen könnte. — In Volksschulen sollte man es deshalb weder in der einen, noch in der andern Weise auf eine mehr oder weniger versteckte Wissenschaftlichkeit noch auf eine systematische Vollständigkeit anlegen wollen; die ganzen Verhältnisse derselben sind danach gar nicht angethan. Wer sich ehrlich eingesteht, wie weit er bei allem Eifer doch nur zu kommen vermocht hat, wird sich von dem auf dem Papiere gesteckten Ziele in der Praxis immer noch fern wissen; er wird sich auch eingestehen können, daß in der Hauptsache das Vorwärtsdrängen ohne tüchtige pädagogische Grundlage ihm hinderlich gewesen ist.

Ferner: Bei der heut zu Tage noch weithin gangbaren Weise der Benutzung der beiden angegebenen Wege waltet eine offenbare Täuschung über die Grundlagen und über die Mittel, mit denen man weiter gehen will, in so fern ob, als man meint, daß gedächtnißmäßig Aufgenommenes — wohin auch die wörtlich gegebenen und recitirten Definitionen geographischer Begriffe gehören — und blos aus den kartographischen Hieroglyphen Abgelesenes für Kinder genügende Realität gewinne, zumal wenn das Ablesen — wie es leicht geschieht — nach einer Art mechanischer Schablone eingeübt ist.

Wenn ich somit noch auf eine andere tüchtige pädagogische Grundlage im geographischen Unterrichte dringe, so wird dieselbe wol einer nähern Bezeichnung bedürfen.

Selbstverständlich kann ich die bloße Anordnung des Stoffs, also z. B. bei dem vorbereitenden Unterrichte die Beachtung der heimathlichen geographischen Verhältnisse nicht als irrig und unzweckmäßig bezeichnen wollen. Nein, vielmehr meine ich, daß gerade diese noch viel gründlicher auszubeuten sind, als um der Angst willen, daß man für die folgenden Stufen zu viel Zeit verliere, seither gewöhnlich noch geschieht. Selbstverständlich hat ferner die viscose Manier, die von Ostern bis Johannis nicht über die Schulstube und von Johannis bis Michaelis nicht über das Schulhaus und dessen von den muntern Buben ja wol täglich ordentlich abgejagtes Revier hinauskommt, die vielleicht die nächsten Ostern noch nicht ganz mit dem Dörfchen oder Städtchen fertig ist, nichts mit einer gehörigen, von mir gemeinten Gründlichkeit gemein. Die vergeudete Zeit thut es ja doch wahrlich nicht. Gründlicher wird vielmehr meines Erachtens die Heimath ausgebeutet, wenn sie nicht vorzugsweise zur Gewinnung der Begriffsanfänge von Hügel, Berg, Bergreihe, Gebirge, Abdachung, Kamm, Sattel; von Thal, Aue, von Bach, Fluß, Strom, Teich, See, Halbinsel, Insel, Meerbusen, Canal u. dergl., sondern zur sinnigen Aufnahme von gemüthlichen, aber geordneten und tiefen Ein-

drücken von den landschaftlichen Elementen und deren Verbindung in ihr benutzt wird. — Erfolgreicher wird ferner der Fortgang des Unterrichts gestaltet, wenn nicht der vorzugsweise Nachdruck auf Einprägung von Gebirgszügen und ihren Verbindungen, von Flüssen und ihren Systemen, auf übersichtliche, allgemeine Besprechungen des Klimas und der Produkte ganzer Länder, auf die schematischen Eintheilungen der Staaten und Ortschaften darin, so wie auf summarische Angaben über den Lebensverkehr darin, des materiellen, wie des geistigen gelegt wird, — wie das etwa in dieser Sachfolge gute Lehrbücher thun —; sondern wenn auf Gewinnung lebensvoller landschaftlicher Bilder und auf Vertiefung in prägnante, sinnig gestaltete Charakterbilder aus dem menschlichen Lebensverkehr hingearbeitet wird. — Endlich: richtiger wird das Ziel für Volksschulen gesteckt, wenn nicht jene unfruchtbaren Uebersichten, aber auch nicht jene nun einmal nicht erreichbare, wissenschaftliche Vollständigkeit und vollständige Wissenschaftlichkeit begehrt wird, wobei nach zehn bis zwölf Kategorieen das Material hinter einander durchgegangen wird, wie sie etwa nach Tobler's Plan sich ergeben; sondern wenn nur eine den Verhältnissen entsprechende Anzahl sachverständig gewählter Landschaftsbilder aus dem engern und weitern Vaterlande und aus fremden Ländern, und nur eine Anzahl das Menschen-, wie das Völkerleben plastisch und möglichst concret vorführende Lebensbilder als Aufgabe der Schule festgehalten wird, welche dann zuletzt zu einem ordentlichen Ganzen zusammengefaßt werden. — Bei diesen Andeutungen über den Kern dessen, worauf es im geographischen Unterrichte beim Anfang, beim weitern Fortgang und beim endlichen Abschluß abgesehen werden muß, leitet mich das pädagogische Bedürfniß unserer Volksschulen, leiten mich auch die factischen Verhältnisse und Umstände, unter welchen in denselben dieser Unterricht in der Gegenwart immer nur zu ertheilen ist. Weder ist aus Vorliebe zum Lehrobject jenes Bedürfniß zu überbieten, noch sind diese Verhältnisse, Zeit, Kraft der Schüler, wie der Volksschullehrer, Summe mitwirkender — und nicht selten hemmender, Nebenumstände zu ignoriren, um nur einer methodischen Idee zu Liebe fort und fort in der Schule zu experimentiren und — am letzten Ende sich zu gestehen, daß man weit ab vom Ziele geblieben sei und doch nur einem Schematismus gedient habe, der mit all seinen Abstractionen nun einmal kein Leben einhauchen und das Verständniß des Materials in all seiner Weitschichtigkeit und Mannichfaltigkeit bei Volksschülern nimmer vermitteln kann, es auch in der Kindesseele nicht dauernd bewahren wird.

Wenn es nun eine tüchtige pädagogische Grundlage sein soll, auf welche beim Beginn, wie beim weitern Verfolg des geographischen Unterrichts in Volksschulen entschieden mehr Werth gelegt werden muß, als seither, im Fall etwas Befriedigenderes bei demselben herauskommen soll, so glaube ich diese zunächst in der unerläßlichen Anschaulichkeit in jedem Moment des Unterrichts suchen zu müssen, in einer

solchen belebenden Anschaulichkeit, daß die Schüler die vorkommenden Sachen wie leibhaftig vor ihre Augen hingestellt bekommen. Zwar ist die Forderung dieser Anschaulichkeit so wenig neu, daß leicht möglich entgegnet wird, sie verstehe sich von selbst, Niemand wolle sich ihr entschlagen; ohne sie könne es ja mit dem geographischen Unterrichte nichts werden; sie werde unentbehrlich, man möge nach der analytischen oder nach der synthetischen Lehrmethode, oder wie sonst verfahren. Ja, ja, die Forderung soll auch im Wesentlichen gar nicht neu sein; — aber es wird derselben nur nicht gewissenhaft in der praktischen Handhabung der Methode nachgekommen, und daran ist zum Theil die Methode an sich mit Schuld. Sie zwingt nicht genug zur Concretion, sondern leidet schnell zur phantasiemäßigen Uebersetzung des Concreten in die kartographische Hieroglyphe an, aus der dann mit Mühe die Reconstruction gelernt werden muß. Für den eigentlich wissenschaftlichen geographischen Unterricht mag das früh zum Bedürfniß werden, für die Volksschule bestreite ich diese Bedürfnisse, gebe die Sache den Praktikern wiederholt zur Erwägung anheim. Die Frische und Lebendigkeit kann unmöglich durch frühzeitiges Wegziehen des bis zur Concretion anschaulichen Bodens unter den Füßen und Ersetzen desselben durch die Hieroglyphe gewinnen. Ists doch fraglich, ob auch nur die Phantasie dadurch erheblich profitiren wird?

Ferner glaube ich, jene tüchtige pädagogische Grundlage in entschieden größerer Gemüthlichkeit des geographischen Unterrichts erkennen zu müssen. Damit ist im Entferntesten nicht jene schlaffe, kernlose Behäbigkeit gemeint, in welcher der Unterricht schlendernd und tändelnd fortbewegt werden dürfte. Nein, nein! Kräftig, ernst und mit sicherm Bewußtsein des Gewollten soll sich aller Unterricht, auch der geographische, fortbewegen. Aber das Kind soll in seinem innersten, kindlichen Gemüthsleben auch durch den geographischen Unterricht wirksamer als gewöhnlich ergriffen werden, und darum soll es mit Vielem verschont bleiben, was dazu nichts beiträgt. — Weil die Sinnesthätigkeit und das Gedächtniß im frühen Alter besonders rege ist, so eilt man gern, beiden zu thun zu geben, und ihnen Viel und Vielerlei zu sehen und zu merken aufzubürden; und doch verwischt und verdrängt bei solcher Mannichfaltigkeit und Fülle nothwendig das Eine das Andere. Warum nicht auch dem gemüthlichen Wesen des Kindes sein Recht lassen? Das Uebermaß des zu Merkenden gleicht den damit beim Kinde nur zu leicht angerichteten Schaden nicht aus; der Mechanismus und Schematismus beherrscht alsbald beim Einprägen und Wiederholen alle übrigen pädagogischen Tendenzen des geographischen Unterrichts und — der Hauptgewinn für die Gesammtbildung der Volksjugend geht verloren. Vielwisserei und Namenwerk erkältet und erdrückt das kindliche Gemüth, und es ist gar nicht abzusehen, warum es denn im geographischen Unterricht brache bleiben solle, da derselbe doch wahrlich an Momenten zur Pflege des Gemüths keinen Mangel leidet. Wollen wir das Kind blos mit dem Bewußtsein ergötzen, daß es die Größen aller Erdtheile, Meere, Länder, Flußgebiete, daß es die Gebirgsketten und

Höhenpunkte, die Caps und Inseln, die Register der Produkte in Zonen und Regionen, wie in den besonders betrachteten Ländern u. s. w. auswendig wisse, ja, daß es — um gleich recht Wichtiges zu sagen — aus dem Kopfe sich auf der Erde zu orientiren wisse, daß es dies und das flugs zu beschreiben vermöge? Gibts nichts Besseres? — Es müssen ja wohl solche Sachen auch schlechthin mechanisch dem Gedächtniß überliefert werden, wie sie die Leitfäden und die Landkarten enthalten. Aber unmöglich kann die Sache damit abgethan sein. Es sind ja doch auch noch ganz andere Seiten der Geographie vorhanden, an denen das Kind seine Freude und sein gemüthliches Genüge findet, ja an denen auch der Erwachsene diese Freude und dies Genüge noch späterhin gern bewahrt. Da sind aber vornehmlich die landschaftlichen Gruppirungen. Und wenn diese es dann nun thatsächlich sind, warum bei der Handhabung der Methode dies Moment so wesentlich vernachlässigen? warum nicht den Schematismus einer beengenden Methode im Interesse der freudigern Bildung des Kindes wenigstens in so weit abstreifen, als er eben eine Richtung des Unterrichts beengt, die Lehrern und Schülern, wenn sie nur erst recht hineingerathen und warm drin geworden sind, so viel Nahrung des Gemüths bietet, ohne der Sache im Uebrigen auch nur im Mindesten etwas zu vergeben?

Von gewisser Seite her — es ist eine übrigens ganz achtbare — wird mit großer Angelegentlichkeit auf das Begreifen der Erdräume und Erdverhältnisse, so wie der Menschen und ihrer Verhältnisse gedrungen. Ehrlich gestanden, ich bin in Betreff der Erfolge darauf abzweckender Bemühungen bei Volksschülern ganz ungläubig. Es ist um das Begreifen dieser Dinge noch bei merklich gereiftern Kräften, als Kinder sie haben, eine sehr dubiöse Sache, — das kann die Erfahrung selbst auf Gymnasien lehren, und gerade dort vielleicht am schlagendsten. Man kann sich darüber wirklich nicht täuschen wollen, daß das, was man nach langem theoretischen und praktischen Studium als strebsamer Lehrer erst zuletzt errang, — ich meine den klaren Begriff geographischer und ethnographischer Verhältnisse — nicht leichthin auf methodisch künstlich eingefädelte Art, auch ohne jene Vorarbeiten, Kindern geöffnet wird. Es geht nun einmal nicht. — Aber landschaftliche Gruppirungen sind ein auch Kindern zugängliches Pensum. Damit ist nicht gesagt, daß dies Pensum nicht seine Schwierigkeiten habe; sie liegen eben in der Composition, in deren Anschauung und Durchschauung, in deren sinniger Erfassung und innerlicher Abprägung. Aber es soll auch kein Schlenderwerk sein, wobei so im Vorbeigehen schon die ganze Sache abgethan werden könnte; es soll ja ordentliche, planmäßige, tüchtige Anstrengung kosten. Was die Schule an Zeit und Kraft für den geographischen Unterricht hat, soll vorzugsweise an dies Pensum und an das sich daran anschließende bereits vorhin genannte, an Vertiefung in sinnig gestaltete, prägnante Charakterbilder aus dem menschlichen Lebensverkehr und aus dem Völkerverkehr gesetzt werden.

Dem specifisch-geographischen Material nach all seinen Beziehungen

wird bei solchen Aufgaben nicht nur im Wesen nichts vergeben, wie schon erwähnt, es wird vielmehr eben nach Möglichkeit vielseitig in Anspruch genommen. Aber an dem Quantum des in den gewöhnlichen Leitfäden und Lehrbüchern hergebrachten Gedächtnißwerkes wird — wie ganz recht und billig — ein gut Theil durchgestrichen werden. Was schadet's auch, wenn Volksschüler nicht Alles wissen, was die Geographen aus Australien und Afrika, vom wahrscheinlich vorhandenen antarktischen Continent und von den nordamerikanischen Districten, die noch nicht 60,000 Seelen zählen können, in ihre Bücher geschrieben haben. Dagegen wird keine der wesentlichen Kategorien des geographischen Stoffs — wie sie GutsMuths, Tobler und Neuere, als ihre Nachfolger — aufzählen, entbehrlich genannt und als entbehrlich behandelt. Ich wüßte nicht, welche unbesehens über Bord zu werfen wäre. Es gibt da die topischen Elemente alle ohne Ausnahme zu beachten, ja es kommt noch ihre Vergleichung unter einander nach Maß, Zahl, Art, ihre Composition und die daraus abzuleitende Reciprocität ihrer Einwirkung und Anderes hinzu. Es finden die physikalischen Elemente ihr Recht, auch im concreten Nachweis ihrer Wirkungen auf die organische Natur. Selbst die politischen und mathematisch-geographischen Elemente werden ganz nothwendig gebraucht, wenn auch bei den erstern ein großer Ballast gleichartigen Stoffs auf sich beruhen bleiben soll und bei den letztern für landschaftliche Compositionen nur eine beschränktere Anwendung thunlich ist. Wie kümmerlich sieht es doch übrigens auch ohnehin mit den Erfolgen mathematisch-geographischer Belehrungen in den Schulen aus! — Also nur quantitativ, nicht qualitativ ist vieles geographische Material bei dem oben begehrten Verfahren im geographischen Volksschulunterricht zu beschränken.

Um mehr als eine bloße Ahnung dessen, was oben eigentlich gemeint und gefordert ist, zu bekommen, kann man als bahnbrechendes Buch den Lehrern vor allen A. v. Humboldt's „Ansichten der Natur" (2. Aufl.) empfehlen. Doch auch auf kürzerm Raume finden sich vortreffliche, aufhellende Gedanken in Dr. Kriegk's „Schriften zur allgemeinen Erdkunde", namentlich in der letzten darin aufgenommenen Abhandlung, worin von S. 293 an über Landschaften, Formen und Farben der Pflanzenwelt, Gewässer, Klima und Luft, Thierwelt und Einfluß des Menschen auf den Charakter der Natur, in sonst nicht leicht anderswo angetroffener sehr conciser Darstellung gehandelt ist. Ferner hat der durch seine zahlreichen Reisewerke bekannte J. G. Kohl in seinem Werke: „Der Verkehr und die Ansiedelungen der Menschen in ihrer Abhängigkeit von der Gestaltung der Erdoberfläche",*) viel hier einschlägiges schätzbares Material niedergelegt. Was er in diesem Werke in freilich überwiegend abstracter Form vorträgt, ist das Resultat seiner auf zahlreichen Reisen mit treffendem

*) Arnold'sche Buchhandlung. Dresden und Leipzig. Herabgesetzter Preis: 1 Thlr.

Blick gewonnenen Anschauung und seiner oft sehr überraschenden Combinationen, und spricht den mit der Sache nicht Unvertrauten kaum minder lebhaft an — weil es in der That in dieser Art etwas Neues ist —, als gebildete Leser von seinen meisten Reisewerken angezogen werden. Namentlich ist sein neuestes Werk: „Alpenreisen" und besonders dessen soeben erschienener dritter Theil: „Naturansichten aus den Alpen", sowie eines seiner frühern: „Reisen in Süd-Rußland", besonders der dritte Theil, worin er sehr interessante, ausführliche Beiträge „zur Charakteristik der pontischen Steppen" in gewohnter geistreicher und gewandter Weise liefert, reich an Winken und Anschauungen, welche zur Gestaltung solcher landschaftlichen Gruppirungen und deren für Kopf und Herz fruchtbaren, unterrichtlichen Behandlung dienen, wie sie von mir gemeint werden. In den Kohlschen Reiseschriften liegt natürlich der Stoff nicht gleich fix und fertig für die verschiedenen Erdstellen präparirt zum Unterricht vor; aber Lehrer der Geographie sollten sie lesen, um sich mit der Quintessenz der glücklichen Apperçüs des Verf.'s zu befruchten und für jede andere Erdstelle ein Auge für die Elemente landschaftlicher Auffassungen und deren mannichfaltig variirende Combination zu bekommen, und sich im Interesse belebenden geographischen Unterrichts von dem todten Schematismus zu entwöhnen, der nicht über die Nachweisung der Grenzen, Größe, Lage der Länder, ihrer Gebirge, Flüsse, Seen u. dergl., über die Staatseinrichtungen und die Angaben über Finanz-, Militair-, Industrie- und Handelskräfte — und was des rein statistischen Ballastes mehr ist, hinausgelangt, vielmehr darin sein Genüge finden zu müssen meint. Mancher kommt aus diesem Bann Zeitlebens nicht heraus, gewinnt nie einen über diesen Gedächtnißsachen liegenden freiern Standpunkt, und versteht darum gar nicht, wie er's anders und erfolgreicher lehren sollte.

Um noch ein Paar Augenblicke bei den Kohl'schen Schriften stehen zu bleiben, so dürften in dem Werke: „Der Verkehr und die Ansiedelungen der Menschen u. s. w." unter andern das vierte Kapitel: „Beziehungen der Erdoberflächenzustände zum Verkehr" (Luftverkehr, Wasserverkehr, Festlandverkehr, Vergleichung des Werthes der verschiedenen Transportweisen), das achte Kapitel: „das Bodenrelief" (Hebungen, Senkungen, — mit Beispielen —) und das dreizehnte Kapitel: „die Flüsse" (ein sehr reiches, interessantes Kapitel) sehr geeignet sein, Gesichtspunkte zu erschließen, worauf gewöhnliche geographische Lehrschriften nie hinleiten. So eröffnen ferner die „Naturansichten aus den Alpen" durch ihre das lebhafteste Interesse abnöthigenden Darstellungen eine Menge von Beziehungen und Naturverhältnissen, auf welche anders der Beobachter kaum aufmerksam wird, selbst wenn er mit pädagogischem Sinne die Alpen durchwandert. Nicht Jeder hat die Vorbereitung und Uebung dazu, wie Kohl. Er verbreitet sich in diesem Buche z. B. über die Schneedecke in den Alpen, über die Lawinen, Gletscher, Alpenseen, Luftströmungen, über das Reich der Töne in den Alpen, den Gang der Sonne und des Mondes in den Alpen, die Farben der Felsen, über die Ver-

edelung auf den Höhen u. s. w. und unter den Miscellen über den Menschen und sein Wirken in der Alpenlandschaft u. s. w. und bringt aus dem Reichthum seiner Vorbereitung auf seine Wahrnehmungen, wie aus den lebendigen Augenblicks-Erlebnissen der Reise ein ebenso sachlich wahres, als belebtes, farbiges, zum Theil duftiges Bild vor des Lesers Auge, daß man mit wirklichem Vergnügen und mit sachlichem Vortheil Kapitel für Kapitel liest. Es ist auch nicht blos die Alpenlandschaft, die man geistig anschauen und mit gemüthvoller Theilnahme in sich aufnehmen lernt; auch für andere, verwandte, ja selbst für ganz entgegengesetzt componirte werden fruchtbare Gesichtspunkte gewonnen. Ebenso ist's nicht blos das sinnliche Auge, nicht blos das Gemüth, auch für den gliedernden und combinirenden Verstand und für die Phantasie ist ein dankenswerthes Object in lehrreicher Weise dargeboten. — Ganz Dasselbe läßt sich mit Grund von der Charakteristik der pontischen Steppen behaupten, worin Kohl der Oberflächengestaltung, dem Klima, der Vegetation, dem Thierleben, dem Hirten- und Heerdenleben u. s. w. detaillirte Aufmerksamkeit gewidmet hat.

Außer den genannten Schriften eignen sich auch Dielitz's „Land- und Seebilder", seine „Naturbilder und Reiseskizzen", seine „Panoramen", „Völkergemälde und Landschaftsbilder" zu dem angeführten Zwecke, und auch sonst fehlt es nicht an Schriften, welche mehr oder minder für denselben nutzbar werden könnten.

Man behauptet schwerlich zu viel, wenn man sagt, daß in jüngster Zeit, wo durch A. v. Humboldt's „Kosmos" und durch die denselben für Gebildete, wie für Laien zugänglicher machenden Schriften, wo ferner durch fleißigere Hinneigung zu Natur- und Landschaftsstudien, durch vermehrtes Reisen behufs der Gewinnung eigener geographischer Anschauungen, durch erleichtertere Verallgemeinerung der mannichfaltigsten geographischen Ausbeute vermittelst des Wortes, der graphischen und anderer Darstellungen, wie sie wol schwerlich in noch andern Werken, als in den schönen, mit Recht bevorzugten von Sydow'schen Karten und in dem großen physikalischen Atlas von Dr. Berghaus, in gleichem Maße wissenschaftlich vollständig, klar übersichtlich und geistreich dargeboten sind, wo — sage ich — durch dies und Anderes, namentlich auch durch allgemein gehobenen Unterricht und gesteigerten Lebensverkehr, ein verstärkter Anstoß und Umschwung auf dem geographischen Unterrichts-Terrain eingetreten ist, — daß in dieser Zeit auch das Bedürfniß zur schulmäßigen Benutzung dieses Fortschritts lebhafter erwacht ist. Es hat sich das, was Carl Ritter längst angestrebt, nämlich Zusammenfassung der Natur des Erdlokals mit dem darauf entfalteten organischen und geistigen Leben, Erkennung und Darstellung der Wechselwirkung beider auf kleinerm, landschaftlichen, wie auf größerem Ländergebiet unter den Einflüssen mitbestimmender, nicht zu beherrschender Naturkräfte, wie der schwer abändernden Grundzüge der Völker-Stammcharaktere; — das hat sich erneut als würdigste Aufgabe geographischer Unterrichtsbestrebungen dem Pädagogen vor die Seele gestellt und beginnt wieder entschiedener aufmerksame Pflege zu finden. Director

Dr. Vogel hat durch immer erneute Auflagen seines — wenn auch in Schulklassen schwierig zu benutzenden Schulatlasses den Grundgedanken dieser Combination immer lebendig zu erhalten gewußt; dieser Grundgedanke ist in allerlei Verkleidung in eine Menge Jugendschriften und Lesebücher übergegangen, und die allerneuste geographische Literatur bringt wieder ein Paar Schriften, darunter eine recht dankenswerthe, welche denselben noch mehr in den Vordergrund zu rücken suchen. Die eine derselben hat das unbestreitbare pädagogische Verdienst, längst im Geist und Bedürfniß unsers geographischen Unterrichts vorhandene Forderungen für gereiftere Kräfte mit entschiedenem Glück zu befriedigen, während die andere wenigstens den, wenn auch nicht geglückten Versuch macht, Anfängern mit einem Unterrichtsmittel zu Hülfe zu kommen, das in dieser Art noch nicht vorhanden, in verwandter aber längst gewünscht war. Ich meine die treffliche Schrift von Grube und den Versuch von Schottin, auf welche ich alsbald weiter eingehen werde. Der Erstere ist durch die Schriften von v. Humboldt, von Klemm und Kohl, wie ich guten Grund zu glauben habe, auf die neue Bahn gelenkt, ja gedrängt, und wenn er auch nach meiner Meinung (vgl. dritten Jahrgang des P. J.-B.) über den Ausgangspunkt und über die Stadien der eröffneten neuen Bahn in einer seltsamen Täuschung befangen ist, so ist doch die Weise seiner Bewegung darauf unvergleichlich viel richtiger und trefflicher, als die von tausend Andern. Der Andere hat den von mir vor zwei Jahren im P. J.-B. neu angeregten Ziemann'schen Gedanken einer Bilder-Geographie zu ergreifen und praktisch zu gestalten versucht. Dieser Versuch ist zwar insofern dankenswerth, weil damit doch überhaupt einmal eine solche Bildergeographie fertig hingestellt ist. Man kann nun leichter erkennen, was an dem Princip Wahres oder Falsches ist, oder was etwa nur die dargebotene Verwirklichung desselben verfehlt hat, und was also bei weiterer Ausschälung der Sache wird in Wegfall kommen und Anderm weichen müssen. — Grube hält das landschaftliche Princip, dessen Anwendung z. B. der v. Sydow'schen Karte von Deutschland ein so überraschend vollkommeneres Gepräge gegeben hat, im Hintergrunde seiner einschlägigen Darstellungen in dem Sinne fest, wie Kriegk a. a. O. es nimmt. Schottin ist nicht gerade bemüht, dies landschaftliche Princip im Auge zu behalten, aber er dient ihm wenigstens hie und da stillschweigend, indeß er übrigens eine Behandlungsweise festhält, von welcher ich nicht glaube, daß sie maßgebend verfolgt werden müsse. Er will Ziemann's Gedanken realisiren. Dieser nun geht darauf hinaus (vgl. Mager's „pädagog. Revue" 11. Bd. S. 15 ff. 1845), daß eine geeignete Sammlung „lebensvoller, naturgetreuer Bilder veranstaltet werde, welche in den Haushalt der Natur und das Leben der Menschen einführen", und die Grundgestaltungen beider bis zur Unvergeßlichkeit einprägen helfen; weil, je mehr der geographische Unterricht dem Schüler von den Einzelheiten der Erdoberfläche naturgetreue Bilder vorzeichne und diese Sammlung bereichere und zu großen Tableaux gestalte, desto lebendiger und wahrer der Theil wie das Ganze,

vor das geistige Auge des Schülers treten und das Bild vom Erdganzen sich seinem Originale nähern könne. Welcherlei Bilder Ziemann meint, sagt er in folgenden Worten: „Für den vorliegenden Zweck verlange ich auch eine reiche Staffage, in der sich neben einem Hauptgegenstande des Bildes, sei es nun eine Natur- oder Volksscene, ein Monument, ein Platz oder eine Straße, das der Localität Charakteristische in der Scenerie des Menschen- und Naturlebens ausspreche, und sonach nicht ein Gegenstand, sondern zehn und zwanzigerlei Gegenstände vorgeführt werden, welche dem Zwecke dienen und die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Hierin ist nun die Auswahl schon mit bedingt; dieselbe muß aber, um passend befunden zu werden, das Wichtigste dem Minderwichtigen, das Physische als das Bleibende dem Socialen als dem Temporellen, und das Generelle dem Speciellen überordnen.“ In seinem Sinne liegt es, daß nicht blos Bilder aus dem Pflanzen- oder Thierleben, nicht bloße Scenerie zur Veranschaulichung von Trachten, Sitten, Stillleben, Festlichkeiten, Geschäftsverkehr der Völker, nicht bloße Städte, auch nicht bloße einzelne Bauwerke, kirchlicher wie bürgerlicher, alter wie neuerer Bauart, ebenso nicht bloße Ansichten von Wasserfällen, Gletschern, Wüsten, Vulkanen u. dergl. der Forderung entsprechen, sondern nur solche, in denen landschaftlich mehrere dieser Elemente vereinigt erscheinen, und zwar so, wie sie die Wirklichkeit des Lebens und der Natur componirt.

Das ist die Quintessenz der Ziemann'schen Idee in Betreff dieser Bilder. Die schon im 3. Jahresberichte (S. 248) näher besprochenen „malerischen Wanderungen nach Süden und Norden“ von Wendt nähern sich derselben — soweit dahin einschlagende Arbeiten mir bekannt — am meisten, zumal da sie auch für die oberste Stufe des geographischen Unterrichts bearbeitet erscheinen, wohin Ziemann seine Bildergeographie gestellt wissen will. (Vgl. Pädag. Revue 1845. S. 29; u. P. J.-B. 1848. S. 169.)

Schottin dagegen hat die Sache anders angesehen, und es gilt zu prüfen, ob glücklicher, richtiger. Sehen wir sein Büchlein näher an.

Bilder-Geographie für die Jugend. Ein erster Leitfaden für den Unterricht in der Geographie mit charakteristischen Illustrationen und Karten. Von **R. Schottin**, Progymnasiallehrer. Leipzig und Meißen. 50. 8. (193 S. 25 Sgr.)

Der Verf. hat sein Buch für 9—10jährige Kinder bestimmt, welche ohne eigentliche mathematische Kenntnisse mit der Geographie beginnen sollen. Diesen will er, der Vorrede zufolge, im ersten geographischen Unterricht nur Vorbereitendes, Wesentliches geben und dabei das Princip der Anschauung festhalten, damit an reale Dinge das angeknüpft werde, was dem Gedächtniß der Kinder übergeben werden soll. Zugleich will er die Wißbegierde der Kinder anspornen. Er hat sich an Parley's Geography for beginners ein Muster genommen und verwirft nebenbei Direct. Vogel's „Randbilder zum Schulatlas“ als unpraktisch, als ablenkend. Damit bezeichnet der Verf.

ziemlich genau, welche Stellung er seiner Schrift vindicirt wissen will. Was Ziemann ans Ende des geographischen Schulunterrichts gerückt wissen will, stellt er gleich an den Eingang desselben. Für ein Lebensalter, wo den Kindern noch das Kartenverständniß nichts weniger als geläufig ist, sodaß sie dieselben also noch nicht selbständig zu lesen vermögen, wo ferner der Blick noch kindlich auf die nächsten Räume beschränkt, ihre Kenntniß der Natur und des menschlichen Treibens nur erst eine ganz anfängliche ist, wo endlich ihre ganze geistige Sphäre noch gar sehr beschränkt ist, will er durch die Bilder-Geographie sich nützlich machen. Er hat ihr dazu Illustrationen und Karten beigegeben. Dadurch wird zwar das Büchlein eine Geographie mit Bildchen, aber nicht eine Bilder-Geographie in Ziemann's Sinne. Diese Illustrationen sind theils kleine Vignetten von Größe derer, welche man in manchen Volkskalendern bei allerlei Geschichten zwischeneingedruckt findet, theils sind sie in Octav-, theils in klein Quartformat. Sie sind nicht so groß, daß sie im Schulunterrichte für mehr als einige Kinder benutzt werden können. Verf. will jedenfalls jeden einzelnen Schüler in Besitz des Büchleins wissen und hat weniger den Schulgebrauch, als den Privatgebrauch dabei im Auge. Ziemann's Gedanke ging auf Bilder für den Schulgebrauch hinaus. Zu den kleinen Vignetten sind u. A. folgende gewählt: Postfahrt, Eisenbahnfahrt, mancherlei Schiffe, Hängebrücke, Plan von Prag, die beiden Planiglobien (c. 2 Zoll Durchmesser), Handelsleute, verschiedene Thiere, namentlich ausländische, Napoleon, Schiller, Goethe, eine Druckerei, Schlittenfahrt, ausländische Pflanzen, Wettrennen, eine götzendienstliche Scene, Buschman u. s. w. — Als größere Bildchen finden sich: der große Ring mit dem Rathhause in Breslau (mit einigen übermäßig lang gezeichneten menschlichen Figuren), das Innere der Walhalla (mit unkenntlichen Bauverzierungen), die Elbbrücke bei Dresden, das Coliseum in Rom, der Dom in Antwerpen, Stadt und Hafen von Marseille (völlig unkenntlich, — wie Ruinen-Gehäuf), Salamanca, der große Geiser, eine russische Reisescene (daneben als Vignette eine Rennthierschlittenfahrt, mit verzeichnetem Thiere), Konstantinopel (dabei ein Etwas, das vermuthlich einen betenden Muselmann darstellen soll, auf allen Vieren!), die Höhle auf Antiparos, die Entenzucht, der Libanon, eine Schlucht zwischen Bethanien und dem rothen Meere, zahme Strauße, eine Bisonjagd (ein Haufen dahineilender Thiere, die von Felsen herab oder ins Wasser stürzen, ohne treibende Jäger!), Ansicht von Astoria, die Bostonbai, Buenos-Ayres, Puri-Indianer, der Hafen von Honoruru, ein Canot der Neuseeländer u. s. w.

Diese Auswahl läßt sich mit viel Grund anfechten; nicht darum, weil sie mannichfaltig auf Naturscenen und auf die Werke der Menschen in Stadt und Land, obschon namentlich in der Ferne, auf bürgerliches und religiöses Leben, auf Kunstschöpfungen aller Art, wie auf die simpelste menschliche Thätigkeit Rücksicht genommen hat (z. B. S. 173 steht in einer kleinen Vignette ein Mann, der eben einen Baum zu fällen sucht — gar simpel!), — sondern anderer Umstände halber.

Ich sehe mir 9 und 10jährige Kinder an. Werden diese aus solchen Bildchen die Walhalla, die Stadt Marseille u. dergl. kennen lernen können? Und wenn nicht, wozu dann dieselben? Sollen dergleichen Kinder schon diese Dinge und die Tropfsteinhöhle auf Antiparos, Astoria, den Hafen von Honoruru, eine Bisonjagd, ein neuseeländisches Canot u. dergl. beim ersten Anfang kennen lernen müssen? Ist das zu dem für den ersten geographischen Unterricht erforderlichen „Vorbereitenden und Wesentlichen" zu rechnen? Ich dächte, gerade dann, wenn diese Kinder von diesen Dingen im Anfangs-Unterricht gar Nichts zu hören bekämen, wäre ihnen und der Sache besser gedient. Wenn so in einem Athem, fast wie aus lauter Zufälligkeit und Gelegentlichkeit, gar zu heterogene Dinge pêle mêle nach und durcheinander folgen, — wo bleibt die gesunde Methode? Was wird die Frucht solches Unterrichts wahrscheinlicher Weise sein? Ich fürchte, die Kinder verlieren alle kindliche Naivetät und Stetigkeit und — den natürlichen, einfachen Blick für die näheren Dinge ihrer Umgebung. Sie werden lecker. Für Kinder so zarten Alters würde im Vaterlande so vollauf und so mannichfaltig angemessener „vorbereitender und wesentlicher" geographischer Stoff aufzutreiben sein, daß nicht überwiegender Fleiß daran gesetzt werden sollte, sie darüber hinaus, in eine ihnen noch Jahre lang ungeachtet aller Mühe fremd bleibende Welt zu führen. Im Vaterlande gibt's Berg und Thal, Pflanzen und Thiere und Menschen mit ihrer Handthierung, da gibt's Städte und Kirchen, Brücken und Grotten, Sitten und Gebräuche, Flüsse und Seen, Häfen und Küsten mit ihrer gesammten landschaftlichen Belebung die Hülle und Fülle. Darum erscheint es doch jedenfalls gerechtfertigter, erst hiervon schicklich zu wählen. Später mag der Blick weiter schweifen. Es ist ja ohnehin rein unmöglich, daß Kinder auf der ersten geographischen Unterrichtsstufe schon einen solchen Reichthum von naturkundlichem Wissen über die Thiere und Pflanzen ferner Erdstriche haben könnten, um ohne Weiteres die kurzen Anführungen derselben, begleitet mit kleinen Bildchen, wie z. B. vom Jaguar, vom Schnabelthier, vom Affenbrodbaum u. dergl., mit Nutzen aufnehmen zu können. Aber die bloße Notiz, das bloße Register nützt nicht nur nichts, es schadet sogar. Der bloße Grund der „Reizung der Wißbegierde", hält nicht Stich, und rechtfertigt solche Stoffwahl für den Anfang noch lange nicht. Kommt nun gar noch hinzu, daß die dargestellten Bilder zum nebenstehenden Texte gar keine Beziehung haben, so weiß ich vollends nicht, warum sie dastehen. So ist S. 189 von Paradiesvögeln die Rede, daneben steht aber die Menura superba abgebildet. Eben so wird S. 117 bei Erwähnung der Stadt Peking mit ihren Straßen, Palästen und Fabriken auf die folgende Abbildung verwiesen, wo man also doch eine Darstellung einer Straße, eines Palastes, einer Fabrik Pekings erwarten sollte. Aber es folgt ein Bildchen — von der Entenzucht. — So also geht's mit einer Bilder-Geographie doch nicht. Die Bilder müssen ohne Frage zum größten Theile andere sein, anders in der Art, und anders in der Ausführung. Illustrationen allein thun

es nicht; sie sind zufällig. — Sehen wir hiernächst gleich die beigegebenen Karten an.

Nr. 1. enthält Deutschland, die Niederlande (?), Belgien, die Schweiz. Die Karte ist, wie auch die folgenden, und wie sämmtliche Bildchen uncolorirt.

Nr. 2. stellt Europa dar, ohne Gebirgszeichnung, — die bloßen Flüsse, die Staatengrenzen und großen Verkehrswege.

Nr. 3. ist eine Weltkarte in Mercators Projection. Die Küstenzeichnung ist bei so kleinem Maaßstabe durch den übergroßen Reichthum an Buchten auffallend verfehlt; die Stellung mancher Benennungen läßt's zweifelhaft, welche Stelle bezeichnet sein soll. Einige Namen sind verschrieben. (Madritius, Annodon, Borrow, Cuancne.)

Bei der ersten Karte verdient das Bemühen, das Terrain angemessen zu charakterisiren, Anerkennung; aber ich stehe nicht an zu behaupten, daß so kleine Karten für den Anfangsunterricht dem Zwecke nur hinderlich sind. Lehrt mich doch die tägliche Erfahrung bei Erwachsenen, daß sie es selbst diesen sind; sie können z. B. mit den Sechserkarten im Handtke'schen Atlas nichts Rechtschaffenes anfangen und leisten. Man sollte die ganze Erde, man sollte um so weniger unsern Erdtheil und unser Vaterland nicht in so winzigem Maßstab für Anfänger darbieten! Die Existenz unserer Wandkarten leitet sich für den Jugendunterricht ja handgreiflich nicht blos daraus her, daß daran ganze Klassen unterrichtet werden sollen. Wir würden weder so große, noch so schöne und treffliche haben, wenn die Unterrichtszwecke leichter und sicherer mit ganz winzigen Kärtchen erreicht würden. Kinder brauchen größere Karten, als auf kleinen Quartblättern von Erdtheilen und Ländern wie Deutschland darzustellen sind. — Nun der Text des Buches.

Der Lehrstoff ist auf 72 „Stunden" vertheilt, in jeder „Stunde" bezeichnen Absätze nach Nr. 1. 2. 3 u. s. w. die verschiedenen Sachen, worauf unterrichtlich eingegangen werden soll. Die Anordnung des Stoffes läßt sich aus Folgendem ersehen:

Was ist Geographie? Himmelsgegenden. Land. Thäler. Berge. Wasser. Straßen. Dörfer. Städte. Kanäle. Eisenbahnen. — Die Welt und die Schöpfung. Weltkörper. Sonne. Planeten. Monde. Städte. Erde. Erdkugel. Hemisphäre. Meridiane. Aequator. Parallelkreise. Pole. Festlande. Inseln. Halbinseln. Vorgebirge. Oceane. Seen. Flüsse. Busen. Straßen. Reise um die Erde. Verschiedenheit der Länder (in Betreff der Produkte!). — Die 18. Stunde bringt Europa. Gebirge. Flüsse. Seen. Klima. Produkte. Bewohner. Kurze Geschichte Europas. — Deutschland. Lage. Grenzen. Staaten. Gebirge. Seen. Flüsse. Klima. Produkte. Beschäftigungen der Deutschen. (Dabei werden die verschiedenartigen Schulanstalten erwähnt.) Deutsche Stämme und Sprachen. (Dann folgen die einzelnen Länder Deutschlands; dann die übrigen europäischen Länder in dieser Reihe: Italien, Schweiz, Holland, Belgien, Frankreich, Spanien, Portugal, britisches Reich, Schweden, Norwegen, Rußland, Türkei, Griechenland.) Die 46. Stunde beginnt Asien. (Am

Schluß der Geographie Asiens stehen 3 Octavseiten „Geschichte Asiens".) Für Australien sind zwei Stunden und sechs Seiten bestimmt.

Man wird sagen, das ist nicht nur keine Bildergeographie, das ist überhaupt keine wohl angelegte Geographie für den ersten Anfang bei 9jährigen Kindern. Was sollen diese mit diesem Anfang? Was mit dem Kapitel: Welt und Schöpfung? Was mit der Folge: „Planeten. Monde. Städte. Erde. Erdkugel"? Was mit dem Kapitel: Verschiedenheit der Länder? kurze Geschichte Europas? (4 Seiten) u. dergl. Sollen solche Kinder überhaupt schon ein solch Lehrbuch in die Hände bekommen, eines für 25 Sgr.! Würde eine Bildergeographie für sie etwas Anderes zu enthalten brauchen, als eine mäßige Anzahl von landschaftlichen Bildern mit Texterklärungen, — aber so eingerichtet, daß Bild und Text generelle Typen erkennen ließen, welche zur Deutung auch anderer Verhältnisse, als die gerade dargestellten, zu benutzen wären? Hätten sie daran nicht mehr, als an so kurzen Angaben, wie sie Verf. z. B. bei Asien über Pflanzen, Thiere, Menschenrassen, Religionen und über die Geschichte Asiens macht?

Dem Texte sind noch Fragen beigegeben. Viele Verf. lieben das wiederum, und bringen damit eine schon im vorigen Jahrhunderte übliche Weise wieder auf den Plan. An sich ist der Gedanke solcher Aufgaben und Fragen nicht weiter verwerflich. Man kann aber damit leicht auffällige Fehlgriffe thun. Der Verf. fragt u. A. die neunjährigen Schüler: Welche Breitengrade (?) gehen durch Baiern, durch England? Welche Meridiane gehen durch Schweden, durch Spanien, durch Arabien? Welche Erscheinungen finden sich an beiden Polen? Welche wilden Thiere hat Europa? Was ist von Napoleon zu sagen? Wie verhält sich das Klima von Norddeutschland zu dem von Süddeutschland? Weshalb kann der König von Preußen nicht thun, was er will? (!) Was bedeutet das Wort Constitution? (!) Wie steht es mit der Bildung der Italiener? (!) Wie ist die englische Sprache entstanden? (!) Welches ist die Lage der Irländer? Wie leben die Türken? — So gehts nicht wohl für 9—10jährige Anfänger. Man kann ja leicht viel fragen, aber —.

Sehe ich bei der topischen Geographie die Fülle und die Art des Materials für den ersten Unterricht, bei dem naturgeschichtlichen Theil das leere Namenwerk, zumal aus der Fremde an, erwäge die gar zu unsichern Kinder und unverständlich bleibenden Belehrungen über das Klima, und die gehäufte Herbeiziehung der Staaten, — ja sehe ich den ganzen Gang an; — so meine ich Ursach zu haben zu der Befürchtung, daß das Schottin'sche Buch sich nicht viel Freunde unter den Lehrern erwerben wird. — Dennoch komme ich darauf zurück, daß der darin fertig hingestellte Versuch einer sogenannten Bildergeographie nicht vergeblich ist. Es zeigt ein Ensemble von Material, das in der bunten Zusammenstellung der Lernlust einen erfolgreichen Anreiz gewähren will; es bringt in der That mancherlei Abbildungen, die aus sehr verschiedenartigen Gebieten entlehnt sind; es ist zumeist in leicht faßlicher Dar-

stellung geschrieben, ausführlicher bei dem Vaterlande als bei den Fremdländern; Sitten und Gebräuche, Beschäftigung und religiöse Anschauung sind neben den charakteristischen Naturprodukten erwähnt, — kurz, es hat einige Seiten, von denen sich lernen läßt, worauf eine Bildergeographie Werth zu legen hat. Deshalb ist es Lehrern wol zu rathen, von dem Büchlein wenigstens Notiz zu nehmen.

Ein Werk von ungleich größerer Bedeutsamkeit und von entschiedenem Werthe ist das oben angedeutete von Grube:

Geographische Charakterbilder in abgerundeten Gemälden aus der Länder- und Völkerkunde. Nach Musterdarstellungen der deutschen und ausländischen Literatur für die obere Stufe des geographischen Unterrichts in Schulen, so wie zu einer bildenden Lectüre für Freunde der Erdkunde überhaupt. Von **A. W. Grube**. 2 Theile. Leipzig, Brandstetter. 50. (317 u. 303 S. 2¼ Thlr.)

Im Sinne der gediegenen geographischen Wissenschaft sieht der Verf. die Erde als ein Organ des Menschenlebens an, welches die menschliche Wirksamkeit eben so bedingt, als es davon bedingt wird. Er sucht mit Recht den eigentlichen Gewinn, den Schüler aus dem geographischen Unterrichte ziehen sollen, darin, „daß sie einen Blick bekommen für die Wechselwirkung des Erd- und Menschenlebens“ und fordert, um dies Ziel zu erreichen, eine solche Anlage der Fundamente des geographischen Lehrgangs, daß sie alle auf die Culturgeographie, als die gemeinsame Spitze, gerichtet sind und in ihr die einzelnen Theile des Lehrstoffes ihren Mittelpunkt, ihre belebende Seele finden. In richtiger Würdigung der für die praktische Ausführung hierbei erwachsenden Schwierigkeiten, hat er sich bemüht, Charakterbilder zu schaffen, welche das „Menschenleben mit seiner Sitte, Geselligkeit, Religion vorführen, im Reflex des Grund und Bodens, worauf es erwachsen, des Klimas, worin es sich bewegt, der Thier- und Pflanzenwelt, die es umgibt“. So soll dasselbe vor die Anschauung gebracht und das geographische Gesetz auf concretem Wege abgeleitet werden. Damit hat er dem hohen Ideal eines würdigen geographischen Unterrichts um einen sehr bedeutenden Schritt näher geführt. Er hat einem wahren, schmerzlichen Bedürfnisse abgeholfen, und den Lehrern ein Hülfsmittel in die Hand gelegt, das hohen Dankes werth ist. Er hat es sich darin zur Aufgabe gemacht, die Charakterbilder einerseits zu ganz individuellen, für sich abgerundeten Einzelbildern, zu kleinen Monographien zu gestalten, andererseits in ihnen aber auch zugleich Gattungsbilder componirt, welche, indem sie sich an die geographischen Hauptexistenzen halten, typisch im Besondern das Allgemeine darstellen. Die menschliche Cultur in der Polar- wie der tropischen Zone, in ihrem Embryo bei dem Australneger wie auf ihrem Gipfel europäischer Civilisation, in der nordamerikanischen Ansiedelung und in der englischen Weltstadt u. s. w. prägnant und lebendig zu schildern, auf jedes Landschaftsbild den Menschen zu stellen, der im Vordergrunde stehend den Hintergrund erklärt und verständlich macht und zugleich von demselben Beleuchtung und Relief empfängt — das

ist die Weise, wie der Verf. seine Aufgabe zu lösen sucht. Und er hat sie trefflich gelöst; sein Buch verdient volle Anerkennung und recht ausgebreiteten Gebrauch. Da dasselbe für den letzten, obersten geographischen Cursus, für die Culturgeographie als Hülfsbuch dienen will, so setzt es mit Recht gehörige Vertrautheit mit der Naturkunde (Naturgeschichte und Naturlehre) und mit der Geschichte, als mit den Elementen seiner Auffassung voraus, und fordert eben so gründliche als gewandte Behandlung des geographischen Unterrichts vom Lehrer. Es treibt zu sorgfältiger Arbeit an und — lohnt sie auch. Das ist wichtig. Grube will natürlich die Charakterbilder in innerm Zusammenhange mit dem Lehrgange wissen. Das ist auch bei jedem verständig angelegten Plane ohne Schwierigkeit ausführbar. Er stellt in der festgehaltenen Anordnung der Charakterbilder diesen Zusammenhang theilweise mit dem von ihm selbst angedeuteten Lehrgange her. Worin das Wesen des letzteren bestehe, das habe ich bereits im 3. Jahrg. des P. J.-B. 1848. S. 190 ff. ausführlicher besprochen, wo auch die weitere Ausbildung des Grube'schen Grundgedankens von Gude (a. a. O. S. 197—215) näher beleuchtet ist. Diesen Lehrgang kann ich noch heute nicht für pädagogisch angemessen erachten. Meine Gründe habe ich an eben angeführter Stelle niedergelegt. Es zwingt und es berechtigt uns gar nichts, unsere Schüler nach kurzer Orientirung in der nächsten Umgebung (die Grube fast blos als Mittel zum Zweck ansieht) möglichst schnell in Polarlandschaften, in Steppen und Wüsten, Prairien und ferne lebensarme Plateaux hineinzuversetzen, weil etwa dort die Lebensverhältnisse noch embryonisch sind, während in des Kindes Nähe neben unbezweifelt vielen einfachen, auch complicirte sind. Ohne Gewaltthätigkeit gegen des Kindes natürlichste Forderungen des auch räumlich und social ihm Näheren ist jener Lehrgang nicht durchzuführen. Wie bereitwillig ich daher auch die pädagogisch gewiß unzweifelhafte Forderung unterschriebe — wenn sie Grube in diesem Sinne meinte, was aber nicht der Fall ist — daß nicht mit den complicirten Culturverhältnissen Europas der Anfang gemacht werden dürfe, — Kinder sollen ja den Anfang nirgends, weder in Bezug auf Europa noch auf Amerika, mit complicirten Culturverhältnissen machen, — so vermag ich doch nicht abzusehen, warum man es einer anders eingefädelten Idee zu Liebe wehren will, mit den einfachsten landschaftlichen und Culturverhältnissen — nicht Europas, nein Deutschlands, ja sogar unsers engern Vaterlandes zu beginnen.*) Will doch Grube jetzt bereis selbst, daß seine „Charakterbilder" auch eine „tüchtige Vaterlandskunde" — diese Forderung ist in

*) Das erinnert mich wieder an ein sehr wahres Wort des Oberlehrer von Grube in Stralsund: „Es scheint oft der Erinnerung zu bedürfen, nicht alle Erfahrungen zu verwerfen, nicht das erprobte Gute blos darum aufzugeben, weil es etwas Altes ist, und jeder Erfindung schon darum Beifall zu schenken weil sie etwas Neues bringt."

seinem Munde wirklich neu! — zur Voraussetzung haben. Wenn aber die Vaterlandskunde tüchtig sein soll, — dann wird sie auch wol in die vaterländischen Lebensverhältnisse auf dem Gebiete der Erdnatur und des socialen Verkehrs relativ weite und genaue Blicke haben veranlassen müssen, und dann kommt der Beginn mit den Polar-Wüsteneien und ihrer embryonischen Natur — — nicht mehr an den Anfang des geographischen Unterrichts. Erst, denke ich, bleibe der Lehrer der Volksschule hübsch im Lande und nähre sich und sie darin unterrichtlich redlich; zu den Wüsteneien und Steppen und afrikanischen Plateaux wird auch Rath, wenn auch erst etwas später. Der Recensent des Grube'schen Buchs in dem Schulblatt der Provinz Brandenburg (Jahrg. 1850. S. 586 ff.), wahrscheinlich Hr. Schulrath Bormann selbst, sagt zwar überraschender Weise auch: „Wenn darauf Werth gelegt wird, „„daß nicht mit den complicirtesten Verhältnissen Europas der Anfang gemacht werden darf, sondern mit den einfachsten einer Polarscene, einer Wüstennatur, einer Steppe, wo das Wechselverhältniß zwischen Boden, Pflanze, Thier und Mensch leicht in die Augen springt““, so ist gegen diese Ansicht wenig einzuwenden“; — aber derselbe deutet doch auch gleich darauf an, daß Grube sich, indem er bald von den ungarischen Steppen (im 3. Abschnitt) zu der Entfaltung des Lebens in London (im 4. Abschnitt) übergeht, „mit der consequenten Durchführung seines Ganges in Verlegenheit befunden zu haben scheine“. Allerdings liege ja auch z. B. einem Berliner Kinde die Anschauung aus dem Leben der englischen oder französischen Hauptstadt näher als die des Polarmeeres oder des Steppenlebens!

Wenn nun auch Grube die Anordnung seiner Charakterbilder zum Theil seiner Ansicht von einem geographischen Lehrgange gemäß entworfen hat, so ist das eben nicht vollkommen geschehen, — ja es ist anders nicht gut möglich gewesen. Er hat, besserer Handhabung des Buchs halber, die Erdtheile maßgebend sein lassen, und — mit Europa begonnen, und mit der pontischen Steppe und den Pampas sein Buch geschlossen; — also etwa im stricten Gegensatze gegen seinen Lehrgang. — Uebrigens thut diese Anordnung dem Gebrauche des trefflichen Buchs nicht den mindesten Abbruch. Denn einen besonderen Cursus kann man damit ja in dieser Sachfolge nicht machen wollen, vielmehr wird man es mit großem Nutzen nur an passender Stelle abschnittsweise verwenden können. Dabei löst sich dann der Lehrgang des Verf.'s leicht von selbst auf, so weit ihn etwa das Buch festhalten könnte. Um nun aber einen Ueberblick über den Reichthum des Werkes zu gewähren, diene Folgendes.

Theil I. enthält acht Abschnitte. I. Charakterbilder aus dem nordischen Naturleben. (Der Lappe und das Rennthier. Polarwinter. Hammerfest. Sibirische Scenen.) II. Petersburg und der Charakter der Russen. III. Bilder aus Ungarn und Böhmen. (Ungarische Steppen. Leben der Ungarn. Böhmisches Land und Volk.) IV. Das englische Städteleben. (London. Greenwich und die Docks. Birmingham und Soho.

Edinburgh. Pferderennen. Manchester und seine Spinnerei.) V. Bilder aus Frankreich. (Land und Volkscharakter. Weibliche Erziehung. Bilder aus Paris. Marseille und das Leben darin. Das Rhonethal.) VI. Schweiz und Tyrol. (Bilder aus den Alpen. Kanton Appenzell und die Landsgemeinde. Sitten und Sagen in Glarus. Genfersee. Bregenzer Wald. Gletscher in Tyrol.) VII. Bilder des katholischen und griechischen Cultus. (Charwoche in Rom. Griechische Messe.) VIII. Bilder aus Spanien und dem spanischen Leben, — auch aus dem transatlantischen in Mexico, Lima.

Theil II. umfaßt noch zehn Abschnitte. IX. Charakteristik der tropischen Zone. (Teneriffa und sein Pic. Das tropische Meer und die neue Welt. Marannon. Landbau und Landschaft in der heißen Zone. Ceylon.) X. Charakterbilder aus der neuen Welt. (Frauen in den Backwoods. Ohiothal. Savannen. Cincinnati. Eine brennende Prairie.) XI. Orientalisches Leben. (Konstantinopel. Damaskus. Orientalen in ihrer Häuslichkeit.) XII. Bilder aus Hindostan und Hinterindien. (Eine Satti am Nerbudda. Charakter, Lebensweise und Kastenwesen der Hindus. — Malayen. Siamesen. Bankok.) XIII. Chinesisches Leben. (Peking. Chinesisches Gastmahl. Ackerbau. Seidencultur.) XIV. Bilder aus Arabien. (Mekka und Medina. Kameel. Beduinen.) XV. Berberische Bilder. (Algier. Tunesisches Hofceremoniell. Tunesische Bevölkerung.) XVI. Bilder aus Aegypten. (Baudenkmale. Pyramiden. Nil.) XVII. Bilder aus dem Leben roher Völker. (Die Ashantees. Hottentotten. Australneger.) XVIII. Die Steppen und Pampas. (Pontische Steppen. Die Pampas.)

Diese Bilder sind alle plastisch, lebenvoll, ästhetisch ausgearbeitet und gerundet, und gewähren darum, zumal da sie nach Musterwerken gestaltet, oder auszugsweise daraus entlehnt sind, einen eben so sehr erwünschten Einblick in die interessanten Situationen des Lebens bei den verschiedenen Völkern, wie in die charakteristische Natur ihrer Heimath. Sollte ich noch einen Wunsch im Interesse der Schulwelt haben, so wäre es der, daß es dem Verf. Bedürfniß gewesen wäre, auch vaterländische Charakterbilder aufzunehmen von Land und Volk. Wie wollten wir's ihm danken! Er hat sie jedenfalls mit Absicht weggelassen. Was er jedoch dargeboten hat, ist so nutzbar, daß wir uns daran vorläufig genügen lassen. —— Grube ist auch der Meinung, daß man Landschaftsbilder, schon ehe man es auf culturgeographische Ausführungen anlegt, z. B. in der physikalischen Geographie mit anbringen könne. Mir scheint, daß sie gerade das Bedeutsamste sind, worauf der Schulunterricht vorerst hinzuarbeiten hat und über welche er in den gewöhnlichen Fällen nicht hinaus kommen wird. Zwar haben wir in der seitherigen Methode wenig Aufforderung, gerade den Landschaftsbildern viel Fleiß zuzuwenden. Aber es steht nicht nur nichts im Wege, von vorn herein den elementaren Vorbereitungen im geographischen Unterricht die Richtung auf dieselben zu geben und dazu die zerstreuten Vorarbeiten, welche namentlich in neuerer Zeit in die Lesebücher für unsere niedern und höheren Schulen aufgenommen sind,

zu benutzen; sondern die sich successiv mehrenden Vorbereitungen fordern immer lebhafter dazu auf. Sowol in Dir. Curtman's „Vaterland, ein Lehrbuch für die obern Klassen der Volksschule", (im II. Abschnitt: Land und Volk), als in Dir. C. Vogel's „Germania" (im I. und II. Abschnitt; Deutsches Land und deutsches Volk), und in den „Lebensbildern", Lesebuch für Oberklassen in Stadt- und Landschulen, von Berthelt, Jäkel, Kell, Petermann und Thomas (im III. Bande in der 2. Abtheil. A. Naturbilder. B. Bilder aus der Länder- und Völkerkunde, und im IV. Bande in der 2. Abtheil. A. Naturbilder. B. Bilder aus der Länder- und Völkerkunde) wie in andern der Jugendwelt bestimmten Beschreibungen, Lebensbildern, Charakteristiken u. dergl. sind zu diesem Behuf eine ziemliche Anzahl Abschnitte sehr anwendbar. Es ist bei deren Benutzung gar nicht zu befürchten, daß die Einprägung des topischen und physikalisch-geographischen Materials darunter leiden werde. Im Gegentheil werden gerade diese Stücke, welche natürlich erst gehörig bekannt gemacht sein müssen, ehe es an Componirung von Landschaftsbildern aus ihnen gehen kann, rechte Belebung, Einheit und Befestigung dadurch finden. Es wird das Klima, so wie das Pflanzen- und Thierleben erst sein Recht und Licht erhalten neben der Betrachtung der topischen und physikalischen Verhältnisse der ausgewählten Erdlokale, und der Unterricht wird nicht in bloßer Bezeichnung der Lage, Grenzen, Größe, Eintheilung, Bewässerung, Bodenreliefs, klimatischen Eigenheiten und registermäßigen Anführung der Produkte u. s. w. wie seither gewöhnlich aufgehen. Ein Schüler, der *nur* diese losen Trümmer aufgetischt erhalten hätte, dürfte wol fragen, wozu ihm das nutze, nicht aber *der* Schüler, der noch besonders angeleitet ist, auf typisch gewählten Lokalen diese Bausteine zu einem in sich geschlossenen Gesammtbilde zusammenzufassen. Dazu kommt, daß gar keine Nöthigung abzusehen ist, warum auf den zu componirenden, einfachen Landschaftsbildern der *Mensch* weggelassen und allein für die *höchste, culturgeographische* Stufe aufgespart werden soll. Es liegt nämlich in der That gar kein vollgültiger Grund zu dieser Weglassung vor. Für die Jugend hat das bekannte Wort von Pope: „Das angemessenste Studium der Menschheit ist der Mensch" (the proper study of mankind is man) ja auch seine Bedeutung. Man muß nur nicht gleich den *ganzen Reichthum* des vielgestaltigen Menschenlebens verwenden wollen. Was ist z. B. einfacher, als bei Entwerfung eines *thüringischen* Landschaftsbildes, nachdem die Orientirung erfolgt, das Bodenrelief in seinen Grundzügen veranschaulicht, die Bewässerung aufgefaßt, auch das Klima und der typische Verlauf der Witterung der gewählten Gegend erkannt ist, *einige* der darin vorkommenden charakteristischen Pflanzen und Thiere aus der Gesammtheit hervorzuheben, sie eben *in Mitten ihrer Genossen* zu erschauen, und daran den am augenfälligsten erkennbaren Anbau der *Bewohner* anzuschließen, den Landmann mit seiner Arbeit im Hause und auf dem Felde, den Winzer im Weinberge, den Schiffer auf seinem Kahn, den Hüttenmann in seiner Beschäftigung, den Reisenden zu Fuß und auf den Schienenwegen, den schlichten Gewerbs-

und Handelsmann in seiner Werkstatt oder auf den Landstraßen, den Müller in seiner Wind- oder Wassermühle u. dergl. zu beachten, und dabei Elemente der Wechselbeziehungen gerade dieser Landschaft zu diesen Aeußerungen des Menschenlebens nachzuweisen. Eine Landkarte von Thüringen wird dazu freilich keine große Hülfe geben. Sie ist natürlich zwar zur Orientirung unerläßlich. Aber Leben geben „diese an sich todten Umrisse nach Länge und Breite, diese Schraffirungen für Höhe und Tiefe, diese Punkte für Städte, diese Wellenlinien für Ströme, und — wenn es hoch kömmt — diese verschiedenen Färbungen für Tief- und Hochländer“ — wie Ziemann sehr richtig bemerkt — nicht. Das kann nur durch landschaftliche Bilder genügend veranschaulicht werden; — und diese sind es, welche auch allgemein noch als ein brennendes Schulbedürfniß für den Umfang geographischer Belehrungen gelten, auf den es beim Volksschulunterricht nur abgesehen werden kann. Die ganze Erde, ja nur ein ganzer Erdtheil mit gleichmäßiger Ausführlichkeit aller seiner Länder wird es ja nimmermehr sein können, was in Volksschulen erreichbar ist. Nur Einzelbilder sind zu Anfang absolvirbar. Man wähle sie, aber mit Sachkenntniß und mit pädagogischem Takte.

Doch ich wollte diesen ganzen Gedanken nur erneut ventiliren; ihn zum festen Abschluß zu bringen, ist nicht Aufgabe dieser Blätter. Es steht aber ohne sanguinische Uebertreibungen in der That zu hoffen, daß vom geographischen Unterrichte noch mehr Nutzen und Freude zu gewinnen steht, wenn wir nicht blos nach hergebrachter Weise den Hauptnachdruck legen auf den Nachweis der Lage, Grenzen, Größe, Gebirgsbildung, Bewässerung, Bodenbeschaffenheit, des Klimas, der Producte und ihrer Verwerthung, auf Eintheilungen und Angaben von Ortsnamen mit Hinzufügung einiger Merkwürdigkeiten bei dieser oder jener Stadt, sondern — nachdem nur die Grundzüge dieser Stücke zur Anschauung gebracht sind, die Hauptaufgabe erst mit gewählten Landschaftsbildern zu lösen beginnen. Die Grube'schen „Charakterbilder“ liefern Muster für die spezielle Behandlung; danach lassen sich andere, für den Unterricht auf einer niedern Lehrstufe berechnete, mit Glück gestalten. Ihre Aufnahme in die übliche Lehrmethode wird derselben Farbe, Frische, Reiz und Leben verleihen, die sie seither nicht in erforderlichem Maße besessen und darum auch nicht zu verbreiten vermocht hat. Sie werden die bessere pädagogische Grundlage und den gehörigen Hintergrund zu der gesammten volksschulmäßigen, geographischen Bildung abgeben.

II.

Was die literarischen Hülfsmittel für den geographischen Unterricht anbelangt, so leiden deren sehr viele, die factisch weit und breit

benutzt werden, am Mangel einer richtigen pädagogischen Berechnung des in Volksschulen wirklich obwaltenden Bedürfnisses, seiner Art und seines Maßes.

Die besten unserer geographischen Lehrbücher sind nicht für die Volksschule bestimmt, und die für die Volksschule bestimmten sind — die besten nicht. Zwar sind so viele und darunter auch so gute Lehrbücher vorhanden, daß der hochgeachtete Schulrath Bormann ganz recht hat, wenn er einmal äußert: „Wenn die Jungen jetzt nichts lernen, dann sind sie Schläge werth, und — wenn die Lehrer jetzt nichts leisten, so ist das schwer zu begreifen". Aber das Leidwesen ist das, daß diese besten, diese guten Hülfsmittel noch lange nicht jene antiquirten, mit bewunderswerther Zähigkeit immerfort lebenden verdrängt haben. Es ist wahr, jene schrecken häufig durch höhere Preise ab, dagegen diese liefern für einige Kreuzer wol das Doppelte an Bogenzahl. Das besticht. Wenn's nur die Bogenzahl thäte! Man sehe ein ganzes Sortiment diverser Schriftchen an, welche sich auf dem Titel als für die Volksschule bearbeitet ankündigen. Mit sehr geringen Variationen in Stellung, Abmessung und Ausprägung eines nach gerade stereotyp gewordenen Materials ist eines wie das andere, nur eines nicht selten noch dürrer, registermäßiger, oberflächlicher als das andere. Die Bestimmung „für die Volksschule" scheint man nur aus der Kümmerlichkeit, Ungenauigkeit, häufig auch aus der Oberflächlichkeit und stricten Unhaltbarkeit des dargebotenen Materials entnehmen zu sollen. Namentlich auf dem Gebiete der sogenannten mathematischen Geographie sieht es fast durchgängig in solchen Schriftchen sehr karg aus, — um nicht mehr zu sagen. Doch das könnte in diesem Stücke noch zu entschuldigen versucht werden, wenn nur nicht ein ganz ähnlicher Mangel bei Auffassung des Bodenreliefs und des specifisch Physikalischen der Geographie herrschte. Nur bei der Angabe der Ortschaften, politischen Eintheilungen u. dergl., da ergehen sich viele dieser Büchlein des Breitern, nach Verhältniß der Seitenzahl. Es scheint bei so vielen derselben gar nicht, als sollten sie Lehrbücher oder Leitfäden sein, sondern bloße Uebersichten und Namenverzeichnisse, worin entweder zum mechanischen Auswendiglernen, oder zur etwaigen Erinnerung wie in Notizbüchern der durchgenommene Stoff aphoristisch skizzirt und etwa die Reihe der Abschnitte angemerkt ist, von denen in der Geographie die Rede ist. Solche Einrichtung entspricht jedoch selbstredend dem Bedürfniß der Volksschule nicht; was hat denn ein fröhliches Kind daran? Ja, sie verrückt für nicht hinreichend sachkundige Lehrer so gut wie für die Schüler den richtigen Gesichtspunkt ganz und gar, indem Beide in so fern irre geführt werden, als es dennoch scheinen könnte, der ganze Unterricht sei mit Uebersichten und mit der Einprägung von Namen- und Zahlenregistern und kurzer Nachweisung dieser Dinge auf den Karten abgethan. Damit wird der geographische Unterricht aber geradezu in seinem wahren Wesen vernichtet. Dies Namen- und Zahlenwerk ist mit nichten schon Geographie, indem diese es ja mit dem Erfassen des natürlichen Bildes der

Erdoberfläche, und mit der Deutung und Aufhellung des Einflusses der darin waltenden Naturverhältnisse zu thun hat. — So werden also mit solchen Compendien nur zu leicht die Pferde hinter den Wagen gespannt, und sie sind mit Schuld daran, daß in der Volksschule so oft der geographische Unterricht nicht in sachgemäßer Art behandelt wird. Kinder, welchen man nichts weiter in die Hände zu geben sich getraut, als solches Namenwerk, sollten lieber gar nichts als die Karte in die Hände bekommen; und Kindern, denen man ein Buch in die Hände geben will, sollte man darin mehr als todte Register und Uebersichten geben.

Mir schwebt hierbei eine Anzahl Schriftchen vor der Seele, welche ich schon in den früheren Jahrgängen des P. J.-B. genannt habe; und jetzt liegen mir von 1850 dergleichen wieder eine Anzahl vor. Der Fleiß ihrer Autoren scheint mir in sofern eine irrige Richtung genommen zu haben, als sie immer von Neuem wieder in den alten Bann des Registrirens und kahlen, schaalen Definirens zurückdrängen, leere Notizen auch aus der entlegensten Ferne zum Lernen vorschreiben, womit gar kein Bild von der bezüglichen Erdstelle zu gewinnen ist, und darüber das Bessere, Belebendere versäumen. Da es nun leider sehr nahe liegt, namentlich jüngere Lehrer nur nach dem Neuen greifen zu sehen, so fahren diese nur zu leicht in das alte falsche Geleise, was seit Fabri und Cannabich nachgerade zu einer wahren Heerstraße geworden ist, die zu allen Schwefelhölzchen-Fabriken, „hübschen Dörfern" mit einigen Hundert Einwohnern, welche sich davon oder davon nähren, Universitäten, Handelsorten, Badeörtern u. dergl. führt, und in den „Sehenswürdigkeiten" ihr Ende findet. Zu würdiger geographischer Bildung kann solches Verkrümeln in tausend Einzelheiten und Kleinigkeiten nimmermehr führen. Man möchte fast mit jenem Mathematiker wünschen, mit einem recht vollgesogenen Badeschwamme die Erinnerung an diese Behandlungs- und Lernweise aus aller Lehrer und Schüler Sinn auswischen zu können. Die Gewöhnung an bessere Weisen würde leichter werden.

Zum Beleg, wie wenig geeignet so manche geographische Leitfäden und Hülfsbüchlein für das Volksschulbedürfniß sind, könnte ich auf eine Anzahl älterer und bekannter Schriftchen verweisen. Aber in der Aufgabe des P. J.-B. liegt es nur, die wieder neu hinzugekommenen ins Auge zu fassen.

Da liegt ein kleines Büchlein in zweiter Auflage vor mir (H.), das thut auf 3½ Seiten Erdgestalt, Erdbewegung, die Jahreszeiten, die Planeten (nur 10!), den Mond, das geographische Liniennetz auf dem Globus, die Zonen, die Begriffe von geographischer Breite und Länge (sehr unbefriedigend*)), von Horizont und Tageslängen ab.

*) Es heißt da: „Um zu bestimmen, welche geographische Breite und Länge ein Ort habe, muß man: a. die gegebenen Grade der Breite auf der nördlichen oder südlichen Halbkugel suchen und sodann die gegebenen Grade der Länge auf

Dann kommen circa 4 Seiten Definitionen, die namentliche Angabe der Lufterscheinungen, der Naturreiche, der Verschiedenheit der Menschen in Gestalt, Farbe, Bildung, Religion und Regierungsverfassung; und nun geht's über Europa her, wobei nach kürzester Angabe der Grenzen, der Gebirge (auch fehlerhaft), der großen Flüsse, Seen, Hauptsprachen, Bestandtheile und einiges Andern, Portugal auf ½ Seite, Spanien auf 1 Seite, Frankreich und England je auf einer Seite und so fort jeder „Bestandtheil" auf knappstem Raume, bisweilen ihrer 3 oder 4 auf einer Seite abgethan werden. Dabei bilden Grenzen, Größe, Gebirge (Flüsse nicht immer), das Register der Produkte, die Bewohnerzahl, Verfassung und „einige merkwürdige Orte" — das stereotype Schema. Bei diesen „merkwürdigen Orten" liest man, wo „Wein wächst", ob sie „auf einem Berge" oder nicht liegen, „hohe Häuser und gerade Straßen" haben, ob ein „herrliches Rathhaus" darin ist, „ansehnlicher Handel" getrieben wird; u. dergl. So geht's bis S. 56 fort. Preußen hat 2½ Seiten erhalten. Dann kommt Asien 4½ Seiten hindurch, wo nach einigen allgemeinen Angaben über Flüsse und Gebirge gleich wieder die Staaten mit den Städten, hie und da mit Produktenregistern angeführt werden; dann Afrika 4 Seiten lang, dann Amerika mit seiner Länder-, Staaten- und Städteangabe und etlichem Beiwerk, dann die einzelnen australischen Inselgruppen. Und damit ists aus. — Es müßte merkwürdig zugehen, wenn durch einen solchen ersten Unterricht ein Schüler ein Bild von der Erde, an dem er etwas hätte, erlangen sollte!

Ein anderes Büchlein auch in zweiter Auflage, (Z.) wird auf der ersten Seite mit dem ganzen „Weltgebäude", auf den nächsten fünf mit einer sogenannten „Globuslehre" fertig, worin ohne Schärfe von Gestalt, Größe und Bewegung der Erde, vom Monde, dem geographischen Netze, von der Sonnenbahn*) und den Sternbildern, von den Zonen, den unschattigen und umschattigen, und Verwandtem die Rede ist. Die nächsten 5 Seiten enthalten Definitionen von Acker, Wiese, Haide, Ebene, Gebirge, Vulkanen, Erdtheilen, Inseln, Quellen, Fluß, Meer, Klippen, Dünen, Ebbe und Fluth u. dergl., ferner Angaben der Meteore, der Erzeugnisse der Menschenstämme, Sprachen und Culturstufen; und dann kommt Europa gleich. Wieder diverse Namenregister über Gebirge, Flüsse, Produkte, und Städte mit Merkwürdigkeiten und Zahlen, welche in der Regel ein Verfasser vom andern abschreibt, meist ohne sie selbst zu lernen! Nur die Eintheilung ist etwas übersichtlicher nach Süd-, Nord-, Ost- und

---

der östlichen oder westlichen Halbkugel auffinden". — (b. fehlt.) Eine solche Anweisung nützt gar nichts.

*) Verf. sagt: „Die von einem Wendekreise zum andern schräg um den ganzen Globus laufende und den Aequator an zwei Stellen durchschneidende Linie heißt Sonnenbahn". Ob das ein Schüler richtig aufzufassen vermag, da es wesentlich falsch ist?

Mittel-Europa, und auf Deutschland allein sind von den 80 Seiten des Schriftchens 2 Bogen verwendet. Aber die Länderbeschreibung hebt mit Griechenland an, führt zur Türkei, Italien, Spanien, Portugal, dem britischen Reiche, Dänemark, Schweden, Rußland u. s. w. bis endlich auch Deutschland an die Reihe kommt! Das soll für deutsche Schulen sein! Gleich nach Deutschland, dessen Kunde mit den Gebieten der vier freien Städte schließt, folgt Asien mit den andern Erdtheilen, jeder mit 2 oder 3 Seiten kürzester Notizen! — Zum Schluß steht noch Palästina. — Diese ganze Weise der Abfassung ist nicht im Stande, einem auch mit Nachdenken lesenden Erwachsenen Lust zu machen und ihm ein Bild von den besprochenen Ländern zu geben, geschweige einem Kinde. Man sagt wohl, der Lehrer müsse nun aus dem Buche erst etwas machen. In tausend Fällen nimmt aber der Lehrer sein Lehrbuch wie es ist, und prägt es den Kindern ein. Er kann nicht darüber hinaus. Nun darum wirds eben ein verkehrter Unterricht, wenn die Bücher nur so sind und nur das geben, was obige bieten.

Noch ein anderes (Fr.) bestimmt für den ersten geographischen Unterricht: Gesichtskreis, Gestalt und Bewegung der Erde, Sonne, Mond und Sterne, Luft, Land und Wasser, Erzeugnisse, Mensch, — Alles in kurzen, zum Theil Definitionen enthaltenden, allgemeinen Sätzen. Dann folgt in „besonderer Geographie“: „Erdtheile und Weltmeere, Europa (ganz kurze Andeutung, wo Gebirge sind, welche Halbinseln, größte Inseln, Flüsse und deren Mündung, Völkerstämme und einige Länder!), Deutschland (Grenzen, Gebirgslage, Flußrichtung, Produkte, Bewohner — Alles äußerst kurz), größte Staaten Deutschlands mit ihren Hauptstädten. (Bloße Nennung der Namen.) Zuletzt auf 8 Seiten Preußen behandelt, wobei der Hauptnachdruck auf Bodenbeschaffenheit, Produkte, Klima, Bewohner und — Städte gelegt ist. Alles nur wieder wenige Notizen. — Wenn die Geographie nichts weiter gewährt, so ist und bleibt sie äußerst unerquicklich. So angelegt führt sie auch nicht zum erwünschten Ziele; dergleichen Schriften leiten für Volksschüler in die Irre.

Noch ein Paar andere Büchlein (V. u. K.) bringen die ganze Geographie auf 20—30 Octavseiten für Elementar- und Fortbildungsschulen in Fragen und Antworten. Sie wollen Leitfaden sein, Lust wecken und beleben. „Auch Erwachsene, die von der Erdbeschreibung noch nicht viel gelernt haben, werden dasselbe mit Nutzen gebrauchen können.“ Mit dem Allen wird's gute Wege haben! Der Bereich, den beide Broschüren umspannen, ist der bekannte: Erde, Europa, Deutschland und Preußen, die übrigen Erdtheile. (K.) Oder: Himmelskörper im Allgemeinen, Erde (wobei in vier Fragen die sämmtlichen außereuropäischen Erdtheile abgethan werden), Deutschland, Preußen (K.) — Unter den Fragen (V.) liest man u. a. folgende, ohne daß man lange suchen müßte: „Welcher Fluß hat einen schwarzen Ursprung und eine schwarze Mündung?“ „Welche vier großen Seen in Rußland bilden ein Viereck?“ (Vier werden wol in der Regel ein

Viereck bilden!) „Welche drei Seen bilden in Schweden ein Dreieck?“ „Wie theilt man das Klima Europas ein?“ (In drei Landstriche!) „Welche Residenzstadt hat keine Mauern und Thore?“ „Wo verkauft man für 40,000 Thaler Wasser?“ „Wo wächst die Butter auf den Bäumen?“ „Nenne Städte, welche sich auf au endigen! Andere, welche sich auf burg endigen!“ — — Was sollen dergleichen Dinge? Gegen solch einen Katechismus ist das Verfahren Lohse's in Hamburg und die GutsMuths'sche Repetitionsweise ungleich besser, wenngleich auch diese nicht sehr erbaut. — Oder: „Was ist von Asien zu bemerken? Was ist von Afrika zu erwähnen? Was ist von Amerika zu merken? In welcher Beziehung ist Australien zu nennen?“ (Als Antworten findet man die Größe, das Klima, die Produkte und die Religionen dieser Erdtheile angegeben und weiter über diese Erdtheile dann überhaupt nichts mehr.) Angemerkt ist, daß der Komet von 1680 nach 575 Jahren 2254 wieder erscheinen werde. Nun, das werden unsere Elementarschüler wol mit eben so großer Seelenruhe lesen, als die Antworten, worin sie schon die Verfassungsformen erklärt erhalten. Fragen wie: „Wie sind die Bewohner Pommerns beschaffen? Wie viel Regierungsbezirke und wie viel Kreise in jedem derselben?“ — sind ebenfalls schwerlich für Elementarschüler richtig berechnet.

Wären es blos einzelne falsch gegriffene Fragen in solchen Schriftchen, was man anfechten müßte, so bliebe immer die Idee solcher „Leitfäden“ noch stehen. Diese aber, glaube ich, muß man im Interesse der Lehrer und Schüler hartnäckig bekämpfen. Ein brauchbarer Lehrer muß solche Fragen ohne Buch stellen können, und wenn Kinder dergleichen auf dem Papiere haben, so wird's wol von da bis in den Kopf noch eine Strecke Weges haben. Sicherlich ist aber von da bis zum plastischen geographischen Bilde auch nur einer einzigen Erdstelle in der Seele des Kindes ein noch mehr unabsehbarer Raum. So wenig nun ein rechtschaffener Schuhmacher seinem Lehrburschen statt ihm einen Schuh zu zeigen und vorzumachen, dadurch einen richtigen Begriff von einem Schuh beizubringen vermeint, daß er ihm die Werkzeuge nach §§. geordnet hinlegt, Ledersorten rubricirt, Nägelsortimente vor ihm ausbreitet, Hanf und Pech ganz einzeln vor ihn legt und nun docirt, wie es um das Register dieser Sorten eigentlich stehe, daß und wo man sie alle brauchen könne —; so wenig ferner ein Sprachlehrer alle einzelne Laute, Accente, Biegungsformen u. dergl., nach Kategorien gesondert, einem Elementarschüler vorlegt, um ihm zur Erkennung einer Sprache zu verhelfen: — so wenig sollte man durch jenes Vereinzeln dürrer Namen, die wie in einem Würfelspiele gleich über die ganze Erde, oder über einen Erdtheil hinrollen, dem Anfänger wahrhaft nützen zu können glauben. Es ist zu viel verlangt, wenn man ihm nichts weiter gewährt und ihm doch zumuthet, sich selbst einen verständigen Blick über die Erde und deren lehrreichste Stellen zu verschaffen. Er kann's nicht und thut es nicht. Drum bringen die unterrichtlichen Bestrebungen an der Hand solcher Leitfäden keine gehörige Frucht. Wo soll sie denn herkommen? Man kann darüber unmöglich im Zweifel

sein, daß es auch im geographischen Unterricht, wie in andern unterrichtlichen Zweigen, auf ein Zwiefaches ankommt: auf einen präparativen und auf einen applicativen Theil der Arbeit. Wenn man nun auch ein gut Theil des in erwähntem Büchlein enthaltenen Stoffs präparativ finden könnte, wo bleibt der applicative? Auf letztern muß man aber nachgerade jetzt entschiedener dringen; denn präparirt ist genug, ohne zu appliciren. Ja, es ist leider so viel in falscher Richtung (durch Namenregister) präparirt, daß man wohl thut, erst sich des richtigen Bedürfnisses, seiner Art und seines Maßes für Volksschulen wieder bewußt zu werden. Vieles von dem, was in zahlreichen gangbaren Lehrbüchern steht, wolle man still über Bord werfen, um damit für den beschränkteren Stoff mehr Zeit, Raum und gute Laune bei den Kindern der Volksschule zu gewinnen. Was haben diese an der Unterscheidung von ohnschattigen, zweischattigen und einschattigen Erdbewohnern? Was von der vereinzelten Aufführung der südamerikanischen Republiken, der verschiedenen australischen Inselgruppen, was von der Fülle von Einwohnerzahlen und sogenannten Merkwürdigkeiten bei den Hunderten von Städten und Ortschaften, die genannt werden? Damit ist ihnen nun einmal nicht gedient, und es ist förmlich unter das Rubrum „alter Aberglaube" zu schreiben, daß man dies fort und fort noch für nothwendig hält. Lieber Platz für Lebendigeres, für Land und Leute in der Heimath, in Sachsen, in Westfalen, in Schwaben; für Dorfleben, Städteleben, Fabrikverkehr, bürgerlichen Gewerbsbetrieb, für Volksbräuche uud Sitten, — kurz und rund. Erst das angestammte, dann das Nachbarvolk und so weiter. Dazu hübsch lithographirte Bilder, nicht von einem bloßen Hund oder einem abzuhauenden Baum, sondern eben Landschafsbilder treu nach der Wirklichkeit. Die werden's schon thun, wenn sie sachverständig 3—4 Jahre ordentlich ausgebeutet werden. Die Erde und das Menschenleben ist reich und belebend genug dazu. Das Kind will nun einmal etwas in die Hand und vor die Augen bekommen.*)

Es bekommt freilich auch etwas in die Hand und vor die Augen. Die Karten nämlich. Das ist wahr. Doch dies leitet mich auf einen weitern Mangel an richtiger Berechnung für das Bedürfniß der Volksschule, seiner Art und seines Maaßes bei den literarischen Hülfsmitteln. Sehen wir ein gut Theil der für die ersten Anfänger berechneten Handkärtchen an. Die einen haben geradezu falsche Zeichnung der Grenzen, die meisten unbefriedigende Darstellung der Bodengestaltung in verticaler Richtung (des Bodenreliefs), viele eine überschwengliche Fülle von Ortsnamen; andere sind ganz rudimentär. Die meisten sind im Format von 32. bis 4., und deshalb in allen Beziehungen so

*) „Wer mich recht belehren wollte — sagt Kohl in seinen „„Geständnissen und Träumen eines deutschen Schriftstellers"" (Leipzig, Fleischer. 1850. 3 Bde.) — der mußte mir nicht nur etwas in den Kopf und in das Herz setzen, sondern mir auch etwas in die Hand geben und vor die Augen bringen!"

frei bearbeitet, daß man ohne große Umstände fast darauf schwören könnte, daß nicht ein einziges Stücklein Erde, nur wie ein Silbersechser groß, auf der Karte, getreu dargestellt ist. Alle Karten haben ihr Blatt zum Maß — nicht die wirkliche Proportion der Größe, nach dem beim ersten Blatt festgestellten Maßstabe. Alle setzen die Version der Wandkarte in die Handkarte und umgekehrt voraus und verlangen die Comparation der Specialkarte mit der Generalkarte. — Man müßte sich in der That wundern, wenn Kinder bei so viel planmäßigen Hindernissen zu klarer Erkennung der Erdräume und ihrer wirklichen Natur kämen! Es kann ja nicht sein; man verlangt zu viel. Die Karten sind und bleiben das wichtigste, generellste Surrogat der mangelnden eignen Länderanschauung für Alt und Jung. Drum müssen diese gut sein, und nur gute (nicht wohlfeile, große, recht schwarze oder recht grell colorirte) sollte man wählen. Gut sind aber nur die, welche mit relativ höchstmöglichster Treue zunächst das Terrain so wiedergeben, daß sie die plastische, die stereometrische Auffassung fast aufzwingen und das Auge bei richtiger Leitung zur Erkennung des Wechseleinflusses zwischen Bodenlage, Bodengestalt und Bodenkultur förmlich herausfordern; und welche ferner daneben die wichtigsten Anhaltepunkte für die Länderkunde (Staatenkunde) darbieten. So sind aber bis jetzt nur die vortrefflichen von Sydow'schen Karten. Sie reizen zum denkenden Schauen an. „Je größer aber das specifische Gewicht des denkenden Blickes — sagt Dir. Dr. Zehme in Hagen in seinem Bericht 1850 — um so größer ist das Band, welches das Individuum an die reiche Natur fesselt." — Was wollen dagegen die mancherlei Taschenatlanten, die Atlanten mit Karten für einen Dreier oder einen Sechser? Das sind Speculations-Opuscula, die muß man im Interesse des guten Unterrichts verbannen helfen, so viel als irgend thunlich ist. Das saubere Aeußere, die Buntheit, der bloße reine Druck, — das thut's ja wesentlich nicht. Die Treue und Richtigkeit thut's zum Ersten, zum Andern und zum Dritten, und dann — kommen die andern Nebeneigenschaften auch. Für einen Dreier und einen Sechser gibt's keine unterrichtlich convenable Karten, kann's keine geben, weil sie mehr Arbeit kosten, als manche aus dem Kortmann'schen Verlage in Berlin gekostet haben werden. Würden die Lehrer allgemeiner nach den besten Karten greifen, dann würden wir bald nur gute bei eben so verhältnißmäßiger Billigkeit haben. Der reiche Absatz der einmal gangbaren schlechtern verdirbt den guten den Preis. Berghaus, Kiepert, Kutscheit, v. Sydow, Winkelmann, Glaser, Wagner, Völter und wie sie weiter heißen, würden uns ihre Blätter für die Schulen billiger als jetzt liefern können.

Man greift aber noch gar zu gleichgültig nach beliebigen Karten, weil der gute Gebrauch der guten Karten noch nicht in seiner Unerläßlichkeit, in seinem über allen Zweifel erhobenen Einfluß auf entschiedene Hebung und Förderung des ganzen geographischen Unterrichts allgemein genug erkannt und geübt ist. Herbart sagte schon vor fast 15 Jahren in seinem „Umriß pädagogischer Vorlesungen": „Der

Lehrer soll zu erzählen wissen, als hätte er die Gegenden bereist. — Erst immer die Karte mit wenig Namen von Flüssen u. dergl. Umschau nach der äußern Natur des Landes, Fall der Flüsse, Abdachungen u. s. w.; — dann beschreiben wie ein Reisender." (A. a. O. §. 265. 266.) Prof. Kützing (in seiner neuesten Schrift: „Die Naturwissenschaften als Beförderer des christl. Humanismus". Nordhausen 1850. Büchting. 120 S. 18 Sgr.) klagt dagegen noch heute, S. 75: „Besonders sind zusammenhängende oceanographische, hydrographische und orographische Darstellungen manchen Lehrern sehr unbequem; sie begreifen geradezu gar nicht, wozu das nöthig sei, und meinen vollkommen genug gethan zu haben, wenn sie wissen, daß Berlin an der Spree u. s. w. liegt. Wie der Lauf, das Gebiet u. s. w. eines Flusses beschaffen sei, — davon haben sie keinen Begriff!" — Es fehlt am Kartenlesen**können** *), weil man sich nicht die gehörige Mühe gegeben hat, das Kartenlesen förmlich zu lernen, und weil man sich diese Mühe gar nicht hat nehmen mögen, da die Karten des Lesens nicht werth genug gewesen sind. Darum sind auch die Karten noch nicht zu all den Ehren gekommen, die sie in der Schule verdienen. Erst muß zehn Mal die Karte gefragt werden, und dann vielleicht erst ein Mal das Buch. „Ueberhaupt muß man den Schüler niemals an das Buch, sondern an die Karte gewöhnen und ihm bei jeder Gelegenheit begreiflich machen, daß die Karte die Hauptsache sei, und das Buch daneben nur als Bei- und Nachhülfe dient." (Kützing a. a. O.) Die gute Wahl von Wand- und Handkarten ist durch Dir. Dr. Klöden schon vor 4—5 Jahren erleichtert. (Ich verweise noch einmal auf seine Beurtheilungen im Brandenburger Schulblatt vom Jahr 1845 u. 1846 zurück.) Wer treffend wählt, arbeitet mit mehr Lust und mit mehr Erfolg, wenn er nur selbst mit Karten Bescheid weiß und damit lehrhaftig umgehen kann. Es müssen nothwendig gute Karten in unsere Schulen hinein, dann wird's bald besser mit der Geographie darin werden. Gute Karten werden aber das reine Naturbild und das, was die Gestaltungen des Menschengeistes darauf geschaffen haben, auseinanderhalten müssen. Anfänger können nicht Beides mit einem Schlage fassen. v. Sydow thut das auch in seinen Atlanten; das Staatenbild kommt allerdings bei ihm etwas ärmlich weg. Ich glaube jedoch, sehr viel mehr, als dies enthält, werden im Allgemeinen Volksschüler schwerlich lernen, wogegen sie bestimmt viel weniger von der Topik zu lernen haben werden, als v. Sydow davon in seinen Karten niedergelegt hat.

Jedoch ich kann hierbei nicht noch näher ins Einzelne dringen wollen. Für den vorliegenden Zweck muß es genügen, die Richtung bezeichnet zu haben, welche die besten Arbeiten für den Fortschritt stillschweigend, aber deutlich genug vorschreiben, und vom fernern Gebrauch unbefriedigender Hülfsmittel kräftigst abzurathen.

---

*) Vergl. über das Kartenlesen den 3. pädagogischen Jahresbericht S. 170 ff.

Es liegt mir noch ob, in der Kürze über die Gedanken und Vorschläge zu berichten, welche ganz neuerlich in der Methodik des geographischen Unterrichts veröffentlicht sind. Dabei versäume ich nicht, zu meinem vorigen Bericht im 3. Jahrgang dieser Blätter vorab noch etwas, mir erst später in die Hand Gekommenes nachzutragen.

1. Der Lehrer A. Möbus an einer höhern Töchterschule in Berlin schickt seinem „geographischen Leitfaden" (s. unten) einige Worte „über den Unterricht in der Geographie" voran. — Er schließt sich der Meinung an, daß mit der Heimathskunde begonnen werden müsse, tadelt aber, daß sie lange blos als Zweck, nicht aber zugleich als Mittel zu höherm Zwecke angesehen sei. Er erkennt den Zweck der Heimathskunde darin, daß sie auf die Kunde der Erde überhaupt vorbereiten solle. Als Vorstufe solle sie sämmtliche Elemente der folgenden Stufen, also alle Elemente des ganzen Gegenstandes umfassen. Diese Elemente sind ihm: a. das Dasein der Erde mit ihren Geschöpfen, b. die Oertlichkeit dieses Daseins und c. der Einfluß der Oertlichkeit auf das Dasein. (Was? Wo? Wie?) Auf das Letztere legt er den Accent, indem er die Endaufgabe des geographischen Unterrichts darin sieht, „den Schüler das Lebendige als **Produkt der Oertlichkeit** erkennen zu lassen." Das Was vindicirt er „vorzugsweise" der ersten Stufe; das Seiende „an sich" soll zuerst des Kindes Anschauungs- und Denkkraft beschäftigen. Auf der mittleren Stufe soll das Seiende mit der Oertlichkeit, auf der höchsten Stufe aber das Seiende als Resultat der Oertlichkeit „in den Vordergrund" treten, ohne jedoch ausschließlich das Lehrobject zu bilden. — Nach Abschluß der Heimathskunde will Möbus gleich zum ganzen Erdball übergegangen wissen, indem er die strengen Gegensätze der weitesten Ferne gegen die Heimath für die Anschauung geeigneter erachtet, als entfernte Aehnlichkeiten der Nachbarländer in Bezug auf die Heimath, indem ferner erst die Totalanschauung der Erde viele Erscheinungen in der Nähe erklärlich macht und „ja der Uebergang zum Ganzen durch die Betrachtung der wahren Gestalt des Horizonts vermittelt werden kann" (!) „Ueberdies kann ja nach der allgemeinen Gruppirung der Land- und Wassermassen mit ihren Bewohnern gar bald wieder die Rückkehr zur Heimath und die allseitige Verbreitung von derselben aus Statt finden und derselbe Gang mit jeder neuen Stufe wiederholt werden." (!) — Diese Gründe für seine Ansicht sind nicht sehr kräftig. — Bemerkenswerth ist, daß er seinen Leitfaden auf folgende leitende Sätze stützt: „Jede Stufe muß ein organisches Ganze umfassen und selbst wieder sämmtliche Elemente eines höheren Ganzen in sich tragen. Sowol das Lebendige und Thätige, als das Einfache, scharf Markirte und das Malerische nehmen des Kindes Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch. Ein geographischer Leitfaden muß nicht in herzählender, sondern in erzählender Form auftreten." Das ist sehr wahr.

2. Dr. Fr. Eiselen hat seine Ansichten in dem Schriftchen niedergelegt: „Ein Wort über die Aufgabe, Stellung und Lehrweise des geo-

graphischen, historischen und deutschen Unterrichts auf höheren Schulen." (Berlin, Schultze. 1850. 37 S. 2½ Sgr.) Zwar hat Eiselen Gymnasien vor Augen, aber man würde jedenfalls doch etwas aus seinem „einen Worte" auch für die nichtgelehrten Schulen lernen können, wenn er — wie der Titel verheißt — sich auf die Aufgabe, Stellung und Lehrweise des geographischen Unterrichts ordentlich eingelassen hätte. Man wird leider in seinen Erwartungen getäuscht, indem mehr Gewicht auf den Nachweis der Nothwendigkeit der vermehrten Lehrkraft und Unterrichtszeit für diesen Gegenstand gelegt wird, als auf die Erläuterung der Sache selbst. Es sind nur einzelne Notizen, die man aus dem Büchlein auflesen kann, und die nicht nur nichts Neues, sondern neben an sich Wahrem eher Anspielungen auf bereits überwundene Formen des geographischen Lehrplans enthalten. Ich lasse mich auf des Verf. einleitende Gedanken nicht ein, da sie besonders den alten classischen Studien Abbruch thun wollen, übergehe auch den Kampf um die nöthigen Lehrstundenzahl, und fasse nur die Quintessenz der übrigen Gedanken zusammen: Geographie und Geschichte sind Lehrerinnen humaner und nationaler Bildung. Die natürliche Gestaltung des weiteren und näheren Vaterlandes und die historische seines politischen und geistigen Lebens müssen in den Vordergrund (des Unterrichts) treten. Die Geographie soll nicht als eine der unwichtigsten Disciplinen angesehen und zum pädagogischen Experimentiren (angehender Lehrer?) benutzt werden, vielmehr soll ihr ein entscheidender Einfluß und Ausdehnung bis in die Prima gegeben werden. Daniel's Methode ist geistreich und gut, von Roon's aber besser; jene vereinigt verschiedene Zweige des geographischen Wissens dieser scheidet sie streng. Eine gewisse Strenge des Ganges ist gegenüber dem abschweifenden, jugendlichen Geiste festzuhalten, damit nicht das Unterhaltende behalten, das streng zur Sache Gehörende vergessen werde. Die Stoffvertheilung auf die untern Klassen ist durch die Dreitheilung: topische, physische und politische Geographie gegeben. (!!) Also in der niedrigsten nur topische, in der nächst höheren nur physische Geographie u. s. w. „In dem einen halben Jahre wird mit den allgemeinen Voraussetzungen begonnen, dann folgt Australien, Afrika, Amerika; im zweiten Halbjahre Asien und Europa. Diese Eintheilung bleibt, nur der Inhalt ändert sich." (Das muß ein wunderlicher Gang über die Erde werden!) Auf den obern Anstalten fällt die topische Geographie weg; dafür wird die physische genauer und die politische gleich mit besonderer Hervorhebung von Europa und dem deutschen Vaterlande, des Patriotismus halber (?), genommen. In der topischen Geographie muß besonderes Gewicht auf eine fortdauernde Vergleichung der Größenverhältnisse gelegt werden. (Die Atlanten, in denen auf gleichem Raume nach verschiedenem Maßstabe große Länderstücke gezeichnet sind, leiten zu Fehlern an.) Der Anschauung muß das Kartenzeichnen vom 10. Lebensjahre an nachhelfen. (Man erinnere sich der Klöden'schen Einrede gegen dergleichen Zeitvergeudung in diesem Alter. Die Kinder können dann noch keine so brauchbare Karte zeichnen, als

sie zum Lernen von derselben bedürfen. Wenn zur Repetition bisweilen rohe Faust-Conture von Flußläufen, Gebirgsrichtungen, Küstenumsäumungen u. dergl. vom Lehrer an die Wandtafel gezeichnet oder von den Schülern gefertigt werden sollen, so sind das höchstens sehr anspruchslose Surrogate für Karten. Und es muß eine sehr sorgfältige Anschauung guter Karten vorhergegangen sein, wenn nicht monströse Bilder zu Tage kommen sollen, woran das Richtige verlernt wird.)

In Tertia beginnt noch einmal die physische Geographie. „Auch mag das Allgemeine über die Stellung der Erde als Weltkörper dem Schüler erläutert werden.“ „Daran schließt sich die physische Geographie der außereuropäischen Länder. (Nebenbei Eingehen auf die Verkehrwege!) Secunda erhält ½ Jahr physische Geographie Europas und besonders Deutschlands und 1½ Jahre politische Geographie, „wobei man den Schwerpunkt im Nationalen sucht. Prima belebt, erweitert, bringt in innern Zusamenhang!

Das ist's, was Eiselen will. Daraus lernt man jedoch leider weder die Aufgabe, die Stellung, noch die Weise des geographischen Unterrichts erkennen. Man erwartet in seinen Blättern etwas ganz Anderes, als sie enthalten.

3. Im 15. Jahrgange des Schulblattes der Provinz Brandenburg (1850) hat der Lehrer Ed. Wetzel „über die Behandlung des geographischen Unterrichts“ geschrieben. (S. daselbst S. 416—460.) In dieser Darstellung begegnet man manchem Anerkennenswerthen, vermißt aber leider ein hinreichend klares Eingehen in die Sache und eine concise Ausprägung des Wesentlichen. Gleich von vorn herein ist nicht ersichtlich, in welchem Zusammenhange die im ersten Abschnitt besprochenen „Principien“ zu der im zweiten Abschnitt folgenden „Anwendung dieser Principien auf die Geographie“ stehen. Ja die Principien selbst springen nicht klar ins Auge; es ist von einem Erstens, aber von keinem Zweitens und Drittens die Rede, und man hat Mühe, zu ersehen, welche Principien der Verf. außer dem einen gleich zuerst genannten, der Naturgemäßheit noch im Auge hat. — Ich will versuchen, die Substanz seiner Darlegungen hier gedrängt aufzustellen.

A. Principien.

Um den Unterrichtsgang mit dem Entwickelungsgange des Schülers in Einklang zu bringen, ist Naturgemäßheit erforderlich. (Wetzel gründet sich auf des Geheimraths Dr. Weiß „Ansichten und Rathschläge“ in Betreff der Weltkunde, um Grundsätze zu finden. Man liest das besser zusammengestellt in Weiß Vorwort zu Herrmann's „Weltkunde“, vgl. Dr. Diesterweg's Rheinische Blätter 22. Bd. der neuen Folge, 1. Hft. S. 75—118.) Aus der Stellung des Menschen zur Schöpfung wird seine Aufgabe hergeleitet, sich seiner Beziehung zur Erde bewußt zu werden, — sich auf ihr zu orientiren (beziehentlich der äußern und innern Welt). Die Schulen sollen plan-

mäßig zu dieser Orientirung anleiten, d. h. es vermitteln, „sich mit den Dingen bekannt und gegenwärtig zu machen, in welchem Verhältniß dieselben unter einander und zu uns selbst stehen." Da eine körperliche und eine geistige Welt besteht und der Mensch beiden angehört, da ferner jene der „Träger des Geistigen" ist, das uns in allen Dingen als Naturgesetz entgegentritt und Einheit in die Vielheit bringt, so soll der Mensch dieses Geistigen in der Welt sich bewußt zu werden, die Stellung der Dinge zu einander und zu sich zu begreifen trachten. Darin besteht das Orientiren im höhern Sinne, das die höhere Schule anzustreben hat, indem sie den Unterricht mehr mit Ideen durchdringt. Hierzu aber ist Kenntniß der Dinge und Erscheinungen nöthig. Diese müssen auf einander bezogen werden, um ihren Gesetzen nachzuforschen und den Einheitspunkt in der Vielheit zu finden. Also erst eine reale Basis, dann allgemeine Ansichten und Ideen. (Dies soll wahrscheinlich das zweite Princip sein!) Das Orientiren über jene Basis verfährt analytisch; es zerlegt erst die Erde in ihre Theile, faßt erst große Unterschiede auf, scheidet dann weiter und eint dann wieder. Drum wird Mineralogie, Botanik, Geographie und Geschichte erst in besondern Stunden gelehrt, und nur zuletzt werden die Ergebnisse dieser Wissenschaften wieder zu einem Ganzen zusammengefaßt.

So weit über die „Principien". Was in dieser Weise von Principien des geographischen Unterrichts gesprochen wird, ist nicht recht klar. Man ist sonst gewohnt einen ganz andern Sinn mit dieser Bezeichnung zu verbinden.

B. Anwendung dieser Principien auf die Geographie.

Aufgabe und Inhalt der Geographie ist die Beschreibung der Erde nach den gewöhnlichen drei Rücksichten. (Die Anordnung der letztern wird mit nicht sehr überzeugenden, herkömmlichen Gründen vertheidigt.) Als associirende **Wissenschaft** kann die Geographie erst nach der mathematischen, als in der obersten Klasse auftreten, wo Kenntniß der Physik und reiferes Alter zu Hülfe kommen. Im Allgemeinen sollen die Theile der Geographie mehr nach als neben einander kommen, doch nicht so, daß gar nichts von dem einen in den andern aufgenommen würde. Vielmehr macht die elementare Behandlung nöthig, daß auf jeder Stufe planmäßig für die folgende bereits Anknüpfungspunkte gewonnen werden müssen. Auf jeder Stufe soll das durchgenommene Pensum so viel als möglich als ein Ganzes erscheinen. (Hierin ist ein theilweiser Widerspruch gegen die oben vertheidigte Anordnung enthalten.) Als Zweck des geographischen Unterrichts wird angesehen: Kenntniß des Wichtigsten aus den drei Zweigen der Geographie, um dadurch die Orientirung auf dem Erdball möglich zu machen. Außerdem soll die Geographie im weitesten Sinne des Worts als associirende **Wissenschaft** (!) auftreten; sie soll der Brennpunkt sein, worin die von den einzelnen Gegenständen der Naturwissenschaft

ausgehenden Kenntnisse sich sammeln und zu einem Gesammtbilde gestalten.

(Statt hierauf, wie man erwarten möchte, für eine gewisse Art von Schulen, Real- oder Bürger- oder Volksschulen, einen festen Lehrplan aufzustellen, wird im Nachfolgenden blos die Behandlungsweise der Zweige der Geographie im Allgemeinen besprochen.)

1. Bei der physischen Geographie, welche Kenntniß der Bodengestalt erstreben soll, wird es dem Entwickelungsgange des Gegenstandes angemessen befunden,

a) erst eine Kenntniß der geographischen Verhältnisse in großen Umrissen und

b) dann die speciellere Kenntniß der Theile zu geben.

a) Bei Beantwortung der Frage: womit überhaupt zu beginnen sei? deutet Wetzel die bekannten beiden Weisen (analytische und synthetische) an und entscheidet sich dafür, beide Anfänge in gewissem Maße zu vereinigen", jedenfalls aber mit der Heimathskunde zu beginnen und dabei mancherlei geographische Verhältnisse durch Veranschaulichung auf Spaziergängen aufzuhellen. Sie sei „das beste Vorbereitungsmittel für die Geographie selbst," indem sie u. A. auch zur Bekanntschaft mit der geographischen Terminologie und der Bezeichnungsweise auf Karten verhelfe. — (Jene Vereinigung „in gewissem Maße" bleibt erfahrungsmäßig eine sehr ungewisse Sache. Eins ganz, — das ist besser, als von Zweien — Halbes. Eben so scheint es mir ein wirklich unvortheilhaftes Beginnen, die Heimathskunde blos zum Mittel für die Geographie selbst zu machen. Die Heimathskunde ist auch schon Geographie selbst, und für den Zweck, der später damit erreicht werden soll, muß sie in vollem Sinne zuerst Selbstzweck sein.) — Anstatt in concentrischen Kreisen lückenlos bis zum Erdganzen fortzuschreiten, (das ist übrigens ohnehin rein unausführbar!), will Wetzel bald zum Globus übergehen. Indem er als Zweck der Heimathskunde festhält, „auf die einfachste und anschaulichste Weise in die Auffassungs- und Darstellungsweise geographischer Verhältnisse einzuführen und das Kind zu befähigen, dem ferneren Unterrichte mit Nutzen zu folgen", will er höchstens ein Fortgehen von der Heimath bis zur Provinz gestatten. — Am Globus soll das Allgemeinste — was die topische Geographie zu lehren pflegt — durchgegangen werden. Dabei sollen „die Kinder interessirende Mittheilungen aus dem Völker-, Thier- und Pflanzenleben, welche durch Abbildungen nachhaltiger zu machen wären", eingestreut werden. (Man könnte versucht werden, hierin ein Analogon dessen zu erkennen, was zur Bildergeographie führen sollte!) Zweck ist, blos eine Uebersicht (!) über die ganze Erde zu gewinnen, was dem Geschichtsunterrichte erwünscht käme. Nebenbei würden Anknüpfungspunkte für die politische und mathematische Geographie beachtet werden können.

b) Nach gewonnener Uebersicht gilt es, die Formen mit Inhalt zu füllen durch Orientiren auf kleinern Räumen und nach speciellern Rücksichten. Es kommt nunmehr darauf an, die Wechselwirkung der Dinge

dem Verständniß zugänglich zu machen, (z. B. Betrachtung der Menschen unter dem Einfluß der Scholle und im Kampf mit ihr.) Darum kommt es auf genauere Erfassung der Bodengestalt und auf Bekanntschaft mit den klimatischen Verhältnissen an. Jene ist für die wirkliche Beschreibung des Landes, worauf es nun abgesehen werden muß, nicht minder wichtig als für die Geschichte. (Einflüsse der Wasserbecken auf die Völkerscheiden!) Wetzel hält die Terrainkenntniß übrigens nicht blos als Mittel zu Anderm für bedeutsam, sondern auch an sich lohnend, zumal bei der Landschaftsmalerei in Worten. (Ein zweites Analogon der Bildergeographie!!) Er beklagt es auch, daß die Terrainbeschreibung gewöhnlich so vernachlässigt werde, und möchte sie darum durch Privatlectüre unterstützt sehen, (Prof. Dr. Dielitz: „Reisebilder."), mehr aber noch durch plastische, graphische und wörtliche Hülfen, (Reliefs. Völter's und v. Sydow's Karten. Profile.) deren Verständniß natürlich zuvor erschlossen werden muß. Das Kartenbild, als das Hauptlehrmittel, soll recht fleißig benutzt werden. Daneben empfiehlt er landschaftliche Darstellungen von Städten, Gegenden, Gebirgen u. s. w., deren geordnete Zusammenstellung auch ihm sehr wünschenswerth ist, und das Kartenzeichnen. (Afrika, Neuholland, Amerika, Asien, Europa soll man mit den anderweit bekannten Hülfen vor den Augen der Kinder construiren und dann auf der Schiefertafel nachzeichnen lassen. — Da kann's nicht fehlen, daß schon etwa zehnjährige Kinder diese Karten zeichnen sollen, wobei jedoch erfahrungsmäßig blutwenig herauskommt.) Wetzel meint, es müsse jedenfalls erst das Kartenlesen und Uebersetzen tüchtig geübt werden. Das Kartenzeichnen will er dann daran anschließen, „damit Alles deutlich und bleibend werde." — Mit dem Durchgehen der Bodengestaltung im Großen und Ganzen soll übrigens nur die Disposition gewonnen werden für das folgende Speciellere.

Dies sind im Wesentlichen Wetzel's Winke für Behandlung der physischen Geographie. Sie enthalten nichts Neues, nichts besonders Bemerkenswerthes, sondern nur die Wiederholung des bereits Bekannten.

2. Bei der politischen Geographie, als deren Gegenstand Wetzel den Menschen in seiner Thätigkeit auf dem Boden unter den klimatischen Verhältnissen ansieht, will er erst die nöthigsten Begriffe vorangeschickt wissen. Da sollen die Bewohner der Erde in die bekannten Raçen getheilt, es soll die Culturscala des socialen Zusammenlebens (auch die Mannichfaltigkeit der Staatsformen), durchgegangen werden, da die Schule ja fürs Leben bilden solle. Auch die Geschichte solle nach Andeutungen des Lehrbuchs bei jedem Lande in großen Zügen beachtet werden, um die politischen Entwickelungen zum Verständniß zu bringen. Demnächst wäre die Thätigkeit der Menschen und ihres damit zusammenhängenden Culturzustandes zu besprechen. (Jagd, Fischfang, Viehzucht — geringere Cultur; Ackerbau — höhere Cultur.) Darauf soll die Behandlung der einzelnen Erdtheile folgen. Erst sind in großen Umrissen die Bewohner des ganzen Erdtheils nach

Abstammung, Beschäftigung, staatlichen Einrichtungen zu schildern, und dann speciell die einzelnen Länder. Es soll dabei nicht auf bloße Eintheilungen, Namen und Zahlen ankommen, sondern auf „Begreifen des Einflusses, den der Mensch unter gegebenen Bedingungen auf die Beschaffenheit der Erdoberfläche und ihre Eintheilung geübt hat, also — auf das „„Verstehen der Culturverhältnisse““ der Erdbewohner.

(Ich muß gestehen, daß ich für den ersten Unterricht in der politischen Geographie von den oben erwähnten „nöthigsten Begriffen“, von Raçeneintheilung, Culturscala, großen Zügen, Umrissen u. dergl. mir keinen reellen Gewinn für die Kinder verspreche. Nach Wetzel's Plan werden sie in noch sehr jugendlichem Alter an diese Abstractionen herangebracht; sie können noch keine reale Grundlage dafür gewinnen. Wo sollen sie dieselbe hernehmen. Das Besprechen gewährt sie nicht. Darum lege ich auch auf das hier schon projectirte **Verstehen** der Culturverhältnisse so gut wie gar keinen Werth. Es gehört mehr dazu: mehr naturgeschichtliche, physikalische und technologische Vorbereitung, und mehr geistige Reife und Feinheit des Blickes, als Kinder von 11—12 Jahren, ja von 12—14 Jahren durchschnittlich haben.)

Wetzel will die materielle (physische) Cultur von der geistigen unterscheiden. Erstere soll in der auf die Naturprodukte gerichteten Thätigkeit nachgewiesen werden (Gewinnung und kunstgemäße Verarbeitung der Rohstoffe, — Handelsvertrieb der Produkte), letztere soll aus den Eigenthümlichkeiten des Volks, seinen Sitten, Gebräuchen, seiner Sprache (!), religiösen Anschauung, politischen Stellung (!), seinen Staatseinrichtungen (!) Landeseintheilungen u. s. w. erkannt werden.

(Das nimmt sich in der Forderung auf dem Papier ungleich leichter aus, als es in dem praktischen Unterricht auszuführen ist. Was wollen wir z. B. über die italienische und spanische Sprache, über die politische Stellung Italiens, Schwedens, über die Staatseinrichtungen Rußlands, Englands u. s. w. unsern Kindern von 12—14 Jahren so lehren, daß sie die Culturverhältnisse dieser Länder in diesen Stücken verstehen? Ist nicht eine solche Aufgabe zu sublim?)

Der Rath, mit dem Stoffe gehörig hauszuhalten, in keine zu specielle Theilekenntniß sich einzulassen, die Städtewahl nach irgend einer bedeutenden Culturrücksicht oder sonst nach den Flußläufen zu treffen, die Größenverhältnisse lieber relativ, als absolut zu geben u. dergl. ist übrigens ganz praktisch.

3. Bei der mathematischen Geographie beklagt Wetzel ihre weitverbreitete Versäumung als selbständiger Disciplin. Er nennt sie „so erhaben im Stoff, so befruchtend für die Phantasie, so interessant“, und meint — die Lehrer verständen es nicht recht, damit umzugehen. (Man kann letzteres zum Theil zugeben; aber die Schwierigkeit an sich und namentlich die Schwierigkeit der lehrreichen Veranschaulichung mit den simpeln Hülfsmitteln, welche den meisten Lehrern nur zu Gebote stehen, sollte man nicht zu gering anschlagen.)

Die mathematische Geographie soll die Erde „als Glied eines hö-

heren Ganzen auffassen lehren, ein Orientiren im höheren Sinne möglich machen und das innere Verständniß, namentlich für klimatische und damit zusammenhängende Verhältnisse erschließen. Ihr Stoff soll in folgender Ordnung behandelt werden: 1. Bewegung der Himmelskörper (a. scheinbare, b. wahre), 2. Ursachen und Gesetze dieser Bewegungen. (Wetzel versucht diese Gedanken, als wären sie neu, noch besonders zu rechtfertigen, auch unter Hinweisung auf A. v. Humboldt's Empfehlungen. Man sehe sich aber bei Diesterweg, v. Raumer u. A. um, und wird nicht blos dies, sondern noch mehr, namentlich die Wirkungen ausgeführt finden, welche sich aus diesen Erscheinungen herleiten.)

Sonne, Mond, Sterne — erst allgemein, dann speciell. Begriffe von Horizont, Zenith, Axe, Pol, Parallelkreis u. s. w. Genauere Betrachtung der scheinbaren Bewegung der Sonne. Bewegung des Mondes im Monat, seine Phasen, Stellung zur Sonne, Bewegungsdauer. Eintheilung der Sterne. Orientirung am Himmel; Weisen dieser Orientirung. Planeten; Fixsterne; Kometen. Zuletzt: „die im Weltall waltenden Kräfte und Gesetze. (Mechanik des Himmels.)

(Das ist augenscheinlich nur eine Aufzählung des gegenwärtig Allbekannten, im Unterricht wirklich Verwendeten; einen Fortschritt kann man daran nicht erkennen.)

Als Hülfsmittel nennt Wetzel: graphische Hülfen und Apparate, und verbreitet sich dann noch über die Handhabung der letzteren, welche er nicht zu Anfang und überhaupt so benutzt wissen will, daß nicht blos das Verständniß am Apparate erzielt, sondern der Blick unter Mithülfe der Phantasie stets in den Weltraum gelenkt wird. (Das ist ganz praktisch und kann nicht accentuirt genug verlangt werden, weil nur zu leicht über den Apparaten der Himmel ganz vergessen wird, so daß Kinder am Himmel sich durchaus nicht orientiren können, obschon sie den Apparat ganz gut verstanden haben mochten.)

4. Die Geographie als associirende **Wissenschaft**: das ist ein Herbart'scher Gedanke, dessen recht befriedigende Verwirklichung in unsern Schulen noch eine Weile auf sich warten lassen wird. Mit der Idee hat es seine volle Richtigkeit; ihre praktische Durchführung wird sie in den Schulen sobald nicht finden. In die Volksschule gehört ohnehin keine Wissenschaft. — Wetzel will zu diesem Behuf in der Oberklasse (welcher Schulen?) das gesammte geographische Material noch einmal zusammengefaßt und auf einander bezogen wissen. Es sollen dabei fördernde Gesichtspunkte (welche? ist nicht genannt —) benutzt werden. Das große Ganze der vorliegenden Massen soll erst getheilt, die Pflanzenwelt, die Thierwelt, das Mineralreich und die Welt der Kräfte sollen erst gesondert in Beziehung auf das Erdganze erfaßt, und darum für alle diese Gegenstände der geographische Gesichtspunkt geltend gemacht werden. Die Geographie soll „das Medium sein, durch welches die Erkenntnißstrahlen dieser Gegenstände der Natur gesehen werden." Naturbilder im geographischen Rahmen! (Diese Andeutungen sind immer noch etwas dunkel. Es fragt sich,

was Wetzel eigentlich meint, ob er eine Geographie der Pflanzenwelt, der Thierwelt u. s. w. im Sinne hat, oder Landschaftsbilder mit alleiniger Beachtung des Thier- oder Pflanzenlebens. Jedenfalls aber nähert sich sein Gedanke den auch von mir lebhaft gewollten Landschaftsbildern; nur stattet er dann dieselben anders aus, als mir pädagogisch gut scheint. Ich will das Leben nicht zerreißen, zu dem die Kinder ein Herz bekommen sollen; denn auch das Herz läßt sich nicht zweien!)

Als Lehrgang bezeichnet Wetzel hierbei: a. Allgemeine Betrachtung des Landes und Wassers in horizontaler, b. genauere — in verticaler Dimension, c. Zustand der die Erde umgebenden Atmosphäre, d. Culturverhältnisse der Erdoberfläche.

Indem er aber unter a. das gemeinhin in der speciellern Topik Vorkommende als Material hinstellt, (Vertheilung des Festen und Flüssigen nach Halbkugeln und Zonen. Vergleichung der Erdtheile nach Größe und Küstenentwickelung), scheint mir der Gedanke associirender Wissenschaft nicht leitend zu sein. Dergleichen Comparationen werden bereits bei den Elementen in mäßigem Umfange nöthig; die Ausdehnung dieses Umfangs rechtfertigt aber weder den Gedanken besonderer Wissenschaftlichkeit, noch den der Association. Unter letzteren ist jedenfalls etwas anderes zu verstehen. Was Wetzel verlangt, möchte eher geeignet sein, als weitere Ausführung der ersten topischen Elemente in einer höhern Klasse zu dienen; zu associiren — in dem anders feststehenden Sinne dieses Worts ist dabei nichts. Als associirende Wissenschaft soll sie vielmehr, wie Herbart sich ausdrückt, „die Gelegenheit nützen, Verbindung unter mancherlei Kenntnissen, die nicht vereinzelt stehen dürfen, zu stiften". Dabei hat Herbart vorzugsweise die „Verknüpfung der schon von der physischen Geographie geforderten, immer mehr zu bereichernden Naturkenntnisse, sowie der von der politischen Geographie bezeichneten Art der Bewohnung und Benutzung der Erde durch die Menschen" im Sinne. (Vergl. Herbarts „Umrisse pädagogischer Vorlesungen". 2. Aufl. 1841. S. 209.) Das ist etwa das, was Wetzel dem Anschein nach sub d. beabsichtigt, wo er die Pflanzenwelt, die Thierwelt und den Menschen nach Charakter, Formen, Vertheilung, Eigenthümlichkeiten (namentlich bei den Menschen) durchgegangen wissen will. Gleichwol läßt auch hier Wetzels Gedanke nicht hinreichend unterscheiden, ob er das Botanische, Zoologische und Ethnographische associirend behandeln will. Wie unter a, so hat auch das von Wetzel unter b und c angedeutete Material nicht den associirenden Charakter: Entwickelung, Länge, Höhe, Richtung, Art des Abfalls bei den Gebirgen; Vulkane in der Meeresnähe; Ausdehnung, Stellung, Gestaltung der Tiefebenen in allen Erdtheilen; Formen des Wassers (Seen, Flüsse, — deren Entwickelung, Inundations-Bezirk —; Ocean, — Strömungen und ihre Bedeutsamkeit für den Weltverkehr); Wichtigstes aus der Geologie und wahrscheinliche Geschichte der Erde. — Ferner: Einflüsse des Lichts und der Wärme, Klima, Wärmevertheilung, Isothermen, Schneegrenze, Hydrometeore nach Zonen und Re-

gionen verbreitet, Electricität und Magnetismus. Kurz: Geologisches, Meteorologisches und Physikalisches. Es läßt sich dies associirend benutzen, aber Wetzel scheint aus der Bodenplastik, Physik und Meteorologie besondere, selbständige Lehrabschnitte herausheben zu wollen, wie sie in der Lehre von der Erdnatur auch gesondert vorzukommen pflegen. Dadurch gehen die Ineinanderarbeitung, die ursprünglichen Beziehungen, sowie das Wechselverhältniß dieser Kapitel selbstredend verloren.

Somit finde ich mich denn in der Verlegenheit, nichts sich Auszeichnendes hervorheben zu können, was die Wetzel'schen Gedanken für die praktische Benutzung besonders empfehlen möchte. Sie sind ein nochmaliger Ausdruck des bereits Bekannten und von den fähigen und sachverständigen Lehrern in gehobenen Bürgerschulen bereits zur Anwendung Gebrachten. Doch ist's ganz gut, dergleichen von Zeit zu Zeit aufs Neue zu ventiliren; und dies Verdienst gebührt Wetzel. Es kommt ihm zu Statten, daß die Zeitschrift, in der er gesprochen, weit verbreitet ist.

Zum Schluß der diesjährigen Nachweisungen von den Richtungen, welche der geographische Unterricht theils schon eingeschlagen hat, theils immer entschiedener einzuschlagen im Begriff ist, glaube ich noch auf einen Umstand die Aufmerksamkeit lenken zu müssen, nämlich auf die Aussprache geographischer Fremdnamen in unsern Schulen.

Es ist keineswegs schon lange her, daß in den geographischen Lehrbüchern auf richtige Aussprache solcher Namen Werth gelegt wurde, deren Schreibweise diese Aussprache nicht ahnen läßt. Die ältern Lehrbücher nehmen in der Regel davon keine Notiz. Sie stellen die Namen einfach in der der jedesmaligen Landessprache adäquaten Schreibweise hin, und überlassen Lehrern und Schülern, wie sie dieselben aussprechen wollen. Das ist in neuester Zeit anders geworden. Entweder werden nur gewisse, häufig auch im Handelsverkehr und in öffentlichen Blättern erwähnte Fremdnamen mit der Angabe der Quantität und der Lautabweichung gegen das Deutsche versehen; oder man begleitet die Mehrzahl der einer volkswidrigen Aussprechweise ausgesetzten Namen mit einem diese Aussprache deutenden, meist völlig undeutsch aussehenden Worte. Ja, die Sache artet sogar bereits aus, insofern nämlich in einigen Büchern fast ohne alle Ausnahme bei englischen, französischen, italienischen, spanischen u. s. w. Namen, deren Aussprache in Klammern beigefügt wird, und auch selbst in Büchlein für die Hand der Dorfkinder mehr und mehr solche Bezeichnungen mit aufgenommen werden.

Man muß sich als Lehrer also nachgerade mit dieser Sache zu setzen suchen, wenn's nicht bereits geschehen ist. Es wird sich dabei u. A. um die Fragen handeln: Ob die Berücksichtigung der richtigen Aussprache der geographischen Fremdnamen überhaupt in unsern Volks- und

Bürgerschulen nöthig oder räthlich sei? Wie weit im Bejahungsfalle die consequente Durchführung möglich oder zulässig sei? und wie also der Lehrer auch sich zu dieser Praxis zu befähigen suchen müsse?

Da in neuerer Zeit in bürgerlichen Kreisen so ausgedehnt das Erlernen der einen oder andern fremden lebenden Sprache für wünschenswerth, ja für nöthig gehalten wird, sei's zur Gewinnung wenigstens eines Anstrichs von etwas mehr als Volksschulbildung, sei's zur Erleichterung des Verständnisses im Geschäftsverkehr; da diese Erlernung auch jetzt merklich erleichtert ist gegen früher; — da ferner eine Unzahl von Fremdnamen im bürgerlichen Geschäftsverkehr wirklich umlaufen und gegenwärtig auch der schlichte Bürgers- und Landmann eine Zeitung liest, in welcher Fremdnamen gar nicht zu umgehen sind: — so muß es scheinen, daß über die Nothwendigkeit oder nur über die Räthlichkeit der Berücksichtigung der richtigen Aussprache von Fremdnamen auch im geographischen Unterrichte fast kein Zweifel mehr obwalten könne. Es hat darum etwas leicht Verlockendes, jene Gründe für die Einführung dieser Berücksichtigung auch im geographischen Volksschulunterrichte geltend zu machen. Dennoch kann eine Prüfung der Neuerung nicht überflüssig erscheinen. Was unter besondern Umständen nöthig oder wünschenswerth sein kann, ist's darum noch nicht allgemein. Jedenfalls würde es ein mehr als lächerliches Beginnen sein, förmlich Jagd auf Fremdnamen im Volksschulunterricht machen zu wollen, nur um ihre richtige Aussprache einzuexerciren. Wir Deutsche sind weder gewohnt, auf unsern Landkarten und in unsern Lehrbüchern die Fremdnamen so geschrieben zu finden, wie sie richtig ausgesprochen, in deutschen Lettern aussehen müßten, noch dürfte man einem Wunsche begegnen, wollte man so geschriebene Karten und Bücher herstellen. Bei den Franzosen und Engländern ist das anders, schon seit Jahrhunderten anders. Sie *schreiben* nicht nur z. B. unsere deutschen geographischen Benennungen in sehr vielen Fällen nicht so wie wir, noch mögen sie dieselben so wie wir aussprechen, sobald ihr Idiom es anders begehrt. Vielmehr passen sie Schreibart und Aussprache mit großer Consequenz *ihrem* Idiom an. Nur wir Deutsche accommodiren uns leider, und schlagen unser Idiom in die Schanze, oft sogar nicht ohne ein schwerlich zu billigendes förmliches Vergnügen an fremder Worterscheinung und fremdem Wortklang. Das ist bedauerlich; aber es ist so. Wir lesen auf unsern *deutschen* Karten: Cherbourg, Bordeaux, Bayonne etc., aber auf *französischen* Karten: Prague, Vienne, Mayence, Magdebourg, Cologne, Danube, Vistule etc. Ebenso behandelt der Franzose die Namen in andern Ländern. Er schreibt: Londres, Douvre, Copenhague, Petersbourg, Naples, Genes, Bruxelles u. s. w. u. s. w. In gleicher Art verfährt der Engländer mit allen nicht englischen Namen; er englisirt sie.

Es wäre aber ein völlig verkehrtes Bemühen, unsere Karten heut zu Tage mit rein deutscher Aussprache der Fremdnamen beschreiben zu wollen; wir retten höchstens auf unsern Karten eine durch die Tradition und Geschichte auf uns gebrachte Anzahl von deutschen Schreibweisen

und Benennungen für fremdländische Positionen. (Gent, Antwerpen, Lüttich, Copenhagen, Mailand, Genua u. s. w.) Sonst kauft die Karte Niemand. — Die fremden Namen stehen also da; sollen sie nur deutsch ausgesprochen werden? Z. B. Fontainebleau = Fon-ta-i-ne-ble-au, Bordeaux = Bor-de-auks, Newcastle = New-kast-le u. s. w. Wie lächerlich jetzt dergleichen scheinen wird und muß, danach ließe sich wol fragen: Was würde es schaden, wenn's nur überall und von jeher üblich wäre, da es andere Völker mit unseren deutschen Benennungen doch ihrer Sprache gemäß halten? Heut zu Tage wäre aber bei uns damit nicht durchzukommen. Wir müssen uns also nolens volens schon in gewissem Maße auch fernerhin accommodiren; aber wir werden im Interesse unserer Schulen uns nur auf das möglichste Minimum solcher Fremdländerei einzulassen haben, ohne zu ängstliche Sorge, wenn wir auch mal einen Fremdennamen, namentlich englische, falsch aussprechen. Sprechen wir also diese Namen nur so, wie sie jetzt von der Mehrzahl der gebildeten Deutschen im gewöhnlichen Lebensverkehr gesprochen zu werden pflegen, und halten wir uns von dem wunderlichen und abgeschmackten Bemühen fern, Alles was möglich fremd zu sprechen. Es reducirt sich dann die Zahl der fremdlautenden Namen um ein sehr Bedeutendes. Wir sprechen ja nicht mal alle deutschen Namen von Ortschaften, Flüssen, Bergen u. s. w. so, wie sie vom Volksmunde an Ort und Stelle gesprochen werden. Wer sollte das Alles so haargenau in jedem einzelnen Falle wissen können! Auch hier entscheidet der unter der Mehrzahl der Gebildeten herrschende Brauch.

Ganz abweisen läßt sich jetzt selbst in der Volksschule die Sache nun einmal nicht. Auch da werden wir Paris, Bordeaux, Orleans, Lyon, Marseille, Clermont, Manchester, Liverpol u. dergl., wenn sie erwähnt werden, so sprechen, wie sie in Frankreich und England lauten. Man muß sich aber nach Möglichkeit Zaum und Zügel anlegen, um recht vernünftig Maß damit zu halten; und wo irgend ohne Störung von fremder Aussprache Umgang zu nehmen ist, geschehe es grundsätzlich. Es sind ja auch vornehmlich nur die französischen und englischen Namen, deren verfehlte Aussprache jetzt unter uns Deutschen selbst wol Anstoß erregen könnte. Mit den italienischen und spanischen, schwedischen, russischen und polnischen Namen ist diese Gefahr so gut wie nicht da; da wird der Fehler gar leicht übersehen. Sprich Cimone, Civita vecchia, Coruña, Cadix, Xerez, Roeraas, Åbo, Dnjepr, Nischnij Nowgorod, Xions u. s. w., wie du es deutsch geschrieben siehst, — und man wird leicht zufrieden sein, obwol du sie dann alle falsch aussprechen wirst. Nicht anders ist's mit den Fehlern in Betreff der Quantität, z. B. bei Granada, Potosi, Venezuela, Himalaya. Ohnehin wirst du dich zu trösten haben, daß du die chinesischen, arabischen, inner-afrikanischen Namen u. dergl. m. wahrscheinlich sehr fehlerhaft wiedergeben mußt. — — Woher soll nun der Lehrer seine Kunde der richtigen Aussprache nehmen, wenn er die fremden Sprachen selbst nicht kennt?

Manches und wol das Meiste hat er aus der Tradition unserer

Väter, Einiges aus den Büchern unserer auch sprachkundigen Geographen, Vieles bei gelegentlichem Hören der richtigen Aussprache aus dem Munde Solcher, die das Richtige genau wissen, sich anzueignen. Dagegen leiten die in Büchern von Geographen, welche der fremden Sprachen nicht kundig waren, angemerkten Aussprechweisen oft gewaltig irre. Selbst nach Volger *), der viel Fleiß auf Anmerkung der Aussprechweisen namentlich französischer und englischer Namen verwendet hat, kann sich Niemand unbedingt richten wollen; man würde öfter in der That nicht wissen, welch Fremdwort durch die nebenstehende deutsche Aussprache gemeint sein solle, wenn das Fremdwort nicht mit da stände. Der Laie in fremden Sprachen ist in diesem Stücke übel daran. Selbst wenn er gedruckt liest, wie er sprechen soll, wird er weder allen Fehlern, noch der peinlichen Unsicherheit entgehen, die ihn noch mehr in Verlegenheit bringt. Deshalb hat sich der Lehrer wenigstens in dem, seinen Bedürfnissen entsprechenden Bereiche möglichst fest und sicher zu machen, um vorläufig nur darin vor auffallenden Fehlgriffen bewahrt zu bleiben.

Zur geographischen Literatur der Jahre 1848—1850.

I. Blicke in pädagogische und geographische Zeitschriften.

1) Allgemeine Schulzeitung. Darmstadt, 1848.

a. Im Juliheft Nr. 118 u. 119 findet sich von Lauckhard ein Aufsatz „über die deutsche Volksschule". Darin äußert der Verf u. A. auch seine Gedanken über den geographischen Unterricht. — Es sollen den Elementarschülern vom 6.—9. Lebensjahr in der Form von Unterhaltungen Vorbegriffe gegeben werden. (Häuser, Straßen, Städte, Dörfer, Felder und Wälder, Berge und Thäler, Brunnen, Bäche, Flüsse.) Daran soll sich Etwas aus der Ferne, von fremden Ländern und Völkern schließen. (Benutzung auffallender Höhen- und Längenmaße aus der nächsten Umgebung zur Vergleichung des Fremden!) Ferner Etwas von den Beschäftigungen der Menschen (Einige Gewerke!), von den Hausthieren, sowie von großen und kleinen Thieren anderer Art, von den Pflanzen der Umgebung (mit ihren Blättern, Blumen, Früchten), von einigen beim Häuser- und Straßenbau verwendeten Steinen und von einigen Metallen.

In der Mittelklasse (9.—11. Lebensjahr) soll eine nicht zu große Zahl klarer, ansprechender, behaltbarer Einzelbilder; etwa für jedes

---

*) Auch Lüben, Sickel, Rhode u. A. haben die Aussprache der Fremdnamen häufig angegeben.

Jahr zehn, aus der engern Heimath und Deutschland angeschlossen und damit eine Reihe kleiner Schilderungen aus der Länder- und Völkerkunde der fünf Erdtheile verbunden werden. (Die Rheingegend; der Harz; Wien und Berlin. — Russische Volksbelustigungen; ein türkisches Kaffeehaus. — Ein nordamerikanischer Urwald; das Leben eines Farmers. — Negersitten; der Nil. — Asiatische Steppenbewohner; Sitten der Chinesen, u. s. w.) — In der Oberklasse (11.—14. Lebensjahr) soll die Geographie „als ein höchst wichtiger Bildungszweig, mit der Geschichte und Naturkunde einen großen Theil der Lehrstunden einnehmen. Er soll in richtiger Behandlung nicht blos den Anschauungskreis der Kinder erweitern und über das Alltägliche hinausführen, sondern ihnen auch einen Reichthum von Gedanken geben, — nicht allein Kenntnisse, sondern auch Urtheile. Im ersten Jahre Europa, in den folgenden die übrigen Erdtheile, immer in wohl ausgemalten, geschlossenen, interessanten Einzelbildern, welche am Ende des Jahres durch eiue Uebersichtstabelle und einige Ergänzungen in einen leichten Zusammenhang zu bringen sind.“ Als Rubriken für den Stoff nennt Lauckhard: Städte, Landschaften, merkwürdige Pflanzen und Thiere, Bewohner. (Lissabon. Die Mancha. Maulthiertreiber und Guerillas. Eine Posada. Die Spanier. Die Stadt Paris. Die Auvergne. Das südliche Frankreich. Konstantinopel. Fahrt durch die Dardanellenstraße und das Marmara-Meer. Ein Kaffeehaus in Konstantinopel u. s. w.) In jedem Jahre sollen etwa zwanzig solcher geographischer Bilder durchgenommen werden, „welche den statistischen Uebersichten zur behaltbaren Grundlage dienen und in den gewöhnlich sehr todten und unerquicklich betriebenen geographischen Unterricht das nöthige Leben bringen.“ Zum Schluß Einiges aus der mathematischen Geographie.

Man sieht, hier waltet eine meinen obigen Anführungen verwandte Idee, deren Verwirklichung aber mehr taktvollen Plan erheischt, als obige Beispiele verrathen. Lauckhardt hat die Absicht der Herausgabe einer Reihe großer Wandbilder in buntem Farbendruck für Schulen angekündigt, wovon eine Folge Personen und eine zweite Wohnungen und Gebäude darstellen soll; (ein Morgenländer; ein römischer Soldat; ein Ritter aus dem Mittelalter; ein Landsknecht; ein Chinese; ein Nomadenzelt; ein Blockhaus; ein Pompejanisches Haus; ein gothisches Münster; ein griechischer Tempel; eine Ritterburg u. s. w.); es ist mir aber bisher nicht bekannt geworden, ob die Herausgabe erfolgt ist. Man könnte es nur wünschen.

b. In derselben Zeitschrift findet sich in demselben Jahrgange Nr. 163 ein recht beachtungswerther Aufsatz von Prof. Reuter „über Karten und Atlanten“. Der Verf. verwirft darin alle älteren Karten als jetzt unbrauchbar und fordert solche, welche neben den Werken von Schuch, v. Rougemont, v. Roon, Meinicke, Völter, Ritter u. A. zu gebrauchen sind. Er meint, die schönen Karten von R. v. Lilienstern, welche zuerst eine richtige Terrainzeichnung anbahnten, seien von der Zeit nicht verstanden worden. Die einfachere Darstellung von

Berghaus, welche auf der Idee der Ritter'schen Karten von 1806 ruhe, habe mehr Eingang gefunden. Schomo's in ähnlicher Bearbeitung ausgeführte Atlas von Europa habe sich daran gereiht. Mißdeutung der Forschungen und Fortschritte, die naturwidrige Darstellung ganzer Continente und die Neigung, Altes mit Neuem zu verschmelzen, habe von jeher in der Kartographie viel verdorben. An die v. Lilienstern'sche Schule lehnten sich die Schmidt'schen, an die Berghaus'sche die Stieler'schen, Weiland'schen, Streit'schen Karten. Das Meiste aber habe Grimm durch ernste, wissenschaftliche Kritik und Benutzung der neusten Entdeckungen, sowie durch gewissenhafte Darstellung gethan. Darum sei er von den Meisten später copirt. — Reuter führt dann speciell noch lobend an: die pflanzengeographische Karte von v. Canstein, die Atlanten von Völter, Dr. C. Vogel (das Terrainbild getadelt), v. Sydow, Th. v. Liechtenstern, verwirft den Handtke'schen Atlas als unmethodisch und unzuverlässig, führt beim topograph. physik. Atlas von Glaser (in 12 Blatt) die untergelaufenen Irrungen an, erwähnt mit vieler Anerkennung den Glaser'schen Schulatlas (in 26 Karten) und empfiehlt den correcten und gefälligen Schulatlas vom Oberlieutenant Hanser für den elementaren Unterricht in Unterklassen, indem er zugleich einige Mängel an letzterem bezeichnet.

2) Schulblatt der Provinz Brandenburg. Jahrgang 1850.

a. Ueber den Aufsatz des Lehrers Ed. Wetzel „über die Behandlung des geographischen Unterrichts", im 7. u. 8. Hefte, S. 416—460, vgl. das oben in der Abhandlung gegebene beurtheilende Referat.

b. In demselben Hefte des Schulblatts steht von S. 461—472 ein recht faßlicher und praktischer Aufsatz von F. Crüger, dem neuerdings durch sehr wackere Leistungen auf dem Gebiete der Methodik der Physik bekannt gewordenem Schulmanne: „Die Kreisrechnung im Dienste der populären Astronomie. „Eine neue, allgemein faßliche Methode für die Berechnung der Entfernung und Größe der Himmelskörper." Die nähere Inhaltsangabe ist ohne Eingehen in die Berechnungsweise hier nicht wohl thunlich; aber Crüger hat darin ein sehr leicht zu begreifendes und anwendbares Mittel, auf elementare Näherungsangaben gestützt, dargelegt, das die genannten Berechnungen, auch ohne weitläufige Kenntniß der sphärischen Trigonometrie und des astronomischen Formelnschatzes, jedem verständigen Laien und auch den geweckten Schulknaben möglich macht.

3) Dr. **H. Berghaus**: Geographisches Jahrbuch zur Mittheilung aller wichtigen neuen Forschungen. Zweites Heft. Gotha. Justus Perthes. 50. 4. 64 S. Mit einer Karte: „Bergketten und Flußsysteme in Afrika", nach ihrer Anschauung im Jahre 1850, und einer großen Karte vom Himalaya. 1⅓ Thlr. (Pendant zu Dr. Berghaus großem „physikalischen Atlas.")

Dieses nur den wissenschaftlichen Zwecken dienende Jahrbuch ist, ungeachtet seines höchst interessanten Inhalts, nicht ohne Weiteres

zu benutzen. Das Jahr 1850 bringt das 2. Heft desselben und darin 1. Erläuterungen zur Bergketten- und Flußsystem-Karte von Afrika nach neuster Anschauung. 2. Ueber die Höhe des großen Tafellandes von Tübet und die Höhe der Schneegrenze im östlichen Himalaya. 3. Ueber die Schneelinie im Himalaya von Kumaon nach Garhwal. 4. Beschreibung der Gletscher in den Hochthälern des Pindur und Kuphinie im Kumaon-Himalaya. 5. Ueber das Klima von Nordamerika. 6. Ueber Gold, Platina und Demanten in den vereinigten Freistaaten und in Californien. 7. Ueber die Ursachen, welche dem Vorkommen der Pflanzen gegen Norden hin in Europa und den ähnlich gelegenen Ländern ein Ziel setzen. 8. Nachträge. Die wissenschaftliche Ausbeute dieses Heftes ist zwar durchweg überaus lehrreich; vorzugsweise wird aber die Lehrerwelt der erste Aufsatz und die dazu gehörige Karte von Berghaus interessiren müssen. Hiernach ist das gegenwärtige Kartenbild von Afrika, namentlich vom Innern Afrikas, soweit es auf bestimmten Beobachtungen und Messungen und auf Annahmen hoher Wahrscheinlichkeit beruht, ein frappant anderes, als alle unsern sonstigen Karten von Afrika darstellen. Berghaus bekennt, daß er einer frühern Mode zu Liebe in seinen frühern Karten einen Terrassenbau geliefert habe, der „mit ziemlich durchgängiger Vernachlässigung des Grundbaus der Bergketten, nicht geeignet sei, eine durchaus richtige Ansicht vom Bau der Erdrinde in Afrika zu verbreiten.“ Aus dem „terrassirenden Systematisiren“ sei er zu seiner „orographischen Verirrung“ gekommen. Nunmehr hat er aber mit Benutzung einer sehr namhaften Literatur mit Gewissenhaftigkeit ein in vielen Stücken wesentlich anders aussehendes Kartenbild geliefert. Man erstaunt über den Fleiß, den der kritische Kartograph daran gesetzt hat, die glaubwürdigen Nachrichten der Reisenden im Originale wieder durchzugehen und darauf eine so merklich andere Ausführung des Bildes von Inner-Afrika zu gründen. Ohne hier die ganze Karte in ihrer jetzigen Ansicht detailliren zu können, — das würde directe Vergleichung leichter mit einem sorgfältigen Blicke vermögen —, deute ich doch einige Momente an, welche zum Beleg meiner Anführung dienen mögen:

Der Bahr el Abiad ist als Abfluß des N'Yassi-Sees gezeichnet, dessen Südspitze bis c. 12° südl. Breite, dessen Nordspitze c. in dem Parallelkreise der Zairemündung, etwa 26° östl. Länge von Paris liegt. Durch die Nebenflüsse auf beiden Ufern ist die Idee eines früher von der Küste Benin bis zum Ras Jerdasjun queer durch Afrika gezeichneten Mondgebirges vernichtet. Vielmehr ist letzteres als muthmaßliche Fortsetzung des Lupata-Gebirges in S.N.-Richtung (vom Zambre See? direct zu den Habessinischen Alpen) dargestellt, und dadurch das Innere-Afrika nicht als ein hohes Tafelland, sondern als ein von dem hohen Ostrande nach N.W. abfallendes, gegliedertes Terrain gezeichnet, aus welchem schon südlich vom Aequator der Cuanene (südl. vom Cap Negro), der Cuenza, Zahire, Unguäwäi (am Vorg. Lopez) zum atlantischen Ocean abfließen, während vom entgegengesetzten Gehänge die Wasser in den Bahr el Abiad fließen, unter Anderm auch ganz aus der Nachbarschaft des Zad-Sees und selbst aus dem Fittre-See. Auf dem

weiland inner-afrikanischen Plateau erscheinen Bergketten und Bergränder zum Theil mit Gipfeln von über 10000 Fuß Höhe, Seen und Moore von namhafter Ausdehnung. Ebenso ist die Sahara im Innern nicht mehr als Tiefland, sondern mit mannigfach ausgebreiteten Bergflächen und Bergzügen und hie und da mit nicht unbedeutenden Strömen dargestellt. Es entsteht z. B. kaum 1½—2° südl. von Gadamus (westlich von Murzuk) das Flußgebiet des Wadi el Mazzeran, der mit dem von Zad-See ausströmenden Yeu zum Tschadda sich vereinigt und als der letzte große Nebenfluß des Querra kurz vor der südlichen Durchbrechung des Kong-Gebirges erscheint. — So erscheint auch westlich vom Golf von Kabes ein sehr großer Melgig-See u. dergl. m. auf der Karte neu. — Berghaus verhehlt nicht, daß Vieles nur auf Wahrscheinlichkeit beruhe, unterstützt aber seine Ausführung allenthalben mit guten Gründen.

II. Einige methodologische Schriften über Geographie.

1) Dr. **Joh. Gottfr. Lüdde**: Geschichte der Methodologie der Erdkunde in ihrer ersten Grundlage, vermittelst einer historisch-kritischen Zusammenstellung der Literatur der Methodologie der Erdkunde. Leipzig, Hinrichs. 49. (130 S. 25 Sgr.)

Dies Buch enthält nichts weiter als die theils kürzern, theils längern Kritiken älterer und neuerer geographischer, namentlich die geographische Methode betreffender Werke. Besonders ausführlich sind einige Darstellungen der Carl Ritter'schen Ideen aufgenommen, bei Gelegenheit dahin einschlagender Schriften. Außerdem finden sich noch mehrere, recht lehrreiche Excerpte darin, welche Licht und Aufschluß über den jedesmaligen Stand der geographischen Methode geben. Für den, der die geographische Unterrichtsweise in ihrer geschichtlichen Entwickelung zu verfolgen ein Bedürfniß hat, kann das Büchlein recht nützlich werden. Ein Anderer wird mit dieser Sammlung von Kritiken nicht viel anfangen können. Für den sind auch die wenigen Blätter viel zu theuer. Die Leser des P. J.-B. erfahren übrigens aus der Vorrede, welche auf meine dem ersten Jahrgage desselben beigegebenen Abhandlung über den geographischen Unterricht Bezug nimmt, eine fast bedauerliche Neuigkeit. Ich habe dort der „**ersten** Elemente der Erdbeschreibung von Dr. H. Berghaus" (Berlin 1830) Erwähnung gethan, und sie natürlich dem Titel nach, für ein Werk des Prof. Berghaus ausgegeben, ohne weiter Arges zu ahnen. Lüdde deckt aber mit folgenden Worten ein Falsum von Berghaus auf:

„Wenn man Ritter's Manuscript zu seinen Vorlesungen über allgemeine Erdkunde mit den von Berghaus herausgegebenen „Elementen" vergleicht, so stimmen letztere mit ersterem großentheils **wörtlich** überein. Ich sah bei Prof. Ritter dessen Manuscript vor zwei Jahren in dieser Hinsicht genau ein, und füge hier aus-

drücklich hinzu, daß R. in seinem Hefte alle die Stellen unterstrichen hatte, welche sich in den „**ersten Elementen**" abgedruckt finden, und daß dergestalt fast das ganze Heft roth unterstrichen war. Ritter selbst sagt (Erdkunde Th. II. Buch 2. Band 1. Einleit. Note 42): „„Fast den ganzen innern Organismus dieses Lehrbuchs muß ich, — mit Ausnahme des mathematischen Theiles — als Resultat meiner Vorträge bezeichnen, doch so, daß hier die Sprache akademischer Mittheilung auch auf die ersten Elementarlehrer unpassender übertragen wurde."" — Das konnte ich nicht ahnen!

2) Dr. **Fr. Eiselen's** Wort über die Aufgabe, Stellung und Lehrweise des geographischen u. s. w. Unterrichts, vgl. oben in der Abhandlung.

3) **F. Ch. Selten's** (Pastor Schwen) Hodegetisches Handbuch der Geographie. 2. Bd. A. u. d. Tit.: Ueber den Gebrauch der Lehrhülfsmittel beim Unterricht in der Erdbeschreibung. 5. größtentheils umgearb. Aufl. Halle, Schwetschke. 50. (297 S. 1 Thlr.)

Dies weitbekannte Buch gehört hierher unter die methodologischen Schriften, weil es eine Menge Winke und Notizen für den erfolgreichen geographischen Unterricht enthält, obgleich es nicht als eine planmäßige Methodologie angesehen werden kann. Es ist zum großen Theile eine Apologie des ersten Bandes des „hodegetischen Handbuchs" und ergeht sich, ohne um besondere Planmäßigkeit bei Behandlung seiner Titel-Aufgabe bekümmert zu sein, nicht selten mit redseliger Breite in Erörterungen, deren Resultat unerheblich, oder in der Neuzeit bereits überwunden ist. Der Verf. (Pastor Schwen) hält mit Zähigkeit an vielen seiner ältern Anschauungen fest, obwol er bekennt, daß er damit allein stehe, und die Neuern sie als antiquirt ansehen. Es muß billig befremden, daß trotz der neuen Umarbeitung des größten Theils der Schrift, der Verf. kaum noch von andern neuern geograph. Schriftstellern, als von Berghaus *) und v. Roon Notiz genommen, auch unter den Kartographen nicht über Stieler hinausgegangen ist. Meines Erachtens konnte ein guter Theil der Schrift gänzlich gestrichen, ein anderer, namentlich der, worin entgegenstehende Ansichten bekämpft werden, merklich abgekürzt und so das Ganze conciser gefaßt und für das Neuere mehr Raum gewonnen werden. Es ist zwar in der That des Guten auch jetzt noch Manches darin, und Verf. wird dadurch wie vormals dem geographischen Unterrichte ohne Zweifel auch jetzt noch nützen. Das Buch könnte sich aber mehr auf der jetzigen Höhe halten, wenn es von den Bestrebungen der Neuzeit und ihren Resultaten gerechtere Kenntniß nähme. Die Stoffvertheilung: Topik auf Quinta und Quarta, Physik der Erde auf Tertia und Secunda, politische Erdkenntniß auf Prima wird sich nicht viel Freunde erwerben. Man hält es damit in nicht

*) Das oben von Lüdde aufgedeckte Falsum in Betreff der Berghaus'schen Herausgabe der „ersten Elemente" berührt der Verf. ebenfalls S. 23.

gelehrten Schulen jetzt anders und — besser. Was aber an mehreren Stellen beispielsweise über den methodischen Landkartengebrauch und über die physikalische Erdkenntniß ausgeführt ist, verdient alle Beachtung. Verf. hat die ersten 4 Abschnitte (Einrichtung des ersten Bandes des hodegetischen Handbuches, Vertheilung der Unterrichtsgegenstände nach den dreierlei Bestandtheilen des geographischen Stoffes, Gebrauch der Erdkugel und Landkartengebrauch) fast unverändert gelassen, die übrigen 5 Abschnitte aber merklich umgestaltet. (Physikalische Erdkenntniß. Geographische Eintheilungen und Benennungen. — Verf. klagt in diesem Abschnitte viel. — Politische Erdkenntniß. Verhältniß des mündlichen Unterrichts zum Inhalte des Leitfadens. Blicke in die geographische Bücher- und Schulwelt.) Nähere Darlegung des Inhalts muß unter obwaltenden Umständen entbehrlich erscheinen, da das Buch wegen mancher unfruchtbaren Partien nur bedingt zu empfehlen ist.

4) Prof. Dr. **Fr. Tr. Kützing**: Die Naturwissenschaften in den Schulen als Beförderer des christlichen Humanismus. Nordhausen, Büchting. 50. (120 S. 18 Sgr.)

Diese Schrift, welche in ihrer ersten Abtheilung in kurzen Paragraphen Sätze über die „allgemeine Bedeutung der Naturwissenschaften", und dabei u. A. über ihre Grundlage, ihre Aufgabe, „das Christenthum zu fördern", ihr Verhältniß zum Staat, zum Gewerbsleben, zur Theologie, so wie als allgemeines Bildungsmittel erörtert, bespricht in der zweiten Abtheilung „die Naturwissenschaften in Schulen." Dabei geht der Verf. u. A. auf die Nothwendigkeit des wissenschaftlichen Ausdrucks (Terminologie in einem besondern Cursus, nicht so gelegentlich zu lehren!), auf die Beleuchtung der gewöhnlichen Methoden, auf die Bedingungen des fruchtbaren Unterrichts in den Naturwissenschaften in den Gymnasien und Realschulen, auf die Behandlung der naturwissenschaftlichen Disciplinen in höhern Lehranstalten ein, und bringt §. 216—231 auch die Geographie zur Sprache. Er sieht dieselbe als vornehmlich im Dienste der Naturwissenschaften stehend an, und bekennt sich zu den GutsMuths'schen Ansichten, daß die Geographie wesentlich Raumlehre (Topik) und Lehre von der Erdnatur und der Menschenherrschaft sei. Mit der Heimath soll angefangen werden. Doch soll man nicht auf dem sogenannten synthetischen Wege die Totalansicht der Erdkugel gewinnen wollen, sondern an der Heimath nur die nöthigen elementaren Vorübungen machen, und die Kinder über die Entstehung der Karte aufklären. (Empfehlung der Karten v. Sydow's, Völter's, Ed. Winkelmann's „Elementar-Atlas in 25 Bl. 24 Sgr., Kiepert's kleiner physikal. geogr. Atlas in 5 Bl. 10 Sgr.) Als Aufgabe des Schülers wird festgehalten: a. das Kartenbild einzuprägen, b. dasselbe benamen, c. sich mit wissenschaftlicher Genauigkeit darüber aussprechen! Es soll ihm zum Bewußtsein gebracht werden, daß eine kleine Karte so viel als ein ganzes Buch enthalte, und er sich wol das Bild einprägen könne ohne Buch, nicht aber das Verständniß des Buchinhaltes ohne Karte. Ohnehin sei es

geisttödtend, ein Buch auswendig, statt inwendig zu lernen. — Nach den Vorbereitungen soll man gleich an den Globus gehen. Erst die Elemente der mathematischen Geographie! (Die für diesen Gang angeführten Gründe sind nicht besonders kräftig.) Verf. hält die Auffassung des Modells der Erde im Kleinen für den nächsten Zweck des geographischen Unterrichts. (!) Es helfe dem Orientiren im Freien auf. — Im weitern Verlauf kommt der Verf. auf v. Roon's geogr. Schulschriften zu sprechen, die er nicht für alle Schulen elementar genug bearbeitet findet. Er hat dem Mangel dann selbst für Elementar- und Bürgerschulen durch seine „Elemente der Geographie" (s. unten) abzuhelfen gesucht. Im Ganzen pflichtet Kützing der Stoffanordnung v. Roon's bei: Tertia: Topographie der Erdoberfläche; Secunda: physikalisch-geographischer Cursus; Prima: Ethnographie und Statistik mit Berücksichtigung der Geschichte.

III. Kartenwerke.

Die überwiegende Mehrzahl der während der Jahre 1848—50 erschienenen für Schulzwecke bestimmte Kartenwerke sind theils Ergänzungen oder Vollendungen früher begonnener, theils erneute Ausgaben bekannter Arbeiten, welche dann in der Regel ihrem frühern Charakter in der gesammten Ausführung der Blätter treu geblieben sind.

Noch aus den Jahren 1846 und 1847 ist nachzutragen:

1) **C. Helmuth**, Premier-Lieutenant, physikal. topogr. Atlas in V Bl. Mit Text. (Aphorismen aus dem Gebiete der physikal. Geographie, Statistik und vaterländischen Geschichte. Magdeburg, Baensch. 3½ Thlr. (Steindruck.)

Aus dem Jahre 1848 stammen:

2) **J. Schuberth**: neuester Hand-Atlas der alten und neuen Geographie über alle Theile der Erde. 50 Bl., in Liefer. à 2 Bl. zu ¼ Thlr. Hamburg, Schuberth.

In sauberem Stahlstich ausgeführt. Mit orographischen Mängeln in den außereuropäischen Erdtheilen.

3) **J. V. Kutscheit**: vollständiger Atlas der neuesten Erdbeschreibung. 31 K. Mit Angabe der Eisenbahnen und übrigen wichtigen Straßen. Berlin, Nikolai. 1½ Thlr.

Die Ausführung ist geschmackvoll, da aber K. Atlanten mit vorzugsweiser Berücksichtigung der physikal. Geographie für das gewöhnliche Leben unbrauchbar erachtet, so darf es nicht wundern, daß seine Arbeit einem methodischen Zwecke des Unterrichts nicht förderlich ist.

4) Dr. K. Sohr: Handatlas der neuern Erdbeschreibung; 4. durch Dr. Berghaus verbesserte Ausgabe. 82 Bl. 6⅚ Thlr. Glogau, Flemming.

Das Material ist in Ueberfülle darauf ausgebreitet; namentlich das politisch-geographische. Für Lehrer hat er einen nur untergeordneten Werth.

5) Alb. Platt: Mehrere Hand- und Wandkarten verschiedener Länder.

Fast durchweg recht hübsch ausgeführt.

Im Jahre 1849 erschienen:

6) D. Völter: Schul-Atlas in 36 K. in 3. Aufl. Eßlingen, Weychardt.

Die verständige, großentheils ganz zweckmäßige Bearbeitung der Karten, auf denen in ziemlicher Ausdehnung die Ausbeute der Atlanten von Berghaus mit verzeichnet ist, hat dem Atlas weit und breit Freunde verschafft. Das Terrainbild ist mit Sorgfalt durch Zeichnung uud Farbendruck charakterisirt. Außerdem ist das Staatenbild wesentlich mit beachtet, was bisweilen den Eindruck des Landbildes beeinträchtigt. Die Berücksichtigung der Isothermen, Vegetationsgrenzen, Meeresströmungen, Seewege, Winde, so wie — bei Deutschland — der geognostischen Verhältnisse, sichern der Arbeit auch für die Zukunft Freunde. In der 3. Aufl. sind 15 Karten theils zusammengezogene, theils neu entworfene Darstellungen. Außerdem ist den neuern Entdeckungen in der Ferne Aufmerksamkeit geschenkt. — Die sechs dazu gehörigen Ergänzungskarten enthalten: Deutschland politisch und geognostisch, das österreische Kaiserthum, den preußischen Staat nebst den mittel- und norddeutschen Staaten, das britische, russische, chinesische und japanische Reich, das spanische, portugiesische und osmanische Reich, und den dänischen, niederländischen, schwedischen und französischen Staat.

7) E. Winkelmann: geogr. Elementar-Atlas zum Schul- und Handgebrauch. 2. Aufl. 25 K. Daselbst. 24 Sgr.

Ein recht hübsch ausgeführter, zweckmäßiger und billiger Atlas.

8) In demselben Verlage: Volks-Schulatlas. 12 lith. K. 12 Sgr.

9) Ed. Beer: Kleiner Duodez-Atlas.*) 24 Bl. 9. von H. v. Gerstenbergk revid. u. von A. Bürk in Kupfer gestochene Aufl. Weimar, Voigt. 15 Sgr.

Man kann sich über die Verbreitung dieses kleinen Atlas in der Schulwelt nicht freuen; die meisten Karten sind troß des Kupferstichs unbefriedigend. Sie liefern kein richtiges Bild.

---

*) Für das Jahr 1851 ist von H. Delius ein Taschen-Atlas über alle Theile der Erde in 24 12. Bl. (Berlin, Grobe) für 5 Sgr. geliefert, der bei allem leidlichen äußern Aussehen doch ein völlig unbefriedigendes Ding ist, das sogar für Volksschulen sich anbietet. Es ist geradezu unbrauchbar und an zahlreichen Stellen völlig falsch.

10) **Ed. Wagner**: Atlas der neuesten Erdkunde. 28 Bl. 9. Aufl. Mainz, Janitsch. 1½ Thlr.

Dieser Atlas, den ich viele Jahre hindurch mit Nutzen im Seminare und in der Präparanden-Anstalt gebraucht habe, hat in den spätern Auflagen an erhöhter Brauchbarkeit gewonnen.

11) Kleiner Atlas der neuesten Erdbeschreibung in 8. Nach Dr. Glaser's Atlas verkleinert. 26 Bl. Mannheim, Hoff. 10½ Sgr.

Die Ausführung ist gar nicht übel in Nettigkeit und Treue. Mich stört das zu kleine Format, von dem ich in meiner Praxis nie etwas Befriedigendes habe erlangen können. Kinder bedürfen klarerer Anschauungen in größerem Maßstabe, und Erwachsenere können vollends mit Erdtheilen auf Octavblättchen nichts anfangen.

12) **J. M. Ziegler**: Atlas über alle Theile der Erde in 24 Bl. Nach C. Ritter's Lehre. Seit 1847 (bis 1850) 4 Liefer. à 5 Bl. in gr. Imper. Fol. Berlin, Reimer. à Lief. 2 Thaler.

Das ist ein vortreffliches Werk, in wissenschaftlicher und technischer Ausführung äußerst wacker gearbeitet. Fast nirgends ist das Bild mit Namen überladen, fast überall eine kräftige, glückliche Terrain-Darstellung, namentlich der Gebirge, und überall fleißige Beachtung der Cultur-Entwickelung, ohne jedoch dadurch das orographische Bild zu beeinträchtigen. Es finden sich an geeigneter Stelle die Isothermen, die magnetischen Curven, die Meeres- und Windströmungen, die Schifffahrtslinien, die Vulkanen-Reihen u. A. m. sorgfältig beachtet, und auch das elegante Aeußere empfiehlt das Werk, worin des Neuern so Viel mit aufgenommen ist. Einige Blätter sind ganz ausgezeichnet, einige andere sind etwas matt, so daß der orographische Charakter minder klar heraustritt. Die Orthographie nordischer und russischer Namen weicht leider von der nationalen oft störend ab. Vollendet sind jetzt u. A. Amerika, Großbritanien, Spanien, Portugal, Italien, Oceanien, Skandinavien, Rußland, Deutschland, Holland, Belgien, Europa, Oesterreich, Schweiz, Türkei, Griechenland.

Das Jahr 1850 hat folgende Atlanten gebracht:

13) **G. Hanser**: Schulatlas über alle Theile der Erde. 4. Aufl. Regensburg, Manz. 1 Thlr. (Mit Berücksichtigung des Wichtigsten über das Weltgebäude.)

Siehe oben schon Prof. Reuter's Empfehlung desselben unter den „Journalblicken" b.

14) **F. Voigt**: Schulatlas über alle Theile der Erde. 24 Bl. Berlin, Schröder. 1 Thlr.

15) Dr. **Glaser**: Handatlas über alle Theile der Erde. 26 Bl. 4. Aufl. Stuttgart, Scheitlin u. Krais. 1½ Thlr.

Auch dieser sehr brauchbare Atlas, der zugleich in Schrift und Bild recht befriedigend, satt und reinlich ausgeführt ist, ist mir in der

Schüler Händen stets sehr erwünscht gewesen. (S. oben auch Reuter's Urtheil.)

16) **Riedig's** Atlanten, sowol der Schultatlas in 4., als der Miniatur-Atlas in 16. und der Taschenatlas in 8. bei Schreiber's Erben in Leipzig

sind völlig unbrauchbar. Man muß davor warnen; sie werden ab und zu wieder ausgeboten.

17) Neuer Atlas der ganzen Erde für gebildete Stände und für Schulen. 25. Aufl. 2. Ausg. Leipzig, Hinrichs. 4⅓ Thlr.

Kann uns in den Schulen nichts erhebliches nützen. Wir wollen ihn den „gebildeten Ständen" lassen.

18) a. **H. Kiepert**: Compendiöser, allgem. Atlas der Erde und des Himmels. 35 Bl. 10. Aufl. 1½ Thlr.
b. Dessen: Schulatlas der ganzen Erde. 25 Bl. 3. Aufl. 1 Thlr.
c. Dessen: Kleiner physik. geogr. Atlas in 5. Bl. ⅓ Thlr., sämmtl. Weimar, Industrie Comptoir.

Kiepert liefert keine schlechten Karten. Sie sind durchgängig mit Sachkenntniß, Sorgfalt und Beachtung verständiger Methode bearbeitet. Namentlich ist der Atlas sub c. recht willkommen. Er ist ein Supplement zu den früheren Auflagen des sub a. genannten, welchem jetzt noch Erläuterungen der physikalischen Blätter beigegeben sind. Die 10. Aufl. von a. schließt c. mit ein. Was auch sonst aus Kiepert's Händen hervorgegangen ist, verdient alle Anerkennung.

19) **Handtke**: Schulatlas in 25 Bl. 6. Aufl. ½ Thlr.

Nur die Billigkeit hat ihn so weit verbreiten helfen. Man muß aber statt an solche Karten sich an richtigere, der Sache würdigere halten. Ich kann diesem Atlas das Wort nicht reden.

20) a. **E. v. Sydow**: Schul-Atlas in 37 Karten; 2. Aufl. Gotha, Perthes. 1½ Thlr.
b. Dessen: Methodischer Handatlas für das wissenschaftliche Studium der Erdkunde. 21 Bl. 3½ Thlr. (Hierzu eine Supplement-Abtheil. in 12 Bl. wovon 6 zu 1 Thlr. schon erschienen sind.)

Das sind zwei ausgezeichnete kartographische Werke für Schüler und Lehrer; unbestritten die besten unter den vorhandenen, welche — für manche Bedürfnisse nur die etwas ausgedehnter zu wünschende Berücksichtigung der politischen Geographie abgerechnet — den Zwecken des Schulunterrichts und der wissenschaftlichen Weiterarbeit vollkommen entsprechen. Der Schul-Atlas, der mit Recht vorzüglichen Werth auf die hydrographische Darstellung des Landbildes legt, und zu diesem Zwecke öfter Doppelkarten derselben Erdräume liefert, läßt keinen billigen Wunsch übrig; er bringt u. A. auch besondere Karten für die größten Oceane und überflügelt durch Berücksichtigung der Bodencultur weitaus die Mehrzahl der vorhandenen Atlanten. Ich wünschte ihn in aller Schüler Händen, die etwas Tüchtiges in der Geographie lernen

sollen. Dazu liefert der Hand-Atlas einen reichen, vortrefflichen Commentar, wie kein anderer. Er ist auch als solcher bereits in weiten Kreisen bekannt und beliebt. Daß nicht zugleich die Temperatur- und das Vegetations-Verhältnisse mit angedeutet sind, wie es Völter gethan hat, kann den Atlanten gerechter Weise nicht zum Vorwurf gereichen. Sind doch ohnehin im Schulatlas manche Karten, z. B. die der Oceane, wenn auch nicht überfüllt, doch ohnehin reichhaltig genug. Man kann diese beiden Werke, neben dem großen Wand-Atlas (9⅓ Thlr.) desselben Verf. nicht angelegentlich genug zum fleißigsten Gebrauche anempfehlen.

21) **Ad. Stielers** großer Handatlas über alle Theile der Erde. 2. Aufl. 83 Bl. in dems. Verlage, ist in seiner bekannten Bearbeitungsweise wieder vollständig erschienen. 13 Thlr.*)

22) **Bauerkeller's** Handatlas der allgemeinen Erdkunde, der Länder- und Staatenkunde. Darmstadt, Jonghaus. 80 Bl. in seiner vortrefflichen Art bis zur 16. Liefer. à 4 lithochromische Bl. weiter erschienen.

23) **Ph. Weber**: Oestliche Hemisphäre und westliche Hemisphäre —, Einleitung zur Geographie und Himmelskunde, mit Berücksichtigung der graphischen Darstellungen aus dem Gebiet der Himmelskunde von Nicollet und Stieler, nach Littrow, Enke und Mädler. Karlsruhe. Jedes Blatt 1 Thlr.

Die Hemisphären haben 30 Zoll Durchmesser. Zur Seite sind noch kleine hemisphärische Abbildungen: Uebersicht der Völker und Sprachen, Ausbreitung der verschiedenen Religionssysteme, östliche Halbkugel mit Eintheilung der Völkerstämme nach der Hautfarbe, die Hochländer der Erde (das Meer 600′ über seinem Niveau), über- und unterseeische Tiefländer (das Meer 600′ unter seinem Niveau), arktische und antarktische Erdtheile. Das dritte Blatt enthält die Karte der nördlichen Himmelshalbkugel, das Planetensystem, Zeichnungen zur Veranschaulichung der Mondphasen, der Finsternisse, der Erdbewegungen, der Jahreszeiten, Ebbe und Fluth u. A. m.

24) a. **C. F. Weiland** und **H. Kiepert**: Allgemeiner Handatlas der ganzen Erde und des Himmels. 70 Karten Imp. Fol. (dabei der nördl. u. der südl. gestirnte Himmel und das von Dir. Klöden entworfene Planetensystem der Sonne). Weimar, Industrie-Compt. 23 Thlr.

b. Als Auszug daraus: Allgem. Handatlas der ganzen Erde. 36 K., geb. 12 Thlr.

c. Handatlas über alle Theile der Erde. 60 K. Roy. Fol. 10 Thlr.; und Auszug daraus in 35 K. 6 Thlr.

d. Europa, 4 Bl. Imp. Fol., Deutschland und die Schweiz (neu von H. Kiepert) 5 Bl. Imp. Fol. 2½ Thlr.; östlicher u. westlicher Planiglob der Erde, 8 Bl. gr. Imp. Fol. 4. Aufl. v. H. Kiepert. 3 Thlr.

(Ueber Kiepert's kartographische Leistungen vgl. oben.)

*) Eine mittlere Ausgabe in 63 Bl. kostet 10 Thlr., eine Auswahl in 31 Bl. 4½ Thlr.

25) **A. Ravenstein: Plastischer** Schulatlas für die erste Stufe des Unterrichts in der Erdkunde. Enthaltend die Karten von Deutschland, Europa, Asien, Afrika, Nord- u. Süd-Amerika und Australien, nebst einem Ideal-Relief der phys.-geogr. Verhältnisse. In Relief geprägt und nach der phys.-geogr. Beschaffenheit der Länder in Farben gedruckt. Frankfurt a. M. Dondorf. 4 Thlr. 17 Sgr.

Es gibt keine anschaulichere Darstellungen der Erdräume als Reliefs; der hohe Preis aber steht deren Verbreitung leider als natürliches Hinderniß zu sehr im Wege. Die bekannten Bauerkeller'schen und Kummer'schen Relief-Karten in ziemlich großem Format sind äußerst nützlich für den Unterricht. Je kleiner, der Verminderung der Kosten wegen, der Maßstab genommen werden muß, desto mehr schwindet in zu genereller Darstellung der stereometrischen Erdverhältnisse allerdings auch die praktische Nutzbarkeit solcher Reliefs. Die genannten Ravenstein'schen sind nur klein, aber noch recht sauber ausgeführt, und mit klargeschriebenen, sparsam ausgetheilten Namen so beschrieben, daß sie im Wesentlichen nicht hinter den Wünschen, die an einen solchen Maßstab zu machen sind, zu weit zurückbleiben.

26) a. Physikalischer Hand-Atlas von Dr. **H. Berghaus**. 92 Bl. Roy. Fol. 2. Ausg. 34⅙ Thlr.
b. Physikalischer Schul-Atlas von Demselben. 28 Bl. 4. 3 Thlr.

Der physikalische Handatlas von Berghaus ist unbestritten das als einzig in seiner Art dastehende Haupt- und Prachtwerk physik.-geogr. Kartographie. In seltenen Fällen wird es unbemitteltern Lehrern auch nur zu Gesicht kommen. Aber sie sollten es sich wol angelegen sein lassen, es einmal mit Muße und Gedanken sorgfältig durchgehen zu können; auch schon davon könnte ich ihnen großen Nutzen, überraschende Aufschlüsse und wahre Befriedigung versprechen.

Die neue Ausgabe ist so splendid, wie sie solch eines Werks allein würdig ist, und so belehrend, daß auch ein einmaliger gesammelter Blick auf manche Karten mehr Klarheit über das darauf Dargestellte gewährt, als stundenlanges Bücherlesen darüber. Ein Jeder muß erstaunen vor der unermeßlichen Vielseitigkeit, die, bei dem großen Reichthum von Resultaten wissenschaftlicher Forschungen, schon auf einem einzigen Blatte in diesem Werke niedergelegt ist. Es gründet sich auf lebenswierige Forschungen und Beobachtungen ohne Zahl, nimmt, wie ein englischer Recensent treffend sagt „alle einschlägigen, weitschichtigen Arbeiten wissenschaftlicher Männer auf und macht das Publikum zum Erbe von unermeßlich mehr Kenntnissen der Art, die es berührt, als irgend ein anderes vorhandenes Werk. Solche Kenntnisse durch didaktische oder beschreibende Schriften verbreiten, oder durch diesen Atlas, verhält sich wie Hörensagen zum Anschauen. Diese Karten werden in einer halben Stunde mehr bleibende und fühlbare Bildung gewähren, als andersartiges Studium von der Dauer ganzer Tage. Sie verkörpern die Resultate zahlloser Beobachtungen und machen die Erfolge der Bemühungen der Männer von Unternehmungsgeist tastbar."

Es kann mir für die Zwecke des P. J.-B. natürlich gar nicht

beikommen wollen, den ganzen ungeheuren Reichthum dieses Atlasses auch nur näherungsweise anzudeuten; denn das läßt sich auch nicht einmal durch Anführung des Titels sämmtlicher Blätter erreichen, und schon diese bilden eine lange Liste. Das Ueberraschende liegt auch im Betreff dieses Reichthums nicht allein in diesem selbst, als in der siegreich durchgeführten Idee, eine Menge von Verhältnissen, die man sonst nur äußerst umständlich und nicht immer klar bis zur Durchsichtigkeit mit Worten beschrieben finden konnte, hier auf geistvolle Manier graphisch mit wenigen Strichen und Zeichen, in Tabellen und Bildchen so kurz, präcis und doch so greifbar-anschaulich symbolisch dargestellt zu finden, daß es schwerlich eine noch glücklichere Darstellungsweise dafür geben dürfte. Der physikalische Handatlas ist zwar seit einer längern Reihe von Jahren in seinen successiv erschienenen Lieferungen den Männern von Fach bekannt geworden. Jetzt liegt er aber in neuer Ausgabe wieder vor, und dürfte nunmehr allmählich sich auch zu solchen Anstalten Bahn brechen, die einigermaßen die Kosten dazu erschwingen können, sodaß ihn wol Seminarien mit der Zeit anschaffen werden, um ihren Zöglingen damit instructive Anschauungen zu bereiten. Die 8. Abth. (Meteorologie und Klimatographie, Hydrologie, Geologie, Erdmagnetismus, Pflanzengeographie, zoologische Geographie, anthropologische Darstellungen und Ethnographie) sind geblieben, so wie noch manche Blätter, welche im Allgemeinen einen anscheinend beschränkten Werth haben möchten (Jahresperiode der Temperatur zu Regensburg. Hydro-historische Uebersicht vom Zustande der Elbe in dem Jahrhundert von 1731—1830; ähnlicherweise von der Oder, dem Rhein, der Weser); aber eine große Zahl von Blättern bietet für Jedermann, der gründlich Geographie lernen will, die überraschendsten geographischen Darstellungen physikal. geographischer Verhältnisse; z. B. die Isothermen-Karten, die Wind-, Regen-, Fluthwellen-, Meeresströmungen-, Vulkan-Gürtel-, die Pflanzen- und Thier-Verbreitungskarten (auch die für bestimmte Familien oder Klassen von Pflanzen und Thieren) u. a. m. Andere Blätter setzen zum Verständniß eine tüchtige wissenschaftliche Vorbildung voraus, so z. B. die für Geologie und für Erdmagnetismus; ein Anderer kann ihren Werth nicht schätzen.

Um jedoch wenigstens Einiges näher anzudeuten, will ich ein Paar Blätter aus der 5. Abtheil. „Pflanzengeographie" erwähnen. Nr. 1 stellt die Verbreitung der hauptsächlichsten Pflanzenfamilien in wagerechter und senkrechter Richtung durch die Zonen und Erdtheile, mit Angabe der quantitativen Verhältnisse ihrer Spezies in sinnreicher Symbolik umrißlich dar. Nr. 2 veranschaulicht die Verbreitung der Kulturpflanzen, welche die Hauptnahrungsmittel liefern (Getreidearten; ferner Cacao, Vanille, China, Zucker, Kaffee, Thee, Zimmt, Muskatnüsse, Baumwolle u. s. w.) Nr. 4, eine botanisch-geographisch-statistische Karte von Europa, repräsentirt 12 Pflanzenfamilien in ihren Verbreitungsbezirken, ihrer Specieszahl, ihrer Dichtigkeit (letzteres durch matteres oder intensiveres Dunkel), mit einer graphischen Skala der Zu- oder Abnahme nach den Polen hin. Höchst interessant sind auch die beiden Nr. 7

und 8 von Prof. v. Schmöger zu Regensburg: „Darstellung der von der Wärme abhängenden periodischen Erscheinungen im Pflanzen- und Thierreiche", worin tabellarisch nach Monaten und Tagen das frühste Auftreten und das beginnende Verschwinden mehrerer dieser periodischen Erscheinungen symbolisch veranschaulicht ist; z. B. wenn frühestens die Schneeglöckchen (um Regensburg) blühn (16. Januar) und bis wann (24. März), innerhalb welcher Tage die Sommerkornaussaat (25. April bis 30. Mai), der Kartoffelanbau (15. April bis 15. Mai) statt zu finden hat, innerhalb welcher Tage die Veilchen (1. März bis 10 April), das Sommerkorn (20. Juni bis 8. Juli) u. s. w. bei Regensburg blühen, wann die verschiedenen Ernten eingebracht werden, wann die Störche (25. Juli bis 7. Sept.) und wann die Schwalben (1. Sept. bis 7. Oct.) u. s. w. abziehen. — Das Alles liest der erste Blick in dem Netz der Darstellung ab; und doch ist das nur das äußere Material zu den fruchtbaren, anzuschließenden Vergleichungen und Folgerungen.

Aus diesem großen Hand-Atlas ist der Schul-Atlas ein überaus belehrender, erwünschter Auszug, worin nur die siebente Abtheilung (4 Bl. anthropologische Darstellungen) unvertreten geblieben ist, so daß also weder die Verbreitung der Menschenraçen, die Uebersicht der Nahrungsweise und Volksdichtigkeit in den Ackerbauländern, die charakteristischen Abbildungen von Köpfen und Schädeln, noch die Verbreitung der vornehmsten Krankheiten auf der ganzen Erde (z. B. Gang der Cholera), noch die Bekleidungsweise der Bewohner des ganzen Erdbodens, noch die geographische Verbreitung der Religionen, der geistigen Kultur der Menschen, ihrer Beschäftigungs- und Regierungsweise — wie im Handatlas vertreten ist. Vielmehr betreffen die vorhandenen Karten: die Wärmeverhältnisse auf der ganzen Erde und besonders in Europa, die Verbreitungsbezirke der Luftströmungen auf der ganzen Erde, die Regenverhältnisse auf der ganzen Erde und besonders in Europa, die Fortpflanzung der Fluthwellen in allen Meeren, besonders an den europäischen Küsten, die Meeresströmungen, die Stromsysteme und Bergketten der Erde, die Land- und Wassermassen-Vertheilung, geologische Profile (ein ideales und zwei von Deutschland), geologische Verhältnisse von Europa und besonders von Deutschland, die Isogonen, Isoklinen und Isodynamen der Erde, die Pflanzenverbreitung über die Erde (horizontal und vertikal), besonders der Bäume und Culturgewächse in Europa, die Verbreitung und Vertheilung der Thiere, namentlich einiger Klassen und Geschlechter (gerade diese Karten sind durch überraschend einfache Graphik der Vertheilung recht interessant) und die Völker der Erde, namentlich Europas und Deutschlands. — Die meisten Blätter enthalten gleich zur Seite verschiedene Erläuterungen. Außerdem sind noch sechs Blättern besondere Erläuterungen beigegeben. — Die meisten Kärtchen sind allerdings nur klein, aber in des Lehrers Hand werden sie ein äußerst willkommenes und dankbares Hülfsmittel sein.

IV. Lehr- und Handbücher.

Die letzten drei Jahre haben eine ungleich viel kleinere Anzahl für die Schulwelt bestimmter geographischer Lehr- und Handbücher gebracht, als man im Vergleich zu frühern Jahren ahnen sollte. Neue, große Werke fehlen so gut wie gänzlich. Die meisten Werke von einigem Belang sind nur neue Auflagen, zum Theil sogar nur neue Titel-Ausgaben; nur wenige tüchtige Schriften sind ganz neu hinzugekommen. Dagegen ist wieder eine Anzahl unbedeutender Broschüren aufgeschossen, die sehr wohl entbehrlich erscheinen, zumal da sie leicht einer verkehrten geographischen Methode in die Hand arbeiten. Zum Glück kommen solche Büchlein gewöhnlich nicht weit über ihren nächsten Kreis hinaus, „für welchen troz der großen Zahl vorhandener Leitfäden doch kein passender zu finden war, so daß der Herr Verf. sich genöthigt gesehen hat, noch einen (der, wenn er fertig ist, in der Regel dem Verf. selbst nicht mehr recht ist), zusammenzustellen". — Billig verzichte ich darauf, die ganze Liste mir bekannt gewordener und zu Gesicht gekommener, hierher gehöriger Bücher herzusetzen, — sie sind's nicht alle werth. Nur eine abgekürzte Uebersicht will ich auszugsweise davon geben, zum Beleg für meine obige Aeußerung.

A. Preußischer Staat.

1849.

1) Geographische Fibel des preußischen Staats. Für preußische Volksschulen von **M. Schiefelbein**, Lehrer. Frankfurt a. O., Hoffmann. (24 S. 3 Sgr.)

Aeußerst dürftig, aber mit 224 Städtenamen, die in Verse gebracht und diversen Notizen versehen sind. Pure politische Eintheilung, ein Paar Gebirge und Flüsse — das ist Alles.

1850.

2) Gedrängte Uebersicht der Geographie und Geschichte des preußischen Staats von **J. F. A. Giesemann**, Cantor. (Anhang zu dessen „Lesebuch für Schüler der Oberklasse in Stadt- u. Landschulen"). Eisleben, Reichardt. (16 S. 1 Sgr.)

Nur die Eintheilung in Provinzen und Regierungsbezirke mit Angabe von Städten und Dörfern, bei denen irgend etwas „Merkwürdiges" vorkommt. Höchstens noch bei den Provinzen ein Wörtchen über Boden und Produkte, und Angabe der Flüsse. Der Namen von Ortschaften mit Angabe ihrer Einwohnerzahlen finden sich nicht weniger als 236!

B. Deutschland.

1848.

3) Topographisch-statistisch-historisches **Lexikon** von Deutschland; eine vollständige deutsche Landes-, Volks- und Staatenkunde von Dr. **C. Huhn**. Wohlfeilste Ausgabe in Heften zu 3½ Sgr. Hildburghausen, Bibliogr. Institut.

Eines jener Werke ohne Ende! Wie daraus Jemand eine Landes-, Volks- und Staatenkunde Deutschlands, und noch dazu eine vollständige gewinnen soll, ist rein gar nicht abzusehen. Als Lexikon geht es nach alphabetischer Ordnung fort und pêle mêle kommen auch die „Einöden" mit 3, 4 oder 5 Einwohnern mit vor, von denen nichts weiter als ihr Dasein bekannt ist! Für wen hätte dergleichen auch nur eine Spur von Interesse!

1850.

4) Das Vaterland. Von Dir. Dr. **Curtmann**. 3. Aufl. ½ Thlr.

Ich notire hier nur die 3. Aufl., die eine wiederum verbesserte ist und beziehe mich im Uebrigen auf mein Referat über die 1. Aufl. im dritten Jahrgange des P. J.-B. 1848. S. 251. 252.

C. Gesammtgebiet der Erdbeschreibung.

a. Leitfäden und Lehrbücher.

1848.

5) **Purgold**: Leitfaden zum Unterricht in der Erdbeschreibung für Kinder in mittleren Volksschulen. 4. Aufl. Greifswalde, Koch. (7½ Sgr.)

Im Wesentlichen denke ich auch über die 4. Aufl. noch so wie über die 2. im 3. Jahrgange des P. J.-B. besprochene. Einige Fehler sind berichtigt. (vgl. 3. P. J.-B. S. 234). Den Hauptzweck des geographischen Unterrichts hilft ein solches Büchlein eher stören als erreichen.

6) **Fr. v. Rougemont**: Anfangsgründe der Erdbeschreibung. 1. Thl. Unterricht an der Weltkarte. Aus dem Französischen übersetzt von Dir. **Hugendubel**. Bern, Dalp. gr. 12. (71 S. 7½ Sgr.)

Rougemont's geographische Leitfäden und Lehrbücher haben überall den wissenschaftlichen Zweck im Auge und verfolgen ihn sachentsprechend und mit Glück. Der „Unterricht an der Weltkarte", der im populären Volksschul-Unterricht nicht an die Spitze der Anfangsgründe in der Erdbeschreibung gesetzt werden kann, dient vorbereitend demselben Zwecke. Man muß also nicht darin suchen wollen, was er nicht enthalten will. (Vgl. über Rougemont: 3. P. J.-B. S. 258.)

7) **C. Höpfel**, Schullehrer: Geographie mit geschichtlichen Andeutungen. Ein Leitfaden für Lehrer und ein Wiederholungsbuch für Kinder in Volksschulen. Eilenburg, Schreiber. (66 S. 3¾ Sgr.)

Ein recht unbedeutendes Schriftchen. Lehrer können sich füglich durch bessere Leitfäden führen lassen.

8) **E. Kappe**: Die Erde und ihre Bewohner. Meurs. Rheinische Schulbuchhandlung. 2. Aufl. (7½ Sgr.)

Für die Nutzbarkeit dieses von einem wackern praktischen Schulmanne, der zugleich ein unterrichteter Kenner der Geographie war, stammenden Büchleins gibt der Umstand Zeugniß, daß es, wenn ich nicht

ganz irre, vom süddeutschen Volksschriftenverein mit zur Verbreitung übernommen ist. Es dient zugleich als Lesebuch.

9) **Fr. Voigt**, Oberlehrer: Leitfaden beim geographischen Unterricht. Nach den neuern Ansichten entworfen. 9. Aufl. Berlin, Logier. (10 Sgr.)

In rascher Folge hat dieses Buch seit den ersten dreißiger Jahren neun Auflagen erlebt. Ich habe es viele Jahre in dem Seminar und in der Präparanden-Anstalt mit Nutzen zu Grunde gelegt; doch meine ich nicht, daß es mit recht befriedigendem Erfolge im Unterricht der untern und mittleren Bürgerschulen oder in der Oberklasse gehobener Volksschulen anwendbar ist. Dazu hat es einerseits zu wenig und ist zu trocken, andererseits bietet es dafür, namentlich in der Terrainlehre zu viel. Der erste Cursus beschäftigt sich mit einer allgemeinen Uebersicht der Land- und Wasservertheilung auf der Erde, der zweite mit der allgemeinen Kenntniß der Erde nach ihrer Bodengestalt, der dritte mit der Länder- und Völkerkunde (der ausführlichste Cursus, dem Einiges aus der mathematischen und physikalischen Geographie vorangeschickt, und in dem die Völkerkunde nur skizzenhaft berücksichtigt ist); der vierte mit der speciellen Staatenkunde. (Die afrikanischen Reiche fehlen.)

10) Dr. **W. F. Volger**: Leitfaden der Länder- und Völkerkunde für Gymnasien und Bürgerschulen. 13. Aufl. Hannover, Hahn. (116 S. 5 Sgr.)

Die Abfassung legt, wie Volger auch in seinen sonstigen weitverbreiteten geographischen Schriften gewohnt ist, den Hauptnachdruck auf die politische Geographie.

11) **A. Möbus**: Geographischer Leitfaden für Bürgerschulen, besonders für höhere Knaben- und Mädchenschulen. I. u. II. Stufe für Mittelklassen; III. u. IV. Stufe für Oberklassen. Berlin, Plan'sche Buchhandl. 1846 u. 1847. (68 u. 116 S. I—IV. 15 Sgr.)

Diesem Leitfaden, stehe ich nicht an, vor andern einen entschiedenen Vorzug einzuräumen und ihn für die Schulen, denen er dienen will, zu den besten zu zählen. Er ist kein dürres Geripp, sondern klar, frisch und lebendig geschrieben, so daß er wol als Grundlage zur Gewinnung ordentlicher Bilder dienen kann. Schon seine Darstellung liest sich gut. Dazu kommt, daß er unterrichtlich praktisch den Stoff gliedert, den zweiten Cursus § für § auf den ersten Cursus als Erweiterung der letzteren stützt, daß er ferner den Stoff mit Sorgfalt und Richtigkeit hinstellt und in den inhaltvollen zahlreichen beigefügten Fragen nicht blos Gedächtnißübungen veranlaßt, sondern wirklich weiter führt und zum Nachdenken auffordert. Es ist keine bloße politische Geographie, sondern es ist aus dem Gesammtgebiete der Geographie das Elementare recht zweckmäßig ausgehoben und angemessen zusammengefügt, und auch aus der mathematischen Geographie sind in der III. und IV. Stufe ganz befriedigende Stücke recht anschaulich aufgestellt. Solch ein Buch ist gut. — Jeder der beiden ersten Curse hat 26 §§., knüpft an den Horizont an und nimmt dann folgende Lehrstücke:

Die Erde als Kugel. Land und Wasser. Erdtheile. Meere. Witterung der Erde. Zonen und deren lebendige Geschöpfe. Europa (Aeußeres. Inneres. Tiefland. Hochland. Inseln und Halbinseln). Asien; Afrika; Amerika (nach gleicher Eintheilung des Stoffs) und Australien. (Für diese beiden Curse sind die Fragen großentheils Wiederholungsfragen, mit Aufgaben namentlich zu Vergleichungen gemischt.) Die 3. Stufe geht die Größe und Bewegung der Erde durch, ferner: die Umhüllung der Erde (Luft, Wasser), die Erdrinde, die Wärme (Gang und Verbreitung; Wechselwirkung von Wärme, Luft und Wasser), die geographische Verbreitung der lebendigen Geschöpfe, die geselligen Verhältnisse der Menschen und nun in guter Gliederung die Erdräume, die recht anschaulich dargestellt werden. Die 4. Stufe behandelt: die Fixsterne und Planeten; Sonne, Mond und Erde; die Erde für sich (Räumliches. Masse); Luft und Wärme; Zonen und Regionen; (und zwar: Licht-, Wärme-, Feuchtigkeits- und Pflanzen-Zonen, mit den dahin gehörigen Organismen); Völker und Staaten; Allgemeinbetrachtung der Erdtheile. (Nach Bodengestalt, Klima und Bevölkerung.) — Die Fragen sind sehr anregend, z. B.: Wovon kann die Wassermenge eines Flusses abhängen? Wovon hängt die Bedeutung eines Stromes ab? Welche Umstände können auf die Richtung des Windes in unserer Zone wirken? Wodurch ist das vorwaltende Nomadenleben südafrikanischer Völker bedingt? Welche Wichtigkeit haben die mittelamerikanischen Einsenkungen in Bezug auf den Verkehr? u. s. w. Manche Fragen sind allerdings für die 4. Stufe selbst noch schwer zu beantworten.

Ich ziehe diesen Leitfaden dem in 3 Cursen bearbeiteten vom Rector W. Stahlberg in Luckau (vgl. 3. P. J.-B. S. 235) noch vor, obwol letzterer noch geschichtliche Beigaben, Bezeichnung der Aussprache der Fremdnamen und im topischen Theil noch übersichtlichere Aufstellung des Stoffs enthält; denn Stahlberg nähert sich namentlich im 3. Cursus merklich der ältern Behandlungsweise der Erdtheile durch stärkere Beachtung der politischen Geographie.

12) Prof. J. **Bellinger**: Leitfaden für den **ersten** Unterricht in der Geographie. 3. Aufl. Gießen, Heyer. (72 S. 5 Sgr.)

In zwei Cursen: 1. Allgemeine Vorkenntnisse aus der Welt- und Erdkunde. Bemerkungen über Land und Meer und deren Theile. 2. Physikalische Beschaffenheit der Erdoberfläche des Festlandes. — Der Anhang gibt noch die politische Geographie und enthält einleitende Begriffe, eine besondere Darstellung Europas und eine Zusammenstellung der Hauptstädte der Erde nach ihren Einwohnerzahlen. Recht methodisch kann ich den Leitfaden nicht finden.

13) Gymnasialdir. C. **Rieberding**: Leitfaden bei dem Unterricht in der Erdkunde für Gymnasien. 3. Aufl. Recklinghausen (Neuß). Mescher (Schwann). 1847. (76 S. 7½ Sgr.)

Für unsere Volksschulen und die städtischen Bürgerschulen dienen zweckmäßigere Leitfäden als dieser, der nur das geben will, was auf

Gymnasien gelernt werden kann und soll. Das Vorwort dringt zwar auf ein anschauliches, klares Bild auf Grund des sorgfältigen Gebrauchs guter Karten, läßt es aber mit der Allgemeinheit desselben genug sein. Für Sexta wird eine Propädeutik (allgemein nothwendige geographische Vorkenntnisse), für Quinta die Oceanbeschreibung, für Quarta allgemeine topische Uebersichten der Erdtheile, für Tertia 2 Jahre besondere politische Geographie bestimmt. Für Secunda und Prima nichts. Nur wenige Seiten sind den kurzen Erläuterungen aus der mathematischen und physikalischen Erdkunde gewidmet, dann geht's alsbald an die Beschreibung der einzelnen Erdtheile in einem allgemein-topisch übersichtlichen und einem besondern Theil von Portugal an u. s. w. — Der Verf. schreibt Campädsche und Apalatsche Bai, Maranjong, Donnetz, Nab u. dergl. m.; er scheidet die Oceane durch die Wendekreise in Theile, und beschreibt sie nach folgender Disposition: Lage, Theile, Inseln (!) und Meertheile (Meerbusen u. s. w.).

14) a. Dr. **H. Kothe**: Anwendung der Gedächtnißkunst auf die Geografie. Einwohnerzahlen der wichtigern Städte, Flächenräume, Einwohnerzahlen der Welttheile und vornehmsten Länder mnemonisch bearbeitet. Wesel, Bagel. (10 Sgr.)

b. Lieuten. **F. W. Pleßner**: Geographie von Europa mit Anwendung der Mnemotechnik. Erfurt, Körner. (97 S. 15 Sgr.)

Rechten Aufschwung hat die Mnemonik seither weder im geschichtlichen, noch in geographischen Unterrichte gewinnen können. Hie und da geht auf eine Zeit lang wol einmal ein Lehrer daran, und ich weiß namentlich von der Benutzung des Buchs von Pleßner, daß es mit ganz leidlichem Erfolg angewendet ist, — aber die Sache schläft immer wieder ein; denn es wird im Leben nirgends allgemein darauf weiter gebaut. In zahlreichen Klassen kommt es ohnehin zu nichts Rechtem damit. — Pleßner hält folgende Stoffordnung für praktisch bewährt: 1. Länder, Grenzen, Größe und Produkte (Nachbarländer); 2. Gebirge, Flüsse der Länder; 3. Provinzen, Städte und Flüsse der Länder. — Das Nothwendigste über mathematische und physikalische Geographie soll vorangeschickt sein. — Sein Buch ist ganz kurz, tabellarisch eingerichtet. Nach Angabe des Schlüssels und Beispielen dazu folgt in drei Spalten neben einander a. die Sachangabe (Gebirge, Fluß, Provinz, Stadt), b. die Zahl (Bevölkerung, Flächenraum), c. das mnemonische Wort oder ein kleiner Satz. Letztere sind im Allgemeinen glücklich gewählt, indem entweder der Name einer Stadt aus dem bezüglichen Lande, oder eine geschichtliche Persönlichkeit, oder ein auf Produkte, Regierungsform, Lage u. dergl. bezüglicher Ausdruck genommen ist. — Zum Schluß ist die Geographie der preußischen Monarchie mnemonisch behandelt. — Man wolle sich nicht täuschen: die Mnemonik legt nur zu leicht den Accent dahin, wo ihn der geographische Unterricht gar nicht hin haben will, sie tritt einer verständigen, pädagogischen Behandlung in der Regel hindernd entgegen und absorbirt eine Menge Zeit und Kraft, die besser zu Nöthigerm, nämlich Bildenderem angewendet würde!

b. Handbücher.

15) D. Völter: Allgemeine Erdbeschreibung. 2. (Titel-) Ausgabe. 46. 2 Bde. Eßlingen, Dannheimer. ($2^3/_4$ Thlr.)

Siehe hierüber das ausführlichere Referat im 2. Jahrg. des P. J.-B. S. 235 ff.

16) Dr. L. G. Blanc: Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner. 5. Aufl. umgearbeitet und berichtigt durch Dr. C. H. W. Mahlmann. 3 Bde. Halle, Schwetschke. ($4^1/_2$ Thlr.)

Ueber dies nunmehr wieder vollständige, an vielen Stellen wesentlich vervollkommnete Werk, das seiner Grundeinrichtung in allen Hauptsachen getreu geblieben und in der That ein sehr brauchbares Handbuch ist, siehe den 2. Jahrg. des P. J.-B. S. 234 ff. — Der zu demselben gehörige „Atlas" in 25 Bl. von W. Walter ist ebenfalls in neuem Abdruck erschienen. Daselbst 2 Thlr.

17) Dr. Ungewitter: neueste Erdbeschreibung und Staatenkunde. 2. Aufl. Dresden, Adler u. Dietze. (In Lieferungen à $^1/_6$ Thlr.)

Ein mit großer Ueberschwenglichkeit der politischen Geographie dienendes Werk, dickleibig und für Lehrer unpraktisch und zu theuer.

18) Dr. F. Possart: Europa. Eine allgemein verständliche Darstellung der Länder und Völker dieses Erdtheils in geograph. statistischer und anderer Beziehung. Ein Handbuch für Freunde der Erdkunde. I. Bd. Schweiz. Potsdam, Stuhr. (1. Hft. 5 Sgr.)

Mir ist nur das erste Heft zu Gesicht gekommen, das, nach vorausgesendeter historischer Uebersicht, die Landeskunde nach den Rubriken vornimmt: 1. Geographische Verhältnisse, 2. Natürl. Beschaffenheit. (Gebirgsketten. Naturerscheinungen in den Gebirgen). Geognostische Beschaffenheit. Gewässer. Klima. 3. Naturerzeugnisse. (Tabellarische Aufzählung der Pflanzen nach Regionen und nach Arten und der Thiere nach Klassen.) 4. Volkskunde. — Alles ist sehr kurz und abrupt hingestellt, ohne allenthalben gehörig fließende Darstellung. Bei den „Gletschern" bin ich auf fremde Entlehnungen gestoßen. — Mein Prognostikon für das Werk ist kein günstiges.

19) K. v. Raumer: Lehrbuch der allgemeinen Geographie. 3. vermehrte Aufl. Mit 6 Figurentafeln. Leipzig, Brockhaus. (534 S. 1 Thlr. 18 Sgr.)

Der Verf. pflegt in Erlangen nach diesem Buche seine akademischen Vorlesungen zu halten. Für uns Lehrer kann das Werk als Handbuch vortreffliche Dienste leisten, so daß ich es nicht lebhaft genug empfehlen kann. Es enthält einen ungemeinen Reichthum des Materials, klar und nach guter Methode hingestellt, auch durch zahlreiche Erläuterungen unterstützt. Namentlich ist gleich von vorn herein die erste Abtheil., die mathematische Geographie, so anschaulich dargestellt, daß ich sie lange Jahre für meinen Unterricht im Seminar gern

benutzt habe. Die zweite Abtheilung; „Beschreibung der Erdoberfläche" ist in vierter Aufl. besonders zu haben und bereits in vieler Schüler Händen. Die dritte Abtheilung enthält die physikalische Geographie ziemlich ausführlich, obwol überal nach §§. gegliegert. Wasser. (Meer. Das Wasser des festen Landes.) Atmosphäre. Festes Land. (Gebirge: äußere Gestalt; Höhe; innerer Bau; Material.) Vulkane. Erdbeben. — Die vierte Abtheilung gibt die Geographie der Pflanzen und Thiere. (Anhang: „Zur Geschichte der Gebirge, Pflanzen und Thiere); und die fünfte bespricht den Menschen. (Eine Gattung. Raçen. Sprachen. Religionen. Staaten und Stände.)

Gegen die früheren Auflagen (seit 1831) sind manche Paragraphen ganz neu geworden, ohne deren Anzahl zu vermehren. Das Buch dient einer wissenschaftlichen Auffassung des Stoffs, ohne dem Nichtgelehrten die Sache zu erschweren. — Specielle Staaten- und Völkerkunde muß man darin nicht suchen; die will es nicht enthalten.

20) Dr. W. Hoffmann: Handbuch der Geographie. Nach den neuesten politischen Veränderungen und den vorzüglichsten Quellen bearbeitet. Leipzig, Wigand. (398 S. 1 Thlr.)

So erstaunlich sind die durch die Revolutionen 1848 gemachten Staats-Veränderungen doch nicht, daß sie flugs eine ganz neue Geographie nöthig machten, und so erstaunlich viel Ausbeute aus den „vorzüglichsten Quellen" wird man an dieser auch nicht gewahr. Es ist ein Buch à la alten Cannabich, dessen Bücher jeder Verleger zu herabgesetzten Preisen losschlägt; nämlich Seite 1—24: mathematische Geographie, zu der auch der „Mensch und dessen Stämme" gezogen ist; Seite 24—90: physikalische Geographie und dann von Seite 90—312: Europa mit zahllosen Städten und ihren verschiedenartigsten Merkwürdigkeiten. Auf Asien kommt dann 1 Bogen, auf Australien 3 Seiten, auf Amerika 2 Bogen, auf Afrika 6 Seiten Platz, und zum Schluß kommen 2 Bogen Register mit ein Paar Tausend Namen! Solch ein Buch kann kein Lehrer, kein Handelsmann mit Vortheil brauchen. Das Neueste — was inzwischen falsch ist, besteht u. A. mit darin, daß Holstein und Schleswig zu Deutschland gezogen ist, dem auch der österreichische Gesammtstaat gleich einverleibt ist, wiewol es Anno 1851 erst noch die Frage ist, ob's geschehen soll oder nicht. Ich rathe von dem Buche ab; es hat die Physiognomie einer auf momentane Conjuncturen gestützten buchhändlerischen Speculation.

a. Leitfäden und Lehrbücher.

1849.

21) Pfarr. Dr. C. H. A. **Burger**: Allgemeiner Umriß der Erdbeschreibung für die untern Klassen der lateinischen Schulen. 7. Aufl. Erlangen, Bläsing. (40 S. 3¾ Sgr.)

Die ganze Erdbeschreibung im allgemeinen Umriß auf 40 Seiten! Das ist für Volksschullehrer Wink genug.

22) Dr. W. **Schwaab***): Leitfaden beim ersten Unterricht in der Geographie für Gymnasien, Real- und Bürgerschulen. Cassel, Luckhardt. 2. Aufl. (61 S. 5 Sgr.)

„In Kurhessen" sollte noch hinter den Titelworten stehen; denn nach Voraussendung von allgemein Einleitendem, mit Begriffsbestimmungen u. a. m. wird sogleich die Beschreibung Kurhessens vorgenommen, woran sich dann die Beschreibung von Deutschland schließt. Diese Ordnung, so wie die im Allgemeinen zweckmäßige Wahl ist anzuerkennen.

23) Dr. **Dielitz**: Uebersicht der gesammten Geographie. 6. Aufl. Berlin, Schultze. (7½ Sgr.)

Im Schulblatt der Provinz Brandenburg Jahrgang 1850 Mai- und Juniheft S. 363 ff. als unmethodisch und zu gedrängt abfällig beurtheilt.

24) J. M. **Zeidler**: Geographie für Schüler in deutschen Schulen. 2. Aufl. Speyer, Lang. (80 S.)

Siehe in der Abhandlung oben bei den Belegen für unbrauchbare Lehrbüchlein, wo Z. angemerkt ist. — Wie ist Rußland so reich mit Städtenamen bedacht im Vergleich zu andern Ländern! Und auch die Aussprache der Fremdnamen fehlt nicht, z. B. Orleang, Marselje!!

25) Prof. Dr. Fr. Tr. **Kützing**: Die Elemente der Geographie als Lesebuch für Gymnasien, Bürger-, Real- und Töchterschulen bearbeitet. Nordhausen, Büchting. (127 S. 12 Sgr.)

Seinen Charakter bekommt dies recht brauchbare Büchlein wesentlich dadurch, daß darin die Elemente für Kinder von 10—14 Jahren nach von Roon's wissenschaftlicher Methode als Lesebuch bearbeitet sind. Es ist frisch und lebendig geschrieben, hat die wissenschaftliche neuere Folge und Anschauungsweise bei sonst im Ganzen leicht verständlicher Darstellung beibehalten und seine einzelnen größeren Absätze lassen sich als eben so viele Lehrstücke ansehen. Doch setzt es nicht blos bei der Auffassung des Gesammtbildes der orographischen, sondern auch der klimatischen und organischen Erdverhältnisse schon mehr voraus,

---

*) Nicht zu verwechseln mit Erh. Th. Jac. Schwab, der 1850 in Coblenz bei Reiff ein Werk von 44 S. für 2½ Sgr. herausgegeben hat: „Kleine Elementar-Geographie für Volksschulen." 16.

als da, wo die ersten Elemente gelehrt werden sollen, erwartet werden kann. Ja, ich möchte auch nicht sagen, daß der Verf. überall ein lebendiges „Bild“ geliefert hätte. Damit will ich übrigens das wirklich viele recht Gute des Büchleins nicht herabsetzen. An einigen Stellen wird eine folgende Auflage die Begriffsbestimmungen schärfer fassen, an andern die Anschauung noch mehr an die feststehende wissenschaftliche Anschauung anschließen können, z. B. bei den Meridianen. — Das Buch zerfällt in zwei Abtheilungen, deren jede eine Stufe und Stoff für je ein Jahr abgibt. Die erste Abtheilung, Erdkunde, worin die Oberflächenformen und die Natur der Erde im Allgemeinen und dann der Erdtheile einzeln genommen (Europa am ausführlichsten, Afrika etwas kurz) behandelt ist, erscheint als der lehrreichste. Die zweite Abtheilung, Völker- und Staatenkunde, ist gegen die Behandlung als Lesestoff in gedrängter Darstellung spröderer Natur und fällt darum dürrer aus. Auch die Belehrungen aus der mathematischen Geographie lassen sich nur auf sehr wenig ein; man könnte davon für 14jährige Schüler wol mehr, Einiges auch klarer wünschen, (z. B. S. 7 über das Auffallen der Sonnenstrahlen.)

26) Prof. Dr. H. L. **Polsberw**: Leitfaden für den geographischen Unterricht auf Gymnasien. 2., umgearbeitete und vervollständigte Aufl. Berlin, Mittler. I. Lehrstufe: topische Geographie. (234 S. 18 Sgr.)

Nur da zu gebrauchen, wo Zeit zu sehr ausführlichem Unterricht gewährt werden kann. Das Büchlein hat auf seinem nicht übergroßen, aber für bloße Topik doch schon sehr ausgedehntem Raume einen ungemeinen Reichthum topischer Positionen, in der Regel mit Angabe der Lage nach Graden und der Größe nach □M. und nach Verhältnißzahlen. Sein Inhalt ist: 1. Vorschule der mathematischen oder astronomischen Geographie; 2. Vertheilung von Land und Meer auf der Erdoberfläche; 3. Oceanographie; 4. Beschreibung der Inseln; 5. Beschreibung der Erdtheile nach ihrer wagerechten Ausdehnung, Gestalt und Gliederung. Bis hierher ist die Sachangabe möglichst gedrängt; aber in den beiden folgenden Abschnitten: 6. Orographie (Beschreibung der Höhen und Tiefen der Landfläche) und 7. Hydrographie (Beschreibung der Landgewässer) concentrirt sich der eigentliche Reichthum der Schrift. Der ein Paar Bogen starke Anhang enthält eine Sammlung von Fragen und Aufgaben zu schriftlicher und mündlicher Lösung.

27) **H. F. F. Sickel**: Leitfaden der Geographie. Bearbeitet von Dr. H. O. v. **Schleinitz**. 4., völlig umgearbeitete Aufl. Leipzig, Rubach (Baensch). (104 S. 7½ Sgr. — Mit 7 Kärtchen in 8. 10 Sgr.) Ohne Jahreszahl.

Etwas besonders Empfehlenswerthes hat dieser Leitfaden nicht. Der größte Raum ist der politischen Geographie gewidmet. Indem die Bestimmung der Lage und Grenzen den Schülern nach Anleitung der Karte überlassen ist, beschränkt sich die Länderbeschreibung auf „kurze Züge“, welche die Oberfläche, die Boden- und Klimaverhältnisse, die Erzeugnisse, die Einwohner und ihre Betriebsamkeit und Ge-

sittung (wirklich recht aphoristisch) darstellen. „Die Erde im Allgemeinen" (als Himmelskörper, nach ihrer Kugeloberfläche, den Lufterscheinungen, den Erzeugnissen, den Menschen) ist vorangeschickt, zum Theil nur registrirt. Nicht überall waltet strenge Genauigkeit. Ortsnamen sind auch nicht durch den Druck etwas hervorgehoben; wol aber sind einige geschichtliche Züge beigefügt. Die beigegebenen Kärtchen sind unbrauchbar; sie liefern ein völlig falsches Landbild, in den Grenzen wie in den Höhen. Die Flüsse sind am ehesten erträglich. — Das Buch ist zu antiquiren; es ist splendid, aber sehr incorrect gedruckt.

28) **E. v. Seydlitz**: Leitfaden der Geographie. Ein Buch für Schule und Haus. 5. (von **K. Winderlich** fortgeführte und vermehrte) Aufl. Berlin, Hirt. (242 S. 17½ Sgr.)

Das Buch, in Schlesien viel gebraucht, zerfällt in zwei Curse, jedoch nicht wie bei Voigt, Stahlberg, Daniel u. A., sondern so, daß der zweite mit merklicher Ausführlichkeit und Vervollständigung den ersten, nur Grundzüge bietenden, wieder aufnimmt, ähnlich wie bei Möbus. Ueberall waltet die politische Geographie vor. Gleich im ersten Cursus, nachdem nur kurz Gestalt und Bewegung der Erde, Zonenlage, Land- und Wassermassen-Vertheilung und Benennung erwähnt sind, wird Europa vorgenommen: Grenzen; Bodengestalt; Hauptgebirge; Meerbusen; Flüsse; Angabe der Hauptprodukte aus den drei Reichen; Bewohner; Eintheilung der Länder. Und nun sind diese Länder (nach West-, Mittel-, Nord- und Ost-Europa; ähnlich bei den andern Erdtheilen) gleich in der Kürze durchgegangen. (Grenzen, Größenverhältniß gegen Deutschland, Namen der Gebirge und Flüsse, so wie der Hauptprodukte; einige Städte und etwas Ausgezeichnetes dabei, namentlich Industrielles oder Geschichtliches. Der zweite Cursus enthält die „weitere Ausführung". Die Erde wird darin als „Weltkörper", als „mathematischer", als „physischer" (an sich und die Atmosphäre), als „Wohnsitz des Menschen" und in ihrer „politischen Gestaltung" betrachtet. (Angehängt noch historische Notizen, wie solche auch den Ländern beigegeben sind.) Darauf werden die Länder speciell behandelt, ähnlich wie in den bekannten Vogel'schen Geographien. Die Topik wird ziemlich genau genommen, auch die politische Eintheilung. Ein empfehlender Vorzug ist die sorgfältige Beachtung des Klimas und der Eigenthümlichkeiten der Bewohner. Jedoch der neuern Behandlungsweise der Geographie in Schulen paßt sich das Buch nicht an.

29) Dr. **Chr. G. D. Stein**: Kleine Geographie oder Lehrbuch der Erd- und Länderkunde. Zum 3. Mal neu herausgegeben von Prof. Dr. **C. Th. Wagner**. 23. Aufl. Leipzig, Hinrichs. (392 S.)

Das Buch ist in seiner ältern, die statistischen und politischen Verhältnisse, namentlich die Städteangaben bis ins Ueberschwengliche beachtenden, das Uebrige hintansetzenden Form allgemein bekannt. Die spätern Bearbeiter, wie dankenswerth auch viele ihrer Verbesserungen (Weglassungen und Hinzufügungen) in dem sind, was Schulen nicht

entbehren können, haben diesen Charakter doch weder verwischen können, noch wollen, weil sie sonst etwas ganz Neues hätten schaffen müssen, — was auch vielleicht besser, jedenfalls aber dankbarer gewesen wäre. Der jetzige Herausgeber klagt auch diesmal wieder „noch vieles Unbrauchbare haben stehen lassen zu müssen!" Meiner innigsten Ueberzeugung nach müssen solche Lehrbücher allenthalben aus den Schulen verbannt werden. Das Namenregister füllt allein nahezu 3 Bogen!

30) Oberlehrer **A. Witt**: Lehrbuch der Geographie für die mittleren und obern Klassen der Gymnasien und höhern Bürgerschulen und zum Selbstunterricht. Erste Abtheilung: Allgemeine Geographie. Königsberg, Theile. (316 S.)

Verf. will durch sein Lehrbuch zur Erkenntniß des Einflusses verhelfen, welchen die Naturbeschaffenheit des Erdkörpers auf die geistige und sittliche Entwickelung der Menschheit gehabt hat, und wie die Culturverhältnisse der Völker durch die Naturverhältnisse der Erdräume bedingt sind, welche sie bewohnen. In der ersten Abtheilung, welche nur die allgemeine Geographie enthält, während in der zweiten, mir noch nicht zu Gesicht gekommenen, die Völker- und Staatenkunde behandelt werden soll, läßt sich noch nicht absehen, in wie weit gerade dieser Erkenntniß gedient ist. Denn es ist zwar die Erde „in ihren Verhältnissen zum Sonnensystem" nur kurz, ja kürzer, als es für „obere Klassen höherer Bürgerschulen" genügen kann, durchgegangen, bei den „Bestandtheilen des Erdkörpers", unter dem Abschnitt „Atmosphäre" manches der reinen „Physik" Angehörige, so wie auch die Darstellung sämmtlicher Meteore mit herangezogen; — aber im Uebrigen ist die topische Beschreibung des Weltmeeres und seiner Theile, so wie der wagerechten Gliederung des Landes nach Erdtheilen (Festland, Inseln) nicht wesentlich von der Weise in andern Büchern abweichend. Der Hauptnachdruck ist auf die Beschreibung der Oberfläche des Landes, namentlich der einzelnen Erdtheile (Afrika, Asien, Europa, Amerika, Australien) gelegt, so daß diese etwa ¾ des ganzen Raumes allein füllt. Aus den Völter'schen Schriften, den Lehrbüchern von v. Roon, Berghaus u. A. ist man mit diesem Verfahren bereits bekannt. Dieser Theil des Lehrbuchs ist der beste. Verf. hält an der Disposition fest: Festland — Hochland, getrennte Gebirgsglieder, Tiefland —, Inseln, Uebersicht der hydrographischen Verhältnisse — Gebiete der einzelnen Meere —, klimatische Verhältnisse. — Unserm Erdtheil Europa ist besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Allen, denen eine genauere orographische Kenntniß nöthig ist, kann das Buch entschieden nützen.

b. Handbücher.

31) Major **L. W. Meinecke**: Allgemeines Lehrbuch der Geographie für Militairschulen und Gymnasien, wie zum Selbstunterricht. Nebst einem Anhang (von 60 Seiten), enthaltend die histor. merkwürdigen Oerter Europas aller Zeiten. 3. Titel-Ausgabe (1836). Leipzig, Rubach. (1062 S. 2¾ Thlr.)

Ein bekanntes, zunächst für Militairschulen und alle Solche, welche recht specieller topischen Kenntniß bedürfen, ganz brauchbares Buch.

32) **A. v. Roon**: Grundzüge der Erd- Völker- und Staatenkunde. 3. Aufl. Berlin, Reimer. (compl. 10½ Thlr.) [I. Abtheil. Topische Geographie. (1847.) 308 S. II. Abtheil. Physik. Geogr. 627 S.]

Ich merke hier nur das Erscheinen der dritten Auflage an, da dies Buch in seinem Werthe schon so entschieden anerkannt ist, daß es für die Hand wissenschaftlich weiter strebender Lehrer nicht weiter besonderer Empfehlung bedarf.

33) **G. Geppert**, Schulvorsteher: Weltblicke, oder Bilder aus der Natur und Kunst und aus dem Leben der Menschen. Ein Handbuch für Lehrer zur Belebung des Unterrichts, insbesondere eine Unterrichtslectüre für die reifere Jugend. 1. Band (1847) u. 2. Band. Breslau, Aderholz.

34) Bibliothek der Länder- und Völkerkunde, nach den neuesten politischen Gestaltungen für die reifere Jugend und den gebildeten deutschen Bürger bearbeitet von Prof. Dr. **H. Berghaus** und **H. Rebau**. I. Band: Allgemeine Geographie. Mit besonderer Rücksicht auf Deutschland von H. Rebau. 2. Aufl. 454 S. II. Band: Allgemeine Staatenkunde von Dr. H. Berghaus. 2. Aufl. 476 S. III. Bd. Grundlinien der Ethnographie von Dr. H. Berghaus. 404 S. I—III. 4 Thlr. Stuttgart, Verlagsbureau.

In Betreff des I. u. II. Bandes vergl. das Referat im 3. Jahrg. des P. J.-B. S. 244—246. Erhebliche Verbesserungen und Veränderungen habe ich in beiden nicht zu bemerken vermocht; im II. habe ich, trotz vielfältiger Vergleichung wenig andere Verbesserungen als beim preußischen Staat in einigen Zahlenangaben und in dem jetzt weggelassenen (!) Fürstenthum Neuenburg bemerkt. Der 3. Band zerfällt in zwei Abtheilungen; die erste derselben weist in einer nach Sprachstämmen und Sprachfamilien ethnographisch und geographisch geordneten allgemeinen Völkertafel mehr als 300 Völker der Erde nach, deren Namen zum guten Theil auch Gebildeten ohne Schaden und Abbruch ihrer Bildung werden unbekannt bleiben dürfen (!). Die zweite Abtheilung befaßt sich nach vergleichender Methode mit Beschreibung der Sitten und Gebräuche aller Völker des Erdbodens. Verf. handelt dabei vom Lebensunterhalt, vom Zustande des weiblichen Geschlechts, vom äußern Zustande der Gesellschaft und den häuslichen Gebräuchen, von der Rechtspflege in Bezug auf peinliche Gesetzgebung und von Gebräuchen bei Krankheiten, Leichenbegängnissen und Beerdigungen. — Es ist dabei manches Interessante und manches Entbehrliche zu lesen. Für Unerwachsene ist das Buch nicht anzurathen!

---

a. Leitfäden und Lehrbücher.

1850.

35) **R. Schottin**: Bilder-Geographie für die Jugend. Meißen, Gödsche. (25 Sgr.)

Vergl. oben in der Abhandlung die nähere Besprechung.

36) **A. E. Engelbrecht**: Kurzer Inbegriff des Nothwendigsten und Gemeinnützigsten aus der Natur und dem Menschenleben. 9. Aufl. Bayreuth, Buchner. (138 S.)

Was aus der Geschichte, der Sprache, Rechenkunst, Naturkunde, Menschenkunde, von Sprüchwörtern, von Bienen-, Obstbaum-, Seidenzucht und bairischen Schulgesetzen in dieser Broschüre ist, geht mich hier nichts an. Was über „die Erde und deren Bewohner", über die Welt und den Kalender, Palästina u. s. w. darin vorkommt, beschränkt sich auf je ein Paar Seiten. Für solche dürren und trockenen Dinge kann man sich in preußischen Schulen nicht begeistern, und wenn sie auch neun Mal dargeboten werden.

37) **G. F. Heinisch**: Kleine Weltkunde für Schule und Haus. Bayreuth, Buchner. (116 S.)

Das Büchlein ist als Ganzes genommen zwar weniger als Leitfaden denn als Wiederholungsbuch zu benutzen; aber es ist verständig und mit Plan gearbeitet. Das Vorwort verwahrt sich dagegen, daß der Stoff in der vom Buch gegebenen Aufeinanderfolge genommen werden solle; vielmehr soll darin der Lehrer volle Freiheit haben. Darum kann man an der wissenschaftlichen Sachfolge weiter keinen Anstoß nehmen; es handelt sich nur um Richtigkeit des Stoffs. Und daran ist Erhebliches nicht auszusetzen. Was vom Weltgebäude, der Erde und dem Monde als Weltkörper, der Beschaffenheit der Erdoberfläche, der Erde als Wohnplatz der Menschen (Politische Geographie mit geschichtlichen Notizen, — Deutschland und Europa am meisten beachtend) gesagt wird, ist einfach und faßlich. Daß jedoch Kinder ein Bild der Erdräume dadurch erwerben sollten, wie man es wünschen muß, — bin ich nur zu stark zu bezweifeln geneigt. Dem Lehrer bleibt noch viel zu thun übrig. — Es scheint, als ob Verf. mit meinen Gedanken über den geographischen Unterricht im 3. P. J.-B. bekannt und im Einklang sei. Um so mehr wird derselbe die Forderung eines recht entschiedenen Anstrebens geographischer Bilder auch im Lehrbuch gerecht finden. — Was in dem Buche weiter von Naturlehre (nach älterer Methode), von Naturgeschichte und vom Menschen (Körper- und Seelenlehre) gibt, und womit er den Kreis der Weltkunde zu umfassen sucht, bleibt billig an dieser Stelle unerörtert.

38) a. **A. Kienemund**: Kleine Erdbeschreibung in Fragen und Antworten für die Elementarschulen in Preußen. Worbis, Gothe. (22 S. 1 Sgr.)

b. **J. C. F. Völkerling**: Die merkwürdigsten Fragen und Aufgaben aus der Erdbeschreibung mit ihren Beantwortungen und Lösungen. Für Elementar- und Fortbildungsschulen. Marienwerder, Baumann. (30 S.)

Beide Büchlein sind in der Abhandlung erwähnt, wo K. und V. stehen. Die Völkerling'schen Fragen gehören ohne Widerrede wenigstens zum Theil zu den merkwürdigsten, die man stellen kann. Nur noch ein Paar, die so, wie ich sie wiedergebe, aufeinander folgen! „Wie heiß

ist es daselbst?" (Nämlich entweder in Afrika oder in der heißen Zone, — klar ists nicht zu ersehen.) „So heiß, daß man in manchen Ländern z. B. in Guinea, Eier im Sande sieden kann." (Als ob man das nicht in Neuenburg auch könnte.) „Wo wächst der dickste Baum auf der Erde?" „In Afrika." „Wo wächst die Butter auf den Bäumen?" „In Afrika." — — „Welche Landplage ist auf dem Festlande (von Amerika) zu merken?" „Die Erdbeben und die vielen Vulkane."(!!)

c. **Fraude**: Leitfaden beim ersten geographischen Unterricht. Fürstenwalde, Uttech. (16 S.)

(Siehe oben in der Abhandlung, wo Fr. steht.)

d. **C. F. Gocht**: Die Erde. Eine tabellarische Angabe der Erdtheile, Länder und Staaten, nebst den vorzüglichsten Städten und andern Ortschaften mit ihrer Einwohnerzahl u. s. w. Ein unentbehrliches Hülfsmittel für Schulen u. s. w. Löbau, Breyer. Ohne Jahreszahl. 12. (124 S. 7½ Sgr.)

Eine bloße Namen- und Zahlentabelle in 4 Columnen, deren erste Namen der Länder, Provinzen, Inseln, Städte u. s. w., deren zweite Arealgrößen, Städtenamen, oder eine Notiz (Seestadt, Herrnhuther); deren dritte Einwohnerzahlen in runden Summen, und deren vierte geschichtliche Notizen oder Gebirge, Flüsse, industrielle Notizen u. dergl. gemischt enthält. — Es klingt mindestens etwas anmaßlich, solch Tabellenwerk mit einer Unzahl völlig nutzloser Namen (der Ortschaften in Rußaland bis auf 120, 150, 300 Einwohner herab, und namentlich der zahlreichen Städe in Ostindien, China, Japan u. s. w.), für Schulen als unentbehrlich anzupreisen. Wer bürgt auch für die Richtigkeit der Zahlen!

39) **Th. Gettinger**: Erster Unterricht in der Geographie. Mit Rücksicht auf das Bedürfniß der Volksschulen. 2. Aufl. Wien, Lechner. (79 S.)

Mit Ausnahme der ersten 8 Seiten, welche unter der Ueberschrift „Erklärende Geographie" einige ganz kurze Belehrungen über das Nächstliegende aus der mathematischen, topischen und physikalischen Geographie gibt, ist das Uebrige („beschreibende Geographie") nur eine kleine politische Geographie, worin unser deutsches Vaterland, besonders aber für österreichische Schulen der österreichische Kaiserstaat am meisten beachtet ist.

40) **J. L. Ebensperger**, Seminarlehrer: Methodischer Leitfaden in der Erd- und Himmelsbeschreibung. III. Abtheil. Die Ferne, oder Geographie der fünf Erdtheile. Ansbach, Gummi. (96 S.)

Ueber die IV. Abtheil. dieses Leitfadens vergl. 3. P. J.-B. S. 254 ff. Die III. Abtheil., welche in den beiden Abschnitten: die alte Welt und die neue Welt die politische Geographie der fünf Erdtheile durchgeht, ist erst nachträglich erschienen. Das Büchlein bietet an sich nichts specifisch Methodisches, vielmehr scheint der Verf. den Titel damit zu rechtfertigen, daß die 1. Abtheil. die Heimath (Baiern),

die 2. Abtheil. das Vaterland (Deutschland), die 3. die ganze Erde und die 4. das Weltgebäude umfaßt. — Die Erdtheile werden in der 3. Abtheilung in herkömmlicher Weise dargestellt: Lage, Grenzen, Bestandtheile und Größe, Gebirge, Hochebenen und größere Ebenen überhaupt, Höhlen, Meere und Inseln, Flüsse, Seen, Kanäle, Klima und Fruchtbarkeit, Produkte und dann die einzelnen Länder mit Eintheilungen, Ortschaften und deren Merkwürdigkeiten. (Bei Europa von Portugal an! — Bei Fremdnamen ist gewöhnlich die deutsche Aussprache angemerkt.) Die neuere Behandlungsweise desselben Stoffs findet man nicht, wol aber manche eingestreute, interessante Notiz.

41) Dr. G. **Apel**, Seminarlehrer: Leitfaden zum Unterricht in der Geographie. Für Schullehrer-Seminarien, Präparanden-Anstalten und Schulen, mit Berücksichtigung verschiedener Bildungsstufen bearbeitet. 2., verbesserte Aufl. Leipzig, Rubach. (75 S. 10 Sgr.)

Der bereits verstorbene Verf. sagt, daß er die vorliegenden beiden ersten Curse seines Leitfadens so umgearbeitet, verbessert und erweitert habe, daß sie der frühern Bearbeitung kaum noch ähnlich seien. Der erste, als Grundlage des zweiten, enthält das Wichtigste aus der ganzen Geographie; der 2. ergänzt und wiederholt. Der erste orientirt auf der ganzen Erde und in den wichtigsten terminologischen Bezeichnungen, wendet sich dann zur nächsten Heimath (in bloßen Fragen zum Fingerzeig), zur Provinz Sachsen, dem Königreich Preußen, Deutschland, Europa und den übrigen Erdtheilen. Der zweite lehrt praktisch am Globus Gestalt und Bewegung der Erde, fügt Einiges über Mond, Sonne und Himmelskugel hinzu, über Tagszeitunterschiede und Menschenraçen (bis Seite 23) und geht danach (mit Deutschland anfangend) die politische Geographie durch (S. 23 bis Ende). Es ist im Ganzen verständig Maß gehalten. Der Preis sollte aber nur 5 Sgr. sein!

42) **G. A. Hartmann**: Leitfaden in zwei getrennten Lehrstufen für den geographischen Unterricht in höheren Lehranstalten. 2., erweiterte Aufl. Osnabrück, Rackhorst. (96 S.)

Dieser Leitfaden hält sich auf der Höhe der geographischen Wissenschaft und zieht aus ihr auch solche Momente in den Unterricht, die sowol in dieser Art als in dieser Form anderwärts gewöhnlich nicht mit aufgenommen werden. Das Material ist reich, genau und gut gewählt; die Form der Darstellung möglichst knapp. Beides erfordert einen eben so sachkundigen, als umsichtigen und gewandten Praktiker im Unterricht. Manches (Halbinseln, Meerbusen, Inseln, Flüsse u. s. w.) ist blos tabellarisch aufgestellt, wo diese Form der Klarheit der Sache nicht nachtheilig werden kann; Anderes abgekürzt, wie's nur immer zulässig scheinen wollte. Die erste Lehrstufe gibt Einleitendes über Weltgegenden, Erdgestalt und Erdbewegung, Liniennetz, Massenvertheilung, Terminologisches. Dann sollen an der Karte die topischen Verhältnisse jedes Erdtheils eingeübt werden, wobei noch die Staaten und Städte ganz kurz angefügt werden. Die zweite Lehrstufe hebt mit

der Klimatologie an. (Erleuchtung. Erwärmung. Verdampfung. Niederschlag. Regenmenge nach Zollen. Temperatur. Winde. Isothermen. Physisches Klima und dessen Ursachen (recht sorgfältig). Die Hauptklimagürtel. Wirkungen des Klimas (auf Pflanzen und Thiere). Der Mensch. (Klimatische Einflüsse. Geistige Entwickelung. Staatseinrichtungen. Beförderungsmittel der Kultur. Bevölkerungsverhältnisse). Dann wird Europa im Allgemeinen durchgegangen; nach Lage, Umgebung, wagerechter Ausdehnung und Gliederung, senkrechter Gliederung, Klima und Produkten, Ethnographie, Culturzuständen und politischen Verhältnissen. Und nun folgt Deutschland nach verwandter Disposition. (Klimaverhältnisse, sowie Sprachen- und Völkerverhältnisse; Bildungswesen. Gewerbthätigkeit. Handel. Kriegswesen.) — Dann die politischen und statistischen Verhältnisse. — Aehnlich auch bei allen andern Ländern. — Die Angabe der Quantität bei Fremdwörtern ist sehr dankenswerth. — Dieser Leitfaden ist aller Beachtung für höhere Schulanstalten werth.

43) **A. Lüben**, Rector: Leitfaden zu einem methodischen Unterrichte in der Geographie für Bürgerschulen, mit vielen Aufgaben und Fragen. 3. Aufl. Helmstedt, Fleckeisen.

Indem ich hier nur das Erscheinen der 3., fast unveränderten, nur an einigen Stellen berichtigten Auflage anmerke, beziehe ich mich auf das Referat im 3. P. J.-B. S. 236. 237 zurück. Leider ist die 3. Aufl. incorrecter gedruckt, als die zweite.

44) Dr. **W. F. Volger**: Lehrbuch der Geographie; 2. Cursus. A. u. d. T.: Schulgeographie für die mittleren Klassen der Gymnasien, Bürger- ꝛc. Schulen. 8. Aufl. Hannover, Hahn. (327 S. 20 Sgr.)

45) **Fr. Ch. Selten** (Pfarrer Schwen): Hodegetisches Handbuch der Geographie. 20. Aufl. Halle, Schwetschke. (328 S. 12½ Sgr.)

46) **Th. Schacht**: Kleine Geographie. 5. Aufl. Mainz, Kunze. (11 Sgr.)

47) **K. Sudhoff**: Elemente der Geographie. 2. Aufl. Kreuznach, Voigtländer. (6 Sgr.)

48) **A. v. Roon**: Anfangsgründe der Erd-, Völker- und Staatenkunde. Ein Leitfaden in 3 Abtheil. 8. Aufl. Berlin, Reimer. (15 Sgr.)

49) Dr. **H. A. Daniel**: Lehrbuch der Geographie für höhere Unterrichtsanstalten. 3. Aufl. Halle, Waisenhaus-Buchh. 462 S. 15 Sgr., und sein Leitfaden in der Geographie. Daselbst. 142 S. 7½ Sgr. (Frisch und tactvoll geschriebene Bücher, mit geschichtlichen Ueberblicken.)

Diese Lehrbücher sind allbekannt; es genüge ihr wiederholtes Erscheinen zu notiren.

50) Dr. **M. v. Kalkstein**, Offizier der Armee und Vorsteher einer Privat-Militair-Bildungsanstalt: Lehrbuch der Geographie für höhere Lehranstalten, insbesondere Militairschulen wie zur Selbstbelehrung denkender Freunde der Erdkunde. Berlin, Heymann. (369 S. 1 Thlr. 5 Ngr.)

Dieses Lehrbuch gehört zu den besten für die Zwecke, denen es dienen will. Wenngleich es aber vornehmlich zur Vorbereitung ange-

hender Militairs höherer Grade bestimmt ist, so schließt es doch keineswegs eine weitere Benutzung aus, und ich kann mir wohl denken, daß es Lehrern zur Selbstbelehrung vortreffliche Dienste leistet. Seine nächste Bestimmung ließ ein genaueres Eingehen in die mathematischen und in die politischen Erdverhältnisse nicht erforderlich erscheinen; dagegen sind die orographischen mit großer Sorgfalt bearbeitet. Das Werk steht auf wissenschaftlichem Boden, und hält sich in edler, gehobener, wissenschaftlicher, anziehender Darstellung. Charakteristisch ist daran, daß es nicht die topische, physikalische, mathematische und politische Geographie in besondere Stufen trennt, sondern „durch die Concentration der Materie in eine möglichst einheitliche Zusammenfassung dem Schüler ein anregendes Bild aller auf unsere Erde Bezug habenden Erscheinungen" gewährt. Darum sind auch die ethnographischen Momente „als gleichsam aus dem Boden unsers Planeten gewachsen" mit eingeflochten. Die Einleitung enthält in „allgemeinsten Umrissen" nur die physikalischen Gesetze der an der Oberfläche unserer Planetenrinde zu Tage kommenden Erscheinungen im Gebiet der starren, tropfbar-flüssigen und elastisch-flüssigen Form angedeutet. Das Buch selbst aber ist überwiegend der „Oberflächenplastik der Erde nach den Kategorien ihrer horizontalen und verticalen Dimensionen" gewidmet. Nämlich also: In der Einleitung sind einige planetarische Erdverhältnisse, Gestalt, Raumverhältnisse (Vertheilung der starren und flüssigen Formen, ihre Lagerung und Configuration) die Configuration der Oberflächenplastik (auch der geognostischen Massen), das tropfbar-flüssige Element und das Luftmeer, mit den ihm angehörigen Erscheinungen und deren Einflüssen auf die Vegetation u. s. w. erwähnt. Das Buch selbst beschreibt sodann die Welttheile, mit Afrika anhebend. Nach Vorausschickung einer allgemeinen Uebersicht nach horizontalen und verticalen Dimensionen, wobei die horizontale Ausbreitung und insularische Gliederung, die Oberflächenplastik und sogleich daran angeschlossen die ethnographischen Verhältnisse vorkommen, wendet sich der Verf. zur speciellen Betrachtung der Naturformen jedes einzelnen Erdtheils, so daß jeder derselben für sich als Ganzes dargestellt wird, ohne die Orographie von der Hydrographie, das Pflanzen-, Thier-, Völkerleben gesondert aufzufassen. Gerade hierin weicht das Werk vortheilhaft von ähnlichen, dem höhern Unterrichte dienenden Lehrbüchern ab. Es ist mehr denn andere geeignet, ein Bild des Ganzen zu vermitteln, und zwar ein lebendiges, klares, reiches. Nach der Forderung der geographischen Wissenschaft gliedert der Verf. allenthalben den Stoff orographisch, und indem er die Hydrographie bei den orographischen Gliedern mit einarbeitet, begründet er zugleich die Belehrungen über das organische und das Völkerleben, das er oft äußerst geistreich und anziehend dargestellt. Wer den Vorträgen C. Ritter's beigewohnt hat, wird vielfache Reminiscenzen beim Verf. wiederfinden. Die sogenannte politische Geographie fällt ganz weg; doch sind Elemente aus derselben geeigneten Orts mit zur Charakteristik des Ganzen verwendet. Besonders speciell ist Europa behandelt. Die Gebirgs-

systeme sind jedes einzeln, mit allen dazu gehörigen Stromgebieten, ebenso die Uebergangszone zur Ebene, die Stufenlandschaften und Tiefebenen und die isolirten Bergländer (dabei das ethnographisch Charakteristische) ganz sorgfältig durchgenommen. — Das Werk verdient Empfehlung; sein Gebrauch setzt die besten Karten voraus.

51) **E. Boll**: Abriß der physischen Geographie, zunächst für den weiblichen Unterricht. Neubrandenburg, Brünslow. (130 S. 15 Sgr.)

Das Büchlein wollte von dem Leben der Erde ein zusammenhängendes Bild in großen und allgemeinen Zügen entwerfen, so daß dazu die verschiedenen Zweige der Naturwissenschaften ihren Beitrag liefern und doch zum Verständniß des Ganzen alle weitern Vorkenntnisse entbehrlich wären. Es ist wahr, das Büchlein enthält in wohlverständlicher, angenehmer Form einen leicht anschaulich zu machenden, interessanten Theil des physikalisch-geographischen Materials. Aber ohne alle Vorkenntnisse ist das Verständniß doch nicht möglich. Wer physikalische Geographie lernen will, warte damit, bis er die unumgänglich erforderlichen Vorkenntnisse erworben hat. Der Verf. hat das Büchlein in sieben Abschnitte zerlegt: Erde als Himmelskörper, Bau der Erde, Luft, Wasser, Gestaltung der Erdoberfläche, Klimatologie und Meteorologie, die organischen Wesen. — Mit unverkennbarer Bevorzugung ist der letzte Abschnitt abgefaßt, welcher hauptsächlich die geographische Verbreitung der Pflanzen (über die tropische, die subtropischen, die beiden wärmern und die beiden kältern gemäßigten und die arktischen Zonen und über die Gebirgsregionen — auch Meerespflanzen —) und der Thiere (nach ihren Klassen) verfolgt und daran die Vertheilung der Menschen nach Stämmen und nach der Zahl anschließt. Doch auch die Andeutungen aus der Klimatologie und Meteorologie, so wie über den Bau der Erde und über die Planeten unsers Sonnensystems sind gut. Das Buch ist darum der Beachtung werth. Seine Bestimmung zunächst für den weiblichen Unterricht kann ich nicht gerechtfertigt finden.

52) Dr. **F. W. Hoffmann**: Grundzüge der allgemeinen Erdkunde für Schule und Haus. (Volksfaßlich bearbeitet.) Mit 86 Holzschnitten und Lithographien. Stuttgart, Müller. (391 S. 1 Thlr.)

Das Buch verspricht etwas Anderes als es zum großen Theile enthält. Wenn man allgemeine Erdkunde vorgetragen bekommen soll, so ist das nach bereits feststehenden Begriffen keine Compilation der aus der reinen Physik und deren Anwendung auf Erklärung der Meteore geschöpften Lehren von der Luft, der Wärme, dem Licht, der Elektricität und dem Magnetismus. Und wenn man Grundzüge dargeboten erhalten soll, dann ist die breite auf fast 400 Seiten ausgesponnene Darstellung auch nicht die angemessene Form. Die eben bezeichneten physikalischen Lehren füllen nahezu die Hälfte des ganzen Buchs, von 10 Kapiteln, in welche dessen Inhalt zerfällt, die Kapitel 3—7. Das erste Kapitel enthält die Betrachtung der Erde als Weltkörper, das 2. die Erscheinungen am Himmel (Kometen, Einfluß der Gestirne,

Nebelflecken, Nebelsterne, Mondphasen, Finsternisse), das 8. das Innere der Erde (Geologische Theorien, Lagerung und Schichtung der Gesteinarten, — Petrefacten, — Knochenhöhlen, Vulkane, Erdbeben —), das 9. das Land und Wasser (Allerlei aus der physischen Geographie in planloser Folge), das 10. die Temperatur der Erdoberfläche. — Bei der Darstellung wird man aufs Lebhafteste an die nach dem Book of Science bei Brockhaus in den letzten dreißiger Jahren herausgegebenen Büchlein über Mineralogie, Krystallographie, Geologie u. s. w. erinnert. Ueberall eine gewisse glatte und breite Redseligkeit, Rückerinnerungen an die ältesten geschichtlichen Nachrichten, Hypothesen, Bekämpfung derselben, Citate aus Reisebeschreibungen und Berichten, durchmischt mit kleinen, meist nichtssagenden Holzschnitten, überall den Anstrich der Wissenschaftlichkeit, und doch nirgends mehr als ein schmetterlingsartiges Kosten von allerlei, planlos hinter einander Gefügtem, oberflächlich und unbefriedigend. Die Schule kann das Buch gar nicht brauchen, wenn auch hie und da einzelne Partieen interessante Bruchstücke bieten; denn es ist nicht sowol das solid Lehrreiche, als das Pikante, Staunenerregende, durch Neuheit Frappirende, mit zahlreichen, an sich guten, aber nur zu leicht der völligen Vergessenheit anheimfallenden Notizen aufgeputzt, gewählt. Auch die Bildchen sind mehr zum Anlocken als zur Belehrung: Eine Landschaft mit einer Gewitterwolke, das Nordlicht, farbige Wolken, die Fata Morgana zu Reggio (diese 4 sind ganz ansprechend colorirt), ein Seesturm, der Niagara-Fall, Gletscher und Polareis (letzteres so wenig charakteristisch, als das Nordlicht dargestellt). Man kann sich also durch den Titel nicht täuschen lassen. Das Buch ist jedenfalls auf Bestellung gemacht, nach englischen Hülfsmitteln. Im Schlußwort wird angemerkt, daß diesem „Abriß der Erdkunde im engeren Sinne" noch ein zweiter Band folgen solle, der die „sogenannte physische und naturhistorische Geographie" behandeln werde, woran sich die Schilderung der Racen und Sprachen des Menschengeschlechts, ihrer Vertheilung, ihrer Heranbildung zu Gemeinschaften, Völkern und Staaten, ihrer Sitten, Religionen, Staatsformen und deren Ausbreitung und — dann die Schilderung der Erdtheile und ihrer Länder schließen soll! Videamus!

53) Dr. C. G. Giebel: Kosmos oder Geschichte des Weltalls, der Erde und ihrer Bewohner. Ein Volksbuch. Mit Holzschnitten. Leipzig, Kummer. (326 S.)

Das Buch hat nicht nur im Entferntesten keine Aehnlichkeit mit A. v. Humboldt's berühmten Werke gleichen Namens, es bereitet auch nicht wie ein Paar andere neuerdings zum bessern Verständniß des Humboldt'schen Kosmos erschienene wackere Schriften, etwa auf ein gleiches Verständniß vor. Es handelt in äußerst simpler Sprache, die freilich gegen das Ende hin mit Dingen und Ausdrücken gemischt wird, welche stark dagegen abstechen, vom Weltall (Bau, Entstehung, Untergang), von der Erde (Zustand, Bildungsgeschichte, Untergang), von den Pflanzen und Thieren (deren Bau, Entstehung und Geschichte, letztere mit Beziehung auf die Gesteinschichten, worin fossile

organische Reste gefunden werden) und vom Menschen (sein angeblich fossiles Vorkommen, sein Körperbau, seine Verbreitung über die Erde.) Es ist das allbekannte Material, das hier in einer fast übertriebenen Popularisirung dargestellt ist; aber entweder liest das Volk dieses Material überhaupt in Volksbüchern nicht, oder wenn aus dem Volk sich Einige zur Frage z. B. nach der Geschichte und nach dem Bau der Pflanzen und Thiere erhoben haben, fordern sie eine andere Sprache. S. 10 ist davon die Rede, daß während die Menschen auf der einen Erdhälfte auf den Füßen stehen, sie auf der andern auf dem Kopfe stehen müssen. S. 53 wird die Entstehung des Weltalls an das Kochen von Wasser in einem Topf angeschlossen. „Endlich wird das Wasser ganz in Dampf verwandelt und unser Topf ist leer." „Daran zweifelt Niemand." — Die Abschnitte über den Untergang des Weltalls und der Erde sind sehr müßig; sie schrecken nicht und beruhigen auch nicht. — Die Abbildungen beziehen sich auf den innern Bau der Pflanzenorgane und auf den der niedern Thiere. (Infusorien, Polypen, Eingeweidewürmer, Arm- und Kopffüßler, Strahlthiere u. s. w.) — Auch in diesem Buche hofft man, dem Titel nach, auf etwas Anderes, als es enthält.

b. Handbücher.

54) **A. Grube**: Geographische Charakterbilder in abgerundeten Gemälden aus der Länder- und Völkerkunde. 2 Thle. Leipzig, Brandstetter. (317 u. 303 S. 2¼ Thlr.)

Vergl. die Besprechung dieses trefflichen Werkes oben in der Abhandlung.

55) Dr. **C. G. D. Stein** und Dr. **F. Hörschelmann**: Handbuch der Geographie und Statistik für die gebildeten Stände. Neu bearbeitet von Prof. Dr. **J. E. Wappäus**. 7. Aufl. Leipzig, Hinrichs. I. Bd. Allgemeiner Theil: Astronomische, physische und politische Geographie; letztere umfassend: Amerika, Australien, Afrika, Asien. (Bd. II. wird die europäischen Staaten außer Deutschland, Bd. III. die deutschen Staaten enthalten.)

Nach 16jähriger Frist tritt diese 7. verbesserte, mit neuern Vervollständigungen und Ergänzungen versehene Aufl. hervor. Namentlich ist die Literatur der Geographie (Systeme, Lehrbücher, Reisebeschreibungen, Wörterbücher, Zeitschriften, Kartensammlungen) sowie der Ueberblick neuerer Entdeckungen (z. B. im Südmeere von Dumout d'Urville 1840, Wilke 1839—1840, Roß 1840—1841) ergänzt. Nach dem ältern, im Wesentlichen beibehaltenen Plane ist auf die astronomische Geographie nicht ausführlich (doch in der Kürze genau) Rücksicht genommen. In der physischen Geographie ist Manches für vergleichende Arbeit durch Aufstellung von Tabellen, Uebersichten u. dergl. gethan. Die Resultate der Neuern und die von ihnen beachteten Rücksichten (Massenvertheilung auf die einzelnen Zonen, Küstenlängen im Verhältniß zum Areal, Höhen der Päße, Größen der Flußgebiete, mittlere Temperaturen auf dem Lande (eine lange Tabelle) und auf den Oceanen,

Winde, Wolken, Niederschlag, Pflanzen- und Thiergeographie (Vegetations-Grenzen und Regionen); Verbreitung, physische, geistige, religiöse Verschiedenheit der Menschen, Bevölkerungs- und Vermehrungsverhältnisse in den Ländern u. dergl. m.) fehlen auch hier nicht. Dennoch werden aus dem Ganzen die meisten Lehrer nicht den gehofften Ertrag gewinnen.

56) Die Weltkunde, in einer planmäßig geordneten Rundschau der wichtigsten Land- und Seereisen, für Jünglinge u. s. w. auf Grund des Reisewerkes von Dr. W. Harnisch, von Pastor **Fr. Heinzelmann**. Vorgerückt bis Band VI. Leipzig, Fleischer. (I—VI. 7 Thlr.) Mit Stahlstichen und Karten.

Vergl. das Referat über Plan und Beginn dieses recht empfehlenswerthen Werkes im 3. P. J.-B. S. 249 ff. Unter andern enthält Bd. V. Bilder aus Frankreich. Bd. VI. Dumont d'Urville's Reise nach dem Südpol und Oceanien, nebst Reisen auf Neuholland und Tasmanien. (Bd. VII. soll Reisen durch Spanien und Portugal, Mexico und Californien enthalten.)

57) Dr. **Ph. Hedw. Külp**: Länder- und Völkerkunde*) in Biographien. Berlin, Dunker und Humblot. Bis zur 25. Lieferung à 1/4 Thlr. vorgerückt.

Vergl. das Referat über dies Werk im 3. P. J.-B. S. 249. Die letzten Lieferungen enthalten Berichte von Handels und Entdeckungsreisenden der letzten drei Jahrhunderte über die östlichen und südlichen Theile Asiens. (Nach dem obern Ganges, nach Korea, Japan, nach der untern Wolga und dem südlichen Sibirien, nach der Tatarei, Persien, Syrien, Mesopotamien und Arabien.)

58) Dr. **K. F. Rob. Schneider**: Handbuch der Erdbeschreibung und Staatenkunde. Glogau, Flemming. Bis zur 17. Lieferung vorgerückt à 5 Sgr.

Vergl. das Referat über die ersten sechs Lieferungen im 3. P. J.-B. S. 243 ff. — Mit der 7. Lieferung hebt der allgemeinen Erdkunde zweites Buch „die Erdoberfläche" an. Oceanographie, Epirographie, Hydrographie. In der 8. Lieferung beginnt der Erdkunde 3. Theil: die specielle, politische und Kultur-Erdkunde der **alten** Welt oder des **Ost**-Kontinents. (Europa nach allen denkbaren einschlägigen Beziehungen: Boden, Klima, Produkte, Bewohner und ihre mannichfaltigen Verhältnisse; — besonders reich bei Deutschland und Preußen. Erst auf Bog. 48 beginnt die specielle Ortskunde mit Königsberg. Leider bricht mit der 10. Lie-

---

*) Dr. W. Stricker begann 1847 eine Bibliothek der Länder- und Völkerkunde (Frankfurt a. M., Meidinger), die auf 20—24 Lieferungen berechnet war. Mir ist nur das erste Heft: Mexico, zu Gesicht gekommen, worin eine Schilderung der Landesbeschaffenheit und Bewohner mit vorangeschickter Geschichte als bildende, gute Lectüre enthalten ist.

ferung mitten in der Beschreibung der Provinz Sachsen die Arbeit ab, um wegen der 1848 drohenden Umwälzungen in Deutschland und Preußen nichts Veraltetes zu geben. Die 11. Lieferung beginnt deshalb mit Asien nach verwandtem Plan. In der 16. Lieferung ist Asien beendet und Afrika begonnen.

59) Dr. H. Buff, Prof. in Gießen: Zur Physik der Erde. Vorträge für Gebildete über den Einfluß der Schwere und Wärme auf die Natur der Erde. Braunschweig, Vieweg. (251 S. 1⅙ Thlr.)

Eine von Gebildeten, die die ihnen zuzumuthenden Vorkenntnisse mitbringen, mit Interesse und Nutzen zu lesende Reihe kurzer, faßlicher Vorträge über Ebbe und Fluth, über die von der innern Erdwärme abhängigen Erscheinungen, über Vertheilung der Wärme an der Oberfläche der Erde und über die meteorologischen Erscheinungen.

60) Prof. Dr. H. Burmeister: Geologische Bilder zur Geschichte der Erde und ihrer Bewohner. 1. Band. Leipzig, O. Wigand. (312 S. 1⅓ Thlr.)

Das ist in der Zusammensetzung ein mindestens recht seltsames Buch. Die erste Abhandlung „von der Entstehung der Erdoberfläche" reproducirt die von dem gelehrten Verf. in seiner „Geschichte der Schöpfung" niedergelegten Ideen. Die zweite Abhandl. spricht über den menschlichen Fuß als Charakter der Menschheit (!). Die dritte bespricht die Vergangenheit und Gegenwart des Thierreichs — ein dem Verf. ganz geläufiges Material; die vierte endlich: die Seele und ihren **Behälter** (!).

D. Lehrmittel zur mathematischen Geographie besonders.

1) Dr. F. A. W. Diesterweg: Lehrbuch der mathematischen Geographie und populären Himmelskunde. 3., verm. Aufl. Berlin, Enslin. 48. (Mit 7 Figurentafeln und 3 Sternkarten. 4. 1⅓ Thlr.)

Ein anerkannt sehr tüchtiges Lehrbuch, von welchem ich blos das Erscheinen der 3. Aufl. anmerke.

2) Lieutenant von Morozowicz: Grundzüge der Astronomie und mathematischen Geographie. Populär dargestellt. Mit 5 Taf. in Fol. Berlin, Mylius. (176 S. 25 Sgr.)

(Mir nicht zu Gesicht gekommen.)

3) R. W. Schulze: Der Beobachter des gestirnten Himmels. Volksfaßliche Anleitung zur Kenntniß der Sternbilder und Vorausbestimmung ihrer Sichtbarkeit ohne Hülfe der Mathematik. Mit einer Himmelskarte. Hamburg, Schubert. 48. (7½ Sgr.)

4) Dr. K. F. Klöden: Der Sternenhimmel. Eine vollständige, populäre Sternenkunde mit besonderer Beziehung auf die große Sternwandkarte des Landes-Industrie-Comptoirs. Weimar. 48. 3 Thlr. (Die den nördlichen Sternenhimmel darstellende Wand- und Deckenkarte, 4 Bl. Imp. Fol. ist von R. Froriep ausgeführt. Das. 48. 2 Thlr.)

5) Dir. Dr. G. A. Jahn: Populäre Astrognosie oder leichtfaßliche Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels. Mit einer Sternkarte und zwei Holzschnitten. Leipzig, Thomas. 48. (271 S. 1⅙ Thlr.)

Das Buch ist sehr einfach und faßlich geschrieben und erreicht seinen Zweck vollkommen. Bei dem sehr gesperrten Druck erscheint es leider zu theuer. Mir erscheinen von den darin enthaltenen zehn Abschnitten besonders drei lehrreich; nämlich Abschnitt 3. Von den Sternbildern überhaupt. (Zahl und Eintheilung: 12 des Thierkreises, 21 alte nördliche, 15 alte südliche — Summe 48. — Dazu 60 neue nördliche und südliche. Namen von 258 Sternen.) Abschnitt 4. Beschreibung sämmtlicher 108 Sternbilder. Abschnitt 6. Von den verschiedenen Methoden, die wichtigsten Fixsterne und Sternbilder am Himmel aufzusuchen. (30 auf das Alignement gestützte praktische Lectionen.)

6) Prof. Dr. H. A. Brettner: Mathematische Geographie. Leitfaden für höhere Lehranstalten. 3., verb. u. verm. Aufl. Breslau, Max u. Comp. 49. (114 S. a. 1 Fig. Taf. 12 Sgr.)

Für den praktischen Unterricht in höheren Lehranstalten bestimmt, rechtfertigen sich die zahlreichen trigonometrischen Entwickelungen und Beweise, welche dem faßlichern Haupttexte in engerm Druck beigegeben sind, und die für den mit der höhern Mathematik ganz Unvertrauten unverständlich bleiben. Es sind in dem Büchlein nicht gerade sehr gelehrte Dinge enthalten, sondern eben nur in schicklicher Anpassung an das Schulbedürfniß die wichtigern astronomischen Verhältnisse der Erde behandelt. Darum wird mancher Lehrer in den meisten Paragraphen den Stoff gerade so gebrauchen können, wie er da ist, der auch in Nicht-Gelehrtenschulen einen ordentlichen mathematisch-geographischen Cursus durchgehen kann. Der 1. Abschnitt enthält astronomische Vorbegriffe. (Horizont. Zenith. Meridian. Pol. Fixstern. Planeten. Monde. Thierkreis u. s. w.) Der 2. handelt von der Gestalt der Erde (mit 10 Beweisen); der 3. von der astronomisch-mathematischen Abtheilung der Erdoberfläche; (Wichtige Kreise, Linien u. s. w. an der Himmels- und an der Erdkugel und daran geknüpfte Bestimmung von Stellen des Himmels und der Erde; ziemlich umständlich, mit genauen Berechnungen); der 4. von der Größe der Erde; der 5. von der täglichen Bewegung der Erde um ihre Axe. (Wahrscheinlichkeitsgründe. Mathematische Beweise; letztere genau); der 6. von der jährlichen Bewegung der Erde um die Sonne; (ähnlich wie beim vorigen Abschnitt); der 7. von der ekliptischen Gestalt der Erdbahn und den Planetenbahnen überhaupt; der 8. von den Haupterscheinungen am Himmel und auf der Erde, welche Folgen sind von der Kugelgestalt und den beiden Bewegungen der Erde, sowie von der Bewegung des Mondes um die Erde. (Einer der lehrreichsten, recht klar behandelten Abschnitte). Im 9. Abschnitt ist das Allgemeinste von unserm Sonnensystem behandelt (mit einer tabellarischen Uebersicht der mittlern Entfernungen, siderischen und synodischen Umlaufszeiten, mittlern Längen und täglichen Bewegungen, Excentricitäten und Länge der Perihe-

lien, größten Mittelpunktsgleichungen, Neigungen und Kartenlängen auf der Ekliptik und auf dem Aequator u. A. m., worüber nähere Aufschlüsse im Buche jedoch fehlen), und ein letzter 10. Abschnitt der Gebrauch des Erdglobus an einigen mathematisch-geographischen Aufgaben dargethan. — Das Buch ist sonach mit Beachtung des Hauptsächlichen und zugleich schulgerecht verfaßt.

7) **P. L. Chr. Zim**, Lehrer und Erzieher an einer großen Erziehungsanstalt: Die Wunder des Himmels. Für die Jugend faßlich bearbeitet. Mit 40 Holzschnitten im Text. Berlin, Mittler. 50. 3 Abth. (I. 82 S. II. 95 S. III. 61 S. 20 Sgr.)

Das Buch will nur eine populäre Vorbereitung auf A. v. Humboldt's Kosmos vermitteln. Es ist in der Weise Campe'scher Jugendschriften für 10—16jährige Schüler geschrieben. In der ersten Abtheilung zeigt Vater Lehrreich seinen Kindern den gestirnten Himmel und lehrt die Sternbilder auffinden und zeichnen, so wie die Namen der Sternbilder und einzelner ausgezeichneter Sterne. In der 2. Abtheilung erzählt er ihnen von der Sonne, ihren Planeten und deren Monden (Kometen und feurigen Meteoren); in der 3. unterrichtet er sie in der mathematischen Geographie. — Die Darstellung ist äußerst kindlich und leicht faßlich. In der 1. Abtheilung werden bei der Besprechung der Sternbilder diese gleich im Bilde mitgegeben. In der 2. sind, nach einigen allgemeinen Vorbereitungen die Sonne und dann die Planeten, mit Neptun anfangend, ganz entsprechend behandelt. Die 3. Abtheilung enthält die nächstliegenden astronomisch-mathematischen Verhältnisse der Erde, ganz anschaulich entwickelt. Das Buch ist darum immerhin lehrreich und kann Schülern wol in die Hand gegeben werden.

8) **K. F. Muhlert**: Grundzüge der mathematischen Geographie in der Darstellung der Erde als eines der Planeten allgemein faßlich vorgetragen und durch Abbildungen anschaulich gemacht. 4 Kupfertafeln. Leipzig, Barth. (68 S.)

Diese kleine Schrift setzt so gut wie gar keine mathematischen Vorkenntnisse voraus. Indem dadurch auch die Nöthigung der Mittheilung der leichtesten Vorbegriffe über Punkt, Linie, Ebene, Winkel, Durchmesser u. s. w. aus den Elementen der Geometrie und Stereometrie auf dem ersten Sechstel des ganzen Büchleins entstanden ist, wird der Sache selbst der Raum entzogen. Wer mathematische Geographie lernen will, hat dergleichen Vorkenntnisse praktisch anderweit zu erwerben; in der mathematisch-geographischen Lehrstunde muß er damit so im Reinen sein, daß sie ihm völlig frei zu Gebote stehen bei Erklärungen, Beschreibungen, Auseinandersetzungen u. dergl. — Das Büchlein ist genau genommen nur eine Exemplification. Es enthält nur die Lehre von der Erde. Aber es zieht in verschiedenster Weise auch die andern Planeten bald zu der einen, bald zu der andern Darlegung vereinzelt herbei, ohne dieselben selbstständig und ganz durchzunehmen. Ein großer Uebelstand in der Schrift ist der Mangel einer guten, klaren Disposition

über den Stoff. Alles geht, ohne Theilung in Abschnitte u. dergl., in einem Zuge bis zu Ende fort; das erschwert den Ueberblick, wie die Benutzung der Schrift. Dagegen sind die beispielsweisen Ausführungen, die unmittelbar auf die Figurentafeln Bezug nehmen, ganz lehrreich, insbesondere die über die Beleuchtung der Erde.

Schließlich erwähne ich hier noch, daß vom Seminarlehrer Hübner in Potsdam zu den Preisen von 12—15 Thlr. Himmelskugeln, deren nähere Beschreibung in der Allgem. Schulzeitung 1850, Nr. 117, so wie vom Lehrer Ed. Wetzel in Berlin ein Apparat zum Gebrauch beim Unterricht in der mathematischen Geographie zu 60—80 Thlr. bezogen werden kann, wovon der durch Dir. Dr. Klöden empfohlene, auch in der Allg. Schulztg. 1850 Nr. 127 näher beschriebene in der That kaum noch etwas zu wünschen übrig lassen dürfte. — Ebenso ist von Dr. F. Reuter eine schöne Karte des nördlichen gestirnten Himmels in 4 lith. Fol. Bl. nebst Text (Gotha, Perthes 1850 1½ Thlr.) erschienen. Dringender aber als alle diese an sich ganz anerkennenswerthen Hülfsmittel bleibt für die Volks- und Bürgerschule eine gute Bilder-Geographie.

VI.

Geschichte.

Vom

Oberlehrer W. Prange.

Seit dem Jahre 1846, worüber ich zuletzt im 2. Jahrgange des P. J.-B. Bericht erstattet habe, ist auf dem Gebiete der geschichtlichen Literatur überhaupt, und insbesondere auf der pädagogischen Abtheilung desselben eine so erstaunliche Thätigkeit entwickelt, daß es in der That kaum für Jedermann möglich ist, sich mit derselben current zu halten. Die Reichhaltigkeit, Gediegenheit, Mannichfaltigkeit der geschichtlichen Schrift- und Kartenwerke liefert ein glänzendes Zeugniß von dem Eifer, womit gerade diese Literatur gepflegt wird, und von der Angelegenheit, mit welcher in das Volk und in seine Schulen immer gründlicher, nachhaltiger, allgemeiner und zweckmäßiger die geschichtliche und namentlich die national-geschichtliche Bildung einzuführen gestrebt wird. In diesen Beziehungen steht die Fülle und Trefflichkeit der Leistungen auf historischem Gebiete in ziemlich schneidendem Contraste gegen die auf geographischem Gebiete während derselben Zeit. Und man wird ganz von selbst zur Untersuchung der Ursachen gedrängt, welche diese enorme Produktivität herporgerufen, begünstigt und getragen haben. Es ist jedoch nicht die Aufgabe dieser Blätter, näher in diese Untersuchung einzudringen, und außer der immer allgemeiner werdenden Theilnahme am öffentlichen Leben und der Erkenniß der nothwendigen historischen Bedingungen zu dieser Theilnahme, außer dem immer kräftiger erwachten historischen Bewußtsein und Nationalgefühl, außer dem rein menschlichen und sachlichen Interesse an den geschichtlichen Großthaten und Entwickelungen, wie an den hervorragenden Persönlichkeiten, Ideen und Bestrebungen, ja an dem großartigen Gange des göttlichen Waltens im gegenwärtigen Völker- und Staatenleben, — ich sage, außer diesen wohlthuenden, erquickenden und kräftigenden Anlässen zu geschichtlichen Produktionen etwa auch den destructiven Tendenzen näher ins

Auge zu blicken, welche durch eine parteiische Verdrehung uralter geschichtlicher und göttlicher Wahrheiten gerade durch historische Darstellungen den Volksgeist gefangen zu nehmen und planmäßig irre zu leiten getrachtet haben. Dazu würde eine andere Arena geeigneter sein. Diese Blätter sollen und wollen nichts Anderes, als Bericht erstatten, Treffliches von Verwerflichen, Tüchtiges von Marktwaare für den Volksschullehrer scheiden helfen, und ihm auch über seinen durch die Ungunst der Umstände oft recht eingeengten Gesichtskreis hinaus auch von Erscheinungen Notiz geben, die er seiner Beachtung und praktischen Benutzung werth finden kann.

Es ist dies Mal wol nicht ungerechtfertigt, wenn ich mich dabei nur auf das Hervorragendste beschränke, da ich erst in der im vorigen Jahre veranstalteten zweiten, vermehrten und verbesserten Ausgabe meines „Unterrichts in der Geschichte" (Abdruck aus der 4. Aufl. des „Wegweisers" von Dr. A. Diesterweg) bemüht gewesen bin, genauere Nachweise über die Bestrebungen auf dem Gebiete der Geschichtsliteratur zu geben, und da ich wol mit gutem Grund annehmen darf, daß Diesterweg's „Wegweiser" in seiner neuen Auflage den Weg in vieler Lehrer Hände gefunden haben wird. Ich würde also hier nur zu Wiederholungen genöthigt sein, welche sich bei der kaum zu vermeidenden größeren Ausführlichkeit für die vorliegenden Zwecke nicht rechtfertigen ließen. Für Diejenigen jedoch, welche dies Werk nicht zu Gesichte bekommen, wird es erforderlich, wenigstens in kurzen Umrissen des dort umständlicher dargelegten Neuen zu gedenken, was auf dem pädagogischen Felde des Geschichtsunterrichts und der Geschichtsliteratur nach Anerkennung und Geltung ringt, und sie auch mehr oder minder verdient. Daneben wird dann, zur Vervollständigung, einiger ganz neuerlicher Auffrischungen schon früher ausgesprochener, nur zum Theil andersartig gedeuteter Gedanken Erwähnung zu thun sein, verbunden mit einer unbefangenen Würdigung derselben.

Schon in dem ersten Jahrgange des P. J.-B. habe ich die gegenwärtig am allgemeinsten zur Geltung andringenden oder schon seit längerer Zeit zu praktischer Benutzung gelangten geschichtsunterrichtlichen Methoden charakterisirt. Es ist dort der chronologischen Methode und einiger ihrer durch besondere Arbeiten und Auslassungen darüber bekannt gewordenen Vertreter derselben (Prof. Dr. Wissowa in Breslau, Prof. Dr. L. Wachler (†), früher ebendaselbst, Dr. K. A. Müller in Leipzig, Pfarrer E. Mende in Seidenberg in Schl. gedacht; ebenso der rückschreitenden Methode und ihrer Vertreter (Dir. Dr. Fr. Kapp in Hamm, Seminardirector Dr. Fr. Jacobi in Schwabach), der von mir die gruppirende genannten Methode und ihrer Empfehler (Geheimrath Fr. Stiehl in Berlin und Dr. Fr. Haupt,

früher in dem Schweizer Schullehrer-Seminar in Küßnacht am Züricher See, — in gewisser, doch mit abweichender Weise auch Dr. A. Schmidt in Berlin), sowie der biographischen Methode (für den ersten Geschichtsunterricht, darum also recht eigentlich für den Volksschul-Unterricht). Nur für die erste der ebenerwähnten Methoden sind seitdem noch mehrere andere, zum Theil sehr gewichtige Stimmen laut geworden, in so fern es sich nämlich nicht blos um einen geschichtlichen Anfangs-Unterricht, sondern um eine vollständige unterrichtliche Durchführung dieses Lehrgegenstandes in den Schulen handelt. Für die Nothwendigkeit eines **biographischen** Anfangs-Unterrichts, die gegenwärtig allgemein bei denkenden Geschichtslehrern anerkannt und praktisch geltend gemacht wird, bin ich schon seit dem Jahre 1836 mit in die Schranken getreten.

Was nun die neuen für die chronologisch-progressive geschichtliche Unterrichts-Methode anbelangt, so bezeichnet

1. Dr. Aßmann in seiner Schrift: „Das Studium der Geschichte, insbesondere auf Gymnasien, nach den gegenwärtigen Anforderungen" (Braunschweig, Vieweg. 1849. ⅓ Thlr) vier Stufen. Auf der ersten sollen sagenhafte Mittheilungen ohne Rücksicht auf Chronologie vor- und nacherzählt werden. Dr. Aßmann sucht dergleichen außer in der griechischen Mythologie auch in der Bibel. Auf der zweiten, chronistischen Stufe, soll es auf eine zusammenhängende Uebersicht der Geschichte im Großen und Ganzen ankommen, wobei in biographischer Art vornehmlich das Völkerleben, Ursprung der Religion, Sprache, menschliche Einrichtungen, des Staates, ins Auge gefaßt werden und, mit besonderer Beachtung der alten Geschichte, dann das gesammte Gebiet der Geschichte zusammenhängend und übersichtlich behandelt werden soll. Der dritten Stufe wird eine ethnographische Behandlung der Geschichte der hervorragendsten Culturvölker, mit Einprägung der Perioden zugewiesen. Die Durchführung soll hier pragmatisch sein. Damit tritt die Aufgabe für diese Stufe bereits weit über die Kreise der durchschnittlichen Schülerkräfte hinaus, was noch mehr bei der vierten, universalhistorischen Stufe der Fall ist.

2. A. Arnold hebt in seiner Schrift: „Ueber die Idee, das Wesen, die Bedeutung, die Darstellung und die Erlernung der Geschichte" (Königsberg in d. N. M., Striese. 1847), worin er im siebenten Kapitel von S. 131—144 den „Unterricht in der Geschichte" bespricht, die Nothwendigkeit der Anpassung des geschichtlichen Unterrichts an die kindliche Entwickelung hervor. Auf Grund dieser Entwickelung will er für den ersten Geschichtsunterricht die allgemeinsten, wichtigsten Weltereignisse in chronologischer Folge, in biographischer Behandlungsweise erzählt wissen, ohne daß dieser Unterricht blos aus Biographien bestehen dürfe. Gleichzeitig soll eine nicht weiter umfängliche Zeittafel in kurzen Angaben fest eingelernt und ein populär geschriebenes Geschichtsbuch zum Vorlesen wichtiger Partieen benutzt werden, worauf das Gelesene von den Schülern wieder nacherzählt werden müßte.

Eine angemessene Unterstützung soll der Unterricht in einer passenden Sammlung von geschichtlichen Bildern finden. Die vaterländische Geschichte findet bereits auf dieser Stufe in ausführlicherer Behandlung ihre Berücksichtigung. Auf der zweiten Stufe soll die Staatengeschichte daran kommen, in inniger Verbindung mit der Erd- und Staatenkunde; — ein bisher weder praktisch noch in einer geschichtlichen Unterrichtsschrift befriedigend gelöstes Problem. — Zunächst sollen die wichtigsten Ereignisse vorwaltend nach ihren Aeußerlichkeiten recht anschaulich durchgenommen und dabei für die Epoche machenden Begebenheiten recht charakteristische Darstellungen, welche den Geist der Zeiten in's rechte Licht rücken und zugleich die Staatengeschichte übersichtlich gliedern, gewählt werden, und zwar wiederum mit hauptsächlicher Betonung der vaterländischen Geschichte. Die oberste, dritte Stufe hat es dann mit der Weltgeschichte, namentlich auch mit der Darlegung des innern Geisteslebens und seiner Blüthen zu thun, wobei der herkömmlichen Anordnung und Gliederung ihr Recht gelassen würde. Arnold verzichtet in der Schule mit Recht auf völlige Beherrschung und Klarheit der Schüler in Betreff der tiefer liegenden Momente der Geschichte. Eine Schule erreicht dies Ziel nirgends, es ist auch ihre Aufgabe nicht; nur gründliches Studium und ein gereifteres Alter können allmählich dahin führen.

3. Eine ganz vorzugsweise Beachtung verdienen die Vorschläge des Prof. Dr. J. W. Loebell in Bonn, des Herausgebers der neuern Auflagen der bekannten „Weltgeschichte von K. F. Becker" in 14 Theilen. Wenn seine Gedanken auch zunächst dem Geschichtsunterrichte auf Gymnasien zu Gute kommen sollen, so gestatten sie doch auch für andere Unterrichtsverhältnisse eine vortreffliche Anwendung. Sie sind niedergelegt in einem Schriftchen: „Grundzüge einer Methodik des geschichtlichen Unterrichts auf Gymnasien" (Leipzig, Brockhaus 1847). Es heißt darin S. 4 ff.:

„Jeder historischen Darstellung geistiger Art wohnt ein poetisches Element in, welches durch einen Antheil der Art, wie wir ihn an den Werken der Dichtkunst nehmen, bedingt wird. Es bezieht sich auf die Uebereinstimmung, nicht zwischen der Darstellung und dem Verlauf der Begebenheit in ihren einzelnen Umständen, sondern zwischen dem Dargestellten und der Beschaffenheit der menschlichen Natur. Es wird erregt und gefesselt durch Zustände, die den Menschen nicht unter der Herrschaft conventioneller Verwickelungen, sondern natürlicher Gefühle und Richtungen zeigen, durch Begebenheiten, die statt der alltäglichen Erlebnisse ungewöhnliche, seltsame, wunderbare Geschicke enthalten. Das Interesse der letzten Art ist ein novellenartiges zu nennen .... Der Jugend der Völker wie der Individuen sagen die Auffassung der Ereignisse in dieser Form und Richtung und die Begebenheiten, die in der einfachsten und objectivesten Betrachtung poetischer Natur sind, am meisten zu..... Bei fortschreitender Entwickelung der Cultur und vielseitigerer Gestaltung ihrer Zweige tritt die poetische Anschauung und Behandlung historischer Thatsachen zurück gegen die den Gegenstand in möglichster Congruenz mit der äußern Wahrheit auffassende. Doch kann diese, die wissenschaftliche Art und Form, sich von der poetischen nicht förmlich losmachen..... Auf dem Standpunkte der Reflexion aber stehen beide einander entgegen, und es lassen sich auf der Seite der Geschichte, als gelehrter Kunde der Vergangenheit, die möglichen Betrachtungs- und Behandlungsweisen folgendermaßen bestimmen:

I. In formaler Hinsicht werden die Thatsachen entweder
   A. auf die bloße Autorität irgend einer herkömmlichen Ueberlieferung als wahr angenommen: oder es geht
   B. der Annahme ihrer Wahrheit und Richtigkeit eine Prüfung ihrer Glaubwürdigkeit, nach bestimmten Grundsätzen im Allgemeinen, nach der Beschaffenheit der Quellen im Besondern, voraus. (Kritischer Standpunkt.)

II. In Rücksicht auf den Inhalt wird entweder
   A. die Geschichte der Völker auf die Darstellung der vom Staatsleben ausgehenden und der auf dasselbe einwirkenden öffentlichen Ereignisse beschränkt; oder es werden
   B. auch die innern Staatsverhältnisse in ihrer Gesammtheit (geräuschlose Entwickelung der Verfassung und Gesetzgebung, die zum Volksleben als wesentliche Bestandtheile desselben in Beziehung stehende Culturerscheinungen) berücksichtigt.

III. In Rücksicht auf die Auffassung werden die Thatsachen, sie mögen blos das äußere Staatsleben oder zugleich die gesammte Cultur betreffen, entweder
   A. ganz objectiv, wie sie sich dem Beobachter als äußerliche Erscheinungen darbieten, genommen, oder es bemächtigt sich ihrer
   B. der Gedanke, indem er dem verdeckten Zusammenhange nachforscht, die Ereignisse als eine Kette von Ursachen und Wirkungen zu begreifen trachtet, sie weiter seinem Urtheile unterwirft, in Betreff ihres moralischen Werthes, der Bedeutung für ihre Zeit u. s. w., und endlich noch tiefer gehend die Thatsachen nach ihrer innern Beziehung zu einem vorausgesetzten, ihnen zum Grunde liegenden Principe betrachtet. (Z. B. zu dem der Nationalität.)

Insofern Völker wie Individuen in der Entwickelung fortschreitend gedacht werden dürfen, hält Dr. Löbell nach obigen Andeutungen nur zwei Stufen und zwei Hauptlehrgänge für gerechtfertigt, und scheidet davon eine für Anfänger bestimmte Vorhalle der Geschichte (mit Erdkunde verbunden), welche in keinem strengen Connex mit den Stufen selbst zu stehen brauche. Der Stoff für Anfänger soll aus dem das Jugendalter besonders ansprechenden, auch poetisch reizenden Gebiete genommen werden. Die Knaben sollen mit den Thaten und Leiden der großen Heroen und Leiter der Menschheit, mit den Repräsentanten weltbewegender Richtungen vorläufige Bekanntschaft machen. Statt aller verfrühenden bloßen Uebersichten der gesammten Geschichte, sollen die äußern Schicksale der Heroen der mittleren und neueren Zeit dargeboten werden. In den höheren Klassen erscheint dem Dr. Löbell die Trennung der Geschichte in griechische, römische, deutsche eben so unangemessen, als die Abtrennung der Culturgeschichte von der Völkergeschichte; vielmehr soll jeder Lehrgang das ganze Gebiet der Universalgeschichte umfassen. Nachdem er noch darauf gedrungen hat, daß die Geschichte den Schülern zur Unvergeßlichkeit eingeprägt werde, daß statt aller rhetorischen Künste eine einfache, schlichte, aber lebhafte Diction anzuwenden und auf eine Einprägung durch bloßes Erzählen und Wiedererzählen zu verzichten sei, kommt er noch auf einen besonders wichtigen Umstand zu sprechen. Um der Gefahr bei Ungeübten vorzubeugen, daß sie das Wichtige mit dem Unwichtigen verwechseln und aus dem Besondern das Allgemeine nicht herausfinden,

will der Dr. Löbell den Schülern ein fertiges Schema zum Auswendiglernen in die Hand gegeben wissen, worin das Besondere abgekürzt aufgestellt wird, und das in kleine Ganze zerfällt, welche wiederum klar in ihre Haupt- und Unterabtheilungen gegliedert sind. Nach den Beispielen, welche Dr. Löbell hierzu aufgeführt hat, zu urtheilen, kann man es nicht anders als höchst förderlich erkennen, wenn ein Leitfaden nach solchen sachlichen Dispositionen ganz durchgeführt vorhanden wäre, der den Schülern in die Hand gegeben werden könnte. Zur nähern Anschauung, wie es mit diesem Schema gemeint sei, hebe ich nur auszugsweise Einiges aus dem einen Beispiele hervor.

Alexander der Große, der Eroberer des persischen Reiches 336—323 v. Ch.

I. Die Eroberung vorbereitet durch die Befestigung der macedonischen Herrschaft in Europa im siegreichen Kampfe mit Barbaren und Hellenen.
  a. Feldzüge gegen die nördlichen Barbaren bis über die Donau hin;
  b. Bewegungen in Griechenland, die Unabhängigkeit wieder zu erlangen, gedämpft durch ein zweimaliges Erscheinen Alexander's und die Zerstörung von Theben.

II. Der Umsturz des persischen Reichs unter Darius Kodomannus, dem letzten Achämeniden, durch einen siebenjährigen Krieg Alexander's. 334—328 v. Chr.
  A. Die Eroberung gegen die Perser,
    a. von Kleinasien (Sieg am Granikus);
    b. alles Landes im Westen des Euphrat (Sieg bei Issus, Eroberung von Tyrus, Feldzug nach Aegypten, wo Alexandria gegründet wird);
    c. der Landschaften am Euphrat und Tigris und der dortigen Hauptstädte (Sieg bei Gaugamela);
    d. des innern östlichen Iran nach Darius Fall, (Bezwingung von Usurpatoren; sehr beschwerliche Kriegszüge);
  B. Hemmungen und Schwierigkeiten durch Hellenen und Macedonier.
    a. Hellenischer Solddienst bei den Persern;
    b. Aufstand des Königs Agis von Sparta durch Antipater unterdrückt;
    c. Dreifache Unzufriedenheit der angesehenen Macedonier mit Alexander: mit seinem rastlosen Vorwärtsstreben, der Gleichstellung der vornehmen Perser, den eingeführten Formen der asiatischen Königsverehrung.

III. Versuch das eroberte Reich zu erweitern und kurze Rast.
  a. Zug durch das Pendschab bis zum Hyphasis und zum Ausfluß des Indus. Kämpfe mit den kriegerischen Eingebornen ohne dauernden Erfolg. Rückkehr zu Wasser und zu Lande.
  b. Tod Alexander's inmitten der innern Organisation des Eroberten und der neuen Eroberungspläne.

Dies Beispiel verräth die nach dem jedesmaligen Geschichtsabschnitt zu modificirende Weise disponirender sachlicher Aufstellung des Hauptsächlichsten und seiner einflußreichsten Momente. Der Schüler kann daran das Ganze wie seine wichtigsten Theile überschauen und fest im Zusammenhange merken; er kann den wahren Kern einer Begebenheit, die Lebensaufgabe einer ausgezeichneten geschichtlichen Person auffassen und so einen richtigen Blick, ein wahres Urtheil über Stellung und Beziehung der verschiedenen Thatsachen zur Hauptsache bei sich allmählich begründen lernen. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß auch ein Unterricht für Nicht-Gymnasiasten solch ein Schema, vielleicht mit Be-

schränkung auf die großen Hauptzüge und großartigsten Persönlichkeiten verständig durchgearbeitet, ungemein viel zur Klarheit, Sicherheit und Tüchtigkeit zu erwerbender historischer Kenntnisse beitragen kann. Sie liefern nicht blos den Faden zu den Erzählungen, sondern sind ganz vorzugsweise geeignet, Wiederholungen anzustellen und das gedächtnißmäßige Einprägen auf die Hauptsachen zu beschränken. — Man muß das einmal einige Jahre praktisch versuchen, um über den Erfolg ein sicheres Urtheil zu gewinnen. Es wäre zu wünschen, daß von sachverständiger Hand in Löbell's Sinne ein Leitfaden geschrieben würde.

Der Lehrer Fr. Körner in Halle hat mit bekannter Gewandtheit in einem recht viel Gutes enthaltenden Aufsatze: „Versuch zur Organisation des Geschichtsunterrichts" (Vergl. Pädag. Monatsschrift von Löw und Körner. Jahrg. 1848. S. 843 ff.) vom liberalen Standpunkte aus leitende Gedanken bezeichnet, wonach eine gänzliche Umgestaltung des Geschichtsunterrichts anzubahnen wäre. Er meint, die Geschichte sei die Entwickelung der politischen Gedanken und Formen, der Bildung und Gesittung, und sie stelle in so fern eine Offenbarung Gottes dar, als sie eine Verwirklichung der Freiheit des Menschen sei, zu welcher er im fortgehendem Entwickelungskampfe fortstreben müsse. Der Schüler soll dadurch in das moderne Kulturleben hineingebildet werden; denn die Aufgabe des Geschichtsunterrichts sei eine kulturhistorische; er soll zur Freiheit erziehen, das Rechtsgefühl und den Gerechtigkeitssinn läutern und dazu anleiten, das erschaute Ideal im praktischen Leben verwirklichen zu helfen. Körner stellt der Schule dazu den Idealmenschen als Glanzbild vor und meint, daß mit Hülfe der Religion und Poesie der zeitgemäße Geschichtsunterricht zur Verehrung alles Hohen und Edeln führen müsse. Er solle die Bildungsstufen der Menschheit in der Weltgeschichte, die logische Entwickelung politischer und socialer Gedanken darin, in Individuen verkörpert (also in Personen oder Völkern) vorführen; und deshalb habe er von der hergebrachten Stufenfolge (alte, mittlere, neue und neueste Geschichte) abzusehen und vielmehr verwandte Stoffe zusammenzustellen und erst in reifern Jahren die chronologische Ordnung zu Grunde zu legen. Auch auf biographische, pragmatische und synchronistische Unterrichtsformen sei nur als auf eine Form Werth zu legen. Materiell gelte es den Stoff in solche Gruppen zu bringen, welche der jedesmaligen vorherrschenden Sinnesrichtung der Altersstufe der Schüler entspricht, diese also wiederspiegeln und anreizen, das Ideale darin anzuschauen, lieb zu gewinnen und praktisch nachzuahmen.

In Folge dessen stellt Körner vier Altersstufen auf, vom 8—10, 10—14, 14—16, 16—19. Lebensjahre, für deren erste er als Stoff Geschichten (mit Vorzeigen von Bildern), etwa Fabeln und Mährchen von Grimm geeignet hält. Damit soll eine Art Vorschule absolvirt werden. Der zweiten Stufe (oder ersten Hauptstufe) soll das Gebiet der Anschauung, der folgenden das Gebiet der Vorstellung und der obersten das der denkenden Auffassung zuge-

wiesen, jedesmal aber der Stoff aus dem Gesammtgebiet genommen und zu abgeschlossenen Ganzen gestaltet werden. Die Sache stellt sich demnach so:

Zuerst Wunderbares, Mährchen, dann geschichtliche Wahrheit, namentlich Jugendgeschichten (Biographieen); also Züge aus der deutschen und griechischen Sagenwelt und dann wirkliche Lebensgeschichten in poetischer Färbung, so zwar, daß die Begebenheiten an die Geschichte von Personen geknüpft werden. Körner meint, bei Gelegenheit der Angabe von Personen (S. 852): „Der Geschichtsunterricht muß demokratischer werden, indem er nicht der Kammerdiener gekrönter Häupter ist." (!) — Sobald bei dem Schüler die Reflexion erwacht, soll die Entfernung und Verschiedenheit der Zeiten beachtet werden, und dann wären die Portraits nach Nationen zu gruppiren. Außerdeutsches ist nur zu skizziren. Körner verlangt aber hier das Auswendiglernen der Grundgesetze der Staatsverfassung und einen politischen Katechismus als unentbehrliches Schulbuch. (Das ist deutlich genug gefordert; die demokratische Benutzung davon würde die Zukunft an die Hand zu geben haben.) — Der zweiten Hauptstufe werden welthistorische Zustände, die Geschichte der Zeiten und Völker in pragmatischer Behandlung, mit Voranstellung der deutschen Geschichte zugewiesen. Auch hier soll wie auf der vorhergehenden Stufe von der Jetztzeit aus rückschreitend in frühere Zeiten gestiegen werden. In der obersten Stufe soll das logische System der Weltgeschichte, die Geschichte der Vernunft, und in ihr die göttliche Weltregierung, von der Urzeit anhebend, durchgeführt werden. Zum Schluß, (wo ein System der Staatslehre und Staatswirthschaft seine Stelle finden soll) wird die Verfassung des Landes auswendig gelernt.

Man begegnet in diesem ganzen Plane nicht blos einer die gegebenen Schulverhältnisse vielfach weitaus verkennenden Ueberschwenglichkeit der Forderungen, sondern auch einem Dringen auf Demokratisirung des Unterrichts, dem man seine Anerkennung entschieden versagen muß. Aber die Hervorhebung des poetischen und künstlerischen Moments in der praktisch-unterrichtlichen Behandlung, die sich nur hier nicht mit wenigen Worten treffend genug charakterisiren läßt, verdient Berücksichtigung. Darüber sagt Körner viel Gutes und Wahres.

5. Was F. W. Miquél in seinen „Beiträgen eines mit der Herbart'schen Pädagogik befreundeten Schulmannes zur Lehre vom biographischen Geschichtsunterricht auf Gymnasien" (Aurich 1847) vorzugsweise durchführt, betrifft eine von der gewöhnlichen abweichende Begründung des geschichtlichen Unterrichtsplans. Da wo er auf die pädagogische Seite des Geschichtsunterrichts zu reden kommt, verwirft er für die Schule alle Wissenschaftlichkeit und Systematik, und verlangt einen der jugendlichen Entwickelung entsprechenden naturgemäßen Gang, um den Unterricht erziehlich zu machen. Der erziehliche Unterricht, sagt er, habe Erfahrung und Umgang zu ergänzen; der geschichtliche Unterricht für Schulen wurzele hauptsächlich in den Interessen des Um-

gangs, während er die Interessen der Erfahrung (der Speculation und Aesthetik) minder in Anspruch nehme, wenngleich er zu ihrer Vorbereitung beizutragen habe. Da er nun sowol von der Universalgeschichte abzusehen, als überhaupt die Geschichte zum völligen Abschluß zu bringen habe, so würde als Ziel der auf einander folgenden Curse die Ausbildung erst des sympathetischen, dann des socialen und endlich des religiösen Interesses anzusehen sein. Da das erstere an Personen geknüpft sei, so sei der natürlichste, richtigste Anfang des geschichtlichen Schulunterrichts mit einem biographischen Cursus zu machen. Die einzelne, concrete Person sei es, welche lebendige Theilnahme erwecke. Da sich aber im Leben der Griechen und Römer die Jugend der Menschheit zeige, so habe der erste Unterricht sich hieran zu halten, um dadurch allmählig zum europäischen Patriotismus sich zu erheben. Für das Mittelalter sei ein Knabe schwer zu interessiren und in der neuern Geschichte fänden sich kaum passende Individuen, welche der Gesammtanschauung desselben so nahe zu bringen wären, als die des Alterthums. — Die Empirie, sagt Miquél weiter, führe demnächst von der Theilnahme an dem Einzelnen zur Theilnahme an der Gesellschaft, wobei sich alsbald das religiöse Bedürfniß geltend mache. Zur Erweckung des socialen Interesses hält er vorzugsweise die römische Geschichte für geeignet. — Im Uebrigen verbreitet er sich über die nothwendigsten Eigenschaften eines fruchtbaren Geschichtsunterrichts, von dem er verlangt, daß er anschaulich, continuirlich, erhebend und in die Wirklichkeit eingreifend sein müsse. Nachdem mit Armin die alte Welt abgeschlossen sei, solle die mittlere an solche Charaktere angereiht werden, deren Biographie die mindesten Uebelstände herbeiführe. Unter andern bezeichnet er als solche Karl d. Gr., Alfred d. Gr., Heinrich I., Gregor VII., Rudolph von Habsburg, Tell, Huß. Für die neuere Geschichte wählt er unter Anderen Columbus, Luther, Gustav Adolph, Friedrich II., Cook, Napoleon, Blücher. — Der Zusammenhang soll unter diesen Biographien entweder auf geographischem Wege, oder durch die Zeitfolge, oder durch die Geistesverwandtschaft hergestellt werden.

Auffallend ist es, daß Miquél von einem Beginn des geschichtlichen Unterrichts mit der vaterländischen Geschichte nichts wissen will. Wenn er aufstellt, die Deutschen seien noch keine Nation, welche des Orientirungspunktes bei den Alten entrathen könnte; sie seien auch nicht einmal ein patriotisches Volk, dem seine Entwickelung zu allen Zeiten ein warmes Interesse abgenöthigt habe; ja, sie hätten auch weder eine klare Urgeschichte noch eine hinreichend verbreitete Kenntniß ihrer Geschichtsdenkmäler: — so sind das zum Theil ungerechtfertigte Behauptungen. Jedenfalls bleibt dem deutschen Schüler die Geschichte des deutschen Volks unter allen Umständen die, für welche er sich am lebhaftesten interessiren und begeistern soll, und darum wird es mehr als blos wohlgethan sein, ihn von vorn herein recht planmäßig in dieselbe hineinzuführen, und auf allen Stufen recht vorwaltend seinen Sinn und seine Liebe damit zu nähren. Sollen wir etwa den Franzosen und

den Engländern, die auf ihre Geschichte so entschiedenen, nationalen Werth legen, in diesem Stücke irrthümlicherweise uns nachstellen, und unsere Jugend von vorn herein unsers Volks Geschichte in einem unvortheilhaften Lichte kennen lehren?

Die bisher kurz angedeuteten neuern Kundgebungen auf dem Gebiete des Geschichtsunterrichts sind an dem oben bereits bezeichneten Orte näher auseinandergesetzt und beleuchtet. Im vorigen Jahre sind noch einige andere hinzugekommen, welche in sofern auf Beachtung ein Anrecht haben, als sie theils von praktischen, denkenden Männern herrühren, theils Momente betreffen, worauf jetzt ein erhöhter Nachdruck im Geschichtsunterricht gelegt zu werden beginnt, und welche schon in pädagogischen Journalen anerkennend erwähnt sind.

1. Der Dr. G. Weber, der pädagogischen Welt durch seine sehr trefflichen Geschichtsschriften schon seit einer Reihe von Jahren rühmlichst bekannt, hat aus den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur (Jahrg. 1850. März- und Aprilheft) einen einer Recension mehrerer neuerer Geschichtswerke vorangeschickten Aufsatz besonders unter dem Titel abdrucken lassen:

Der Geschichtsunterricht auf Schulen, ein vorzügliches Mittel zur Bildung des Charakters und richtiger Lebensanschauung in der deutschen Jugend. Einige wohlmeinende Worte an Lehrer u. s. w. Heidelberg, Mohr 1850.

Im Eingange weist er auf das Jahr 1848 zurück, das uns um den schönen Glauben gebracht habe, daß das deutsche Unterrichtswesen vortrefflich bestellt sei und daß die deutsche Volksbildung eine Tiefe und Verbreitung gefunden habe, welche keine verkehrte Geistesrichtung aufkommen lasse. Im Gegentheile habe die Erfahrung gelehrt, daß uns die gepriesene Schulbildung vor keiner Thorheit bewahrt habe und daß weder die Volksschulen mit ihren „Abrichtungsmethoden", noch die Gymnasien mit ihrem „Gelehrtenkram", am wenigsten aber die Realschulen und polytechnischen Anstalten mit ihren „klappernden" Fertigkeiten eine nationale Gesammtbildung zu schaffen und als Grundlage und Träger vernünftiger und freier Einrichtungen in Staat, Kirche und Gesellschaft zu dienen vermocht hätten. Er behauptet, dies habe man dem Mangel einer tiefern ethischen Bildung und namentlich eines gründlichen und anregenden Geschichtsunterrichts wesentlich mit zu verdanken. Diesen traurigen Erfahrungen gegenüber erinnert er daran, daß namentlich in England die Sache gar viel besser stehe. Dort werde die ganze Schulbildung fast ausschließlich auf Sprache, Literatur und Geschichte des klassischen Alterthums und auf die englische Landesgeschichte beschränkt, wodurch einerseits der praktische Blick und der Sinn für geordnete Zustände und Einrichtungen im staatlichen und gesellschaftlichen Leben, an-

dererseits Freiheits- und Vaterlandsliebe, Nationalstolz, Hochachtung und Pietät vor den vaterländischen Institutionen erweckt werde. Namentlich werde ein hoher Werth auf die neueste Geschichte gelegt, die bis in's Einzelste dem Jüngling eingeprägt werde. Dem deutschen Jüngling wird größtentheils die genaue Kenntniß der neuesten Geschichte vorenthalten, wiewohl gerade diese mit dazu beitragen könne, „Vaterlandsliebe, Ehrfurcht vor Gesetz und Obrigkeit, Rechtsgefühl und bürgerliche Tugend zu wecken."

Um diesem Ziele näher zu kommen, will Dr. Weber dem ganzen Geschichtsunterrichte mehr Liebe und Einsicht zugewendet und mehr Bedeutung im Lectionsplan gegeben wissen; auch die Lehrbücher müßten anders eingerichtet werden. — Ein jeder Lehrer, der auch nur einigermaßen die Zeit, unsere Schulen und was ihnen dringend noth thut, zu fassen vermag, wird nach den Erlebnissen der drei letzten Jahre nicht anstehen, dem Dr. Weber darin vollkommen beizustimmen, und soweit irgend ohne sanguinische Uebertreibungen der Wirkungen alles Unterrichts, auch des geschichtlichen, von demselben mehr Segen und Frucht, als er thatsächlich und handgreiflich in Vieler Köpfen und Herzen gebracht, zu erziehlen steht, mit demselben wünschen, daß in unsern Schulen namentlich der Geschichtsunterricht mit mehr gründlicher Kenntniß und Vaterlandsliebe ertheilt werde. Das kalte und todte Namen- und Zahlenwesen, ja selbst das schaale Erzählen und stockerige Wiedererzählen, Repetiren, oberflächliche Ausarbeiten einzelner Pensa, — das Alles thut's nicht. Es muß mehr Geist und Frische, Leben und Liebe hineinkommen, um das Herz zu erwärmen, die Brust höher schlagen zu machen und einen edeln Enthusiasmus zu entzünden, der auch mit Gott für König und Vaterland muthig und hochherzig in Zeiten allgemeiner Gefahr, wie im friedlichen Alltagsberuf für die höchsten vaterländischen Interessen mit Gut und Blut einzutreten für seine Aufgabe hält. So auf Gymnasien und höheren Bürgerschulen, so bis hinab in die Volksschulen.

Dr. Weber legt einen in manchen Stücken neuen Plan des Geschichtsunterrichts vor. Da letzterer am ausführlichsten für die Gelehrtenschulen durchgesprochen wird, so kann ich nur kurz darüber sein, um vornehmlich die Momente daraus hervorzuheben, die auch in Bürger- und Volksschulen ersprießlich werden können, auf welche Dr. W. schließlich auch noch besonders Rücksicht nimmt. Er zerlegt den Unterricht für Gelehrtenschulen in einen niedern dreijährigen und einen höhern vierjährigen Cursus, von denen der letztere die tiefere Begründung, Weiterführung, wissenschaftlichere Auffassung des erstern gewähren soll. Beide sollen so zurecht gelegt werden, daß ein und derselbe Lehrer nach demselben Lehrbuche den ersten und etwa ein zweiter (wenn nicht auch hier noch derselbe Geschichtslehrer) durch alle vier Jahre unabgelöst, nach einem für die höhern Bedürfnisse berechneten, aber wieder durch die ganze Zeit beibehaltenen andern Lehrbuche den zweiten Cursus selbständig ganz durchführt, um der hemmenden Zerstückelung und Preisgebung des früher Gelernten entgegen



zu wirken. Der untere Cursus, in inniger Verbindung mit der Geographie, soll im ersten Jahre die Geschichte der alten Welt, in dem zweiten die mittlere und im dritten die neuere Geschichte in einem ununterbrochenen Zuge durchnehmen. Der zweite, höhere Cursus soll je ein Jahr der alten und mittleren, aber zwei Jahre der neuen Geschichte zuwenden. Ueber das Verhältniß der Behandlung beider Curse meint Dr. Weber, es müßte im ersten besonders das Gemüth und die Phantasie angeregt, mit Beispielen des Edeln und Guten erfüllt und müßten darum vornehmlich die geschichtlichen Glanzpunkte in ihrer großartigen Erscheinung und imponirenden Macht vor der Seele des Schülers vorübergeführt werden. Der zweite, gründlichere, umfänglichere und wissenschaftlichere solle dann außerdem noch den Verstand beschäftigen, das logische Denken bilden und die Begriffe von Recht, Gesetz, Staatsordnung, Regierungsformen läutern. Das Frühere ergänzend und benutzend, müsse nun der pragmatische Zusammenhang der Thaten und Ereignisse in klarer Entwickelung dargestellt und der welthistorische Standpunkt betreten werden. Hier nun sollten die Ergebnisse der Forschung, die hohen Ideen, welche die menschliche Gesellschaft beseelen und zusammenhalten, dargelegt werden, um dem ganzen Lehrgebäude Geist und Leben einzuhauchen und es zu täglicher praktischer Benutzung geschickt zu machen.

Indem Dr. Weber im Einzelnen das Material und auch die Anschauungsweise desselben für die verschiedenen Jahresläufe begründend angibt, — worin ich ihm hier nicht speciell nachgehen will, — kommt er noch auf drei Punkte zu sprechen, die allgemeineres Interesse haben: Anfang alles Geschichtsunterrichts, durchgehende Vortragsweise und biographische Behandlung.

Der Anfang des geschichtlichen Unterrichts, sagt er, sei mit der Geschichte der alten Welt zu machen. Er erwähnt die öfter dafür geltend gemachten Gründe, die jugendliche Frische, die Einfachheit der Formen und Lebensweisen dieser Zeiten, ihre vorherrschend individuelle Gestaltung, die das jugendliche Gemüth fessele, den Hauch der Weihe, der darüber ausgegossen sei und einen geheimen Zauber auf den empfänglichen jugendlichen Geist ausübe, indem er zugleich unbewußt Bewunderung und Ehrfurcht für reine menschliche Größe erzeuge. Auch die Personen tragen einen jugendlichen Charakter, ihre Gesinnungen entsprechen ihren Thaten, die Beweggründe ihrer Handlungen lassen sich aus ihrer Denkweise leicht herleiten, ihr ganzes Wesen ist wie aus einem Guß. Die großen Ideen erscheinen in Personen verkörpert. (Bürgertugend in Sokrates, poetische Heldengröße und Thatkraft in Alexander d. Gr., Adel der Gesinnung in Epaminondas, Patriotismus in Kodrus und Decius, Achtung vor dem Alter in der spartanischen Jugend, Pietät in Plato's Verehrung für Sokrates.) Darum soll jedoch die Geschichte nicht etwa zur Morallehrerin herabgewürdigt werden; das Herleiten von moralischen Lehren aus ihr ist schädlich, indem es den reinen Genuß der Sache selbst verdirbt.

Was Dr. Weber zur Bezeichnung der Geeignetheit der alten Ge-

schichte zum ersten Unterrichte sagt, ist so wahr und unwiderleglich, für den Fall der Nöthigung, das ganze Geschichtsgebiet mit den Schülern zu durchwandern, daß man eben dieserhalb namentlich in allen Gelehrtenschulen diesen Anfang macht. Er bietet für Solche, die nachmals durch eigene Beschäftigung mit der alten klassischen Literatur an den Born des großartigen antiken Lebens treten können, eine mit nichts Besserm zu ersetzende Einführung in dieses Leben. Ein Anderes ist es jedoch in Schulen, wo jene Nöthigung und diese Beschäftigung nie eintritt. Da ist und bleibt der ganze Gesichtskreis viel enger, das Verständniß des Alterthums ist nicht möglich zu gewähren, und darum hier entweder auch ein anderer Anfang des Geschichtsunterrichts gerechtfertigt, oder es ist das Feld der biblischen Geschichte das alleinige Terrain, auf welchem auch aus dem klassischen Alterthume der Griechen- und Römerwelt einzelne Glanzbilder ihre Stelle finden können. Im Uebrigen kann und muß auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte der Ersatz gesucht und gefunden werden; dort haben ihn auch unsere Volksschulen vornehmlich zu suchen. Es müßte als eine Verirrung angesehen werden, wenn unsere Jugend in den Volksschulen mit den alten Helden vorzugsweise bekannt gemacht würde, und neben ihnen die engern vaterländischen Größen nur im Halbdunkel der Mittelmäßigkeit vorgeführt erhielte.

Gegen das Unwesen der abglitschenden moralisirenden Reflexionen haben sich mit Recht schon viele verständige Geschichtslehrer erhoben. Ich begreife nicht, wie man mit sich darüber in Zweifel sein kann, daß die Geschichte selbst — richtig behandelt — von mächtiger, ergreifender Wirkung ist. Jeder längere praktische Unterricht zwingt diese Wahrheit dem auf, der nicht befangen derselben sein Auge verschließt. Die Sache an sich wirkt ganz unmittelbar auf das jugendliche Gemüth, wie das ja auch im biblischen Geschichtsunterricht handgreiflich bemerkt wird, wo man all sein eigenes Raisonnement bescheiden aufgibt und nur der reinen, urkräftigen Geschichte der Thaten Gottes den Platz in Sinn und Herzen der Jugend unverkümmert läßt.

Aber freilich die Vortragsweise muß dazu geeignet sein. Was schon oben von Miquel als Forderung in dieser Beziehung angedeutet wurde, gilt auch in Dr. Weber's Sinne. „Durch Wärme der Darstellung, durch Hervorhebung des Großen und Bedeutenden" muß der jugendliche Geist gefesselt und gewonnen werden; es müssen ihm die Thaten in „dramatischen Bildern" (also als werdende), welche die Phantasie beleben, vorgeführt werden, es muß aus den Handlungen die Gesinnung von selbst anschaulich erkennbar gemacht werden: dann wird es möglich, den „Enthusiasmus", den bereits Goethe als bestes Ergebniß geschichtlicher Belehrung bezeichnet, zu erwecken. — Man kann darauf schwören, wo die Kinder an der Geschichte nichts haben, da hat der Lehrer nicht recht verstanden sie ihnen zu etwas zu machen; da hat er sich selbst nicht dafür zu begeistern vermocht, er hat es versäumt, sich immer von Neuem aus den tüchtigen Werken unserer besten Geschichtsschreiber zu befruchten. Und weil er selbst abgestorben, sind die Kinder auch

durch ihn zu keinem Leben, zu keinem frischen Aufschwung, zu keiner reinen Freude an den Großthaten der Geschichte und an den Gotteswegen in ihr gelangt.

In Betreff des biographischen Unterrichts erkennt Dr. Weber dessen ganze Wichtigkeit und volle Richtigkeit an; aber die Sache auf die Spitze treiben, meint er, führe auf Irrwege. Bei der alten Welt sei das biographische Element leicht anzuwenden; aber die ganze Geschichte an einzelne Individualitäten knüpfen, heiße auch insofern eine würdige Geschichtsauffassung untergraben, als ja die Weltgeschichte nicht das bloße Resultat der Handlungen und Bestrebungen einzelner hervorragender menschlicher Persönlichkeiten, sondern ein nach ewigen Gesetzen sich entwickelndes Gotteswerk sei. Diese einende höhere Waltung in den Geschicken der Völker müsse deshalb die Mannigfaltigkeit der Begebenheiten erkennbar durchziehen. Zwar ließen sich einfache Zeiten und abgeschlossene Thatsachen mit Glück an persönliche Träger anschließen, aber verwickelte Zustände an einer Biographie lehren, führe zu falschen Geschichtsbildern. Die Geschichte solle zwar der Jugend biographisch, die Weltgeschichte aber darum doch nicht in bloßen Biographien gelehrt werden. (Man denke an Böttiger's „Weltgeschichte in Biographieen".) „Biographisch wird die Geschichte schon dadurch, daß man eine bedeutende Persönlichkeit in den Vordergrund stellt, mit ihr gleichzeitige Begebenheiten in irgend eine Beziehung bringt und an ihr den Charakter der Zeit veranschaulicht." Solche biographische Gesammtbilder sind auch von ganzen Volksstämmen und Dynastien zulässig, aber darum verliert doch weder die getrennte Thatsache, noch die Individualität ihr eigene historische Geltung. Dr. Weber meint noch ganz richtig, daß durch die biographische Behandlung das geschichtliche Gemälde an Einheit, Klarheit und Faßlichkeit gewinne, ohne an Wahrheit und Treue zu verlieren.

Es ist wichtig, daß auch Stimmen, wie Dr. Weber, der biographischen Geschichtsbehandlung das Wort reden, welche sonst durch Forscherarbeiten auf geschichtlichem Gebiete leicht zu rein wissenschaftlicher Behandlung hingeneigt sein könnten. Nimmt man nur hinzu, daß die einfachern und beschränktern Verhältnisse unserer Volksschulen in Stadt und Land gar das natürliche Bedürfniß der Kenntniß historischer Verwickelungen nicht haben, so liegt es klar vor, daß sie an vorzugsweiser Ausbeute des biographischen Elements bei den einfachern und unverwickeltern Begebenheiten, die allein für ihren Gesichtskreis passen, das Rechte treffen. Für die Real- und höhern Bürgerschulen schreibt Dr. W. im Wesentlichen die Art der Behandlung vor, welche er für die drei untern Gymnasialklassen bezeichnet, nur soll bei der Geschichte der neueren Zeit dem gereiftern Schüler Einsicht in die Tagsfragen des öffentlichen Lebens verschafft werden, damit er nicht nachmals der Demagogie und dem wühlerischen Phrasenthum zur Beute werde. Ja, für diese Schulen soll eine größere Ausdehnung des geschichtlichen Unterrichts in Anspruch genommen werden, weil sie ohne diesen einzigen, ihnen übrig bleibenden humanistischen Lehrzweig, ohne gründlichen

Unterricht in Geschichte und deutscher Literatur nicht einen bildenden, sondern einen „verwildernden" Einfluß auf den künftigen Bürgerstand ausüben würden. Aus der Versäumung dieser Bedingung erklären sich so manche Ausartungen in den Lebensanschauungen dieses Standes. Endlich begehrt er auch einen anregenden Geschichtsunterricht für die obern Klassen der Volksschulen und will „einige Theile der alten Welt" und „unser Vaterland" dabei in's Auge gefaßt wissen. Er verspricht sich segensreiche Wirkungen davon, wenn dem einfachen Gemüth der Volksschüler in lebendigen und kräftigen Zügen der hohe Sinn der alten Welt, die religiöse Tiefe des Mittelalters und die Geschicke des deutschen Volks in frohen und in traurigen Tagen in einfach verständlichen, kunstlosen Erzählungen zur unmittelbaren Anschauung und zum Mitgefühl vorgeführt wurden. Und mit Recht glaubt er, daß eine volksthümliche Darstellung geschichtlicher Großthaten und hochherziger Gesinnung weitaus mehr Nutzen bringen würde, als abstraktes Moralisiren. Die Erkennung des ruhigen göttlichen Waltens über den Schicksalen der Völker und Menschen würde das religiöse Gefühl nähren und die gläubige Zuversicht, so wie die Ahnungen höherer Zusammenhänge mit der Aufgabe des menschlichen Daseins auf Erden wecken. „Eine ächte Belehrung über die deutsche Geschichte, ohne politische Tendenzen, ohne Nebenbeziehung für die Gegenwart, würde Nationalgefühl und Vaterlandsliebe in der Brust der Jugend hervorrufen, — Eigenschaften, die dem deutschen Volke besonders noth thun, und auf deren Ausbildung und Belebung man bisher so wenig Bedacht genommen hat. Eine deutsche Geschichte voll vaterländischen Sinnes, ohne particularistische Nebentendenzen würde das Herz des Volks auf das rechte Ziel alles politischen Strebens in Deutschland hinlenken."

Zu dergleichen Unterricht sind die dürren, registerartigen Lehrbücher untauglich; vielmehr sind nur dazu Lehrbücher geeignet, welche in ansprechender, warmer Darstellung Theilnahme und Begeisterung für hohe und edle That und Gesinnung entzünden können, und darum durch edlen, knappen Stil sich eben so fern von todtem Registerwerk, als wässeriger, unwürdiger Breite halten. — So Dr. Weber. Des Beherzigenswerthen ist noch gar Manches in seinen Worten; aber es leuchtet zur Genüge der Grundgedanke und seine speciellere Ausprägung aus dem Angeführten hervor. Ueber die Behandlungsweise und über das Lehrbuch kann man ihm nur beistimmen; an der bloßen gedächtnißmäßigen Einprägung von Tabellen, oder an endlosen, in einander schwimmenden Darstellungen haben die Schüler nichts, und ein Lehrbuch mit bloßen aphoristischen Andeutungen ist für Lernende, welche ja niemals den Inhalt ausführender Vorträge klar und fest genug behalten, um späterhin der Verhältnisse sich genügend wieder bewußt zu werden, etwas sehr Unerquickliches. Welcher Schüler wird anders als zur flüchtigen Wiederholung zum Unterricht es in die Hand nehmen, und wie gern wird es alsbald nach der Schulzeit beiseit gelegt, während lebensfrische prägnante Darstellungen auch für spätere Jahre noch ihren Reiz und Werth behalten.

2. Der Seminarlehrer K. Th. Kriebitzsch, jetzt in Halberstadt, hat eine „allgemeine Geschichte in Sprüchen und Gedichten" für Schule und Haus herausgegeben. (Erfurt, Körner. 1850. 261 S. ½ Thlr.) Das Buch hat des Eigenthümlichen, Neuen in seiner gesammten Abfassung gar Manches, was Beachtung und nähere Würdigung verdient. — Aeußerlich zerfällt der Inhalt in drei Abtheilungen, welche der Verf. überschrieben hat: „zur alten, zur mittleren, zur neueren Geschichte". In der ersten Abtheilung sind die orientalischen Reiche, Griechenland, Macedonien und in fünf Abschnitten die römische Geschichte bedacht; in der zweiten S. 60—124 sind, mit weitaus überwiegender Hervorhebung deutscher Geschichtsmomente, durch die Jahre 476—843, 1096, 1291, 1517 Abschnitte gemacht, in deren letzten, wie als Anhang, auch fremdländische Geschichtszüge dieser Periode kurz nachgebracht werden. In der dritten Abtheilung sind die Jahre 1648 und 1789 zu Einschnitten benutzt. Es sind vornehmlich Züge aus dem Leben Luther's und der Reformationsgeschichte, aus der Regierungsgeschichte Kaiser Karl's V., aus der Geschichte der ausländischen Reformationskämpfe (Niederlande, Frankreich, England), des dreißigjährigen Kriegs, der Lebensgeschichte Ludwig's XIV., Karl's XII., Peters des Großen, der preußischen Geschichte, namentlich des Lebens und der Kämpfe Friedrich's des Großen und aus der Zeit der französischen Revolution, aus Napoleon's und Friedrich Wilhelm's III. Leben bis auf Friedrich Wilhelm's IV. Regierungsantritt. Die Raumvertheilung ist also, daß je auf einer Seite der Schrift historische Gedichte abgedruckt stehen, während auf der daneben stehenden andern Aussprüche der handelnden historischen Personen, Urtheile bedeutender Geschichtsforscher über Personen, Zeiten und Begebenheiten, Sentenzen, Documente, Briefe und Aehnliches gefunden werden, die entweder vereinzelt und durchmischt — wie es sich gerade geben ließ, — oder in einer den Lebensgang und die Lebensauffassungsweise berühmter Personen charakterisirenden und veranschaulichenden Folge aufgestellt sind. Zusammenhängende Geschichtserzählung also enthält diese „allgemeine Geschichte" in der sonst in Geschichtsschriften niedergelegten Art nicht; sie will das eben nicht. Insofern ist das Buch ganz neu, wie es auch in der bezeichneten Art der äußerlichen Raumbenutzung (Gedichte und Aussprüche vis à vis) eigenthümlich ist. Gerade auf die letztere jedoch dürfte kein absonderlicher Werth zu legen sein, zumal da es sich nicht durchgehends hat thun lassen, mit den Liedern den Sprüchen in der Zeit parallel zu bleiben. Aber in der Sammlung, Ordnung und Ausprägung von Original-Aussprüchen der handelnden Personen, in den Urtheilen u. s. w. liegt die wesentliche Eigenthümlichkeit.

Bekanntlich legt der Geheimrath Stiehl in seinen Worten über den „vaterländischen Geschichtsunterricht in unsern Elementarschulen" (vgl. Erster P. J.-B. 1846. S. 174 f. und Prange: „der Unterricht in der Geschichte" 2. Ausgabe S. 56—63) einen besondern Werth auf Vaterlandslieder, vaterländische Documente und

solche Worte merkwürdiger historischer Personen, welche eine immergültige historische Bedeutung erlangt haben. Kriebitzsch hat deren mehrere in seiner Schrift aufgenommen und ähnliche auch aus andern (ausländischen) geschichtlichen Gebieten aufgesucht, bis in die älteste Zeit hinauf, wo sie freilich zum Theil spärlich und lose verbunden gefunden werden. Es fragt sich nun, wie er deren Benutzung sich denkt und wie er das begründet?*) Er sagt darüber im Vorwort etwa so: Das lebendige Wort ist eine Macht; es offenbart den Geist des Einzelnen und ganzer Zeiten. Es spiegelt die Seele, den Charakter einer historischen Person wieder, zumal wenn es in zusammenhangender Kette dem Verlauf der äußern Schicksale und Handlungen derselben sich anpaßt. Es spiegelt auch Richtung und Streben einer Zeit, eines Volkes wieder. Darum geben dergleichen Worte dem geschichtlichen Unterrichte erst Kern, Leben, Seele. Dieser Unterricht bedarf, um festen Boden und Zusammenhang zu gewinnen, nur der allgemeinsten Grundlagen des geschichtlichen Zahlenwerks. An diese reiht sich die Geschichte. „Die Sprüche geben sodann für das Erzählte, für das gegebene Bild die Unterschrift, den Anhalt, das Mittel der Erinnerung."

„Auch kann man in umgekehrter Weise zuerst die Sentenz lesen und dann die Person nennen und den Hergang erzählen, wodurch sie hervorgerufen ist und erklärt wird." (Vergl. „Vorwort".) Kriebitzsch meint auch, daß die Sprüche zu anregenden Vergleichungen

---

*) Im „Schulblatt für die Provinz Brandenburg" (15. Jahrg. 1850 S. 480 ff.) hat Kriebitzsch eine Selbstanzeige seines Werkchens geliefert. Darin kommt er auf die Bedeutung wichtiger, charakterisirender Aussprüche historischer Personen in bedeutungsvollen Lebenslagen, zumal auf den Werth einer ganzen Kette derselben für hervorragende Personen zu sprechen. Er meint ferner, in solch unmittelbarer Kundgebung des innersten Wesens einer historischen Person, und daneben in den aus gründlichem Studium hervorgegangenen Aussprüchen bedeutender Geschichtsschreiber habe der geschichtliche Unterricht seine Spitze, Kern, Leben, Seele. Gerade darum hat er Citate aus deren historischen (philosophischen) Schriften, aus Briefen, Berichten, auch aus alten Quellenschriftstellern gegeben. Sein Buch soll zunächst für Volksschule und Seminare, aber auch für andere Anstalten sein. Zu der innern Anschauung, welche die Sprüche und Citate vermitteln helfen sollen, will er auch eine dreifache sinnliche gefügt wissen: 1) durch das historische Bild (das gezeichnete und das wörtliche) namentlich aus der mittlern und neuern Zeit, wozu er Themen andeutet; 2) durch frische, lebensvolle Schilderung nach größeren Geschichtswerken und den auf das Studium derselben gegründeten historischen Romanen; 3) durch die historische Poesie, um ein Bild und eine Stimmung zu geben und das historische Object individuell zu machen. — Da nun die Volksschule nicht Zeit und Fonds hat zu Reflexionen und Raisonnements, so soll sie zum Ersatz für die Philosophie der Geschichte jene Aussprüche und Citate bestimmt einprägen und zwar nach den Originaltextworten, um den Charakter nicht zu verwischen. — Sprüche von erster Bedeutung namentlich sind wörtlich zu lernen; bei den als Brücke des historischen Verlaufs dienenden vom zweiten Range ist dies nicht so nöthig. So sollen sie, gelesen oder memorirt, im Unterricht zur Unterlage und zum Anhalt, und in der Wiederholung zur raschen Orientirung dienen.

und Zusammenstellungen, zu Themen für eine detaillirte mündliche Schilderung durch den Schüler zu benutzen wären, oder „daß erst ein Bild entworfen, und zu diesem dann ein Wort, ein Ausspruch als Unterschrift und für dieses als Ueberschrift wiederum eine poetische Bearbeitung des Gegenstandes gesucht wird." — Also die Benutzung läßt sich vermannichfaltigen; theils können die „Aussprüche" Vehikel, theils integrirende Theile, Schlußsteine, theils Fundamentalstücke sein. Sie bedingen unter all diesen Formen, wie sich von selbst versteht, die Geschichtserzählung, das Bild, als ein vorhergegangenes oder nachfolgendes, mit Nothwendigkeit.

Es leidet gar keinen Zweifel, daß das lebendige Wort, der Original-Ausspruch, die directe Rede urkräftiger wirkt, als das Referat. Aus bloßen Original-Aussprüchen läßt sich aber begreiflicherweise die Erzählung selbst nicht componiren; jene können in diese blos eingelegt, die Erzählung kann nur um sie her gewebt werden, sodaß sie, wie in einem Bilde die lebensfrischern Farben, sich von dem allgemeinen Hintergrunde reliefähnlich abheben. Es geht daraus hervor, daß das historische Bild seinen fast alleinigen Werth durch den Werth des gerade vorhandenen oder aufzutreibenden Ausspruchs, durch seine Passendheit, seine prägnante und concise Formirung und durch seine glückliche darstellende Verwendung erhalten könnte. Ich wage es deshalb nicht zu verbürgen, daß die Wahrheit des Bildes — sofern sie aus dem Zusammenhange der Begebenheiten, der allmählichen Entwickelung der in die Zeit gesäeten, in ihr emporkeimenden Ideen und nicht vornehmlich aus dem leitenden Eingreifen historischer Persönlichkeiten zu ersehen ist — nicht etwas beeinträchtigt, nicht etwas vereinseitigt werden kann. Doch glaube ich, daß das Interesse der Hörer und Erzähler bedeutend gesteigert wird, wenn auf eine fleißige Citirung von Originalaussprüchen Bedacht genommen wird. Und das ist schon ein sehr erheblicher Gewinn, gegen den manches andere historische Material immerhin über Bord geworfen werden könnte. Nur wird ein solcher Unterricht durchaus nicht etwa so kinderleicht sein, als es auf den ersten Anblick scheinen könnte. Schüler und Lehrer hätten ganz ordentlich dabei zu thun; nicht blos an dem für gewisse Sprüche unerläßlichen Memoriren — das läßt sich beschränken —, als vielmehr an dem Verständniß vieler schlagender Aussprüche an sich, und ihrer bedeutsamen Beziehungen. Und gerade an der wahrscheinlich öfter recht erheblichen Mühe, die manche immer-gültige, wirklich historisch-bedeutsamen Worte, Aussprüche, Documente bei der Vermittelung ihres Verständnisses machen werden, wird mancher Praktiker nicht ohne Grund einigen Anstoß nehmen, weil der Zweck des Geschichtsunterrichts, wenigstens auf der Elementarstufe, in der Volksschule, für welche Kriebitzsch sein Werkchen doch auch besonders empfiehlt, bestimmt kein diplomatischer ist. Wird aber das Verständniß hintangesetzt, dann wird sowol Kern, als Seele und Leben großentheils dahin sein; denn bloße Ahnung desselben wird nicht viel Frucht schaffen. Es läßt sich hierbei freilich einwenden, daß ja die schwierigern Aussprüche wegge-

lassen werden könnten und daß der leichtfaßlichen sich auch viele fänden. Man sehe aber die Mehrzahl der wirklich bedeutsamen Sprüche an, die Kriebitzsch gibt, und man wird recht viele, schwer in all ihren Beziehungen aufzuhellende darunter finden. Die zahlreichen, oft nur zufälligen Aeußerungen, welche einen vereinzelten Zug des Stolzes, der Eitelkeit, der Ruhmsucht, der Gottesfurcht, des kindlichen Sinnes, der Wunderlichkeit u. dergl. m. abspiegeln, halte ich nicht für die bedeutsamsten, wenn sie auch interessante Pinselstriche zu manchem Charakter liefern. Für die Geschichte bieten sie wenig Kern und Seele.

Was von vielen Aussprüchen gilt, die mit Centnerwucht in die geschichtliche Waagschale fallen, das gilt noch mehr von den Citaten berühmter Historiker, wodurch sie Charaktere von Personen concis und tiefschauend, wodurch sie namentlich Geist und Gepräge einer ganzen Zeit, eines Volkes abprägen. Als Beispiele habe ich hierbei bestimmte Citate von Herder, J. v. Müller, Hase, Schiller im Sinne. — Man kann also bei dem Bemühen praktischer Verwendung solcher bedeutender Aussprüche und Citate in rechte Verlegenheit mit dem sonstigen geschichtlichen Materiale kommen. Meinestheils würde ich mich nicht zur möglichst ausgedehnten Verwendung derselben entschließen können, zumal da die wörtliche Festhaltung einer großen Anzahl von Sprüchen eigenthümlichen Schwierigkeiten unterliegt, die durch den erzielten wirklichen Nutzen schwerlich genügend aufgewogen werden dürften. Ich glaube vielmehr, daß z. B. bei Luther ein recht befriedigendes Lebensbild gewonnen werden kann, wenn der in mannichfaltigen Aussprüchen abgeprägte Charakter in seinen Grundzügen durch eine gute Erzählung veranschaulicht wird, in welche nur eine mäßige Zahl — ich möchte sagen classisch gewordener — Aussprüche von ihm und über ihn eingelegt würden. Wozu da ein übergroßer, aus Luther's Schriften leicht in's Ueberschwengliche zu vermehrender Reichthum von Sprüchen! — Aehnlich ist's in andern Fällen, z. B. bei Friedrich dem Großen. — Zum Lesen jedoch empfehle ich Vieles des von Kriebitzsch Dargebotenen aus voller Ueberzeugung, und man muß es Kriebitzsch vielen Dank wissen, daß er mit großer Mühe und Umsicht so manches interessante Zeugniß zusammengebracht hat, das manchem Lehrer und Freund der Geschichte recht willkommen sein wird. Ohnehin wird wol Kriebitzsch selbst die aufgenommenen Documente (unter denen auch einige minder gewichtige), nicht anders als zum Lesen neben der Geschichtserzählung bestimmt haben. Von andern Documenten und Sprüchen steht es fest, daß er sie nur in Ermangelung recht kerniger, allgemeine historische Wichtigkeit ansprechenden, aufgenommen hat. Man wird also auch immer noch einen guten Geschichtsunterricht, frisch, lebendig, kernig und anregend ertheilen können, ohne gerade von diesen viel Notiz zu nehmen. So in der alten, namentlich aber in der mittleren Geschichte. — Ich bleibe deshalb vorerst noch bei meiner frühern Meinung stehen: Bei den wichtigsten Documenten ist es sowol Inhalt als Form, was ihrer leichten Verwendung entgegensteht. Der Inhalt ist in den bei Weitem meisten Fällen eine ganze Ge-

schichtsentwickelung en miniature, der Materie, wie dem Geiste nach; und die Form ist meist die strenge, weise bemessene, in jedem Worte von den Staatsmännern reiflich geprüfte Sprache der Diplomatie, die kein Wort zu viel, keins zu wenig sagen und jedes in einem möglichst zweifelfrei bestimmten Sinne verstanden wissen will. Sie können und sollen für Männer und sicherlich für Niemand weniger als für Kinder geschrieben und gegeben sein; diese können sie nicht erforderlich durchschauen und verstehen, da ihnen die Lebensreife abgeht."

Zur Belebung und Veranschaulichung des geschichtlichen Unterrichts empfiehlt Kriebitzsch ganz besonders noch das lyrische Gedicht, die Ballade, das Drama und historische Romane.

Ueber den Werth der historischen Gedichte und ihre Benutzung im Geschichtsunterricht, namentlich im vaterländischen, habe ich mich bereits in meinem „Unterricht in der Geschichte" (2. Ausg. S. 47 ff.) ausgesprochen. Da die historische Poesie sich sowol des rein historischen Stoffs, als der Sage, der Legende und auch der frappanten Anekdote mit Glück und in dem mannichfaltigsten Gewande bemächtigt hat, und bei der großen Empfänglichkeit jugendlicher Gemüther für poetische Erzeugnisse, ohne Zweifel die Heranziehung von Gedichten den Schülern sehr willkommen ist, so ist Aufforderung genug zu deren Benutzung vorhanden. Daß die Begeisterung des jugendlichen Sinnes, seine Liebe zu allem Erhabenen, Großen, Edeln damit zugleich merklich genährt, die sonst nüchterne Begebenheit in höherer Verklärung ihm vor die Seele gestellt und sein Eifer, großen Mustern nachzustreben, kräftig angeregt wird, ist in unserer, dem bloßen Materialismus so entschieden zugewendeten Zeit des Grundes noch mehr, der poetischen Hebel sich nicht ferner zu entschlagen. Es beeinträchtigt ja auch ohnedies keine der bestehenden Behandlungsweisen des geschichtlichen Stoffs im Unterrichte, und, vom Sprachunterrichte mitunterstützt, gewährt es gegründete Hoffnung, daß je länger je mehr von dem vortrefflichen Nationalschatze der Poesieen für das Volk gerettet, ja wieder erobert werden kann, der demselben fast verloren zu gehen drohte. — Doch auch hier wird man weise Maß halten und, bei der Gefahr vorliebiger Ueberschwenglichkeit in der Benutzung der Poesieen, sich an dem classisch Bedeutendsten genügen lassen müssen. Denn auch bei historischen Gedichten bedarf es in den meisten Fällen der sachlichen Erläuterung und der Hinweisung auf ihre Schönheiten. Das führt gar leicht unvermerkt von der Hauptsache ab und zerstreut mehr, als es für feste Auffassung der Sachen sammeln hilft. Die Hauptsache muß ja im Geschichtsunterrichte doch die Geschichte bleiben, die Geschichte in ihrer ruhigen Wahrheit, auch ohne das Zauberlicht, das ein genialer Dichter in oft recht freier Auffassung darüber ausgegossen hat. Die Volksschule wird — wenn auch nicht gänzlich, doch fast ganz auf historische Poesieen im Geschichtsunterrichte zu verzichten haben, es sei denn, daß es anderweit gelingt, den im Sprachunterricht zu benutzenden poetischen Stoff mit Rücksicht auf Geschichte auszuwählen. Erst höhere Schulen werden in diesen Stücken freiere Hand, mehr Zeit und angemessener

vorgeübte Schülerkräfte gewinnen können; und erst für diese dürfte die Benutzung von Dramen (Kr. nennt mehrere classische schwer verständliche, z. B. von Shakspeare) nicht völlig zu widerrathen sein. Aber Romane würde ich der Schule auf keiner Stufe anbieten, und gerade die besten erst recht nicht. Was den Roman zum Roman macht, wünsche ich so weit über die Grenze des Schulunterrichts hinausgerückt, als es das Interesse der zu bewahrenden Kindlichkeit und Einfachheit des Sinnes und der Anschauung vom innersten Lebensverkehr irgend fordern könnte. Die Schule soll nicht Alles, und es gibt neben den ästhetischen Interessen der Jugend auch moralische, die vornehmlich zu pflegen sind. „Eines schickt sich nicht für Alle!" Der Schule — was ihr gebührt, und nicht mehr! Was drüber ist, das wird vom Uebel, erzeugt gar zu leicht Frühreife, Altklugheit, Lüsternheit und lohnt die darauf gewandte Mühe mit endlich nur bitterer Frucht. Lieber kein Jota von einem Roman! Kinder, die davon gekostet, werden zu leicht der kaum widerstehlichen Verführung ausgesetzt sein, auch vom Lehrer widerrathene, oder absichtlich nicht genannte, auch solche, die nicht das mindeste historische Interesse haben, zu lesen und wieder zu lesen, — und ungeahnt Schaden an ihrer Seele nehmen.

Was wollte auch aus dem Unterrichte in der Geschichte werden, wenn er unter so viel Weisen und Wegen seiner Befruchtung und Belebung endlich selbst erstickte! Er hat an sich sein volles Recht, und wir müssen es ihm von Anfang bis zu Ende bei Klein und Groß wahren, wenn beide kein bloßes Vergnügen an ihm haben, sondern auch Geschichte lernen sollen.

Die Gedichte, welche Kriebitzsch von ältern und neuern Autoren, bis auf die noch lebenden herab, ausgewählt hat und unter denen auch einige von ihm selbst sind, werden zuversichtlich im Ganzen viel Beifall finden; jedoch viele sind für Schüler, ohne einen bedeutenden Apparat mythologischer und historischer Kenntnisse nicht hinreichend zu verstehen. Andere sind überaus trefflich, und werden dem Zwecke, der nationalen Erziehung, der Nährung und Belebung deutscher Gesinnung und deutschen Nationalgefühls, ja der Entzündung einer heiligen Begeisterung für die Sache unseres herrlichen Volkes mit vielem Erfolge dienen können.

3. A. W. Grube, der seit einigen Jahren vorzugsweise durch seine Schriften und Abhandlungen wacker bemüht ist, das psychologische Studium der Lehrer erneut anzuregen, und mit größerer Liebe die Pflege der ästhetischen Elemente des Jugendunterrichts anzuempfehlen und anzubahnen, hat neuerdings auch der Belebung des vaterländischen Sinnes seine Dienste gewidmet. Er hat „deutsche Geschichten in deutschen Gedichten", als ein nationales Lesebuch für die Jugend des deutschen Volks mit besonderer Rücksicht auf den Unterricht in der vaterländischen Geschichte (Leipzig, 1850. Brandstetter. 319 S. ¾ Thlr.) herausgegeben, und bietet sie zunächst der Volksschule an. Sein Streben geht darauf hin, auch dem ärmern Theile der Nation, dessen Bildung in der Volksschule be-

schlossen bleibt, zu tieferer Gemüthsbildung und Charakterentwickelung zu verhelfen und zwar besonders durch den Geschichtsunterricht, wodurch er unsers Volkes Geschichte zur Sache des Herzens, zur innersten Angelegenheit der Seele gemacht sehen möchte. Dazu erscheint ihm größere Vertiefung in das Object, in die Heroen unserer Geschichte, in ihr individuelles Leben nöthig, die ihm wiederum ohne ästhetische Hülfe, nämlich ohne die zur Poesie verklärte Geschichte, nicht möglich ist. Er sieht das historische Gedicht als eine national sittlich wirkende That an und findet die ästhetische Richtung des Unterrichts mit der nationalen im innigen Zusammenhange.

Zur Ereichung dieses Zwecks sieht er aber mit Recht von einer fortlaufenden pragmatischen Geschichte in Versen ab und hält sich nur an die lichtvolle Hervorhebung der Hauptmomente unserer Geschichte, woran sich der Schüler begeistern kann und soll. Dabei legt er nicht blos Werth auf die historischen Persönlichkeiten, sondern auch auf die Helden der deutschen Volkssage, und schilt die Methode, die von Assyrern und Persern, griechischen und römischen Helden, und nicht von den Heldensagen unsers Volks Kenntniß verschafft, obwol sie die vom Volke selbst gedichtete Geschichte frisch und unmittelbar enthalten. Von solchen geistigen Schätzen der Nation, wie z. B. das Nibelungenlied, will er unsere Jugend so wenig ausgeschlossen wissen, als man der griechischen Jugend das homerische Epos vorenthielt. Aus diesen Gründen sollen selbstredend unsere vaterländischen Dramen (Götz v. Berlichingen, Wallenstein, Wilhelm Tell) dem Volke nicht länger unbekannt bleiben; sie sollen, in der Volksschule verwoben mit dem Geschichtsunterricht, unser deutsches Volk zu dem rechten Sinn und der Capazität hinanbilden, — bis (so scheint es) eine deutsche Nationalbühne geschaffen ist und die weitere Arbeit übernimmt. (!) „Es muß", so sagt Grube schön, „wieder Begeisterung kommen in die Herzen unserer Jugend, Begeisterung und Liebe für die heilige Sache der Nation, dann wird nicht blos der Egoismus in unserm Unterrichte, die Lauheit und Flauheit in unserer Erziehung schwinden, sondern auch der Egoismus in unserm socialen und politischen Leben mit Erfolg gebrochen werden können."

Nach diesen Grundgedanken hat Grube seine Gedichtsammlung veranstaltet, gewählt, geordnet. Es ist „kein Mittelgut" darin. Nicht blos ganze Gedichte, sondern auch Bruchstücke aus Dramen, sowie aus der Sagenzeit, Theile der Sagen von Siegfried und von Roland, haben Aufnahme gefunden. Geht man die ganze Reihe der gewählten Stücke durch, so ist allerdings wol ein Faden der Entwickelung der Volksgeschichte darin erkennbar; es sind aber nur die bedeutendsten Charaktere bedacht, wie es recht ist: Die Hermannsschlacht. Völkerwanderung. Bonifacius. Pipin der Kurze. Karl der Große. Ludwig der Fromme. Heinrich I. Otto I. Heinrich IV. V. Friedrich Barbarossa. Kreuzzüge. Friedrich II. Rudolph von Habsburg. Die Befreiung der Schweiz und Kaiser Albrechts Tod (aus Schiller's „Wilhelm Tell"). Ludwig der Bayer. Arnold von Winkelried. Bilder aus der Ritterzeit.

(Eberhart Rauschebart....) Maximilian I. J. Gutenberg. Luther. Ulrich v. Hutten. Zwingli. Karl. V. Der dreißigjährige Krieg. (Gustav Adolph. Wallenstein.) Friedrich Wilhelm der gr. Kurfürst. Friedrich der Große. Joseph II. Deutschlands Fall und Auferstehung. (Hofer. Schill. Louise. Scharnhorst. Blücher....) — Die Sammlung ist also nicht so reichhaltig als die bekannten von Müller, Wagner und Kletke, aber an Trefflichkeit geht ihr nichts ab, so daß sie nach Idee und Ausführung aller Anerkennung werth ist.

4. Dr. Fr. Eiselen's schon bei Gelegenheit des geographischen Unterrichts erwähntes „Wort über die Aufgabe, Stellung und Lehrweise des geographischen, historischen und deutschen Unterrichts auf höheren Schulen" (Berlin, Schultze 1850) geht nur mit wenigen, auch nicht weit eindringenden Bemerkungen auf den geschichtlichen Unterricht ein. Es wird nichts entbehrt, wenn ich die von ihm gemachte Stoffvertheilung auf die Klassen nicht näher angebe. Sexta soll die alte, Quinta die mittlere, Quarta die neuere Geschichte erhalten, also nicht jede Klasse einen angemessenen Cursus aus dem ganzen Geschichtsgebiet. Die obern Klassen sollen nicht für die gesammte Zeit mit der alten Geschichte beschäftigt werden, sondern sie sollen noch einmal in gleicher Folge, aber genauer und gründlicher das ganze Gebiet nach einander durchmachen. Von den übrigen Bemerkungen wird es genügen, wenn ich nur folgende heraushebe.

Auch schon dem Knaben läßt sich Leben und Geist der Geschichte nahe bringen, wenn man ihm nur einzelne großartige Bilder von einzelnen Zeiten vorhält, um durch edle Beispiele edle Regungen in ihm zu entzünden. Dafür könne sich der Knabe mit Geist und Gemüth interessiren, er werde die Bilder als Begleiter in die weitere Bildung der Schule und des Lebens mitnehmen. Aus den verschiedenen Zeiten ist für ihn natürlich nur das Charakteristische zu wählen, um wenigstens andeutungsweise ein Bild der geschichtlichen Entwickelung zu geben. Die deutsche Geschichte soll in den Vordergrund treten, und aus patriotischen Rücksichten selbstredend die Geschichte des engern Vaterlandes besonders genau ins Auge gefaßt werden. Die Bilder sind zwar in zusammenhängender Erzählung vorzuführen, die Aufmerksamkeit aber durch eingestreute Fragen lebendig zu erhalten, um das Wiedererzählen möglich zu machen. In den ersten 10—15 Minuten jeder Stunde soll der Lehrer das, was er in voriger Stunde vorgetragen, von einem Schüler wiedererzählen lassen, und dann werden Data und Jahreszahlen kurz abgefragt. (In 10 Minuten wird schwerlich der Zweck erreicht werden.) Von Zeit zu Zeit wird das Dagewesene repetirt; das äußere Gerüst wird mit Hülfe eines Compendiums oder eines kurzen Dictats eingeprägt. Auf der obersten Stufe sollen die historischen Data vorausgesetzt werden, damit ist zugleich dem Lehrer thatsachenloses Raisonnement abgeschnitten. (Jene Voraussetzung wird in der Regel guten Theils trügen; von thatsachenlosem Raisonnement soll aber nie die Rede sein!) Der Geschichtsunterricht ist objectiv zu halten. Vortrag von Meinungssystemen auf historischem Hintergrunde gehört nicht in die

Schule. Man darf sich nie der Arbeit überhoben glauben, dem Schüler das stoffliche Gerüst (mit Maß) und die Jahreszahlen recht fest einzuprägen. (Das ist allerdings von Wichtigkeit!)

Auch in diesen Bemerkungen ist wesentlich nichts Neues enthalten; sie bestätigen nur, was in neuerer Zeit sich bereits Bahn und Geltung errungen hat, und was mit Glück in guten Nicht-Gelehrtenschulen bereits praktisch in Brauch ist, und suchen den zu erzielenden Gewinn modificirt auch den Gelehrtenschulen mit zuzuwenden.

5. Dr. O. Lange (Lehrer an der königl. neuen Töchterschule auf der Friedrichsstadt in Berlin und an der damit verbundenen Bildungsanstalt für Lehrerinnen) hat theils in der Vorrede zur ersten Ausgabe seines „Leitfadens zur allgemeinen Weltgeschichte für höhere Bürger- und Töchterschulen", theils in einer besondern Broschüre „Die neue Zeit und der Geschichtsunterricht, — ein Beitrag zum Unterrichtswesen" — (Berlin, Plahn. 1849. 38 S. 1/6 Thlr.) sich über den Geist des Geschichtsunterrichts für die gegenwärtige Zeit und über die Weise seiner praktischen Durchführung recht belehrend ausgesprochen. Sein Plan liegt dem Lehrplan für den geschichtlichen Unterricht an der königl. neuen Töchterschule auf der Friedrichsstadt in Berlin zum Grunde. Dieser schreibt der vierten Klasse einige Biographieen vor, wodurch die sittliche Macht der Geschichte zur Erkennung gebracht werden soll, um sie von der Jugend ehren und zur Nährung ihrer sittlichen Kraft dienen zu lassen. Im Leitfaden von O. Lange, der, nach demselben Plane praktisch durchgeführt, in der ersten Abtheilung für diese Klasse 16 monographische und biographische Darstellungen enthält, (Indische und ägyptische Baudenkmäler. Cyrus. Olympische Spiele und Orakel. Perserkriege. Sokrates. Alcibiades. Alexander der Große. Scipio Africanus und Hannibal. Cäsar; Pompejus; Crassus. Hermann. Karl d. Gr. Rudolph v. Habsburg. Gregor VII. Jungfrau von Orleans. Alfred der Große. Muhamed), sind dann in einer zweiten Abtheilung noch zehn ähnliche Darstellungen enthalten, welche in der dritten Klasse durchgenommen werden sollen, die also für einen jährigen Cursus etwas weiter ausgesponnen werden müßten. (Luther. Der 30jährige Krieg. Friedrich der Große. — Bartholomäusnacht. Ludwig XVI. — Die Entdeckung Amerikas. — Sixtus V. — Elisabeth und Maria Stuart. — Gustav Wasa. — Peter der Große.) Die zweite Klasse hat dann den ethnographischen Geschichtsgang durchzumachen, nämlich im ersten Halbjahr die Geschichte der Griechen und Römer, im zweiten die der Deutschen. Was der erste Cursus an Personen geknüpft rein indivividuell auffassen ließ, soll nun erweitert und auf das ganze Volk ausgedehnt werden, so daß nun die Darlegung des Entwickelungsprocesses eines Volkes dazu benutzt wird, in vergleichender Betrachtung sittlich belehrende Anschauungen zu gewinnen. Auch für diesen Cursus bleibt die Behandlung vorwaltend monographisch, soweit als irgend mit ethnographischer Auffassung verträglich ist. — Der ersten Klasse wird in zweijährigem Cursus allgemeine Weltgeschichte zugetheilt, die nunmehr nach pragmatischem Gesichts-

punkte behandelt wird, um den Zusammenhang und den in der Geschichte wehenden Geist zur Erkennung zu bringen. Das erste Halbjahr wird mit der alten Geschichte bis auf Christus, das zweite mit der Geschichte des Mittelalters bis auf die Reformationszeit ausgefüllt. Im dritten Halbjahre wird das Zeitalter der Reformation durchgenommen, woran die neuern Gestaltungen bis auf Friedrich den Großen gereiht werden, und das vierte Halbjahr behandelt die Geschichte seit Friedrich dem Großen. Eine solche Anordnung ist auch in gehobenen Volksschulen zum größten Theile durchführbar, und nur die Aufgabe der dritten Stufe, nämlich die pragmatische Behandlung des ganzen Geschichtsstoffs, wenn sie wirklich sein soll, was sie heißt, liegt jenseits der Grenzen der Volksschule.

Da in O. Lange's Leitfaden die drei Unterrichtsstufen praktisch bearbeitet sind, so dürfte es nicht nöthig sein, den ganzen Plan hier noch besonders darzulegen. Er läßt sich ohnehin aus obigen Anführungen erkennen. Ich bemerke nur noch, daß Dr. G. Weber, ein competenter Richter, diese Bearbeitung namentlich auch für den Zweck ganz geeignet findet, künftigen Lehrerinnen diejenigen historischen Kenntnisse beizubringen, welche sie selbst im Kinderunterrichte wieder anwenden können. (vgl. Heidelberger Jahrbücher der Literatur 1850. Nr. 11.)

6. Es ist vom Schulrath Dr. C. Peter noch ein geschichtsunterrichtliches Werk erschienen: „Der Geschichtsunterricht auf Gymnasien. Ein methodischer Versuch als Beitrag zur Neugestaltung des deutschen Gymnasialwesens.“ (Halle, Waisenhaus. 1849. 238 S. 1½ Thlr.) Da aber dieses Werk nur für Gelehrtenschulen specifisch berechnete Rathschläge enthält, die für Volksschullehrer keine wesentlich anderen Winke darbieten, als bereits sonst für dieselben von den verschiedensten Seiten her ertheilt sind, so will ich für die Zwecke des pädagogischen Jahresberichts die umständlichere Darlegung desselben unterlassen.

Fasse ich nun noch einmal kurz die Resultate zusammen, die als Ertrag der methodischen neuern Vorschläge für den Geschichtsunterricht anzusehen sind, so werden es folgende sein:

1. Der richtige Anfang kann nirgends mit allgemeinen Uebersichten gemacht werden sollen, sie mögen nun vorzugsweise am chronistischen Faden, oder nach ethnographischen Rücksichten oder gar nach sittlichen Kategorien gebildet sein. Vielmehr bilden biographische und monographische Darstellungen den sichern praktischen Anfang. Diese Darstellungen sind nicht auf ein einzelnes Gebiet zu beschränken, weder allein auf die alte Geschichte, noch auf die deutsche oder vaterländische Geschichte, sondern sie sind aus dem Gesammtgebiete der Geschichte so auszuwählen, daß sie recht charakteristische Persönlich-

keiten und Thatsachen zum Gegenstande haben, welche irgend ein nachahmungswürdiges Glanzbild vor die jugendliche Seele stellen und sie zur Nacheiferung alles Edeln und Großen anreizen, indem sie zugleich den Finger Gottes in der Leitung der menschlichen Schicksale erkennen lassen.

2. Auch im weitern Verlaufe des Unterrichts bleibt die biographische und monographische Darstellung ein sehr wichtiges Moment, ohne jedoch den ganzen Geschichtsunterricht in bloße Biographieen aufzulösen. Denn für die gereifteren Schüler muß es als Bedürfniß angesehen werden, daß sie den Zusammenhang der großen Thaten Gottes in der Völkergeschichte, wenn nicht überall klar erkennen und durchschauen, so doch wenigstens ahnen lernen.

3. Für den Anfangsunterricht empfehlen sich unter Umständen auch Züge aus der Mythen- und Sagenzeit der Völker, aus denen eine wunderbare Kraft, Heldengröße und sittliche Macht das jugendliche Gemüth anhaucht. Der poetische Zauber solcher Züge fesselt und entflammt und flößt in das jugendliche Herz jene unverwüstliche Begeisterung für edle Großthat, welche bis in's spätere Leben mit ihrem Glanze erfrischend vorhält, und die auch der Auffassung der großen geschichtlichen Wirklichkeit zu gute kommt.

4. In allen Schulen gehört die vaterländische Geschichte wesentlich in den Vordergrund. Damit soll ihr kein Uebergewicht über die biblische und Kirchengeschichte vindicirt werden; letztere bleibt namentlich in den Volksschulen Kern und Stern alles geschichtlichen Unterrichts. In soweit derselbe aber auf die letztere nicht zu beschränken ist, gibt es keinen für unsere Volksjugend wichtigern Geschichtsstoff, als den aus dem Gebiete der vaterländischen Geschichte. Alle andere Geschichte gewinnt für die Volksschule vornehmlich in so weit Bedeutung und Interesse, als sie mit der vaterländischen im Zusammenhange steht, sie erläutert und verklärt. Darum bildet die vaterländische Geschichte für sie die wesentliche Grundlage und das leitende Moment, und wenn auch auf irgend einer unterrichtlichen Mittelstufe zeitweise besonders die Hauptpersonen und Hauptbegebenheiten aus der Geschichte anderer Völker in's Auge gefaßt werden, immer muß der Unterricht wieder auf die vaterländische Geschichte zurücklaufen.

5. Die Auffassung der äußern Schicksale der Personen und Völker ist stets das Nächste und Leichteste. Es kann von vorn herein auf die innern Gründe und Veranlassungen zu den Erscheinungen kein Werth gelegt werden sollen, da zur Erkennung und zum Verständniß derselben eine größere geistige Reife erfordert wird, als im Durchschnitt den Anfängern zu Gebote steht. Nur in vereinzelten Fällen, z. B. in der Reformationsgeschichte, liegen auch manche innere Anlässe zu den gewaltigen Zeitbewegungen und den großen Umgestaltungen der Völkerschicksale nahe genug, um sie andeutend berühren und auf ihr Verständniß rechnen zu können.

6. Dem bessern Verständniß dient allerdings durchgängig die Rücksichtnahme auf die geographischen Verhältnisse, und darum ist die-

selbe — wo nur irgend thunlich — mit zu beachten. Jedoch eine völlige Verschmelzung des geographischen und geschichtlichen Unterrichts unterliegt so großen praktischen Schwierigkeiten, daß im Interesse des Hauptzwecks der Geschichte bei Anfängern kein übergroßes Gewicht auf die Verständlichung durch geographische Belehrungen zu legen ist. Für die ganze Zeit des Mittelalters ist in der deutschen Geschichte eine nur einigermaßen nennenswerthe Einführung in die Geographie fast eine Unmöglichkeit.

7. Während aus der Schule alles von Thatsachen abgelöste, hohle Raisonnement, alles Extravagiren mit subjectiven politischen Meinungen und Systemen selbstredend verbannt bleiben muß, kann nicht etwa aus mißverstandener Christlichkeit die Geschichte zu einer bloßen Gelegenheit herabgewürdigt werden, allerlei religiöses Raisonnement an den Mann zu bringen. Die Gefahr liegt für dieses, wie für jenes, nur zu nahe. Moralische Quintessenzen aus der Geschichte abdestilliren wollen, ist und bleibt ein verkehrtes Beginnen. Verständigerweise kann man nicht den Hauptwerth der Geschichte in die moralischen Vehikel setzen, die ihr als verunstaltende Beigabe noch bisweilen angehängt werden. Die reine Geschichte, ernst und würdig, edel und kräftig, — die ist's, worauf es zum Ersten, zum Andern und zum Dritten ankommt. Nur der Unverstand kann den großen geschichtlichen Charakteren noch einen moralischen Zopf andrehen wollen. (Sit venia verbo!)

8. Von der entschiedensten Wichtigkeit für einen genügenden Erfolg des geschichtlichen Unterrichts bleibt in allen Schulverhältnissen die unverwüstliche Befestigung desjenigen Maßes bedeutsamen geschichtlichen Stoffes, das dem beziehentlichen Bedürfniß dieser Verhältnisse entspricht. Dies Maaß ist so relativ, als die Verhältnisse der Stellung, Zeit, Kraft und des erreichbaren Zieles jeder Schule. Diese Befestigung jedoch ist, wie die Erfahrung lehrt, nicht vorzugsweise von Seiten der Schüler durch Wiedererzählenlassen dessen, was der Lehrer vorerzählt hat, zu erreichen. Wenngleich das Wiedererzählen der Schüler in seinem vollen Rechte bleiben soll, um das Verständniß der geschichtlichen Verhältnisse zu prüfen, die nothwendige Befähigung zu zusammenhangender geschichtlicher Darstellung zu fördern und den Schülern Gelegenheit zu geben, auch den ethischen Eindruck auf Sinn und Gemüth wieder abzuspiegeln, welchen die großen Personen und die imponirenden Thatsachen bei richtiger unterrichtlicher Behandlung unzweifelhaft machen, — so ist's doch zur unerläßlichen Befestigung der Daten mit nichten das Hauptmittel. Zu diesem Behuf führen rein gedächtnißmäßige, chronologische Exercitien, periodische Repetitionen, mündliche und schriftliche Examinatorien ungleich verläßlicher. Unter den letztern meine ich übrigens keineswegs umständlichere Bearbeitungen geschichtlicher Aufgaben, sondern planmäßige, über abgeschlossene Zeitabschnitte chronologisch und synchronistisch gestellte Fragen. — Ganz vorzugsweise arbeitet aber der klaren Uebersicht und dem damit erleichterten, festen Behalten ein in Prof. Dr. Löbells Weise ertheilter Unterricht in die Hand, indem da-

durch eine feste, sachliche Gliederung des Wichtigsten in gerundeter Disposition angestrebt wird, was in den Schülern allmählich Verlangen und Sinn für eine solche Auffassung entzünden muß, zumal wenn sachlich oder zeitlich zu parallelisirende Momente in der Wiederholung zusammengehalten werden, und ein mäßig ausführliches Schema in aller Schüler Händen zum stricten Auswendiglernen benutzt wird. Seither ist diese Behandlungsweise schwerlich in weitern Schulkreisen zur Anwendung gekommen.

9. Es ist ein glücklicher Gedanke, daß im geschichtlichen Unterrichte ein Hauptaugenmerk auf die Umgangs-Interessen zu lenken sei. Allerdings liegen die rein kirchlichen, die literarischen und Kunst-Interessen, so wie die Interessen der Politik im Anfangsunterrichte gar so nahe nicht, daß von ihnen fruchtbare Ausbeute für angehende Geschichtsschüler zu hoffen wäre. Dagegen berühren die Umgangs-Interessen direct das gemüthliche und geistige Verkehrsleben auch der Anfänger, und es lassen jene andern Interessen sich allmählich, wenn auch nur in meist untergeordnetem Grade, mit heranziehen.

10. Der Unterricht läßt sich mit bestem Erfolge dadurch beleben, daß gutgewählte, bestimmte und wichtige Original-Aussprüche der berühmtesten historischen Personen, namentlich im Gebiete der vaterländischen Geschichte, als Träger der Erzählungen, als Motto und Unterschrift unter die historischen Bilder benutzt werden. Sie enthalten mitunter die kernige Substanz ganzer Geschichten. Sobald sie — wie erforderlich — wörtlich gemerkt werden, bilden sie dankenswerthe Handhaben für Lehrer und Schüler. Ein guter Spruch ist für das Gedächtniß Spieß und Nagel; an ihm haftet oft ein ganzes Leben, eine ganze Geschichte. Er ist das geistige Conterfei der Charaktere. Aber es ist damit etwas weise und haushälterisch umzugehen. Da Sprüche zugleich Würze sind, so wird ein Uebermaß derselben die Auffassung der sachlichen Entwickelung beeinträchtigen, indem sie allein die Hauptkraft und Zeit der Schüler in Anspruch nehmen. — Von nationalen Documenten kann die Schule in den seltensten Fällen fruchtbaren Gebrauch machen; das liegt in der Natur beider. Bisweilen werden sie sich aber bei gereifteren Schülern benutzen lassen, um eine Ahnung der Bedeutsamkeit der Zeitverhältnisse, aus denen heraus sie geboren sind, zu wecken. (Z. B. der Aufruf König Friedrich Wilhelm's III. an sein Volk im Jahre 1813, die Huldigungsreden König Friedrich Wilhelm's IV. 1840.)

11. Das Bedürfniß gesteigerterer nationaler Entwickelung des deutschen Volkslebens drängt unabweislich auf die Benutzung der nationalen geschichtlichen Poesie hin. Wir können fortan dieses wichtigen Elementes im geschichtlichen Unterrichte uns nicht mehr entschlagen wollen. Diese Poesie soll begeistern, veredeln, verklären helfen. Es gibt kein Surrogat derselben, wodurch ihr Einfluß zu ersetzen wäre, und gäbe es eins, so bliebe aus noch andern Gründen dessen Benutzung eine wahre Schmach und ein Verrath am deutschen Geiste. Seit der verbesserte Sprachunterricht das Beste der vaterländischen Literatur eben

für gut genug für unsere Schulen gefunden hat und es in dieselben einzuführen bemüht ist, um an den edelsten Erzeugnissen des deutschen Geistes die Funken zu entzünden, die ein Feuer heiliger Begeisterung für unsers Volkes beste Güter, sein Thun und Schaffen, Sinnen und Denken, in die jugendliche Brust überströmen sollen, — braucht der Geschichtsunterricht den Aufflug der Gemüther unserer Jugend nicht zu dämpfen, den sie nehmen könnten, wenn sie die Thaten und Leiden unsers Volkes auch in der poetischen Verherrlichung anschauen und lernen dürften, worin sie in den geweihten Stunden ihres Lebens unsere besten Nationaldichter geschaut haben. Ein Lehrgegenstand bietet auf diesem Felde leicht und wirksam dem andern die Hand. Und wenn Nationalfeste zur Feier der Glanzpunkte unsers nationalen Lebens mehr und mehr Würdigung und Aufnahme finden werden, wird es ein immer fühlbarer Mangel werden, wenn die Schule es versäumt hat, auch von Seiten des geschichtlichen Unterrichts in die Nationallieder und begeisterten Poesieen einzuführen, welche die Feststimmung tragen und erhöhen müssen. Warum wollen wir's in Deutschland nicht auch so machen, wie man es mit Nationalpoesieen längst in unsern Nachbarstaaten gemacht hat!

12. Summa: Von allen Geschichtslehrern und Pädagogen, die unser Volksbedürfniß klar erkennen und begreifen, wird mit mehr Entschiedenheit denn je auf Anspannung aller geistigen Kräfte, nicht blos des Gedächtnisses, sondern auch des Verstandes und Gemüths, beim würdigen, lebendigen Geschichtsunterricht gedrungen. Es muß deshalb Ziel und Aufgabe bleiben, auch in beschränkteren Volksschul-Verhältnissen das Möglichste aufzubieten, um wenigstens unserer vaterländischen Geschichte in alle Volksschichten Bahn zu brechen. In der Ausführung ist hier noch viel Verdienst übrig. Auf, hab' es nur! Dann wird die Stimme immer mehr zu einer vereinzelten zu zählen sein, die im Brandenburger Schulblatt noch in diesem Jahre (Jahrgang 1850. S. 547 ff.) mit Recht sagen konnte: „Wir in beschränkten Verhältnissen agirenden Landschullehrer können uns nicht gestatten, Geschichte zu treiben. Wir sind froh, wenn wir es dahin bringen, das Wissenswerthe aus der Religionsgeschichte vortragen und dabei gelegentlich Seitenblicke auf den großen Schauplatz des Völkerlebens und der folgenreichsten Weltbegebenheiten thun zu können. Manchen von uns gelingt es auch, so viel Macht über die ihn umgebenden Schranken an sich zu reißen, daß er die bildendsten Momente und Thatsachen der letztern Jahrhunderte aus der Vaterlands- und Landesgeschichte an den geographischen Unterricht anreihen kann." — Nicht Mancher, nein Alle müssen dahin und noch weiter zu kommen trachten! Wer das Ziel zu niedrig steckt, erreicht nichts; wer es angemessen hoch steckt, darf wenigstens die Hoffnung hegen, einen Theil seiner Bestrebungen mit befriedigendem Erfolge gekrönt zu sehen. Drum:

in Gottes Namen: **Vorwärts!**

Zur Geschichtsliteratur
der Jahre 1848, 1849, 1850.

Vorbemerkung.

Da die namhaftesten neueren Erscheinungen auf dem Gebiete der Geschichtsliteratur von mir erst jüngst in der vierten Auflage des „Wegweisers zur Bildung für deutsche Lehrer" von Dr. Diesterweg geordnet aufgestellt und besprochen sind, und da dies Werk allem Verhoffen nach auch in die Hände der Leser des P. J.-B. kommt, so vermeide ich billig für letztern dies Mal ausführliche Referate über dort schon einmal erwähnte Werke. Letztere sind im Nachfolgenden mit * bezeichnet.

Das Jahr 1848.

A. Vaterländische Geschichte.

a. Preußische Geschichte.

1 *) **K. J. Löschke**, Seminarlehrer: Merkwürdige Begebenheiten aus der schlesischen und brandenburgisch-preußischen Geschichte. Zum Gebrauch in Volksschulen. 3. Aufl. Breslau, Graß, Barth u. Co. 1847. 13½ Bog. ⅓ Thlr. — Von desselben Verfassers: Erzählungen aus der Geschichte alter und neuer Zeit u. s. w. ist die 2. Aufl. daselbst 1848 erschienen. 5/12 Thlr.

2 *) **Fr. Vormbaum**, Seminardirector: Lehrreiche und anmuthige Erzählungen aus der brandenburgisch-preußischen Geschichte. 7. Aufl. Leipzig, Friedlein u. Hirsch. (⅙ Thlr.)

3 *) **A. v. Crousaz**, Lieutenant: Handbuch der brandenburgisch-preußischen Geschichte. Breslau, Trewendt. 1847. (272 S. 1⅓ Thlr.) Ein recht brauchbares Buch.

4 *) Dr. **Leop. Ranke**, Prof.: Neun Bücher Preußischer Geschichte. 3. Bde. Berlin, Veit u. Co. 1847. 1848. 6. Thlr. [Der erste Band in 2. Aufl.] (Bis zu den Friedensjahren nach dem zweiten schlesischen Kriege reichend.)

5) Dr. **F. Jul. Schmidt**: Geschichte der Entwickelung des preußischen Staats. Ein Handbuch für Zöglinge der obern Klassen der Gymnasien und anderer höherer Unterrichtsanstalten. Schweidnitz, Weizmann. (265 S. 18 Sgr.)

---

b. Deutsche Geschichte.

6 *) Dr. **Nauschnik**: Geschichte der Deutschen für Schule und Haus. Wohlfeile (Titel-) Ausgabe. Schwelm (1826), Scherz. 1848. (497 S. ⅓ Thlr.)

7 *) **Chr. Oeser** und **C. Nacke**: Geschichte der Deutschen, dem Volke erzählt. Leipzig, Brandstetter. 1847. (648 S. 1⅕ Thlr.) Es ist Hoffnung da, nächstens dies Buch in zweiter Auflage erscheinen zu sehen.

8 *) **C. Göhring**: Deutschlands Schlachtfelder, oder Geschichte sämmtlicher großen Kämpfe der Deutschen von Hermann dem Cherusker bis auf unsere Zeit. 3 Bde. mit Stahlstichen u. Holzschnitten. Leipzig, Teubner. (2⅙ Thlr.)

9 *) Dr. **O. L. B. Wolff**, Prof.: Germania; historisches Lesebuch für Gymnasien, Realschulen und Erziehungsanstalten. Leipzig, Wigand. 1847. (471 S. 1 Thlr.)

10 *) Dr. **E. Vogel**, Director: Germania. Vaterländisches Lesebuch für die reifere Jugend. Leipzig, Barth. 1847. (503 S. 1⅓ Thlr.)

B. Allgemeine Geschichte.

11 *) **Fr. Ad. Walter**, Lehrer: Erster historischer Unterricht. Zwei Mal zwanzig Geschichten aus der Geschichte. Potsdam, Stechert. 12. (103 S. ¼ Thlr.)

12 *) **Theod. Althaus**: Weltgeschichte für die Jugend. 1. Band. Geschichte der alten Welt. Leipzig, Verlagsbüreau. 12. (242 S. ⅔ Thlr.) Treffliches Büchlein.

13 *) **C. G. A. Stüve**, Gymnasial-Rector: Leitfaden für den Unterricht in der Weltgeschichte für die untern und mittlern Gymnasialklassen. 8. Aufl. Jena, Frommann. (132 S. ¼ Thlr.) Der 2. Cursus für die obern Gymnasialklassen 333 S. ⅔ Thlr.

14 *) Dr. **D. Lange**, Lehrer: Leitfaden zur allgemeinen Geschichte für höhere Bürger- und Töchterschulen. 3 Bändchen. 1. Biographieen und Denkwürdigkeiten. 2. Aufl. 1847. (106 S. ¼ Thlr.) — 2. Geschichte der Griechen, Römer und Deutschen. 2. Aufl. 1849. (¼ Thlr). — 3. Allgemeine Geschichte. 1841. (120 S. ¼ Thlr.) Berlin, Plahn.

15 *) **Chr. Oeser**: Weltgeschichte für Töchterschulen und zum Privatgebrauch. 3 Thle. 3. Aufl.; bearbeitet von Dr. **Chr. Gotth. Neudecker**. Leipzig, Brandstetter. (60¼ Bg. 2½ Thlr.)

16 *) Dr. **H. Dittmar**, Director: Die Weltgeschichte in einem leicht überschaulichen, in sich zusammenhängenden Umrisse für den Schul- und Selbstunterricht. 4. Aufl. Heidelberg, Winter. (35 Bog. 27 Sgr.) Ein vortrefflicher Leitfaden.

17) **H. Petersen**, Lehrer: Kleines Lehrbuch der Weltgeschichte für Schulen und zum Selbstunterricht, mit besonderer Rücksicht auf die vaterländische Geschichte. 5. (Titel-) Ausgabe. (1844.) Hamburg, Schuberth. 12. (120 S. ¼ Thlr.)

18) **Zach. Ressel**: Handbuch der Universalgeschichte für gebildete Leser. Bis zum Beginn des 5. Bandes vorgerückt, in Liefer. à 9 Sgr. Wien, Doll's Enkel.

19) **Th. Dielitz**, Prof.: Das Mittelalter in vierzig historischen Gemälden für die reifere Judend. Mit 8 illum. Bildern von Th. Hosemann. Berlin, Winkelmann u. Söhne. (372 S. 1½ Thlr.)

20) **Ed. Pick**: Mnemonik und ihre Anwendung auf das Studium der Geschichte. Winterthur, Steiner. (231 S. 1¼ Thlr.)

---

21) Dr. **Arnold Schäfer**: Geschichtstabellen zum Auswendiglernen. 2. Aufl. Leipzig, Arnold. 1847. 8. (50 S. ⅙ Thlr.)

22) **C. A. Bretschneider**: Historisch-geographische Wandkarte. Europa zur Zeit der Reformation. Nach C. von Spruner's Atlas. 9 Bl. Imp. Fol. Mit Text. Gotha, Perthes. (2 Thlr.)

Das Jahr 1849.

A. Vaterländische Geschichte.

a. Preußische Geschichte.

23) **F. Gottschalk**: Preußische Geschichte. 1. Band. Preußen unter der Herrschaft des deutschen Ordens bis 1525 und unter den beiden Herzogen Hohenzollern-fränkischer Linie bis 1618. Königsberg, Sander. ⅔ Thlr. 2. Band bis 1848; 1850. ⅔ Thlr. (Eingehend, ansprechend, faßlich.)

24 *) **L. v. Orlich**: Geschichte des preußischen Staats im 17. Jahrhundert, mit besonderer Beziehung auf das Leben Friedrich Wilhelm's des großen Kurfürsten. 3 Thle. Berlin, Dümmler. Mit Plänen und Karten. (7⅔ Thlr.)

25) Dr. **K. A. Menzel**, Consistorial-Rath: Zwanzig Jahre preußischer Geschichte. 1786 bis 1806. Als 2. Theil der Geschichte des preußischen Staats und Volks von der Zeit des großen Kurfürsten bis auf unsere Tage. Berlin, Dunker u. Humblot. (756 S. 2 Thlr.)

26 *) Dr. **Fr. Förster**: Preußens Helden in Krieg und Frieden. Eine Geschichte Preußens seit dem großen Kurfürsten bis zum Ende der Freiheitskriege in Biographieen seiner größten Männer. Berlin, Hempel. circa 40 Lieferungen überhaupt à ⅙ Thlr. (3 Abth. 15. u. 16. Lieferung als Rest 1850.)

---

b. Deutsche Geschichte.

27 *) **Fr. Kohlrausch**, Consistorialrath: Kurze Darstellung der deutschen Geschichte. 6. Aufl. Elberfeld, Friederichs. (½ Thlr.)

28 *) Dr. **L. Flathe**, Prof.: Geschichte des deutschen Reichs und Volks bis auf unsere Tage. Mit 50 lithogr. Bildnissen. 16. Leipzig, Wigand. (312 S. 1⅙ Thlr.)

Davor muß hier gewarnt werden!

29 *) **Chr. v. Schmid**: Deutsche Frauen der christlichen Vorzeit. Mit 1 Stahlstich. Augsburg, Wolf. (172 S. 12 Sgr.)

30 *) **Joh. Sporschil**: Geschichte der Deutschen von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage. 1.—18. Hft. (bis 1850) à ¼ Thlr. Regensburg, Manz. (Der Verf. ist Katholik.)

31 *) Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, in deutscher Bearbeitung herausgegeben von **G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann, L. Ranke, K. Ritter.** Berlin, Besser.

Nachdem schon im Jahre 1848 der die Urzeit behandelnde erste Band vollendet war, sind 1849 und 1850 noch hinzugekommen: Chronik Thietmars von Merseburg, Fredegars und der Frankenkönige, das Leben Columbans, Arnulfs u. s. w., Paul Diaconus und die übrigen Geschichtsschreiber der Longobarden, Adam von Bremen, Kaiser Karl's Leben von Einhard, Einhard's Jahrbücher, Mönch von St. Gallen, Ludwig's des Frommen Leben.

C. Allgemeine Geschichte.

32 *) Dr. **C. W. Böttiger**, Prof.: Die allgemeine Geschichte für Schule und Haus. 11. Aufl. Erlangen, Heyder. (583 S. 1/3 Thlr.)

33) **H. M. Kottinger**, Sekundarlehrer: Weltgeschichte für höhere Volksschulen und zur Selbstbelehrung. Zürich, Schultheß. (259 S. 17 Sgr.)

34) Dr. **J. Siebinger**, Prof.: Abriß der Weltgeschichte für die untern Gymnasialklassen und für Bürgerschulen. 1. Abth. Wien, Gerold. 12. (252 S. 2/3 Thlr.)

35 *) Dr. **D. Ramshorn**, Dir.: Kleine Weltgeschichte für mittlere Bürgerschulklassen. Leipzig, Baumgärtner. (211 S. 1/2 Thlr.)

36 *) Dr. **C. Wernicke**, Oberlehrer: Lehrbuch der Weltgeschichte für höhere Töchterschulen. Berlin, Nauck u. Co. (236 S. 3/4 Thlr.)

37 *) Dr. **F. J. Günther**: Die Weltgeschichte in fünfzig Lebensbildern. Halberstadt, Frantz. (386 S. 1 Thlr.)

38 *) **K. Schwartz**, Gymnasiallehrer: Handbuch für den biographischen Geschichtsunterricht. 1. Thl. Alte Geschichte. 2. Aufl. Fulda, Müller. (14 Bog. 2/3 Thlr.)

---

39) Dr. **C. Peter**, Schulrath: Geschichtstabellen zum Gebrauch beim Elementarunterricht in der Geschichte. Halle, Waisenhaus. (62 S. 4 Sgr.)

40) Dr. **H. W. Bensen**: Historisch-geographischer Atlas von Europa. In 5 Lieferungen mit Text. 1. Lief. 5 lithogr. Karten. Stuttgart, Frankh. 2 1/2 Thlr. Einzelne Karten 27 Sgr.

41 *) Dr. **H. Pompper**: Geographisch-historischer Handatlas, als Leitfaden für den Geschichtsunterricht. 2. Abth. Mittlere Geschichte in 5 Karten. 4. Leipzig, Barth. (21 Sgr.)

42 *) **A. W. Möller**: Wandkarte von Palästina. 6. Aufl. Essen, Bädecker. (1/2 Thlr.)

Das Jahr 1850.

A. Vaterländische Geschichte.

a. Preußische Geschichte.

43*) L. **Oberheim**, Superintend.: Geschichte des brandenburgisch-preußischen Staates. 2. Aufl. Landsberg a. d. W., Volger. (1/4 Thlr.)

44) **W. Fischer:** Geschichte der brandenburgisch-preußischen Staaten von ihrem Entstehen bis auf die neuesten Zeiten. Berlin, Heymann, in Heften von 6 Halbbogen. (48 S.) Mit Stahlstichen. Die Hefte 1—12 reichen bis 1640; à Hft. 1/5 Thlr.

45*) Dr. **A. Zimmermann:** Geschichte des brandenb.-preußischen Staates. Ein Buch für Jedermann. Berlin, Dunker u. Humblot. 3. Aufl. (1 1/3 Thlr.)

46*) Dr. **Joh. Voigt:** Handbuch der Geschichte Preußens bis zur Zeit der Reformation; 2. Aufl. in 18 Lieferung. à 1/6 Thlr. Königsberg, Bornträger.

47*) Dr. **G. A. H. Stenzel**: Geschichte des preußischen Staates. 4. Band, welcher die Zeit von 1739—1756 enthält. Hamburg, Perthes. (404 S. 1 Thlr. 27 Sgr. I.—IV. 9 Thlr. 22 Sgr.)

48) Dr. **E. Heinel:** Geschichte Preußens für das Volk und für die Jugend, nebst einem Anhange, das Wichtigste aus der Geschichte Brandenburgs enthaltend. 4. Ausg. Königsberg, Unger. (500 S. 1 1/3 Thlr.)

49) Dr. **A. Müller** und Dr. **H. Kletke:** Preußens Ehrenspiegel. Eine Sammlung preußisch-vaterländischer Gedichte von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1840, mit einleitenden geschichtlichen Anmerkungen von Prof. Dr. **A. Müller**. Berlin, Gebauer. (1 3/4 Thlr.)

---

b. Deutsche Geschichte.

50) **A. Rehner:** Geschichte der Deutschen. 3. Aufl. Mainz, Wirth. (6 Sgr.) Katholisch.

51) **C. Winderlich:** Geschichte des deutschen Volks für das deutsche Volk. Leipzig, O. Wigand. 16. (244 S. 1/4 Thlr.)

Davor muß man warnen. Das Produkt ist eine unlöbliche Parteischrift, worin auf mehr als der Hälfte des Raumes nur eine Schilderung des 19. Jahrhunderts, aber keine wahre Geschichte enthalten ist. Den Anhang bildet die Reichsverfassung vom 28. März 1849.

52) **H. Petersen:** Deutsche Geschichte für Schulen. Hamburg, Schuberth. 12. (1/2 Thlr.)

53*) **Fr. Kohlrausch**: Geschichte der deutschen Befreiungskriege. 9. Aufl. mit einem Kärtchen der Umgegend von Leipzig. Leipzig, Friedlein u. Hirsch. (1/4 Thlr.)

54*) Dr. **J. A. G. Wirth:** Geschichte der deutschen Staaten. Fortgeführt von Prof. **W. Zimmermann.** III. Bd. 1. 2. Lief. IV. Bd. 5. u. 6. Halblieferung. Carlsruhe, Kunstverlag. (Demokratisch.)

55) Dr. C. Ramshorn: Geschichte des deutschen Volks für deutsche Frauen. 2. Aufl. Grimma, Verlags-Comptoir. 16. (1 Thlr.)

56) H. Krahmer, Lehrer. Deutscher Geschichtskalender. Für deutsche Schulen. Leipzig, Rubach. Ohne Jahreszahl 1850 erschienen. 12. (110 S. 1/4 Thlr.)

57) F. Henning: Vaterländische Geschichtsbilder für die deutsche Jugend. Mit 8 illum. Kupfern. Berlin, Gärtner. (416 S. 1 2/3 Thlr.)

58) Isab. Braun: Bilder aus der deutschen Geschichte. Für die reifere Jugend. Augsburg, Kollmann. 12. (150 S. 9 Sgr.)

59) A. W. Grube: Deutsche Geschichten in deutschen Gedichten. Ein nationales Lesebuch für die Jugend des deutschen Volks u. s. w. Leipzig, Brandstetter. 3/4 Thlr. (Vgl. oben die Abhandlung.)

B. Allgemeine Geschichte.

60 *) Fr. Marggraff: Leitfaden beim ersten Unterricht in der Weltgeschichte für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. 2. Aufl. Berlin, Bernhardi. (104 S. 1/4 Thlr.)

61 *) Dr. Jos. Beck: Leitfaden beim ersten Unterricht in der Geschichte in vorzugsweise biographischer Behandlung. 5. Aufl. Karlsruhe, Braun. (8 3/4 Sgr.)

62 *) Dessen: Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für Schule und Haus. 1. Kursus: Allgemeine Geschichte für die untern und mittlern Klassen höherer Unterrichts-Anstalten; 5. Aufl. 2/3 Thlr. Des 3. Kursus 2. Abth. Neuere Geschichte der Teutschen. 2. Ausg. 3/4 Thlr. 3. Abth. Geschichte der mittleren europäischen Staaten. 2. Ausg.

63 *) Dr. A. Keber, Oberlehrer: Leitfaden beim Geschichtsunterricht nach einer neuen Methode. Aschersleben, Manniske. (182 S. 1/3 Thlr.)

64) Al. Schmidt: Schulcompendium der Geschichte. Danzig, Kabus. (3/4 Thlr.)

65) J. C. Siebert: Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für Kreisschulen und die untern Klassen der Gymnasien. 2. Aufl. Reval. (1848.)

66 *) Dr. C. A. Schmidt: Leitfaden für den Unterricht in der Weltgeschichte für die mittleren Gymnasialklassen. Potsdam, Riegel. 1/3 Thlr. als 2. Aufl. der „Ueberſicht der Weltgeschichte“ von demselb. Verf.

67 *) Dessen: Grundriß der Weltgeschichte für Gymnasien. In 3 Abtheil. 6. Aufl. Daselbst. (1 1/4 Thlr.)

68 *) Dr. Th. Dielitz, Prof.: Grundriß der Weltgeschichte für Gymnasien und Realschulen. 7. Aufl. Berlin, Dunker u. Humblot. (210 S. 1/2 Thlr.)

69) C. Höfler: Lehrbuch der allgemeinen Geschichte. 1. Bd. Alterthum 3/4 Thlr. 2. Bd. 1. Abth. Mittelalter 5/12 Thlr. Regensburg, Manz. (Katholisch.)

70 *) Ch. Oeser: Kurzer Leitfaden der allgemeinen Weltgeschichte für Töchterschulen. 3., sehr verb. Aufl. von Dr. Ch. G. Neudecker. Leipzig, Brandstetter. (244 S. 1/3 Thlr.)

71 *) Th. B. Welter, Prof.: Lehrbuch der Weltgeschichte für Gymnasien und höhere Bürgerschulen: 1. Thl. Alte Geschichte. 11. Aufl. 1/2 Thlr.;

2. Thl. Mittelalter. 10. Aufl. 1/2 Thlr. 3. Thl. Neuere Geschichte. 9. Aufl. 2/3 Thlr. Münster, Koppenrath.

72*) Dr. **Georg Weber**: Lehrbuch der Weltgeschichte, mit Rücksicht auf Kultur, Literatur und Religionswesen u. s. w. Für höhere Schulanstalten. 2 Bde. 4. Aufl. Leipzig, Engelmann. 3 1/4 Thlr. (Ein ausgezeichnetes Werk!)

73) Dessen: Weltgeschichte in übersichtlicher Darstellung. Das. (1 Thlr.)

74*) **Fr. Nösselt**: Lehrbuch der Weltgeschichte für Töchterschulen. 3 Thle. 10. Aufl. Mit Stahlstichen. Breslau, Max. Comp. 3 1/4 Thlr. Dess. Verf. „Lehrbuch der Weltgeschichte für Bürger- u. Gelehrtenschulen" ist jetzt in 3. Aufl. erschienen. Leipzig, Fleischer. (3 1/2 Thlr.)

75*) Dr. **H. Dittmar**: Die Geschichte der Welt vor und nach Christus. u. s. w. III. Bd. 2. Hälfte. Heidelberg, Winter. 2 Thlr. 4 Sgr. Dies Buch, eins der vorzüglichsten unserer Geschichtswerke, kostet nun 7 Thlr. 22 Sgr.

76) **F. C. Schlosser**: Weltgeschichte für das deutsche Volk. Bis 11. Band. (25 Sgr.)

77*) **Fr. v. Raumer**: Geschichte Europas seit dem Ende des 15. Jahrhunderts. 8. Bd. (Geschichte Frankreichs und der französischen Revolution 1740—1795.) Leipzig, Brockhaus. 4 Thlr. (I—VIII. 24 5/12 Thlr.)

78*) **K. H. L. Pölitz**: Weltgeschichte für gebildete Leser. In 16 Liefer. 7. Aufl. von Prof. Dr. **F. Bülan** und **K. Zimmer** umgearbeitet und ergänzt. 1—5. Liefer. à 1/3 Thlr. Leipzig, Hinrichs.

79*) Dr. **K. Hagen**, Prof.: Geschichte der neuesten Zeit; vom Sturze Napoleons bis auf unsere Tage. 1. Bd. (12 Liefer. 2 Thlr. 12 Sgr.) Braunschweig, Westermann. (Reicht bis 1830.)

80*) Dr. **E. Burckhardt**: Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit. 1815—1840. Der 3. Aufl. 2. unveränderte Ausg. 1—4. Bd. Leipzig, Lork. 5 1/3 Thlr. 5. Bd. besonders u. d. T.: Allgemeine Geschichte der Jahre 1840—1846. (1 2/3 Thlr.)

81) **Th. Dielitz**: Die Helden der Neuzeit. Erzählungen aus der neuern Geschichte für die reifere Jugend. Berlin, Winkelmann. (1 1/3 Thlr.)

82) **Fr. Lange**: Geschichten aus dem Herodot. Ein Lesebuch. 2. Aufl. Berlin, Reimer. 305 S. 3/4 Thlr. (A. u. d. T.: Lesebuch zur griechischen Geschichte aus den Quellenschriftstellern. 1 Thlr.)

83) **B. G. Niebuhr**: Griechische Heroengeschichten. An seinen Sohn erzählt. 2. Aufl. Hamburg, Perthes. (12 Sgr.)

84) **F. Bäßler**: Hellenischer Heldensaal oder Geschichte der Griechen in Lebensbeschreibungen nach den Darstellungen der Alten. 2 Bde. Berlin, Deckersche Geh. Ober-Hof-Buchdr. Mit 32 Illustrat. in Holzschn. 62 Bog. (5 1/2 Thlr.)

85) **Th. Kriebitzsch**: Allgemeine Geschichte in Sprüchen und Gedichten für Schule und Haus. Erfurt, Körner. 261 S. 1/2 Thlr. (Siehe oben die Abhandlung.)

86*) **Jos. Beck**: Synchronistische Tabellen. 3. Aufl. 6 Bl. Fol. Karlsruhe, Braun. (1/3 Thlr.)

87 *) **K. F. W. Wander**: Zeittafel für den Geschichtsunterricht, mit besonderer Rücksicht auf die schlesischen Schulen. 4. Aufl. Bunzlau, Appun. 8. (32 S. 2 Sgr.)

88 *) **P. Heußer**: Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte. Synchronistisch dargestellt. 3. Aufl. Elberfeld, Büschler. 8. (60 S. 1/6 Thlr.)

89 *) Dr. **W. F. Volger**, Rector: Geschichtstafeln zum Schul- und Privatgebrauch. 2. Abth. Mittlere Geschichte. 17 große Doppelfolio Tafeln. Hamburg u. Leipzig, Meißner u. Richter. (1 1/3 Thlr.)

---

90) **C. Zimmermann's** Atlas von Palästina und der Sinai-Halbinsel zu C. Ritter's Erdkunde. Bd. XIV—XVI. Groß Fol. Berlin, Wiegand. (netto 5 1/2 Thlr.)

91 *) Dr. **Kiepert**: Bibel-Atlas. 4. Berlin, Müller. 2. Aufl. (1 Thlr.)

92) **Th. König**: Historisch-geographischer Handatlas zur ältern, mittleren und neueren Geschichte. I. Abth. Alte Geschichte. 11 Karten auf 9 Bl. 12 1/2 Sgr. II. Abth. Mittlere und neuere Geschichte. 16 Karten auf 15 Bl. Wolfenbüttel, Holle. 22 1/2 Sgr.

93) **A. v. Freyhold**: Karte zur alten Geschichte (gez. von **A. v. Schmidt**). 2. Ausg. Berlin, Reimer. Imper. Fol. 2/3 Thlr., zur mittlern Geschichte 5/6 Thlr., zur neuern Geschichte 5/6 Thlr.

94 *) **M. Frommann**: Historischer Atlas. Nach Angabe von Dr. **H. Dittmar**. 2. Abth. Zur Geschichte der mittleren und neuern Zeit. 8 Karten. 4. Heidelberg, Winter. 1 Thlr. 2 Sgr. I. u. II. compl. in 14 Karten. 1 Thlr. 22 Sgr.

Diese Zusammenstellung läßt einen genügenden Einblick in die Schätze thun, welche auf geschichtlichem Gebiete die Literatur der Jahre 1848—1850 dargeboten hat. Werke für Fachgelehrte habe ich darin nicht aufgenommen, eben so nicht manche sonst aufgetauchten, unbedeutenden Erzeugnisse, so wie die zahlreichen politischen Schriften, womit uns diese Jahre überschwemmt haben. Nur ein paar, durch das Aushängeschild täuschende sind erwähnt, um davor zu warnen. Von einigen für's Volk geschriebenen geschichtlichen Büchern habe ich trotz ihrer Vortrefflichkeit abgesehen, weil sie an anderer Stelle besprochen sind. Um schließlich eine kurze Charakteristik mehrerer der angeführten Werke zu geben, will ich mich auf Folgendes beschränken.

---

1. Vaterländische Geschichte.

a. Die Lehrbücher von Löschke (Nr. 1) haben auch über die Grenzen Schlesiens hinaus die wohlverdiente Anerkennung als praktische, faßlich und umsichtig bearbeitete Schulschriften, ja als Volksbücher gefunden. Ton und Weise der Bearbeitung, Stoffwahl und Gliederung kommen dem Schulbedürfniß gut entgegen. Das Büchlein von Vormbaum (Nr. 2) ist in vielen Schulen beliebt geworden, weil es von einem ehrenwerthen, guten Patrioten herrührt und Viele von dem Streben nach seiner Art der Darlegung und Erweckung des specifisch-preußischen Patriotismus angesprochen werden. Auch der gedrängte Ueberblick von Oberheim (Nr. 43), dem bei jedem §. Blicke auf gleichzeitige allgemein-geschichtliche Data in Anmerkungen beigegeben sind, ist zum Einprägen der kurzen Data, sowie kurzer Charakterzüge gut; mehr will es nicht bieten. Dagegen verdient das Buch von v. Crousaz (Nr. 3) wegen etwas größerer Ausführlichkeit, fleißiger, lebendiger Durchführung, Unterstützung leichterer Einprägung durch Herausrücken der Jahreszahlen und kurzer Notizen auf den Rand und durch Ueberblicke, so wie durch eingehende ergänzende Anmerkungen wol mehr Verbreitung. Der Verleger hat es aber gerade noch einmal so theuer gemacht, als es dem Umfange nach und als Schulbuch sein dürfte. Die Geschichte von Zimmermann (Nr. 45) ist in den ältern Zeiten zwar etwas mager, aber die spätern Zeiten sind genauer und detaillirter behandelt, im Urtheil präcis, in der Darstellung populär im guten Sinne des Worts; nichts von forcirtem Patriotismus oder forcirter Religiosität, — aber manche anderswo seltener zu treffende Original-Aeußerung. Das Werk von Fischer (Nr. 44) kommt erst heraus; man kann noch kein festes Urtheil darüber gewinnen; aber es verspricht etwas. Das Buch von Förster (Nr. 26) liest sich ganz gut. Wer kann es aber vergessen, daß derselbe Verf. unter dem Titel: „Neuere und neueste preußische Geschichte seit dem Tode Friedrichs II. bis auf unsere Tage" ein Werk begonnen hatte, das gleich mit der ersten Lieferung als eine höchst widerliche skandalöse Chronik Friedrich Wilhelm's II. auftrat, und zum Glück dann liegen blieb. Was für ein Preuße, der Solches schreiben konnte! — Gottschalk (Nr. 23) und Heinel (Nr. 48) fußen auf der Basis der Geschichte des alten Ordenslandes Preußen; das erstere ist sehr reichhaltig, bei compressem Druck, schlicht und wohlthuend geschrieben und wird in der Provinz Preußen bald viel Freunde finden. Die übrigen Werke, von Ranke (Nr. 4), von Voigt (Nr. 46), von v. Orlich (Nr. 24) und Menzel (Nr. 25) sind theils Geschichtsforscher-Arbeiten, theils verbreiten sie sich nur über einzelne Zeitabschnitte; das von Stenzel (Nr. 47) rückt ungemein langsam vorwärts (seit dem Jahre 1830 erst bis zum 4. Bande, bis zum Jahre 1756) und ist verhältnißmäßig theuer. — Müller's Ehrenspiegel (Nr. 49) ist eine recht erfreuliche, patriotische Gabe. Beide Herausgeber sind ganz die Männer dazu, Gutes zu liefern. Sie dienen der Belebung des poetischen Elements im vaterländischen Geschichtsunterrichte trefflich.

b. Das Buch von Oeser und Nacke (Nr. 7) ist mehr eine Schrift für das Volk, als für die Schule. Für letztere gruppirt es theils den Stoff minder bequem, noch bietet es denselben so ausführlich als andere Werke von gleicher Bogenzahl. Aber es ist frisch und anziehend geschrieben, schreitet in den Hauptsachen rasch vor und bringt theils Dichtungsproben, theils Einblicke in das Volksleben nach mancherlei Seiten hin, die dem gebildeten Bürgersmann willkommen sind. Die Bücher von Rauschnick (Nr. 6) und Ramshorn (Nr. 55) halten sich nicht auf der jetzigen Höhe guter deutscher Geschichtsschriften, namentlich ist das letztere trocken; und die von Flathe (Nr. 28), Winderlich (Nr. 51) und Wirth (Nr. 54) kann man von conservativem Standpunkte aus Denen am wenigsten empfehlen, für die sie berechnet sind; sie sind nicht wahr genug, wegen einseitiger Hervorhebung der Fürstensünden. Kohlrausch's Bücher (Nr. 27 u. 53) sind in der Lehrerwelt genügend vortheilhaft bekannt, und die Lesebücher von Wolff (Nr. 9) und Vogel (Nr. 10) als äußerst wackere Arbeiten jedem deutschen Lehrer zu empfehlen. Dagegen ist Krahmer's Geschichtskalender (Nr. 56) ein unbedeutendes, entbehrliches Schriftchen, das auf jeden Tag im Jahre ein Paar Facta der deutschen Geschichte in tabellarischer Form dürr registrirt. Die „Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit" (Nr. 31) kann man Lehrern nicht unbedingt anrathen. Das Werk schreitet langsam vor, wird theuer und bringt Vieles, was kritisch beurtheilt sein will, bevor es als Lehrstoff nutzbar wird, Vieles, was dazu gar nicht zu verwenden ist. Grube's Werk (Nr. 59) hat in der obigen Abhandlung seine nähere Besprechung und Empfehlung gefunden.

II. Allgemeine Geschichte.

a. Zu den unbedingt besten hierher gehörigen Schriften zähle ich die von Althaus (Nr. 12), wegen sehr anziehender, Kindern ausgezeichnet zu empfehlender Behandlung; die von Dittmar (Nr. 16 u. 75), wegen guter äußerer praktischer Stoffanordnung, tiefchristlicher Anschauung, sehr edler Behandlung und großen Reichthums, zumal des vorzüglichen, Lehrern nicht angelegentlich genug zu empfehlenden ausgezeichneten größern Werkes; und die von Weber (Nr. 72 u. 73), wegen entwickelnder, geistvoller Behandlung, umfassender Beachtung aller namhaften Momente des Völkerlebens und tiefen Eindringens in das Wesen der Thatsachen und Charaktere zur Begründung eines wahren geschichtlichen Urtheils. Mit vollem Recht genießt auch Böttiger's Buch (Nr. 32) in seiner poetischen Frische bei erwachsenern Schülern noch viel Anerkennung; es ist um ein Drittheil des Raums erweitert worden und mag wol in mehr denn 30,000 Exemplaren in deutschen Schulen seit seinem Erscheinen verbreitet sein. Ebenso sind die Leitfäden und Lehrbücher von Beck (Nr. 61 u. 62) wegen guter Glieder-

ung, klarer, scharfer Charakterzeichnung und Beachtung des geistigen Lebens der Völker, wobei nur die Deutschen nach Verhältniß noch mehr Berücksichtigung verdienten; von Dielitz (Nr. 81) auf Gymnasien ebenfalls wegen guter Anordnung und Stoffzertheilung, kurzer, exacter Darstellung, namentlich der Culturentwickelung und Documentirung des Geistes der Völker; von Dr. E. A. Schmidt (Nr. 66 u. 67) für Gymnasien, wegen ungemeiner Gedrängtheit der mit großer Genauigkeit und Vollständigkeit zusammengestellten Thatsachen, bei welcher freilich der Styl mühsamer zu verstehen ist, und wegen der fleißigen Beachtung der geographischen Grundlagen, wie der Quellenschriftsteller; von Al. Schmidt (Nr. 64), ein in Weber's Weise, aber für die Bedürfnisse von Real- und höhern Bürgerschulen verfaßtes, die Cultur- und Literaturgeschichte wesentlich mit beachtendes Buch: diese alle sind höchst brauchbar und genießen darum auch weitverbreitete Benutzung. Das Lehrbuch von Welter (Nr. 71) bleibt wegen einfacher, Anfängern, die mehr als bloße Grundlinien bedürfen, sehr zusagender Darstellung, Ausscheidung des überflüssigen Namen- und Zahlenwerks und größerer Ausführlichkeit der bedeutendern, das jugendliche Gemüth ansprechenden Thatsachen, auch in protestantischen Schulen noch gern im Brauch. Auch das Buch von Schwartz (Nr. 38) ist für diese Zwecke ganz wohl zu empfehlen. Tabellenartig ist das Buch von Wernicke (Nr. 36) und von Keber (Nr. 63) verfaßt, wobei jedoch an jenem die Bestimmung für Töchterschulen und an diesem die „neue Methode", wonach es gearbeitet sein will, nicht recht einleuchtet. Beide beachten die Culturgeschichte, Keber zieht auch die griechische und römische Mythologie mit heran. Aphoristisch ist der Leitfaden von Stüve (Nr. 13), während der von Marggraff (Nr. 60) in leichtfaßlicher, munterer Darstellung die nächstliegenden Momente für Knaben enthält, welche demnächst einen noch weitern Unterricht genießen, und welche sich im Wiedererzählen üben sollen. Auch die Bücher von O. Lange (Nr. 14) und Oeser-Neudecker (Nr. 70) sind praktisch gut brauchbar, namentlich jenes wegen der Gliederung in 3 Curse und des Beginnens mit Biographieen. Dagegen ist das kleine Opus von Walter (Nr. 11) und Petersen (Nr. 17) unerheblich. Die Bücher von Dielitz (Nr. 19 u. 81), von Fr. Lange (Nr. 82), Niebuhr (Nr. 83) und namentlich von Bäßler (Nr. 84) sind als erfrischende, belebende Lectüre für die reifere Jugend sehr zu empfehlen, während das von Günther (Nr. 37) nicht ohne religiöse Einseitigkeiten und rigorose Urtheile geschrieben ist, welche der guten Sache und der einfachen geschichtlichen Wahrheit nur zu leicht Eintrag thun. Die größern Werke von Schlosser (Nr. 76), Pölitz (Nr. 78), Burckhardt (Nr. 80) dürfen als in ihrer ganzen Weise hinreichend vortheilhaft bekannt angenommen werden. Das mnemonische Buch von Pick (Nr. 20) kann ich zum praktischen Schulgebrauch nicht empfehlen wollen.

b. Die Geschichtstabellen von Schäfer (Nr. 21) und Wander (Nr. 87), die schlechthin zum Auswendiglernen bestimmt sind, enthalten immerhin so viel Stoff, daß zunächst die durch fettern Druck

hervorgehobenen Momente genügen, um einigermaßen festen chronologischen Halt zu gewinnen, indeß die zwischenliegenden Momente dem ausführlichern Unterrichte zuzuweisen wären. Die wenigen Blätter von Wander enthalten über 700 Zahlenangaben aus der allgemeinen, deutschen, preußischen, schlesischen und aus der Kirchengeschichte. Mäßig reichhaltig sind auch die Tabellen von Peter (Nr. 39). Bei Heußer's Tabellen (Nr. 88) sind zwar nur etwas über 600 Zahlenangaben, aber die geschichtlichen Momente sind ausgeführter in einem Satze oder mit irgend einem etwas mehr andeutenden Merkmale hingestellt, die Tabelle von 1789—1849 annalistisch bearbeitet und in den Zugaben eine Reihe Data auf gerundete Jahrhunderte, eine andere auf Jahreszahlen wie 999, 888, 555, 333, 1111 u. s. w. bezogen, und zuletzt eine kleine Anzahl historischer Parallelen angehängt. — Beck's zweckmäßige Tabellen in Folio (Nr. 86) sind bereits vortheilhaft bekannt. Die umfänglichsten, und in ihrer Weise besonders schätzbaren Tabellen sind die von Volger (Nr. 89). Sie vereinigen sehr gut die chronologische Anordnung mit genauer synchronistischer Aufstellung und geographischer (ethnographischer) Trennung. Die früher erschienene 1. Abtheil. enthält 7 Doppelfoliotafeln für die alte Geschichte; 3 derselben sind dem allgemeinen Ueberblick, 2 specieller für Griechenland, 2 für das römische Reich bestimmt, doch so, daß bei letztern 4 die gleichzeitigen Momente aus der Geschichte anderer Völker in die neben das mittlere Hauptfeld zu beiden Seiten gestellten Columnen mit aufgeführt werden. Aehnlicher Weise sind von den 17 Tafeln für das Mittelalter 1 dem Gesammtüberblick über die ganze Zeit, 1 der Völkerwanderung, 2 den Karolingern und dem Kalifat, 4 Deutschland, 1 den Kreuzzügen und von den übrigen 8 je zwei Italien, Spanien und der christlichen Kirche, — England und Frankreich — Nord- und Osteuropa, — dem griechischen Reich und den Türken und Asien und Afrika zugewiesen. Bei den Karten für einzelne Länder nehmen diese die großen Mittelfelder ein und nebenhin stehen in kürzern Angaben die Momente aus der Geschichte anderer Länder und Völker. Die Tafeln sind sehr zweckmäßig, darum Lehrern, Schülern und Geschichtsfreunden um so willkommener, als sie nicht so überladen und gar zu gegliedert eingerichtet sind, wie die von Vehse. Die Culturgeschichte ist nur kurz und gedrängt verfolgt.

c. Von den Kartenwerken nenne ich Bretschneider's Wandkarte (Nr. 22) als recht wacker, Möller's Palästina (Nr. 42) als in neuester Auflage merklich verbessert, für Land- und Volksschulen wohl zu empfehlen. Zimmermann's Atlas (Nr. 90) ist nicht für den Lehrerbedarf, sondern für Gelehrte und Forscher gearbeitet; selbst Bensen's Atlas (Nr. 40) übersteigt schon das gewöhnliche Bedürfniß der Lehrer an Bürger- und Realschulen. Der Atlas von König (Nr. 92) befriedigt, trotz mancher technischen und sachlichen Ausstellungen, die daran zu machen sind, das Schulbedürfniß immerhin und kann bei seiner Billigkeit allenfalls von Schülern beschafft werden, die daran für alle Hauptgebiete ein angemessenes Bild haben. Der Atlas von Frommann (Nr. 94) dagegen ist ungleich viel schöner, schärfer und klarer, sodaß auch

auf den kleinern Kärtchen alles Wesentliche deutlich und gut hervortritt, und kaum erhebliche Irrungen störend werden. Er begleitet die Dittmar'schen Geschichtswerke vortrefflich und klärt in zahlreichen Nebenkärtchen und Vignetten manche speciellen Oertlichkeiten noch mehr auf. Die v. Freyhold'schen Karten (Nr. 93) dienen Lehrern für specielleres, eingehenderes Durcharbeiten der Geschichte zum sichern Wegweiser beim Handgebrauch, da der treffliche v. Wedell'sche historisch-geographische Atlas bei seinem hohen Preise schwerlich in Vieler Hände kommen wird.

Wenngleich ich mir fast Zwang anthun muß, dies Mal manche vortreffliche Geschichtswerke nur so im Großen und Ganzen kurz zu charakterisiren, so gebietet doch die Raumbeschränkung die möglichste Kürze. Für die Mehrzahl der angegebenen Schriften wäre in meiner Geschichtsabhandlung und Dr. Diesterweg's „Wegweiser" Bd. II. eine nähere Kennzeichnung nachzulesen.

VII.

Naturkunde.

Bearbeitet

von

August Lüben,

Rector der Bürgerschulen zu Merseburg.

I. Naturgeschichte.

A. Methodik.

Um dem Leser Das, was in den beiden letzten Jahren über die Methode des naturhistorischen Unterrichts gesagt worden ist, möglichst übersichtlich vorzuführen, soll es nach folgenden Gesichtspunkten zusammengestellt und kurz besprochen werden:

I. Wichtigkeit und Zweck des naturhistorischen Unterrichts.
II. Anfangszeit des naturhistorischen Unterrichts.
III. Zeitmaß für den naturhistorischen Unterricht.
IV. Gegenstände des ersten naturhistorischen Unterrichts.
V. Auswahl der naturhistorischen Gegenstände.
VI. Vertheilung des Unterrichtsstoffes für die Schulzeit.
VII. Verfahren beim Unterricht.
VIII. Förderungsmittel für den Schüler.
IX. Anforderungen an die Lehrer der Naturgeschichte.

I. Wichtigkeit und Zweck des naturhistorischen Unterrichts.

Als ich vor 18 Jahren mit meiner „Anweisung zu einem methodischen Unterricht in der Pflanzenkunde“ hervortrat, hielt ich es für nöthig, mich in der dem Werke vorgedruckten Abhandlung „Ueber den

Unterricht in der Pflanzenkunde“ weitläufig über den Werth des Unterrichts in der Naturgeschichte zu verbreiten. In der Zeit, als die zweite Auflage erschien, kam es mir vor, als sei es unnöthig, hierüber noch ein Wort zu verlieren, da die Naturgeschichte mittlerweile von allen Seiten her den Schulen war empfohlen worden und an vielen Orten auch willig Aufnahme gefunden hatte; ich ließ daher diesen Theil aus der angeführten Abhandlung weg. Jetzt will es mir scheinen, als sei es gut, dies Thema wieder aufzunehmen. Von einer gewissen Seite her versucht man nämlich, die Naturwissenschaften zu verdächtigen und geht darin so weit, sie als eine gefährliche, die Religion untergrabende Disciplin darzustellen. Daß solche Verdächtigungen nur von beschränkten Köpfen und solchen Leuten ausgehen können, die ohne alle Naturkenntniß sind, leuchtet ein; aber wir dürfen ihre Urtheile darum doch nicht ignoriren, und zwar aus dem Grunde nicht, weil sie nicht selten einen großen Einfluß auf die Einrichtung der Schulen ausüben.

Wer sich in der Lage findet, mit solchen Dunkelmännern um die Sicherstellung der Naturkunde kämpfen zu müssen, der möge durch das Nachfolgende seine Waffen für diesen Kampf verstärken, falls er es nöthig hat.

1. Naturkunde ist die Grundlage für die Religion.

Die Wahrheit dieses Gedankens ist durch die Entwickelung des menschlichen Geschlechts selbst unwiderleglich dargethan worden. Die Wunder, welche die Natur ihnen täglich darbot, haben die Aufmerksamkeit auf den Schöpfer gelenkt, das Nachdenken geschärft und für höhere Offenbarungen befähigt.

Herr Director Dr. L. Reichenbach in Dresden, bekannt als gründlicher Naturforscher, führt diesen Gedanken an mehreren Stellen seiner trefflichen Vorrede zu dem „Leben der Thiere“ von Wegener (Leipzig, bei Weber, 1851) aus. Nachdem er nachgewiesen, wie mangelhaft die Gelegenheiten für Naturkunde sind, fährt er Seite XVI fort: „Und während dieses allseitigen Verachtens der Werke Gottes, durch sie selbst veranlaßt, glauben gewisse Theologen dennoch Religion in das Volk bringen zu können. Noch nie in der Welt ist aber ein Werk ohne Anfang gelungen, und Alles, was man zuerst an seinem Ende erfaßte, blieb in seiner Verendung. Wollen also jene Männer nicht auch heute noch denselben Weg gehen, den Moses und Christus gegangen, indem sie zuerst von den Werken Gottes ausgehend, zur Offenbarung der Liebe durch Worte gelangten, wollen sie nicht zulassen, daß, so wie sie selbst alle andern Aussprüche der heiligen Schrift durch endlose Commentare erläutern, auch die Werke Gottes in gleichem Grade mit allen andern Wissenschaften und Künsten verständig und gründlich zusammenhängend gelehrt werden, so werden sie sich eines durchgreifenden Erfolges so wenig als jene Missionaire erfreuen, welche nicht von den Werken Gottes ausgehen und mit dem Kreuze beginnen, da die Erkenntniß von dessen Bedeutung eben erst das Ende der Kenntniß jener Werke Gottes geworden.“

Ganz dieselbe Ansicht trägt Herr Grube in seiner neuesten, sehr

empfehlenswerthen Schrift: „Der Elementar- und Volksschulunterricht im Zusammenhange dargestellt u. s. w." (Erfurt und Leipzig bei Körner, 1851) vor. S. 88 sagt er: „Wie sich aber die Menschheit im Großen und Ganzen entwickelt hat, so entwickelt sich noch fort und fort der Mensch im Einzelnen; das psychologische Gesetz ist überall dasselbe. Das Kind lebt zuerst in einer heidnischen Vielgötterei, ist ein geborner Heide; es hat vorerst seinen Gott nur in den Naturkräften, die sein Gemüth zur Ahnung des Uebersinnlichen anregen; und nur allmählich, in dem Maße als sich seine eigene Persönlichkeit entwickelt, gelangt es zur Idee eines persönlichen, über die Natur schlechthin erhabenen Gottes. Aber auch dann noch, wenn diese Idee zur Klarheit des Bewußtseins geboren ist, kann sie nur fortleben und sich entwickeln im Reflex der Naturanschauung, und die Naturkunde muß dem Religionsunterrichte die concrete Basis geben. Je lebendiger das Kind die Naturkräfte angeschaut und empfunden hat, je vertrauter es mit den „Natur-Göttern" geworden ist, desto inniger wird es den Gott über der Natur erfassen, desto persönlich näher wird ihm dieser treten, wenn er sich im sittlichen Selbstbewußtsein offenbart."

2. Die Naturkunde wirkt vortheilhaft auf die Sittlichkeit des Menschen ein.

„Das Studium der Natur", sagt Herr Grube S. 92 des angeführten Werkes, „flößt den treuen Jüngern eine Liebe ein, vor welcher aller Egoismus verschwindet, die weit erhaben ist über alles sinnliche Interesse; sie gewährt eine Freude, die rein ist, wie die Freude im heiligen Geiste, denn sie ist ja im Grunde selber die Freude am heiligen Geiste, der sich in der Natur offenbart. Und während andere Schönheiten mit dem Alter des Menschen erbleichen, mit schwindender Empfänglichkeit ihren Reiz und ihre Bedeutung verlieren, bewährt die Natur eben dadurch ihren göttlichen Ursprung, daß ihre Schönheit nimmer schwindet, ihre Jugend immer frisch bleibt. An dieser Identität, diesem gleichförmigen Beharren des Lebens stärkt und erquickt sich der Mensch; er findet sich darin immer wieder, auch wenn er sich selbst verloren hätte, und alle Güter, die er einst auf den Altar der Natur niederlegte, werden mit tausendfachen Zinsen ihm zurückerstattet. Dem Kinde, dem Jüngling, dem Greise wie dem Manne bleibt sie die immer gleich treue, gleich warme Freundin."

„So wirkt die Natur, weil sie ästhetisch wirkt, auch sittlich, und documentirt die innere Verwandtschaft des Schönen und Guten. Sie wirkt auf jeden Menschen, den gebildeten wie den ungebildeten, weil sie in unmittelbar sinnlicher Gegenwart an den Menschen herantritt, ihre Ideen nicht blos verkörpert und verständlich, sondern durch das Medium der Schönheit auch anziehend und fühlbar macht. Wenn sie sich dem einzelnen Menschen nur nach dem Grade seiner geistig-gemüthlichen Bildung offenbart, so ist das eben ein Beweis ihrer ursprünglichen Einheit mit dem Menschengeiste, in welchem sie zur persönlichen Selbstoffenbarung gelangt. Selbst auf den höchsten Stufen, wo sich Gott in den göttlichen Menschen offenbart, stehen diese, so hoch sie sich auch

einerseits über die Natur erheben, andererseits noch nicht außerhalb derselben, sondern wurzeln in ihr; denn sie sind die höchste Stufe ihrer Bildung, und in ihnen hat sich das Göttliche so innig mit dem Natürlichen verbunden, daß es nicht blos individualisirt, sondern auch personificirt worden ist. Nur in dem Maße, als der Mensch sich ihr hingibt, gibt sie sich ihm wieder hin, und offenbart ihm ihr innerstes Wesen, und diese Offenbarung ist zugleich die Entwickelung aller geistigen, sittlichen, gemüthlichen Kräfte des Menschen. So bildet die Natur den Charakter des Menschen — sie gibt ihm ein bestimmtes sittliches Gepräge; die feinsten und zartesten Blüthen geistiger und sittlicher Cultur entspringen aus natürlicher Wurzel, und die Beschaffenheit dieser ertheilt erst jener die bestimmte Farbe und den eigenthümlichen Duft. Indem sie den Menschen zum Frieden mit sich selber, zur Harmonie aller seiner Kräfte, zur Heiterkeit des Gemüthes, zur reinen Freude am Dasein selber leitet, bearbeitet sie eo ipso den Boden, woraus alles Gute gern und willig emporwächst, bildet sie fromme, sanfte, mit sich selbst und der Welt zufriedene Menschen. Unter den Handwerkern sind die Gärtner, unter den Ständen die Ackerbauer die frömmsten, moralisch gesundesten Menschen darum, weil sie am meisten mit der Natur verkehren."

3. Die Naturkunde vernichtet den Aberglauben und den blinden Fanatismus.

Dieser Gedanke ist alt, verdient aber, von neuem beherzigt zu werden. Die alte Hellmuth'sche, von Fischer neu bearbeitete Naturlehre führte in ihrem Titel den Zusatz: „Zur Vertreibung des Aberglaubens." Sie hat mit andern derartigen Schriften so treulich in dieser Richtung gewirkt, daß Fischer Manches in den neuen Ausgaben weglassen konnte, was direct darauf berechnet war. Man täusche sich aber nicht; in dem noch nicht oder nur wenig von der Naturkunde berührtem Volke findet sich noch viel Aberglaube, auch religiöser. Auf diese Schichten muß daher das Augenmerk vorzugsweise gerichtet werden. Je gründlicher der naturkundliche Unterricht ist, desto früher weicht der Aberglaube mit dem ihm verwandten Fanatismus.

Herr Kützing sagt in seiner Schrift: „Die Naturwissenschaften in den Schulen als Beförderer des christlichen Humanismus" (Nordhausen bei Büchting, 1850) S. 21: „Was in finstern oder andern Zeiten das Priesterthum oder fanatische Unwissende gegen die Naturforscher und ihre Wissenschaft gesündigt haben, hat das Christenthum nicht verschuldet. Den Kampf aber gegen Aberglauben und gegen finstern Fanatismus haben die Naturwissenschaften siegreich geführt. Sie haben den Sieg nicht benutzt, das Christenthum zu untergraben, sondern sie haben es nur von den Scheußlichkeiten gereinigt, womit es verunziert war."

„Dieses Reinhalten der göttlichen Lehre von allem unreinen und unhaltbarem Beiwerk ist auch ferner ihre Aufgabe; und so sehe ich allerdings hierin ein zwingendes Moment, sie

als die Vollendung und Verherrlichung — und deshalb als einen nothwendigen Theil — des Christenthums zu betrachten."

4. Die Naturkunde fördert das richtige Denken.

So unumstößlich wahr dieser Satz auch ist, so steht doch fest, daß eine solche Wirkung der Naturkunde sich nur da zeigt, wo sachkundige Lehrer ein vernünftiges Verfahren beim Unterricht anwenden, zu wirklicher Naturkenntniß anleiten, nicht Fabeln aus der Natur machen.

Herr Kützing sagt in dieser Beziehung S. 29 des angeführten Werkes: „Der Naturforscher versenkt sich auch in die Natur, aber er vergißt sich dabei, er vergißt, daß er darin ist, und nun erst gebraucht er seine Augen, besieht sie, und merkt sich das Gesehene, das er nachdenkend ordnet und zu einem wissenschaftlichen Ganzen vereint. Die allgemeinen Gesetze des Denkens kommen hierbei eben so in Anwendung, als bei den ethischen Wissenschaften. Die Naturwissenschaften haben also keine besondere Logik; aber weil ihre Logik dieselbe ist, so kann man beispielsweise hier eben so gut lernen wie dort."

Was hier vom Naturforscher gesagt wird, gilt auch vom Schüler; auch er muß sich in die Natur versenken, sich in den Gegenstand vertiefen, den der Lehrer ihm vorführt.

„Bücher, welche die erste Anleitung zur Denklehre, Logik, geben, bedienen sich immer am liebsten der Beispiele aus der Naturgeschichte. Die Systematik liefert dazu ein Material, welches man von den leichtesten Anfängen an bis zu den schwierigsten Problemen schrittweise verfolgen, wodurch man die Geistesthätigkeit immer mehr spannen kann." Ratzeburg, die Naturwissenschaften, Berlin, 1849, S. 18.

5. Die Naturkunde bildet das Schönheitsgefühl.

Dieser Satz könnte höchstens von Leuten angegriffen werden, die ohne Naturkunde sind. Mit Solchen kann man aber überhaupt nicht über den bildenden Einfluß der Naturkunde sprechen und wären sie in anderer Beziehung auch noch so gelehrt. Die Natur ist durch und durch, im Ganzen wie im Einzelnen schön. Längere Beschäftigung mit ihr muß daher das ästhetische Gefühl bilden. Natürlich wird auch in dieser Hinsicht sehr viel auf die rechte Behandlung des Gegenstandes ankommen. Die Ansichten hierüber sind getheilt. Während einige meinen, die Naturkörper müßten zu diesem Zweck mehr von ihrer poetischen Seite erfaßt werden, halten Andere dafür, daß nur volle Erkenntniß sich als wirksam erweise. Nach meinem Dafürhalten hat jede dieser Parteien nur halb Recht. Man muß hier, wie in vielen andern Fällen, das Eine thun und das Andere nicht lassen. Je jünger die Schüler sind, desto mehr wird die gemüthlich-poetische Naturbetrachtung vorherrschen, je älter und reifer sie werden, in desto größerem Maße wird man sie auf die Schönheiten aufmerksam machen, welche der Bau der Naturkörper selbst darbietet. Daher muß der Unterricht auf jeder nachfolgenden Stufe gründlicher, d. h. tiefer in die Sache eingehender sein, als auf der vorhergehenden.

Herr Kützing verspricht sich nur von einem gründlichen Unterricht

etwas für Bildung des Schönheitsgefühls. Er sagt S. 34 und 35 seiner angeführten Schrift: „Aber so wenig der Operateur deshalb (nämlich weil er bei einer Operation nicht auf die Person, sondern nur auf das Uebel sieht) gefühllos genannt werden kann, eben so wenig kann der Naturforscher sein Auge vor den Naturschönheiten verschließen. Nur findet allerdings der Unterschied statt, daß er, mehr bekannt mit den Gesetzen und Einrichtungen des Naturlebens, diesem oft ganz andere Seiten der Schönheit abgewinnt, die dem gewöhnlichen ungeübten Sinne verschlossen bleiben. Daher ergötzt sich auch oft der bloße Gefühlsmensch nur an eingebildeten Schönheiten (Illusionen), während der Kundige sich an der wahren Schönheit erfreut. Allerdings ist die nothwendige Folge hiervon, daß der Naturkundige die Illusionen des Gefühlsmenschen wohl ergötzlich, aber nicht schön finden kann; denn der Irrthum (weil Unwahrheit) ist noch nie schöner gewesen, obschon er von manchen Leuten „allerliebst" und „liebenswürdig" gefunden werden kann."

„Darum muß aber auch mit der nähern Einsicht in die Natur das Schönheitsgefühl sich steigern und verfeinern, denn in dem Kosmos, als dem Ausdruck des Gedankens Gottes, ist doch gewiß die höchste Schönheit mit der höchsten Wahrheit gepaart. Es ist auch nicht möglich, daß der Mensch etwas für schön halten könne, was er nicht zugleich für wahr hält. Denn ist das Wahrheitsgefühl nicht unmittelbar neben dem Schönheitsgefühl für einen Gegenstand vorhanden, so erscheint derselbe nothwendig geschminkt. Ich wiederhole daher, daß das ästhetische Gefühl mit unserer Erkenntniß sich verfeinert. Darum finden wir in jüngern Jahren schön, was wir in spätern oft als eine Illusion beklagen."

„In so fern nun die Naturwissenschaft, wie jede andere, nach der höchsten Wahrheit strebt und für diese den passenden Ausdruck sucht, wendet sie sich der Kunst zu, auf welche sie eben so belebend und veredelnd wirkt, als diese durch die Form die Wissenschaft erst kleidet und so zur äußern Erscheinung bringt. Ist die Form der Wahrheit gemäß, so ist sie auch schön. Denn wäre das nicht, so wäre auch keine Schönheit in der Natur vorhanden. Die Wissenschaft auf ihrem Gipfelpunkte ist daher Weisheit und Schönheit zugleich."

6. Das Betrachten von Naturkörpern bildet das Auge.

Das richtige Sehen ist eine Kunst und zwar eine schwere, wie viele von den Naturfreunden, die in ihrer Jugend nichts weiter gesehen haben, als lateinische und griechische Vokabeln, aus eigener Erfahrung wissen. Man behauptet nicht zu viel, wenn man sagt, daß mit wenigen Ausnahmen Niemand richtig sehen lernt, wenn er nicht in der Jugend dazu angeleitet wird. Daß nun die Naturkörper zur Erlangung dieser ungemein wichtigen Kunst die geeignetsten und würdigsten sind, wer sollte das bezweifeln? Man kann daher nur wünschen, daß die Naturanschauungen für jedes Kind so früh als möglich beginnen und recht lange zweckmäßig fortgesetzt werden mögen. Wundern muß man sich daher über folgende Aeußerung Kützing's: „Man hat gesagt, es

sei nöthig, daß das Auge recht frühzeitig in der Schule an naturkundlichen Gegenständen geübt werde, weil es sich nur so zu einem kräftigen (!) Organ entwickeln könne. Dem kann ich nicht unbedingt beistimmen. Denn ist das Auge von Hause aus gesund und kräftig, so sucht es schon von selbst Beschäftigung und diese bietet sich überall dar. Das Sehen kann an sehr vielen Gegenständen gelernt werden. Das naturwissenschaftliche Sehen ist allerdings etwas Anderes, als das gewöhnliche. Aber es reicht hin, wenn es mit der Wissenschaft selbst beginnt, in einer Zeit, wo der Schüler schon die Schwierigkeiten der Sprache überwunden hat."

Man sieht aus diesen Aeußerungen, daß der Herr Verf. sich das Auge ohne Seele denkt und eine körperliche Kräftigung desselben im Sinne hat, Turnübungen, wie man sie für Arme und Beine anstellt.

7. Die Naturkunde erweist sich dem conservativen Princip förderlich.

Diesen Gedanken spricht Herr Dir. Dr. Reichenbach an mehreren Stellen seiner Vorrede zu der Schrift von Wegener aus, und man kann ihm, wenn man sich das Walten in der Natur vergegenwärtigt, nur Recht geben. Der schöne Ausspruch der Bibel, daß Alles, was Gott gemacht habe, sehr gut sei (1. Mos. 1, 31), würde auch seine Bedeutung verlieren, wenn nicht in der Natur überall die Mittel zu ihrem Fortbestehen vorhanden wären. Abgesehen von tausend und aber tausend Beispielen, kann selbst die Geschichte von den Schmarotzer-Insekten, welche die Entomologen der neuern Zeit erst ins rechte Licht gestellt haben, als Beweis für diese Behauptung dienen.

S. XXIV heißt es bei Reichenbach: „Die Weisheit und Allmacht des Schöpfers offenbart sich auch aus der Organisation und aus dem Bestehen seines Staates. In kräftigem Proceß der Feuerprobe seine Himmelskörper erschaffend, ließ er sie abkühlen und erwärmte sie wieder durch seine ewig gleiche Liebe, und richtete ihr Wesen in ewig gleicher Gerechtigkeit, und alle Spur von Unruhe schwand, und in immer gleicher Schönheit prangte fort und fort dankbar die Erde. Das conservative Princip ist auf der Erde so alt, als das Leben auf ihr."

8. „Es kann ferner durch die Betrachtung der Natur der Sinn für Gesetzmäßigkeit gebildet werden. Sie erreicht hier den höchsten Ausdruck des Positiven, ist dabei aber auch wieder zuweilen so verschleiert, daß sie in Widerspruch mit sich selbst zu gerathen scheint: ein Körper, der ein guter Wärmeleiter sein soll nach physikalischen Gesetzen, der scheint ausnahmsweise ein schlechter zu sein." Ratzeburg, die Naturwissenschaften, S. 18.

Eben so wahr als beachtenswerth.

II. Anfangszeit des naturhistorischen Unterrichts.

Die Frage, wann der naturhistorische Unterricht beginnen soll, ist in der neuern Zeit eben so verschieden beantwortet worden, wie früher.

Herr Sandmeier sagt S. 4 seiner „Anleitung zu einem naturkundlichen Anschauungsunterricht" (Aarau, 1850): „Wir halten dafür, daß Unterricht oder vielmehr Unterhaltungen über Gegenstände aus der Naturkunde schon im ersten Schuljahre vorkommen und bis zum Austritt aus der Schule fortgeführt werden sollen, denn diese Uebungen bilden den wichtigsten Theil des Anschauungsunterrichts, und dieser ist hinwieder die Grundlage des Sprachunterrichts in einer Volksschule, so wie der Naturgeschichte, Naturlehre, Gewerbslehre, Erdbeschreibung, Geschichte und Gesundheitslehre."

Dieselbe Ansicht theilt der Herr Seminardirector Wehrli. Er sagt in seiner empfehlenden Beurtheilung der „Pflanzenkunde" von Jacob: „Was die Anwendung der Pflanzenkunde im Anschauungsunterricht betrifft, so bin ich wieder ganz mit Ihnen einverstanden. Ich habe fünfjährigen Knaben und Mädchen Unterricht über Pflanzen gegeben, der gewiß schon in diesem jugendlichen Alter so bildend war, als kaum irgend eine andere Art von Anschauungsunterricht."

Eben so spricht sich Herr Professor Ratzeburg S. 7 u. 8 seines oben angeführten Werkes für frühzeitiges Beginnen mit den Naturwissenschaften aus und schließt seine Erörterung darüber mit den Worten: „Der Nutzen der Naturbetrachtung in früher Jugend ist ja auch so allgemein anerkannt, daß nur sehr wenige Kritiker angeführt werden könnten, welche dieselben nicht beim ersten Unterricht geltend gemacht hätten."

Zu diesen „Kritikern" muß Herr Kützing gezählt werden. Er verlangt für die Realschulen und Gymnasien, daß die Schüler ausreichend sprachlich vorgebildet sein sollen, bevor der naturwissenschaftliche Unterricht beginnt.

S. 57 seiner bereits angeführten Schrift heißt es: „Damit aber auch nicht unnütze Zeit vergeudet werde, so beginne man in der Naturkunde nicht früher, als bis die allgemeine Sprache schon so weit vorgeschritten ist, daß der Schüler in derselben nicht mehr die einfachsten Begriffe verwechselt. Kommen nun solche Verstöße vor, so kann der Lehrer nicht bei seiner Sache bleiben, sondern muß auf die allgemeine Sprache zurück gehen. Er muß daher oft eine reine Sprachstunde halten, die ihm als eine Stunde in seinem Fache angerechnet wird."

„Das Schlimmste aber ist, daß die Aufmerksamkeit des Schülers zerrissen wird; denn in der Sprachstunde muß er sich das Wort ansehen, in der Naturkunde aber die Sache. Solche Schüler aber, welche die nöthige Sprachfertigkeit nicht erreichen, können auch an einem wissenschaftlichen Unterrichte nicht Theil nehmen. Sie gehören auf die Gewerbschule."

„Es folgt nun aber hieraus, daß von Naturkunde, als solcher, in Sexta und Quinta gar nicht die Rede sein kann, und daß selbst der Anfang in Quarta noch seine Schwierigkeiten hat, daß er aber erst von Tertia an bis oben hinaus fruchtbringend werden kann. Wird er nun dennoch in den untern Klassen angesetzt, so können die Stunden — soll nicht unnütze Zeit vergeudet werden — nur als sprachliche Stunden

betrachtet werden, bei denen der Stoff aus der Naturkunde genommen wird."

Nach meinem Dafürhalten ist die Ansicht der drei zuerst genannten Schriftsteller die richtige. Schon das kleine Kind zeigt Interesse für Naturgegenstände und kann sich stundenlang mit dem Hunde, der Katze, dem Kaninchen, Meerschweinchen, Huhn, der Ente, dem Kanarienvogel im Bauer, dem Maikäfer beschäftigen und Essen und Trinken darüber vergessen. Diese Neigung für Beschäftigung mit der Natur muß genährt und zweckmäßig geleitet werden, theils durch die häusliche Erziehung, theils und vornehmlich durch die Schule. Die Besprechung der Gegenstände richtet sich natürlich nach dem Bildungszustande, bezweckt aber überall Kenntniß der Naturkörper, Bildung des Auges, der Sprache, des Verstandes und Gemüthes. Bis etwa zum achten Lebensjahre werden die Besprechungen mehr den Charakter der sogenannten Anschauungsübungen (Denk- und Sprechübungen) haben; von da ab aber kann die Naturgeschichte als solche auftreten, ohne fürchten zu müssen, zur „reinen Sprachstunde" zu werden. Wenn es noch nöthig wäre, unwiderlegliche, aus der Erfahrung genommene Beweise anzuführen, so könnte ich auf eine hinweisen, die ich erst heut gemacht habe. Mein jüngster, achtjähriger Sohn war mir nämlich behülflich bei der Präparation eines Krebses. Ich machte ihn aufmerksam auf die Lage und Bildung der Freßwerkzeuge, auf die Umgestaltung der vordern Füße in Kieferfüße, auf die Bildung der Füße und Kiemen u. dgl. m. und veranlaßte ihn darauf, das Gesehene zu beschreiben, welche Aufgabe er zu meiner vollen Zufriedenheit löste. Bei einer 14 Tage vorher vorgenommenen Zergliederung eines Affen bewies er einen Eifer, daß er gern auf das Spielen mit seinen Schulkameraden verzichtete. Solche Erfahrungen kann man in der Schule jeden Tag machen, falls man die Sache nicht etwa ganz verkehrt anfängt. Was Herr Kützing für das spätere Beginnen des naturwissenschaftlichen Unterrichts vorbringt, ist in Wahrheit ohne alle Begründung und beweist, daß er sich den Zweck der Unterrichtsgegenstände und namentlich auch den seines Hauptfaches noch nicht vollkommen klar gemacht hat.

III. Zeitmaß für den naturhistorischen Unterricht.

Herr Sandmeier fordert für den ganzen naturkundlichen Unterricht der Volksschule, die er sich in Unter-, Mittel- und Oberklasse getheilt denkt, für die Unterklasse wöchentlich zwei, für die Mittel- und Oberklasse im Sommer eine und im Winter zwei Stunden.

Diese Forderung ist eine durchaus mäßige und sollte überall gewährt werden. Wo jede dieser drei Klassen einen besondern Lehrer und auch in den Sommermonaten volle Schule hat, kann etwas mehr geschehen. Die hiesige zweite Bürgerschule, eine dreiklassige Volksschule, hat in der Unterklasse vier Stunden Anschauungsübungen, in der Mittelklasse zwei Stunden Naturgeschichte, in der Oberklasse zwei Stunden Naturgeschichte und zwei Stunden Naturlehre. In der ersten, aus

6 Klassen bestehenden Bürgerschule haben beide Unterklassen wöchentlich drei Stunden Anschauungsübungen, von der 4. bis zur 1. Klasse zwei Stunden Naturgeschichte und in der 2. und 1. noch zwei Stunden Physik. Außerdem gewährt auch das Lesebuch, das dem Lehrplan der Schule genau angepaßt ist (es erscheint im Laufe dieses Jahres unter dem Titel: Lesebuch für Bürgerschulen. Herausgegeben von Lüben und Nacke, in 6 Theilen, bei Brandstetter in Leipzig), dem naturkundlichen Unterricht noch mannigfache Unterstützung, ganz, wie die Wichtigkeit des Gegenstandes es erfordert. „In solcher Zerwürfniß", sagt Herr Reichenbach in der mehrfach erwähnten Vorrede zum „Leben der Thiere" von Wegener, „ist das einzige durchgreifende Mittel für eine neue Generation eine unmittelbare und wahr und verständig erläuterte Anschauung der vor unsern Augen wirklich und täglich sich begebenden Wunder Gottes in der Natur, von den einfachsten Formen der Infusorienwelt ausgehend, durch alle Stufen der Steigerung hindurch bis zum höchsten Wunder der Schöpfung, zum leiblichen und geistigen Wesen des Menschen, Anschauungen, von denen allen bis jetzt noch in der Menge fast gar nichts bekannt ist."

Herr Kützing verlangt (§. 169 der angef. Schrift) für die Realschulen von Tertia bis Prima wöchentlich sechs Stunden für den naturwissenschaftlichen Unterricht. Mit dieser Stundenzahl läßt sich etwas leisten, wenn die Schüler regen Sinn für den Unterricht haben. Das gegenwärtige Prüfungsreglement ist indeß nicht sehr geeignet, Schüler, welche an das Abiturientenexamen denken, zum häuslichen Fleiß namentlich für Naturgeschichte aufzufordern.

IV. Gegenstände des ersten naturhistorischen Unterrichts.

Herr Sandmeier (Naturkundl. Anschauungsunterricht) beginnt, nachdem er den Standpunkt der Schüler erforscht hat, den Unterricht in der Unterklasse mit der Entwickelung der Begriffe Natur, Körper, Kunstkörper, Naturkörper, Mensch, Thier, Pflanze, Mineral, Ganzes, Theil, Platz oder Raum, Veränderung, Erscheinung, Naturerscheinung, geht dann zum Betrachten einzelner Pflanzen über, läßt hierauf den Menschen, dann die Thiere, nach diesen die Mineralien folgen und schließt mit dem Besprechen von Naturerscheinungen.

Das Beginnen mit Begriffserklärungen läßt sich, sechsjährige Kinder vorausgesetzt, nicht rechtfertigen. Die häusliche Erziehung ist gegenwärtig bei uns nicht von der Art, daß die Schule voraussetzen kann, es sei den Kindern bereits die Anschauung geworden, welche die Erläuterung obiger Begriffe fordert. Da ohnehin in den nächsten Stunden zum Betrachten einzelner Pflanzen übergegangen wird, so ist gar nicht einzusehen, warum das Kind schon jetzt mit dem Unterschiede zwischen Mensch, Thier, Pflanze und Mineral bekannt gemacht werden soll; für den beabsichtigten Unterricht in der Pflanzenkunde sind sie ebenso entbehrlich, wie die übrigen aufgeführten. Es findet sich zu ihrer Erläuterung etwas später, z. B. wenn die Betrachtung der Thiere vollendet

ist, noch besser, nachdem auch die Mineralien daran gewesen sind, sehr passende Gelegenheit.

Ganz einverstanden bin ich aber damit, daß der Unterricht mit der Pflanzenkunde begonnen wird. Meine Gründe für diesen Anfang habe ich bereits früher in Diesterwegs Wegweiser aufgestellt.

Für das Anfangen mit dem Betrachten einzelner Pflanzen erklärt sich auch Herr Director Brandt aus Saarbrücken in der Vorrede zu seiner „Pflanzenwelt" (Frankfurt a. M., 1851). S. II. sagt er: „Man behaupte immer so viel als man will, zuerst müsse man das Allgemeine, also auch das System geben, dann komme man zum Einzelnen, das nur sei wissenschaftlich: die Unhaltbarkeit solcher Behauptungen liegt zu klar am Tage. Ohne System, ohne Dociren über Allgemeines muß angefangen werden: „„Da ist ein Pflänzchen, jetzt, Kinder, seht es euch an; nennt's für den Augenblick, wie ihr wollt" — die technischen Ausdrücke werden noch nicht und überhaupt erst allmählich gegeben —; „hier noch eine andere Pflanze; wieder angesehen, dreht und wendet sie, zupft und rupft auch daran, nur nicht muthwillig, sondern mit Respect vor dem Pflänzchen, mit Ehrfurcht vor dem Gott und Herrn auch des Blümchens, und so weit es zur Sache gehört."" Auf diese Weise finden sich Aehnlichkeiten, Verschiedenheiten, Vergleichungspunkte, und wir schließen dann endlich mit dem System, das die Schüler dann größtentheils selbst construiren; es ist nichts willkürlich Gegebenes, sondern etwas aus der Beschäftigung mit dem Einzelnen sich Ergebendes."

Abweichend hiervon ist die Ansicht, welche Herr Kützing S. 68 seiner oben angeführten Schrift vorträgt. Er sagt daselbst: „Bei dem Einzelnen also muß angefangen werden. Aber das sieht jeder Unbefangene gleich, daß das Einzelne des Kindes ein anderes ist, als das Einzelne des Mannes; das Einzelne des Ungebildeten wieder ein anderes, als das des Gebildeten. Da nun in der Schule bei dem Einzelnen des Kindes angefangen werden muß, so müssen wir auch wissen, welche Vorstellung dasselbe davon hat. Da bemerken wir denn immer, daß überall die Natur sich ihm in der Ferne als ein Ganzes, Massenhaftes darstellt, je näher aber sie kommt, desto einzelner sie sich selbst vorführt. Da erscheinen ihm die Sterne an den Himmel befestigt, und dieser selbst verschmilzt und ruht in weiter Ferne auf der Erde. Da sieht es hier nicht Quarz, Granit, Gyps, Lehm, Thon, Dammerde — sondern Felsen, Steine, Erde; da sieht es nicht den Sumpf, die Quelle, den Fluß — sondern das Wasser; da sieht es nicht die einzelnen Pflanzenspecies, sondern den Garten, die Blumen, die Wiesen, das Gras, die Bäume, den Wald; da sieht es im Wasser nicht den Karpfen, die Schleie, die Karausche, sondern den Fisch; in der Luft nicht den Buchfinken, die Kohlmeise, den Habicht, sondern den Vogel; wer ihm aber sagt, daß die Gans auch ein Vogel wäre, den sieht es bedenklich an, und so wie es die Gänse, die Enten, die Hühner als einzelne Arten unterscheidet, so kennt es auch die Pferde, Kühe, Schafe, Ziegen, Katzen,

Hunde und sogar Kälber, Fohlen, Lämmchen, Schafböcke, Ziegenböcke, Ochsen u. s. w."

„Da hätten wir sehr viele Einzelheiten, mit denen wir beginnen könnten; aber bei welcher? Das ist ziemlich gleichgültig. Man sagt, beim Nächsten. Das Nächste ist aber bei den sehr verschiedenen Kindern auch wieder verschieden. Das eine hat mit Lämmern, Hunden u. s. w. sich abgegeben und gespielt, während ein anderes sich noch vor ihnen fürchtet und alle diese Hausthiere nur aus dem Bilderbuche kennt, wie den Löwen, Elephanten u. s. w. Ja, es gibt Stadtkinder, die in Menagerien wol Affen, Leoparden, Hyänen und Casuare, aber eine Gans, einen Hasen nicht anders, als in der Schüssel gesehen haben. So ist es auch mit der Pflanzenwelt. Aber es gibt noch Etwas, was allen Kindern in Stadt und Land gleich nahe, ja am allernächsten liegt, die Mutter Erde."

„Also Geographie mache den Anfang. Aber nicht die Staaten-, Länder- und Völkerkunde, die man früher, und zum Theil jetzt noch, damit verwechselt hat, sondern Erdkunde. Diese ist durch und durch Naturwissenschaft, während jene Staaten- und Völkerkunde das Ende der Geschichte ist, also zur Ethik gehört."

Aus dem Mitgetheilten ersieht man, daß der Herr Verf. sich zur Abwechselung einmal statt der Tertianer, mit denen den Unterricht zu beginnen, er in Vorschlag gebracht, kleine Kinder, hinter denen das Kindermädchen noch herläuft, oder höchstens solche, die den allerersten Unterricht empfangen, gedacht hat, denn wie könnte er sonst sagen, daß ein Kind den bedenklich ansehen würde, der ihm sagte, daß die Gans auch ein Vogel sei.

Die ganze Darlegung hat offenbar den Zweck, gegen Diejenigen zu Felde zu ziehen, welche ihren naturhistorischen Unterricht mit dem Betrachten einer Species beginnen, also z. B. die Zoologie mit der Anschauung und Besprechung einer Katze, die Botanik mit der einer Schlüsselblume, die Mineralogie mit der des Kochsalzes. Um als Sieger aus diesem Feldzuge hervorzugehen, wird Herr Kützing ungerecht, und zwar dadurch, daß er die zu unterrichtenden Kinder so unwissend als nur möglich vorführt. Diejenigen, welche den naturgeschichtlichen Unterricht mit der Kenntniß einzelner Arten beginnen und zu beginnen empfohlen haben, haben auch oft genug erklärt, daß der von ihnen beabsichtigte Unterricht erst im achten Lebensjahre auftreten solle. Was der Verf. aus der Erdkunde fordert, das setzen auch sie voraus und geben es in den sogenannten Denkübungen seit Pestalozzi, wie Jedermann weiß, der nur etwas mit der Pädagogik des Elementarunterrichts bekannt ist. Herr Kützing befindet sich daher im Irrthum, wenn er seine Vorschläge für neu hält.

Welche Vorstellungen der Herr Verf. von einer Kindesseele hat, geht zur Genüge aus dem Satze hervor: „Da bemerken wir denn immer, daß überall die Natur sich ihm in der Ferne (!) als ein Ganzes, Massenhaftes darstellt, je näher aber sie kommt, desto einzelner sie

sich selbst vorführt.“ Es ist mir wirklich räthselhaft, wie man so etwas schreiben kann.

Auf der nächstfolgenden Seite läßt der Herr Verf. sich folgendermaßen vernehmen:

„Es ist nun auch mancherlei hin und her gestritten worden, ob, ehe man zur Betrachtung des Einzelnen übergehe, der allgemeine Theil — die naturwissenschaftliche Formenlehre — vorangehen müsse; als ob eigentlich darüber zu streiten wäre. Man müßte denn mit sich noch nicht darüber im Reinen sein, ob man planmäßig oder planlos, gründlich oder ungründlich, zusammenhängend oder unzusammenhängend unterrichten solle.“

„Wie man nämlich bei den Sprachen die Forderung gestellt hat, sie ohne Grammatik zu lehren, und sich dabei auf das Beispiel von „„Kindern, Handwerksburschen und Juden““ [wegen des Hebräischen] beruft, so hat man auch — namentlich in der Naturgeschichte — verlangt, die Kennzeichenlehre ex usu bei der Beschreibung der Pflanzen, Thiere u. s. w. den Kindern beizubringen, und man hat sich dabei auf das Beispiel vieler Botaniker und Zoologen berufen, welche die „„Terminologie““ ebenso gelernt haben.“

„Abgesehen davon, daß unter diesen „„Botanikern““ und „„Zoologen““ (Entomologen, Ornithologen u. s. w.) die ungeheure Mehrzahl blos Dilettanten, mit und ohne antike Sprachbildung, sind, die es nicht weiter als zu kleinen und großen Sammlungen, Uebungen im Bestimmen und Beschreiben, Kenntniß der herrschenden sogenannten Systeme und einiger Tausend Pflanzen oder Käferspecies gebracht haben, und denen die Terminologie Nichts weiter ist, als ein bloßes Verzeichniß von Kunstausdrücken, diese Botaniker und Zoologen also gar nicht maßgebend sein können, weil sie planlos bei ihren Studien verfahren, verfehlt ein solcher Unterricht zum Theil seinen Schulzweck, weil er das formale Bildungselement, welches in den Naturwissenschaften liegt, auf das Minimum reducirt und den jugendlichen Geist nach einer Seite hin dirigirt, welche vorzugsweise das Gedächtniß, und zwar in einer so horribeln Weise in Anspruch nimmt, daß von einer Erzielung zusammenhängender gründlicher Kenntnisse nicht die Rede sein kann.“

„Wir haben es ja auch gesehen, wohin diese Manier, die „„Terminologie““ zu betreiben, geführt hat, und ich brauche wol nicht zu erinnern, wie viele Widersprüche sich bei verschiedenen Autoren im Gebrauche eines und desselben Terminus finden.“

Wenngleich der Herr Verf. es nicht sagt, so sieht doch Jedermann, daß er sich beim Niederschreiben der vorstehenden Sätze nicht die Kinder, denen „die Natur in der Ferne als ein Ganzes, Massenhaftes erscheint“, vorgestellt hat, sondern seine Tertianer. Dies Verfahren ist jedenfalls bequem, möchte sich aber schwerlich immer rechtfertigen lassen. Folgen wir aber dem Verf. auf das neue Terrain!

Die Frage, ob der naturhistorische Schulunterricht mit der Terminologie zu beginnen habe, ist vor einer Reihe von Jahren von verschie-

denen Schriftstellern beleuchtet und mit überwiegender Majorität verneint worden. Nach unserm Verf. gehören Alle, welche diese Majorität bilden, zu der „ungeheuren Mehrzahl von Dilettanten", die Nichtgelernt und darum kein Urtheil haben, eigentlich auch gar nicht werth sind, daß der Herr Professor sich mit ihnen einläßt. Es scheint mir, als stände Herr Kützing in mehrfacher Beziehung noch tiefer als diese Dilettanten; einen Naturforscher erkennt man wenigstens nicht in ihm, denn wahre Naturforschung macht — bescheiden. Ob er sich durch seine Ansicht als Pädagog empfiehlt? Es will mir nicht so scheinen. Auf der vorhergehenden Seite bekennt er sich zu der oft ausgesprochenen Ansicht, daß der Schüler beginnen müsse, wie die Wissenschaft es gethan habe. Hat die Wissenschaft etwa mit der Terminologie begonnen? Sicher nicht. Erst nachdem man eine gute Anzahl Pflanzen- und Thierspecies kannte, konnte von Terminologie die Rede sein. Vielleicht ist es nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, die Terminologie sei erst durch die neuere Naturforschung in ihrer wahren Bedeutung erkannt worden. Die Behauptung, daß das formale Bildungselement, welches in der Naturgeschichte liege, auf das Minimum reducirt, das Gedächtniß in horribler Weise in Anspruch genommen und zusammenhängende gründliche Kenntniß nicht erzielt werde, wenn man die Terminologie den Kindern bei der Beschreibung der Naturkörper beibringe, ist eine gänzlich unbegründete. Es ist vielmehr unzweifelhaft, wenigstens für die „ungeheure Mehrzahl der Dilettanten", daß sich gerade diese Art des Unterrichts, welche den Schüler veranlaßt, ein herzförmiges Blatt zu beschreiben und bei nächster Gelegenheit mit einem nierenförmigen zu vergleichen, ohne beide hier in Anwendung kommende Kunstausdrücke vorher zu kennen, als sehr bildend erweist. Besagte Dilettanten lassen es aber bei dieser gelegentlich erworbenen terminologischen Kenntniß nicht bewenden, machen sich's vielmehr zu einer Hauptaufgabe, das auf diesem Wege erworbene Material zu passender Zeit im Sinne der Wissenschaft zu verarbeiten und ihren Schülern zum vollen Bewußtsein zu bringen. Wie aus diesem Verfahren eine „horrible Beschwerung des Gedächtnisses" erwachsen soll, werden außer dem Herrn Verf. wol nur Wenige begreifen.

Herr Gymnasiallehrer Irmisch theilt diese Ansicht auch. Er sagt im Jahresberichte des Gymnasiums zu Sondershausen S. 16: „Uebrigens bedarf es wol keiner weitern Auseinandersetzung, daß man die Terminologie durchaus nicht für sich behandeln darf, als einen besondern Theil der Botanik. Je reicher und bestimmter die Anschauung, desto reicher und bestimmter wird die Sprache werden müssen. Erst muß der Schüler die Formen in recht charakteristischen Beispielen und, wo möglich, unter Zusammenstellung angemessener Gegensätze erkannt, das Wesentliche und Unwesentliche dabei aufgefunden haben, dann wird er mit den passenden Bezeichnungen bekannt gemacht; was natürlich das Zusammenstellen und das Recapituliren der zusammengehörigen Kunstausdrücke nicht ausschließt."

Wie die Terminologie, so will Hr. Kützing überhaupt den allge-

meinen Theil der Wissenschaft dem speciellen vorangestellt sehen. Er sagt S. 72: „Es versteht sich darum ganz von selbst, daß der allgemeine Theil jeder naturwissenschaftlichen Disciplin in logischer Ordnung dem speciellen Theile vorangehe. Durch logische Ordnung gewöhnt man auch die Schüler an logisches Denken, und das ist ja am Ende das Wesentlichste einer formalen Bildung.“ Diese Ansicht ist bereits im Vorhergehenden widerlegt und gehört überhaupt zu den längst antiquirten, mit der Entwickelung der Wissenschaft, wie mit anerkannten pädagogischen Grundsätzen im Widerspruch stehenden.

V. Auswahl der naturhistorischen Gegenstände.

Herr Sandmeier verbreitet sich S. 3 u. 4 seiner schon erwähnten Anleitung über die Auswahl des Unterrichtsstoffes, schließt sich jedoch ziemlich genau den Grundsätzen an, die Ref. hierüber in Diesterweg's Wegweiser aufgestellt hat.

Herr Dir. Brandt warnt in seiner „Pflanzenwelt“ nachdrücklich vor ausschließlicher Berücksichtigung des Schädlichen. „Man hüte sich, heißt es S. XV, vor einem Irrwege, auf den zu große Sorglichkeit oft führt, nämlich davor, die Nachtheile (!) der Natur den Kindern vorschnell vorzuhalten und diesen Unterricht etwa zu einer bloßen Giftkräuterkunde herabzuwürdigen. Es ist unverzeihlich, wenn man an den Wänden der Schulen oder im Lesebuche nichts als neben einer Abbildung der „völligen Hundswuth“ die Giftpflanzentafeln findet, zu denen dann ein Commentar von allerlei Schreckensgeschichten gegeben wird; denn das Kind betrachtet dann gar zu leicht die ganze Natur als eine Reihe verschiedener beweglicher und unbeweglicher Apothekergiftbüchsen, und wenn es freudig die Hand nach einem Pflänzchen ausstreckt, zieht es dieselbe auch schon wieder zurück und fragt: „Ist das kein Gift?“ Armes Kind! — Wie lange mag man wol noch dergleichen treiben! Man vertilge bei den Städten und Dörfern die gefährlichsten, zum Glück auch seltenern schädlichen Gewächse“ u. s. w.

Zu einem solchen Vertilgen der Giftpflanzen möchte ich nicht rathen. Gründliche Belehrung über die Giftpflanzen, d. h. genaue Kenntniß derselben, reicht wirklich aus, um Schaden zu verhüten.

S. XVI heißt es weiter: „Freilich soll das Kind später auch über diese Nachtheile (!) der Pflanzenwelt näher belehrt werden, aber erst dann, wenn es gelernt hat, daß da, wo Eine Giftpflanze steht, sich wenigstens tausend nützliche und liebliche Gewächse finden. Zugleich mag es dann lernen, daß nach dem Falle des Herrn der Erde auch die Natur eine gefallene (!) ist, obwol dies in der Pflanzenwelt weniger stark hervortritt, als in dem Thierreiche, und in diesem in weit geringerem Grade als in der Menschenwelt.“

Diese Ansicht über die Giftpflanzen halte ich für verkehrt und schädlich. Fast alle Giftpflanzen sind zugleich vorzügliche Arzneipflanzen und würden das ohne die Eigenschaften, die sie haben, nicht sein. Wie überall, so kommt es auch hier auf den rechten Gebrauch an, den

der Mensch von den Naturkörpern macht. Wein und Brot können unter Umständen auch höchst nachtheilig, selbst tödtlich werden. Folgt daraus, daß sie seit dem Sündenfall schlechter sind, als vorher?

Im entgegengesetzten Sinne spricht sich Herr Dir. L. Reichenbach in der Vorrede zu Wegener's „Leben der Thiere" aus. „Die ursprüngliche Natur, heißt es S. XV, so wie sie Gott schuf, ist ewig rein und wandelt vor ihm in reinem Gesetz, und die Giftpflanze hat ihr Gift nur darum erhalten, um die Thiere, auf deren Nahrung sie angewiesen worden, plötzlich zu tödten, da Gebiß und Klauen ihr versagt sind, und so wird sie im Tödten ihrer Beute weit milder als der grausame Mensch im Schlachten der langsam zu Todte gemarterten Thiere. Und trotz Büffon's Tiraden ist das Thier ursprünglich gut, und der Tiger und jegliches Raubthier ist ein Gesandter der Gottheit, den sein Bedürfniß veranlaßt, seinen Auftrag zu üben und jenes Gleichgewicht zu erhalten, welches den wahren Segen bringt über die Welt."

Die verwerfliche, weil verderbliche Richtung des gewöhnlichen Unterrichts, überall nur das sogenannte Schädliche hervorzuheben, wird S. VIII u. IX genannter Vorrede sehr gut gezeichnet. Nachdem der Verf. vorher trefflich geschildert, wie das Kind schon von der Amme angeleitet wird, „den giftigen Wurm todtzutreten", heißt es dann: „Aber das Kind mit diesen Erfahrungen wird der Wärterin entwachsen, und die Schule nimmt es nun auf. Hier ist der eigentliche Ort, wo man pflegt die Natur zu erwähnen, und wo im ganzen Leben für die Meisten allein sie erwähnt wird. Alljährlich ein paar Stunden werden vielleicht einer sogenannten Naturgeschichte oder Naturbeschreibung, wie man es noch lieber nennt, gewidmet, und der Lehrer geht mit einem Buche an das ihm lästige Geschäft und schildert die Gefahren, welche dem Leben des Menschen die furchtbaren Giftpflanzen bringen, mit denen zum Theil das Kind niemals in Berührung gelangt und mögen auch zehnmal mehr Beispiele vorliegen, daß arme Schriftsteller durch immer und immer wieder copirte und dadurch immer unkenntlicher gewordene Beschreibungen und Abbildungen der Giftpflanzen sich ernährten, und daß sie wohlthätige Heilmittel sind, als daß irgend ein Mensch durch eine einzelne der in ihren Büchern für Giftpflanzen gehaltenen Arten jemals vergiftet worden wäre, so bleibt dennoch des Pflanzenreichs Brennpunkt und Spiegel die Giftpflanze, und mit Ausnahme des Kaffeebaums wird kaum der zahllosen Reize, Genüsse und Wohlthaten gedacht, welche der Schöpfer der Menschheit in allen Zonen durch das liebliche Reich seiner Pflanzen geboten. Aber auch im Thierreiche spielt die Hauptrolle das Raubthier und die giftige Schlange, und seit Graf Büffon durch die berühmtesten Professoren in Paris die Thiere beschreiben und abbilden ließ und im Hofkleide und Manschetten in seinem Studirzimmer Tiraden dazu schrieb, erfährt jedes Kind, daß der Löwe ein grimmiges und der Tiger ein blutdürstiges Thier ist, welches nur ausgeht, um zu morden, so lange es Lebendiges findet, sei es Mensch oder Thier; denn der Tiger ist auf der Welt, um zu morden, wie das Raubthier überhaupt, und Gift und Mord bleiben

die Hauptzüge in der Natur für die Naturgeschichte eines gewöhnlichen Lehrers für die Kinder der Schule."

Diese Schilderung ist leider nur zu wahr.

Einen sehr gehaltvollen Aufsatz über die „Auswahl des Stoffes für den botanischen Unterricht auf Gymnasien" hat Herr Gymnasiallehrer Irmisch in dem „Jahresberichte über das Gymnasium zu Sondershausen" (Sondershausen, 1849) geliefert. Der Unterrichtsstoff muß nach dem Verf. eine solche Beschaffenheit haben, daß er die Selbstthätigkeit des Schülers anregt, ihn angemessen anstrengt und kräftigt, in einigermaßen gefüllten Klassen veranschaulicht werden kann und ein zusammenhangendes und von bestimmten Principien durchdrungenes Ganze bildet. Diesen Grundsätzen gemäß, wird Alles ausgeschlossen, was zur „Lehre von den Elementartheilen der Pflanzen" gehört, ebenso „sämmtliche Ausdrücke, welche für die Theile der Keimknospe, für die Lage des Keimes im Samen, im Albumen, für die verschiedenen Schichten der Samenhaut gebräuchlich sind."

So gern ich dem Herrn Verf. beipflichte, die subtilen Sachen vom Schulunterrichte auszuschließen, so kann ich doch in Betreff der Elementarorgane seine Ansicht nicht ganz theilen. Für einen Blick durch's Mikroskop auf Zellen und Gefäße muß auch in vollen Klassen die Zeit gewonnen werden, und geschähe es nur in der Absicht, den Kindern den gehörigen Respekt vor der Pflanzenwelt beizubringen.

Im 3. Abschnitt geht der Herr Verf. auf das Wesen der Pflanze näher ein und findet es hauptsächlich darin, daß sie während ihrer ganzen Dauer ein fortwährendes Entstehen und Vergehen zeigt, so daß man niemals alle Theile beisammen hat. Als einen solchen in stetem Werden und Wandel begriffenen Organismus soll nun die Pflanze auch beim Schulunterricht betrachtet werden. „Man gewöhne also den Schüler daran, heißt es S. 8, oder lasse es ihm immer sich bewußt werden, daß nicht ein Zustand einer Pflanze als der Ausdruck ihrer gesammten Organisation anzusehen sei, sondern daß sie durch die verschiedenen Stadien hindurch mit gleicher Aufmerksamkeit verfolgt werden müsse, indem sie erst in der ganzen Reife ihrer Bildungen sich vollkommen abspiegelt." Diese ganz richtige Ansicht wird nun durch passende Beispiele erläutert nnd dabei zugleich darauf hingewiesen, daß die Lehre von der Metamorphose als das anzusehen sei, was durchweg die Grundlage bei der Betrachtung, Beschreibung und Vergleichung bilden müsse. Wie der Lehrer dabei zu verfahren und was er besonders hervorzuheben habe, wird ausführlicher an den Vegetationsorganen nachgewiesen. Man kann nur wünschen, daß überall im Sinne des Herrn Irmisch verfahren werden möge.

Nach Betrachtung der Pflanze als Einzelwesen soll nun der Schüler dahin geführt werden, sie als Glied einer höheren Einheit — Species, Gattung, Familie — ansehen zu lernen. Die Art der Betrachtung wird wieder an Beispielen trefflich erläutert. Auf Systematik viel Zeit zu verwenden, kann der Verf. nicht billigen, und zwar vorzüglich aus dem Grunde, weil ein natürliches System, was hier allein

in Betracht kommen könne, noch nicht existire. Doch wünscht er, daß das Wesentliche der Systematik gelegentlich und innerhalb des kleinen Wissenskreises des Schülers zur Sprache und Uebung komme. In diesem Sinne lasse ich die Systematik bereits in meinem ersten und zweiten Cursus, namentlich zum Schluß, auftreten. Im dritten Cursus gehe ich etwas weiter, indem ich dort den Schüler mit einem natürlichen und dem Linné'schen Systeme möglichst vertraut zu machen suche, hauptsächlich auch, um ihm den spätern Selbstunterricht zu erleichtern. Für Kenntniß des Linné'schen Systems stimmt übrigens der Herr Verf. wegen des Pflanzenbestimmens auch.

„Die Pflanze ist endlich, sagt der Verf., auch noch unter dem Gesichtspunkte zu betrachten, daß sie ein Glied des Erdganzen ist und zur Bildung der Erdoberfläche beiträgt. Der Unterricht in der Botanik hat wenigstens diese Betrachtungsweise anzuregen und die Schüler mit den ersten Elementen der Pflanzengeographie, einer Wissenschaft, die freilich als solche nicht mehr als ein Theil der Botanik, sondern vielmehr als ein Theil der Lehre vom Erdganzen anzusehen und so auch in A. v. Humboldt's Kosmos dargestellt worden ist, zu befreunden. Dieß wird geschehen, wenn man den Schüler anhält, stets darauf zu achten, welchen Standort eine Pflanze hat, ob im feuchten Grunde oder an trockenen Höhen, ob im Schatten oder an sonnigen Stellen, ob im fließenden oder stehenden Wasser und dergleichen."

Auch diese Ansicht beweist den richtigen pädagogischen Takt des Verfassers und sein lobenswerthes Streben, überall im naturhistorischen Unterricht von der Anschauung auszugehen.

Schulmeister Baither in Weidenstetten gibt im III. Hefte der „Volksschule" von Hartmann eine übersichtliche Darstellung des gesammten Lehrstoffes für den naturgeschichtlichen Unterricht in der Volksschule", dürftig systematisch geordnet und unzureichend charakterisirt. Mit der Auswahl kann man sich im Ganzen einverstanden erklären.

VI. Vertheilung des Unterrichtsstoffes für die Schulzeit.

Herr Prof. Ratzeburg vertheilt in seinem schon genannten Werke (die Naturwissenschaften, S. 35 u. f.) den Stoff für die Gymnasien folgendermaßen:

A. Botanik.

Erster Cursus: terminologisch-descriptiver. Für Quarta, allenfalls auch für Quinta; wöchentlich 2 Stunden.

Zweiter Cursus: systematische Botanik. Für Secunda.

Dritter Cursus: anatomisch-physiologische Botanik. Für Ober-Secunda. Wöchentlich 3 Stunden.

B. Zoologie.

Erster Cursus: entomologischer. Ober-Quarta.

Zweiter Cursus: ornithologischer. Tertia.

Dritter Cursus: Säugethiere, Amphibien und Fische. Zwei bis drei Stunden.

Vierter Cursus: Krebse, Spinnen, Ringwürmer und die niedern Thiere.

Fünfter Cursus: physiologisch-anatomischer.

C. Mineralogie.

Erster und zweiter Cursus: oryktognostisch-geognostisch-descriptiver und crystallographischer. Ersterer nach S. 74 für Unter-Quarta, letzterer für Prima.

Dritter Cursus: chemisch-diagnostischer und systematischer. Ober-Secunda.

Vierter Cursus: geologischer. Prima.

Die Botanik stellt der Herr Verf. voran, weil sie als die „erste und wichtigste Naturwissenschaft in jeder Hinsicht der schicklichste Ausgangspunkt sei“, worin ich ihm vollkommen beipflichte. In der Anordnung stimme ich nicht ganz mit ihm überein; jedenfalls würde ich einen Cursus nach Quinta verlegen, der die Aufgabe hätte, die Knaben mit 20 bis 30 Pflanzen in der Weise bekannt zu machen, daß sie zur genauen Betrachtung und geordneten Beschreibung angehalten würden. Das passende Wort für die Beschreibung ergibt sich aus der genauen Betrachtung und richtigen Besprechung meist von selbst. In dem folgenden Cursus, dem ersten des Herrn Verf., würde ich terminologische Erläuterung mit Kenntniß von Arten und Gattungen abwechseln lassen, um ausreichendes Material für den nächsten Cursus zu gewinnen. Die Stellung des dritten Cursus kann ich nur billigen.

Die Anordnung in der Zoologie kann ich nicht zu der meinigen machen, schon darum nicht, weil auch auf Gymnasien bei weitem nicht alle Schüler bis nach Prima kommen. Wenn ich auch dem Herrn Verf. zugeben will, daß es etwas für sich hat, in einem Cursus nur eine oder wenige Thierklassen zu behandeln, so steht mir doch die Forderung, dem Schüler durch geeignete Auswahl möglichst bald einen Ueberblick vom ganzen Reiche zu verschaffen, höher. Mag Jemand dann aus Quarta, Tertia oder Sekunda abgehen, er hat überall etwas Ganzes erhalten und dadurch einen guten Grund zur eigenen Fortbildung gelegt. Aus diesen und einigen andern nahe liegenden Gründen halte ich meine Anordnung für zweckmäßiger. Die Verschiebung der Kenntniß der niedern Thiere und der Anatomie und Physiologie auf den vierten und fünften Cursus verdient durchaus Beifall. Kützing erklärt sich auch für einen Fortschritt vom Aeußern zum Innern und beruft sich dabei ganz richtig auf den Gang der Wissenschaft, hätte jedoch eben so gut auch die Kindesnatur maßgebend sein lassen können. Auch Eichelberg schließt sich immer mehr und mehr dieser Ansicht an.

An der Vertheilung des mineralogischen Stoffes finde ich nichts auszusetzen.

Herr Kützing vertheilt den Stoff folgendermaßen:

A. Botanik.

Erster Cursus: Terminologie, so viel es angeht morphologisch. Quarta. Wöchentlich zwei Stunden.

Zweiter Cursus: Systematik, namentlich Kenntniß des natürlichen Systems durch Vorführen der Hauptgruppen der hervorragendsten Familien. Uebung im Bestimmen. Secunda, zwei Sommer, wöchentlich zwei Stunden.

Dritter Cursus: Anatomie und Physiologie. Prima. Zweijähriger Cursus. Zwei Stunden wöchentlich.

B. Zoologie.

Erster Cursus: Die sämmtlichen Thierklassen organographisch. Quarta.

Zweiter Cursus: Weitere Begründung des Systems durch die Zerspaltung der Klassen in Familien, Gattungen und Arten. Tertia und Secunda.

Dritter Cursus: Anatomie und Physiologie. Prima.

C. Mineralogie.

Die Stufen für die Botanik habe ich mit Noth aus den darüber sprechenden Paragraphen zusammengelesen, für die Mineralogie will mir das aber nicht gelingen, da der Verf. hier vollständig unklar bleibt, in ungeschickter Weise gegen alle Welt polemisirt und nirgends eine Uebersicht gewährt. Diese Unklarheit zieht sich übrigens durch das ganze Buch und scheint zu den Eigenthümlichkeiten des Verfassers zu gehören. Nach §. 274 sollen Geognosie und Geologie den Schluß bilden und erst nach Vollendung des oryktognostischen Cursus eintreten.

Ueber den ersten Cursus in der Botanik habe ich bereits gesprochen. Der zweite Cursus kann nicht gut etwas anderes sein, als eine aus dem Betrachten einzelner Arten und Gattungen hervorgegangene Kenntniß der hauptsächlichsten natürlichen Familien und deren endlicher Aneinanderreihung nach dem natürlichen Systeme. Bei der vorauszusetzenden Reife der Schüler kann man sich damit wol einverstanden erklären. Im letzten Cursus stimmt der Verf. mit mir und Ratzeburg überein. Dem ersten zoologischen Cursus muß man den Vorwurf machen, daß er den Schülern die niedern Thierklassen zu früh vorführt. Ratzeburg's Stellung derselben verdient den Vorzug. Ich lasse sie in meinem Lehrgange gegen den Schluß des dritten Cursus auftreten. Der zweite Cursus wird nur ein brauchbarer, wenn man Alles darin umkehrt. Niemand kann Klassen in Familien, Gattungen und Arten spalten, wenn jene nicht bereits in ganzer Fülle dastehen, was doch nach dem, was vorangegangen, nicht anzunehmen ist. Der letzte Cursus ist wieder wie bei mir und Ratzeburg.

Herr Sandmeier schließt in seiner Anleitung zum naturkundlichen Anschauungsunterricht" die Physik mit ein. Lassen wir die-

selbe hier unberücksichtigt, so ergibt sich für die Naturgeschichte folgende Stoffvertheilung.

Erste Unterrichtsstufe.

Naturkundlicher Anschauungs-, Denk- und Sprechunterricht in der untern Alltagsschule. (Erstes und zweites Schuljahr.)

I. Von der organischen Körperwelt und deren Erscheinungen.
Erster Abschnitt. Belehrung über einzelne Pflanzen.
Zweiter Abschnitt. Belehrung über den menschlichen Körper.
Dritter Abschnitt. Belehrung über einzelne Thiere.

II. Von der unorganischen Körperwelt und deren Erscheinungen.
Eine Anzahl (7) Mineralien.

Zweite Unterrichtsstufe.

Erster Curs der zweiten Stufe. Mittlere Alltagsschule. (Drittes und viertes Schuljahr.)

Gegenstände aus dem organischen Naturgebiet.
Erster Abschnitt. Belehrung über einzelne Pflanzen.
Zweiter Abschnitt. Belehrung über den Menschen.
Dritter Abschnitt. Belehrung über einzelne Thiere.

Zweiter Cursus der zweiten Stufe. Obere Alltagsschule. (Fünftes und sechstes Schuljahr.)

Gegenstände aus dem unorganischen Naturgebiet und theilweise Wiederholung und Erweiterung der früher aus dem organischen Reich behandelten.

Die Belehrung über den Menschen ist auf der ersten Unterrichtsstufe zu umfassend. Was über den innern Bau und über das geistige Leben gesagt wird, gehört für die letzte Unterrichtsstufe.

Auf der zweiten Unterrichtsstufe wird im Ganzen derselbe Gang innegehalten, meist jedoch tiefer in die Sache eingedrungen. Das Allgemeine bildet überall zweckmäßig den Schluß. Für die beschränkten Verhältnisse der Volksschule erscheint Auswahl und Vertheilung zweckmäßig.

Herr Lehrer Jacob in Vivis erklärt sich in seiner „Pflanzenkunde" für den von mir eingeschlagenen Weg, macht jedoch den Fehler, schon bei Betrachtung der ersten Pflanze auf eine Erklärung von „Pflanze" einzugehen, was ihm einen Tadel von Sandmeier (siehe die Anmerkung auf S. 15) zuzieht.

Den botanischen Unterrichtsstoff bringt er in folgende vier Sommercurse.

Erster Cursus: Die Pflanzen als Anschauungsstoff für die Elementarschule. Kinder von 6—9 Jahren.

Zweiter Cursus: Zier-, Gemüse-, Gift- und Arzneipflanzen. Kinder von 9—12 Jahren.

Dritter Cursus: Futter-, Oel-, Gespinnstpflanzen und Getreidearten

mit den Elementen des Wiesen- und Ackerbaues. Kinder von 12—14 Jahren.

Vierter Cursus: Obstbäume, Waldbäume und Sträucher mit den Elementen der Obstbaumzucht und Forstcultur. Kryptoganien. Die Grundzüge der allgemeinen Pflanzenkunde als Rückblick. Kinder von 14—16 Jahren.

Die Ueberschriften für die Curse sind nicht glücklich gewählt, weil sie die Annahme zulassen, als sei die Behandlung auf allen Stufen dieselbe, nur mit dem Unterschiede, daß auf der einen Stufe von Zierpflanzen, auf einer andern von Oelpflanzen u. s. w. die Rede sei. Es findet aber in soweit wirklich eine Verschiedenheit auf den vier Unterrichtsstufen statt, als auf der ersten nur einzelne Arten, auf der zweiten Gattungen, auf der dritten und vierten Familien und die Grundzüge der allgemeinen Pflanzenkunde auftreten, wenn das auch nicht überall so augenfällig ist, wie man es wünschen möchte. Für den ersten Cursus sind 22 krautartige Pflanzen ausgewählt, weil diese einfacher seien, als Bäume und Sträucher (S. XVIII, 1.). Aus demselben Grunde stehen die Bäume im vierten, mehrere Gräser aber bereits im dritten Cursus. Diese Vertheilung ist nicht zu billigen. Eine Kirschblüthe ist nicht schwerer zu betrachten, als eine Erdbeerblüthe, und von den übrigen Theilen gilt durchaus dasselbe. Dagegen aber bietet eine Grasblüthe wegen ihrer Kleinheit und der Gleichartigkeit der Blüthendecken dem Kinde mehr Schwierigkeiten dar, als die meisten Bäume. Herr Irmisch sagt S. 23 sehr richtig in dem Jahresberichte des Gymnasiums zu Sondershausen: „So groß die Bedeutung der Gräser für die Natur und die Menschen ist, so wird man in der Schule doch von einer genauern Untersuchung ihres Blüthenbaues, der von den angesehensten Botanikern bis auf die neueste Zeit herab sehr verschieden erklärt worden ist, bei den meisten Gattungen abstehen und sich mit der Analyse desselben bei einer mit größeren Aehren versehenen Art, wie z. B. den cultivirten Haferarten, begnügen müssen." Eben so ist für die Trennung der Pflanzen in „Zier-, Gemüse-, Gift- und Arzneipflanzen" und „Futter-, Oel-, Gespinnstpflanzen und Getreidearten" gar kein ausreichender Grund vorhanden. Eine Giftpflanze ist weder schwerer noch leichter zu betrachten als eine Oelpflanze. Der Herr Verf. hat sich übrigens auch bei der Ausführung selbst nicht zu sehr durch jene Ueberschriften und seine in der Einleitung aufgestellten Grundsätze für die Auswahl binden lassen. Der erste Cursus enthält bereits Zier- und Giftpflanzen. Ganz passend ist dagegen die Stelle, welche der Verf. den Kryptogamen anweist. Diese Gewächse bieten zwar, wie Kützing §. 251 seiner angeführten Schrift sagt, auch eine elementare, dem Schüler zugängliche Seite dar; aber es ist auch ganz gewiß, daß sehr wesentliche Organe der Kryptogamen erst durch genauere Kenntniß der Phanerogamen zum Verständniß kommen, und daß die Kryptogamen, trotz ihrer Wichtigkeit für den Haushalt der Natur, an und für sich der Schule viel ferner liegen, als die Phanerogamen. Herr Kützing erklärt diese Ansicht für ein Resultat der Unwissenheit und nennt Alle,

die sich dazu bekennen, „albern". Ich habe Grund zu vermuthen, daß derartige Aeußerungen spurlos verhallen und Niemand irre machen werden.

Herr Regierungsrath Kellner tadelt in §. 66 seiner „Pädagogik der Volksschule", daß man jetzt im Gegensatze gegen sonst die ausländischen Thiere und Pflanzen so weit hinausschiebt, daß sie am Ende ganz hinwegfielen. Der Grund für ein solches Verfahren scheint ihm darin zu liegen, daß man zuerst das „Nahe" haben und nicht gegen „das Princip der Anschauung" verstoßen wolle. So ist es auch ohne Zweifel, und ich denke, man wird auch ferner, was den ersten Unterricht anbelangt, kein Haar breit von diesen Grundsätzen abweichen. Aber tadelnswerth würde es gewiß sein, über Unbedeutendes aus der Nähe interessante ausländische Thiere und Pflanzen so gut wie ganz außer Acht zu lassen. „In dem ersten und zweiten Cursus eines mir vorliegenden Leitfadens, sagt Herr R. Kellner, ist auch jedes ausländische Thier, jede fremde Pflanze übergangen." Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich annehme, daß mit diesem Leitfaden der meinige gemeint ist, will es wenigstens einmal annehmen. Dieser Leitfaden ist für Bürgerschulen und was darüber steht bestimmt. Der Unterricht soll darnach im achten Lebensjahre beginnen. Jeder der beiden ersten Curse ist auf ein Jahr berechnet, der zweite also mindestens durchgearbeitet, wenn der Schüler das zehnte Lebensjahr zurückgelegt hat. Die noch bleibenden 4—5 Schuljahre geben nun sicher noch ausreichende Gelegenheit, über Theestrauch, Baumwolle, Elephant, Löwe, Zebra u. s. w. zu sprechen und zwar ganz in der Weise, wie der Herr R. Kellner es verlangt, nämlich durch Berücksichtigung der natürlichen Familien; denn was man nicht unmittelbar zur Anschauung bringen kann, das wird natürlich nur einigermaßen verständlich, wenn man es mit solchen bekannten Gegenständen vergleicht, mit denen es nahe verwandt ist. Obwol ich geflissentlich die ausländischen Thiere und Pflanzen in meinen dritten Cursus verlegt habe, so ist doch im zweiten bei der Gattung Hund (S. 29) schon vom Wolf und bei der Gattung Hirsch (S. 30) auch vom Rennthier die Rede. Wer bei der Gattung Pferd auf dieser Stufe schon des Zebras, bei der Katze des Löwen und Tigers u. s. w. gedenken will, kann das jedenfalls ohne Nachtheil thun; nur hüte man sich vor einer Umständlichkeit, welche den übrigen Inhalt des Cursus zu sehr beschränkt.

Herr Professor Ratzeburg sagt in Bezug auf seinen zweiten zoologischen Cursus S. 45: „Fremde würde ich hier fast ganz ausschließen."

VII. Verfahren beim Unterricht.

Herr Kützing lehrt in Bezug auf das Verfahren §. 125 seiner angeführten Schrift: „Der erste Gang, den man nun beim Unterricht thut, besteht darin, daß man die Schüler über Das, worüber man sie belehren will, erst vollständig ausfrägt. Dabei kommen oft einander so

widersprechende Antworten vor, daß die Fähigern schon während des Ausfragens Unrichtigkeiten herausfinden. Stellt nun der Lehrer die Antworten zweckmäßig zusammen, so kann er, wenn er sie von den verschiedenen Seiten beleuchtet, das Unrichtige, Schiefe daran vernichten. Nun ist aber auch dadurch die Aufmerksamkeit auf den Ausspruch des Lehrers gesteigert worden, weil der Gegenstand durch die Behandlung ein höheres Interesse (historische Wichtigkeit) bekommen hat."

Dies Verfahren hängt genau mit dem vom Herrn Verf. eingeschlagenen Gange, überall das Allgemeine voranzustellen, zusammen. Wer den umgekehrten Weg einschlägt, vertilgt durch die dargebotenen Anschauungen und die dabei gegebene Anleitung zum richtigen Beobachten von Naturgegenständen die etwa vorhandenen Schiefheiten vollständig, ohne Zeit auf das Besprechen von Verkehrtheiten zu verwenden.

In §. 130 heißt es weiter: „Der Lehrgang, den ich hier angegeben habe, weicht wesentlich von den bisherigen pädagogischen Vorschriften ab, welche verlangen, daß aller Unterricht in der Schule mit der unmittelbaren Anschauung beginnen müsse. Dieses Verfahren ist aber nur in dem Falle das richtige und anwendbare, wenn der Schüler von dem zu behandelnden Gegenstand nicht schon eine Anschauung gehabt hat, also auch keine mitbringt. Wer aber verlangt, daß dasselbe Verfahren auch in allen übrigen Disciplinen von vorn herein und namentlich in der Naturkunde angewandt werden müsse, der ist sich selbst nicht klar geworden, denn er stellt eine Forderung an die schwachen und ungelenkigen Geisteskräfte des Kindes, die es nicht erfüllen kann."

Von dieser Auseinandersetzung verstehe ich mit Sicherheit nur den ersten Satz; das Folgende habe ich troß wiederholten Lesens nicht entziffern können, weshalb ich es unberührt lasse. Ich bin sehr geneigt, den Ausspruch, „der ist sich selbst nicht klar geworden", auf den Herrn Verf. selbst anzuwenden, auch was den ersten Satz betrifft. Herr Sandmeier sagt S. 4 seiner Anleitung: „Die Anschauung, die Wahrnehmung der Gegenstände, ihrer Eigenschaften und Veränderungen selbst, ist die erste wesentliche Bedingung eines geistbildenden Unterrichts. Man führe also das Kind zu den Sachen, dann zum Begriff und Wort." Nach Anführung dieser Worte glaube ich es den Lesern schuldig zu sein, auf eine Widerlegung des Kützing'schen Paragraphen nicht einzugehen.

Im 150. Paragraphen kommt Herr Kützing noch einmal auf den „anschaulichen Unterricht zu sprechen, und erklärt dabei das Aufsuchen der Merkmale an vorgezeigten Naturkörpern für zeitraubend und langweilig, Lust und Eifer erkaltend. Daher, heißt es wörtlich, habe ich jetzt in allen Fällen, die es zulassen, das Verfahren dahin abgeändert, daß ich ihnen den Gegenstand erst in einem mündlichen, möglichst für das Interesse der Schüler berechneten freien Vortrage vorführe. Dadurch wird die Aufmerksamkeit allgemein gespannt und wenn ich nun den wirklichen Gegenstand zum Vorschein bringe, so ist das Interesse daran und der Eifer, die im Vortrage berührten Eigenthümlichkeiten

aufzufinden, so groß, daß mir Nichts weiter zu wünschen übrig bleibt. So wird aber auch die Anschauung recht fruchtbringend, weil das Bild an Deutlichkeit und Klarheit gewinnt, je schärfer es von vorn herein aufgefaßt wird."

Den Schlüssel zu diesem wunderlichen Verfahren glaube ich in §. 246 gefunden zu haben. Es heißt dort: „Bei 10—12 Schülern ist es gut, wenn man die zu behandelnden Gegenstände in natura gleich vorzeigt. Bei sehr vollen Klassen aber leidet die Disciplin, wenn der Lehrer an dem natürlichen Gegenstande das Nöthige den einzelnen Schülern überall genau zeigen wollte. Deshalb wird von mir Tafel und Kreide sehr in Anspruch genommen; die Formen werden aufgezeichnet und die Schüler angehalten, sie nachzuzeichnen."

Das ist vollkommen deutlich. Ich empfehle Herrn Kützing's Verfahren allen Lehrern, die keine Disciplin halten können. Ein berühmter Universitäts-Professor, der früher Lehrer an einem Gymnasium in Berlin gewesen, gestand mir einst ganz offen, daß er auch einigemal den Versuch gemacht habe, Pflanzen mit in die Klasse zu bringen, aber sehr bald zum Zeichnen an die Wandtafel übergegangen sei, nicht, weil er dies für zweckmäßiger gehalten habe, sondern weil es ihm nur so gelungen wäre, die Klasse in Ordnung zu halten. Solcher Persönlichkeiten halber muß man allerdings wol ein Verfahren gut heißen, was man unter bessern Verhältnissen als vollständig verwerflich bezeichnen würde.

Die Herrn Sandmeier und Jacob verbreiten sich in ihren mehrfach angeführten Schriften ausführlich und in sehr verständiger Weise über das unterrichtliche Verfahren, bringen jedoch nicht gerade etwas Neues vor, weshalb ich unterlasse, näher darauf einzugehen. Erfreulich war es mir, zu sehen, daß beide, in großer Ausdehnung namentlich Herr Sandmeier, durch den naturhistorischen Unterricht zugleich Sprachbildung zu erzielen suchen. Die Naturkunde eignet sich hierzu wirklich mehr als irgend ein anderer Unterrichtsgegenstand. Namentlich lassen sich auch Aufgaben zu schriftlichen Arbeiten für alle Bildungsstufen in großer Anzahl aus der Naturkunde entnehmen. Auch der Herr Reg. Kellner ist dieser Ansicht. S. 75 seiner „Pädagogik der Volksschule" sagt er: „Die Uebungen im schriftlichen Gedankenausdrucke müßten sich mehr als bisher an Stoffe halten, die aus dem Bereiche der Naturkörper entnommen sind und dadurch zugleich an Leben und Interesse gewinnen." Selbst Herr Kützing tritt in §. 129 seiner angeführten Schrift dieser Meinung bei, so weit es die Volks- und Bürgerschulen betrifft. Was er in dieser Beziehung von den Schülern höherer Schulanstalten in §. 127 fordert, verdient beherzigt zu werden, trotz dem, daß es mit dem bereits angeführten (s. §. 166 seiner Schrift) in einigem Widerspruch steht. Er sagt: „Es ist aber nicht genug, daß der Schüler die Sache kenne und wisse, sondern er muß sich auch über das, was er weiß und kann, mündlich und schriftlich ausdrücken lernen. Diese letztern Uebungen dürfen in höhern Schulen nicht dem Sprachlehrer überwiesen werden, vielmehr sind sie

durchaus Sache des naturkundigen Lehrers, weil sie den gründlichen Unterricht vollenden."

Viel Gutes über das Verfahren beim Unterricht theilt auch Herr Professor Ratzeburg in seiner o. a. Schrift mit, namentlich von S. 30 an. Wiederholt dringt er darauf, besonders im botanischen Unterricht fleißig zeichnen zu lassen. S. 31 sagt er in dieser Beziehung: „Die Schüler müssen während der Stunde mehr zeichnen als schreiben. Das halte ich für unerläßlich." — — „Der erste Anfang wird mit dem Zeichnen von Umrissen der Blätter gemacht. Wenn der Schüler nur ein wenig Unterricht im geometrischen, longimetrisch-planimetrischen Zeichnen gehabt hat — und wenn er ihn noch nicht gehabt, kann er gleich in der Terminologie darin geübt werden —, wird er schon etwas leisten können. Wenn die Figuren anfänglich auch nicht schön sind, so werden sie doch wenigstens verständlich ausfallen." S. 36 wird das von ihm angewandte Verfahren noch etwas näher bezeichnet. „Ich habe beim heuristischen Unterrichte das Auffinden, Fixiren, Ordnen und Zeichnen zur großen Freude der Kinder zu verbinden gewußt. Hatten die Kinder sich erst nur einigermaßen orientirt, so bin ich die Glieder des Gewächses einzeln durchgegangen. Darin ließ sich schon ein gewisses System, eine Progression beobachten. Das Papier, welches sie benutzten, durfte aber nicht eingeheftet, sondern mußte in Quartblättern lose zur Hand sein. Diese füllten sich nun auf die gleich näher anzugebende Weise allmählich, und konnten später, nachdem vielleicht noch hier und da unerwartete Einschiebsel nöthig geworden waren, doch noch zierlich eingebunden werden. Ich fing z. B. damit an, die Blätter durchzugehen und hatte bereits zu dem Zwecke Zweige von Robinia, Aesculus, Fragaria, Acer, Quercus, Fagus, nebst abgeschnittenen Blättern von Lilien, Gräsern u. s. f. ausgetheilt. Die erste Aufgabe war: in der Form Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten herauszufinden. Da kamen wir denn bald auf die zwei großen Formengruppen der einfachen und zusammengesetzten Blätter. Sobald nun dabei auch die gefiederten, gefingerten, dreizähligen, und auf der andern Seite die ganzen, gelappten u. s. f. unterschieden worden waren, wurden die Papierblätter zur Hand genommen: eins den zusammengesetzten, eins den gelappten, getheilten u. s. f., und noch eins den ganzen Blättern gewidmet. Später wurde in derselben Weise Gefäßvertheilung in den Blättern, dann wieder besonders Bildung des Blattstiels vorgenommen. Die größte Schwierigkeit ist dabei das Zeichnen, doch kann es, wie S. 31 erwähnt, nirgends einfacher sein, und wer nicht schon in Quarta lernt, Umrisse von Blättern und später von leichten Blumen machen, wird das unentbehrliche Zeichnen überhaupt nicht lernen. Freilich kommt da wieder sehr viel auf den Lehrer an. Er muß mit geübter Hand an der Tafel die Anleitung geben, bald nur in flüchtigen Umrissen, bald in sorgfältigerer Ausführung, je nachdem er den Schülern mehr oder weniger eigene Auffassung und Fertigkeit zutrauen darf." Herr Prof. Kützing empfiehlt ebenfalls das naturwissenschaftliche Zeichnen (§. 139), ohne jedoch näher zu bezeichnen, in

welcher Weise er es gehandhabt wissen will. Auch Herr Grube redet dem Zeichnen in seinem „Elementar- und Volksschulunterricht" (Erfurt, Körner, 1851) das Wort. Er sagt daselbst S. 117: „Das Zeichnen bildet ein sehr wichtiges Moment für die Weltkunde, indem es zugleich dem Verstande durch die schärfere Anschauung zur Klarheit des Begriffes verhilft, und den Sinn für die Schönheit der Natur bildet. Obwol seit Pestalozzi das Zeichnen in der Elementar- und Volksschule mehr und mehr Eingang gefunden hat, so haben die Methodiker doch noch viel zu sehr verabsäumt, es mit der Weltkunde in Beziehung zu setzen. Es würde ein ganz anderes, frischeres und freudigeres Leben im Unterrichte sein, wenn der Schüler seine receptive Anschauung zugleich produktiv bethätigen und durch eigene Darstellung der Naturformen dem Naturgeiste näher treten könnte! Wenn der Schüler bei der Anschauung des Afrikanischen Kontinentes denselben in ein Viereck und ein Dreieck zu zerlegen weiß, oder an das verschobene Viereck Asia's die Glieder der Halbinseln anfügt; — oder wenn er in der Botanik die linealen, lanzettlichen, elliptischen, runden Blattformen nicht blos sieht, sondern auch zeichnet: so entsteht eine Freudigkeit des Anschauens, in welcher das Aesthetische zugleich als das Ethische sich offenbart. Um aber für das Zeichnen Raum zu gewinnen, ist die Beschränkung des Unterrichtsmaterials und eine monographische Behandlungsweise desselben nothwendig. Sehr zu wünschen wäre es auch, daß der Lehrer im Stande wäre, zu den Charakterbildern aus der Geschichte, Geographie und Naturbeschreibung gelungene Zeichnungen vorzeigen zu können. Ein gutes Bilderbuch sollte zum Inventar einer Volksschule eben so gehören, wie Tisch und Bänke; und zu einer Zeit, wo gute Kupferwerke so billig zu haben sind, wäre dieser Wunsch um so leichter zu realisiren — wenn Staat und Gemeinde nur erst den ganzen Werth des Elementarunterrichts zu würdigen wüßten."

„In dem Maße, als das Zeichnen in der Elementarschule sein Recht findet, wird auch das ungeduldige Jagen nach systematischer Vollständigkeit, das Ueberladen mit Stoff und die Zersplitterung ins Vielerlei aufhören. Man hat sich bisher zum Zeichnen keine Zeit genommen, weil man sich zum Anschauen, d. h. zu einer das Gemüth durchdringenden, intensiven Anschauung keine Zeit nahm."

Diese Ansichten theile ich. Schon 1832 habe ich in der ersten Auflage meiner Pflanzenkunde auf die Verbindung des Zeichnens mit der Botanik hingewiesen. Meine Schüler haben von der untersten Stufe an neben einer selbst angefertigten Sammlung gut gepreßter Pflanzen ein Zeichenheft. In den obern Klassen werden ganze Pflanzen gezeichnet, von den Geübtern auch colorirt und die Blüthen und Früchte besonders und vergrößert dargestellt. Wird dem Zeichenunterricht selbst die gehörige Aufmerksamkeit in der Schule geschenkt, so kann das naturwissenschaftliche Zeichnen dem größern Theile nach dem häuslichen Fleiße übergeben werden.

Angeregt durch den sehr verdienstvollen Geheimen Regierungs- und Schulrath Weiß ist, in neuerer Zeit wiederholt darauf hingewiesen

worden, dem naturhistorischen Unterrichte eine mehr biographische Beschaffenheit zu geben, namentlich auch von Grube, der statt „biographisch" auch „monographisch" gebraucht, womit jedoch das, was man fordert, nicht richtig bezeichnet wird. Man will nicht ein specielles Eingehen auf den Bau der Geschöpfe, sondern nur eine möglichst umständliche Lebensgeschichte derselben, eine Biographie, und zwar eine solche, welche zugleich das Gemüth ergreift und auf das ästhetische Gefühl einwirkt. Das genauere Eingehen auf den Bau der Naturkörper scheint man dabei nicht eben als Förderungsmittel zu betrachten, vielmehr als ein Hinderniß anzusehen. Eine Aeußerung Grube's in der Vorrede zu seinen „Biographien aus der Naturkunde, in ästhetischer Form und religiösem Sinne" (Stuttgart, 1851) spricht wenigstens dafür. S. VII daselbst heißt es: „Wenn wir nun dabei stehen bleiben, die Naturkörper blos äußerlich anzuschauen, sie zu seciren und zu klassificiren, so gewinnen wir wol ein Material für den Verstand, aber das Herz bleibt kalt, denn die Idee Gottes wird nicht darin lebendig." Mehr noch, als diese Aeußerung, beweisen die Arbeiten in diesem Werke, daß ich mich hierin nicht irre; denn nirgends ist darin auf den Bau der Thiere und Pflanzen genauer eingegangen worden. Um noch genauer zu zeigen, worauf Herr Grube es beim naturkundlichen Unterricht abgesehen haben will, führe ich ein Paar Stellen aus der Vorrede zu den genannten „Biographien" an. S. VII heißt es: „In der Naturkunde kommt, wenn man nicht blos unterrichten, sondern zugleich erziehen will, Alles darauf an, daß der Schüler von vorn herein die Naturdinge anschauen lerne von Seiten der unsichtbar in ihnen wirkenden Kraft, von Seiten der innern Harmonie, von Seiten der Einheit in der Mannigfaltigkeit, wo Eins dem Andern dient, Alles aber eine höchste Vernunft und Liebe offenbart — mit Einem Worte: Es kommt Alles darauf an, daß wir unsern Schülern die Natur als ein Werk Gottes zeigen, worin sein lebendiger Odem weht und ein tiefes heiliges Geheimniß wohnt, das wir nicht mit dem Verstande zergliedern, wol aber glauben und empfinden können." Ferner auf derselben und der folgenden Seite: „Da, wo ein vollständiger wissenschaftlicher Cursus absolvirt werden kann, auf den höheren Stufen der Naturforschung, wo das Weltganze in seiner Einheit und Ordnung dem innersten Verständniß immer klarer aufgeht, da mag wol das Gottesbewußtsein aus dem Weltbewußtsein von selber hervorwachsen, wenn sonst das Gemüth im Verstande nicht untergegangen ist: aber in den Anfängen des Unterrichts, da, wo derselbe nur Abgerissenes, Zerstückeltes, Einzelnes zu bieten vermag, muß eine ästhetische Belebung des Stoffes zu Hülfe kommen; da muß es der Lehrer verstehen und sich angelegen sein lassen, die im Wasser, in der Luft, im Thiere, in der Pflanze wirkenden Kräfte dem Kinde persönlich nahe zu bringen, indem er sie als persönlich lebendige Wesen auffassen lehrt und darstellt; da muß der Lehrer das Einzelne so durch die Idee beleben, daß die übrige Welt sich gleichsam darin abspiegelt, und der große Zusammenhang angedeutet wird, worin das Einzelne zu dem Ganzen steht — Alles das nicht auf dem Wege des Raisonnements

durch abstrakte Sätze, sondern unmittelbar durch die poetisch gehobene Anschauung." Als Beihülfe zur Erreichung dieses Zweckes empfiehlt er dann weiter die fleißige Benutzung guter Gedichte. In demselben Sinne, wie hier, spricht Herr Grube sich auch in seinem „Elementar- und Volksschulunterricht" S. 85 bis 120 aus.

Herr Reg. R. Kellner spricht sich ebenfalls in seiner „Pädagogik der Volksschule" für einen biographischen Unterricht aus. S. 75 heißt es: „Wir bedürfen (in der Elementarschule) nur einer geordneten Sammlung und Darstellung interessanter, belehrender Einzelheiten, einer Naturgeschichte in Biographien, wenn ich so sagen soll; diese muß aber jeder Lehrer mit richtigem Takte nach Zeit und lokalen Verhältnissen selbst ausarbeiten. Einzelne neuere Lesebücher haben hierzu schon passende Vorarbeiten geliefert, und ich hoffe deshalb, daß wir auch in der Volksschule bald über das „Vielerlei" hinauskommen."

Auch der Herr Seminardirector Curtman fordert einen ähnlichen Unterricht, wie Grube, läßt sich jedoch nur kurz darüber aus. S. 130 seiner „Reform der Volksschule" heißt es in Bezug hierauf: „Die Lebensweise der Thiere, ihre Kunsttriebe, ihre Einwirkung auf das Menschenleben, die aus ihrem Organismus hervorleuchtende göttliche Weisheit — diese bieten Züge zu Schilderungen, wobei das Gemüth niemals leer ausgeht. Das Gebiß der Thiere, ihren Knochenbau zu untersuchen, bleibe Sache der Universitäten. Die Volksschule greift nach näher liegenden Resultaten, wo die Lebendigkeit der Vorstellungen nicht durch die Masse und Verwickelung derselben erdrückt wird. Auch die Pflanzenwelt, selbst das harte Gestein ist nicht todt, sondern redet eine vernehmliche Sprache zu den Kinderseelen, wenn der Lehrer den Schlüssel dazu besitzt. Gelehrte Leute warnen vor den Naturgeschichten, welche mehr erzählen als beschreiben, aber die Warner kennen die Jugend nicht. Beschreibungen sind Surrogate für die wirkliche oder bildliche Anschauung, Erzählungen sind mehr. Der nächste Zweck des Sprechens ist Erzählen, und was erzählbar ist, wird allemal leichter gefaßt, als was auf Beschreibung harrt. Für den Unterricht in der Volksschule genügen meistens gelegenheitliche Beschreibungen. Diese haften dann desto besser und lassen das Gemüth nicht ohne Erregung. Darin liegt der große Vorzug der Schubert'schen Lehrbücher der Naturgeschichte, und darin ist der alte Raff noch keineswegs übertroffen."

Herr Grube hat den Gegenstand unbestritten am tiefsten erfaßt und am gründlichsten dargelegt. In der Hauptsache bekenne ich mich gern zu seiner Ansicht, lege jedoch ein größeres Gewicht auf ein genaueres Eingehen auf den Bau der Naturkörper, als er. Ich habe die Gefühle der Ehrfurcht und der aufrichtigen Bewunderung der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte beim Blicke durch ein Mikroskop auf Pflanzen- und Thierpräparate zu oft in meinen Schülern entstehen sehen und in mir selbst empfunden, als daß ich mich entschließen könnte, an die Stelle solcher Betrachtungen irgend etwas Anderes zu setzen. Was Herr Grube verlangt, verträgt sich ohnehin sehr gut mit dem, was ich in den Vordergrund gestellt sehen möchte; ja ich behaupte, daß

dies Einführen in die Tiefen, in die Wunder der Natur, den Grubeschen Unterricht erst möglich macht, mindestens wirklich fruchtbar werden läßt. Man fühlt es in sich selbst, daß der Unterricht bedeutender wirkt, einen höhern Schwung nimmt, sittlich-religiöse Gefühle hervorruft, wenn man von solchen Grundlagen ausgehen kann.

Was Herr Dir. Curtman verlangt, erinnert doch gar zu sehr an ein Verfahren, was leider zu lange in den Schulen beobachtet worden ist, an das so beliebte, weil leichte, Erzählen oder Vorlesen von allerlei Thieranekdoten. Wer es verschmäht oder für zu gelehrt hält, das Gebiß und den Knochenbau der Thiere und was damit zusammenhängt, betrachten zu lassen, der wird die Kinder niemals dahin führen, die „göttliche Weisheit zu erkennen, welche aus dem Thierorganismus hervorleuchtet." Bei den meisten Säugethieren ist die ganze Lebensweise bedingt durch das Gebiß und den Knochenbau. Wer davon noch nicht überzeugt ist, den bitte ich mit Aufmerksamkeit das Skelet und Gebiß eines Maulwurfs, einer Fledermaus, einer Katze u. s. w. zu betrachten oder sich von einem Sachkenner erklären zu lassen. Ohne Kenntniß von diesen Theilen des Thierkörpers zu haben, bleibt der Unterricht ein leeres, gehaltloses Geschwätz, was zu einem Ohre hinein, zum andern wieder hinausgeht, in der Regel aber gar nicht verstanden wird. Wollte Gott, es gäbe erst keinen Lehrer mehr, der nicht vollständige Kenntniß von solchen Dingen hätte; der Unterricht würde dann recht bald ein nach jeder Richtung befriedigender werden.

Was Herr Dir. Curtman über das Verhältniß der Beschreibung zur Erzählung sagt, scheint mir Resultat eines unpassenden Verfahrens beim naturgeschichtlichen Unterricht zu sein. Beschreibungen darf der Lehrer nur in den Fällen liefern, wo er nicht einmal im Stande ist, eine Abbildung des Naturkörpers vorzuzeigen, ein Fall, der vernünftigerweise niemals eintreten sollte. Das Beschreiben der Naturkörper ist Sache der Schüler und geht den Erzählungen des Lehrers voran.

VIII. Förderungsmittel für den Schüler.

Zu den Mitteln, welche den Schüler in seinem naturhistorischen Wissen fördern, rechne ich Excursionen, eigene Sammlungen von Naturkörpern, Abbildungen und Bücher. Die Ansichten über den Werth oder die Zulässigkeit dieser Mittel sind verschieden, weshalb ich hier wenigstens so weit näher darauf eingehen will, als sie in den beiden letzten Jahren kund geworden sind.

1. Excursionen. Herr Jacob sagt in der Vorrede seiner „Pflanzenkunde" S. XVIII: „Excursionen gehören zu den hauptsächlichsten Hülfsmitteln des naturgeschichtlichen Unterrichts. Diese sollen einerseits die im Schulzimmer erlangte Kenntniß der Pflanzen besonders nach ihren äußern Entwickelungserscheinungen, Standorten u. s. w. ergänzen und eine günstige Gelegenheit geben, schon Behandeltes zu wiederholen; andererseits sollen auf ihnen neue kenntnißwürdige Pflanzen kennen gelehrt und etwelche Kenntniß der Flora der nächsten Umgebung ange-

strebt werden." S. XXI. „Ferner sind die Excursionen auch für die Kenntniß der häufigsten Schmetterlinge und Käfer und eine etwelche Kenntniß der geologischen Verhältnisse der Umgegend u. s. w. in Anspruch zu nehmen. Die Beschreibungen auf den Excursionen sind, obschon sie sich auf das Wesentlichste beschränken sollen, doch in der Weise der Beschreibungen im Schulzimmer zu behandeln; denn die Pflanzen nur nach ihren Namen kennen lernen, muß ein sehr unfruchtbares Geschäft sein. Der Name muß immer auch Eigenschaften fixiren. Auf den Excursionen wird das Gesammelte gleich beschrieben, oder erst am Ende, indem man sich an einem geeigneten Platze in einen Kreis setzt. Am Schlusse sind Uebungen im analytischen Abfragen im Bereiche der auf diesem Ausfluge behandelten Pflanzen sehr am Platze. Diese Ausflüge könnten vielleicht öfters auf den Sonntag Nachmittag verlegt werden. Immer muß aber der Lehrer die Umgegend genau kennen und die Schüler nicht aufs Gerathewohl herumführen."

Diese Ansicht theile ich ganz. Ohne die Kinder von Zeit zu Zeit in die freie Natur zu führen, bleibt der Unterricht nur unvollkommen. Die Kinder lernen bei guter Leitung auf einer Excursion mehr, als in 14 Tagen in der Schule. Die Zahl der Schüler darf indeß für einen Lehrer nicht gar zu groß sein; mit 15 bis 30 hat man vollauf zu thun. Zu einer strengen schulmäßigen Betrachtung der Naturkörper, wie sie Herr Jacob verlangt, kann ich aber nicht rathen; es genügt, wenn die Kinder auf das Wesentliche aufmerksam gemacht werden. Eine Hauptsache bleibt auf Excursionen immer, auf das eigenthümliche Leben der Thiere, auf die Vertheilung der Pflanzen, auf die sich aus dem Standort ergebenden Modificationen ein und derselben Species, auf Blüthezeit und Fruchtentwickelung, Oeffnen und Schließen der Blüthen, auf das verschiedene Wachsthum der Bäume, die Richtung der Zweige u. s. w. hinzuweisen. Sehr beachtenswerth ist der Vorschlag Herrn Jacob's, die Sonntag-Nachmittage zu solchen Excursionen zu benutzen. Der „Verein für Sonntagsheiligung in der Provinz Sachsen," zu dessen Vorstandsmitgliedern Harnisch gehört, hat einen mir so eben zugegangenen „Aufruf an die Volksschullehrer zur Heilighaltung der Sonn- und Festtage" erlassen, dessen Zweck sicher Jeder billigen wird, der die hohe Bedeutung des Feiertages erkannt hat; dennoch glaube ich, daß der Verein die Sache einseitig aufgefaßt hat und darum seinen Zweck nicht vollständig erreichen wird. Man hätte in dem Aufrufe sagen sollen: „Lehrer! legt der euch anvertrauten Jugend die Heilighaltung des Feiertags ans Herz, ermahnt sie zum fleißigen, ununterbrochenen Besuche der Kirche und führt sie nach Beendung derselben an schönen Nachmittagen in den Wald und auf die Wiese, auf den Berg und in das Thal, an Fluß und Bach und laßt sie dort den Gott in seiner Allmacht, Weisheit und Liebe erkennen, von dem der Prediger gesprochen, macht ihnen bei solchen Gelegenheiten fühlbar, daß ein sinniges Betrachten der göttlichen Werke eine edlere Freude gewährt, als ein rohes Spiel oder gar das verwerfliche Kartenspiel, dem sich leider so viele hingeben!" Ein solcher Aufruf würde sicher viel Anklang gefunden haben und vielfach befolgt worden sein. Das göttliche Wort

und die göttlichen Werke müssen gemeinschaftlich an der Veredelung der Menschheit arbeiten, wenn etwas Tüchtiges herauskommen soll.

Herr Kützing denkt anders über die Excursionen. Sie führen, wie er §. 248 sagt, „mit zahlreichen Klassen immer den Nachtheil mit sich, daß bei einer laxen Aufsicht Störungen und Ungehörigkeiten vorkommen, welche bestraft werden müssen, — bei einer strengen Aufsicht aber und Handhabung einer bestimmten Ordnung der freien Thätigkeit ein Schranke gesetzt wird, die den jungen Gemüthern im „Freien" doppelt empfindlich ist, und die Lust und Freude an der Sache beeinträchtigt."

Ich wiederhole hier, was ich schon oben angedeutet habe: Wenn eine Schule das Unglück hat, in dem Lehrer der Naturwissenschaften einen Mann zu besitzen, dem es schwer wird, eine gute Disciplin zu halten, dann ist es allerdings besser, die Excursionen zu unterlassen, falls nicht ein anderer Lehrer der Anstalt sich entschließt, die erforderliche Aufsicht dabei zu führen. Der große Werth der Excursionen bleibt aber darum unangefochten.

Statt gemeinschaftlicher Excursionen mit dem Lehrer empfiehlt Herr Kützing, die Schüler allein suchen zu lassen. Wie den Lesern bereits bekannt ist, zieht Herr Kützing mit Rücksicht auf die Disciplin vor, namentlich in seinem ersten Cursus Wandtafelzeichnungen statt Pflanzen oder einzelne Organe derselben anschauen zu lassen. Damit nun aber die Schüler der Natur nicht ganz entfremdet werden, so gibt er ihnen auf, „die verschiedenen abgehandelten Organe im Freien aufzusuchen, sie zu bezeichnen und in einer bestimmten Stunde entweder frisch oder getrocknet mitzubringen." „Dieses methodische Selbstsuchenlassen ist, wo es die Localität erlaubt, mehr werth, als Excursionen im Beisein des Lehrers. Die Kinder werden dadurch ungemein zur Selbstthätigkeit angeregt und es macht ihnen mehr Vergnügen, wenn sie's allein, als wenn sie's am Gängelbande finden. Es ist diese Arbeit ihr erstes Sichversenken und ihr erstes Sichvergessen in der Natur."

Es ist nicht zu bezweifeln, daß dies „methodische Selbstsuchenlassen" seinen großen Nutzen hat, selbst dann noch, wenn aller Methode ungeachtet zuweilen gar nichts dabei herauskommen sollte; aber davon wird mich Niemand überzeugen, daß dies Suchen erfolgreicher sein sollte, als eine vom Lehrer geleitete Excursion. Was das „erste Sichversenken und Sichvergessen in der Natur" betrifft, so glaube ich, daß sich Herr Kützing das nur zur Empfehlung seines „methodischen Selbstsuchenlassens" ausgedacht hat.

2. Sammlungen. „Wenn es unumgänglich nöthig ist", sagt Herr Dir. Brandt S. IV seiner Pflanzenwelt, „daß bei einem Unterrichtsgegenstande, wie die Naturgeschichte, die Anschauung und eigene Untersuchung möglichst vorwalte und so auch derselbe nach seiner Weise eine Geistesgymnastik sei, so muß ja das Kind sammeln. Das ist aber bei keinem Theile der Naturgeschichte so leicht, lieblich und anziehend und so ohne Bedenken anzuempfehlen, als bei den Pflanzen. Kleineren Kindern, auch Knaben, würde ich durchaus nicht erlauben, Käfer-

oder gar Schmetterlingssammlungen anzulegen; die Bereicherung des Verstandes hebt bei weitem den Nachtheil für das Herz nicht auf, und es geht nicht leicht ohne Verlust für das feinere Gefühl ab; aus dem Thiersammler wird leicht ein Thierpeiniger, der dann dem Menschen-, z. B. Gesindequäler nicht fern steht. Das Kind kann noch nicht, wie der Erwachsene, das Subjective vom Objectiven trennen."

Auch Herr Kützing spricht über das Sammeln von Seiten der Schüler. In seiner o. a. Schrift (§. 239) heißt es: „Das Sammeln kann man daher dem Schüler wol als eine Erholung, als eine nützliche Spielerei gestatten, selbst empfehlen, aber niemals darf es ihm als eine Arbeit, oder wissenschaftliche Beschäftigung in Anrechnung gebracht werden. Als Erholung ist aber das Sammeln deshalb sehr zu empfehlen, einmal, weil die damit verbundene Bewegung im Freien immer wohlthätig auf die Entwickelung des Körpers wirkt, dann, weil der Schüler von bösen Neigungen und unnützen Handlungen abgehalten, und endlich auch, weil beim Aufsuchen der Pflanzen der Blick geübt wird. Eben so regt das Sammeln am meisten zum Verweilen in der freien Natur an, was von unberechenbarem Vortheil ist, weil nur in unmittelbarer und wiederholter Berührung mit ihr gewisse Totalansichten gewonnen werden können."

Ueber den großen Werth von Sammlungen für den Schüler ist Niemand in Zweifel, der selbst naturhistorische Sammlungen besitzt und in geeigneter Weise benutzt, d. h. mit Sorgfalt studirt. Aber damit das Sammeln nicht in eine verderbliche Sammelwuth, in ein Jagen und Haschen nach Seltenheiten ausarte, ist es gut, es den Kindern nur so weit zu empfehlen oder zu gestatten, als der eigentliche Schulzweck es wünschenswerth erscheinen läßt. So sammeln und pressen z. B. meine Schüler durchschnittlich im Laufe eines Sommers nur die Pflanzen, welche ich in der Schule mit ihnen besprochen habe. Von Mineralien tragen sie zusammen, was sie finden. Zum Insektensammeln fordere ich aus dem Grunde gewöhnlich nicht auf, weil Kinder nur selten diese Gegenstände passend aufzubewahren wissen; wo ich das aber voraussetzen kann, da ermuntere ich dazu und gebe zugleich Anleitung zum zweckmäßigen Präpariren. Dadurch wird verhütet, was Herr Dir. Brandt befürchtet, daß nämlich aus den Thiersammlern Thier- und Menschenquäler werden möchten.

3. Abbildungen. „Was soll ich, sagt Herr Prof. Ratzeburg S. 368 seines o. a. Werkes, die hohe Wichtigkeit von naturhistorischen Abbildungen noch empfehlen? Jeder Naturforscher, ja jeder Schüler weiß, wie viel auch die schlechteste Zeichnung dazu beiträgt, Vorstellungen klarer zu machen, und daß oft die beste Beschreibung in ihren Eindrücken hinter einer mittelmäßigen Abbildung zurückbleibt."

Einen Theil der Abbildungen, und zwar die, welche ihn am meisten fördern, muß der Schüler sich selbst anfertigen, z. B. terminologische und solche, welche die wesentlichen Kennzeichen mancher Pflanzen- und Thiergattungen und Familien veranschaulichen; andere dagegen, namentlich solche, die Fremdes vorstellig machen sollen, müssen ihm in die

Hand gegeben werden, wenn Wandtafeln nicht ausreichen. Am umfassendsten hat hierfür Herr Menzel durch seinen „Methodischen Handatlas zum gründlichen Unterricht in der Naturgeschichte", auf den ich weiter unten zurückkommen werde, gesorgt. Es wäre sehr schön, wenn jeder Schüler ihn beim Unterricht vor sich haben und auch zu Hause benutzen könnte.

4. Bücher. Wo man auf den häuslichen Fleiß der Schüler rechnet, muß man ihnen Bücher in die Hände geben. Für die Naturgeschichte wünsche ich ihnen zweierlei: 1) einen Leitfaden, der die wesentlichen Kennzeichen der Naturkörper enthält, eine klare Uebersicht des Stoffes gewährt und durch Aufgaben ein selbstständiges Verarbeiten des Materials veranlaßt, und 2) ausführliche Schilderungen einzelner, besonders interessanter Geschöpfe. Dies verlangt auch Herr Grube in seinem „Elementar- und Volksschulunterricht". S. 102 heißt es: „Es ist recht gut, wenn der Lehrer eine Uebersicht zur Hand hat, und er kann nicht Alles mit gleicher Ausführlichkeit biographisch behandeln: aber ein Buch, das da kleine Monographien einzelner Naturkörper böte, welche den Lehrer wie den Schüler mit selbigen so vertraut, so heimisch in dem eigentlichen Leben des Objectes machten, daß sich das Gemüth daran betheiligte und diesem das specifische Leben des Gegenstandes zum Bewußtsein käme, wäre doch sehr wünschenswerth, indem sie den Lehrer veranlaßten, zuweilen Halt zu machen, und das ganze bereits Errungene auf Einen Punkt zu concentriren." Herr Grube hat in seinen „Biographieen aus der Naturkunde" bereits recht brauchbare Arbeiten dieser Art geliefert. Auch die früher von mir herausgegebene „Jugendbibliothek" enthält Einiges, was in dieser Weise gehalten ist. Mehr noch wird das „Lesebuch für Bürgerschulen" bringen, welches Nacke und ich jetzt herausgeben. Sehr beachtenswerth ist auch, was Gude in dieser Beziehung in seinem mit Gittermann herausgegebenen Lesebuche geliefert hat.

IX. Anforderungen an den Lehrer der Naturgeschichte.

Die Anforderung, welche an den Lehrer der Naturgeschichte gemacht wird, ist an und für sich nicht größer, als die, welche man für jedes andere Fach stellt, nämlich volle Kenntniß dessen, was er lehren soll. Wie schwer es aber gerade in der Naturgeschichte ist, dieser Anforderung zu genügen, ist bekannt; es darf daher nicht verwundern, wenn die Zahl der Lehrer, welche ganz heimisch in dieser Wissenschaft sind, verhältnißmäßig gering ist. Wenn die Seminare anfangen werden, nach dieser Richtung mehr zu thun, als bisher, so dürfte es bald mit dem naturhistorischen Unterrichte besser werden. Am zugänglichsten ist den meisten noch die Botanik, am fremdesten die Mineralogie.

Nach Ratzeburg (S. 30 seiner o. a. Schrift) „gehört für den eigentlichen Schultheil der Botanik gar nicht so große Gelehrsamkeit, nur muß der Lehrer selbst von der Schönheit des Studiums durchdrungen und für das Lehren begeistert sein und Pflanzen genug kennen."

Kützing dagegen sagt §. 241 seiner „Naturwissenschaften“: „Daraus ergibt sich, daß gerade für die Botanik am seltensten gründlich gebildete Lehrer gefunden werden dürften, obschon es der botanisirenden Dilettanten sehr viele gibt.“ In ähnlichem Sinne äußert sich der Verf. an mehreren andern Stellen seines Buches. Mir ist es vorgekommen, als ob Herr Kützing außer sich selbst nur sehr Wenige, vielleicht Keinen, für befähigt zur Ertheilung des naturhistorischen Unterricht hielte. Der Ausspruch des Apostels Paulus: „Unser Wissen ist Stückwerk“, gilt wol für uns Alle, gleichgültig ob wir einige Dutzend Algenspecies und dergleichen aufgestellt haben oder nicht. Ich freue mich, wahrzunehmen, daß immer mehr und mehr Lehrer sich von der Unzulänglichkeit ihres naturhistorischen Wissens überzeugen und ernstlich streben, die erkannten Lücken auszufüllen.

B. Literatur.

I. Anthropologie.

Raue, G., Die neue Seelenlehre Dr. Beneke's nach methodischen Grundsätzen in einfach entwickelnder Weise für Lehrer bearbeitet. 2., verb. u. verm. Aufl., besorgt vom Seminardirector **Dreßler** in Bautzen. 8. Bautzen, Weller. 1850. (XII u. 250 S. 22½ Sgr.)

Aus der Vorrede erfahren wir, daß der Verf. dieser Seelenlehre seit dem September 1848 zu Philadelphia in Amerika lebt und Medicin studirt. Seine Verhältnisse haben ihm nicht erlaubt, für die Bearbeitung dieser zweiten Auflage viel zu thun, und er hat daher seine Bemerkungen und Verbesserungen dem Herrn Seminardirector Dreßler mit dem Auftrage übersandt, damit ganz nach Gutbefinden zu schalten und zu walten. Ohne in dem ursprünglichen Plan des Werkes etwas zu ändern, hat der neue Bearbeiter, wie eine Vergleichung beider Auflagen zeigt, überall die bessernde Hand angelegt, zahlreiche Zusätze gemacht, eine größere Klarheit und Uebersichtlichkeit zu erzielen gesucht und an vielen Stellen passendere Beispiele gewählt. Aus vollster Ueberzeugung empfehle ich daher allen Lehrern diese neueste Auflage zum fleißigsten Studium und zur Benutzung beim Unterricht angelegentlich. Durch keine Psychologie wird das Wesen der Seele so klar, als durch die Beneke'sche.

Müller, Ferd., Lehrer der St. Jakobischule in Riga, Kurzer Unterricht in der Menschenkunde, nebst einer kleinen Gesundheitslehre. Ein Schul- und Hausbuch. 8. Riga, Götschel. 1849. (VI u. 76 S.)

Das Werkchen verbreitet sich in klarer Weise über Körper und Seele des Menschen und bringt aus der Gesundheitslehre das, was billigerweise Jedermann wissen und was daher in der Schule gelehrt werden

sollte. Selbst das Verhalten bei der Cholera hat einen Platz gefunden. Die Seelenlehre ist noch nach der ältern Theorie dargestellt. Lehrer an Volks- und Bürgerschulen werden das Werkchen als Leitfaden benutzen können.

Göschen, Dr. **Alex.**, königl. preuß. Medicinal-Assessor u. prakt. Arzt in Leipzig, Redacteur der Jahrbücher der gesammten in- und ausländischen Medicin, Die Pflege des menschlichen Körpers, eine allgemeine Diätetik für Laien. kl. 8. Leipzig, Tauchnitz jun. 1847. (VI u. 332 S.)

Dies Werk verbreitet sich in lichtvoller Darstellung über Alles, was auf Gesundheit Bezug hat und ist daher den Lehrern zum eigenen Gebrauche bestens zu empfehlen. Vieles daraus wird auch in der Schule benutzt werden können.

II. Naturgeschichte.

A. Abbildungen.

Krauß, Dr. **Ferd.**, Prof. und Conservator am königl. Naturalien-Kabinet in Stuttgart, Das Thierreich in Bildern, nach seinen Familien und Gattungen dargestellt. kl. Fol. Stuttgart u. Eßlingen, Schreiber u. Schill. 1848.

Der Verf. hat sich den Zweck gesetzt, eine das ganze Thierreich umfassende Reihe getreu und sorgfältig gezeichneter und colorirter Abbildungen der verschiedenen Thierformen in systematischer Ordnung nach natürlichen Familien und mit Benutzung der neuesten und besten zoologischen Werke in der Art zu geben, daß von den höheren Thierklassen womöglich jede gehörig begründete Gattung, von den wirbellosen Thieren die Hauptgattungen, jedenfalls sämmtliche Familien und Sippen durch genaue Abbildungen solcher Thiere dargestellt werden, welche den Charakter der Gattung, den sie repräsentiren, deutlich ausdrücken und im praktischen Leben von Wichtigkeit sind. Am Schlusse jeder Klasse soll eine bildliche Zusammenstellung der Hauptformen im Zahn- und Knochenbau als Erläuterung zu den Gattungs-Charakteren beigefügt werden. Das Werk ist auf circa 200 Tafeln berechnet, von denen 6 mit dem dazu gehörigen Texte 26¼ Sgr. kosten. Nach den erschienenen Lieferungen zu schließen, wird dies Werk zu den vorzüglichsten gehören, welche die deutsche Literatur aufzuweisen hat. Die Abbildungen sind durchweg treu, sehr sauber dargestellt und naturgetreu colorirt. Man wird sich derselben sicher mit großem Nutzen auch beim Schulunterricht bedienen können. Der Text beschränkt sich auf die Abbildungen und ist ebenfalls sehr gut. In kurzer Frist werden die Säugethiere beendet sein.

Menzel, **Aug.**, Methodischer Handatlas zum gründlichen Unterrichte in der Naturgeschichte für höhere Lehranstalten, so wie zur

Selbstbelehrung. Zoologischer Theil. gr. 8. Zürich, Franz Hanke. 1850. (132 Tafeln mit erklärendem Text. Subscr.-Pr. 2 Thlr.)

Der nunmehr vollendete zoologische Atlas besteht aus zwei Reihen von Tafeln, aus solchen, auf denen die Klassen, und aus solchen, auf denen die Ordnungen repräsentirt sind. Auf den Tafeln der ersten Reihe ist immer nur ein Thier abgebildet, die Anatomie desselben aber vollständig berücksichtigt. Auf den Tafeln der zweiten Reihe sind stets mehrere Thiere derselben Ordnung dargestellt und Manches aus der Anatomie nachgetragen. Sämmtliche Abbildungen sind nach den besten Originalen gearbeitet und so vortrefflich ausgefallen, daß sie ein naturgetreues Bild der dargestellten Thiere geben. Ich wünsche dem Werke die weiteste Verbreitung und bin fest überzeugt, daß es den naturhistorischen Unterricht überall, wo man es fleißig gebraucht, sehr wesentlich fördern wird. Auch den Lehrern wird es große Dienste bei ihrem Studium leisten. Der Preis ist in Betracht des Dargebotenen beispiellos billig.

Naturgeschichte in Bildern. 41 Tafeln. Gotha, Beckersche Verlagsbuchhandlung. 8. (cart. 28 Sgr.)

Dies sind die Abbildungen der bekannten Naturgeschichte von Lenz. Die Figuren sind sauber, aber meist etwas klein. Der innere Bau ist nur spärlich berücksichtigt.

Leunis, Joh., Prof., Holzschnitte zu der ersten Auflage der Schul-Naturgeschichte, so wie zu jedem anderen naturhistorischen Handbuche. 66 Abbildungen, als erste Hälfte zu der Zoologie. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung. 1851. 8. (24 S. 3¾ Sgr.)

Die auf den ersten Blättern enthaltene Anatomie des Menschen abgerechnet, versinnlichen die dargebotenen Abbildungen vorzüglich terminologische Gegenstände und diejenigen Merkmale, durch welche sich die größern Gruppen und verbreiteteren Gattungen von einander unterscheiden. Neben der Abbildung findet sich ein kurzer Text und eine Hinweisung auf des Verfassers „Schul-Naturgeschichte". — Die Abbildungen sind recht sauber und treu und werden den Unterricht sicher unterstützen.

B. Schriften für Lehrer.

a. Ueber die Naturgeschichte als Unterrichtsgegenstand.

Ratzeburg, Dr. J. T. C., Prof. an der königl. preuß. akademischen Forstanstalt zu Neustadt-Eberswalde u. s. w., Die Naturwissenschaften als Gegenstand des Unterrichts, des Studiums und der Prüfung. Zur Verständigung zwischen Lehrern, Lernenden und Behörden. Mit Beiträgen von **Hampe**, **Fr. Köhler**, **Legeler**, **Lüben**, **Nördlinger**, **Phöbus**, **C. Rammelsberg**, **Saxesen**, **F. W. Schneider**, **Fr. Schulze**. Mit Holzschnitten. Berlin, Nicolai. 1849. 8. (XVI, LXXI u. 482 S.)

Auf den ersten 70 Seiten ist die einschlägliche Literatur, 112 Werke umfassend, besprochen worden, im Folgenden der Unterricht, das

Studium und die Prüfung der Naturwissenschaften. Um dem Leser eine Uebersicht vom Inhalte zu verschaffen, theile ich die Hauptüberschriften der Abschnitte mit.

Erster Theil. Naturwissenschaftlicher Schulunterricht.

Erste Frage. Darf die humanistische Bildung zu Gunsten der Naturwissenschaften verkürzt werden?

Zweite Frage. Müssen die Naturwissenschaften als Bildungsmittel für den Gymnasialunterricht aufgenommen werden, und nach welcher Ansicht ist dieser Unterricht zu leiten?

Dritte Frage. Kann der naturwissenschaftliche Fachunterricht durch den Gymnasialunterricht entbehrlich gemacht, oder wesentlich verändert werden?

Zweiter Theil. Der naturwissenschaftliche Unterricht als Förderungsmittel der Fachstudien und als Mittel zur Erweiterung des menschlichen Wissens überhaupt. — Autodidaktik.

Erster Abschnitt. Von der allgemeinen oder eigentlich didaktischen Behandlung der Naturwissenschaften.

Zweiter Abschnitt. Von den einzelnen naturwissenschaftlichen Gebieten, geordnet nach den Fächern. — Botanik, Zoologie, Mineralogie, Naturlehre.

Dritter Abschnitt. Abbildungen.

Vierter Abschnitt. Reisen als Hilfsmittel bei den naturhistorischen Studien.

Fünfter Abschnitt. Sammlungen als Unterrichtsmittel.

Dritter Theil. Prüfungen in den Naturwissenschaften.

Der Herr Verf. brachte zur Ausarbeitung dieses Werkes gründliches Wissen, reiche Erfahrung und wahre Humanität mit und hat daher etwas Vorzügliches geleistet, vielleicht das Vorzüglichste, was seit langer Zeit auf diesem Gebiete gebracht worden ist. Jedes Kapitel ist lehrreich und anregend. Näher auf den Inhalt einzugehen, erscheint unnöthig, da bereits im ersten Theile dieses Berichtes häufig darauf Bezug genommen worden ist. Ein fleißiges Studium dieses gehaltvollen Werkes wird den Lehrern reichen Gewinn bringen und vielfach Veranlassung zum weitern Nachdenken geben.

Kützing, Dr. Friedr. Traug., Prof. der Naturwissenschaften an der Realschule zu Nordhausen, Die Naturwissenschaften in den Schulen als Beförderer des christlichen Humanismus. Mit Rücksicht auf die „Verhandlungen über die Reorganisation der höheren Schulen, zu Berlin, den 16. April — 14. Mai 1849.“ Nordhausen, A. Büchting. 1850. 8. (VIII u. 120 S.)

Der Herr Verf. spricht in dieser Schrift über „die allgemeine Bedeutung der Naturwissenschaften“ und über „die Naturwissenschaften in den Schulen“. Seine Ansichten hierüber weichen von den jetzt gangbaren mehrfach ab, sind jedoch nicht durchweg überzeugend und mit der Humanität und Bescheidenheit vorgetragen, welche den Verf. des vorigen Werkes so sehr zieren. Wie weit ich die Ansichten des Herrn Kützing theile oder nicht, zeigt der vorige Abschnitt dieses Berichtes.

Da dort der wesentliche Inhalt zur Sprache gekommen ist, so unterlasse ich, hier nochmals darauf einzugehen.

b. Ueber alle drei Reiche.

Sandmeier, M., Lehrer der Naturkunde und Landwirthschaft am aargauischen Lehrerseminar, Methodisch-praktische Anleitung zu einem geist- und gemüthbildenden naturkundlichen Anschauungsunterricht für die untere und mittlere Stufe der Volksschule. Auch unter dem Titel: Lehrbuch der Naturkunde für die Volksschule. Erster Theil. 2. Aufl. Mit zahlreichen Abbildungen. Aarau, Sauerländer. 1850. 8. (XVI u. 476 S. 2 Thlr. 4 Sgr.)

Inhalt.

Erste Abtheilung. Zweck und Methode des Unterrichts in Volksschulen.

Zweite Abtheilung. Specielle Darstellung des Lehrverfahrens und des Unterrichtsstoffes in den untern und mittlern Schulklassen.

Dritte Abtheilung. Naturgeschichtliche Beigaben.

I. Zur Mineralkunde. Einleitendes. Sammlungen. Vorbegriffe. Beschreibung einiger bemerkenswerther Minerale.

II. Zur Pflanzenkunde. Kenntnißnahme der Pflanzen. Anlegung eines Herbariums. Beschreibung und Notizen über einige bemerkenswerthe Pflanzen.

III. Zur Thierkunde. Einige Winke für den Lehrer zur Beobachtung der Thiere im Leben, und kurze Anweisung zur Sammlung und Aufbewahrung kleinerer Thiere, namentlich der Insekten. Beschreibungen und Notizen über einzelne Thiere aus den verschiedenen Klassen.

Ueber die vom Herrn Verf. befolgte Methode ist bereits im ersten Theile dieses Berichts gesprochen worden. Der rein naturhistorische Inhalt des Werkes ist gut, wie die beigegebenen Abbildungen. Das Buch verdient daher Empfehlung.

Hassenstein, Eduard, Rector und erster Lehrer der höheren Töchterschule zu Insterburg, und **Winter, Gg. A.**, Oberlehrer an der Bürgerschule zu Kirchberg, Lehrbuch der Naturgeschichte für Töchterschulen. Zum Gebrauche für Lehrer und Schülerinnen, so wie zum Selbstunterrichte für die Gebildeten des weiblichen Geschlechts bearbeitet. 2 Theile. 8. (240 u. 236 S.) Leipzig, Wöller. 1850. Jeder Theil 15 Sgr.

An diesem Werke hat außer den auf dem Titel genannten Verfassern auch noch der Verleger gearbeitet. Trotz der vereinigten Kräfte ist dennoch nichts Gescheidtes herausgekommen. In der Vorrede spricht Herr Rector Hassenstein von der Wichtigkeit einer guten Methode; im ganzen Buche ist aber keine Spur von Methode aufzufinden. Was nach den Verfassern für die Unter-, Mittel- und Oberklasse dienen soll, ist zwar besonders bezeichnet worden, aber meistens ganz willkürlich. Die Anordnung ist die systematische. Für die Mineralogie und Zoologie sind brauchbare Systeme gewählt, für die Botanik dagegen ein „ökonomisches", nach welchem die Pflanzen in solche zerfallen, die a) dem Menschen zur Nahrung dienen, b) den Hausthieren, c) in Zier-

pflanzen, d) in Arzneipflanzen, e) in Fabrikpflanzen, f) in Unkraut und schädliche Pflanzen, g) in wildwachsende Bäume und h) in Palmen. Etwas Schlechteres, Unbrauchbareres kann man wol einem Mädchen schwerlich in der Naturgeschichte bieten. Wie dies „ökonomische" System, so ist fast durchweg der ganze Inhalt. Von Gattung, Art und Abart haben die Verfasser gar keine Vorstellung. S. 12 im 2. Theile heißt es: „Die Gartenschnecke, welche häufig in feuchten mit Gebüsch bewachsenen Gegenden gefunden, und, besonders in südlichen Ländern, schmackhaft zubereitet gegessen wird. Sie hat eine gelbe Schale mit braunen Streifen. Eine Abart ist die größere Weinbergsschnecke." S. 105: „Der Sperling. Auch dieser gehört zum Finkengeschlecht, zählt aber wieder viele Abarten, wovon die bekannteste, welche an den menschlichen Wohnungen nistet und überhaupt sich immer in der Nähe der Menschen aufhält, Haussperling genannt wird." Wer auf solcher Stufe in der Naturgeschichte steht, der sollte billigerweise erst selber Etwas lernen, bevor er es unternimmt, Andere zu belehren. Ich erkläre das Buch für gänzlich unbrauchbar und bin bereit, ausreichende Belege für dies Urtheil zu liefern, wenn die angeführten Pröbchen noch nicht genügen.

Roßmäßler, E. A., Prof. der Naturgeschichte, Der Mensch im Spiegel der Natur. Ein Volksbuch. Mit eingedruckten Holzschnitten. Erstes bis drittes Bändchen. Leipzig, Wigand. 1850. Das dritte Bändchen bei Keil in Leipzig. 1851. Jedes Bändchen 15 Sgr.

Der als Naturforscher rühmlichst bekannte Herr Verf. verbreitet sich in diesem Werke über interessante Naturkörper aus allen drei Reichen, verweilt jedoch in der Botanik und Zoologie meist bei kleineren Gegenständen, wie Infusorien und Moosen, oder führt in den innern Bau dieser Geschöpfe ein. Die Darstellung ist überall gründlich und schön und durch treue, selbst gefertigte Zeichnungen veranschaulicht. Hier und da fließen die bekannten politischen Ansichten des Verfassers mit ein, was nicht allen Lehrern genehm sein wird. Der wahre Freund der Natur wird aber, falls er einen andern Standpunkt einnimmt, daran keinen Anstoß nehmen, sondern es wie die Biene machen. Als wünschenswerth erscheint ein Inhaltsverzeichniß, um dessen Nachlieferung in einem der nächsten Bändchen wir den Verf. hierdurch ersuchen.

Grube, A. W., Biographien aus der Naturkunde, in ästhetischer Form und religiösem Sinne. Mit einem Worte über die ästhetische Seite des naturkundlichen Unterrichts. 8. Stuttgart, J. F. Steinkopf. 1851. (XII u. 300 S. 27 Sgr.)

Die Grundsätze, nach denen diese Schrift abgefaßt ist, sind bereits im ersten Abschnitte dieses Berichtes besprochen und gebilligt worden. Es sind in dem Werke behandelt die Geschichte eines Wassertropfens, das Leben des Lichtes, das Gold, das Roggenkorn, die Palme, der Erdbeerstock und seine Bewohner, die Fichte, die Eiche, die Birke, die Honigbiene, die Schildkröte, die Spinne, der Goldadler, die Schwalbe,

der Hund, der Elephant und das Pferd. Im Ganzen verdient die Arbeit durchaus Empfehlung. Der „religiöse Sinn“ tritt jedoch stärker hervor, als die „ästhetische Form“. Manche Schilderungen sind etwas zu gedehnt. Hier und da finden sich auch kleine Unrichtigkeiten, z. B. S. 211, wo es heißt: „Ganz ausgemacht ist es freilich nicht, ob die Uferschwalbe nicht den Winter aushält. In Norwegen ist es etwas Gewöhnliches, daß Fischer ganze Klumpen Schwalben mit Netzen aus dem Wasser ziehen und in den Stuben wieder beleben.“ Die Uferschwalbe ist weichlicher, als die andern und verläßt Deutschland deshalb auch früher; und an der Schwalbenfischerei in Norwegen ist gerade so viel, als an der Sage, daß die Schwalben im Herbst in Sümpfe kriechen und zum Frühjahr wieder herauskommen.

c. **Ueber Zoologie.**

Pöppig, Eduard, Prof. der Zoologie und Vorsteher der naturhistorischen Sammlung der Universität Leipzig, Illustrirte Naturgeschichte des Thierreichs. Anatomie, Physiologie und Geschichte der Säugethiere, der Vögel, der Lurche, der Fische und der wirbellosen Thiere. Mit 4100 Abbildungen (über 25,000 Gegenstände darstellend). 4 Bände. gr. Fol. Leipzig, Weber. 1851. (1052 S. 11⅓ Thlr.)

Dies Werk zeichnet sich vor ähnlichen Arbeiten durch Zweierlei aus: durch eine außerordentlich große Anzahl von guten Abbildungen (Holzschnitte aus dem berühmten xylographischen Institute von Kretzschmar in Leipzig) und durch einen trefflichen Text. Wer es noch nicht weiß, daß der Herr Verf. einen wohlverdienten Ruf als Zoolog hat, der wird sich diese Ueberzeugung leicht verschaffen können, wenn er einige Artikel dieses Werkes liest. Am ausführlichsten sind die Wirbelthiere, namentlich die Säugethiere und Vögel behandelt, was nur zu billigen ist. Das Betrachten der Abbildungen gewährt nicht nur Belehrung, sondern auch Vergnügen, da viele Thiergruppen eine wahrhaft künstlerische Anordnung haben und oft die ganze Lebensgeschichte einer Thierart darstellen. Der anatomische Bau ist überall durch passende Zeichnungen veranschaulicht. Ich wünsche das Werk jeder Schule; Lehrer wie Schüler können viel daraus lernen.

Agassiz, Louis und **Gould, Aug.**, Grundzüge der Zoologie, mit besonderer Rücksicht auf den Bau, die Entwickelung, Vertheilung und natürliche Anordnung der noch lebenden und der ausgestorbenen Thierformen. Für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht. Mit zahlreichen Holzschnitten im Texte. 8. Stuttgart, J. B. Müller. 1851. (VII u. 211 S. 24 Sgr.)

Inhalt.

VI. Ernährung.
VII. Das Blut und sein Kreislauf.
VIII. Athmung.
IX. Absonderungen.
X. Embryologie.
XI. Besondere Arten der Reproduction.
XII. Metamorphose der Thiere.
XIII. Geographische Verbreitung der Thiere.
XIV. Geologische Aufeinanderfolge oder chronologische Verbreitung der Thiere.

Mit Sachkenntniß leichtfaßlich geschrieben und durch gute Holzschnitte erläutert, daher empfehlenswerth, auch für gereiftere Schüler.

Wegener, Friedr. Wilh., Das Leben der Thiere. Bilder und Erzählungen. Nebst einem Vorworte von **Ludwig Reichenbach**, Director am königl. Naturalien-Cabinet in Dresden. kl. 8. Leipzig, J. J. Weber. 1851. (XLVIII u. 212 S. In eleg. engl. Einband 1⅓ Thlr.)

Die treffliche Vorrede des Herrn Director Reichenbach ist pädagogischen Inhalts und schon mehrfach im ersten Abschnitte dieses Berichtes angezogen und besprochen worden. Der Inhalt des Werkchens selbst ist dem größten Theile nach das Resultat eigener Beobachtungen des eben so sinnigen, als gemüthvollen Malers Herrn Wegener. Um dem Leser einigermaßen anzudeuten, was er in dem Buche findet, theile ich einige Ueberschriften daraus mit. 1) Wie ein Reh sein Junges verstecken lehrt. 2) Wie ein Reh sein Junges siegreich vertheidigt. 3) Wie eine Hirschkuh ihr Junges bestraft. 4) Geschichte von einem Schwan und einem Reh. 5) Geschichte von einem Schwan und einer Fischotter. 6) Der Fuchsbau. 7) Das Nest des Raubvogels. 8) Vom Nutzen der Insekten, u. s. w. Die Darstellung ist überall anziehend und belehrend und ganz geeignet, in die Natur einzuführen und zu eigenen Beobachtungen anzureizen. Erwachsene und Kinder werden das Werkchen mit Interesse lesen. Die Abbildungen (104) sind ausgezeichnet, namentlich auch in malerischer Hinsicht. Die Ausstattung ist vorzüglich.

Fuhlrott, Dr. C., Oberlehrer an der Realschule zu Elberfeld, Charakteristik der Vögel. Einleitung in die Naturgeschichte dieser Thierklasse. 8. Elberfeld u. Iserlohn, J. Bädeker. 1847. (IV u. 67 S. 12 Sgr.)

Eine zweckmäßige Zusammenstellung des Bekannten, besonders nach Naumann, und empfehlenswerth für die, welche größere Werke nicht benutzen können. Die beigegebene lithographirte Tafel hätte durch genaue Bezeichnung instructiver gemacht werden können.

Fischer, J. G., Lehrer am Schullehrer-Seminarium zu Neuzelle, Das Thierreich oder Beschreibung derjenigen naturhistorischen Gegenstände, welche auf der 1.—3. Wandtafel der Naturgeschichte abgebildet sind. Für den Schul- und Selbstunterricht bearbeitet. Vierter Theil. Beschreibung der wirbellosen Thiere. 2. Aufl. 8. Leipzig, Friedr. Hentze. 1850. (IV u. 232 S. 22½ Sgr.)

Die Darstellung ist anziehend und vorzüglich für Kinder berechnet, wird jedoch auch die Lehrer ansprechen und ihnen manche Belehrung gewähren. Die charakteristischen Kennzeichen der Arten könnten hier und da bestimmter und ausführlicher angegeben sein.

Bach, M., Käferfauna der preußischen Rheinlande mit besonderer Rücksicht auf Nord- und Mitteldeutschland. Erste Lieferung. 8. (336 S.) Coblenz, 1849. Verlag von J. Hölscher.

Die Käfer des bezeichneten Gebietes sind nach natürlichen Familien geordnet. Die Familien und Gattungen sind ausführlich charakterisirt, die Arten mehr übersichtlich dargestellt, überall jedoch mit so vielen Merkmalen versehen, daß sie erkannt werden können. Das Werk ist Lehrern bestens zu empfehlen.

d. Ueber Botanik.

Seubert, Dr. Moritz, Professor an der polytechnischen Schule zu Karlsruhe, Die Pflanzenkunde, gemeinfaßlich dargestellt. Erster Band: Allgemeine Botanik. Zweiter Band: Specielle Botanik. 8. (I. B. 294, II. B. 360 S.). Mit zahlreichen Holzschnitten. Stuttgart, J. B. Müller. 1849 und 50. Jeder Band 1 Thlr. 6 Sgr.

Der erste Theil verbreitet sich ausführlich über Morphologie, Anatomie und Physiologie der Pflanzen, der zweite über Pflanzencharakteristik und Systemkunde, giebt dann eine Uebersicht des gesammten Pflanzenreiches nach dem natürlichen System und schließt mit einem Abschnitt über Pflanzengeographie.

Wie im allgemeinen Theile der äußere und innere Bau durch zahlreiche und schöne Abbildungen erläutert worden ist, so sind im speciellen die Familien theils durch ganze Pflanzen, theils durch charakteristische Theile veranschaulicht, was dem Werke einen großen Vorzug giebt und es ganz besonders zum Selbststudium geeignet macht. Der Text ist zuverlässig und in recht ansprechender Form dargeboten.

Ich empfehle das Werk den Lehrern bestens zum Selbststudium.

Jacob, N., Lehrer der Naturkunde in Vivis, die Pflanzenkunde in Verbindung mit den Elementen der Landwirthschaft, Obstbaumzucht und Forstkultur und als Bildungsmittel des Geistes für Primarschulen, Sekundarschulen, Bezirksschulen und volksthümliche landwirthschaftliche Institute methodisch dargestellt. Mit empfehlenden Beurtheilungen von Herrn Seminardirector Wehrli in Kreuzlingen und Herrn Pater Girard in Freiburg. 8. (XXIV u. 292 S.). Bern, in Commission bei C. A. Jenni, Vater. 1843.

Die dem Werke vorangestellten „Grundsätze einer Methodik der Pflanzenkunde für Volksschulen" sind bereits im ersten Abschnitte dieses Berichtes angezogen und besprochen worden; sie sind angehenden Lehrern und solchen, die noch keinen Begriff von richtiger Methode haben, bestens zu empfehlen. Eben so ist die Anordnung des Materials aus obiger Besprechung bekannt. Die Bearbeitung selbst ist sorgfältig und zuverlässig, das Werk daher als Grundlage für den Unterricht empfehlenswerth.

Lüben, Aug., Rector der Bürgerschulen in Merseburg, Anweisung zu einem methodischen Unterricht in der Pflanzenkunde. Für den Schul- und Selbstunterricht bearbeitet. Mit einem Briefe als Vorwort von Dr. W. Harnisch. 3. Aufl. 8. (XXVIII u. 604 S.). Halle, E. Anton. 1851. 1½ Thlr.

Voran steht eine Abhandlung „über den Unterricht in der Pflanzenkunde", in der besonders die Anordnung des Stoffes und das Verfahren beim Unterricht besprochen wird. Der botanische Unterrichtsstoff ist so angeordnet und bearbeitet, daß das Werk dem Unterrichte unmittelbar zu Grunde gelegt werden kann. Der erste Cursus beschreibt 42 allgemein verbreitete Pflanzen in der Weise, wie man sie mit 8 bis 9jährigen Kindern bespricht, und schließt mit den daraus resultirenden „Grundzügen der allgemeinen Pflanzenkunde." Dieser letztere Abschnitt ist ganz neu gearbeitet und seinem Wesen nach Morphologie. Die bei den Beschreibungen gelegentlich vorkommenden terminologischen Ausdrücke sind hier übersichtlich zusammengestellt und nochmals im Zusammenhange erläutert, ganz wie der Unterricht es fordert. Der zweite Cursus hat das „Vergleichen und Unterscheiden von Pflanzenarten, die zu einer Gattung gehören", zum Gegenstande. Es werden 48 Gattungen in der Ausführlichkeit beschrieben, wie diese Unterrichtsstufe es fordert. Bei den oft angestellten Vergleichungen, Gruppirungen und Unterscheidungen sind die Pflanzen des ersten Cursus überall berücksichtigt, theils der Wiederholung halber, theils um sie von dem Standpunkte aus betrachten zu lassen, der diesen Cursus charakterisirt. Gegen den Schluß hin werden die Grundzüge des künstlichen (Linné'schen) und natürlichen (Bartling'schen) Systems entwickelt und Uebungen im Klassificiren angestellt. Im dritten Cursus sind die Pflanzen, welche Bedeutung für den Unterricht haben, nach natürlichen Familien und Ordnungen zusammengestellt, und die Systeme ausführlich dargelegt. Die im ersten und zweiten Cursus besprochenen Pflanzen sind hier wieder aufgenommen und im Sinne dieser Unterrichtsstufe behandelt worden. Der vierte Cursus endlich enthält die „Naturlehre der Pflanzen", d. h. die Anatomie, Physiologie und Chemie der Pflanzen, und schließt mit dem Aufstellen der „gemeinsamen und unterscheidenden Merkmale der Pflanzen und Thiere." Der größte Theil dieses letzten Cursus ist neu gearbeitet worden und hat namentlich dadurch gewonnen, daß im anatomischen Theile überall von leicht anzufertigenden mikroskopischen Präparaten ausgegangen und daran die weitere Belehrung geknüpft worden ist.

Ich glaube, die neue Auflage darf sich als „verbesserte und vermehrte" vorstellen.

Richter, Aug., Lehrer am Seminar zu Brühl, Anleitung zur gründlichen und praktischen Gewächskunde oder zur Kenntniß der meisten in Deutschland wildwachsenden und daselbst cultivirt werdenden Gewächse, so wie auch zur Anwendung derselben und zur Behandlung der letzteren. Zur Selbstbelehrung für Liebhaber der Gewächskunde überhaupt und für Freunde der Gewächse-Cultur, namentlich des Gartenbaues und der Blumenzucht, zunächst für Lehrer an Volksschulen. Zweiter Theil: das Besondere der Ge-

wächskunde. 2. Aufl. gr. 8. (IV u. 627 S.). Köln, J. G. Schmitz. 1849. 1 Thlr. 10 Sgr.

Der lange, etwas schwülstige Titel überhebt mich der genauern Inhaltsangabe. Die aufgenommenen Pflanzen sind nach dem Linne'schen System geordnet und durchweg ausreichend charakterisirt. Das Buch ist daher zum Selbstunterricht für Lehrer, so wie zur Uebung im Determiniren für Seminaristen ganz brauchbar. Für eine neue Auflage empfehle ich jedoch dem Verf., sich ein bestimmtes Gebiet abzugrenzen und dann alle Pflanzen zu beschreiben, welche demselben angehören. Sonst kommt der Lernende leicht in den Fall, bei gemachten Fehlgriffen zu sagen: „Ich will mir keine Mühe weiter geben; diese Pflanze ist wahrscheinlich nicht im Buche beschrieben."

Brandt, M. G. W., Director der höhern Töchterschule in Saarbrücken, die Pflanzenwelt, deren Leben, Sinn und Sprache in älteren und neueren Dichtungen. Ein Beitrag zur sinnigen Betrachtung der Natur. 8. (XXXIX u. 420 S.). Frankfurt a. M., H. L. Brönner. 1851. 1⅓ Thlr.

Diese Sammlung bietet ein reiches Material zur poetischen und ästhetischen Behandlung der Pflanzen und verdient für diesen Zweck bestens empfohlen zu werden.

e. Ueber Mineralogie.

Naumann, Dr. C. F., Professor an der Universität Leipzig: Lehrbuch der Geognosie. gr. 8. 1. Band, Abth. 1 und 2 oder Bogen 1—40. Mit zahlreichen Holzschnitten und Charten. Leipzig, W. Engelmann. 1849. 4 Thlr.

Ein ausgezeichnetes Werk, das Allen, die sich einigermaßen mit Geognosie beschäftigen, bestens empfohlen werden kann. Schade, daß es etwas theuer werden wird.

Voigt, Dr. C., Lehrbuch der Geologie und Petrefactenkunde. Zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbstunterrichte. Theilweise nach L. Elie de Beaumont's Vorlesungen an der Ecole des mines. 2 Bände mit zahlreichen Illustrationen in Holzschnitt. 8. (XIX u. 436, XVI u. 476 S.) Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1849. 5 Thlr.

Dies Werk ist gedrängter gehalten, als das von Naumann, gehört aber deßungeachtet zu den besten, welche wir über diese Wissenschaften besitzen. Die Abbildungen sind äußerst schön.

Schmidt, Dr. F. A., praktischer Arzt in Metzingen, Mineralienbuch oder allgemeine Beschreibung der Mineralien. 24 Bogen Text und 44 colorirte Tafeln in Quart. Stuttgart, Hoffmann, 1849. Erscheint in Lieferungen und wird vollständig 4½ Thlr. kosten.

Mineralien naturgetreu abzubilden, hat seine großen Schwierigkeiten. Die hier gebotenen Abbildungen sind sauber ausgeführt und im Ganzen wohl erkennbar, können daher auch das Bestimmen etwas erleichtern. Dennoch glaube ich, daß der Anfänger besser thut, sich statt dieser Abbildungen für einige Thaler wirkliche Mineralien zu kaufen.

C. Schriften für Schüler.

a. Ueber alle drei Reiche.

Lüben, Aug., Rector der Bürgerschulen zu Merseburg, Leitfaden zu einem methodischen Unterricht in der Naturgeschichte in Bürgerschulen, Realschulen, Gymnasien und Seminarien, mit vielen Aufgaben zu mündlicher und schriftlicher Lösung. Erster Cursus. 5. Aufl. 8. (VIII u. 48 S.) Leipzig, H. Schultze. 1851. Steif broch. 5 Sgr. Zweiter Cursus. 5. Aufl. (80 S.), ebendaselbst, 1850. Steif broch. 5 Sgr. Dritter Cursus. 4. Aufl. ebendaselbst (VIII u. 151 S.) steif broch. 8 Sgr. 1851.

Jeder Cursus umfaßt alle drei Reiche und ist so angelegt, daß der Schüler nach Durcharbeitung desselben ein Ganzes hat. Im ersten Cursus sind einzelne Arten beschrieben, im zweiten Gattungen mit 2—3 Arten, im dritten die natürlichen Familien in systematischer Folge. Die Systematik wird bereits im ersten und zweiten Cursus begründet, im dritten vollständig ausgeführt. Der dritte Cursus ist so eingerichtet, daß er zugleich als Anleitung zum Bestimmen von Naturkörpern gebraucht werden kann, namentlich zum Bestimmen von Pflanzen.

Verbesserungen und Erweiterungen sind überall angebracht, wo sie nöthig erschienen.

Grünewald, Chr., Lehrer am königl. Schullehrerseminar zu Kaiserslautern, Leitfaden zu einem bildenden Unterrichte in der Naturgeschichte zunächst für Schullehrlinge und Schulseminaristen. 3. Aufl. 8. (XVIII u. 343 S.). Kaiserslautern, J. J. Tascher. 1848.

Die Anordnung des Stoffes erhellt aus folgender Uebersicht:

I. Stufe. Reiche.

I. Der Mensch nach seinen äußern Theilen.
II. Thiere. Im Ganzen 12, aus verschiedenen Klassen, jedoch nur bis zum Regenwurm hinab.
III. Pflanzen. Ebenfalls 12, nur Phanerogamen, von Gräsern die Gerste.
IV. Mineralien. 6, aus den verschiedenen Klassen.
Vergleichung der drei Reiche.

II. Stufe. Klassen.

I. Der Mensch.
II. Die Thiere.
  A. Beschreibung einzelner Thiere.
  B. Vergleichung derselben.
III. Die Pflanzen.
  A. Beschreibung einzelner Pflanzen.
  B. Vergleichung derselben.
IV. Die Mineralien.
  A. Beschreibung einzelner Mineralien.
  B. Vergleichung der Klassen.

III. Stufe. Ordnungen.

I. Der Mensch.
Knochen-, Muskel-, Nervensystem, Sinnesorgane, Verdauungsorgane, Gefäß- und Athmungssystem, Entwickelung und Wachsthum.

II. Thiere. In jeder der IV Klassen geht eine „Allgemeine Betrachtung" der „Beschreibung einzelner Thiere" voran.

III. Pflanzen.
A. Allgemeine Betrachtung.
B. Beschreibung einzelner Pflanzen und Vergleichung der Ordnungen.

IV. Mineralien.
A. Allgemeine Betrachtung.
B. Beschreibung einzelner Mineralien und Zusammenstellung der Ordnungen.
C. Allgemeine Betrachtung der Felsarten.
D. Beschreibung einzelner Gebirgsarten.
E. Anordnung der Felsarten.

Man ersieht aus dieser Uebersicht, daß der Verf. sich den neuern Methodikern angeschlossen hat, am meisten jedoch zu Eichelberg hinneigt. Die Bearbeitung des Stoffes ist gut, führt jedoch auf der dritten Stufe nicht tief genug ein, was namentlich in der Botanik, wo von Morphologie so gut wie gar nicht die Rede ist, sehr bemerklich wird. Seminaristen muß mehr geboten werden, wenn man darauf rechnet, daß sie in ihren spätern Verhältnissen die Natur zum Gegenstande eines umfänglicheren Studiums machen sollen.

Leunis, Joh., Professor am Josephinum in Hildesheim, Schul-Naturgeschichte. Eine analytische Darstellung der drei Reiche, zum Selbstbestimmen der Naturkörper. Mit vorzüglicher Berücksichtigung der nützlichen und schädlichen Naturkörper Deutschlands für höhere Lehranstalten bearbeitet. Erster Theil: Zoologie. Erste Hälfte. Zweite Aufl. Mit vielen Holzschnitten. 8. (125 S.). Hannover, Hahn. 1851. 12½ Sgr. Zweiter Theil: Botanik. Ebendaselbst, 1849. 8. (XII u. 257 S.). 25 Sgr.

Für Oberklassen höherer Schulanstalten recht brauchbar. Von der 2. Aufl. der Zoologie sind erst die Wirbelthiere erschienen. Der eingedruckten Abbildungen ist schon oben gedacht worden.

Schilling, Sam., Lehrer der Naturgeschichte am Gymnasium zu St. Maria-Magdalena zu Breslau, Grundriß der Naturgeschichte des Thier-, Pflanzen- und Mineral-Reichs. 4. Aufl. Mit 6 Tafeln Abbildungen. 8. (XI u. 276 S.). Breslau, Ferd. Hirt. 1849. 15 Sgr.

Die Anordnung ist durchweg systematisch, das Werk daher nur in Oberklassen höherer Schulanstalten anwendbar. Das Allgemeine ist ungenügend dargestellt, namentlich auch in morphologischer Beziehung. Die Abbildungen entsprechen nur mäßigen Anforderungen.

Reichenbach, Dr. A. B., H. Fr. Fr. Sickel's Leitfaden zum ersten Unterricht in der Naturkunde. Dritte, völlig umgearbeitete Aufl. Mit 85 Abbildungen auf 6 Tafeln. 8. (100 S.). Leipzig, Ferd. Rubach (Wilh. Bänsch). Ohne Jahreszahl. 7½ Sgr.

Die ersten 10 Seiten sind der Naturlehre gewidmet, die übrigen 90 der Naturgeschichte. Was sich auf 10 Seiten über Naturlehre sagen läßt, kann man sich leicht denken; es verdient kaum den Namen. Die Naturgeschichte ist besser; doch weiß man auch nicht recht, für welche Art von Schulen sie berechnet ist. Das Allgemeine geht, wie überall in derartigen Büchern, dem Besondern voran. In der Botanik wird das Linné'sche System mitgetheilt, die aufgenommenen Pflanzen werden jedoch „nach ihrem Nutzen oder Schaden" aufgeführt, wodurch sich das Buch sehr schlecht empfiehlt. Die Abbildungen sind sehr klein, namentlich auf der dritten Tafel.

Neumann, G. F. L., Lehrer, Kleine Weltkunde oder das Wissenswertheste aus der Erdkunde, Geschichte, Naturbeschreibung, Naturlehre, Gewerb-, Himmels- und Menschenkunde als ein Unterrichtsgegenstand. Ein Lehr- und Lesebuch für den ersten Realunterricht. Erstes Bändchen. Für den Schüler. 4. Aufl. 8. (VIII u. 188 S.). Berlin, Herm. Schultze. 5 Sgr.

Der hier in Betracht kommende Theil führt die Ueberschrift: „Die wichtigsten Naturerzeugnisse des Ortes," und umfaßt 21 Seiten. Nachdem allerlei Begriffe und die Unterschiede zwischen den drei Reichen kurz erörtert sind, werden die bekannteren Geschöpfe der Heimath kurz und sehr allgemein beschrieben. Der zehnte Abschnitt handelt vom Menschen und besteht aus einer leiblichen Beschreibung der äußern und innern Theile und einer kurzen, brauchbaren Gesundheitslehre. Das Ganze empfiehlt sich für Schüler der Volksschulen zum Nachlesen.

b. Ueber Zoologie.

Liegen nicht vor.

c. Ueber Botanik.

Die märkischen Pflanzengattungen nach dem Linné'schen System geordnet. kl. 8. (36 S.). Brandenburg, Ad. Müller. 1849.

Die Gattungen sind ganz in der Weise aufgeführt und kurz charakterisirt, wie in Koch's bekannter Synopsis. Zwischen 2 bedruckten Blättern befindet sich ein leeres, worauf der Schüler die Namen und Kennzeichen der aufgefundenen Arten schreiben soll. Ich glaube, es wäre besser gewesen, wenn dies gleich der Herausgeber gethan hätte. Den meisten Nutzen möchte das Büchlein auf Excursionen gewähren. Als Leitfaden für den botanischen Unterricht ist es aber zu dürftig.

d. Ueber Mineralogie.

Brüllow, Friedr., Lehrer am königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen, Systematische Eintheilung des Mineralreichs für Schulen. Nebst 2 lithogr. Tafeln. 8. (VII u. 68 S.). Posen, Mittler. 1850. 10 Ngr.

Für Gymnasien ganz brauchbar.

Mikroskope.

Das mikroskopische Institut von August Menzel u. Comp. in Zürich liefert seit kurzer Zeit treffliche, für den Schulunterricht vollständig ausreichende Mikroskope mit drei Linsen zu dem äußerst billigen Preise von 10½ Guld. Die Vergrößerung, welche erzielt wird, ist stark und vollkommen deutlich. Mit den Mikroskopen werden zugleich Präparate ausgegeben, welche Gegenstände von allgemeinem Interesse darbieten und in hohem Maße geeignet sind, den naturhistorischen Unterricht zu unterstützen und interessant zu machen. Wer das Mikroskop und die erste Lieferung der Präparate, 24 Stück, zusammennimmt, erhält beides und eine dazu gehörige, sehr zweckmäßig abgefaßte Beschreibung für 10 Thlr. Cour. Die nächsten vier halbjährigen Lieferungen von Präparaten kosten für Abonnenten 5 Guld. rheinisch per Lieferung.

Ich habe Mikroskop und Präparate sorgfältig untersucht und kann beide als äußerst brauchbar und preiswürdig empfehlen.

II. Physik.

Die Physik ist im Verhältniß zur Naturgeschichte auch in den beiden letzten Jahren wieder nur spärlich bearbeitet worden, namentlich vom pädagogischen Standpunkte aus. Der Grund hiervon ist wohl mit in der Organisation der Volks- und Bürgerschulen zu suchen, zum Theil vielleicht auch darin, daß gründliche physikalische Kenntnisse noch weniger bei den Lehrern anzutreffen sind, als naturhistorische. So lange man noch den besten und größten Theil der Schulzeit auf das mechanische Lesen und Schreiben verwendet, kann man natürlich an Physik nicht denken. Schlüge man in beiden Gegenständen ein naturgemäßeres Verfahren ein und beseitigte in einigen andern Disciplinen den zur Bildung und Besserung der Menschheit nichts beitragenden Ballast, so würde man für die letzten drei Schuljahre wöchentlich wohl ein Stündchen für Physik finden. Es scheint indeß nicht, als stände eine Reorganisation der Volksschulen in diesem Sinne in naher Aussicht.

A. Methodik.

I. Wichtigkeit und Zweck des Unterrichts in der Physik.

Was über die Wichtigkeit und den Zweck der Naturgeschichte gesagt worden ist, gilt von der Naturkunde überhaupt, kann also unverkürzt auf die Physik übertragen werden.

II. Anfangszeit des physikalischen Unterrichts.

Herr Sandmeier (Anleitung zu einem naturkundlichen Anschauungsunterricht) läßt den Unterricht in der Physik im 12. Lebensjahre eintreten, bringt jedoch schon im 2. Schuljahre Einiges zur Besprechung, was hierzu gerechnet werden muß, z. B. Wasser, Luft, die

Einwirkung der Wärme auf beide, Wolken, Regen, Schnee, Gewitter. Diese Erscheinungen werden natürlich nicht erklärt, sondern nur nach ihren augenfälligsten Merkmalen besprochen, in dem Sinne, wie es in den sogenannten Denkübungen zu geschehen pflegt.

Ich halte mit Herrn Sandmeier das 12. Lebensjahr für das geeignetste zum Beginn des physikalischen Unterrichts in Volks- und Bürgerschulen.

III. Zeitmaß für den physikalischen Unterricht.

Herr Sandmeier verwendet die beiden letzten Sommer-Halbjahre auf die Physik, kann jedoch, da die Kinder im Durchschnitt nur 8—10 Stunden wöchentlich Unterricht haben, nicht mehr als 20 Stunden im Semester dafür gewinnen. Das ist allerdings ein recht geringes Zeitmaß. Indeß wird ein tüchtiger und gewissenhafter Lehrer darin doch das Wesentlichste zum Verständniß bringen können, besonders auch, wenn er von einem guten Lesebuche dabei unterstützt wird. In Norddeutschland, namentlich in Preußen, besuchen die Kinder die Schule ein Jahr länger, als in der Schweiz und in Süddeutschland. Hier kann man deshalb den Cursus dreijährig machen, ohne irgend einen andern wichtigen Unterrichtsgegenstand zu beeinträchtigen.

IV. Auswahl und Anordnung des physikalischen Lehrstoffes.

Im vorigen Bande des Jahresberichtes machte ich darauf aufmerksam, daß im Laufe der Zeit Manches in den physikalischen Unterricht gezogen worden sei, was ihm strenggenommen nicht angehöre und was man ausmerzen müsse. Diesen Gedanken scheint Herr Lehrer Crüger in Brandenburg aufgenommen zu haben. In seiner trefflichen Schrift: „Die Physik in der Volksschule." (Erfurt, bei Körner, 1850, Pr. 8 Sgr.), bezeichnet er von S. 5—37 speciell, was aus den für die Volksschule bestimmten Lehrbüchern über Bord zu werfen sei und macht dann das namhaft, was bleiben muß. Ich beschränke mich darauf, hier die Ueberschriften dieses Abschnittes mitzutheilen, empfehle ihn aber den Volksschullehrern dringend zur sorgfältigsten Beachtung.

1. Entfernung alles mathematischen Beiwerks.

2. Beseitigung aller Künsteleien und spielenden Anwendungen. (Chinesische Treppenläufer, Cartesianische Taucher, magnetische Zauberei u. s. w.)

3. Beseitigung sämmtlicher verwickelten Versuche und complicirten Apparate.

Dagegen fordert der Verfasser:

1. Hervorhebung der Witterungserscheinungen.

2. Berücksichtigung der im Leben häufig vorkommenden Werkzeuge und der in die Augen fallenden Anwendungen, soweit dieselben nicht in die Technologie gehören. (Pumpe, Feuerspritze, Wage, Brillen, Blitzableiter).

3. Zurückgehen auf einfache Versuche und allgemein bekannte Erscheinungen.

Die Folge, in der der Verf. den Lehrstoff für die Volksschule auftreten läßt, weicht von der bisherigen ganz ab, bildet aber einen stufenweisen Fortschritt vom Leichteren zum Schwereren und verdient daher den Vorzug vor der hergebrachten. Die Witterungserscheinungen finden die gebührende Berücksichtigung, sind jedoch auch so geordnet, daß die complicirteren, wie z. B. das Gewitter, erst gegen den Schluß auftreten.

Da es von Interesse ist, die ganze Anordnung zu übersehen, so mögen die Hauptüberschriften hier einen Platz finden.

1. Das Loth. 2. Das Gewicht der Körper. 3. Das Hinabgleiten von schrägen Flächen. 4. Der gleicharmige Hebel. 5. Last und Kraft am gleicharmigen Hebel. 6. Die Wage. 7. Das Gewicht. 8. Das Verlieren des Gleichgewichts. 9. Der ungleicharmige Hebel. 10. Der einarmige Hebel. 11. Die Schwerkraft und das Wasser. 12. Die wagerechte Stellung der Wasseroberfläche. 13. Communicirende Gefäße. 14. Der Springbrunnen. 15. Das Schwimmen. 16. Das Kochen. 17. Die Verdunstung. 18. Nebel und Wolken. 19. Der Thau, Regen, Schnee und Hagel. 20. Die Sonnenstrahlen als Wärmequelle. 21. Das Brennglas. 22. Die geradlinige Verbreitung des Lichtes. 23. Der Schatten, seine Gestalt und Richtung nach den Himmelsgegenden. 24. Die Magnetnadel. 25. Die Anziehungskraft eines Magnetes. 26. Wärme durch Reibung. 27. Wärmeleiter. 28. Ausdehnung der Körper durch die Wärme. 29. Das Thermometer. 30. Das Emporsteigen erwärmter Luft. 31. Luftzug und Wind. 32. Entstehung des Schalles. 33. Der Lampenschirm und die Dämmerung. 34. Der ebene Spiegel. 35. Die Brechung der Lichtstrahlen. 36. Das erhabene Brillenglas. 37. Das vertiefte Brillenglas. 38. Der Guckkasten. 39. Die verkehrten Bilder in einem dunklen Raum. 40. Die kleinen verkehrten Bilder durch erhabene Gläser. 41. Die dunkle Kammer und die Luftbilder. 42. Das astronomische Fernrohr. 43. Die Regenbogenfarben. 44. Die Elasticität der Luft und die Taucherglocke. 45. Die Knallbüchse und das Blaserohr. 46. Der Windkessel oder der Heronsball. 47. Der Luftdruck. 48. Das Barometer. 49. Das Ventil und der Blasebalg. 50. Die Pumpe. 51. Die Feuerspritze. 52. Entstehung des Feuers durch Vermischung ungleichartiger Stoffe. 53. Das Löschen des Feuers. 54. Das Leuchtgas. 55. Die Flamme. 56. Die Lichtflamme und Astrallampe. 57. Der Sauerstoff. 58. Der Stickstoff. 59. Der Wasserdampf und die Locomotive. 60. Die Drahtleitung längs der Eisenbahn und die einfache galvanische Kette. 61. Leiter der Electricität. 62. Der Electromagnet. 63. Der electrische Telegraph. 64. Die Galvanoplastik. 65. Die Reibungselectricität und das Gewitter.

Es ist vorauszusehen, daß diese Auswahl und Anordnung nicht Alle befriedigen wird, für die sie bestimmt ist, besonders diejenigen nicht, die sich schwer vom Hergebrachten losmachen; aber gewiß ist, daß der Verfasser durch Beides einen wesentlichen Fortschritt begründet hat und daß man sich nur freuen kann, wenn Herrn Crüger's Büchlein dem Unterrichte in Volksschulen überall zu Grunde gelegt wird.

Für höherstehende Schulen unterscheidet der Herr Verfasser drei Lehrstufen, die er in der Vorrede zu seinen „Grundzügen der Physik" (Erfurt, bei Körner, 1850, Pr. 12 Sgr.) kurz charakterisirt. Dem ersten Cursus, den er als „Anschauungscursus" bezeichnet, sollen „eine Reihe von einfachen Versuchen zu Grunde liegen, die sich ohne großen Aufwand mit den gewöhnlichsten Werkzeugen anstellen lassen." Der zweite Cursus soll den Schüler durch Experimentiren mit den gebräuchlichen physikalischen Apparaten mit dem reichen Material der Physik nach den verschiedensten Seiten hin bekannt machen, ohne sich jedoch tief in das einzulassen, was vorzugsweise wissenschaftlichen Theorien dient. Den dritten Cursus bezeichnet der Verfasser „als den vorwiegend mathematischen Cursus der Physik", weil in ihm alle Lehren mathematisch begründet werden sollen, welche eine derartige Behandlung zulassen. Die Werke von Ettingshausen und Grunert werden hierfür als Vorbilder bezeichnet.

Man wird etwas Wesentliches gegen diesen Lehrgang nicht einwenden können. Ich verfahre seit einer Reihe von Jahren nach denselben Grundsätzen, wie aus meinen früheren Berichten hervorgeht, weiche jedoch in der Anordnung des Stoffes etwas ab, soweit ich das nach den vorliegenden Arbeiten des Verfassers beurtheilen kann.

Die eben angeführten „Grundzüge der Physik" bilden den zweiten Cursus dieses Lehrganges. Der Verf. hat darin an der Stelle, wo die Erscheinungen der Anziehung auftreten, auch einen Abschnitt über Chemie, über dessen Aufnahme er sich in der Vorrede gewissermaßen rechtfertigt und sich dabei auf Koppe, Eisenlohr und Ettingshausen beruft. So viel mir bekannt, hat Niemand verlangt, daß die Physik die wesentlichen chemischen Gesetze unberücksichtigt lassen solle; man sträubt sich nur gegen den rein naturgeschichtlichen Theil derselben und zwar einfach aus dem Grunde, weil man vollauf zu thun hat, um in der zugemessenen Zeit mit dem fertig zu werden, was der Physik angehört und Beachtung verdient. Mir scheint der Herr Verf. zu weit zu gehen, wenn er diese Ansicht aus „Unkunde" ableitet, wie er Seite IX der Vorrede thut.

Herr Sandmeier hat in seiner mehrfach genannten Schrift eine andere Auswahl und Anordnung des Lehrstoffes für die Volksschule getroffen, als Herr Crüger. Der Vergleichung halber geben wir die Ueberschriften von dem, was er behandelt wissen will, an.

1. Allgemeine Eigenschaften der Körper.

2. Gegenseitige Anziehung der Massentheilchen. — Zusammenhangsarten, Schwere, Gewicht, Pendel, Fall- und Wurfbewegungen.

3. Wärmeerscheinungen. — Erregung, Verbreitung, Wirkung der Wärme. Thermometer.

4. Lichterscheinungen. — Verbreitung, Zurückwerfung, Brechung des Lichtes.

5. Magnetische Erscheinungen. — Magnetische Anziehung, Compaß.

6. Electrische Erscheinungen. — Reibungselectricität, Berührungselectricität.

7. Die oft wiederkehrenden und leicht wahrnehmbaren Erscheinungen in der Atmosphäre und am Himmel.

Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß Herr Sandmeier im Ganzen das Wissenswürdigste hervorhebt, so kann man ihm doch nicht überall beistimmen, am wenigsten in der Anordnung des Lehrstoffes. Es ist ihm hier nicht in dem Maße gelungen, sich vom Hergebrachten loszumachen, wie in der Naturgeschichte, die allerdings schon vor ihm nach richtigen Grundsätzen bearbeitet worden war. Seinem Lehrgange fehlt eine der wesentlichsten Bedingungen: der Fortschritt vom Leichtern zum Schwerern.

V. Verfahren beim Unterricht.

Es ist erfreulich, zu sehen, daß die richtige Behandlung der Physik, die darin besteht, überall von bestimmten Erscheinungen oder Versuchen auszugehen, ähnliche vom Schüler aufsuchen und aus allen zusammen das zu Grunde liegende Gesetz auffinden zu lassen, immer mehr Boden gewinnt und den strebsamen Lehrern wohl bereits allerwärts bekannt ist. Herr Crüger befolgt in seiner oben angeführten Schrift („die Physik in der Volksschule") dies allein richtige Verfahren und widmet ihm außerdem noch einen besondern Abschnitt (S. 39—45), aus dem ich Einiges mittheilen würde, wenn ich nicht voraussetzen könnte, daß die Lehrer sich bald in den Besitz dieses billigen Büchleins setzen würden.

Im zweiten Cursus beginnt Herr Crüger, wo es irgend thunlich ist, jede Lehre mit ihrer geschichtlichen Entwickelung, was nur zu billigen ist. Ich weiß aus Erfahrung, daß die Schüler dadurch sehr angeregt werden und daß es ihnen Genuß gewährt, zu hören, wie die Wissenschaft von den allereinfachsten Grundlagen bis zu ihrer jetzigen Höhe und Ausdehnung gebracht worden ist.

Herr Sandmeier verfährt eben so anschaulich, wie Herr Crüger, hebt jedoch die aufgefundenen Gesetze nicht genug hervor.

VI. Physikalischer Apparat.

Herr Crüger verlangt für die Volksschule eine Wage, ein Thermometer, ein Barometer und eine Magnetnadel, alle vier Stücke zu den billigsten Preisen, da es auf große Genauigkeit nicht ankomme. Was sonst für die anzustellenden Versuche erforderlich sei, finde sich in jeder Hauswirthschaft oder lasse sich doch sehr leicht und fast ohne Kosten zusammenstellen. Für die electrischen und electromagnetischen Versuche beschreibt er sehr einfache Apparate, die jeder Lehrer mit geringen Kosten wird herstellen können, wenn er Liebe zur Physik hat.

Herr Crüger beweist durch sein Buch, daß diese Instrumente vollkommen ausreichen. Möchte es doch recht bald keine Volksschule mehr geben, in der sie fehlten!

Herr Dr. Ule sagt in Betreff des physikalischen Apparates S. 20 seiner neusten Schrift (Die Natur. Ihre Kräfte, Gesetze und Erschei-

nungen im Geiste kosmischer Anschauung. Halle, Schmidt. 1851): „Ist nicht die ganze Wissenschaft durch diese Apparate und Experimente zu einem wahren Labyrinthe geworden, in welchem selbst der gewissenhafte Gelehrte jeden freien Umblick verliert und sich rettungslos todtläuft? Darum hinaus aus der dumpfen Enge des Cabinetes in Gottes freie Natur, wo der frische Athem ihres Geistes weht, und Donnerstimmen und Flammenschriften ihre ewigen Wahrheiten verkünden! An der Gewitterwolke wollen wir die Electricität, in der Sonnengluth die Wärme, im Farbenspiel der Blumen und Insecten das Licht studiren, nicht an Electrisirmaschinen, Thermometern, Prismen und Linsen! In diese Hörsäle wird das Volk kommen, diese Bücher wird es lesen, denn es ist seine beste Muttersprache, die ihm daraus entgegenklingt. Hier wird die Naturlehre eine Volkswissenschaft werden."

Gut! Aber doch nicht frei von Uebertreibung.

Instrumente, die man bereits in den Häusern von Landleuten findet, wie Thermometer und Barometer, müssen auch in der Volksschule benutzt werden.

B. Literatur.

a. Schriften für Lehrer.

Crüger, Ferd., erster Lehrer der höhern Töchterschule zu Brandenburg a. H., Die Physik in der Volksschule. Ein Beitrag zur methodischen Behandlung des ersten Unterrichts in der Physik. 8. (115 S.) Erfurt und Leipzig, Körner. 1850. 8 Sgr.

Der Herr Verf. bespricht in diesem Werkchen ausführlich die Auswahl des Lehrstoffes, theilt seine Ansichten über die unterrichtliche Behandlung desselben und über den physikalischen Apparat der Volksschule mit und giebt endlich das gesammte Material dieses Unterrichts und zwar so, daß der Lehrer unmittelbar darnach unterrichten kann. Jede Lehre wird durch einen genau beschriebenen „Versuch" erläutert und durch eine ausreichende Anzahl verwandter Erscheinungen so weit begründet, daß das Gesetz daraus abstrahirt werden kann.

Vom pädagogischen Gesichtspunkte aus betrachtet, ist diese Schrift die beste, welche im verflossenen Jahre, ja seit längerer Zeit erschienen ist, und ich kann nur wünschen, sie von allen Lehrern der Physik, nicht bloß von den Volksschullehrern, benutzt zu sehen.

Koppe, Karl, Professor und Oberlehrer am Gymnasium zu Soest, Anfangsgründe der Physik für den Unterricht in den oberen Klassen der Gymnasien und Realschulen, so wie zum Selbstunterricht. Mit 195 in den Text eingedruckten Holzschnitten und einer Karte. 2. vermehrte und verbesserte Aufl. 8. (VIII u. 550 S.). Essen, Bädeker. 1850. 1 Thlr. 5 Sgr.

Im dritten Bande des Jahresberichtes wurde diese Schrift von mir als die beste bezeichnet, welche wir für den Gymnasial- und Selbstunterricht besitzen. Dies Urtheil ist durch die günstige Aufnahme, welche das Buch überall gefunden hat, vollständig bestätigt worden. Diese

neue Auflage ist gründlich überarbeitet, hier und da vermehrt und vermindert, wie es gerade wünschenswerth erschien, und durch eine hübsche Karte der Isothermen und herrschenden Winde der Erde bereichert worden. Durch das Alles hat das Werk gewonnen und kann deshalb auch jetzt als ein vortreffliches bezeichnet werden.

Müller, Dr. Joh., Professor der Physik und Technologie an der Universität zu Freiburg im Breisgau, Grundriß der Physik und Meteorologie. Für Lyceen, Gymnasien, Gewerb- und Realschulen, so wie zum Selbstunterrichte. Mit 600 in den Text eingedruckten Holzschnitten. 2. vermehrte und verbesserte Aufl. 8. (526 S.) Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1850. 2 Thlr.

Diese neue Auflage ist vielfach verbessert worden und hat namentlich in der Electricitätslehre mancherlei Veränderungen erhalten. Das Werk kann daher auch in dieser neuen Gestalt den Lehrern und höheren Schulanstalten bestens empfohlen werden.

Bolze, Dr. Heinrich, Lehrbuch der Physik für Schule und Haus. Mit 4 Figurentafeln. gr. 8. (VI u. 258 S.). Berlin, Gebauer'sche Buchhandlung. 1850.

Gewährt eine gute, faßlich dargestellte Uebersicht der Hauptlehren der Physik, eignet sich aber nach seiner ganzen Anlage mehr zum Selbststudium, als zum Schulunterrichte.

Frick, Dr. J., Professor, Vorstand der höheren Bürgerschule zu Freiburg im Breisgau und Lehrer der Physik am Lyceum daselbst, Physikalische Technik oder Anleitung zur Anstellung von physikalischen Apparaten mit möglichst einfachen Mitteln. Mit 568 in den Text eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. (XII u. 426 S.). Braunschweig, Vieweg und Sohn. 1850. 1 Thlr. 20 Sgr.

„Gründliche Kenntnisse in den Naturwissenschaften lassen sich nur durch eigene Thätigkeit an dem Objecte der Wissenschaft erlangen und keineswegs durch einseitiges Bücherstudium." Von diesem richtigen Grundsatze ausgehend, giebt der Herr Verf. Lehrern und Freunden der Physik eine Anleitung zur Anstellung physikalischer Versuche und erörtert Alles, was bei der Anschaffung und Behandlung der Apparate zu berücksichtigen ist. Einiges Geschick in Holz- und Metallarbeiten vorausgesetzt, wird man mit Hülfe dieses Buches im Stande sein, sich viele sonst kostspielige Apparate sehr billig herzustellen. Ich empfehle dasselbe daher den Lehrern der Physik an höheren Schulanstalten bestens. Die Ausstattung ist, wie bei allen im Vieweg'schen Verlage erscheinenden Schriften, vorzüglich, namentlich auch, was die sehr instructiven Abbildungen anbelangt.

Cornelius, Dr. C. S., Die Naturlehre nach ihrem jetzigen Standpunkte mit Rücksicht auf den innern Zusammenhang der Erscheinungen. Mit 417 eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. (X u. 968 S.). Leipzig, Fr. Fleischer. 1849. 3 Thlr. 12 Sgr.

Das Werk empfiehlt sich Allen, die sich gründlich mit Physik beschäftigen und Kenntniß der höheren Mathematik besitzen. Die neueren Forschungen in der Physik sind durchgängig berücksichtigt worden, was dem Buche keinen geringen Vorzug giebt.

Marbach, Oswald, Professor bei der Universität zu Leipzig, Physikalisches Lexikon. Encyklopädie der Physik und ihrer Hilfswissenschaften: der Technologie, Chemie, Meteorologie, Geographie, Geologie, Astronomie, Physiologie u. s. w. nach dem Grade ihrer Verwandtschaft mit der Physik. 2. Aufl. gr. 8. Leipzig, O. Wigand. 1849.

Das Werk erscheint in Lieferungen von 10 Bogen zu dem Preise von 15 Sgr. 9—10 Lieferungen bilden einen Band, und das ganze Werk wird 6 solcher Bände umfassen, vollendet also circa 30 Thlr. kosten.

So weit die mir vorliegenden Hefte Auskunft geben, wird das Werk, zu dessen Herausgabe sich der Verf. mit verschiedenen Gelehrten verbunden hat, zu den vorzüglichsten physikalischen Wörterbüchern gehören und über alles Einschlägliche genügende, dem Standpunkte der Wissenschaft entsprechende Auskunft geben, dem Lehrer der Physik also vielfach ein willkommener Rathgeber werden, der ihm viele einzelne Schriften entbehrlich macht. Wo es die Anschaulichkeit verlangt, sind überall schöne Holzschnitte beigegeben. Wir wünschen, daß der Preis des Werkes den Lehrern nicht möge Veranlassung werden, auf den Besitz desselben zu verzichten.

Wenzlaff, Dr. Franz, Lehrer der Naturwissenschaften am großherzogl. Realgymnasium zu Schwerin in Mecklenburg, Wetterkunde, Meteorologie für das gebildete Volk zur Belehrung über Witterungs- und Luft-Erscheinungen und zur Anregung einer allgemeineren Witterungs- und Natur-Beobachtung leicht verständlich dargestellt. 2. Auflage. 8. (VII u. 144 S.). Schwerin, Kürschner. 1851. 20 Sgr.

Inhalt: 1. Angeblicher Einfluß gewisser Wochen-, Fest- und Heiligentage auf Wetteränderung. 2. Wetteränderung, angeblich von Himmelskörpern abhängig, oder von Himmelserscheinungen vorher verkündigt. 3. Wetteränderung von Thieren voraus verkündigt. 4. Wetterzeichen, welche mit der Luftfeuchtigkeit zusammenhängen. 5. Wetterzeichen, welche mit Erscheinungen der Luftströmung zusammenhängen. 6. Sogenannte wunderbare Wettererscheinungen.

Das Werk verdient empfohlen und namentlich von den Lehrern recht fleißig benutzt zu werden. Die Darstellung ist anziehend und faßlich.

Schübler, Dr., Grundsätze der Meteorologie in näherer Beziehung auf Deutschlands Klima. Neu bearbeitet von Dr. G. A. Jahn, Director der astronomischen Gesellschaft in Leipzig. Mit 9 Stahl- und Kupferstichen, einer vergleichenden Thermometerscala, mehreren Tabellen und Holzschnitten. gr. 8. (XII u. 244 S.). Leipzig, Baumgärtner's Buchhandlung. 1849. 1 Thlr. 15 Sgr.

Zum Selbststudium ganz vorzüglich.

Ule, Dr. Otto, Verfasser des „Weltalls", Die Natur. Ihre Kräfte, Gesetze und Erscheinungen im Geiste kosmischer Anschauung. Allen Freunden der Natur gewidmet. 8. (XII u. 208). Halle, Schmidt. 1851.

Das Werk verbreitet sich über die kosmischen Kräfte, Gesetze und Erscheinungen, ist also keine Physik im gewöhnlichen Sinne. Eben so

setzt sie nicht ganz gewöhnliche Leser voraus, sondern solche, die einigermaßen vertraut sind mit den Lehren der Physik. Man sieht es aus jedem Satze, daß der Verf. mit den neuesten Forschungen vertraut ist und die Fähigkeit besitzt, sie in geistreicher, fesselnder Weise vorzutragen. Das Buch ist denkenden Lehrern bestens zu empfehlen.

b. Schriften für Schüler.

Crüger, Dr. F. E. J., Grundzüge der Physik, mit besonderer Rücksicht auf Chemie und mit besonderer Hervorhebung der neuesten Entdeckungen als Leitfaden für die mittlere physikalische Lehrstufe methodisch bearbeitet. 8. (XVI u. 135 S.). Erfurt und Leipzig, Körner. 1850. 12 Sgr. 25 Expl. baar 6 Thlr.

Inhalt. Erste Gruppe der Naturerscheinungen: Electricität und Magnetismus.

I. Der Magnetismus. §. 2—8. II. Die Reibungselectricität. §. 9—30. III. Der Galvanismus oder die Berührungselectricität. §. 31—39. IV. Der Electromagnetismus. §. 40—48. V. Die Magnetelectricität. §. 49—50. VI. Die Thermoelectricität. §. 51—52.

Zweite Gruppe: Erscheinungen der Anziehung.

I. Die Affinität oder chemische Anziehung. §. 53—70. II. Die Schwerkraft. A. Wirkungen der Schwerkraft auf alle Körper ohne Unterschied. §. 71—82. B. Wirkungen der Schwerkraft auf feste Körper. §. 83—96. C. Wirkungen der Schwerkraft auf tropfbar flüssige Körper. §. 97—105. D. Wirkungen der Schwerkraft auf luftförmige Körper. §. 106—116.

Dritte Gruppe: Schall, Licht und Wärme.

I. Der Schall. §. 117—122. II. Das Licht. Leuchtende Körper. §. 123. A. Die geradlinige Verbreitung des Lichtes. §. 124—128. B. Die Zurückwerfung des Lichtes. §. 129—134. C. Die Brechung des Lichtes. §. 135—139. D. Die optischen Instrumente. §. 140—145. E. Das farbige Licht. §. 146—149. F. Die Natur des Lichtes. §. 150—153. III. Die Wärme. A. Erregung der Wärme. §. 154—156. B. Wirkungen der Wärme. §. 157—181. C. Die Verbreitung der Wärme. §. 182—185. Schluß. Die Einheit in der Mannichfaltigkeit der Naturkräfte. §. 186.

Das Eigenthümliche dieser Lehrstufe ist schon oben, in dem Abschnitt über die Methode, angegeben worden. Ich beschränke mich deshalb hier auf die Bemerkung, daß die Darstellung sich durch große Präcision auszeichnet und die Gesetze überall durch größern Druck besonders hervorgehoben sind. Diese Eigenschaft macht das Büchlein sehr geeignet zum Schulgebrauch, namentlich für die mittleren Klassen höherer Schulanstalten. Wären die gewöhnlichen Bürgerschulen im Besitz der erforderlichen Apparate, so würde man es auch ihnen zum Gebrauch in der Oberklasse bestens empfehlen können.

Scholl, G. H. F., Decan und Bezirksschulinspector zu Nürtingen, Grundriß der Naturlehre zum Behufe des populären Vortrages dieser Wissenschaft

ausgearbeitet. Mit 4 Figurentafeln. 3. vermehrte und verbesserte Ausgabe. 8. (VIII u. 127 S.). Ulm, Wohler'sche Buchhandlung. 1849. 12 Sgr.

Die zweite Auflage dieses Werkchens habe ich der präcisen Darstellung wegen im ersten Bande des Jahresberichtes Schülern zum Wiederholen als brauchbar empfohlen und trage dies Urtheil um so lieber auf diese neue über, als dieselbe manche Verbesserungen erfahren hat, namentlich in den Kapiteln vom Licht, von der Electricität, dem Magnetismus, Electromagnetismus und Magnetoelectricität.

Thieme, Friedr. Wilhelm, Lehr- und Lernbüchlein der Physik. Mit Holzschnitten. 8. (94 S.). Leipzig, G. Wigand. 1850. 5 Sgr.

Das Material ist in der gewöhnlichen Weise angeordnet, aber so faßlich bearbeitet, daß das Werkchen sich zum Gebrauch in den Oberklassen der Bürgerschulen empfiehlt. Unter dem Haupttext finden sich meistens anregende Fragen, was für ein Schülerbuch wichtig ist. Manche dieser Fragen ließen sich jedoch ein gut Theil besser stellen.

Richter, Heinrich, Leicht faßliche Elementar-Naturlehre für den Schul- und Selbstunterricht. Mit 4 lithographirten Tafeln. 8. (X u. 121 S.) Nördlingen, Beck'sche Buchhandlung. 1849. 12 Sgr.

„Leicht faßlich" ist das Büchlein wohl, aber nicht wahrhaft elementar gearbeitet, verdient daher auch weniger Empfehlung, als die vorhergehenden.

III. Chemie.

Schumann, G. D., Professor: Chemisches Laboratorium für Realschulen und zur Selbstbelehrung. Anleitung zum chemischen Experimentiren, in einer Auswahl der wichtigeren und instructiveren chemischen Versuche. Mit einem Vorworte von Professor Dr. Fr. J. P. Riecke. Mit 196 in den Text eingedruckten Holzschnitten, 9 Farbenmustern und 4 lithographirten Tafeln. gr. 8. (XVIII u. 187 S.). Eßlingen, 1849. Verlag von Conr. Weychardt. 1 Thlr.

Das Werk besteht aus zwei Abtheilungen, von denen die erste eine Beschreibung der chemischen Apparate und Hilfsmittel enthält, die zweite eine Beschreibung der Versuche. Alles ist durch treffliche Holzschnitte veranschaulicht, der Abschnitt über Färberei sogar durch eingeklebte, schön gefärbte Woll- und Kattunproben. In der Auswahl der Versuche sowohl, als in der Beschreibung derselben erkennt man den einsichtsvollen Praktiker, weshalb das Werk zum Selbstunterricht sich eben so sehr empfiehlt, als es die Beachtung der Lehrer an Realschulen verdient.

Der Vorredner, Herr Professor Riecke, theilt sehr beachtenswerthe methodische Winke mit, die wir ihrer Richtigkeit wegen hier vollständig wiedergeben:

„Die Chemie ist bereits und wird von Jahr zu Jahr immer mehr ein fast unübersehbares und dem Gedächtniß kaum mehr zu überwältigendes Meer von einzelnen Thatsachen. Die Schwierigkeit ihrer Erlernung kann nur die

Methode des Unterrichts erleichtern, und dazu mögen hier noch einige Winke gegeben sein.

1. Chemischer Unterricht sollte mit dem gründlichen Kennenlernen einer wohlgetroffenen Auswahl der wichtigsten chemischen Stoffe und Präparate, wie der Hauptsalze, Säuren, Alkalien, Metalle, Schwefel, Phosphor u. s. w., beginnen. Hiebei wären diese Körper zu betrachten, wie man es in der Mineralogie und in der Waarenkunde thut, — blos nach ihren äußeren physikalischen Kennzeichen, d. h. nach Farbe, Geschmack, Geruch, Härte, specifischem Gewicht, Krystallform, und etwa noch nach ihrer Auflösbarkeit in Wasser, Weingeist u. s. w. Diese empirische Kenntniß kann jedoch nicht an kleinen Stückchen, einigen Tropfen und Granen erworben werden, aber Apotheken und noch mehr Materialhandlungen bieten Gelegenheit dar, diese Stoffe im Großen und zwar in ihren Hauptvarietäten kennen zu lernen, und wird der Schüler schon hier angeleitet, mit diesen Stoffen zu experimentiren, d. h. die Krystallform zu bestimmen, das specifische Gewicht zu untersuchen, die Auflöslichkeit, Brennbarkeit u. s. w. zu erproben, und prägt er sich dabei sowol die trivialen, als die wissenschaftlichen Benennungen dieser Körper ein; so erwirbt er sich schon schätzbare, das spätere Studium der Chemie wesentlich erleichternde Kenntnisse.

2. Sehr wichtig scheint es beim Studium der Chemie, dem Schüler baldmöglichst einen festen Kern zu schaffen, an dem sich später die übrige Masse der Wissenschaft gleichsam krystallinisch anlegen kann. Ein solcher Kern entsteht aber, wenn man mit einer kleinen Anzahl von Elementen die chemische Synthese und Analyse beginnt und nicht eher weiter geht, als bis man an diesem kleinen Kreis die der Chemie eigenthümlichen Methode und Logik dem Schüler zum Bewußtsein gebracht und zur Fertigkeit gemacht hat. Man fingirt dabei so zu sagen, daß es in der Welt überhaupt nur 10—12 (vielleicht genügen noch weniger) Elemente gebe, und läßt nun deren Verbindungen vor den Augen des Schülers nach und nach entstehen und zeigt wieder ihre Trennungen. In dieser kleinen Chemie wäre dann das chemische Beobachten, Denken und Raisonniren von dem Schüler methodisch, besonders in examinatorischer Gesprächsform und durch Selbstexperimentiren, einzuüben. Die hier verlangte Fiction müßte freilich von einem Meister des Fachs durchgeführt werden; sie wäre eine Aufgabe für ein elementarisches Lehrbuch der Chemie. Schätzenswerthe Beiträge dazu finden sich in C. G. Gmelin's Einleitung in die Chemie, Bd. 2. S. 2035 ff.

3. Nicht bald genug können die Grundgedanken der Stöchiometrie dem Anfänger der Chemie klar gemacht und durch methodische Uebungen in diesem chemischen Rechnen, selbst durch Memoriren stöchiometrischer Tafeln, tief eingeprägt und lebendig gemacht werden. Das ist ja der Faden der Ariadne, der allein vor dem Untergang in diesem chemischen Labyrinthe retten kann. Zum Begreifen dieser Hypothesen bedarfs eben keiner großen Talente und mathematischer Vorkenntnisse, aber bald muß man diese Dinge in sein Gedächtniß aufnehmen.

4. Der Schüler kann sich nicht lange genug mit der unorganischen Chemie beschäftigen; das allein ist die sichere Basis für die organische Chemie, die, da sie so viel Anziehendes hat, nur zu leicht verführt, das Studium der unorganischen Chemie zu kurz abzumachen.

5. Das hat man längst eingesehen, daß es ohne Versuche keinen Unterricht in der Chemie gibt, aber daß der Lehrer die Kunst versteht, Versuche zu machen, ist noch nicht genügend; die größere Kunst besteht darin, daß er aus der unendlichen Zahl der möglichen und selbst interessanten chemischen Versuche für den Unterrichtszweck die rechten auszuwählen weiß. Ein Versuch soll eine wichtige chemische Eigenschaft veranschaulichen, er soll unauslöschlich belehren; das thut er nur, wenn er in allen seinen Einzelnheiten völlig begriffen wird und wenn es völlig klar vor dem Geist des Schülers steht, wie und warum die Folgerungen aus diesem Versuche berechtigt und nothwendig sind. Die richtige Auswahl der wahrhaft belehrenden Versuche für den theoretischen Unterricht in der Chemie hat einen großen Spielraum und ist wol noch nicht geschlossen.

6. Die Einsicht der Nothwendigkeit des Selbstexperimentirens und Laborirens von Seiten des Schülers der Chemie ist eine Errungenschaft der letzten 30 Jahre. Diese Arbeiten des Schülers im Laboratorium sind von doppelter Art, je nachdem er entweder nach einer Anweisung mit bekannten Stoffen bekannte Erscheinungen hervorruft, oder aber noch unbekannte Verhältnisse zu erforschen, chemische Fragen durch qualitative und quantitative Analysen zu beantworten sucht. In beiden Beziehungen wird dieses Selbstlaboriren in den meisten unserer Realschulen von den Schülern noch sehr vernachlässigt."

Stöckhardt, Dr. **Julius Adolph**, Prof. an der königl. Akademie für Land- und Forstwirthe zu Tharand und königl. Sächsischer Apothekerrevisor, Die Schule der Chemie, oder erster Unterricht in der Chemie, versinnlicht durch einfache Experimente. Zum Schulgebrauch und zur Selbstbelehrung, insbesondere für angehende Apotheker, Landwirthe, Gewerbtreibende u. s. w. Mit 290 in den Text eingedruckten Holzschnitten. 5. Aufl. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1850. (geh. Velinp. 2 Thlr.)

Die weite Verbreitung dieses Werkes steht mit seiner anerkannten Vortrefflichkeit im richtigen Verhältniß.

VIII.

Gesang.

Bearbeitet

von

E. Hentschel.

I. Gesangleben und Gesanglehre.

1. Für die Wichtigkeit des Gesanges ist neuerdings wieder manches Zeugniß abgelegt worden. Grube („Der Elementar- und Volksschulunterricht im Zusammenhange dargestellt zur Lösung der Frage: Wie ist der Volksschulunterricht von seiner abstracten Richtung zu erlösen und für die Gemüthsbildung fruchtbar zu machen? Für die Lehrer, Freunde und Regenten der Volksschule.“ Erfurt und Leipzig, G. W. Körner. 1851.) setzt auseinander, „daß die Töne, und vornehmlich die Töne der menschlichen Stimme, zugleich die Einheit der sinnlichen Natur des Menschen mit der geistigen, den Zusammenhang des Menschen mit der Welt und Gott, das Band des Menscheninindividuums mit der Menschheit, — zugleich die sittliche Würde und Hohheit der Menschennatur und die Herrlichkeit Gottes in der Menschenwelt zur Anschauung und Empfindung bringen; daß also im Gesange zur Offenbarung kommt, was keine Poesie für sich allein, keine Malerei noch sonst eine Kunst auszudrücken und darzustellen vermag, — daß mithin der Gesang auf das religiöse und sittliche Leben der Menschen einen Einfluß haben muß, wie kein anderer Theil der Kunst.“ — Kellner („Die Pädagogik der Volksschule in Aphorismen.“ 1850) und Kloß („Die Kunstseite unserer jetzigen Schulbildung.“ Allgem. Schulzeitung. 1849. Nr. 104.) weisen die Bedeutung des Gesanges für ästhetische, besonders aber für religiöse und sittliche Bildung nach. — In einem Aufsatze von J. Merling („Der Gesang in der Volksschule.“ Pädagogische Monatsschrift von F. Löw. 1851. 1. Heft.) heißt es: „Durch Gesang findet das Kind Gefallen am Schönen, am Frohen, am Guten, am Unschuldigen; Gesang be-

schwichtigt böse Lüste und macht den störrischen, unbeugsamen Sinn milde; Gesang läßt die Schranken der Trennung fallen und heftet die Gemüther fest an einander zu inniger Gemeinschaft und gegenseitiger Liebe; Gesang zieht die Seele weg vom Niedern, Gemeinen und hebt sie empor auf die Höhen der Schönheit und der guten Sitte." — Pfarrer Thomascik („Bericht über die Gesangbildung der Gemeinde Schwarzstein bei Rastenburg in Ostpreußen." Evangel. Kirchenzeitung, 1850, Nr. 52 u. f.) äußert sich also: „Gibt es eine Anlage und einen Bildungszweig, von welchem aus wir das allgemeine Leben selbst wieder zur Schule alles Edleren machen, in dem wir einen kräftigen Träger der Selbstbildung in die Familie stellen können, so ist es dieser Bildungsgegenstand (der Gesang) in seinem, den Menschen vom ersten Erwachen seines Bewußtseins erfassenden, sinnlich geistigen Wesen, in seiner tiefen ethischen Seelenbedeutung und in seiner Beziehung zur menschlichen Gesammtbildung." . . . „Haben Diejenigen, welche mit so vieler Hingebung an dem großen, heilbringenden Werke der innern Mission arbeiten, wohl schon diesem Bildungselemente, der allgemeinen Volksgesangbildung, diejenige Beachtung gewährt, die ihr in ihrer geist- und gottbelebten Entwickelung nicht blos als physische Ton-, sondern als ethische Seelenbildung im Elemente des Gesanges und der wahren Bildung gebührt?"

2. Daß in den Volksschulen der Gesang immer mehr Platz greift, geht aus allen zur Veröffentlichung gelangenden Lectionsplänen hervor, ist auch aus der großen Anzahl neuer Liedersammlungen und dem starken Absatze, welche sie finden, zu ersehen. Ausnahmen kommen indessen doch vor. Kellner klagt (a. a. O.) darüber, „daß es noch Volksschulen gibt, in denen der Gesangunterricht nicht Gegenstand liebevollster Aufmerksamkeit ist", und Dresel (Sendschreiben u. s. w. siehe Literatur A. 6.) kennt Lehrer, „welche die auf regelmäßige Ertheilung des Gesangunterrichtes bezügliche Consistorial-Verordnung mit Bewilligung ihrer Prediger vergessen haben."

3. Mit Recht wird bei den Kleinkinderschulen und Kindergärten ein großes Gewicht auf den Gesang gelegt. „Der Gesang muß den kindlichen Unterricht durchziehen wie ein Blumenkranz" sagt Fölsing (Erziehungsblätter. 1850. April.).

4. Ueber die Ausbreitung der Gesangvereine aller Art sprechen viele Berichte. Von besonderer Wichtigkeit sind, wenn sie recht geleitet werden, die Gesellenvereine. Ueber den Gesellenverein in Köln schreibt eine dortige Zeitung: „Der Handwerksbursche erhält in dem hiesigen Vereine eine höhere Auffassung von seinem Stande, und die Leitung, der er sich hier hingibt, bewahrt ihn zugleich vor einer falschen Auffassung, vor den Gefahren für Sitte und Staat, denen er in dieser Zeit so häufig ausgesetzt ist." Anregung und Rathschläge zur Bildung von Volksgesangvereinen unter Zuziehung beider Geschlechter gibt Herz (Euterpe, 1851, Nr. 1 u. 2). Desgleichen beantragte Wiener auf dem Stuttgarter Kirchentage die Bildung von (geistlichen) Sängerchören, an denen nicht blos die Schulkinder, sondern auch die erwachsene Ju-

gend, ja selbst, wo und wie weit es angehe, Männer und Frauen sich betheiligen möchten. (Die Verhandlungen des dritten deutschen Kirchentages zu Stuttgart im Sept. 1850. I. Heft. Berlin. 1850.)

5. Die Lehrergesangvereine haben nicht überall den gleichen Fortgang gehabt und sind verschieden beurtheilt worden. Ein Artikel der Allgem. Schulzeitung nennt sie „zeitraubend, kostspielig, zweck- und erfolglos". Ein anderer Artikel desselben Bl. nimmt sie gegen dieses auch nach meinem Ermessen ungerechte Urtheil in Schutz. „Wem es ein heiliger Ernst um sein Amt ist, der kann sich ihnen nicht entziehen."

6. Weit hinausgehend über den Umfang und die Leistungen der meisten Gesangvereine sind die Bestrebungen und Erfolge des Pfarrers Thomascik zu Schwarzstein in Ostpreußen (S. den schon erwähnten Bericht in der Evang. Kirchenztg.) Dort werden die harmonisch und rhythmisch schwierigsten Gesänge nicht blos vom Schülerchor, nicht von einem geschlossenen Gesangvereine, sondern von der ganzen, durch alle Räume der Kirche vertheilten Gemeinde ausgeführt, und zwar ohne Stimm- und Chorführer und ohne äußerlich hervortretende Direction. Das Princip, welchem Thomascik folgt, lautet in seinem Fundamentalsatze: „Ist überhaupt wahre allgemeine Volksbildung möglich, so ist sie dies nicht allein auf dem Wege des vom Leben abgerissenen Schulunterrichts, sondern durch Erziehung von der Schule aus im Leben und vom Leben aus in der Schule, also in einem das Leben und die Schule umfassenden und durchdringenden geistigen Bildungsorganismus, in welchem der Unterricht, als vermittelndes Glied, die ihm gebührende Stelle hat." Also Wechselwirkung zwischen Schule und Leben. Die Familie, die Gemeinde lernt von und mit den Schulkindern, die Schulkinder lernen von und mit der Familie und der Gemeinde. So wird der Gesang zum „Lebensgesange", der Alle mit Allen in edelster Weise verbindet. Wie konnte aber Thomascik diese Vereinigung der Kinder mit den Erwachsenen zu einer einigen und einzigen Sanggenossenschaft bewirken? Vor Allem ist darüber zu bemerken, daß das patriarchalische Verhältniß, in welchem er zu seiner Gemeinde steht, ihm einen kaum zu berechnenden Einfluß auf diese gewährt, so daß ihm Alt und Jung bei allen Veranstaltungen, die er für den Gesangzweck trifft, zu Willen steht und bis ins Kleinste Folge leistet. Der Confirmandenunterricht gibt ihm eine besonders hervorzuhebende Gelegenheit, die Gesangbildung zu fördern. „So wie der Confirmandenunterricht sonst dazu ist, Alles, was die Jugend bis dahin für christliche Bildung in der Schule lernte, näher zu bearbeiten, zu einem tieferen Seelen- und Geisteseigenthum zu machen und zur höheren sittlich freien Anwendung im ganzen Leben zu bringen, so hat er auch, ohne geradehin Gesangunterricht zu geben, oder selbst nur Gesänge einzuüben, auch in dieser Beziehung eine wichtige Aufgabe. Er hat die Gesangbildung, so weit sie dem religiösen Leben angehört, eben sowol diesem zu sichern, als auch zu derjenigen Gestaltung des Gesanges beizutragen, welche mehr als durch alle dynamischen Zeichen, durch die rechte Beziehung des Seelenlebens zum Gesange bewirkt wird." — Außer dem Confirmandenunterrichte bieten die

Vesperandachten, die Nachmittagsgottesdienste, sowie die sonntäglichen Nachmittags- und Abendversammlungen, in welchen die Kirchspielsjugend „noch lange nach der Confirmation“ unter dem Einflusse des Predigers und der Lehrer steht, Raum und Anlaß zur Gesangübung dar. Anderer Factoren, welche zu den Leistungen der Schwarzsteiner Gemeinde mitgewirkt haben, soll weiterhin gedacht werden.

7. Grube verlangt mit Recht (a. a. O.), daß der Gesangstoff überall ein musikalisch und poetisch berechtigter sei. Der Lehrer soll „einen feinen ästhetischen Sinn mitbringen, wenn er die Spreu vom Weizen sondern, wenn er das wahrhaft Poetische und Volksthümliche herausfinden will.“ In der Volksschule namentlich muß die Oekonomie am sorgfältigsten sein, „es gilt da nicht blos Gutes und Schönes, sondern unter dem Guten und Schönen das Beste zu wählen“. Eben so fordert Thomascik (a. a. O.) für den Schul- und Lebensgesang „das auserlesenste Material“. Desgleichen verlangt J. R. Weber (Lit. A. 9.), daß das Schulgesangbuch auf der Stufe, wo sich die Gesangbildung bereits zur Durchdringung eines vollständigen Liedes erhoben hat, seinen Stoff aus demjenigen Gebiete schöpfe, in welchem sich der nationale und sittlich religiöse Geist des Volkes am reinsten im Liede ausgesprochen hat, und daß Alles entschieden abgewiesen werde, was statt zur gediegenen Kunstbildung zur bloßen Tongenußsucht und sentimentalen Tändelei führen könnte. Palmer („Ueber Gesangunterricht. Süddeutscher Schulbote. 1850. Nr. 11.) sagt: „Diese Kleinodien (die wahrhaft schönen Gesänge) findet man bis jetzt nirgends beisammen; der Singlehrer muß sie aus aller Welt sammeln und dabei mit kritischer Strenge verfahren; es gilt auch in diesem Stücke: für Kinder ist nur das Beste gut genug.“

8. Eine gute Composition wirkt jedoch nur, wenn sie gut vorgetragen wird. Grube will nichts wissen von rohem, schlechtem Natursingen. „Man ist oft sehr freigebig mit den Phrasen von der veredelnden Kraft des Gesanges, von seiner Wirkung auf das Gemüth; aber man vergißt eben so oft, daß solches nur vom schönen Gesange gelte. (Derselbe a. a. O.) Thomascik hält den Schulgesang nur in einer so viel als irgend möglich „normalen Ausführung“ für geeignet, „die Wurzel und Weise der Schulgesangbildung“ und somit „die Wurzel des allgemeinen Lebensgesanges“ zu werden. Wichern sagte auf dem Wittenberger Kirchentage: Was ist von der Verbesserung des Kirchengesanges zu hoffen, wenn die Chorknaben wie die Hähne krähen?

9. Ein wahrhaft schöner und nachhaltig wirkender Gesang ist aber nicht möglich ohne die rechte geistige Durchdringung des Inhalts der Gesänge, die Vertiefung des Gemüths in die Anschauungen des Dichters, das Lebendigwerden seiner Gedanken in der Seele des Sängers. „Warum will man verlangen, daß Kinder Verse gut singen sollen, deren Sinn und Bedeutung ihnen verschlossen geblieben, warum führt man nicht erst den Inhalt der Lieder auch in's Herz der Kinder?“ (Kellner a. a. O.) Thomascik sagt: „... ich bemühte mich vor Allem, die Lehrer zur rechten Behandlung des seelischen und ethischen

Inhaltes des Gesanges zu leiten; ich zeigte denselben, wie die erste Grundbedingung des rechten Gesanges geist- und gottbelebtes Erfassen des Gesanginhaltes sei und wie dieser Inhalt zunächst zum Stoff der sittlich religiösen Seelenbildung zu machen wäre, und wie dann so das Organ von der Seele aus unmittelbar das Werkzeug ihres Ausdrucks werde." Dieses entschiedene Hinstreben auf Verinnerlichung des Gesanges mag ein Hauptfaktor der in Schwarzstein erreichten großen Erfolge sein.

10. Bezeichnend für Wahl und Ausführung der Schulgesänge im Allgemeinen sind unter vielen anderen Aussprüchen noch folgende: „Ueberhaupt soll der Schüler für das wahrhaft Schöne im Gesang (also z. B. für das Piano im Gegensatze zu Janitscharenlärm und Recrutengebrüll, für das Ernste, Getragene im Gegensatze zu Schelmenliedern und Kirchweihtänzen, für die Wahrheit, das Getroffene im musikalischen Ausdruck eines Gedankens, einer Textstelle) empfänglich gemacht sein. So viel kann von einem treuen Lehrer zuverlässig erreicht werden." (Palmer, a. a. O.). „Freilich hat die Schulbildung nur die Tonkunst zu beachten, welche ein ernster und würdiger Geist belebt, wodurch die Sehnsucht nach dem Himmlischen rege gemacht wird, von dem sie ausgeht." (F. Jacobs, nach einem Citat in der angef. Abhandl. v. Kloß.) Den Volksschulen ist es übrigens durch die Sammlungen eines Erk, Jacob, Fölsing, Richter u. A. sowie neuerdings auch durch meinen „Liederhain" leicht gemacht worden, in der Wahl der Gesänge das Rechte zu treffen. Diese Sammlungen befriedigen das Bedürfniß nach allen Richtungen hin und geben in jeder nur Erprobtes und Bewährtes. Einige andere Sammlungen lassen freilich noch den sichern musikalischen und pädagogischen Takt bei ihrer Zusammenstellung vermissen. Auch an gutem Gesangstoff für andere Sängerkreise fehlt es nicht und wird weiter unten auf die besten Sammlungen und Einzelwerke hingewiesen werden. Nur an kleineren kirchlichen Compositionen für den Männergesang ist immer noch Mangel. Selten gibt sich ein Verleger dazu her, dergleichen drucken zu lassen, denn — der Absatz fehlt. Die Herren Liedertäfler halten sich mehr an das Heitere; der einzelne Cantor scheut die Ausgabe, die Seminare und Gymnasien allein, zumal da manche wenig genug ankaufen, können einen Verleger nicht entschädigen.

11. Der Grundsatz, daß die Schule bei der Wahl der Gesänge nicht blos auf das künstlerisch Berechtigte, sondern dabei auch auf die wichtigsten Momente des religiösen, sittlichen und volksthümlichen Lebens besondere Rücksicht zu nehmen habe, macht sich immer mehr geltend. Vorwaltend ist das geistliche, neben ihm aber auch das weltliche Lied zu pflegen. Ueber die Berechtigung des letzteren drückt Palmer sich also aus: „Daß weltliche Lieder nicht ausgeschlossen, vielmehr gerade durch sie auch der Volksgesang veredelt werden müsse, darüber besteht unter den Kundigen und Unparteiischen wol kein Streit mehr." (Süddeutscher Schulbote. 1850. Nr. 12.)

12. Im Gegensatze zu den größeren Schülern, welche abwechselnd Ernstes und Heiteres zu üben haben, sind die kleinen vorzugsweise auf das Letztere angewiesen. „So verlangt es die Natur des kindlichen Gemüthes. Das Leben in seiner ernsteren Gestalt tritt ohnedies noch bald genug an die Kleinen heran. Gönnen wir ihnen also die Freude, den Morgen ihres Lebens mit heiteren, fröhlichen Liedern auszuschmücken. Es ist dies eine Freude, die sich mit der Furcht Gottes verträgt und die Dem, der des Gesanges Gabe in des Menschen Brust gelegt hat, gewiß nicht mißfällig ist." Hohmann. (Lit. A. 10.)

13. Daß auch in anderen, als den eigentlichen Schulkreisen die Pflege des Gesanges sich keiner Gattung von Liedern u. s. w. ganz entziehen sollte, ist mehrfach ausgesprochen worden. Haring (Euterpe 1849 u. 1850) beklagt die Ausschließung ernster Gesänge aus so vielen Vereinen und wünscht mit Recht die Zurückführung des Religiösen auch in den außerkirchlichen Volksgesang. Wenn Wiener (Verhandl. des Suttg. Kirchent.) sagt: „Kann es weltliche Liedertafeln und Gesangvereine geben, warum sollten sich nicht auch geistliche Singchöre bilden lassen können, worin die Erwachsenen sich dem in freier Liebe unterziehen, was in den Schulen wieder als Forderung der Kirche geltend zu machen ist ....", so stimme ich ihm in der kräftigen Vertretung des geistlichen Gesanges bei, meine jedoch, daß, wenn es überall, wo die Bildung von Gesangvereinen gelingt, es am richtigsten sein wird, neben dem geistlichen Liede auch das weltliche anzubauen.

14. Wenn Männer, die des Tages Last und Hitze getragen haben, sich am Abende versammeln, um vorzugsweise heitere Lieder zu singen, so soll wegen dieser Wahl Niemand einen Stein auf sie werfen. Möchten sie aber bedenken, daß das Ernste, wenn sie demselben sich einmal mit Hingebung zuwenden wollten, ihnen am Ende doch die edelsten und dauerndsten Genüsse gewähren würde. Bedauern muß man jeden Falls die Einseitigkeit, in welche manche Männervereine selbst auf dem Gebiete des weltlichen Liedes gerathen sind. Sie singen heute von Wein und Liebe, morgen von Liebe und Wein, das ist Alles! — Gerecht ist in dieser Hinsicht die herbe Rüge Heinrich Nordens (Neue Zeitschrift für Musik 1850, Nr. 51): „Seit den Zöllner'schen Müllerliedern und auch schon früher sind gewiß manchem redlichen Musiker und Sänger vielfache Bedenken über den Männergesang aufgestiegen. Zuerst über seine sentimentale Richtung. Klingt es nicht geradezu komisch, wenn eine Menge kräftiger, seit 1848 auch bebärteter Gestalten den Mondschein ansingt, vor Liebessehnsucht vergehen will und mit den Sternen liebäugelt. Man könnte dies jedoch den „Amateurs" gern überlassen, wenn sich dies Sentimentale nicht auch in den Liedern und Gesängen wiederfände, die einen kräftigen Ausdruck verlangen. Dadurch haben wir viel saft- und kraftloses, mit Brummstimmen Verbrämtes in unserer Literatur für Männergesang erhalten; und er könnte doch, seiner Natur nach und an seinem geeigneten Platze, so Ausgezeichnetes leisten! .... Was bedeutet dieses Schwelgen in Liebes- und Weltkummer des Einzelnen! Möge das Jeder mit sich selber abmachen.

Was sind aber 50 bis 100 solcher Männer werth, die sich Abende lang in solchen Liedern ergötzen können?" — Andere Männergesangvereine gefallen sich ganz besonders im Burlesken. Man füllt die Uebungszeit mit Speisezetteln, Bummelliedern, Tabakscantaten, Gesellen- und Burschenfahrten u. s. w. aus und vernachlässigt die edleren Gattungen des Gesanges. Gewiß hat auch das Humoristische, ja selbst das Burleske seine Berechtigung; die es aber zur Hauptsache machen, versündigen sich an der Kunst und an sich selbst. Wie viele Kräfte sind durch solches Treiben schon den höheren Gattungen des Gesanges entzogen, wie Mancher hat den Geschmack an dem Edleren über diesen Gesängen verloren, die häufig nur darauf ausgehen, das Lachen der Zuhörer zu erregen!

15. Auf dem Gebiete des weltlichen Liedes hat das eigentliche Volkslied eine zunehmende Geltung erlangt. Grube (a. a. O.) sagt: „An den Pädagogen ist es, die köstlichen Ueberbleibsel des Volksliedes nicht umkommen zu lassen, die lebendigen Reiser zusammenzulesen, damit sie gepflanzt werden im Herz und Sinn der neuen Generation, und da ein neues, frisches Volksgemüth aufwachsen und aufblühen möge, und das alte deutsche Volksbewußtsein mit der alten deutschen Volkskraft wieder auferstehe. Die Volksschule vor Allem hat die Aufgabe, das Volkslied zu pflegen; denn in dem Volksliede bringt das Volk sein specifisches Leben zur Darstellung, und indem es dieser Darstellung sich erfreut, stärkt es seine sittliche Kraft und erhält es seinen Charakter." — Bedeutsam ist, was der große Tonmeister Robert Schumann in seinen „Musikalischen Haus- und Lebensregeln" über das Volkslied, obschon nicht in Bezug auf die Volksschule, sagt: „Höre fleißig auf alle Volkslieder; sie sind eine Fundgrube der schönsten Melodien, und öffnen dir den Blick in den Charakter der verschiedenen Nationen." Rellstab rühmt in der Vossischen Zeitung die Arbeiten Erk's zur Herstellung der ursprünglichen Musik und setzt hinzu: „Das einfache natürliche Volkslied ist das beste Gegengift wider überfeinerte und überladene Musik." Man hat die besseren Volkslieder gesammelt und in verschiedenen Bearbeitungen den Sängerkreisen dargeboten. Außerdem wurden viele Volksweisen in der Art benutzt, daß man ihnen für das jugendliche Alter geeignete Texte unterlegte, wie dies, wenn auch nicht zuerst, doch in umfassendster und glücklichster Weise Jacob in seinem „Volkssänger" gethan.

16. Was den kirchlichen Chorgesang betrifft, so spricht sich in den dorthin einschlagenden Sammlungen und einzelnen Werken vorwaltend die Ansicht aus, daß die reine Vocalmusik, welche höchstens an der Orgel eine Stütze finden möge, die angemessenste und würdigste sei. Compositionen mit Begleitung des Orchesters sind zwar erschienen, doch verhältnißmäßig nur in geringer Zahl. Die Cantoren auf dem Lande und in kleinen Städten können, da sie meistens auf sehr schlechte Instrumentalkräfte angewiesen sind, sich der erwähnten Wandlung der Dinge nur freuen. Freilich müssen sie den Muth haben, ihren Gemeinden ohne Pauken und Trompeten entgegenzutreten, auch sich die

Mühe nehmen, den Chor dahin zu bilden, daß er der Instrumentalbegleitung wirklich entbehren kann.

17. In der katholischen Kirche bildet die deutsche Messe noch einen Fragepunkt. Vertreten durch Mehrere, wird sie von Andern verworfen. In letzterer Beziehung sagt Raymund Schlecht (Vorw. zu Lit. B. 2. b. bb. ccc. 3): „Die sogenannten deutschen Messen sind eine Ausgeburt des Josephinismus, mit denen man die vermeintliche Köhlerandacht der gemeinen Leute bei der Feier der heil. Messe heben zu müssen glaubte. Wohl haben sich diese deutsche Messen bis herab auf unsere Zeiten nicht blos erhalten, sondern sind zu einem wahren Skandal im Heiligthume ausgewachsen, ohne den Geist des anwesenden Volkes nur einen Schritt näher zur beabsichtigten Vereinigung mit der heil. Handlung geführt zu haben. Man kehre daher wieder zurück zum frommen Gebrauche unserer guten Alten, oder, wenn man besonderes Heil von der Theilnahme des Volkes am Chorgesange erwartet, so lasse man dasselbe in deutscher Sprache dieselben Texte unverändert singen, ohne sie in nichtssagende, faselnde, oft sogar unwürdige und unkirchliche Verse zu knebeln. Sie werden in ihrer einfachen ehrwürdigen Form ihre Wirkung nicht verfehlen."

18. Auf den gegenwärtigen Verfall des kirchlichen Gemeindegesanges der Protestanten und auf die Nothwendigkeit einer Verbesserung desselben wies unter Anderem Wiener auf dem Stuttgarter Kirchentage in entschiedener Weise hin. „Was ist denn für viele Gebildete, die sonst Musikkenntniß und Musikübung als einen wesentlichen Theil ihrer Bildung betrachten, gerade das Kirchenlied, als die allerfremdeste und unwertheste Sache? Was für einen Sinn im Gottesdienst hat der Gesang vielfältig noch behalten, als nur den einer Umrahmung der Predigt, die aus Herkommen fortbesteht, weil ja doch vor und nach der Predigt etwas kommen muß? Wie unvorbereitet wird gesungen, wie sichtlich ohne daß die meisten Singenden dessen, was sie thun, von Herzen und in eigener Kraft mächtig sind! In den Städten wie oft gemieden und versäumt, durch zu spätes Kommen unterbrochen, durch Schweigen mißachtet, auf dem Lande aber wie ohrzerreißend, wie mit aller denkbaren Marter angefüllt ist da gewöhnlich der Gesang! Und wer kann noch sein geistliches Lied für sich und sein Haus anstimmen?" Man soll aber „die Gemeinde wieder in ihr Recht einsetzen, gut zu singen, gut singen zu lernen, so singen zu lernen, daß sie ihre heiligen Lieder anstimmen kann wo und wie oft, in wie großer oder kleiner Anzahl sie will."

19. Eine noch immer schwebende Frage ist die wegen des rhythmischen Chorals. Außer den früher genannten Vertretern und Gegnern desselben haben sich fernerhin unter mehreren Andern auch Folgende in dieser Sache vernehmen lassen:

Für den rhythmischen Choral: v. Winterfeld (Lit. A. 4.) Dr. Immanuel Faißt, obzwar nicht unbedingt, (Vorwort zu Lit. B. 2. b. aa. 1.) Lange (Schulblatt für die Provinz Brandenburg). Fr. Mergner (Kirchliche Zeitfragen. Ferner Lit. A. 7.) Reinthaler

(Vorwort zu Lit. B. c. aa. 1.) Wiener (Verhandlungen des Stuttgarter Kirchentages. I. Heft. Berlin 1850.) Stobwasser (Ebend.) J. C. G. Kloß (Vorrede zu Lit. B. 2. b. bb. ccc. 1.)

Gegen den rhythmischen Choral: Dresel (Lit. A. 6.) Heinisch (in Lit. A. 5 und im „Zentralblatt für Deutschlands Volksschullehrer") Kriebitzsch d. Aelt. (Lit. A. 18.) Kriebitzsch d. J. (Urania). Weschke (Euterpe, 1851, Nr. 1). Grube (s. die wiederholt gen. Schrift). Körner (Urania an vielen Stellen). Kummer (Urania). Lehmann (Philomusos). L. Nigmann (Schulblatt für die Provinz Brandenburg).

20. Zu Gunsten des rhythmischen Chorals wird hauptsächlich dies angeführt:

1) Er ist der historisch berechtigte, man hat zur Zeit der Reformation und unmittelbar nach derselben so gesungen; erst mit dem Verfall des kirchlichen Lebens ist auch der Verfall des Chorals eingetreten.

2) Der rhythmische Choral hat eine viel höhere musikalische Berechtigung als der jetzige, unrhythmische. Man begreift vom künstlerischen Standpunkte aus in keiner Weise, warum der Rhythmus, der die Seele aller Musik ist, gerade von der wichtigsten Gattung des heiligen Gesanges ausgeschlossen sein soll.

3) Der rhythmische Choral ist, weil künstlerisch vollkommener, auch ausdrucksvoller und darum erbaulicher als der jetzige matte, schleppende und langweilige Choral.

4) Seine Einführung in den Kirchen ist bei ernstem Willen sehr wol möglich, wie die Erfahrung beweist.

5) Wo man ihn eingeführt, da ist eine große Frische und Freudigkeit im Kirchengesange die Folge gewesen und dadurch das ganze kirchliche Leben sichtbar gesteigert worden.

21. Dagegen wird nun angeführt:

1) Der Gemeindegesang war niemals rhythmisch; wäre er solches auch jemals gewesen, so läge darin an sich noch keine Veranlassung, diese Form zu erneuern. Von da an, wo die Gemeinde an dem Choralgesange Theil nahm, ging sie nach und nach aus der ursprünglichen Form in die jetzige über. Dies ist die historische Berechtigung der letztern.

2) Der jetzige Choral ist künstlerisch nicht weniger berechtigt als der alte, da ihm der Rhythmus keinesweges fehlt, nur daß derselbe nicht, wie der des alten Chorals, quantitirend, sondern blos accentuirend ist.

3) In der edlen Einfachheit dieses seines Rhythmus liegt eben seine Würde, die den bunten, weltlichen Rhythmen des alten Chorals nicht innewohnt. Für kirchlich und erbaulich kann dieser darum nicht erachtet werden, wogegen die Erfahrung zweier Jahrhunderte lehrt, daß der jetzige Choral vollkommen geeignet ist, das religiöse Bedürfniß zu befriedigen. Die Wiederherstellung des alten Chorals, der aus dem weltlichen, nicht eben heiligen Volksliede entstand, würde ein Zurück-



gehen von der Geistlichkeit auf die Weltlichkeit sein. Um kein Aergerniß zu geben, sollte man den Ursprung der Choräle nicht aufdecken, sondern auf jede Weise verhüllen.

4) Wenn unter besonders günstigen Umständen und bei außerordentlichen Anstrengungen die Einführung des rhythmischen Chorals gelang, so geht daraus die allgemeine Anwendbarkeit desselben keineswegs hervor. Große Massen können ohne ganz ungewöhnliche Unterterstützungsmittel nicht im Sinne des alten Chorals rhythmisch singen oder wenigstens nicht in einer solchen Bewegung dauernd erhalten werden; sie werden stets wieder auf die jetzige Choralform, die eben darum auch sachlich die einzig berechtigte ist, zurückkommen.

5) Manche Gemeinden haben sich entschieden gegen die Zurückführung des Chorals auf die alte Form erklärt. „Die Nürnberger erkennen in der Vorbereitung der alten Weisen die Vorboten eines neuen Gesangbuches mit den alten spielenden Liedern und wollen standhaft bei ihrem seit Jahrhunderten üblichen Kirchengesange beharren.“ (Dresel nach einem Zeitungsartikel aus Nürnberg.)

22. Außer diesen Hauptbedenken gegen den alten Choral werden noch manche untergeordnete geltend gemacht. Zu diesen rechne ich: 1) Die alten Weisen sind ruhelos und gestatten kaum den Text zu übersehen; schwache Leser werden nicht mitsingen können. 2) Wird eine Melodie durch den lebendigen Rhythmus charaktervoller, so hört sie auf ein Gewand zu sein, womit man eine Anzahl dem Inhalte nach sehr verschiedener Lieder von gleichem Metrum bekleiden kann; die Folge davon ist, daß viele der Lieder, die jetzt nach einer und derselben Melodie gesungen werden, von der fernern Anwendung ausgeschlossen werden müssen. 3) Wenn Leute wie Bach, Graun, Fr. Schneider, M. G. Fischer, Mendelssohn keinen Beruf fühlten, den alten Choral wieder herzustellen, so haben sie ihn dessen nicht für werth gehalten, folglich taugt er nichts. 4) Nur die pietistische Partei vertritt den alten Choral, sie gebraucht ihn zum Zwecke der kirchlichen Rückwärtsbewegung.

23. Aus allem hier Mitgetheilten geht hervor, daß die Meinungen über den rhythmischen Choral einander gar schroff gegenüberstehen. Eine vermittelnde Stellung hat jedoch der Universitätsmusikdirector Dr. Naue in Halle, ein gründlicher Kenner der alten Musik, angenommen. (Lit. N.) Seiner Ansicht nach ist es mehr als wahrscheinlich, daß in früherer Zeit die Gemeinden in der Regel nicht streng rhythmisch gesungen haben. „Es mögen sich wol viele Musiker bemüht haben, den Gemeindegesang mit der bei dem Chorgesange gebräuchlichen quantitirend-rhythmischen Vortragsart der Choräle, übereinstimmend, d. h. auch quantitirend-rhythmisch zu machen; daß der Erfolg aber nicht der gewünschte gewesen ist, sehen wir auch aus den in den Vorreden der älteren Liederbücher enthaltenen Klagen und wiederholentlich erneuten und veränderten Vorschlägen, u. s. w. .... Es sind zwar mehrere und tief eingedrungene Historiker der Meinung, daß die ganzen Gemeinden ehedem quantitirend-rhythmisch gesungen haben, indessen Referent muß hier

mit voller Sicherheit nochmals wiederholen, daß wol Niemand wird behaupten können, es dürfe dies so gemeint sein, als hätten unsere Vorfahren diese Choräle im strengen Takte gesungen, wie man jetzt im strengen Takte singt und in welcher Art man das Choralsingen jetzt einzuführen beabsichtigt, im Gegentheile mag der Gesang ein zwar nicht blos accentuirend-rhythmischer, sondern ein sehr freibewegter quantitirend-rhythmischer gewesen sein." Was nun sein Urtheil über die künstlerische und kirchliche Berechtigung beider Choralformen betrifft, so lautet es dahin, „daß es sich nicht sowol um die eine oder die andere Richtung des Choralgesanges, sondern vielmehr um ein verständiges Maaß handle, daß weder der ältere quantitirend-rhythmische Choral allein, noch der accentuirend-rhythmische Choral für sich allein eine zweckmäßige Reform unseres Choralgesanges zu bewirken geeignet sei, sondern daß wir beide gereinigt und verbessert Hand in Hand gehen zu sehen, wünschen müssen." Dr. Naue stellt also, ohne den jetzigen Choral zu verwerfen, weder die Würde des rhythmischen Chorals, noch die Möglichkeit und Ersprießlichkeit seiner Einführung in Abrede. Aber er will ihn reformirt haben. Viele der alten Rhythmen erklärt er für „schwankend, wankend und unreif", namentlich hält er den gepriesenen rhythmischen Wechsel und eben so jene häufigen Rückungen und Bindungen, wo die schweren Sylben auf leichte Takttheile fallen und dann erst durch Syncopirung zu guten Takttheilen übergeführt werden, während die leichten Sylben (den kurz abgefertigten schweren Sylben gegenüber) auf lange und schwere Tonfüße gelegt werden, für unvereinbar mit unserm, durch die Entwickelungsstufe der jetzigen Musik verfeinerten Gefühle. Er schlägt nun vor, daß ein Comité von Sachverständigen zur Abfassung eines geeigneten Choralbuches zusammentrete. Dieses Comité soll jede einzelne Melodie bis zu ihrem Ursprunge hinauf geschichtlich verfolgen, ihre ächte Form aufsuchen, diese in Hinsicht der Brauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit des Rhythmus prüfen, und hiernach die Melodie entweder aufnehmen oder unbenutzt zurücklegen. Wesentliche Veränderungen sollen, indem sie das geistige Eigenthum des Componisten antasten, nicht gestattet, kleine Verbesserungen jedoch erlaubt sein. — Billigung dieser Vorschläge erwartet Dr. Naue nicht von Seiten der Vertreter des älteren rhythmischen Chorals, „wenn schon diese zu unseren geistreichsten, mit wahrhaft tiefen historisch-musikalischen Kenntnissen ausgestatteten, thätigsten Männern gehören." . . . . „Wir können nur bedauern", setzt er hinzu, daß solche höchst achtungswerthe Männer bei dem unverkennbar dankenswerthen glühenden Interesse, mit dem sie sich der Beförderung und Verbesserung des Kirchengesanges annehmen, jener, schon für die Musiker, noch viel mehr aber für die Gemeinden schwer aufzufassenden Verschmelzung ungleicher Taktarten, jenen Verdrehungen des Taktgewichts u. s. w., eine solche großartige Wirkung, und einen solchen ergreifenden Reiz für unsere Zeit beilegen, den man bei unparteiischer Prüfung diesen in Hinsicht auf antiquarischen Werth allerdings anziehenden, aber in Hinsicht auf ihre Einführung in unsere gegenwärtigen Musikverhältnisse, völlig unbrauchbaren rhythmischen For-

men durchaus nicht zugestehen kann, vielmehr umgekehrt in diesen veralteten Eigenthümlichkeiten gerade nur die verletzlichste und mangelhafteste Seite des quantitirend-rhythmischen Chorals erkennen muß."

24. Will man meine Ansicht wissen, so bin ich für den rhythmischen Choral, nur daß ich, in Uebereinstimmung mit Dr. Naue, diejenigen Rhythmen, welche unserm jetzigen Kunstgefühl widerstreben, der Wiederbelebung nicht für fähig erachte und daher ohne Weiteres ausgeschlossen wissen will. Nur einige Worte im Uebrigen zuzufügen möge erlaubt sein. 1) Gewiß haben die Chöre vor zweihundert Jahren rhythmisch gesungen. Sangen also die Gemeinden mit, so mußten sie wenigstens eine Zeit lang ebenfalls rhythmisch singen. Daß sie der Leitung des Chors sich nach und nach entzogen, ist aus der gewiß nicht glänzenden Beschaffenheit der meisten Chöre und Orgeln jener Zeit, sowie aus der Mangelhaftigkeit des damaligen Schulunterrichtes wohl zum großen Theil erklärlich und liefert nicht den Beweis, daß die Gemeinden aus innerer Nothwendigkeit in die jetzige Choralform übergegangen. 2) Die alten Rhythmen sind wirklich zum Theil starr und verschränkt, aber nicht sind sie im Allgemeinen unkirchlich. Wo steht denn geschrieben, daß das Kirchliche den quantitirenden Wechsel ausschließt? Dann erschiene fast Alles, was wir an Kirchenmusik von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart haben, als null und nichtig, Bach wäre ein Stümper gewesen und Händel's Messias verwandelte sich in ein weltlich leichtfertiges Produkt. — Man sagt, die Melodie: „Allein Gott in der Höh sei Ehr", im Tripeltakt gesungen, werde bei rascher Bewegung zum Walzer. Wer wird denn aber so einfältig sein, einen Choral im Walzertempo zu nehmen! Wer dessen fähig ist, dem dürfte man freilich auch zutrauen, daß er Graun's herrliches, kirchlich feierliches „Auferstehn" zur Menuett machen und „Freu dich sehr o meine Seele" nach heutiger Form, in Achteln singen, also zum — Rutscher machen werde. 3) Die Einführbarkeit des alten Chorals, soweit er nicht unserm Gefühle von Rhythmus und Taktgewicht widerstrebt, halte ich überall für möglich, wo man guten Willen, eine kräftige Orgel und einen gehörig beschulten Sängerchor hat. Seine Wirkung für die Erbauung kann nur ersprießlich sein. 4) Daß Seb. Bach, Graun u. A. den rhythmischen Choral nicht angewandt haben, ist kein Beweis für seine Verwerflichkeit. Jede Reform hat eben ihre Zeit, auch die des Chorals. Es gab vor Luther erleuchtete und fromme Männer, die nicht reformirten; war deshalb die Reformation kein Bedürfniß? 5) Will man die einzelnen Choralmelodieen an sich möglichst charakterlos haben, damit sie allen Liedern desselben Metrums passen, so wüßte ich kaum, was dem Wesen und der Würde der Kunst mehr zuwiderliefe. Warum gibt man nicht lieber auch den melodischen Inhalt der Melodieen auf? Man wird nur consequenter sein, wenn man die Lieder nachtwächterartig ableiern läßt. 6) Der Vorwurf, daß man durch die alte Choralform dazu beitragen wolle, das Volk überhaupt rückwärts zu führen in Nacht und Finsterniß, verdient keiner Erwiederung.

25. Die Vertreter des jetzigen Chorals, mögen sie nun denselben für ausschließlich berechtigt halten oder nicht, stellen übrigens nicht in Abrede, daß in seiner Ausführung manche Mängel stattfinden. Dr. Naue sagt (a. a. O.): „Werfen wir einen prüfenden Blick auf unsern jetzigen Kirchengesang, so müssen wir freilich gestehen, daß er matt und schläfrig, roh und rauh, ohne Wärme und Leben, ja ohne all das göttliche Feuer ist, mit dem der Kirchengesang die Andacht erregen und befördern soll. Da ist an kein Mitsingen und Wiederklingen im Herzen, da ist an kein von Herzen zu Herzen gehen zu denken, sondern es ist meist ein gedankenloses Plärren oder Schreien, ein unzusammenhängendes, hinkendes Zerren und Ziehen der Töne, von dem Cantor und Organisten mit wenigen Ausnahmen ungeschickt geleitet und durch fremde Zusätze (Zwischenspiele der Orgel) entstellt, kurz die jetzige Art der Ausführung des Chorals trägt unleugbar viele Gebrechen und Fehler an sich.“ Dresel (a. a. O.) gesteht gern zu, daß unser jetziger Choralgesang, wie er in den meisten Kirchen noch gehört wird, an gar mancherlei Gebrechen leidet; ja er bekennt ganz offen, „daß er sich oft genug vergeblich bemühe, Erbauung zu finden“. Er beklagt es, daß der Choral in der Regel viel zu langsam gesungen werde. „Wie können aber einzelne, träge sich hinschleppende Töne erbauen, selbst wenn sie Bestandtheile der schwungreichsten oder rührendsten Melodie sind?“ Die Ursachen findet er (er spricht mit besonderer Beziehung auf Norddeutschland) in dem phlegmatischen Temperamente der Sänger, in Unbekanntschaft mit den Melodieen, in dem so oft fühlbaren Mangel lebendiger Betheiligung des Gemüths am Gesange und in der Schwäche vieler Organisten. Er dringt entschieden auf ein lebhafteres Tempo und verlangt außerdem einen größeren Wechsel in den Melodien. Endlich empfiehlt er dringend, die wenigen Melodien, welche einige rhythmischen Noten haben (hört! hört!), sowie diejenigen, welche im Tripeltakte stehen, zuweilen singen zu lassen. — . . . „Nur heraus damit“, sagt er in Betreff der letzteren, „und zwar so rührig, daß man den Tripeltakt recht hört! Der Mangel an solchen Melodieen ist in der That zu beklagen. Gibt es denn erhebendere Melodien als die: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehre!“?

26. Als Gegenstand wiederholter Besprechung sind auch die Choral-Varianten zu nennen. Für ihre Zulässigkeit wird unter Anderm in Körner's Urania Folgendes angeführt: „Ist die evangelisch-protestantische Kirche Blumenaue und Erntefeld für den Gemeinde-Choralgesang, so wird in ihm der in ihr wehende Geist sich gewiß auch offenbaren. Dieser aber ist „ein Geist des Fortschrittes, nicht der Stabilität“, den in Bezug auf Kirchengesang der große Reformator schon ausspricht in den Worten: „Doch ist dies nicht unsere Meinung, daß diese Noten so eben müßten in allen Kirchen gesungen werden. Eine jegliche Kirche habe ihre Noten nach ihrem Buch und Brauch.“ Also im Princip des Protestantismus „Fortschritt, nicht starres Festhalten, sondern freie Entwickelung“ liegt auch der Anlaß zu einer verschiedenen Ausgestaltung der Melodien. Dies haben Forscher auf dem hymnolo-

gischen Gebiete anerkannt, wie denn z. B. Fink dem eben angeführten Worte Luther's die Aeußerung hinzufügt: „Dies dürfte ein Wort zur Ueberlegung für Viele sein, die da meinen, es komme auf einen und denselben Ton, und nicht vielmehr auf den heiligen Geist an, der in gar mancherlei Zungen und hoch und niedrig tönt."

27. Was den Gemeindegesang in der katholischen Kirche betrifft, so liegt ein Versuch von M. Borsig vor, „eine Anzahl guter, ächt kirchlicher Volksgesänge zusammenzustellen, um denjenigen Gemeinden und Lehranstalten, welche sich von jetzt meistentheils gebräuchlichen arienhaften Melodien (die als solche nicht getadelt werden sollen, die sich aber eben in Folge dieser Eigenschaft vom profanen Volksgesange ganz und gar nicht unterscheiden, und in Beziehung auf ihren Zweck weder charakteristisch, noch würdevoll und erhebend genug erweisen) frei machen wollen, die nöthigen Mittel dazu an die Hand zu geben." Der Verf. liefert eine Reihe von Chorälen in der jetzigen Form (darunter: Jesus meine Zuversicht; Freu dich sehr o meine Seele; Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut; Christus ist erstanden, und andere bekannte Melodien) und äußert sich abweisend und berichtigend über die Behauptungen, daß der Choral 1) zu einförmig und ermüdend sei, 2) sich nicht vom lutherischen Kirchengesange unterscheide, 3) nicht mit der Theilnahme und Wärme ausgeübt werde, wie die meistentheils üblichen arienhaften Lieder. — Also eine Bemühung, in der katholischen Kirche diejenige Choralform einzuführen, deren theilweise Beseitigung einer Anzahl von Mitgliedern der andern Confession als Bedürfniß erscheint! — Sollte nicht das Richtige in der Mitte liegen, d. h. im alten, würdigen und lebensvollen, nicht mit dem arienhaften Liede zu verwechselnden rhythmischen Choral? — Eine Bestätigung dieser Meinung finde ich bei Raymund Schlecht, kathol. Seminar-Inspector, wenn er sagt: „.... Die im Herzen wehende Begeisterung muß dem todten Buchstaben Leben und Kraft verleihen. Das gibt auch den Standtpunkt an, von dem aus der unter den Protestanten entstandene Streit, ob rhythmisch oder gleichmäßig gesungen werden soll, beurtheilt werden muß. Die Begeisterung hat den Vorfahren diese Lieder dictirt. Die Notenschrift hat uns den Rhythmus erhalten; er darf also nicht verworfen werden, wenn nicht der Geist des Liedes verlieren soll, aber er ist, wie er da steht, noch nicht die Seele des Liedes, sondern die Form desselben, die erst durch die innere Begeisterung Leben erhalten muß."

28. Daß der Gesang mit dem Leben in Schule, Kirche, Familie und Volkskreisen nicht blos der Auswahl der Gesänge nach, sondern auch durch eine eifrige und besonnene Anwendung derselben in Verbindung zu setzen, also zum „Lebensgesange" zu machen sei, darüber äußern sich u. A. Grube (a. a. O.), Kellner (a. a. O.), Palmer (Süddeutscher Schulbote, 1850. Nr. 11), Haring (Euterpe, 1850.) und Thomascik (a. a. O.) Am bedeutsamsten erscheinen die Auslassungen des Letzeren, auch abgesehen von der Thatsache, daß er in Schwarzstein die Idee des Lebensgesanges in einer Weise ausgeführt

hat, wie wahrscheinlich sonst Keiner. Er sagt unter Anderm: „Das ist die Bedeutung und das Ziel meiner Bemühungen, diesem Bildungsgegenstande diejenige tiefe allseitige Bildungsentwickelung zu geben, die eben sowol seiner ethischen Natur und Bedeutung für die christliche Lebensbildung, wie auch seinem Zusammenhange mit der ganzen sonstigen menschlichen Gesammtbildung entspricht und gleichsam ein thatsächliches Buch der Mütter schafft im allgemeinen christlichen Sinne des Worts, ein thatsächliches Buch der Mütter, das sich zunächst wol nur in einem solchen Bildungselemente der sinnlich geistigen Natur des Menschen gemäß und heilbringend fruchtbar in's ganze allgemeine Leben stellen läßt. Ja, wie von selbst stellt sich da eine solche Bildungsordnung in's Leben der Familie von der Wiege ab. Schon da wird das rechte Lied in Stoff und Form, Geist und Frucht für Seele und Leben bedeutungsvoll. Der physische Ton des Liedes wiegt das Kind in Schlummer, sein Inhalt aber ist dabei der erste weckende Ton an seinen Geist."

29. Als Thatsachen auf dem Gebiete des Lebensgesanges wären unter vielen anderen zu erwähnen: Die von Fröbel angeordnete Verbindung des Liedes mit den Uebungen und Spielen in den Kindergärten*); desgleichen die Bestrebungen Fölsing's in dieser Hinsicht (Erziehungsblätter), die von Jacob und Haring veranstalteten Kindergesangfeste (Euterpe 1848, 1850); die Stellung, welche dem Gesange im Rauhen Hause angewiesen ist (Euterpe); die Bemühungen des Prof. Schubert in Erfurt zur Verbreitung guter Lieder unter den Soldaten; die liturgischen Gottesdienste im Berliner Dom und anderwärts (in Merseburg fand ein solcher am Abende des Todtenfestes im Dom statt). Als frommer Wunsch ist vorläufig noch die Einführung des Psalmengesanges in die evangelische Kirche, worüber Emil Naumann im Interesse einer größeren Betheiligung der Gemeinde am Gottesdienste eine gründliche und umfassende Abhandlung geschrieben (Neue Beliner Musikzeitung, 1850, Nr. 28), zu betrachten.

30. Die Bedeutsamkeit der großen Gesangfeste, an denen besonders der Sommer 1850 reich war, für die Bildung des Volkes ist bezweifelt worden. Ich selbst gehöre zu den Zweiflern. Mir kommen diese Feste wie Meteore vor, die glänzend aufsteigen, um nach kürzester Dauer spurlos und wirkungslos zu verschwinden. Wol hat man dem religiösen Gesange, an den ich hier vorzugsweise denke, sein volles Recht gewährt; aber gerade die unteren Schichten des Volkes fanden keinen

---

*) Fröbel soll freilich des Guten allzuviel thun. Wie Fölsing (a. a. O.) erzählt, will Fröbel alle Lebensäußerungen beim Kugel-, Würfel-, Ball- und Klötzchenspiel, sowie die Thätigkeiten bei den Gliederübungen und Bewegungsspielen besungen wissen. Fölsing's Urtheil heirüber: „Damit wird nur verdorben und Nichts gut gemacht. Wenn alle Bewegungen besungen werden, so kann das kindlich fromme Lied nicht mehr den erhebenden Eindruck auf das kindliche Herz machen, weil ihm eben der Gesang alltäglich gemacht ist" — ist gewiß das richtige.

Zutritt zu den großen Kirchenconcerten. — War übrigens der Eindruck, den die aufgestellten Riesenchöre in den an sich so herrlichen Hymnen eines B. Klein, Berner, Löwe, Fr. Schneider u. A. machten, allerorts der erwartete, der mit Recht erwartete? — — Ich schlage die mit solchen Festen verbundenen geselligen Annehmlichkeiten keineswegs gering an, gebe auch zu, daß die öffentlichen Wettgesänge viel Anregendes und Förderndes haben, muß aber in der Hauptsache das, was durch einen kleinen Verein, der daheim in aller Stille übt und das Eingeübte im engern Kreise würdig zu Gehör bringt, gewirkt wird, weit höher stellen, als alle Herrlichkeiten der großen Gesangfeste.*)

31. Der Lebensgesang erfordert eine so feste Einübung einer Reihe auserwählter Lieder, Choräle u. s. w., daß diese nach und nach zum sichern Besitzthum einer ganzen Gemeinde, ja ganzer Kirchspiele und größerer Kreise werden. Thomascik legt (a. a. O.) das größte Gewicht auf solch ein „bleibendes, traditionelles Gesangrepertoir**), er betrachtet es als „Wurzel des allgemeinen Lebensgesanges" und als Bedingung „seiner principiellen Fortentwickelung." Die Mitglieder der Lehrerconferenz zu Lübben haben vor kurzem ein Repertoir von Volksliedern für alle ihre Schulen festgestellt und dasselbe bekannt gemacht (Brandenb. Schulblatt). Ebenso theilt Palmer (a. a. O.) das Verzeichniß der Lieder mit, welche ihm den Normal-Gesangstoff für diesen abgeben. Daß das Erfurter Martinsstift nun seit beinahe dreißig Jahren durch festes Einsingen, stetes Wiederholen und zweckmäßiges Anwenden eines auserwählten Liedermaterials für den Lebensgesang arbeitet, ist bekannt. Es muß, so drückt sich Herr Rector Reinthaler (Vorwort zu Lit. B. 2. c. aa. 1.) aus, „nach dem Gange des Sonnen- und Kirchenjahrs, ein fester Kranz der besten Kirchen- und Volkslieder so fest eingesungen werden, daß sie ein lebendiges Eigenthum der Sänger bleiben für jede Freude und jeden Schmerz ihres Lebens."

---

*) „Die Gesangfeste waren stark in der Mode und wurden von einflußreichen Personen vielfach begünstigt; dennoch verdient beachtet zu werden, daß sie leicht den Lehrer vom Innersten und Wichtigsten seines Berufs abziehen. Mancher erkauft den Ruhm, leidlicher Musiker zu sein, mit dem Verluste des ungleich schätzenswerthern Fortschritts im Lehrerberufe. — Ich muß auf die Gefahr hin, ein Pedant oder Misanthrop genannt zu werden, bei dieser Gelegenheit offen bekennen, daß mir der Charakter vieler unserer Lehrerfeste, und die damit verknüpfte Ostentation, durchaus nicht behagt, und daß mich die lobhudelnden Berichte darüber in den öffentlichen Organen oft angewidert haben. Wie kann man sich nur von diesem kurzen Beisammensein, diesen wenigen oft eiteln aber gedankenarmen Reden, diesen Toasten und Liedern so viel Wirkung versprechen, ohne dadurch zu bekennen, daß man den tiefen Grund der Schwäche des Lehrerstandes übersieht oder übersehen will! Wie kann das Strohfeuer einer momentan erzeugten Begeisterung dauernde Berufswärme erzeugen! Diese wird nur aus der Tiefe und von oben geholt. Man lasse dergleichen Feuerwerk weg, bis bessere Zeiten kommen." — Kellner (a. a. O.)

**) Gewiß ein Hauptfaktor seiner großen Erfolge.

32. Was nun die Methode des Gesangunterrichts betrifft, so ist dieses Feld verhältnißmäßig nur von Wenigen bebaut worden, und auch von diesen in verschiedener Weise und mit sehr ungleichem Erfolge. Den meisten Beruf dazu muß ich dem Schweizerischen Pädagogen Weber (Seminarlehrer in Münchenbuchsee), dem entschiedenen Vertreter des formalen Princips, zusprechen, wenn gleich ich seine Ansichten im Einzelnen nicht überall theilen kann. (Lit. A. 9.)

33. Rector Reinthaler in Erfurt hat eine Zeit lang den Gebrauch der Tonzeichen verworfen und alle Gesänge blos nach dem Gehör eingeübt. Er ist davon zurückgekommen, freilich nicht, weil er sich von der Anwendbarkeit der üblichen Noten- und Ziffernschrift überzeugt, sondern weil er eine vereinfachte Tonschrift kennen gelernt, zum Theil sich selbst erfunden hat, welche er für wahrhaft volksmäßig hält (Vorw. zu Lit. B. 2. c. aa. 1). Weiter unten über diese selbst. Niemand vertritt nun weiter noch den Wegfall jeglicher Tonschrift.

34. Die Ziffern weichen immer mehr zurück, wie in den Schulen, so in der Literatur; weder durch eine Gesanglehre noch durch eine der vielen Liedersammlungen wurden sie, so viel mir bekannt, während der letzten Jahre praktisch vertreten. Eine beredte theoretische Vertheidigung fanden sie indeß durch den Pfarrer Waldmann in seiner „Harmonik" (Freiburg im Breisgau). Das Beste, was für die Ziffern gesagt werden kann, hat derselbe geltend gemacht. Aber ohne Erfolg! Und weil dem so ist, weil der Rückzug der Ziffern als Thatsache dasteht, so scheint es unnütz, eine Widerlegung Waldmann's zu unternehmen. Angeführt sei nur das Urtheil Weber's (Lit. A. 9.) über die Ziffern. Er verwirft sie, „1) weil der Zifferschrift das schöne Bild, das die Notenschrift von der Melodie gibt, mangelt; 2) weil die Musiker ihre Produkte in Noten schrieben, und weil die Zifferisten am Ende die Notenschrift doch kennen lernen müssen, wenn sie singen lernen wollen."

35. Auf dem Gebiete des Notengesanges erregt die modificirte Notenschrift, wie sie von Thomascik und Reinthaler ausschließlich, von Weber für die untere und mittlere Unterrichtsstufe angewandt wird, die besondere Aufmerksamkeit. Hervorgegangen sind die Modificationen aus dem Bemühen, das Volk zur Bewußtheit und Selbstständigkeit im Singen nach Noten zu führen (eine Aufgabe, an deren Lösung vor dreißig Jahren Viele glaubten, um nicht lange nachher — daran zu verzweifeln), oder doch wenigstens ihm diese nützlicher zu machen, als es bisher möglich gewesen.

36. Thomascik suchte und glaubte zu finden „eine im Leben haftende Technik der Gesangvermittelung, welche das Kind einst wie das Lesen, nur noch weit leichter und für die erste intellectuelle Bildung selbst unmittelbarer fruchtbarer erlernen wird". Ihre Nothwendigkeit weiset er (a. a .O.) also nach: „.... Denn nur je nachdem die technische Formvermittelung als etwas die Geistesthätigkeit Absorbirendes, die Seele für das ethische Element Fesselndes überwunden und diese Formvermittelung ein fertiges Werkzeug für die ethische Seelen- und

Geistesthätigkeit im Gesange wird, ist wahrer Gesang und auch wahre allgemeine Volksgesangbildung denkbar". — „Mein Bestreben", setzt er hinzu, „war daher von jeher, das ethische Seelenelement des Gesanges und die Art und Form der Vermittelung seines physischen Tons in das rechte gegenseitige Verhältniß zu stellen. Bei den dazu stattfindenden Modificationen der Gesangnote durften bald zu den weiteren Gesängen nur die Noten gegeben werden, um deren Einübung aufs Leichteste, Sicherste und ihrem Seeleninhalt entsprechender bei Lehrern und Schülern zu bewirken."

37. Thomascik's Modificationen der Gesangnote bestehen aber in Folgendem:

1) Wie die Zifferisten nur eine Tonleiter haben, die bald höher, bald tiefer angestimmt wird, so auch Thomascik's Notensänger.

2) Diese eine Leiter wird, gleichviel welche Tonhöhe sie haben und ob sie von männlichen oder weiblichen Stimmen gesungen werden soll, stets so geschrieben, daß die 1 auf der ersten Linie steht. Mit andern Worten: Thomascik schreibt Alles in C, und zwar nach dem alten Discant-Schlüssel.

3) Die üblichen Notennamen fallen ganz weg. Was der Musiker c, g, a, f nennt, das heißt bei Thomascik 1, 5, 6, 4. Seine Note ist also nicht die Buchstabennote, sondern die Zahlnote.

4) Ob eine Notenreihe für Baß und Tenor (die untern Octaven) oder für Sopran und Alt bestimmt sei, das wird durch ein besonderes Zeichen angegeben.

5) Auf die ausweichende Modulation im Verlaufe eines Tonstückes wird nicht Rücksicht genommen. Wird also z. B. der Ton, welcher in der Haupttonart die 5 ist, durch Modulation in Wirklichkeit zur 4, so heißt er doch fortwährend 5. (Ganz so wie bei denjenigen Zifferisten, die sich bei Ausweichungen nicht der Wechselziffer bedienen.)

Dies die Verschiedenheiten der Thomascikschen Tonschrift von der gewöhnlichen; in den rhythmischen Zeichen ist nichts geändert. Die Zurückführung aller Tonleitern auf die eine Normalscala, wodurch die besondere Entwickelung der Scala von verschiedenen Stellen des Systems aus beseitigt wird, betrachtet Thomascik als eine Hauptbedingung einer höhern allgemeinen technischen Bildung für den Gesang und dadurch zugleich auch einer höheren Bildung dafür überhaupt. „Der erste wesentliche und gewissermaßen Alles entscheidende Vortheil der Anwendung dieser Grundform der Scala für die technische Gesangvermittelung ist der, daß in dieser absoluten Grundform das Kind von seiner ersten zartesten Bildungs-Empfänglichkeit von der Wiege ab, wie das Lesen, nach der Note singen erlernen kann und einst auch wirklich erlernen wird, sobald es nur den Vertretern der Volksschule und besonders den nächsten Arbeitern darin gefallen wird, auch eine solche Bildungstradition durch den rechten erziehenden Unterricht in der Schule, von da aus, ins Leben zu stellen." (Lit. A. 3.)

38. Reinthaler (Vorw. z. Lit. B. 2. c. aa. 1.) sagt: „Das Volk ist um seine frühere Fertigkeit, nach Noten zu singen, gerade da-

durch gebracht worden, daß man diese wollte noch höher zum Kunstgesange ausbilden, und dazu die einfachen Singnoten gegen die Spielnoten mit allen ihren Schlüsseln und Zeichen vertauscht hat. Und diese sind eben für das Volk ein Kunstgewirre, in welches sich nur Wenige finden können, so daß ich nach meinen zwanzigjährigen Beobachtungen wol behaupten durfte: in der Volksschule sei der Singunterricht nach Noten oder Ziffern beides unpraktisch ..... Jetzt aber gestehe ich gern nach meinen weitern Erfahrungen, daß das eigentliche Ziel alles Singens *) auch vom Volke und in der Schule leichter erstrebt werden könne, wenn dazu noch die einfachen Singnoten wieder benutzt würden, wie es in diesem Büchlein nun versucht ist, wenn also sämmtliche alte und neue Tonarten wieder in die beiden leichtesten Tonleitern, in die von C und F, versetzt, und alle Singstimmen im C-Schlüssel der Octave geschrieben würden."

Reinthaler's Volks-Tonschrift unterscheidet sich von der des Pf. Thomascik nur dadurch, daß er die 1 der Leiter nicht immer auf die erste Linie, sondern da, wo es der Tonart angemessen ist, auch in den dritten Raum setzt und dann ein b vorzeichnet.

39. Weber mag besonders durch das von ihm entschieden festgehaltene Princip harmonischer, den formalen Zweck mit dem materialen vereinigender Kunstbildung auf eine Vereinfachung der Tonschrift für die erste und zweite Stufe des Unterrichts geleitet worden sein. Er sagt (Lit. A. 9): „Nägeli bleibt Ideal in allen seinen Bestrebungen .... Er behält den vollkommen gebildeten Menschen im Auge und rüstet den Zögling auf einem tief durchdachten Stufengange dermaßen mit den Fähigkeiten zur Auffassung und Darstellung eines musikalischen Kunstganzen aus, daß derselbe jeden Falls einmal dazu kommen muß, in der Kunstbildung seine Entwickelung zu vollenden." Nachdem er sich also im Princip zu Nägeli bekannt hat, ohne jedoch die Praxis des Meisters in allen Beziehungen zu vertreten, spricht er den Grundsatz aus, „daß der Lehrer sich auf jeder Stufe das bewußte Singen als Ziel setze" ..... „Nirgends darf der Unterricht ausschließlich die Fertigkeit der Tonnachahmung bezwecken. Ueberall ist neben der Gehör- und Stimmkraft auch die Intelligenz in Anspruch zu nehmen, damit auf der einen Seite der Gesangunterricht direct die allgemeine Geistesbildung fördere, und auf der andern Seite allmählich zu einem Bewußtsein über den für das Kind benutzten Kunstausdruck führe, ohne welches keine wahre Kunstbildung möglich ist, und das, wenn es erst nach Durchführung eines Cursus der mechanischen Singfertigkeit angestrebt wird, nur durch Mittel, die nicht mehr in den Kreis der Volksschule gezogen werden können, zu erreichen ist." Bemerkt muß freilich werden, daß Weber die Volksschulen des Cantons Bern im Auge hat, wo die Schüler bis zum Alter von 16 Jahren bleiben.

---

*) Der Lebensgesang. E. H.

40. Weber's Notenschrift ist anfänglich eine höchst einfache; nur nach nnd nach bildet sie sich zu der gemeinüblichen aus. Zuerst werden blos drei Linien gebraucht, und die 1 der Tonleiter steht allemal auf der ersten. Dann kommen fünf Linien, aber die dritte ist stärker als die übrigen, um den Sitz der Dominante zu bezeichnen. Weiterhin fällt Letzteres weg, aber noch steht die Tonica überall auf der ersten Linie, welches auch die Tonart des Stückes (die für den Lehrer besonders bezeichnet ist) sein möge. Darauf beginnt die Tonica ihren Sitz zu wechseln und es wird dieser, wenn eine Linie, abermals durch Verstärkung derselben, wenn ein Zwischenraum, durch einen besonderen Custos bezeichnet. Dann endlich tritt unsere gemeinübliche Notenschrift auf.

41. Unverkennbar ist in Betreff der vereinfachten Notenschrift eine gewisse Uebereinstimmung sowol zwischen Reinthaler und Thomascik, als auch, obschon in geringerem Maße, zwischen Weber und jenen Beiden. Die Bedeutsamkeit dieser Erscheinung liegt vor Augen. Es konnte nur eine brennende Frage sein, die den schweizerischen Seminarlehrer wie den erfurter Rector und den Pfarrer im fernen Ostpreußen auf die gleichen Erwägungen leitete, und wenn diese Männer so wenig in der Antwort auf jene Frage abweichen, so scheint diese Antwort die Voraussetzung der Richtigkeit für sich zu haben. Uebrigens gehört der Gedanke einer vereinfachten Notenschrift nicht ausschließlich der Gegenwart an. Schon ums Jahr 1830 gab Heinroth in Göttingen seine „Volksnote" heraus, eine Schrift, worin er vorschlug, alle Tonarten auf C, G und F, alle Taktarten auf $^2/_4$, $^3/_4$, $^4/_4$ und $^6/_4$ zu reduciren, was aber freilich außer ihm selbst Niemand gethan zu haben scheint, während sich die Kritik sehr schweigsam gegen die „Volksnote" verhielt.

42. An thatsächlichen und anderen Urtheilen über den Werth oder Unwerth des durch Thomascik, Reinthaler und Weber Aufgestellten ist mir bis jetzt nur Folgendes bekannt geworden: Das Seminar zu Karalene hat die Thomascik'sche Volksnote angenommen, wenigstens liegen zwei in dieser Art bearbeitete Liederhefte von W. Hoppe, Gesanglehrer der genannten Anstalt, vor. (Lit. B. 2. a. aa. 10.) Thomascik selbst klagt (a. a. O.), daß er „in seinen Bemühungen für den betreffenden Bildungsgegenstand", worunter er freilich den Gesang in allen, technischen, ethischen und sonstigen Beziehungen versteht, fort und fort so allein stehe und nicht blos von den Lehrern, sondern auch großentheils von den geistlichen Amtsbrüdern verlassen sei. Nur „in gewissem Stoff und in gewissen Momenten" habe man sich ihm „hier und da" angeschlossen, und meint er damit wol die an einigen Orten bewirkte Einführung seiner Gesanghefte (Lit. B. 2. a. aa. 11) und die damit verbundene Annahme der modificirten Tonschrift.

Weber's „Schulgesangbuch", (Lit. B. 2. a. aa. 9) eine praktische Darstellung seiner Notenschrift auf allen ihren Entwickelungsstufen, ist von der Erziehungsdirection des Cantons Bern zur Einführung in die Schulen genehmigt; „unter den 42 über dasselbe eingegangenen (amt-

lichen?) Gutachten erkennen 40 es als eine gelungene Arbeit an". (S. das Vorwort.)

Muthmaßlich dürfte J. Merling, der in den für die Löw'sche Zeitschrift angekündigten Aufsätzen über Gesang auch von „modificirter Tonschrift für den Volksgesang in Volksschulen und Volksvereinen" handeln will, sich für eine solche entscheiden.

43. Mit meinem eigenen Urtheil über den fraglichen Gegenstand bin ich zur Zeit noch nicht fertig. Für die ausschließliche Anwendung einer modificirten Tonschrift spricht ihre offen daliegende größere Einfachheit und Zugänglichkeit. Wider sie dagegen 1) meine Ueberzeugung, daß sie dennoch das Volk nicht selbstständig im Singen nach Tonzeichen machen kann; 2) ihre innere Unwahrheit bei Ausweichungen (so z. B., daß wenn etwa von F-dur nach D-moll modulirt wird, der Ton f fortwährend Eins heißt, der Ton cis als erhöhte Fünf auftritt); 3) die unvermeidliche willkürliche und starre Beschränkung der Volkskreise auf ein gewisses, in der modificirten Tonschrift zu druckendes Repertoir von Gesängen, während die Grenze in der Wirklichkeit eine völlig flüssige ist. Jedes Heraustreten aus dem gegebenen Kreise würde ein mühseliges Uebertragen der gewöhnlichen Note in die Volksnote erfordern, oder den Zwang bedingen, nun dennoch zu ersterer überzugehen. Was die Weber'sche Tonschrift anbelangt, die nach mehreren Vorstufen und Mittelstufen zuletzt in die gemeinübliche Note überleitet, so frage ich blos, ob eine gewöhnliche Dorfschule bei der Zusammensetzung ihres kleinen Sängerchores diese verschiedenen Stufen in Betreff ihrer Notenkenntniß berücksichtigen kann? — Sie kann das nicht. So vernichtet die eigentliche Praxis die künstlichen Unterschiede der Lehre, und es verliert die letztere daher nur zu viel von ihrer Bedeutsamkeit. Anders kann es sich damit in den Schulen des Cantons Bern, welche Weber im Auge hat, (Schüler von 6—16 Jahren in drei auf einander folgenden Klassen) wol stellen, doch muß ich glauben, daß Collisionen des Lebensgesanges mit der Methode auch dort nicht ausbleiben werden.

Nach allen diesen Erwägungen in Betreff der Volksnote muß ich selbige vorjetzt noch als Gegenstand einer offenen Frage bezeichnen.

44. Treten wir nun dem Unterrichte selbst näher, so ist zuerst auf das Verhältniß des Elementar-Cursus (der technischen Uebungen) zu dem Lieder-Cursus zu achten.

Weber hat sich für eine durchgehende Verbindung beider Curse, wie sie von Natorp zuerst versucht wurde, entschieden. Er suchte für die zahlreichen Stufen des Elementar-Cursus passende Lieder auf, und wo sich keine fanden, was auf den unteren Stufen das Häufigste war, da componirte er selber dergleichen.

Ich habe stets verlangt und verlange noch einen freien Lieder-Cursus, mit welchem der Elementar-Cursus parallel gehen soll. Nur so ist nach meiner Meinung der Gesang mit dem Leben in die rechte Beziehung zu setzen und zugleich den Anforderungen der Kunst zu genügen, welches Letztere durch jene Scheinlieder, die nach technischen Rücksichten gemacht sind und wäre dies auch mit Weber's Geschick

und feinem Takte geschehen, niemals möglich ist. Die von mir vorgeschlagene und von Schütze, Sattler u. A. angenommene Trennung der Curse (Vgl. Diesterweg's Wegweiser u. Euterpe in versch. Artikeln, desgl. den 2. u. 3. Jahrgang des P. J.-B.) wird von Weber als ein „Nähen mit doppeltem Faden" verworfen. Lieber doppelt als zu dünn!

Thomascik hat einen ins Einzelne ausgearbeiteten Lehrgang den Elementarübungen nicht gegeben. Nach dem was vorliegt (Lit. A. 3.) scheint er eine Reihe der nöthigsten rein technischen Uebungen dem Lebensgesange vorhergehen zu lassen, und hernach an den freien Liedern selbst die Technik weiterzubilden.

Von Reinthaler ist etwas in der eben besprochenen Weise nicht erschienen.

Hoffmann hat ebenfalls die Verschmelzung beider Curse. (Lit. A. 10.) Ohne das Princip anzuerkennen, muß ich doch sagen, daß seine Leistung zu dem Gelungensten dieser Art gehört.

Eine Verbindung des Lieder-Cursus mit dem Elementar-Cursus findet sich ferner bei Chr. Fr. Reinhardt (A. 11). Viel Dürres und Unerquickliches läuft in den Uebungssätzen mit unter. Wie trostlos ist z. B. diese Musik:

4/4 1 1 3 1 | 4 1 5 5 | 4 5 3 5 | 2 5 1 1 ||
Immer will ich Gutes üben, daß mich gute Menschen lieben.

Dient zur Uebung der Quarte! Hoffentlich ist Herr Reinhardt so grausam nicht, während des ganzen Elementar-Cursus blos solche Sachen singen zu lassen; von einem Cantor, einem Manne also, der im Gesange lebt und webt, darf man ja glauben, daß er einen Unterschied zwischen Gesang und vollendetem Nichtgesange zu machen wisse.

W. Conradi (Lit. A. 12) macht einen ausgedehnten Cursus reiner, zum Theil recht schwieriger Takt- und Treffübungen durch, ehe mit dem Tone das Wort in Verbindung tritt. Ist nicht zu billigen, wenn nicht, wozu freilich kein Anlaß vorliegt, angenommen werden soll, daß ein Lieder-Cursus nebenhin geht.

45. In Betreff des Elementar-Cursus an sich ist, vom rein pädagogischen Standpunkte aus zu urtheilen, etwas Tüchtigeres seit Nägeli nicht geschrieben worden, als durch Weber. Seine Arbeit gibt Zeugniß von gründlichster Durchforschung und Prüfung alles Dessen, was von Hiller an bis auf Schütze herab auf dem Felde der Elementar-Gesanglehre geleistet ist und verräth eine psychologische, pädagogische und musikalische Kenntniß, gegen welche die gespreizte Unwissenheit manches Andern in dem lächerlichsten Lichte erscheint. Ob Weber das Ziel errungen, ob er eine wahre Volks-Gesanglehre geliefert, ob man dem Lehrer der Dorfschule unbedingt zurufen könne: diesem Führer folge! — das ist nun die Frage. Ich muß darauf Nein sagen. Wol erwäge ich, daß Weber für Schüler von 6—16 Jahren

(Unter-, Mittel- und Oberschule) unter der Voraussetzung von wöchentlich 2 Singstunden im Sommer und 3 dergleichen im Winter gearbeitet hat; dennoch behaupte ich, daß das Ganze allzu künstlich gegliedert ist. Statt alles Anderen gebe ich an, wie die 3 Klassen (Jahres-Curse) der Unterschule neben und mit einander während der Singstunde bethätigt werden sollen.

Zahl der Minuten.	Klasse I.	Klasse II.	Klasse III.
15	Directer Unterricht.	Selbstbeschäftigung.	Selbstbeschäftigung.
5	Wiederholung des mit Kl. III. Geübten.		desgl.
15	Selbstbeschäftigung.	Directer Unterricht.	desgl.
7½	desgl.	Wiederholung des mit Kl. II. Geübten.	
17½	desgl.	Selbstbeschäftigung.	Directer Unterricht.

Wird man das ausführen? Wird es, wenn auch versucht, allgemeine, dauernde Unterrichtsordnung der Unterschulen werden? Wird die Gemüthsbildung dabei ihre Rechnung finden? Wird ein frisches, freies Sangesleben der gesammten Unterklasse, als einer ungetheilten fröhlichen Liedergemeinde, sich daraus entwickeln? — Ich glaube es nicht. — Möchten sich aber doch recht viele Andere aufgefordert fühlen, die Weber'sche Gesanglehre zu studiren und ihre Meinungen darüber abzugeben! Das Buch hat Ansprüche darauf. Und möchten wir aus dem Canton Bern recht bald Berichte lesen, die uns thatsächlich belehrten, ob meine Auffassung der fraglichen Methode richtig oder irrig ist.

Viel einfacher ist Hohmann's Lehrverfahren, und da man, sobald die oben erwähnte Verschmelzung des Lieder- und des Elementar-Cursus keinen Anstoß gibt, dessen pädagogische und (relativ) musikalische Berechtigung anerkennen muß, so verdient es jeden Falls eine besondere Aufmerksamkeit.

Ch. Fr. Reinhardt verbindet die Rhythmik mit der Melodik. Die Behandlung der letzteren bietet nichts Neues dar und ist weniger gelungen, als man bei Weber, Hohmann u. A. findet.

Mit W. Conradi kann ich in Betreff des Elementar-Cursus darum nicht einverstanden sein, weil er die Rhythmik ganz durchmacht, ehe die Melodik eintritt, anstatt beide Tonelemente von Stufe zu Stufe in Verbindung zu setzen. Uebrigens vermisse ich auch im rhythmischen Cursus an sich, sowie besonders im melodischen, die rechte elementarische Gestaltung des Einzelnen. Alle Dur-Treffübungen stehen z. B. in C, führen aber bis zu bunten, gar nicht mehr chormäßigen Solfeggien: ist zu viel und zu wenig zugleich. — Ich bedaure das um so mehr, da ich mit W. Conradi in Betreff des formalen Princips ganz einverstanden bin, nach welchem er in Bezug auf den Volksgesang die Dressur verwirft und dagegen „eine so gründliche Vorbereitung" fordert,

„daß diese in einer möglichst vollkommenen, dem künstlerischen Standpunkte sich nähernden Ausbildung ihren endlichen Abschluß finden müßte."

Ohne alle methodische Bedeutung sind die Arbeiten U. Wehrli's (Lit. A. 14) und J. F. Rander's (Lit. B. 1. Nr. 3) sowie auch die „Sing-Uebungen" von Fr. Hintz (Lit. B. 1. Nr. 4.)

46. Treffübungen mit dem besonderen Zwecke der Stimmbildung haben W. Conradi (Lit. B. 1. Nr. 1) und Theodor Hahn (Lit. B. 1. Nr. 2), ersterer „für zum Chorgesange sich ausbildende Dilettanten, Choranstalten und Gesangvereine", letzterer „zum Gebrauch in Schulen", dieser zweistimmig, jener einstimmig, gegeben. Beide Leistungen entziehen sich einer von dem elementar-methodischen Standpunkte aus unternommenen Beurtheilung und es können selbst die Uebungen Th. Hahn's nur neben oder nach dem eigentlichen Elementar-Cursus gebraucht werden. Unter dieser Voraussetzung jedoch kann ich die letzteren auch für Dorfschulen entschieden empfehlen. Conradi verwirft die Zweistimmigkeit solcher Uebungen, worin ich ihm nicht beistimmen kann, muthet übrigens den Sängern im Einstimmigen nicht wenig zu und exercirt sie selbst in bitterbösen, niemals in der Musik vorkommenden Tonschritten. Ein sachverständiger Dirigent wird diese letzteren vermeiden und dann das Uebrige mit Nutzen gebrauchen.

47. Mehr auf Stimmbildung als auf elementarische Einführung in die ganze Technik des Gesanges nimmt auch Julius Becker in seiner, ihrer Art nach sehr zu rühmenden „Männergesangschule" (Lit. A. 16) Rücksicht. Indem er sich so der Weise der eigentlichen Kunstgesangschulen mehr nähert, setzt er, und zwar mit Recht, diejenige Vorbildung voraus, welche die Volksschule gewähren soll.

Für Zöglinge der Lehrer- und Priester-Seminare ist ein Werk von J. N. Skraup vorhanden (Lit. A. 13). Es gibt zuerst das Erforderliche aus der allgemeinen Musiklehre, bietet dann eine Reihe von Solfeggien für Tenor und Baß dar und schließt mit der ausführlichen Lehre vom römischen Kirchengesange.

II. Literatur.

A. Schriften über den Gesang.

1) Mittheilungen über Erziehung des Volks zum gehörigen Gesange durch Haus, Schule und Kirche. Gestützt auf eine lange Erfahrung. Ein Beitrag zur Beantwortung der Frage: Wie können wir einen heilsam belebenden Gesang ins ganze Leben des Volkes einführen? Von **G. C. F. Thomascik.** 2 Hefte. Rastenburg, 1845.

2) Zur pädagogischen Begründung eines A B C der allgemeinen elementaren Gesang-Ausübungs-Technik, zunächst für die allgemeine Volksgesangbildung. Von Demselben. Berlin, Louis Kolbe.

3) Grundzüge einer allgemein erziehenden Volksgesangbildungs-Ordnung, wie sie die Pädagogik als eine ihrer Aufgaben erkennen muß. Programm zur erweiterten Wirksamkeit des Pfarrer **Thomascik** (zu Schwarzstein, in Ostpreußen) sein durch anerkannte Resultate bewährtes Volksgesang-Bildungs-System zu weiterer Anerkennung und Anwendung zu bringen. Berlin, 1849. Louis Kolbe.

Es ist der eine Grundgedanke des Lebensgesanges und der Begründung desselben durch die rechte technische Elementarbildung, der in diesen Schriften ausgeführt wird; doch hat es Nr. 3 vorzugsweise mit den Principien, Nr. 2 besonders mit der Technik zu thun, während Nr. 1 Beides vereinigt.

4) Ueber Herstellung des Gemeine- und Chorgesanges in der evangelischen Kirche. - Geschichtliches und Vorschläge. Von **Carl v. Winterfeld**. Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel. 1848.

Nach einer kürzeren Abhandlung über die harmonische Gestaltung der alten Choräle geht der Verf. zum Rhythmus der letzteren über, weist seine ursprüngliche Beschaffenheit, seine spätere Verkümmerung und deren Ursachen, seine Berechtigung auch für die Gegenwart und die Mittel zu seiner Wiederbelebung nach und fügt Vorschläge zur Verbesserung des Chorgesanges bei. Eine sehr beachtenswerthe Schrift.

5) Der Gemeindegesang in der evangelischen Kirche von der Zeit der Reformation bis auf unsere Tage. Eine Kritik des rhythmischen Chorals, wie er in unsern evangelischen Kirchen und Schulen eingeführt werden soll, von **G. Fr. Heinisch**. Bayreuth, Buchner. 1848.

Nachdem in der Einleitung der Begriff „Rhythmus" festgestellt und der (accentuirende) Rhythmus des jetzigen Chorals nachgewiesen ist, redet der Verf. 1) von den ursprünglichen Melodien unserer Kirchenlieder; 2) von den Veränderungen, die schon im ersten Jahrhunderte der Reformation mit den Kirchenmelodien vorgenommen wurden, und von dem damaligen Tonsatz; 3) von dem Gemeindegesang in der evangelischen Kirche im 16. Jahrhundert; 4) von der Berechtigung Sebastian Bach's und seiner Vorgänger und Zeitgenossen, die Melodien der Choräle auch für den Kunstgesang so zu setzen, wie sie von den Gemeinden gesungen wurden; 5) von dem rhythmischen Gesang, wie er in den vom k. protest. Oberconsistorium vorgeschriebenen Chorälen enthalten ist, und wie ihn Dr. Wiener u. A. haben wollen; 6) von Dr. Wiener's musikalischer Rechtfertigung der Einführung dieses Gesanges, und 7) von dessen kirchlichen Erwägungen. — Der Verf. ist unter den Gegnern des (quantitirend) rhythmischen Chorals als der Hauptkämpfer zu betrachten. Als solcher wendet er sich vorzugsweise gegen Wiener. (Vergl. in Bezug auf dessen „Abhandlung" meine Mittheilung im III. Bande des Jahresberichts.).

6) Sendschreiben an einen Freund über den jetzt von so manchen Seiten her verlangten rhythmischen und schnellern Choral-Gesang in den protestantischen Kirchen. Von **A. Dresel**, Seminar-inspector zu Detmold. Lemgo u. Detmold, Meyer'sche Hofbuchhandlung. 1848.

Der Verf. ist im Allgemeinen gegen den rhythmischen Choral. Der jetzige Choral sei vollkommen geeignet, den Zweck der Erbauung zu erfüllen; der rhythmische sei zu schwer, könne auch leicht in das Unwürdige umschlagen: das sind die Hauptgedanken. Historisches enthält das Schriftchen wenig.

7) Offener Brief an Herrn G. Fr. Heinisch. Eine Kritik des Satzes, daß es in der evangelischen Kirche zu keiner Zeit einen rhythmischen Gemeindegesang gegeben habe; von **Fr. Mergner**, Pfarrvikar. Passau, Carl Pleuger. 1849.

Nach dem Erscheinen von Heinisch's: „Der Gemeindegesang der evangelischen Kirche" (Nr. 5) schrieb Mergner „Ein Wort zur Verständigung über den rhythmischen Gemeindegesang" (Kirchliche Zeitfragen, 1848, Nr. 24—27), welches dann eine „Beleuchtung und Würdigung" durch Heinisch fand (Zentralblatt für Deutschlands Volksschullehrer Nr. 14—17), die wieder den „Offnen Brief" hervorgerufen hat. Man findet die ersteren beiden Aufsätze dem „Offnen Briefe" vorgedruckt. Während das „Wort zur Verständigung" der erwähnten Behauptung Heinisch's mehr mit positiven Entwickelungen entgegentritt, thut es der „Offne Brief" in negativer Weise und bringt eine kritische Sichtung der von Heinisch aufgestellten historischen Nachweise. Heinisch hat an Mergner einen würdigen Gegner gefunden. Schade, daß am Ende die Herren bitter werden und die Person nicht mehr gehörig von der Sache trennen.

8) Ueber den sogenannten quantitirend-rhythmischen Choral. Eine unpartheiische Beleuchtung der Vorzüge und Mängel desselben und der von seiner Einführung zu erwartenden Wirkung auf den Gemeindegesang. Als Anhang zu „D. G. Türk, von den wichtigsten Pflichten eines Organisten." Herausgegeben von Dr. **Joh. Fr. Naue**, Universitäts-Musikdirector zu Halle. Halle, Schwetschke und Sohn. 1849.

Der Verf. tritt an vielen Stellen mit aller Entschiedenheit gegen Wiener auf, für Heinisch lebhaft Parthei nehmend, geht aber doch zuletzt hinsichtlich der eigentlich praktischen Fragen in eine vermittelnde Stellung über.

9) Theoretisch-praktische Gesanglehre als Anleitung zum Schulgebrauch für die allgemeinen Volksschulen des Kantons Bern. Von **Joh. Rudolf Weber**, Seminarlehrer in Münchenbuchsee. Erstes Heft. Theoretischer Theil. Zweites Heft. Praktischer Theil.

Das umfangreichste, gründlichste und pädagogisch bedeutsamste Werk der neusten Zeit über Gesangunterricht. Theil 1 enthält: Abschn. I. Mittheilungen aus der allgemeinen Musikgeschichte (§. 1—16); Absch. II. Die Entwickelung der Methode des Gesangunterrichts (§. 17—26); Abschn. III. Kritik der verschiedenen Gesangmethoden (§. 27—40); Abschn. IV. Darstellung einer Gesangmethode nach den Ergebnissen der vorstehenden Kritik (§. 41—50). In Theil 2 folgt alsdann die specielle, directe Lehrmethode für den Gesangunterricht in der Unterschule,

auf 12 Vierteljahre eingetheilt. Die Ausführungen für die Mittel- und Oberschule stehen noch zu erwarten.

10) Praktischer Lehrgang für den Gesang-Unterricht in Volksschulen. Nach pädagogischen Grundsätzen bearbeitet von **Christian Heinrich Hohmann**, Seminarlehrer zu Schwabach. Erster Cursus. Uebungen und Lieder für Unterklassen. Fünfte durchaus umgearbeitete Auflage. Nördlingen, C. H. Beck. 1850.

Einfach und naturgemäß, daher wohl zu beachten.

11) Erster Unterricht im Singen. Nach verschiedenen Gesangschulen bearbeitet von **Ch. Fr. Reinhardt**, Cantor in Mehlis. Fünftes Werk. Erstes Heft. Dazu gehörig: Große Gesangfibel von Demselben. Lieferung I, enthaltend 12 Blatt. 18 Sgr. oder 1 Fl. 3 Kr. Nürnberg, Siegel und Wießner, Meiningen in der Keyßner'schen Hofbuchhandlung, Gotha und Mehlis, Christoph Klett.

Lithographie, Druck, Lehrgang, Composition und Verlag vom Verfasser! Es liegt also das Werk eines fleißigen, strebsamen Mannes vor; leider entspricht dasselbe nicht den zu machenden Forderungen. Ist es richtig, wenn gelehrt wird: die Sexte ist von leichter Art, sing erst die Terz und dann die Quart? Paßt diese Regel auf die Sexten in nachstehender Tonreihe?

3153|4164|5275|8351|

Und ist es Musik, wenn in Nr. 92: „O wunderschön ist Gottes Erde", woran die Sexten geübt werden sollen, die Melodie wie wahnsinnig auf und nieder setzt?? — —

12) Theoretisch-praktische Gesangschule für Dilettanten, insbesondere für Schulen, Seminarien, Volks-Gesang-Vereine und Choranstalten, von **W. Conradi**, Lehrer. Schwerin, 1850. Kürschner'sche Verlagsbuchhandlung.

Viel Gutes enthaltend und namentlich sehr entschieden auf Tonbildung hinarbeitend. Es fehlt indeß die elementar-pädagogische, objectiv-subjective Gliederung der Stoffe, wie sie sich bei Weber, Hohmann u. A. findet.

13) Anleitung zum Figural- und Choralgesange nebst der allgemeinen Musiklehre. Zum Gebrauche für Seminarien, Geistliche, Schullehrer, Choralisten und Musiklehrer. Bearbeitet von **Joh. Nep. Skraup**, Kapellmeister an der k. Metropolitankirche Sct. Veit und Lehrer des Choralgesanges am fürsterzbischöflichen Seminar in Prag. Prag, 1848. G. Haase und Söhne.

Die allgemeine Musiklehre ist sehr ausführlich behandelt, kürzer der Figuralgesang (nur eine kleine Zahl von Uebungen findet man beigefügt), umfassender dann wieder der römische Choralgesang. Wer die wunderlichen Tonzeichen in den alten Meßbüchern u. s. w. u. s. w. lesen zu lernen wünscht, kann sich hier Raths erholen. Für Elementarschulen ist das Buch weder bestimmt noch geeignet.

14) Anweisung zum Gesangunterrichte in Volksschulen. Von **Wehrli**. 3. Auflage. Zürich.

Eine Zusammenstellung des Allernothwendigsten aus der allgemeinen Musiklehre. Von Methode keine Spur. Wie kam solch Machwerk zur 3. Auflage?

15) Beitrag zur Beförderung des Gesangunterrichtes in Schulen und Instituten. Zunächst für die Gesangschule zu Nürnberg. 18 Kr. Nürnberg, J. A. Endter.

Zuerst auf 11½ Seiten die Notennamen, Taktarten, Tonleitern und Intervallen in rein objectiver Zusammenstellung, dann auf 3 Seiten 22 kleine Uebungen „zur Beförderung des Taktes in Tonleitern", alle in C-dur. Hierauf 6 zweistimmige Lieder und 3 Choräle. Der Beitrag zur „Beförderung des Gesangunterrichtes" ist also materiell eben so klein, wie er pädagogisch bedeutungslos ist. Der Verf. hat sich nicht genannt, das ist das Klügste am Ganzen.

16) Männergesangschule von **Jul. Becker.** Mit Musikbeilagen. Leipzig, Klemm.

Ein sehr verdienstliches Werk, seit Nägeli's Schule für den Männerchor das einzige seiner Art.

17) Einige Andeutungen und Rathschläge in Bezug auf musikalische Fortbildung, namentlich auch für angehende Lehrer. Von **Eduard Steglich**, Seminar-Oberlehrer und Cantor.

Enthält auch über Gesang und Gesangunterricht viele schätzbare Winke.

18) Geistliches Lied und Choralgesang in seiner geschichtlichen Entwickelung und Bedeutsamkeit für das kirchliche Leben, nebst einem Liederverzeichnisse und Notizen über deren Verfasser und Componisten. Geistlichen, Schullehrern und Seminaristen gewidmet von M. **K. L. Kriebitzsch**, Pastor an der Stephanskirche in Zeitz. Jena, F. Mauke. 1849.

Das Buch ist in vieler Hinsicht belehrend und giebt manche anziehende Specialität über Dichter und Componisten. Den rhythmischen Choral verwirft der Verf. und deutet mit Unrecht hin auf lichtscheue Bestrebungen einer religiösen Parthei, die mit der Einführung des rhythmischen Chorals in Verbindung stehen möchten.

19) Kurze Geschichte des katholischen Kirchengesanges. Geistlichen, Schullehrern, Seminaristen und allen Freunden des Kirchengesanges gewidmet von **Heinrich August Kienemund**, Lehrer zu Neuendorf bei Worbis. 2., stark verbesserte u. vermehrte Auflage. Mainz, B. Schott's Söhne. 1850.

Eine inhaltreiche, in pädagogischen und musikalischen Journalen bereits angelegentlich empfohlene Schrift, auf welche ich Alle, denen größere historische Werke nicht zugänglich sind, hiermit in Betreff der Geschichte des katholischen Kirchengesanges hinweise.

20) Blicke in die Geschichte der neueren Tonkunst. Eine academische Antritts-Vorlesung, gehalten von **Ernst Hauschild**, Dr. u. Privatdocent der Philosophie an der Universität Basel. Mühlhausen, J. P. Rißler. 1849.

Auf 32 Seiten wird in anziehender Sprache eine gelungene Uebersicht des Hauptsächlichsten aus der Geschichte der Musik von Sct. Ambrosius bis auf die Jetztzeit gegeben.

B. Gesangstoff.

1. Gesangübungen.

1) Die Technik des Chorgesanges oder gründliche Anweisung, durch Treff- und Stimmbildungsübungen in kurzer Zeit ein gewandter Chorsänger zu werden. Verfaßt und für den Chorgesang sich ausbildenden Dilettanten, sowie angehenden Choranstalten und Gesangvereinen zum fleißigen Gebrauch empfohlen von **W. Conradi**, Lehrer. Schwerin, 1851. C. Kürschner'sche Verlagsbuchhandlung.

Kann in Gesangvereinen unter einem geschickten Dirigenten mit Nutzen gebraucht werden; einige Uebungen, die völlig unmusikalisch sind, wie z. B. Nr. 47, wo dies vorkommt:

1771|1771|1717|176
c h h c

würde ich jedoch unter allen Umständen weglassen.

2) Einundvierzig zweistimmige Singübungen für Sopran- und Alt- oder Tenor- und Baßstimmen. Zum Gebrauch in Schulen, herausgegeben von **Theodor Hahn**. Berlin, G. Bethge.

Stimmgemäße, im ernsten Styl geschriebene Sätze, theils ohne, theils mit Text, bis zu zweistimmigen Fughetten fortschreitend.

3) Anfangsgründe zum Singenlernen für Schulen, kleinere Gesangvereine und zum Selbstunterrichte. Von **J. F. Naeder**. Elberfeld, 1849. In Commission bei J. W. Schmachtenberg.

Blos ein Bogen, kurze Belehrungen über das Notenwesen, die Tonleitern u. s. w. u. s. w. liefernd und einige überaus dürftige, unmusikalische Uebungen beifügend.

4) Sangübungen von Pastor **Fr. Hintz**, früheren Cantor am Gymnasium Fridericianum zu Schwerin. 2. Auflage. Schwerin, C. Kürschner.

7 Seiten in gr. 8.; man findet die Notengattungen, Tonleitern, Intervalle u. s. w., außerdem einige rhythmische, melodische und dynamische, im Ganzen ebenfalls dürftige und (wenigstens im Melodischen) unzureichende Uebungen.

2. Gesänge.

a. Figuralgesänge.

aa. Für Kinderstimmen.

1) Liederhain. Auswahl volksmäßiger deutscher Lieder für Jung und Alt, zunächst für Knaben- und Mädchenschulen. Herausgegeben von **Ernst Hentschel**. Erstes Heft: 37 zwei- und dreistimmige Lieder. Zweite (Stereotyp-) Auflage. Zweites Heft: 36 zwei- und dreistimmige Lieder. Das Heft 1¼ Sgr. Leipzig, C. Merseburger.

Empfiehlt sich durch große Wohlfeilheit sowie durch gefällige äußere Ausstattung und hat sich deshalb in kurzer Zeit schon weit verbreitet.

2) Sängerhain. Sammlung heiterer und ernster Gesänge für Gymnasien, Real- und Bürgerschulen. Herausgegeben von Gebrüdern **Friedr.** und **Ludw. Erk** und **W. Greef.** Erstes Heft, 82 meist zwei und dreistimmige Gesänge enthaltend. Essen, G. D. Bädecker. 1850. 6 Sgr.

In drei Heften soll „eine für den Knaben und Jüngling in fortschreitender Entwickelung vom 10. bis zum 18. Lebensjahre sich eignende Sammlung von mustergültigen, lebensfrischen bewährten Liedern" dargeboten werden. Im vorliegenden ist damit der würdigste Anfang gemacht.

3) Liederkranz für deutsche Schulen. Eine Sammlung ein-, zwei- und dreistimmiger Lieder mit besonderer Berücksichtigung der beliebtesten Sangweisen. Nebst einem Anhange: Schullieder zu verschiedenen Gelegenheiten. Herausgegeben von **Lehrern der Grafschaft Mansfeld.** Erstes Heft. Dritte, verbesserte Auflage. 2 Sgr. Eisleben, Verlag von F. Kuhnt.

Dem Erk'schen „Liederkranze" wurden nun schon mehrere nachgewunden, der vorliegende mit unverkennbarem Geschick. Die Vorübungen freilich sind allzu dürftig.

4) Waldvögelein. Sammlung beliebter Volksweisen, 2- und 3stimmig und mit neuen Texten für Schulen, von **Theophil Wittkow.** Erstes Heft. 3. Aufl. 29 Lieder 2½ Sgr. Zweites Heft. 30 Lieder. 2½ Sgr. Berlin, 1850. Selbstverlag des Verfassers. Oranienburger Straße Nr. 56. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Eine glückliche Nachahmung von Jacob's Volkssänger; in der Spener'schen Zeitung (1848, Nr. 278) durch Erk sehr warm empfohlen.

5) Liederbuch für die deutsche Jugend. Enthaltend sechzig zweistimmige Lieder: Zwölf Vaterlandslieder, zwölf Turnlieder, zwölf Wanderlieder, zwölf Kriegslieder, zwölf Lieder vermischten Inhalts.

Gediegener Inhalt, vorzügliche äußere Ausstattung.

6) Liederkranz. Eine Sammlung von 13 Canons, 95 Volksliedern, 20 dreistimmigen Gesängen ernsten und heitern Inhalts, 18 kirchlich-religiösen und 16 Grabgesängen. Für Volksschulen und Singvereine. Herausgegeben von **Gustav Adolph Noack**, Schullehrer zu Erlbach bei Oberlungwitz. Schneeberg. Verlag der Goedsche'schen Buchhandlung.

Das Textbuch (Preis 1½ Sgr.) liegt in 11ter Stereotyp-Ausgabe vor. Die Musik findet sich in zwei Heften, wovon das eine (8 Ngr.) 95 zweistimmige, das andere 54 dreistimmige Lieder enthält. Die Sammlung bietet manches gute Lied, giebt jedoch auch viel Sentimentales und ist auch in anderer Beziehung „für Volksschulen" nicht durchgängig geeignet. Sollen Kinder Folgendes singen?

Glücklich, wer in seiner Brüder
Liebliche Gesänge stimmt
Und beim Klang der Evanslieder
Feurig seinen Becher nimmt! (Nr. 104.)

Welch süßes himmlisches Behagen,
Wenn man zum Tanze sich umschlingt,
Und wenn es dann in sanften Tönen
Bezaubernd anmuthsvoll erklingt. (Nr. 115.)

Auch von musikalischen Schwächen ist die Sammlung nicht frei (s. Nr. 1 und 3 der Grabgesänge).

7) Der Sänger. Sammlung zwei- und dreistimmiger Lieder für die christliche Jugend in Schule und Haus. Herausgegeben von **J. C. G. Kloß**, Lehrer in Rohrbeck bei Königsberg in d. N. Erstes Heft. Gütersloh, C. Bertelsmann. 1848. 2 Sgr.

Verdient Anerkennung nach Poesie und Musik, nur die Benutzung von der Melodie: „Bei Männern, welche Liebe fühlen" für den geistlichen Text: „Wir sind ja eines Vaters Kinder" dürfte zu mißbilligen sein. Die Zahl der Lieder beträgt 32.

8) Musikalischer Jugendfreund. Eine Auswahl von zwei-, drei- und vierstimmigen Gesängen für das mittlere und höhere Jugendalter. Herausgegeben von Dr. **Friedrich Wilhelm Gebhardt**, ordentl. Lehrer an der ersten Bürgerschule in Leipzig. Inhalt: 79 zwei-, und 35 drei- und vierstimmige Gesänge (meist Volksmelodien). 2. Aufl. Leipzig, in Comm. bei F. Whistling. 1849. 8 Sgr.

Gehört, einige Sentimentalitäten abgerechnet, zu den besseren Sammlungen. Die 4stimmigen Lieder sind für gemischten Chor.

9) Schulgesangbuch für die allgemeinen Volksschulen des Kantons Bern. Von **Joh. Rudolf Weber**, Seminarlehrer in Münchenbuchsee. Von der Erziehungsdirection zur Einführung in die Schulen genehmigt. Erste Abtheilung: 79 ein- und zweistimmige Lieder. Zweite Abtheilung: 107 drei- und vierstimmige Lieder.

Die Noten der ersten 20 Nummern stehen (vergl. das schon über Weber's Tonschrift Gesagte) auf 3 Linien. Weiterhin bildet sich die Notenschrift nach und nach immer mehr aus, bis sie mit Nr. 43 des zweiten Theils in die gemeinübliche übergeht. Was die Lieder selbst betrifft, so findet sich neben vielem in ganz Deutschland Bekannten auch mancherlei ausschließlich Schweizerisches. Vom musikalischen Standpunkte aus ist gegen das Ganze etwas Wesentliches nicht zu erinnern.

10) Lieder für Schule, Haus und Leben, gesammelt und bearbeitet von **W. Hoppe**. Zweites Heftchen. Zu haben bei dem Herausgeber in Karalene und im lithogr. Institute zu Lyck. 1848.

Das Seminar zu Karalene hat die Volks-Tonschrift des Pfarrers Thomascik angenommen. Vorliegende Lieder sind in derselben verzeichnet; sie füllen, 17 an der Zahl, blos einen Bogen, dem ein anderer mit 18 Nummern voranging. Die Auswahl unterliegt keinem Tadel.

11) Lieder zum gemeinschaftlichen Volksgesange, welche sich bereits im allgemeinen Volksleben verwirklichen. Heft 1. In einer Zusammenstellung, wie sie zugleich für eine allgemeine Volksgesangfeier benutzt werden kann. (Vom Pfarrer **Thomascik**.) Rastenburg, 1846.

Religiöses und Anderes für ein im J. 1846 zu Rastenburg abgehaltenes Gesangfest, daher zu Anfang eine Art Liturgie.

12) Echo der schönsten und volksthümlichsten Lieder und Singweisen. Für Schule und Haus. Gesammelt und herausgeben von **C. E. Hager**. 3. Aufl. Leipzig, Otto Spamer. 1849. 7½ Sgr.

56 Nummern, unter denen nur etwa Mahlmann's: „Ich denk' an euch, ihr himmlisch schönen Tage" auf das Prädicat „volksthümlich" nicht Anspruch machen kann. Sehr gefällige äußere Ausstattung.

13) Sangeslust. Sammlung zweistimmiger Lieder für Schule, Haus und Leben. Herausgegeben von **C. F. G. Langenbuch**, Organist. Stereotyp-Ausgabe. Kiel, J. G. Naeck. 1848. 1½ Sgr.

Unter den 28 zweistimmigen Liedern, denen 3 rhythmische Choräle beigefügt sind, finden sich auch: „Englisches Matrosenlied", „Russische Nationalhymne", „Nadowessische Todtenklage." Wozu? — Nr. 26 hat eine weichliche Melodie, in Nr. 9 ist die Unterstimme steif und unbeholfen. Das Uebrige mag angehen.

14) Christliche Lieder. Mit zwei-, drei- und vierstimmig gesetzten, bewährten, meist sehr leichten Melodien für Schüler der Oberklasse der Volksschule und Erwachsene. Gesammelt von **Joh. Fr. Ranke**, Lehrer an der Diaconissen-Anstalt und dem damit verbundenen Seminar für Lehrerinnen (zu Kaiserswerth). Düsseldorf, 1849. Schaub'sche Buchhandlung. 3 Sgr.

Die Sammlung enthält nur geistliche Lieder (worunter mehrere rhythmische Choräle) und verdient, als Beitrag zur Förderung des religiösen Lebens in Schule und Haus, alle Beachtung. Die Zahl der Lieder beträgt 54.

15) Musikalischer Mädchen-Liederkranz. Enthaltend: Eine Menge beliebter Lieder mit zwei- oder dreistimmigen Singweisen, ausgewählt von einem Volksschullehrer-Vereine. Besorgt und herausgegeben von **J. C. G. Nitsche**. Erstes Heft. Grünberg, F. Weiß. 2 Sgr.

Diese Lieder können zweistimmig von Kindern, oder auch, ohne daß die zweite Stimme sich ändert, dreistimmig von Sopran, Alt und Bariton (oder Tenor) ausgeführt werden. Die Texte sind zweckmäßig, die Melodien (zum Theil bekannt) desgleichen; auffallend ist nur, daß unter sämmtlichen 36 Nummern kaum 3 oder 4 Volksweisen vorkommen.

16) Musikalischer Kinderfreund. Eine Auswahl von ein- und zweistimmigen Gesängen für das zartere und mittlere Jugendalter. Herausgegeben von Dr. **Friedrich Wilhelm Gebhardt**, ordentlichem Lehrer an der ersten Bürgerschule in Leipzig. Inhalt: 117 (einschließlich 6 Begräbniß-) Lieder, 26 Choräle und 9 Canons. 6. Aufl. Leipzig, in Comm. bei F. Whistling. 1849. 6 Sgr.

Die Lieder sind nicht ohne pädagogischen Takt zusammengestellt. Ein Lächeln werden jedoch dem Sachkundigen die „Vorübungen" entlocken. Sie füllen drei Zeilen. Erste Zeile: Der C-Accord, steigend und fallend: A, a, a, a, a, a, a, a. Der F-Accord, steigend und

fallend: La, la, la, la, la, la, la, la. Zweite Zeile: Die C-Tonleiter: Unsre Töne steigen aufwärts; unsre Töne steigen abwärts. Dritte Zeile: Die F-Tonleiter: Unsre Töne steigen aufwärts; unsre Töne steigen abwärts. Damit Punktum.

17) Hundert Schullieder von Hoffmann von Fallersleben. Mit bekannten Volksweisen versehen und in drei Heften. Herausgegeben von **Ludwig Erk.** Heft 1: 33 Lieder von 5—7 Jahren. Heft 2: 33 Lieder für Kinder von 8—11 Jahren. Heft 3: 33 Lieder für Kinder von 11—13 Jahren.

Freilich nur Poesien eines Dichters, die jedoch als ächte Jugendlieder anerkannt sind. Die Volksweisen dazu sind mit jener Umsicht ausgesucht, wie sie außer Erk auf diesem Gebiete nur Wenige besitzen dürften.

18) Deutscher Liederfreund für Schule und Haus. Eine Sammlung mehrstimmiger Lieder von Graun, Gürlich, Haydn u. s. w., nebst Originalweisen von H. Dorn, L. Erk, Gärich, Geiyer, Haupt u. s. w. Herausgegeben von **H. Kletke** und **C. E. Pax.** 1. Heft: zweistimmige Lieder. Berlin, 1850. G. Reimer.

Die Verf. legen Gewicht darauf, daß die Sammlung eine Anzahl ganz neuer Lieder (26 unter 58 Nummern) enthält, so wie mehrere ältere, welche bisher so gut wie unbekannt waren. Bei der Anordnung haben sie nicht nur auf die Tages- und Jahreszeiten, sondern auch auf die Festtage der Schule und Kirche Rücksicht genommen. Das Ganze empfiehlt sich.

19) Vaterlandsgesang. Sammlung deutscher Kernweisen mit alten und neuen Texten. Zur Erweckung und Förderung der Vaterlandsliebe für die reifere Jugend deutscher Schulen aller Art, wie auch zum Privatgebrauche 2-, 3- und 4stimmig bearbeitet von **A. L. Löchner,** Lehrer am königlichen großen Militairwaisenhause in Potsdam. Erstes Heft: enthält 33 Lieder. Berlin, 1849. In Comm. bei Carl Reimarus. 2½ Sgr.

Der Verf. hat vorzugsweise preußische Schulen im Auge gehabt und für diese das Rechte getroffen.

20) Klänge vom Rhein. Sammlung zweistimmiger Lieder zum Gebrauch beim Gesangunterrichte in Instituten und Schulen. Von **H. A. Wiß,** Lehrer der Musik an der königl. Studienanstalt und Gesanglehrer an der höheren Töchterschule zu Speyer. 4. Aufl. Stuttgart, Eduard Hallberger. 1850.

Unter den 69 hier dargebotenen Liedern sind 42 von Wiß componirt, 6 von Crönlein, 16 von Boyé, die übrigen sind Volkslieder. Die genannten drei Componisten haben manches Ansprechende geliefert, doch fehlt auch Trocknes und Unerquickliches nicht. Eine Liedersammlung für Schulen soll das Beste geben, was die Besten im ganzen Volke erzeugt haben. Diesem Grundsatze entspricht nicht das vorliegende Werkchen, obschon es bereits im Jahre 1835 durch die königl. bayerische Regierung des Rheinkreises den Schulen empfohlen wurde.

21) Hausschatz deutscher Volkslieder. Für den Gesangunterricht in Schulen und zum Privatgebrauch in zwei- und dreistimmiger Bearbeitung. Her-

ausgegeben von **D. H. Engel**, Gesanglehrer am Domgymn. zu Merseburg. Halle, 1849. H. W. Schmidt. 6 Sgr.

Enthält 107 Lieder, von denen der Herausgeber hofft, „daß sie von der Schuljugend, für welche sie zunächst bestimmt sind, auch im mündigen Alter noch gern werden gesungen werden.“ Vermieden wurde Alles, „was nicht als ächt deutschvolksthümlich zur Geltung gelangte“... „Ernst und Scherz reihen sich im bunten Kranze aneinander. Von Allem so viel als möglich das Kernhafteste und Schwungvollste in Wort und Klang, ohne peinlich ängstliche Auswahl der Texte. Wohl aber sind kindische oder läppische Lieder sorglich vermieden in der Ueberzeugung, daß man der Jugend in ihrer Gesangeslust nichts zumuthen darf, was nicht für's ganze Leben Werth behalte.“

22) Zweistimmige Gesänge, für Schulen eingerichtet von **J. J. Wachsmann**, Musikdirector am Dom in Magdeburg. Schulgesänge. Zweites Heft: für mittlere Klassen. Dritte Aufl. Magdeburg, Heinrichshofen'sche Buch- und Musikalienhandlung. 7½ Sgr., in Partien von 50 Exempl. 6 Sgr.

Zuerst 27 zweckmäßige „Vorübungen zum zweistimmigen Gesange“; dann 36 zweistimmige Canons; hierauf 38 Lieder. Letztere enthalten, wie von einer Arbeit Wachsmann's zu erwarten, nichts musikalisch Unberechtigtes, lassen aber doch die wünschenswerthe Rücksicht auf das Schönste und Beste unter allem Vorhandenen, namentlich auch auf die Volksweisen, vermissen.

23) Drei und vierzig Liedchen für die kleinen Sänger, als erstes Lesebuch und zu Gehör-Uebungen für den ersten musikalischen Unterricht methodisch bearbeitet von **J. N. Weber**. Eßlingen, Conrad Weychardt.

Die Lieder stehen auf 3 Linien. Sie beschränken sich auf die ersten 6 Töne der Tonleiter; weiter erheben sie sich nicht. Warum aber dürfen Kinder von sieben bis neun Jahren nicht in hellen Freudenliedern zur Octave aufsteigen? — —

24) Liedersammlung für Schulen und zum Privatgebrauch. In zwei Heften. Herausgegeben von **H. Müller**, Erziehungsinspector am französischen Kinderhospitium in Berlin und akademischem Künstler. Zweites Heft, enthaltend dreistimmige Lieder und Choräle. Zweite verbesserte und fast um das Doppelte vermehrte Auflage. Berlin, C. G. Lüderitz. 1850.

Offenbar eine der besten Sammlungen, daher allen Schulen, die sich zum dreistimmigen erheben, auch den unteren und mittleren Klassen der Gymnasien, Realschulen u. s. w. angelegentlich zu empfehlen. Der Verf. giebt Neues und Altes, Eigenes und Fremdes, Heiteres und Ernstes, Volksmäßiges und Anderes in reiflichst erwogener, pädagogisch und musikalisch wohlberechtigter Auswahl. Ohne Zweifel wird dieses wackere Singbuch in seiner neuen Gestalt eine rasche und weite Verbreitung finden.

25) 27 zwei- und dreistimmige Melodien zu den im deutschen Lesebuche für Kinder von 11—14 Jahren, vom Seminar-Oberlehrer Ch. G. Scholz in Breslau, enthaltenen Liedern, allen denen Schulen, in welchen dieses

Lesebuch eingeführt ist und wird, gewidmet von **Ch. C. Gähler**, Lehrer. Breslau, Verlag von Paul Theodor Scholz. 1849.

Da zu den hier componirten Dichtungen eines verbreiteten Lesebuches bekannte Melodien nicht vorhanden sind, so durfte wohl der Versuch unternommen werden, ihnen solche zu geben. Derselbe ist nicht übel gelungen. Nur in Nr. 18 hat Herr Gähler die Declamation verfehlt.

26) Liederkranz für deutsche Schulen. Eine Sammlung ein-, zwei- und dreistimmiger Lieder u. s. w. Herausgegeben von Lehrern der Grafschaft Mansfeld. Zweites Heft. Eisleben, Verlag von F. Kuhnt. 3 Sgr.

57 wohl ausgewählte Nummern, zwei- und dreistimmig.

27) Volksliederkranz für Schule und Haus. Eine Sammlung der besten, beliebtesten und leicht singbaren deutschen Volkslieder und Volksweisen, zwei- und dreistimmig ausgesetzt. Von **G. A. Winter**, Oberlehrer an der Bürgerschule zu Kirchberg. Heft 2: 66 Volkslieder und 6 Canons. Leipzig, Im. Tr. Wöller. 4 Sgr. (Partiepreis 3 Sgr.)

Mit Umsicht zusammengestellt.

28) Gorsleber Liederbuch. Alte und neue Lieder für Jung und Alt. Zusammengestellt von **Julius Poppe**, Mädchenlehrer. 2. Aufl. Gorsleben, bei dem Herausgeber.

Das Ganze zerfällt in das Text- und das Melodienbuch. Die Zahl der Lieder beträgt 240. Nicht alle sollen in der Schule gesungen werden, passen auch nicht dahin. Wohl aber wäre zu wünschen, daß die Sammlung auch in weiteren Kreisen in die Hände der erwachsenen Jugend gebracht würde; es könnte dadurch viel Schlimmes verdrängt werden. Die Melodien kosten 5 Sgr. Der Preis des Textbuches ist nicht angegeben.

29) Sechs Liedchen aus Zoller's Fibel. Für Schule und Haus, zweistimmig gesetzt von **J. H. Leng**, Lehrer an der Mädchen-Elementarschule in Schw. Hall. Schw. Hall, Pfeiffer und Schwend.

Da der Herausgeber „nicht zum Künstler geboren ist", so hat er diese Compositionen von Herrn Organist Seiferheld und Herrn Seminarlehrer Mosapp durchsehen lassen. Beiden Herren aber ist manche Unfügigkeit der 2. Stimme und auch die falsche Declamation im letzten Takte von Nr. 6 entgangen.

30) Weihnachten. Dreistimmiges Chorlied für Kinder- oder weibliche Stimmen, comp. von **H. Nägeli**. Zürich, H. G. Nägeli.

Leicht auszuführen.

31) Sammlung von zwei-, drei- und vierstimmigen Liedern für christliche Schulen. In 3 Heften. Herausgegeben von **A. Nitschke**. Zweites Heft, enthaltend 59 dreistimmige Lieder. Basel, Felix Schneider, Gnadau, L. Menz.

Das Religiöse waltet vor. Die im Allgemeinen gut gewählten Compositionen sind von Baumann, Gläser, Sörensen, Zelter,

Mühling, A. Gersbach, C. F. Bech, Reichardt, Kocher, Theuß, A. Nitschke u. A.

32) Jugendfreuden, besungen in einhundert dreistimmigen, meist leichten und fröhlichen Liedern, die auch nur zweistimmig gesungen werden können. Componirt und herausgegeben von **Johann Wilhelm Immler**. 5 Hefte. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer.

Ein kühner Gedanke, hundert Lieder eigener Composition dem Volke darzubieten! — Manche darunter sind allerdings nicht übel gerathen, andere dagegen haben wenig Anspruch auf den Namen ächter Lieder. — Ein Lesebuch, worin alle Aufsätze aus der Feder eines und desselben Mannes wären, würde Niemand einführen wollen. Eben so sollte man es mit den Singbüchern halten.

In neuen Auflagen liegen vor:

33) **L. Erk's** und **W. Greef's** Singvöglein. Essen, Bädeker. Heft 1. 16. Aufl. Heft 2. 10. Aufl. Heft 3. 5. Aufl. Heft 4. 2. Aufl. Jedes Heft 1¼ Sgr.

34) Deren Liederkranz. Ebendas. Heft 1. 11. Aufl. 5 Sgr. Heft 2. 3. Aufl. 5 Sgr. Heft 3. 2. Aufl. 7½ Sgr.

35) **Abela's** Liedersammlung. Heft 1. 6. Aufl. Heft 2. 4. Aufl. Leipzig, F. Hartknoch.

bb. Für gemischten Chor.

1) Dreiunddreißig vierstimmige Motetten für verschiedene Zeiten des Kirchenjahres. Von **A. E. Grell**. Sechs Hefte, jedes 12½ Sgr. Die einzelne Stimme jedes Heftes 2½ Sgr.

Vortreffliche Sachen im ächten Kirchenstyl. Ihrer Kürze halber (30—40 Takte) sind sie besonders für liturgische Gottesdienste geeignet.

2) Sängerhain. Sammlung heiterer und ernster Gesänge für Gymnasien, Real- und Bürgerschulen. Herausgegeben von Gebrüdern **Friedr. u. Ludw. Erk** u. **W. Greef**. Zweites Heft. 63 vier- und fünfstimmige Gesänge enthaltend. Essen, G. D. Bädeker. 1850. 6 Sgr.

Wird in Wahrheit einem längst gefühlten Bedürfnisse abhelfen.

3) Neue Liedersammlung zum Schulgebrauch und für religiöse Gesangfeiern. Mit einem Anhang von Liedern für Knaben. Gesammelt von den Gesanglehrern der Stadt St. Gallen. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer.

Schweizerischen Schulen zu empfehlen.

4) Christliche Hausmusik. Eine Sammlung ein- und mehrstimmiger, alter und neuer Lieder, Arien, Chöre u. s. w. Mit Beseitigung des Pianoforte. Herausgegeben von **Conrad Kocher**. Nr. VI. Dreizehn Lieder von Spitta, vierstimmig für Sopran, Alt, Tenor und Baß, componirt vom Herausgeber. Stuttgart, A. Wagner. 11 Sgr. (36 Kr.)

Gemüthvolle Lieder, wohl geeignet zu erfreuen und zu erbauen.

5) Sechs vierstimmige Lieder religiösen Inhalts, für gemischte Stimmen, zum Theil auch für Männerstimmen gesetzt. Zum Gebrauch in Kirchen, Schulen und Singvereinen, componirt von **C. G. Elsässer.** Stuttgart, A. Wagner. $7\frac{1}{2}$ Sgr. (24 Kr.)

Im Style Kocher's componirt, Nr. 5 (am Grabe) und 6 (beim Tode eines Lehrers oder Predigers) auch für Männerstimmen.

6) Zwei deutsche Messen, eine vierstimmige für gemischten Chor und eine dreistimmige für Discant, Alt und Baß. Von **J. A. Burtscher.** Sigmaringen, Beck und Fränkel.

Flache Texte, aus denen indeß der Componist das Mögliche gemacht hat.

7) Gesammelte Motetten für Sopran, Alt, Tenor und Baß von **Johann Heinrich Rolle.** Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von **G. Rebling.** Heft 1, 4 Motetten enthaltend. Part. 20 Sgr. Die einzelne Stimme 3 Sgr.

Vortreffliche Sachen, denen die allgemeinste Verbreitung zu wünschen ist, zumal da sie auch von kleineren Chören ausführbar sind.

8) Hymne (Ps. 95) für gemischten Chor mit Pianoforte-Begleitung, componirt von **F. W. Sering.** Op. 12. 15 Sgr. Berlin, C. W. Eßlinger.

Eine kräftige, charaktervolle, durchgängig polyphone Musik, für kleine Chöre nicht geeignet, größeren aber sehr zu empfehlen.

9) a. Psalm 54 u. 47 für Sopran, Alt, Tenor und Baß, componirt von **A. Neithardt.** Op. 138. Part. 15 Sgr., jede Stimme 5 Sgr. Berlin, Trautwein.
   b. Psalm 44 u. 18, von Demselben. Op. 140. Part. 15 Sgr., jede Stimme 5 Sgr. Leipzig, C. Stoll.

Mag es immerhin seine Stellung als Director des Berliner Domchores sein, die dem Componisten die nächste äußere Veranlassung zu diesen Werken gegeben, so fehlt ihm doch auch nicht der innere Beruf dazu, obschon er mehr klar als tief, mehr anmuthig als gewaltig ist.

10) a. Drei Motetten, Nr. 1. Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren; Nr. 2. Jauchzet dem Herrn alle Welt; Nr. 3. Mein Herz erhebe Gott den Herrn; für Chor und Solostimmen, componirt von **Mendelssohn-Bartholdy.** Op. 69. Leipzig, Breitkopf und Härtel. Nr. 1. 20 Sgr., Nr. 2. 20 Sgr., Nr. 3. 1 Thlr.
   b. Sechs Sprüche für achtstimmigen Chor, für den Domchor zu Berlin, componirt von Demselben. Op. 79. (Nr. 7 der nachgelassenen Werke.) 1 Thlr. 5 Ngr. Ebend.

Diese köstlichen, doch nur für nicht ganz ungeübte Chöre ausführbaren Gesänge werden mit dazu dienen, das Andenken des großen Meisters, der sie in frommer Begeisterung zu Gottes Ehre angestimmt, bei der Nachwelt im Segen zu erhalten.

11) Der Sängerchor für Kirche und Schule. 16 leicht ausführbare Motetten für Sopran, Alt, Tenor und Baß, comp. von **Carl Kuntze.** Op. 5. Part. $1\frac{1}{6}$ Thlr. Berlin, Trautwein.

Es ist nicht der eigentliche Motetten-Styl, in dem diese Sachen geschrieben sind; man muß sie als kleine Chöre von freier Gestaltung betrachten. Sie haben, ohne Grell's Tiefe zu erreichen, etwas Ansprechendes und werden kleinen Chören nicht unwillkommen sein.

12) Cantate: „Ueber des Weltalls unendlichen Kreisen", zur Reformationsfeier, sowie zum Gebrauch an Sonn- und Festtagen für Sopran, Alt, Tenor und Baß mit Begleitung des Orchesters und der Orgel. Componirt von T. J. Pachaly, Cantor und Organist zu Schmiedeberg in Schlesien. Op. 13. Part. 1¼ Thlr.

Eine würdige Kirchenmusik.

13) Motette: Jesu meine Freude, für Sopr. I u. II, Alt, Tenor und Baß, von **J. S. Bach**. In einzelnen Stimmen, 25 Sgr. netto. Magdeburg, Heinrichshofen.

Die Partie dieses edlen Tonwerkes, welches hier in einer äußerst wohlfeilen, schön lithogr. Stimmenausgabe vorliegt, erschien bei Breitkopf und Härtel.

14) Die Festzeiten, Sammlung von Kirchencantaten für Sopran, Alt, Tenor und Baß, mit Begleitung des Orchesters, nach Worten der heiligen Schrift componirt von **C. L. Drobisch**. Nr. 1. Weihnachtscantate. Op. 43. 2 Thlr. Nr. 2. Ostercantate. Op. 44. 1 Thlr. 25 Sgr. Leipzig, Fr. Hofmeister.

In der Euterpe, 1849. Nr. 3. von Thierfelder ausführlich und empfehlend besprochen.

15) Von allen Himmeln tönt dir, Herr, ein froher Lobgesang. Eine leicht ausführbare Kirchenmusik für gemischten Chor mit Begleitung von Streichinstrumenten, 2 Clarinetten, 2 Hörnern, 2 Trompeten, Pauken und Baßposaune, von **W. Tschirch**. Schweidnitz, C. F. Wigmann. Op. 17. 15 Sgr.

In der Euterpe, 1849, Nr. 3. von G. Siebeck anerkennend beurtheilt.

Aus der Menge der weder für kirchliche oder Schulzwecke noch für Volkskreise bestimmten vierstimmigen Gesänge, hebe ich nur zwei Sammelwerke hervor:

16) Choralbum, Sammlung vierstimmiger Gesänge in Partitur und Stimmen. Bis jetzt 8 Nummern von **Schröter, Böttcher, Triest, Rebling, Ehrlich** und **Ritter**, à 6—7½ Sgr. Magdeburg, Heinrichshofen.

Familienkreisen, kleineren Vereinen gebildeter Sänger u. s. w. zu empfehlen.

17) Sängerhalle. Lieder und Gesänge, geistlich und weltlich, für Sopran, Alt, Tenor, Baß in deutschen Original-Compositionen, herausgegeben von Dr. **Julius Schladebach**. Erster und zweiter Band, jeder Band zu 6 Heften. Der Band 1 Thlr., das einzelne Stimmenheft dazu 2½ Sgr. Schleusingen, C. Glaser.

Lieder von Anacker, C. G. Reissiger, Schumann, J. Otto u. v. A. Die Beurtheil. in der Euterpe, 1849, Nr. 9.

cc. Für Männerstimmen.

1) Deutsche Messe für 4 Männerstimmen und Orgel-Begleitung. Von H. B. Wiß. Op. 44. Nr. 1. 1 Fl. 12 Kr. Mainz, Antwerpen und Brüssel bei Schott's Söhnen.

Eine flache Musik. Sachkundige werden außer dem dürftigen Gesammtinhalte, auch die vielen harmonischen Unfertigkeiten, namentlich die fehlerhafte (nicht geniale) Behandlung des 6/4 Accordes sofort erkennen.

2) Missa tribus vocibus virilibus organis comitantibus. Auctore J. A. Sieverding in academia musicali Amstelodamensi Praeceptore. Nr. 1. Amstelodami apud Th. J. Roothaan. Part. f. 5. Voc. f. 2.

Correct geschrieben, melodiös und leicht ausführbar, des kirchlichen Ernstes der alten niederländischen Meister aber freilich entbehrend.

3) Salve Regina tribus vocibus aequalibus plenique organorum concentu. Composuit J. J. Viotta. Amstelodami apud Th. J. Roothaan. Part. et Voc. f. 1. 70 C.

Im Style der unter Nr. 2. erwähnten Messe geschrieben, in seiner Weise effectvoll, sehr leicht auszuführen.

4) Religiöse Gesänge zum Gebrauch beim Gottesdienste für Männerchor eingerichtet von J. J. Wachsmann. Heft 1. 7½ Sgr. Heft 2. 15 Sgr. Magdeburg, Heinrichshofen.

Choräle, Lieder, Chöre und Motetten. Kleinen Vereinen zu empfehlen.

5) Responsorien für sämmtliche festlichen Gottesdienste der protestantischen Kirche. Zum allgemeinen Gebrauche für die ganze Gemeinde und insbesondere für den einstimmigen Männerchor componirt von Georg Adam Schneider, Dirigent des Uffenheimer Sängervereins. Op. 1. Nördlingen, C. H. Beck.

Kleine Liturgie für die verschiedenen christlichen Feste, kirchlich und so leicht componirt, daß die Gemeinde in den Chor einstimmen kann.

6) Messe für vier Männerstimmen, componirt von G. Fölmer. Op. 4. 25 Sgr. Magdeburg, Heinrichshofen.

Im Style der bekannten Haßlinger'schen Messen geschrieben, ernst und würdig, doch ohne besonders hervortretende Genialität.

7) Der 104. Psalm nach den Worten der heiligen Schrift frei bearbeitet und für Männerstimmen mit Begleitung des Orchesters in Musik gesetzt von Carl Erfurt, Musikdir. an den evangel. Kirchen und an dem königl. Andreano zu Hildesheim. Op. 44. Part. 4 Thlr. Die 4 Singst. 1 Thlr. 8 Sgr. Eigenthum des Componisten. Zu beziehen durch die Gerstenberg'sche Buchhandlung in Hildesheim.

Das königl. Ministerium der geistl. ꝛc. ꝛc. Angelegenheiten zu Berlin hat sich bewogen gefunden, eine Anzahl von Exemplaren dieses umfangreichen Werkes, welches in einen mächtigen Doppelchor mit großer Fuge ausgeht, an einzelne Unterrichtsanstalten zu vertheilen.

8) Meeresstille und glückliche Fahrt. Gedicht von Goethe, für vierstimmigen Männerchor mit Orchester- oder Pianoforte-Begleitung componirt von **C. L. Fischer**. Op. 12. Part. 2 Fl. Orchesterst. 4 Fl. Klavierauszug mit 4 Singst. 1 Fl. 12 Kr. Jede Singst. 9 Kr. Mainz bei Schott's Söhnen.

Für große Chöre geschrieben und bereits bei mehreren Gesangfesten u. s. w. mit Erfolg aufgeführt.

9) Die Harmonie. Hymne (ged. v. G. Rüffer) für Männerchor mit Begleitung von Blasinstrumenten, componirt von **Wilhelm Tschirch**. Op. 19. Breslau, F. E. C. Leuckart.

Wurde bei dem 12. schlesischen Musikfeste, 1850, in Jauer aufgeführt. Herr Tschirch bezeichnet sich auch hier als wackeren Componisten; das Werk verlangt aber eine starke, massenhafte Besetzung.

10) Deutsche Volksliedertafel. Eine Sammlung von Liedern und Gesängen für Männerchöre. Mit Original-Compositionen von Baumann, Becker, Büchner, Claudius u. s. w. Herausgegeben und allen deutschen Liedertafeln gewidmet von **F. G. Klauer**, Organist und Musiklehrer in Eisleben. 4 Hefte à $3^{3}/_{4}$ Sgr. Eisleben, Verlag von F. Kuhnt.

Enthält manches frische und innige Lied und verdient den reichlich empfangenen Beifall. Der Preis ist äußerst niedrig zu nennen, da in jedem Hefte 16 bis 18 Lieder stehen, die Niemand für das Dreifache abschreibt.

11) Männerlieder, alte und neue, für Freunde des mehrstimmigen Männergesanges. Herausgegeben von **W. Greef**. Heft 5, 6 u. 7 à 3 Sgr. Essen, Bädeker.

Allbekannt und mit Recht geschätzt. Von den genannten drei Heften gilt alles Das, was im 3. Bande des päd. Jahresber. über Heft 1—4 Lobendes gesagt ist.

Außer diesen beiden Sammelwerken liegt noch eine große Anzahl für Männerstimmen geschriebener Lieder von Rebling (op. 3, 12), Salomon (op. 14, 15) Greith, R. Weber, Immler, Chr. Schnyder, Neithardt (op. 139) u. A. vor. Ich verzichte auf ihre Besprechung und mache blos noch aufmerksam auf folgendes wackere Büchlein.

Soldatenlieder, ein- und mehrstimmig gesetzt und herausgegeben von **Friedr. Erk**. Düsseldorf, E. Schulte. 3 Sgr., in Part. $2^{1}/_{2}$ Sgr.

b. Choräle.

aa. Einstimmige.

1) Fünfundzwanzig Choralmelodien der evangelischen Kirche aus dem 16. und 17. Jahrhundert, in ihrer ursprünglichen Form, herausgegeben von Dr. **Immanuel Faißt**. Stuttgart, Ebner u. Seubert. 1850.

Durch diese Sammlung „sollte einmal der gewiß noch immer großen Anzahl Solcher, welche sich aus Beruf oder Neigung für die Sache des Kirchengesanges interessiren, ohne doch über das Wesentliche der von manchen Seiten angebahnten und eingeleiteten Restauration desselben

sich befriedigend haben unterrichten können, Gelegenheit zur Kenntnißnahme hievon gegeben werden." Sodann aber — und dieß hauptsächlich — „sollte die Sammlung geeignet sein, zunächst in Schulen zur Bekanntmachung jener alten Sangesweise, zu vorbereitenden Versuchen über ihre Einführbarkeit und ihre Wirkung, benutzt zu werden." Beide Zwecke vermag sie zu erfüllen, zumal da ein ausführliches, belehrendes Vorwort beigegeben ist.

2) Choralmelodien zu den Kirchengesängen mit Rücksicht auf sämmtliche im Königreiche Sachsen eingeführte Liedersammlungen nach Hiller geordnet u. s. w. Von **C. Geißler**, Cantor zu Zschopau. 6. Aufl. 2 Sgr. Partpr. 1½ Sgr. Leipzig, E. Eisenach.

bb. Mehrstimmig.

aaa. Für Kinderstimmen.

Choral-Melodien zu den Kirchengesängen, mit Rücksicht auf sämmtliche im Königreiche Sachsen eingeführten Liedersammlungen, nach Hiller geordnet u. s. w., für zwei Sopranstimmen, von **Carl Geißler**, Cantor zu Zschopau. 7. Aufl. 2 Sgr. Leipzig, E. Eisenach.

126 Choräle und einige Responsorien. Die zweite Stimme ist sangbar, doch mitunter nicht kräftig und selbstständig genug.

bbb. Für Männerstimmen.

1) Dreißig Choräle für 4 Männerstimmen, zunächst für die Lehrer-Conferenzen, Liedertafeln und andere Männer-Gesangvereine im Fürstenthum Lippe bearbeitet und herausgegeben von **A. Dresel**, Seminar-Inspector. Detmold, Meyer.

Correct gesetzt, ohne die Kraft der Alten zu erreichen.

2) 82 Choräle mit untergelegtem Text für zwei Tenore und zwei Bässe; nebst zwei Arien und einem liturgischen Gesange. Von **C. L. Gebhardi**, k. Musikdirector. 15 Sgr. Erfurt, L. C. Gebhardi.

Mit geübter Hand bearbeitet.

ccc. Für gemischten Chor oder Orgel.

1) Achtzig vierstimmige Choräle für gemischten Chor, zum Gebrauche in Gymnasien, Realschulen und Choranstalten. Als Hülfsmittel beim Schulgottesdienste der höheren Lehranstalten, zunächst als Choralbuch zu dem Gesangbuch für Schulen von Dr. J. A. D. L. Lehmann, herausgegeben von **M. Kloß**, Cantor und Lehrer am Stiftsgymnasium zu Zeitz (jetzt Director der k. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Dresden.). Erfurt und Leipzig, G. W. Körner. 10 Sgr. 25 Exempl. 6¼ Thlr.

Den auf dem Titel genannten Schulanstalten als eine zweckgemäße Arbeit mit Recht zu empfehlen.

2) Die vorzüglichsten Choräle, mit quantitirendem Rhythmus aus der Blüthezeit der lutherischen Kirche. Herausgegeben von **J. C. G. Kloß**, Cantor und Schullehrer zu Rohrbeck bei Königsberg in der Neumark. Zu beziehen vom Missions-Seminar-Inspector Prediger Blech; Berlin, Sebastiansstraße Nr. 48. 12 Sgr.

„Wer den Gemeinden wieder zum Besitze des unverfälschten Liedes verhelfen will, muß gleichzeitig bemüht sein, ihnen mit demselben die ursprüngliche Melodie wiederzugeben. Beides gehört zusammen. Das vorliegende Werkchen soll ein Beitrag zur Wiedereinführung des rhythmischen Kirchengesanges sein." Die Zahl der Choräle beträgt 76, bearbeitet sind sie zumeist nach Gesius u. J. H. Schein.

3) Auswahl deutscher Kirchengesänge, alter und neuer Zeit, zum Gebrauche in Schullehrer-Seminarien sowie für Lehrer und Freunde des deutschen Kirchengesanges gesammelt von **Raymund Schlecht**, Inspector am k. Schullehrer-Seminar zu Eichstädt. 3 Hefte à 9 Ngr.

Die Sammlung soll a. den Schulseminaristen Material zu einem würdigen Kirchengesange und zur ausgedehnteren Uebung im Orgelspiele geben; b. mit Berücksichtigung der möglichen Bedürfnisse und billigen Wünsche auch Anderen eine willkommene Gabe zur Beförderung des deutschen Kirchengesanges bieten." Heft 1 enthält Meßgesänge im freieren Choralstyl mit Zwischenspielen (größtentheils aus dem Gesangbuch für Paderborn), Heft 2: Vespergesänge im freieren Choralstyle, Heft 3: Meßgesänge aus dem deutschen Kirchenliede.

4) Choralbuch in vier einzelnen Stimmheften für Singchöre an Gymnasien, Seminarien und Volksschulen. Enthaltend 120 Choräle, ausgesetzt nach Hiller's Choralbuche. Nebst den üblichen Responsorien. Von **H. Krause**, Schullehrer in Culitzsch bei Zwickau. Leipzig, J. T. Wöller. Jede Stimme 3 Sgr.

Wem Hiller's Choralsatz noch genügt, dem werden auch diese Hefte recht sein.

5) Choralbuch für den katholischen Gottesdienst. Nebst einem Anhang: Vorspiele zu den Melodien der Predigtlieder. Von **Moritz Brosig**, Dom-Organist zu Breslau. Breslau, F. E. C. Leuckart. 1 Thlr.

58 Choräle, ganz den protestantischen (jetziger Form) gleich. Das Vorwort giebt schätzbare Bemerkungen über Zwischenspiele, Responsorien. Die Zwischenspiele sind würdig gehalten. Der Anhang enthält eine ganze Reihe sehr gediegener Vorspiele. Die Texte zu diesem Choralbuch sind unter dem Titel: „Gesangbuch für den katholischen Gottesdienst. Gesammelt und herausgegeben von M. Brosig. 6 Sgr." erschienen.

6) Die lateinische Choralmesse vom Feste Mariä Himmelfahrt, nebst einigen andern eingelegten Choralgesängen (nach dem Lütticher und dem neuen Pariser Grad. Rom.), mit Orgelbegleitung und passenden Vorspielen versehen von **M. Töpler**, Seminarlehrer zu Brühl. Coblenz, W. Blum.

Eine sehr würdige Bearbeitung des kirchlichen Stoffes. Es sind diese Choräle bei einem Gesangfeste zu Brühl von 300 Stimmen all' unisono mit großer Wirkung gesungen worden.

7) Evangelisches Choralbuch mit Vor- und Zwischenspielen, zum Gebrauch bei dem öffentlichen Gottesdienste und bei häuslichen Andachten, nebst einer Anleitung, aus den gegebenen Vor- und Zwischenspielen neue zu

gestalten und einer Anweisung, die am häufigsten vorkommenden Modulationen zu vollziehen. Herausgegeben von **J. C. Schärtlich**, königl. Musikdirector und Seminarlehrer, und **R. Lange**, Seminarlehrer. Potsdam, 1850. Riegel'sche Buchhandlung.

100 Choräle nach der in der Mark Brandenburg üblichen Lesart. Einfache Zwischenspiele, kurze, für Anfänger verständliche und ausführbare doch kirchliche Vorspiele. Näheres in der Euterpe 1850, Nr. 7.

c. Gemischte Sammlungen.

aa. Für Kinderstimmen.

1) Die heilige Geburt unsers Herrn. Eine historische Liturgie und 24 Festlieder, für den Weihnachtsabend und die Christmette zusammengestellt von **Karl Reinthaler**. 2. Aufl. Erfurt, im Martinsstifte. Leipzig, Dörffling und Franke. 5 Sgr.

Den Freunden der historischen Liturgie schon in erster Auflage bekannt.

bb. Für gemischten Chor und Männerstimmen.

Der Sängerchor. Eine Sammlung vierstimmiger geistlicher, weltlicher und volksthümlicher Gesangstücke für Gesangvereine und höhere Schulanstalten, ausgewählt von **Härzer**. 1. Band. 1. Heft. 6 Sgr., bei 24 Exempl. 5 Sgr.

Abtheilung 1 enthält Gesangstücke, für gemischten Chor, „die zur Ausführung bei ernsten Veranlassungen, Schulfeierlichkeiten, auch zu kirchlichen Zwecken bestimmt sind", darunter auch mehrere Choräle. Abtheil. 2 u. 3 geben Lieder theils für Männerstimmen, theils für gemischten Chor, „die sich zur Ausführung auf Turnplätzen, in freien geselligen Kreisen und besonders für kleinere Gesangvereine eignen." Die Auswahl ist zu loben, der Preis sehr niedrig.

cc. Für Männerstimmen.

Tafellieder für deutsche Glaubensbrüder. Zum Besten des Martinsstiftes dargeboten von **Karl Reinthaler**. Erfurt, im Martinsstifte. Stuttgart, S. F. Steinkopf. Leipzig, Dörffling u. Franke. 5 Sgr.

41 (rhythmische) Choräle und Figuralgesänge, vor, bei und nach Tische zu singen „zur Nährung und Stärkung des brüderlichen Muthes, und zur Wiedererweckung und Herstellung auch des reformatorischen Kirchengesanges."

Anhang.

A. Orgelsachen.

A. Gesammtausgaben und Sammelwerke.

1) Sämmtliche Orgel-Compositionen von **Joh. Seb. Bach**. Herausgegeben von **G. W. Körner** und **F. Kühmstedt**. Erfurt u. Leipzig, G. W. Körner.

Das Ganze ist auf 90—100 Hefte à 7½ Sgr. berechnet; der Inhalt jedes einzelnen Heftes findet sich angegeben in dem von den Herausgebern veröffentlichten, durch alle Buchhandlungen zu beziehenden Programm des Unternehmens.

2) **Krebs, J. L.**, Gesammtausgabe der Orgelwerke. Abtheil. I. Grössere Stücke. Heft 1—3. Abtheil. II. Trias. Heft 1—3. Abtheil. III. Kürzere Vorspiele u. s. w. Heft 1—3. Magdeburg, Heinrichshofen. (à Hft. 10 Sgr.)

Zur Empfehlung möge der als Motto vorgesetzte Ausspruch S. Bach's dienen: „Dies ist der beste Krebs in meinem Bach." *)

3) Neues deutsches Orgel-Magazin. Vollständiges praktisches Handbuch zur Förderung eines vollkommenen Orgelspiels bei allen Theilen des öffentlichen Gottesdienstes in noch ungedruckten Tonstücken jeder Form und Gattung von den besten Meistern der Gegenwart und Vergangenheit unter Redaction eines Vereins tüchtiger Orgelmeister herausgegeben von der Heinrichshofen'schen Musikalienhandlung in Magdeburg. Band I. Lief. I. 10 Sgr. netto. (Ladenpr. 17½ Sgr.)

Die Verlagshandlung nennt 50 neuere und 40 ältere Componisten, von denen sie Manuscripte für das „Orgel-Magazin" besitzt. Die vorliegende erste Lieferung enthält an neuen Tonstücken 8 größere und kleinere Nummern (v. A. W. Bach, A. Michel, C. H. Höpner, G. A. Henkel, C. F. Pitzsch, B. Junker, C. Steglich und A. Rosenkranz); b. an älteren Sachen 5 Nummern (v. Frescobaldi, R. v. Seyfried, Friedem. Bach, G. Muffat und G. Ph. Telemann. Möge das Unternehmen guten Erfolg haben!

4) Meisterwerke berühmter Orgel-Componisten der Gegenwart. Lief. I. **Brosig, M.** (Domorganist zu Breslau) 5 Orgelstücke (Präludien) 7½ Sgr. Lief. II. Derselbe. 5 Choralvorspiele. 7½. Lief. III. Derselbe. Fantasie über: „Christ ist erstanden", 6 Sgr. Lief. IV. **Hesse, A.**, 5 Orgelstücke. 12½ Sgr. Breslau, Verlags-Eigenthum von F. E. Leuckart.

Ohne den etwas gespreizten Titel zu billigen, kann ich doch über den Inhalt nur beifällig berichten. A. Hesse hat als Orgelcomponist einen wohlbegründeten Ruf; in M. Brosig stellt sich ihm ein solider

---

*) Eine Gesammtausgabe der Orgelcompositionen von J. L. Krebs in Heften zu 7½ Sgr. ist auch durch G. W. Körner in Erfurt angekündigt.

Künstler zur Seite, dessen Bekanntschaft man mit Vergnügen machen wird. Der Preis dieser Orgelhefte ist sehr niedrig gestellt.

5) Dr. **Ch. H. Rinck's** gesammelte Orgelstücke. Lief. I. 12 Vorspiele verschiedenen Charakters im leichten Style zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste. 36 Kr. Lief. II. 8 Fugirte Vor- und Nachspiele zum Studiren und zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste. 1 Fl. Lief. III. 9 leicht ausführbare Choralvorspiele verschiedenen Charakters zum Gebr. b. öffentl. Gottesd. 36 Kr. Lief. IV. 9 fugirte Orgelstücke in Vor- und Nachspielen, zum Studiren für fleißige Orgelspieler. 1 fl. Mainz, Schott's Söhne.

Man weiß, daß Rinck das Höchste nicht erreicht hat, daß aber die zahlreichen Compositionen des mit Recht in weiten Kreisen verehrten Meisters seit beinahe 40 Jahren Vielen anregend, belehrend, förderlich, erquicklich und erbaulich waren und noch sind. Auch die vorliegenden werden in dieser Weise wirksam sein.

6) Rinck-, Fischer-, Mendelssohn-Album. Ein Gedenkbuch u. s. w., mit Originalbeiträgen der verschiedenartigsten Gattungen der Orgelmusik von den kunstsinnigsten Organisten Deutschlands und des Auslandes u. s. w. Von **G. W. Körner.** Theil I. Heft 1. u. 2. Vorspiele in den gangbarsten Tonarten. 1 Thlr. Theil III. Heft 1. Nachspiele, Fughetten, Fugen und Trios. ½ Thlr.

Herr Körner zeigt sich auch hier als fleißiger und wohlberechtigter Ordner solcher Sammlungen. Zum Studium für Weiterstrebende eignet sich besonders Theil III.

7) **M. G. Fischer's** classische Orgel-Compositionen zum Studium und zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste. Neue, schöne, correcte und einzige Gesammt-Ausgabe. Op. 15. 24 Orgelstücke durch alle Dur- und Molltonarten.

Sehr zu beachten. (Vergl. das Referat von L. Kindscher Neue Zeitschr. f. Musik B. 34. Nr. 16.)

b. **Anderes.**

Hervorzuheben ist dasjenige, was eine Bedeutung hat für die weitere Entwickelung der Kunst des Orgelspiels an sich, also namentlich Folgendes:

1. 2) **Ritter, A. G.,** Sonaten für Orgel. Op. 11. D-moll. 15 Sgr. Op. 12. E-moll. 15 Sgr. Erfurt, G. W. Körner.

3) **Siebeck, G.,** Orgel-Sonate. Ebendas. 15 Sgr.

4) **Kühmstedt, F.,** Große Doppel-Fuge in H-moll, als effektvolles Concertstück für die Orgel. Op. 28. Ebend. 10 Sgr.

5) Derselbe: Fantasia eroica. Op. 29. Ebend. 12½ Sgr.

6) **Schellenberg, H.,** Fantasie für die Orgel, zu J. Seb. Bach's hundertjährigem Gedächtnißtage. Nebst einem Vorwort, betreffend die Entwickelung des Orgeltonsatzes im 17. u. 18. Jahrhundert und dessen Bedeutung für die Gegenwart. Op. 10. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1 Thlr.

Außerdem erschienen under Anderem und empfehlen sich als wackere Arbeiten:

7. 8. 9) **Kühmstedt, F.**, a. 25 leichte und melodiöse Orgelvorspiele. Op. 5. Heft 1. 15 Sgr. Erfurt, G. W. Körner. b. 25 leichte und melodiöse Präludien. Op. 12. Lief. 1. 1 fl. 12 kr. Mainz, Schott's Söhne. — c. Vier Fugen als Nachspiele. 12½ Sgr. Erfurt, G. W. Körner.

10) Dr. **Wilh. Volckmar**, Hülfsbuch für Organisten. Heft 1. 67 Vor- und Nachspiele. 2. Aufl. 20 Sgr. Heft 2. 70 dergleichen. 3. Aufl. 20 Sgr. Heft. 3. 72 Choral-Vorspiele. 2. Aufl. 20 Sgr. Heft 4. 72 dergleichen. 20 Sgr. Kassel, E. Luckhardt.

11) **Herzog, J. C.**, Fünfzehn Orgelstücke zur Uebung und zur kirchlichen Anwendung. Op. 12. Heft 1. 12½ Sgr. Heft 2. 12½ Sgr. Erfurt u. Leipzig, G. W. Körner.

12) **Gebhardi, L. E.**, Hundert leichte und gefällige, theils mehr, theils weniger thematisch gehaltene und für jede Kirche geeignete Choralvorspiele. Op. XVI. Erfurt, L. E. Gebhardi. 20 Sgr.

13. 14) **Hesse, A.**, a. Fantasie für die Orgel. Op. 76. Berlin, Bote u. Bock. 15 Sgr. b. VI. Orgelstücke zum Gebrauch beim Gottesdienste, wie auch für den Unterricht. Op. 77. ½ Thlr. Ebend.

Zum Theil von Werth, in andern Nummern dagegen blos in gewöhnlichster Durchführung verbrauchter Motive bestehend, sind:

15) **A. F. Anacker.** Zweiundzwanzig Orgelstücke verschiedenen Charakters, zum Studium und zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste. Op. 28. Leipzig, Fr. Hofmeister. 15 Sgr.

Dem eigenthümlichen Orgelstyle, den man in den meisten katholischen Kirchen Süddeutschlands, der Schweiz u. s. w. findet, gehört an:

16) **Schmid, A.**, Orgelschatz für schwächere Spieler, oder 200 kurze und leichte Präludien, Cadenzen, Versetten u. Fughetten. Augsburg, A. Böhm.

Muntere, rhythmisch belebte, zum Theil recht melodiöse Sätze, denen aber doch meistens jener Grad von Würde, von Ernst und Tiefe fehlt, den wir im protestantischen Norden als eine Haupteigenschaft der Orgelmusik betrachten.

17) **Schneider, Joh.**, (königl. sächs. Hoforganist in Dresden) Kirchenpräludienbuch. Zugleich ein nothwendiges Lehr- und Lernbuch für den Orgelunterricht in Schullehrer-Seminarien. Für die Zwecke eines praktischen Unterrichts mit Musikeinlagen verschiedener Orgelcomponisten und einem Commentar versehen von Dr. **F. W. Schütze**, Seminardirector zu Waldenburg in Sachsen. Dresden u. Leipzig, Arnold. 1½ Thlr.

Ist von der obersten Kirchenbehörde in Sachsen angelegentlich empfohlen.

Wichtig in Bezug auf Choralsätze, Reform der Zwischenspiele und Einführung der Schüler in die Technik des Choralspiels ist:

18) **Ritter, A. G.**, XXXII der gebräuchlichsten Choräle mit Vor- und Zwischenspielen taktgemäß verbunden und mit Bezeichnung der Register und

der Applicaturen versehen. Für die ersten Versuche im gottesdienstlichen Orgelspiele begleitet. Op. 13. Magdeburg, Heinrichshofen. 20 Sgr.

B. Hausmusik.

(Nur Einiges aus der großen Menge des Vorhandenen.)

1) **Ritter, A. G.**, Instructive Sonatinen. Nr. 1. Magdeburg, Heinrichshofen. 10 Sgr.

2) Derselbe: Clavier-Compositionen von J. Seb. Bach, Behufs der Einführung in seine größeren Werke zum Gebrauche beim Unterricht mit Fingersatz versehen. Heft 1. Magdeburg, Heinrichshofen. 15 Sgr.

3) Symphonien von **J. Haydn**, für das Pianoforte zu vier Händen gesetzt von **Carl Klage**. 26 Nummern à 5/6 Thlr. — 1 1/6 Thlr. Ebend.

Sehr zu empfehlen.

4) Christliche Hausmusik. Eine Sammlung ein- und mehrstimmiger alter und neuer Lieder, Arien, Chöre u. s. w. Mit Begleitung des Pianoforte herausgegeben von **C. Kocher**. Nr. I. Neue Lieder von Spitta, Knapp, Uhland u. s. w. Für eine Sopran- oder Tenorstimme componirt von dem Herausgeber. 1/2 Thlr. Nr. III. Arien, Duette und Chöre von Händel und Palestrina. 1/2 Thlr. Stuttgart, G. Ebner.

5) Odeon. Auserlesene Duetten für Sopran und Alt oder Mezzo-Sopran, herausgegeben von **G. A. Ritter**. Band I. Nr. 1—6 à 7 1/2 Sgr. Magdeburg, Heinrichshofen.

Sehr werthvolle Sachen.

6) Armonia. Auserlesene Gesänge für Alt oder Mezzo-Sopran, herausgegeben von **G. A. Ritter**. Band I. 1 1/6 Thlr. Band II. 1 1/6 Thlr.

Näheres darüber: Euterpe, 1850. Nr. 1.

7) **L. Erk** und **A. Jacob**, Musikalischer Jugendfreund. Sammlung von Gesängen mit Klavierbegleitung für die Jugend aller Stände. Erstes Heft. 79 für das zartere Jugendalter geeignete Lieder enthaltend. Essen, G. D. Bädecker. 16 Sgr.

Das Beste dieser Art.

8) Theomele. Auswahl vorzüglicher Lieder und Gesänge mit Begleitung des Pianoforte. Erster Band. 3. Aufl. Gütherslоh, Bertelsmann.

Ganz leichte, theils ernste, theils heitere, mit Umsicht gewählte Lieder.

C. Vermischtes.

(Zugleich als Nachtrag zu den früheren Abtheilungen.)

1) Musikalische Dialektik u. s. w. von **G. Schilling**. 4 Lieferungen à 15 Sgr. Eisleben, F. Kuhnt. 1850.

23

Wortreich, aber doch eine Fülle von Erfahrungen und Rathschlägen darbietend.

2) Dr. J. K. Schauer: J. S. Bach's Lebensbild. Eine Denkschrift auf seinen 100jährigen Todestag, den 28. Jul. 1850, aus Thüringen, seinem Vaterlande. Jena, Fr. Luden. 6 Sgr.

Die Hauptzüge aus Bach's Leben treu darstellend.

3) A. Neithardt: Soldatenlieder für 4 Männerstimmen, der preuß. Armee gewidmet. Op. 139. Berlin, Bote und Bock. Part. 1/6 Thlr. Stimmen 2/3 Thlr.

Kräftige Lieder, leicht zu singen.

4) Jacob, F. A. L.: Sang und Klang des deutschen Volkes. Eine Sammlung deutscher Volksweisen mit alten und neuen Texten, aus dem Liederschatze des Volks und seiner Dichter; für Deutschlands jugendliche Sänger, insbesondere für die Volksschulen herausgegeben. Op. 20. 84 1-, 2-, 3- und 4stimmiger Lieder. Eisleben, G. Reichardt. 1851. 4 Sgr.

Ein wahres Volksliederbuch.

5) Mendelssohn-Bartholdi, Hymne für eine Sopranstimme mit Chor und Orgelbegleitung. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Part. u. Stim. 1 Thlr. 25 Sgr.

Ohne Chor von einem Sopran oder Tenor mit Orgel oder Pianoforte zu singen. Sehr schön.

6) Hopfe, J., Verzeichniß classischer und vorzüglicher Compositionen für das Pianoforte zu 2 und 4 Händen, Duetten, Trios u. s. w. Ausgewählt und nach Verhältniß der Schwierigkeit in verschiedene Klassen zusammengestellt. Berlin, Gustav Hempel. 1850. 6 Sgr.

7) Lobe, C. J. (Professor). Lehrbuch der musikalischen Composition. Erster Band. Von den ersten Elementen der Harmonielehre bis zur vollständigen Composition des Streichquartetts und aller Arten von Klavierwerken. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1850.

Einen der Praxis unmittelbar zuführenden Lehr- und Lernweg vorzeichnend.

8) Hohman, C. H., Praktische Violinvorschule. Dritte erweiterte Ausgabe der 100 Uebungsstücke für 2 Violinen. Nürnberg, Riegel u. Wießner.

Sehr gut für Anfänger.

9) Barnbeck, F., Theoretisch-praktische Anleitung zum Violinspiel mit besonderer Rücksicht auf den Selbstunterricht u. s. w. Bevorwortet von G. Schilling. Theil I. 2. Aufl. Stuttgart, Hallberger.

Enthält in Kürze alle nöthigen Belehrungen. Theil II., ebendaselbst erschienen, liefert in 3 Heften die praktischen Uebungen in systematisch fortschreitender Folge.

10) Ferling, W., Die Tonleitern in Duettinen für zwei Violinen, mit besonderer Rücksicht auf Taktarten und Rhythmen. (Dem Seminar zu Braunschweig gewidmet.) Braunschweig, J. P. Spehr. 1 Thlr. 4 Gr.

Enthält außer den Tonleitern auch eine Menge von Uebungsstücken mit genauer Bezeichnung der Applicatur und der Stricharten.

11) Hesse, J. E., Handbüchlein der musikalischen Aesthetik, oder Wegweiser in das Wesen der Musik. Ein Handbüchlein für Musiklehrer, Musikschüler und Freunde der Musik. Halberstadt, R. Frantz. (7½ Sgr.)

Enthält außer einigen kleinen Aufsätzen über Musik überhaupt, die Grundzüge der musikalischen Formenlehre und ein vollständiges Verzeichniß der musikalischen Kunstwörter nebst ihrer Erklärung.

IX.

Zeichnen.

Bearbeitet

von

August Lüben.

I. Methodik.

Die Methode des Zeichenunterrichts ist in den beiden letzten letzten Jahren nicht bedeutend gefördert, in Zeitschriften namentlich nur das Bekannte wiederholt worden. Noch bis zu dieser Stunde gedeiht der Zeichenunterricht verhältnißmäßig nur in wenig Schulen, was seinen Grund theils darin hat, daß die Schulvorsteher den Werth dieses Gegenstandes nicht gehörig würdigen, theils darin, daß die meisten Lehrer zu geringe Fertigkeit im Zeichnen und zu wenig Geschmack haben, nach ihrer Anstellung auch nur ungemein selten etwas thun, um sich hierin weiter auszubilden. Es mag für diesmal unerörtert bleiben, wen der Vorwurf hierüber trifft: ob die Lehrer, oder die Lehrerbildner, oder die, welche die Anstalten für die Lehrerbildung zu organisiren haben. Vielleicht sieht sich Jeder veranlaßt, einen Theil des Vorwurfs auf sich zu beziehen.

Herr K. Bräuer, Zeichenlehrer am königl. katholischen Schullehrer-Seminar zu Breslau, hat ein dünnes Heftchen „Beiträge zum Schul-Zeichen-Unterricht" erscheinen lassen, in dem er sich über das freie Handzeichnen verbreitet. Nachdem er einige Winke für die Vorrichtung dazu gegeben, entwickelt er den „Gang des freien Handzeichnens nach der Formfolge." Den Anfang machen „Planimetrische Formen". Als Element dieser Formen betrachtet er das Senkrechte und als Grundfiguren das gleichschenklige Dreieck und Quadrat.

„Hat der Schüler sich in diesen Dingen zurechtgefunden," heißt es S. 7 u. f., „so ist die zweiseitig-symmetrische Figur, die schon in jenem Dreieck enthalten ist, in mannigfaltigen Zeichnungen zu üben."

„Diese zweiseitig-symmetrischen Gegenstände sind planimetrische Figuren aus geraden Linien und zwar erstens abgeschlossen freistehende, zweitens hängende und drittens aufstehende Figuren. Die beiden ersten sind verzierungsartige Formen. Die letzten meist bauartige."

„Darauf folgen Nennformen, die meist aus krummen Linien bestehen, z. B. Birn-, Herz-, Nieren-Formen u. s. w."

„Nun folgen die Zeichnungen von Schild- und Gefäß-Formen und Linienzierrathen. Darauf folgen Natur-Formen, als Blüthen-, Frucht-, Pilz-, Flügel- und Blatt-Formen."

„Nunmehr folgen einfarbige Malereien zur Uebung im Anlegen und Hervorheben und zur Vorübung im Schattiren. Die Dinge selbst sind Schriftzeichen und mannigfaltige Verzierungen. Alle diese Zeichnungen sind streng planimetrisch und enthalten einen reichhaltigen Stoff, um der Phantasie mannigfaltig schöne Formen einzuprägen und die charakteristische Zeichnung derselben zu üben."

„Auf das Zeichnen der zweiseitig-symmetrischen Figuren folgt das Zeichnen seitlicher Figuren, die Aufzeichnung unsymmetrischer Gestalten, nämlich: Thierköpfe und ganze Thiere im Profil, eben so menschliche Gesichter, Köpfe und ganze Figuren im Profil. Da hier nur die simple Aufzeichnung der äußeren Gestalt des Profils, also der allereigentlichste Umriß, Hauptsache ist, so können diese Zeichnungen noch sehr wohl ins Planimetrische gerechnet werden."

Dieser Gang empfiehlt sich im Ganzen als ziemlich natürlich und mag von Allen befolgt werden, die noch nichts Besseres haben. Von den beigegebenen Figuren für diese Stufenfolge sind die meisten gut und geschmackvoll, manche jedoch auch sehr eckig, namentlich auf Tafel II. Das Zeichnen menschlicher Köpfe und ganzer Figuren scheint mir zu früh einzutreten. Ich habe es in einer höheren Bürgerschule erst nach dem Zeichnen der Schmidt'schen Holzkörper folgen lassen, wohin es auch sicher gehört.

Nach den planimetrischen läßt der Verf. nun die „körperlichen Formen" auftreten. Als Elementarkörper dienen der Würfel, die vierkantige Säule, ein mühlsteinartiges Holzmodell und ein massiver Reif. Zur Veranschaulichung werden auch Drahtwürfel empfohlen. Neben diesen Körpern sollen verwandte Gegenstände gezeichnet werden, neben den ebenflächigen Modellen z. B. Büchergruppen, Stufen, steinerne Tische und Bänke, kleine Denkmäler, Brunnenkasten, Bruchsteine, Schränke, Pulte, Staffeleien, neben dem mühlsteinartigen Modell runde Säulen, Becher, Mörser, Tonnen, gewundene Wachsstöcke, neben der Kugel die Form des Eies, des Apfels, der Birnen, vom Kürbis, vom Pilz, von Schirmen, von Pilgermuscheln und andern.

Gegen die Wahl der Gegenstände ist Nichts zu erinnern; erfahrene Zeichenlehrer werden es aber wahrscheinlich mit mir vorziehen, erst

sämmtliche Modelle und darauf die genannten Gegenstände zeichnen zu lassen.

Hierauf läßt der Herr Verf. nun zusammengesetztere und umfangsreichere Gegenstände folgen, wie: Gefäße, Näpfe, Abrauchschaalen, Schmelzgefäße, Glocken, Sanduhren, Buchbinderhämmer, Maurerhämmer und Kellen, einhakige Schiffsanker, Zimmerbeile, Aaronsblumen, Marktkörbe, Widderhörner, Kähne, kleine Maschinen, Fahrzeuge, Windmühlen, Häuser, Kirchen, Brücken, Theile eines Dorfes oder einer Stadt.

Hieran schließt sich das Zeichnen von Thierkörperformen nach Gypsmodellen, wobei besonders das Schattiren tüchtig geübt werden soll.

Darauf folgt das Landschaftzeichnen, nach der Natur (Bäume, Sträucher, Felsen, Gründe, Wolken u. dgl.) und nach Vorzeichnungen, das Zeichnen nach Gypsbüsten und Statuen, das Zeichnen von „Gegenständen der Malerei“ (Blumen, Thierköpfe und ganze Thiere, Bildnisse und Anderes, um den Ausdruck des Farbigen in der Zeichnung nach Zeichnungen zu üben) und endlich „Historisches,“ d. h. Zeichnungen von Thierstücken, Landschaften und geschichtlichen Darstellungen aus der Welt- und biblischen Geschichte.

Diese Stufenfolge ist durchaus empfehlenswerth und kann namentlich in Schullehrer-Seminaren und Realschulen eingehalten und ihrem ganzen Umfange nach ausgeführt werden, wie ich aus langjähriger Erfahrung weiß.

Der übrige Inhalt des Schriftchens ist für unsern Zweck weniger belangreich, jedoch lesenswerth.

II. Literatur.

Hippius, Gustav Adolph, Kunstschulen. Zusammengetragen und für das Bedürfniß der Schule dargestellt. 8. (VIII und 111 S.) Leipzig, in Commission bei R. Hartmann, in Commission bei Kluge und Ströhm. 1850.

Die Schrift hat den Zweck, als Grundlage zu Vorträgen in Seminarien, in den obern Klassen von Gymnasien und anderen höheren Schulanstalten zu dienen, durch welche die Jugend zu einem bescheidenen Urtheil über Werke der bildenden Kunst befähigt wird. Dieser Zweck ist ein sehr löblicher, und ich freue mich, sagen zu können, daß derselbe durch das Dargebotene recht gut erreicht worden ist. Die Darstellung ist anziehend und charakterisirt die hervorragendsten Persönlichkeiten jeder Schule in genügender Ausführlichkeit. Schade, daß man nicht die Compositionen der berühmtesten Meister gleich daneben haben kann!

Folgendes ist der Inhalt des Werkchens. Einleitung. Aphorismen. Aeltere italienische Kunst. Die römische, florentinische, venetianische, lombardische, niederländische, flamändische, deutsche, französische und spanische Schule. Beurtheilung der „Grundlinien einer Theorie der Zeichenkunst“ von verschiedenen Akademien. Dieser letztere Abschnitt wäre am besten weggeblieben.

Günther, Georg Wilh., Lehrer an der königl. Garnisonschule, Zeichenlehrer an der Realschule und Lehrer an der Sonntagsschule zu Erfurt, Vorlegeblätter für Elementar-Zeichner, in Umrissen gezeichnet und systematisch in Hefte geordnet. I. Heft: Einübung gerader Linien. 24 Tafeln in 8, mit 49 Figuren. III. Heft: Pflanzen-Formen. 24 Tafeln in 8. VII. Heft: Ornamente. 16 Tafeln in 4, mit 16 Figuren. Zum Vergrößern geeignet. Erfurt, bei Fr. Bartholomäus.

Auswahl und Ausführung sind als recht gelungen zu bezeichnen, namentlich auch im III. nnd VII. Hefte.

Thierstudien als Staffage für Landschafts- und Thierzeichner, Holzschneider, plastische Künstler, Porzellanmaler, Jagd- und Pferdeliebhaber u. A., in Thiergruppen nach Roos, Rüdinger, Adam und mehreren andern berühmten Künstlern. I. Heft, 10 Bl. Erfurt, Bartholomäus. (10 Ngr.)

Die Composition der Thiergruppen ist gut, die Ausführung in Kreidemanier ziemlich gut.

Schwerdgeburth, C. A., großherzogl. sächsischer Hof- und Kupferstecher, Studien-Blätter zum freien Handzeichnen für Lehrerklassen und Selbstübungen. 1. Heft, 12 Blätter. Blumen. Erfurt, Bartholomäus. (15 Ngr.)

Schreitet von einfachen Vorübungen bis zu ausgeführteren Blumen fort. Im Ganzen ziemlich gut.

Menzel, Dr. C. A., königl. Universitäts-Bauinspector, Professor der Baukunst an der staats- und landwirthschaftlichen Akademie zu Eldena, Projectionslehre, Schattenconstruction und Perspective. Zum Gebrauch in Gewerbschulen und technischen Lehranstalten und zum Selbststudium für Zeichner, Maler, Lithographen, Bildhauer und sämmtliche Angehörige des Baufaches, vom Architecten bis zum Bauhandwerker. Populär dargestellt. 130 S. und 10 Tafeln in Fol. Leipzig, Romberg. 1849 (2 Thlr.)

Für die auf dem Titel Angegebenen ganz brauchbar. Die Perspective lehrt man freilich in Schulen seit P. Schmidt methodischer.

Pola, G., Lehrer des gesammten Linear-Zeichnens an der königl. bayerischen Polytechnischen und Gewerb-Schule zu Augsburg, das Linearzeichnen. Für Schulen und zum Selbstunterricht bearbeitet. Erster Curs. Construction in der Ebene. 20 Tafeln und 4 Bogen Text. Zweiter Curs. Die Projectionslehre. 31 Tafeln und 4 Bogen Text. Augsburg, Zanna und Comp. (3 Thlr. 5 Ngr.)

Recht brauchbar.

X.

Turnen.

Bearbeitet

von

C. Schulze.

In der Turn-Literatur ist nur über einige neue Erscheinungen zu berichten. Wirklichen Werth für die Schule haben nur wenige der unten angeführten Schriften. Die Methodik dieses Unterrichtsgegenstandes, der trotz der in vielen Lehrerconferenzen und Kammern genommenen Anläufe doch immer noch nicht in die ihm gebührende Stelle des Schulwesens eingesetzt ist, wurde durch Schriften fast gar nicht gefördert. Und doch thut gerade eine stufenmäßige Handhabung des Turnens so sehr noth; ich vermisse sie wenigstens auf noch gar vielen Turnplätzen. Die jetzt vielfach erscheinenden Merkbüchlein lassen, was Auswahl und Anordnung der Uebungen betrifft, noch Manches zu wünschen übrig. Der „Bericht" wird daher nur sehr kurz sein können.

1846.

1) **Bodenburg, J.**, kurzgefaßte Anleitung zum Turnunterrichte in den Elementarschulen. gr. 8. (6 Bog.) und 1 Figurentafel. Rheydt. 1846. Düsseldorf, Schaub'sche Buchhandlung. (10 Ngr.)

1847.

2) **Euler**, über die Aufnahme des Turnwesens durch den Staat. gr. 8. (2 Bog.) Karlsruhe, Groos. 1847. (5 Ngr.)

3) **Riggenbach, A.**, die Freiübungen des Basler Turnvereins, als Anleitung zur Einführung derselben in Turnvereinen von Jünglingen und Erwachsenen. Mit Hinweisung auf das Geräthturnen. Mit 101 Abbildungen (auf 16 T.) 16. (3½ Bog.) Basel, Schweighauser. (15 Ngr.)

4) **C. G.**, die Kunst des Schlittschuhlaufens, als Zweig der Turnkunst betrachtet ꝛc. 12. (1 Bog.) Mainz, Erler in Commission. (¼ Thlr.)

5) **Ravenstein**, Turnbüchlein; Leitfaden zur Lehre und zur Uebung der Turnkunst in jeder Altersstufe und für beide Geschlechter. 3. Aufl. gr. 16. (11 Bog.) Frankfurt a. M., Sauerländer. (10 Ngr.)

6) **Eiselen**, Hantelübungen. 2. vermehrte Aufl. 16. (3 Bog.) Berlin, Reimer. (5 Ngr.)

7) Liederbuch für Turner; herausgegeben von **F. W. Rosatis**. 16. (5¾ Bog.) Königsberg, Samter. (2½ Ngr.)

8) Turnlieder und Kanons von **H. Wolff**. 16. (7 Bog.) Gleiwitz, Landsberger. (10 Ngr.)

9) Turnlieder für muntere Mädchen, von **Geißler**. 12. (2⅓ Bog.) Magdeburg, Quednow. (4 Ngr.)

10) Deutsche Lieder für Turner. 2. Aufl. 16. (9. Bog.) Neustrelitz, Barnewitz. (5 Ngr.)

1848.

11) **Böttcher, A. M.**, Turnlehrer, sämmtliche Turnübungen mit Bezug auf die 2. Auflage der „Deutschen Turnkunst von Jahn," in stufenmäßiger Entwicklung. 18. (XXIV. und 204 S.) Görlitz, Heintze u. Comp. (¼ Thlr.)

12) **Werner**, Professor, Dr., J. A. L., ein Wort für die allgemeine Einführung der geregelten Leibesübung bei der Erziehung der Jugend. An das deutsche Volk und seine Vertreter gerichtet. gr. 8. (13 S.) Leipzig, Fritsche. (3 Ngr.)

Eine eindringliche, weil klare und begeisterte Ansprache, die aber leider, wie so viele andere, nicht den gewünschten Erfolg hatte. In tiefster Seele muß man beklagen, daß das Turnen, anstatt Staatssache zu werden, in den zwei bewegungsreichen Jahren eher mißliebig geworden ist.

13) **Koronikolski, J.**, Lehrer der Gymnastik und der bildenden Tanzkunst, die Gymnastik, Anstandslehre und die Tanzkunst. Basel, Selbstverlag. 8. (IV und 258 S.) (1 Thlr. 20 Ngr.)

Der Verf. wirft in der Einleitung mit schönen Worten und philosophischen Redensarten um sich, so daß man meint, man habe etwas sehr Tüchtiges zu erwarten. Man wird aber getäuscht. Von der Gymnastik ist blutwenig darin; das sehr theure Buch ist vielmehr ein Verzeichniß von „Tanztouren" ohne großen Werth.

14) **Timm**, das Turnen mit besonderer Beziehung auf Mecklenburg. gr. 8. (159 S.) Neustrelitz, Barnewitz. (14 Ngr.)

In Nro. I. der vorliegenden Schrift stellt der Verf. die Frage auf: „Was war das Turnen bei den Griechen und was kann und wird es bei uns sein?" — und er antwortet: Es kann bei uns nicht griechische Gymnastik sein, es muß ein nationales Element bei uns werden. In Nro. II.: „Wie muß das Turnen betrieben werden, insbesondere in Gymnasien?" — giebt der Verf. zuerst allgemeine Grundsätze über das Turnen. Er nennt das Turnen eine nothwendige, allgemeine, schul-, volksmäßige, staatsnationale Erziehungs-Sache, eine Wissenschaft, eine Kunst, ein Spiel; er zeigt, daß nur von einem schulmäßigen Betriebe desselben sein Bestehen abhänge; er giebt zweitens Grundsätze für den

Turnbetrieb an Gymnasien, die sehr praktische und bemerkenswerthe Winke enthalten, obgleich Manches darin enthalten ist (z. B. Turnen nach Schulklassen), womit Ref. nicht einverstanden ist. In Nro. III.: „Wie ist das Turnen bisher betrieben worden?“ — folgt die Geschichte von 9 Turnplätzen in Mecklenburg, ein dankenswerther Beitrag zur Geschichte des Turnwesens in Deutschland. Die ganze Schrift ist mit Wärme, Frische und Klarheit geschrieben und Lehrern, besonders an Gymnasien zu empfehlen.

15) **Werner**, J. A. L., Prof., Dr., Gymnastik für Volksschulen. 3. Aufl. Leipzig, Arnold. gr. 8. (272 S.) (1 Thlr. 22 Ngr.)

Eine dritte Auflage dieser Schrift ist nach dem Erscheinen der neuen Auflage des Jahn'schen Turnbuches und der Spieß'schen Werke wohl nicht gut zu rechtfertigen.

16) **Stephany**, Merkbüchlein für Turner. 16. (VIII u. 152 S.) Wien, Leo. (8 Ngr.)

17) **Rasmus**, die geregelten Leibesübungen. 2. vermehrte, wohlfeilere Aufl. (1/6 Thlr.) (Siehe P. Jahresbericht, III. Jahrg. S. 320.)

18) **Dieter**, Merkbüchlein nach Eiselens Turntafeln. Halle, Buchhandl. des Waisenhauses. (7 1/2 Ngr.) 2. Aufl.

19) Deutsche Turnerzeitung. Redact. **A. Hennings**. Unter Mitwirkung der Hrn. **Eisele, Straube** u. m. a. Turnfreunde. I. Jahrg. (Wöchentlich 1 Nummer, 1/2 Bog.) 4. Erfurt, Hennings u. Hopf. (1 Thlr. jährl.)

20) Schau-Turnhalle von **C. Imandt**. Crefeld, Schüller. II. Jahrgang.

21) Der Turner, Zeitschrift gegen geistige und leibliche Verkrüppelung. (Monatlich 2 Nummern.) Zeitschrift für das gesammte Turnwesen. Dresden, Gottschalk. gr. 8. (1 Thlr.)

1849.

22) **Breier**, das Turnen an den öffentlichen Schulen. Ein Votum. gr. 8. (22 S.) Oldenburg, Schulze. (3 3/4 Ngr.)

Die kleine Schrift will einen Antrag auf Anschaffung von Gewehren für die älteren Schüler der oldenburgischen Anstalten näher begründen. Wollte Gott, der Antrag wäre in ganz Deutschland als nationales Element in Ausführung gekommen! Der Verf. schlägt als Waffe für Knaben von 11—14 Jahren die Armbrust, für Knaben von 14—16 Jahren Pfeil und Bogen und für Schüler von 16 Jahren und darüber das Schießgewehr vor. Wir schließen uns den Ansichten des Verf. an. (P. Jahresberichte, 1. Jahrg.)

23) **Rothstein**, die Gymnastik nach dem Systeme des schwedischen Gymnasiarchen Ling. Berlin, Schröder. (1847—1849.) (Compl. 3 3/4 Thlr.)

24) Der Turner, von **Ernst Steglich**. VI. Jahrg. Dresden, Gottschalk. (1 Thlr.)

Diese Zeitschrift enthält einige sehr lesenswerthe Aufsätze, auf die ich aufmerksam mache: Ueber die Leibesübungen der Erwachsenen bei den Griechen und Römern, von Köchly. — Medicinische Gymnastik der

alten Griechen, von Prof. Richter. — Einfluß des Turnens auf das Schönheitsgefühl, von Fr. Lachmann; — auf die Sittlichkeit, von Köhler. Jede Turngemeinde sollte doch diese Zeitung mithalten.

25) **Hahn, R.**, Katechismus für Turner. 16. (VII. u. 55 S.) Duisburg, Bagel. (6 Ngr.)

Ein schnurriges Ding. Erbärmliche Fragen und Antworten! Unbrauchbar.

26) **Maßmann**, Altes und Neues vom Turnen. Freie Hefte. 1. u. 2. Hft. gr. 8. (XLIV. u. 219 S.) Berlin, Herm. Schultze. (à ½ Thlr.)

Nach dem Vorworte soll hiermit ein Sprechsaal eröffnet werden, in dem Vergangenes zur Sprache gebracht, eine freiere und frohere Zukunft angebahnt und des Turnens große, erzieherische Kraft besonders berücksichtigt wird. Der Inhalt des I. Heftes ist folgender: 1) Uebersicht des seit 1842 von Berlin aus für das Turnen Geschehenen. (Erster Rückblick.) 2) Was ist fortan zu thun? von Maßmann. 3) Turnen oder Gymnastik? von Albert Baur (ein sehr klarer, gediegener Aufsatz). 4) Winke und Wünsche an M. bei der Organisation des Turnwesens, von E. Dürre. 5) Promemoria, von Maßmann (1843). 6) und 7) Bemerkungen zu Ministerialverfügungen (1844). Der Inhalt des II. Hft.: Vorwort. 1) Begründung des Turnens, als einer wesentlichen Seite der Erziehung, von A. Baur. 2) Die Gymnastik nach dem Systeme des schwedischen Gymnas. Ling, dargestellt von Rothstein. (4 Hefte), recensirt von Lion (worauf wir, so wie auf den folgenden Aufsatz, verweisen). 3) Die schwedische Heilgymnastik, von Reimer, Dr. 4) Vorwort M.'s zu Lings Schriften. 5) Anhang: Auszug aus Idelers Schrift: „über den religiösen Wahnsinn." Die hier mitgetheilten Aufsätze müssen das Interesse der Turnfreunde in großem Grade in Anspruch nehmen. Zur Geschichte des Turnwesens in Preußen liefert das I., — zum Verständniß des erziehenden Moments im Turnen, so wie zur genauen Beurtheilung der schwedischen Gymnastik das II. Heft sehr werthvolle Beiträge.

27) **Löschke, J. T.**, über das Turnen Geisteskranker im Allgemeinen und insonderheit über das Turnen der Geisteskranken der königl. sächsischen Heil- und Verpflegungsanstalt Sonnenstein bei Pirna. Eine Abhandlung. gr. 16. (48 S.) Pirna, Leipzig. E. Fleischer. (⅓ Thlr.)

28) **Scheibmaier**, Turnregeln nebst Ordnungs-Eintheilung und kurzen Andeutungen über den Nutzen und Einfluß der Uebungen auf die Gesundheit und körperliche Erziehung. Ein Leitfaden für Eltern und Erzieher und ein Merkbüchlein für Turner. 8. (47 S.) München, Kaiser. (4 Ngr.)

29) Turnliederbuch. Auswahl aus dem „Liederkranz für Turngemeinden des Vaterlandes" mit 4stimmigen Sangweisen. 3. vermehrte Aufl. 16. (IV u. 124 S.) Stuttgart. 1849. (9 Ngr.)

XI.

Allgemeine Pädagogik.

Bearbeitet

von

Dr. K. V. Stoy.

Schon sind zwar, seitdem wir, d. h. ich und der geneigte Leser, uns in diesem Jahresberichte begegnet haben, mancherlei (und was für!) Dinge uns vor Augen und Ohren gekommen; trotzdem aber kann meine diesmalige Rede nicht anders als anknüpfen an das Schlußwort der letzten: daß nämlich Einheit des Gedankenkreises unter Denen, welche für das Beste arbeiten, vor Allem noth thue. Das schreibende und redende Lehrerpublikum träumte zwar noch vor hundert Wochen den schönen Traum, die Anträge und Vorschläge zu einer einheitlichen Gestaltung der deutschen Schule würden eine Wunder wie große Gewalt üben und ein Gebäude groß und stattlich herbeizaubern, jetzt aber ist das zerronnen! Und da es nun einmal dabei bleibt:

> Du kannst im Großen nichts verrichten,
> So fängst Du's nun im Kleinen an,

so bleibt eben nichts übrig, als die bescheidnere, aber gewichtigere Arbeit am Ausbau des Gedankenkreises. Und das ist gar gut. Haben wir doch in der jüngsten Zeit die Geschichte vom Thurmbau zu Babel im Großen und Kleinen bis zum Ueberdruß wieder aufführen sehen müssen.

Solche Gedanken mögen als Johannes-Stimme dem Berichte über die viel verkannte und wenig gekannte allgemeine Pädagogik Vorläufer sein und ihm eine Stätte bereiten. Die allgemeine Pädagogik soll nicht ein Geflecht von leeren Begriffen oder ein Haufen von pädagogischen Gemeinplätzen sein, und als solche wohl gar die Stelle, welche dem grünen Baume des Lebens gebührt, besetzen wollen: nein, sie hat den Beruf, die Begriffe von den erziehlichen Zwecken und Mitteln für die künftige

Erfahrung zurecht zu legen; bald stellt sie Fragen an das Leben, bald lehrt sie seine Reden deuten, und wird so wie die Philosophie eine ernste Gefährtin, welche Klarheit ins Urtheil und Entschiedenheit ins Handeln bringt.

Da nun aber — wie schon angedeutet — in der jüngsten Vergangenheit neben vielen andern schwer heilbaren Uebeln auch Verwirrung und Unsauberkeit in den pädagogischen Ansichten greller als früher ans Licht getreten ist, so nehme ich geradezu das sittliche Interesse der Lehrerwelt in Anspruch für diesen kurzgefaßten Bericht. Er soll ja melden, was und wie Einzelne gearbeitet haben in der Welt der pädagogischen Begriffe, unserm großen, unantastbaren Gemeingute.

Freilich hat deren Eins mehr als das Andere Antheil und gerade das Erste, was uns begegnet, — es ist aus dem Jahre 1847 — ist von der Art, daß es in dieser Hinsicht ohne unsern Schaden hätte ungedruckt bleiben können. Das ist:

Basedow's, J. B., Elementarwerk. Ein encykl. Methoden- und Bildungsbuch für alle Kindererziehung und den Jugendunterricht in allen Ständen ꝛc. ..... nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaften und Volkskultur neu bearbeitet. Stuttgart 1847.

Gerade der Zusatz: „nach dem heutigen Standpunkte" ꝛc. macht das Buch zu einem unnützen. Eine unverkürzte und getreue Wiederausgabe des eifrigen Basedow hätte mögen von historischem Interesse sein, voraussetzen aber, daß die breite, häufig geschmacklose „Instruktion für Kindererzieher," die platte „Anthropologie und Psychologie für Kinder" mit all ihren Lächerlichkeiten (z. B.: „Von dem ehelichen Umgange selbst sollt ihr ohne besondere Erlaubniß nicht reden, ihr Kinder, und die Uebertretung dieses Verbotes ist auch euch selbst sehr schädlich und schändlich. Warum — kann ich euch nicht sagen."), die altfränkische „Denklehre," die wässrige „allgemeine Religionslehre" mit allen ihren bekannten Geschmacklosigkeiten (z. B.: „Mich kannte noch kein Sterblicher in meiner Mutter Schooß, sie selbst auch nicht! Sie glaubte nur, es würd' ein Menschenkind" — — oder: „Der Gott ist's, der den Milchsaft macht aus Speisen und Getränk" ꝛc.), die lederne „allgemeine Sittenlehre" mit ihren dürren Klugheitslehren — voraussetzen, daß dieses Alles, also der größere Theil des Buches, auch heute noch eine Quelle sein dürfe, aus welcher durstige Erzieher Rath schöpfen können, das ist denn doch etwas stark, und würde selbst der alte Basedow, wenn er aus dem Grabe kommen könnte, in seiner derben Weise auf solch ein Unternehmen losschlagen. Basedow hatte zu seiner Zeit seine Berechtigung, und die deutsche Nation soll seiner nicht in Undank vergessen; aber trotzdem wollen wir froh sein, daß sein Standpunkt, das Moralisiren, Dociren, Reflectiren, wenn auch noch nicht in der Praxis, aber doch im Gebiete der Theorie überwunden ist. — Mit dem übrigen Inhalte des Buches, welcher eine ziemliche Masse gemeinnütziger Kenntnisse bietet, ließe sich schon eher etwas anfangen, es entbehrt aber der trefflichen Bilder von Chodowiecki des Originalwerkes, trägt keine Spur von der neuen Methodik.

Somit heißen wir das Buch gegen den Sinn des Herausgebers nur als historische Gabe willkommen: daß die oben bezeichnete Richtung der Basedow'schen Schule nicht etwa wieder die Oberhand bekomme, dafür ist gesorgt, dagegen arbeitet fast die sämmtliche übrige pädagogische Literatur. Und so gleich das nächste Werk, welches Erwähnung fordert:

Aimé Martin, die Civilisation des Menschengeschlechtes durch die Frauen, oder Erziehung der Hausmütter, übertragen von Leutbecher. Breslau. 1846.

In tiefem Schmerz klagt seine begeisterte Rede: „Ich sah das französische Volk, ein thätiges und kräftiges Volk, sich hoffnungslos abkämpfen in den ehernen Klauen des falschen Ruhms, der Persönlichkeit und des Eigennutzes, weil der religiöse Gedanke fehlt, und dieser fehlt uns, weil die Mütter vergessen, ihn auf der Wiege ihrer Kinder niederzulegen." Wer verstünde nicht den Schmerz über den traurigen Zustand der weiblichen Erziehung auch bei uns? Ich glaube, alle Leser des Werkes, mit Ausnahme des Herrn Prof. Nösselt, welcher uns mit seinen franzosenfresserischen Anmerkungen eine unangenehme Zugabe nahe bringt. Aimé Martin's Betrachtungen sind nämlich dichterischer Natur; in grellen Farben zeichnet er die pädagogischen Nothstände, wie das Ideal der Mutter und der Familie. Lese also das Werk immerhin mit unverkümmertem Genusse, wer durch ideelle Darstellungen der verschiedensten Art sich anregen lassen will, nur suche er nicht etwa eine Theorie der weiblichen Erziehung: das Buch enthält die gesammte Weltansicht, wie sie der Verfasser einer Mutter wünscht, psychologische, ethische, politische, religiöse Elemente, geistreich und pikant, nicht tief, oft aber breit. — Daß die Uebersetzung geringern Werth hat, als das Original, versteht sich von selbst, läßt sich aber ertragen.

Wer etwa Gegensätze liebt, der durchlaufe nun sogleich das pädagogische Manifest von Moras: „Ueber die Erziehung in unsrer Zeit, Leipzig, 1847," ein Schriftchen 31 S. lang. Der Verfasser sagt naiv: „es wolle nicht als erschöpfend betrachtet sein." Die besten Erzieher findet man, nach dem Verfasser, unter denen zumeist, „welche außer Kirche und Staat stehen," sie werden zur Moral, nicht zur Religion erziehen; der Gott aller Völker und aller Zeiten ist: — „die freie Thätigkeit, das Eingreifen in die Zwecke der Menschheit." „Unbedingten Gehorsam werden sie niemals verlangen, bevor der Knabe die Nothwendigkeit des Befohlenen eingesehen hat." (S. 15.) Das Evangelium dieser Auserwählten ist Sallet's Laienevangelium.

Zu den Vorstehenden gesellen sich jetzt leicht vier Andere, verschieden zwar nach Eigenthümlichkeit der Anschauungsweise und des Standpunktes, Alle aber unter sich und den vorigen ähnlich durch das Bestreben, vorhandene, erziehliche Nothstände zu mildern oder zu entfernen. Zuerst Curtman, welcher uns in der 2. Auflage sein schon betrautes Werkchen: Schule und Leben, von Neuem darbietet, Friedberg 1847, und da dieses nach einer Verbreitung von 2000 Exemplaren noch immer Bedürfniß ist, so gehört es der Gegenwart, auch wenn es nicht, wie

doch geschehen, gerade durch Hervorziehen moderner Zustände, Berichtigung früherer Anschauungen, ausdrücklich ein Spiegel für die Gegenwart zu sein beanspruchte. Die geringe Wirkung der Schule auf das Leben ist das große Problem, an welches sich das Büchlein wagt, und wahrlich, es ist wohl dankenswerth, daß auf 246 Seiten ein solcher Reichthum von Bemerkungen über die Ursachen des Uebels und von Vorschlägen zur Heilung angehäuft ist. Der Leser mag zwar leicht niedergedrückt werden, wenn er auf dem unabsehbaren Felde umhergeführt wird, wenn er — wie doch ein verständiger Leser dabei thun muß, — sich noch zuruft, daß nicht durch ein Umarbeiten der einen Scholle hier und einer andern dort, sondern nur durch ein ineinandergreifendes Netz von tausend Arbeiten an tausend Orten eine bessere Ernte erzielt werden kann. Erhebe sich ja, wer dieses, an sich heilsamen, Druckes inne wird! Lasse er sich das Büchlein empfohlen sein als eine Aufgabensammlung für ernste, heilige Thätigkeit, als eine Landkarte, auf welcher die verschiednen Höhen und Niederungen, Gebirgszüge, Wasserscheiden, Quellen und Mündungen verzeichnet sind, für jeden Einzelnen, auch für ihn entworfen, damit er seinen Weg sich auswählen und übersehen könne. Bringe nur Jeder sein Sandkorn, so wird auch sein Wirken, will's Gott, von der Art sein, daß es „von der großen Schuld der Zeiten Minuten, Tage, Jahre streicht."

Zu tadeln und zu bedauern ist, daß Curtman so Vieles allzugleichmäßig bedacht, und nicht lieber die Summe der Dinge, in welchen der Schwerpunkt liegt, gründlicher, vielseitiger durchgearbeitet hat, so z. B. die Erweiterung der Schule nach Oben und Unten, wovon er selbst sagt, S. 205, daß dies der wichtigste Abschnitt sei. Wenigstens einer der wichtigeren Punkte!

Desto willkommner werden uns zwei Andre sein, welche zur Lösung dieses ernsten Problems ihre Kräfte anbieten. Ich meine: 1) Scherr, Organisation der Volksschule. Weil die Volksschule weder die rechte Verbreitung noch die rechte Fortsetzung finde, darum und nur darum müsse man, in der jetzigen kurzen Zeit, 1) unpsychologisch verfahren (nämlich männliche Kost der Kindheit vorsetzen), oder 2) oberflächlich und mangelhaft lernen und lehren, 3) bald Vieles von dem Gelernten vergessen, zumal, da 4) der Lehrer während der Schulzeit bei so unvollkommenen Verhältnissen seine Aufgabe entweder nicht lösen gewollt oder gekonnt habe. — Ein Gedanke, welcher auch später wieder mehrmals ausgesprochen wird, wie z. B. auch 1848 von Hopf: Ueber Vereinfachung des Schulunterrichtes. Eine Schulrede. Nürnberg. Ich unterschreibe sofort diese Protestation gegen die gegenwärtigen Verhältnisse oder vielmehr Mißverhältnisse, habe ich ja doch in ganz übereinstimmender Weise am Anfange des Jahres 1847 mein Gutachten abgegeben in dem Schriftchen: Noth der Schule, habe ich ja doch für alle Schulen, auch für die höheren Verlängerung der Bildungszeit gefordert! Ich bin heute noch entschieden der Ansicht, daß alle andern Veranstaltungen, wie Vereinfachung der Lehrgegenstände, Verbesserung der Methode, insbesondere Correctur der Lektionspläne, Verbindung der Lehrzweige zwar ganz vortreffliche Dinge, für die große

Noth der Schule aber nur halbe Hülfe seien. Also, da die Noth der Schule so groß ist, so soll nach Scherr die Volksschule ihre bisherige, nun aber noch zu erweiternde Aufgabe theilen mit den drei Zweigschulen: Schule der Kindheit, der mittlern Jugend, (14—18 Jahr), des bürgerlichen Alters, wo natürlich die letztere nur dem freien Willen der Erwachsenen offen steht. Begnügen wir uns mit diesem Grundriß. Die Darlegung des Unterrichtsstoffes und der Lehrmittel ist mir 1) zu kurz, 2) zu wenig vielseitig, 3) zu sehr den bekannten und auch weiter unten zur Beurtheilung kommenden Ansichten Scherr's entsprechend, namentlich in Bezug auf Sprachunterricht und die nicht richtig gewürdigten, sogenannten Realien, als daß ich hier eine längere Rede anknüpfen sollte. Genug, die offne Frage liegt vor und ein Anfang zur Lösung.

Nun hofft vielleicht der Leser auf den Zweiten von den Angekündigten? Vergebens! Dieser Zweite, A. v. Zoller, verbreitet sich zwar über eine der drei Schulen in einer Schrift von 8 Bogen, unter dem Titel: „Die Volksbildung durch Männerschulen, Darmstadt," aber hier über die eigentliche Ausführung nur in vager Weise auf 23 Seiten! Oder lernt etwa Einer für Einrichtung eines so neuen Institutes irgend etwas Neues, wenn ihm die abgetretenen Forderungen vorgehalten werden, daß man Abtheilungen machen müsse unter einer größeren Zahl, immer volle Beschäftigung schaffen und die Langeweile vermeiden? Es wird dem Leser gehen, wie mit vielen der modernen diplomatischen Noten und den sog. leitenden Artikeln in pädagogischen und andern Zeitschriften, wo man nach langem Hinüber- und Herüberreden sich am Ende sagt: „also weiter war's nichts?" A. v. Zoller mag höchstens noch den zweifelhaften Ruhm für sich in Anspruch nehmen, daß seine Sprache in gewaltsamer, ungewohnter Kürze und Feierlichkeit vorwärts schreitet.

Die Sache hat übrigens begreiflicher Weise noch einen politischen, staatspädagogischen Gesichtspunkt und auch dieser hat seine Vertretung gefunden in einem anonymen Schriftchen: „Der Pauperismus und die Volksschule;" Leipzig — populär und von der Hand eines politischen Laien. Voran schauerliche Bilder von der physischen, geistigen und sittlichen Noth des Proletariats, von Verkrüppelung und Prostitution, dann Aufforderung zur Gründung von Kleinkinderschulen, Jünglingsschulen, Hebung der Volksschulen, kurze allgemeine Angaben über Lehrfächer und Methoden. Das Ganze lesenswerth, denn es ist die Stimme eines von der Noth des Volkes tief erschütterten Gemüths, aber nicht bedeutend, dem Standtpunkte Felde's in der Reform der Jugenderziehung sehr verwandt, leider aber auch durchdrungen von einer antireligiösen Aufklärungswuth. Nein, wenn Einer in seiner Erbitterung über die herzlose Orthodoxie und den elenden lutherischen oder katholischen Papismus soweit fortgeschleudert wird, daß er die tiefe Bedeutung einer christlichen Gemüthsbildung in seinem Wahne aus den Augen verliert, so kommt von ihm nun und nimmer die Erlösung des armen Volkes! Das ist gewißlich wahr!

Was sollen wir nun aber gar zu Considerant sagen, dem Vierten der oben Angekündigten, welcher in einer leiblichen Ueber-

setzung auch in Deutschland eingeführt worden ist mit folgender Darbietung:

Theorie der natürlichen und anziehenden Erziehung, den Müttern gewidmet. Deutsch von P. Str. Nordhausen. 1847.

Doch, wir müssen erst etwas näher herzutreten an ein so ganz fremdartiges Wesen! Vornan steht natürlich eine Verdammung — sogar von pädagogischen Henkern ist die Rede — der bisherigen Erziehung; wie wollte auch eine so schneidend entgegengesetzte Theorie anders Wurzel schlagen, als auf einem durch Ausrottung alles Anbau's leer gewordenen Boden? Ganz anders in der Phalange! Da werden sie von klein auf gruppirt und erhalten entsprechende Ammen und zwar so, daß z. B. die Wärterinnen der Ruhigen die am wenigsten Geduldigen sind, die der Trotzköpfe aber von gemischtem Charakter, endlich die der Quälgeister die Dulderinnen. So giebt's Attraktionen! So auch für die Folge! Nach den Neigungen sind die Kinder gruppirt und nach den Triebfedern einer jeden Entwicklungsstufe richtet sich die ganze Behandlung. Sie bekommen Gegenstände für ihre Spürsucht, ihre Lärmsucht, ihren Nachäffungstrieb. Die seriären Arbeiten im Thierreiche, wie im Pflanzenreiche sind nach demselben Prinzip bestimmt, ja auch die einzelnen Unterrichtsmethoden. — Nun also zurück zur obigen Frage: Was fangen wir mit solchen Dingen an? Erstens: wir besinnen uns, daß an der Entrüstung über unsere civilisirte Erziehung doch ein gut Theil Wahrheit ist. Zweitens: wir vergleichen Rousseau, Pestalozzi und Considerant. Rousseau findet das Heil in vollständiger Absperrung des einzelnen Zöglings, Pestalozzi wendet sich nur an den engen Kreis der Familie und insbesondere an die Mütter, Considerant will eine Isolirung der ganzen Kindergemeinde. Die beiden Ersten sind schon gescheitert mit ihren Rettungsvorschlägen, der Dritte wird und muß scheitern. Diese ernste Thatsache weist hin auf ein Mittleres, auf Associationen für Veredlung der Erziehung, auf Erziehungsvereine, welche aber mit den bisher etwa aufgetauchten keine Aehnlichkeit haben werden. Drittens soll der Lehrer mit großer Schrift sich in's Herz schreiben lassen das Lebensprinzip dieser Schule: Erschließe, pflege die natürlichen Neigungen! Wir setzen im Stillen dazu: aber nicht im egoistischen, fourieristischen, sondern im christlichen Sinne! Dazu bedürfen wir aber gar sehr und vor Allem der Mütter und ihnen zunächst gilt die Betrachtung, welche ich 1850 weitern Kreisen übergeben habe unter d. Titel: Rousseau, Fichte, Considerant und die Idee der Erziehung. Jena, Frommann. —

Zu allen solchen Betrachtungen indessen über vorhandene sittliche und andere Nothstände und die Mittel zu ihrer Abhülfe gehört natürlich als nothwendige Ergänzung eine Fundamental-Untersuchung über die eigentlichen Quellen der vorhandenen Uebel. Da aber hierbei die Natur des individuellen Standpunktes mehr als irgendwo sich geltend machen muß, so kann nur eine Mehrheit von vielseitigen Arbeiten dieses Bedürfniß befriedigen. Und so wollen wir denn von diesem Gesichtspunkte aus ein Schriftchen herbeiziehen, welches eigentlich auf einem, dem Jahrsberichte ferner liegenden Felde sich bewegt:

Allihn, das Grundübel der wissenschaftlichen und sittlichen Bildung in den gelehrten Anstalten des preuß. Staates. Halle.

Eine Denunciation der Hegelschen Philosophie und ihres Protektors Altenstein vor dem jetzigen preußischen Ministerium und den Kammern. Man muß das Buch von drei Seiten ansehen. — Erstens: In dem, was der Verf. über die Verwirrung der Begriffe und Köpfe sagt, hat er wohl leider nur zu sehr Recht und die vorgebrachten Belege, auch der, welcher auf 40 Seiten an der Pädagogik von Rosenkranz vorgelegt wird, werden gewiß in den Augen Unbefangener ihren Eindruck nicht verfehlen. Zweitens: Nun soll aber nach der Meinung des Verf. die Hegelsche Philosophie viele der bedenklichsten krankhaften Zustände, welche in der letzten Zeit im Großen zum Vorschein gekommen, verschuldet haben, und diese Krankheiten findet er eigentlich auch nur im Kreise der sog. demokratischen Partei. Von hieraus angesehen muß das Buch jedem unbefangenen Beobachter der Zeitgeschichte als der Ausdruck einer traurigen Einseitigkeit und Verblendung erscheinen. Oder liegt nicht vielmehr die Wurzel des Elendes in der Selbstsucht und Niederträchtigkeit der Herzen, welche auf allen Seiten ohne Hegel vorhanden war? Drittens: Man soll gar nie eine Philosophie bei Minister und Kammer denunciren oder rekommandiren!

O wie so ganz andere Klänge tönen uns entgegen aus dem kleinen, nur 3 Bogen starken, aber gedanken- und gemüthreichen Büchlein von

Scheibert, die Noth der geistig arbeitenden Klassen, das geistige Proletariat und unsere Schulen. Zürich. 1847.

Er beleuchtet auch ein „Grundübel," aber sicherlich ein tiefer liegendes. Der in geistreicher Parallele durchgeführte Grundgedanke: „unsere Schulen sind große Lernfabriken und unsere Schüler Fabrikarbeiter, welche ohne selbstständigen innern Antheil an der Gesammtaufgabe ihre Schulzeit hinbringen und als geistige Proletarier der Zukunft haltungslos entgegengehen," o möchte er von recht vielen Ohren vernommen, von recht vielen Herzen bewegt werden! Möchte ihn nicht das Schicksal der Propheten treffen, daß die unverbesserliche Trägheit und der sich selbst belügende Hochmuth sich zu seiner Vernichtung verschwören!

Freilich! Auf die Schule allein kommt's nicht an. In ihr so wenig als in den wissenschaftlichen Anstalten sitzt allein das „Grundübel," obwohl diese wie jene mächtigen Antheil haben. Ja, es ist sogar Zeit, sich dagegen zu wahren, daß für alle Sünden der Welt auf die Schule, als auf den allgemeinen Sündenbock losgeschlagen wird, und Denjenigen, welche in unreifer Sehnsucht nach der „Staatsschule" die Arme ausgestreckt haben, werden von dieser Seite noch am frühesten die Augen geöffnet werden.

Einen zweiten — wenn auch nicht den ganzen noch übrigen — Antheil an der Schuld der Zeiten hat nämlich begreiflicher Weise die Familie. Und so hat denn der Jahresbericht alle die Arbeiten, welche zu Gunsten der häuslichen Erziehung dargeboten werden, mit Freuden zu begrüßen, sollten sie auch — wie oftmals und auch diesmal der Fall

— nicht neues, edles Metall, sondern nur leichte handliche Gefäße zum bürgerlichen Hausgebrauch sein. Als solche mögen denn genannt werden:

Meyer, über die Erziehung der Jugend. Heft I. Göttingen. 1847.

Auf 32 Seiten viel guter Wille und viel bekannte Dinge.

Droste-Vischering, Gedanken über Erziehung. Münster. 3 Bogen.

Ein bischöfliches Vermächtniß, namentlich für junge Geistliche. Consequente Rede zu Gunsten des Cölibats.

Ennemoser, Dr. Fr. J., über Erziehung des weiblichen Geschlechts. In Briefen. Mannheim. 1848.

In Briefen und an einer Fiktion von der Gemeinde Lobesheim, ungefähr die Ansichten, welche man als Gemeingut des pädagogischen Publikums von Hand zu Hand weiter geben sieht.

Fölsing und **Lauckhardt**, pädagogische Bilder oder die moderne Erziehung in den Familien dreier Kleinkinderschulen. Essen. 1847.

Ein Versuch, die gewöhnlichsten Fehler der Erziehung anschaulich zu machen. Herr Brummkreisel, Herr Geradaus u. A. werden als pädagogische Sünder vorgeführt; der Trägheitsteufel, Luxusteufel u. A. werden in verschiedenen Gestalten vor Gericht gestellt, lederne Unterhaltung über die Fußbekleidung als abschreckendes Beispiel aus einer Kinderbewahranstalt vorgehalten. Und so Mehreres dergleichen. Treu und warm.

Muttersorgen und Mutterfreuden. **Von einer Mutter.** Hamburg. 1849.

Diesterweg, bekannt als Freund der Mütter, führt auch diese ungenannte Mutter unter uns ein und wir schließen uns gern dieser seiner Empfehlung an. Und wenn auch der reife männliche Lehrer hier und da einer weiblichen Schwäche begegnen wird — wie z. B. auf S. 82: „Ich schlage unbedingt vor, dem Räsonniren des Kindes lieber dadurch zuvor zu kommen, daß wir ihm, wo wir können, die Gründe jeder Weigerung sogleich auseinandersetzen," oder auf S. 107: „Setzt dem Kinde auseinander, wie viel reine Freuden sich der Mensch verschaffen kann, der seine Wünsche bekämpft und den Ueberfluß mit seinen unglücklichen Brüdern theilt" — die Verfasserin behandelt aber das erste Drittel der Kindheit! — so wird der wohlthuende Eindruck doch das Uebergewicht behalten. Die mütterliche Schriftstellerin dringt nämlich trotzdem, daß sie nach Frauen Art in das „Auseinandersetzen" sich einlassen will, doch immer auf das Erste was noth ist, daß nämlich die erziehende Mutter in Allem und so auch in der Selbstverleugnung dem Kinde vorangehen müsse. So möge also das einfache Büchlein, neben den anerkannten Schriften der Rudolphi, Niederer, Homberg, Necker de Saussure seinen Platz nehmen und bald durch weitere Bändchen sich ergänzen! — Viele Mütter werden's ihr danken. Denn wie empfänglich und dankbar die Mütter sein müssen, sieht man, allen Klagen über den Zeitgeist zum Trotz daraus, daß Erziehungslehren für Mütter doch immer von Neuem erscheinen, ja auch in mehreren Auflagen. So:

Sickel, Erziehungslehre für gebildete christliche Mütter, in Vorlesungen. Magdeburg. 2. Aufl.

Eine Reihe von pädagogischen Recepten, praktisch, zahlreich und mannigfaltig, ohne Begründung und ohne eigentlichen Zusammenhang aneinander gereiht, dazu in ziemlich einförmiger Rede, welcher wohl das natürliche Wohlwollen des Sprechenden im mündlichen Vortrage mehr Reiz gegeben hat, als das bloße Lesen fühlen läßt.

Das ist ja gewiß ein Wunsch jedes Menschenfreundes, daß die Mütter an solchen Quellen sich tränken. Ob aber dazu besondere Bildungsanstalten, wohl gar von den Regierungen eingerichtete nöthig und heilsam sein werden, wie sie Ottilie Kapp in ihrem, sonst wegen der darin wehenden Begeisterung lieblichen Büchlein: Vorschläge zu weiblichen Schulen und Erziehungsanstalten, Arnsberg 1848, verlangt, das mag billig in Frage gestellt werden.

Mit der Familienpädagogik kann's überhaupt noch um Vieles besser werden, es wird's aber nicht werden, bevor nicht die besten Kräfte der Lehrerwelt der wissenschaftlichen Pädagogik sich zugewendet haben. Gottlob, daß die jüngstvergangenen Jahre dieses Erdgeschoß der pädagogischen Literatur nicht ganz haben liegen lassen. Sind es doch 5 Werke, welche der Jahresbericht zu verzeichnen hat, mehr, als je in einem so kurzen Zeitraume hervorgetreten sind.

Zunächst zwar ein alter Bekannter:

1) **Zeheter**, Erziehungs- und Unterrichtslehre nach katholischen Grundsätzen. 2. Aufl. Eichstätt. 1849. (Dazu als passendes Excerpt: **Höcker**, Leitfaden in der Erziehungs- u. Unterrichts-Lehre. Ober-Glogau. 1849.)

Wir wissen schon, daß dieses Buch ein ächter Freund der Jugend schreibt; er bietet jetzt noch mehr Gaben als das erste Mal. Schade, daß er auch jetzt seiner Unterrichtslehre sich noch nicht so angenommen hat, wie sie's bedurfte! Zugleich giebt das Buch einen Beleg für den Satz, daß man trotz mangelhafter Psychologie doch ein feiner Kenner der Menschennatur sein und so auch Leuten der entgegengesetzten psychologischen Grundansichten zu Nutz und Frommen reden könne.

So seien in natürlichem Gedankenzusammhang gleich hier zwei Bücher hingestellt, welche, wenn auch nicht selbst Pädagogik, doch zu dieser in der nächsten Beziehung stehen, nämlich:

Beneke, pragmatische Seelenlehre. Berlin;

als eine Arbeit, welche nicht blos den Männern der Partei zur Ergänzung ihrer theoretischen Lebensansichten natürliche Dienste leisten, sondern auch den Außenstehenden, ohne gerade sie zu belehren, doch wegen des Reichthums an Thatsachen, der sinnig und fleißig zusammengeordneten Details ein werthvolles Material zu eigner Verarbeitung bieten wird. Ausführlichere Besprechung wird das Buch anderwärts finden. So auch:

Calinich, Seelenlehre für Lehrer und Erzieher. 3. Aufl. Dresden und Leipzig. 1849.

Eine populäre, kurze Darstellung der neuern Psychologie; dem Standpunkte nach Herbart näher als Beneke. Möge sie auch in dieser neuen Auflage, wie bisher, dazu anregen, „aus dem Schutt verjährter Vorurtheile der Wahrheit stille Quelle aufzugraben. Möchte aber eine etwaige spätere Ausgabe vor Allem sich hüten, durch Abhandlungen über den magnetischen Schlaf den ohnehin nur allzu starken wissenschaftlichen Schlaf weiter verbreiten zu helfen.“

2) **Baur**, Grundzüge der Erziehungslehre. 2. Ausg. Gießen. 1849.

Wenn man von der Anlage des Ganzen absieht und die philosophische Grundlage überhaupt entbehren kann, so findet man an den Grundzügen den Werth eines geschmackvoll und freundlich eingerichteten Wohnhäuschens. Die wichtigeren geschichtlichen Notizen über Entwickelung des Begriffs der Erziehung sind mit vielem Takte ausgewählt und in prägnanter Sprache aneinander gereiht, die Erörterungen über die Hauptgesichtspunkte, um welche sich die Erziehung bewegt, mit den Urtheilen pädagogischer und anderer Klassiker zu einem wohlgefälligen Ganzen verwebt. Die Unterrichtslehre ist noch immer der unvollkommnere Theil, obgleich sie und weil sie meist mit des trefflichen Sluymer's Bausteinen auferbaut ist.

3) **Scherr**, leichtfaßliches Handbuch der Pädagogik für Volksschullehrer, gebildete Eltern und Schulfreunde. Band I. 2. Aufl. Zürich. 1847.

Fordert theils wegen seiner Bestimmung, theils wegen der Erfahrungen von Härte der Beurtheilungen, über welche der Verf. sich beklagt, ein unbefangenes Durchgehen der dargebotenen Entwickelungen. Wir haben vor uns drei Abtheilungen. 1) Psychologisches und Anthropologisches, 2) Historisches, 3) Pädagogik, — eine Anlage, welche nicht übel wäre, wenn nicht 1 und 2 so unvermittelt, gleichsam angeleimt dem eigentlichen Systeme voranstünde. Im psychologischen Theile finden sich erst eine zu kurze und trotz der concreten Darstellungsweise zu unbestimmte Entwickelungsgeschichte eines Knaben, dann Erinnerungen aus den Kinderjahren von neun ehemaligen Seminaristen (leidlich interessant, aber darin fehlerhaft, daß die Hauptsache, welche in Grube's „psychologischen Spaziergängen in die Jugendzeit“ so hell herausleuchtet, fehlt, nämlich die Angabe dessen, was denn jene Erlebnisse der Kindheit für einen Erfolg in der Jugend gehabt haben), endlich Ergebnisse aus den Beobachtungen, d. h. dürre psychologische Lehrsätze, der alten abgestorbenen Psychologie angehörig, in denen Mancher findet, was er mit Freuden vergessen hat. — Im historischen Theile sind für Den, welcher andere Darstellungen der Geschichte der Erziehung kennt, nur die, zwar dem Parteistandpunkt entsprechenden, aber gründlichen und warmen Mittheilungen über das schweizerische Schulwesen und die über Taubstummen-, Blinden- und Kretinenbildung von Werth. — Die eigentliche Pädagogik auf 128 Seiten ist eine Summe von populären Rathschlägen, zur ersten Orientirung ausreichend, das Allgemeine meist schwach. Das Besondere, trotz vieler Einseitigkeit (wie z. B.: daß die

Geographie die Volksschule speciell nur auf den vaterländischen Staat (!) eingehen solle) anregend. Die speciellen Methoden sind in einzelnen Lebensbildern vorgelegt, unter denen freilich manche sich gar wunderlich ausnehmen, z. B. die für den deutschen Sprachunterricht, wenigstens denen, welche nach der geistesfrischen Methode Otto's, Kellner's, Hiecke's u. A. die Sprachlehre aus dem Lesebuche schöpfen gelernt haben.

Es war sehr ehrenwerth von dem ehemaligen Erziehungsrathe und Seminardirector, daß er nach einem Leben voll Leid die unfreiwillige Muße benutzte, um von seinem einsamen Landgute aus noch ferner Samen in das weite Land zu streuen!

Wenden wir von hier uns an

4) **Rosenkranz** Pädagogik als System, ein Grundriß. Königsberg, 1848;

so fühlen wir uns in einer ganz andern Welt, gleichsam aus der anspruchslosen Breite des Landlebens in die vornehme Gemessenheit eines Salons versetzt. Eine lange Zimmerreihe liegt vor uns, denn wir treffen 3 Haupttheile, in jedem derselben 3 Abschnitte, in jedem Abschnitte 3 Kapitel und mehrentheils in den Kapiteln wieder Unterabtheilungen. Und in jedem der Gemächer begegnen unsre Blicke einem reichlich ausgestellten Schmuck, nämlich feinen, geistreichen Ansichten und Bildern aus den verschiedenen Gegenden des Erziehungsgebietes. Darin liegt der eigentliche Werth des Buches. Denn wie geringen Werth die Begriffe haben, ist in dem oben angeführten Buche Allihn's scharf nachgewiesen; wie schwach das Psychologische ist, kann schon ein flüchtiges Durchlaufen der ersten Paragraphen der Didaktik zeigen; wie wenig das Ganze eigentlich auf dem Boden des Hegel'schen Systems herausgewachsen ist, ließe sich an jedem beliebig vorgenommenen pädagogischen Hauptsatze deutlich machen. Es erscheint die Arbeit als eine Uebersetzung des durch andere Untersuchungen und Erfahrungen Festgestellten in Hegel'schen Dialekt und der vom Verf. selbst gebrauchte Ausdruck: „Mein Bemühen richtete sich auf eine gleichmäßige Revision des Ganzen aus dem Standpunkte der Hegel'schen Philosophie", bezeichnet somit in unserm Sinne den Standpunkt des Werks vielleicht mehr als der Verf. zugeben möchte. — Nehmen wir das 14 Bogen starke Buch als das, was es ist, als einen geistreichen Begleiter durch das Land der Erziehung; wir werden, wenn wir mit Vorsicht und selbstständigem Urtheil seiner Rede folgen, ihm reichliche Anregung und Sammlung verdanken!

Und so treten wir noch zu dem letzten, zu:

5) Schleiermacher's Erziehungslehre, aus dessen handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen. Herausgegeben von **Platz**. Berlin, 1849.

Hier finden wir uns wieder in einer ganz anderen Atmosphäre, gleichsam im akademischen Auditorium oder in einer gelehrten Werkstatt, so gar nichts von Schmuck, welcher Effekt machen soll, treffen wir da.

Jedenfalls nur ein schwaches Abbild von Schleiermacher; ein kurzes Manuscript Schleiermacher's aus dem Jahre 1813, ein Convolut Zettel, handschriftlich von Schleiermacher aus dem Jahr 1820; Collegienhefte aus den Jahren 1820 und 1826. Gleichwohl strahlt Schleiermacher's Geist hindurch in seiner Größe und Eigenthümlichkeit, und auch wenn man nicht trunkener Schüler des großen Mannes ist, muß man dem Buche historische Bedeutung zuschreiben. Es ist ein Versuch, die Pädagogik in das Recht wissenschaftlicher Dignität einzusetzen, ein vollwichtiger Gegensatz zu den Machwerken roher Empiriker. Dieser Versuch ist aber so eigenthümlich, so ganz und gar im Geiste der Schleiermacher'schen Dialektik gearbeitet, mit all' ihren Vorzügen und Mängeln, daß das Verständniß an die bedächtige Lectüre des Ganzen geknüpft ist. Wissenschaftlich interessant ist, daß Schleiermacher, „weil es kein von Allen anerkanntes ethisches System giebt und wir bei der Anthropologie uns wohl noch übler befinden möchten, als bei der Ethik", die Pädagogik von diesen ihren natürlichen Grundlagen unabhängig zu entwickeln versucht. Wer Antworten auf einzelne praktisch wichtige Fragen sucht — und wie sollte es nicht interessant sein, die Lösung einzelner Probleme gerade bei einem Schleiermacher aufzusuchen —, dem kann die von dem Herausgeber beigefügte Concordanz eine willkommene Führung geben. Möchten recht Viele bei solchem Nachschlagen die Vielseitigkeit und Umsicht der Betrachtungsweise lernen, welcher Schleiermacher ein einziges Problem, z. B. das von den Strafen, unterwirft.

Darin also liegt die große geschichtliche Bedeutung solcher Werke, daß sie den Gedankenkreis reinigen; als Hausapotheke für die verschiedenen Nöthe und Bedürfnisse der Schulpraxis wollen sie und können sie nicht hingestellt werden. Dazu fordern sie selbst zur Ergänzung monographische praktische Arbeiten, und so mögen die besten, welche die letztern Jahre uns gebracht haben, gerade hier angeschlossen werden.

1. Für die Disciplin:

Dobschall's Grundsätze der Schuldisciplin. 2. Aufl. Liegnitz, 1848.

Die erste Auflage des Buches hat ihm bereits viele Freunde gemacht, und als ein Buch, welches auf dem Boden einer sinnigen und liebevollen Praxis erwachsen ist, verdient es solche Freundschaft. Das Grundprincip, wenn es auch nicht so streng durchgeführt ist wie bei Schleiermacher, ist richtig, der alte noch immer nicht nach seiner Würde beachtete Gedanke, daß es sich eben so sehr um Unterstützen wie um Verhüten handle. Nun genügt das Buch zwar wissenschaftlichen Anforderungen keineswegs, entbehrt namentlich aller psychologischen Begründung, ist auch in Bezug auf das Schulleben der Schulgemeine zu dürr; dennoch aber mag es wegen seiner, auf Grund eines sorgsam geführten Tagebuches möglich gemachten Reichhaltigkeit zu dem Besten gehören, was auf diesem mit Unrecht wenig angebauten Gebiete bisher gewachsen ist.

2. Für den Unterricht:

Reimers, die wechselseitige Schuleinrichtung, dargestellt nach ihrer

sechsjährigen Anwendung, 1840—1846. Mit einem Vorwort von **Diesterweg**. Altona, 1849.

Eine Erscheinung, welche man mit Freuden begrüßen kann, auch wenn man an die Einführung dieser Schulform nicht denkt. Das Buch giebt eine Zusammenstellung des Geschichtlichen, beschreibt zweitens genau und anschaulich das Aeußere, giebt dann eine ausführliche Darstellung des Wesens der wechselseitigen Schuleinrichtung und dazu ein anschauliches Bild von der praktischen Handhabung beim Lesen, Rechnen und Schreiben. Ich habe schon 1847 im Jahresbericht bemerkt, daß die Acten über dieses System noch keineswegs geschlossen seien. Vorliegendes Buch giebt den Beleg dafür. Es wird Manchen locken, trotz der vielen unglücklichen Versuche in Deutschland, die Sache noch einmal genauer anzusehen. Daß die früheren vorläufigen Versuche scheiterten, war zum Heil der Sache. Sie ist jetzt reifer geworden, und bei den vielen Nothständen unseres Volksschulwesens verlohnt sich's wohl der Mühe, einer Einrichtung von Neuem die Aufmerksamkeit zuzuwenden, welche sich in Schleswig-Holstein fünfundzwanzig Jahre lang als wirkliche Hülfe bewährt hat. Aber freilich gehört Geist und Herz dazu; möge das Jeder aus dem Büchlein des offenbar also begabten Reimers sich herauslesen.*)

Heuser, B., das Volksschulwesen in der Colonie Schönau, oder belehrende Unterhaltung über Erziehung und Unterricht. Elberfeld und Leipzig, 1849. 1 Thlr. 15 Sgr.

Das Ganze ruht auf der Ueberzeugung, daß das Volksschulwesen einer gänzlichen Reform bedürfe. Die Vorschläge zu einem der Idee gemäßen Aufbau werden an dem Faden einer fingirten Erzählung vorgeführt. Gewiß ein schwieriges Unternehmen, denn wenn auch durch Einfügung von mancherlei dem wirklichen Leben nachgebildeten Scenen das ganze Bild eine frischere Farbe erhält, als die langweiligen Briefe von Ennemoser, so wandelt den Leser das Bekannte: „Man merkt die Absicht und man ist verstimmt", doch allzu oft an, als daß man nicht wünschen möchte, die eigentlichen Abhandlungen möchten in voller Wahrheit blos als das auftreten, was sie sind, nämlich als Abhandlung. So viel über das Kleid, gegen welches ich nun ein- für allemal eine natürliche Antipathie nicht überwinden kann. Die Abhandlungen, bald Vorträge, bald Gespräche, haben den Werth, daß sie als Ganzes eine Sammlung der auf die Organisation des Volksschulwesens bezüglichen Aufgaben ausmachen, in welcher man wohl schwerlich eine Hauptsache vermissen wird. Sie handeln ebensowohl von Schullocal, Lehrmitteln u. s. w., als von Disciplin und der speciellen Unterrichtslehre; ja auch von historischem Stoff: Basedow, Pestalozzi, Lancaster, Gutsmuths, Borhek u. A. ist mit Tact so viel eingewebt, als zur Beleuchtung der

---

*) Auf eine, diesen Gegenstand in geistreicher Weise behandelnde, so eben erschienene Schrift: „Der wechselseitige Unterricht, (nicht Bell-Lancaster'sche Methode) die Vollendung des Elementarunterrichts. Mit besonderer Anwendung auf den Sprach- und Rechnenunterricht. Von L. Wangemann. Merseburg, Garcke," machen wir im Voraus aufmerksam. D. Red.

betreffenden Hauptgedanken nöthig ist; und so können sie allen Denjenigen gewiß recht nützlich werden, welche über das ganze System der Aufgaben für die Volksschule sich orientiren und durch die Betrachtung des Ideals zum zusammenhängenden Wirken erwärmen wollen. Ach! und wem thäte nicht noth, aus den Vertiefungen in die Einzelnheiten und Kleinigkeiten des praktischen Schullebens zu einer Besinnung auf das Ganze sich zu erheben!

Dazu wird denn auch das schon erwähnte:

Sluymer, J. Fr., Lehrplan für Volksschulen mit vorzüglicher Berücksichtigung der Provinz Preußen. 2. Aufl. Königsberg, 1847;

das Seinige beitragen. Denn nachdem die Einleitung über den Begriff des Lehrplanes, Stellung der Volksschulen, Lehrziele der niedern Bürgerschulen und der Landschulen, Klasseneintheilung, Klassenziele kurz gehandelt hat, wendet sich der größere Theil der Betrachtung auf die Lehrgänge. Das Buch ist sehr praktisch. Es zeichnet in scharfen, bestimmten Zügen Ziel und Methode für die einzelnen Unterrichtszweige, ist durchdrungen von der erziehlichen Bedeutung des Unterrichts, hat in sich das Meiste verarbeitet, was bei dem gegenwärtigen Stande der Didaktik Geltung verdient. Seine literarischen Nachweisungen sind im Allgemeinen gewählt und zuverlässig. Ehre dem Ehre gebührt. Sluymer entspricht dem Bedürfnisse, welchem sein Buch dienen soll, hat als redlicher Mann das Wort erfüllt, welches er gegeben: „er wolle die von der preuß. Gesetzgebung gezogenen Schranken mit Deutlichkeit abstecken und zeigen, wie weit jene sind und welchen trefflichen Ausbau sie nicht nur gestatten sondern selbst zur Pflicht machen.“ —

Wir aber greifen mit unserer Sehnsucht weiter, erfassen das Bild von der Volksschule der Zukunft. Wir wollen, daß weniger Arbeiten geliefert, aber desto mehr gearbeitet, weniger auswendig, aber desto mehr inwendig gelernt werden, daß an die Stelle der erzwungenen Katechismusweisheit freie Glaubensfreudigkeit treten, daß aus dem leeren Nebeneinandersein der Schulen ein inniges Zusammen- und Ineinandersein der Schulgemeine werden möge...... Doch wo sollen wir aufhören mit unserer Sehnsucht!

Möchte nur der Schein dieser Idee einer Schule weit hin leuchten in die Geister und Herzen derer, welche für die Kinderwelt arbeiten! Der beredteste und kräftigste Herold für sie ist: Scheibert, dessen Werk: Wesen und Stellung der höhern Bürgerschule, Berlin 1848, mir als das Bedeutendste erscheint, was die neuere Pädagogik aufzuweisen hat.

Es ruft aber einem Manne, welcher solche köstliche Gabe auch für die Volksschule zubereitet. Dürfen wir hoffen, daß der nächste Jahresbericht einen Solchen nennen werde? Die Gegenwart ist im Ganzen den Ideen nicht günstig: aber vielleicht wächst auch der Volksschule mancher Keim im Stillen heran, der Zeit der Erfüllung entgegen, auf daß eine Schule dann erstehen könne, in welcher weniger Schule aber mehr Leben sich offenbaret.

XII.

Ueber die äußern Angelegenheiten der Volksschule und ihrer Lehrer.

Erstes Kapitel.

Gestaltung der Schulreform in den einzelnen deutschen Staaten.

Seitdem wir den letzten Bericht über die Reformbestrebungen auf dem Gebiete der deutschen Volksschule unter die Presse lieferten, sind beinahe zwei Jahre verflossen. Die Begeisterung, die damals noch in einzelnen hoffnungsstarken Seelen fortloderte, ist gänzlich verrauscht, das Interesse an dem Weiterbau der nach jähem Sturze wieder neu aufgeführten Institutionen merklich geschwächt, der goldene Traum von deutscher Einheit mit der Tricolore verschwunden, und nun stehen wir 62,000 deutschen Volksschullehrer auf der „Höhe der Gegenwart", die Blicke zurückgewendet auf das durchmessene Feld voll gesäeter Hoffnungen. Da ist wohl Einiges auf gutes Land gefallen und fängt nun allmählich an, zu knospen und zu treiben, aber mehr noch fiel auf das Steinige, und das Meiste kümmert unter Dornen und Disteln. Wir Deutsche sind aber von Natur ein so ruhiges, zufriedenes Völkchen und so an die Poesie des Hoffens und Harrens gewöhnt, daß wir selbst in dem Niederschlagendsten immer noch etwas Tröstliches zu entdecken verstehen, um aus diesem Etwas von Neuem einen Faden der Hoffnung für die Zukunft herauszuspinnen. Klammern wir uns an diesen Faden, und gehen wir so, nicht völlig entmuthigt, noch einmal näher ein auf die Erlebnisse des letzten Jahres, so weit sie dem Gebiete der Volksschule angehören.

I. Preußen.

Durch den Zusammentritt der Kammern im August 1849 trat die Schulfrage in ein neues Stadium; denn es galt nun, durch definitive Feststellung der Verfassung zugleich eine dauernde Grundlage für das in der Folge zu entwerfende Unterrichtsgesetz zu gewinnen. So wichtig dieser Moment für das preußische Volksschulwesen war, so geringe Theilnahme erweckte er in den so oft getäuschten Pflegern desselben, und während die National-Versammlung mit ganzen Ballen von Petitionen bestürmt wurde, so fanden jetzt nur je zuweilen vereinzelte Blätter ihren Weg in die Bureaus der legislativen Gewalten. Unter diesen befinden sich nur sehr wenige gedruckte Denkschriften (s. unten Lit.), von denen wieder nur eine einzige von Lehrern selbst eingesandt wurde, nämlich: „Zur Organisation der evangelischen Volksschule in ihrer naturgemäßen Stellung zu Kirche, Staat und Haus. Den Hohen preußischen Kammern zur geneigtesten Berücksichtigung ehrfurchts- und vertrauensvoll vorgelegt von Lehrern aus Rheinland und Westphalen.“ Ein besonderes Interesse gewährt auch eine, von einem Vereine evangelischer Geistlichen Schlesiens eingesandte Denkschrift „über das Verhältniß zwischen Kirche, Staat und Schule“, da man aus ihr lernen kann, wie das göttliche Recht und Gesetz gegen die bedauerlichen Zeitmeinungen geschützt werden muß.

Die Berathungen über die auf Kirche und Schule bezüglichen Paragraphen begannen zunächst in der I. Kammer und konnten, bei der hohen Intelligenz der Stimmführer der verschiedenen Parteien, nicht anders als höchst belehrend sein, wenn es auch zu wünschen gewesen wäre, daß sie weniger wortreich und mehr das zunächst Liegende berücksichtigend ausgefallen sein möchten. Bei einer Angelegenheit, in welcher Staat und Kirche nothwendig zusammentreffen mußten, war ein heftiger Kampf unvermeidlich, und dieser wurde namentlich da mit Energie von beiden Seiten geführt, wo es sich um Gewinnung des Kirchlich-Confessionellen oder des Allgemein-Religiösen für die Schule handelte. Das ließ sich auch nicht anders erwarten; weniger aber eine unverholen dargelegte Erbitterung mehrerer Kammermitglieder bei Stellen, die sich auf die Personen der Lehrer und ihr Verhalten im Jahre 1848 bezogen. Mit besonderer Befriedigung gedenken wir dabei der vielen und umfangreichen Reden des Herrn Cultus-Ministers v. Ladenberg *), die, getragen vom Geiste der Versöhnung, ganz geeignet waren, die Gegensätze zu mildern und eine Einigung der schroff einander gegenüberstehenden Parteien anzubahnen. Wie weit ihm dieß gelungen, wird man aus dem weiter unten mitgetheilten Ergebniß der Berathungen ersehen können. Bei den eng gesteckten räumlichen Grenzen dieses Be-

---

*) Der Rhein. Schulbote Nr. 22—25 bringt diese vollständig; Rh. Bl. 41. Bd. 2. Heft, Brand. Schulbl. 15. Jahrg. 1. Heft, Schles. Schullehrerztg. Jahrg. 1849 Nr. 38 auszugsweise.

richtes müssen wir es uns versagen, längere Reden anzuziehen; nur folgende Aeußerungen zweier einflußreichen Mitglieder glauben wir nicht unerwähnt lassen zu dürfen.

Walter: „Was die Schullehrer betrifft, so besteht ihre politische Bedeutung darin, daß sie der Familie und dem Staate tüchtige Männer, sowohl auf dem Lande wie für die See, zu liefern haben werden. Kargheit ist hier nicht an der Stelle. Es liegt vielmehr selbst im Interesse des Staates, den Schullehrern die Möglichkeit einer besseren gesellschaftlichen Stellung zu gewähren. Schon das Streben nach dieser Stellung bewahrt vor Erniedrigung; lieber dieses Streben, als das Hinneigen zur Rohheit und Gemeinheit. Ja, der moderne Staat hat diese Neigung selbst groß gezogen; er hat die Lehrer fast absichtlich aus ihrer bescheidenen Stellung herausgezogen und dadurch Ehrgeiz und Ansprüche geweckt. Der moderne Staat hat vergessen und muß jetzt durch bittere Erfahrung inne werden, daß die Kirche allein das Geheimniß bewahrt, Stände zu erziehen, welche großartige Leistungen mit Armuth und bescheidenen Anforderungen vereinigen. Es muß nur der Staat durch bessere Erziehung der Schullehrer jenem Uebel entgegenwirken, einstweilen aber die Folgen seiner schlechten Erziehung tragen und darunter die Anforderungen, die er selbst erzeugt hat, nicht leiden lassen.

Eine eigenthümliche Erscheinung ist es mir, daß ich häufig, nicht gerade in diesem Hause, aber auswärts, eine Abneigung gegen die Schullehrer, selbst als Stand, wahrgenommen habe. Man führt zwei Gründe an: ihren aufgeblähten Sinn und ihre Betheiligung an den politischen Krisen der neuesten Zeit. Ich habe gegen Beides eine sehr große Nachsicht, weil auch die andern Stände diese in Anspruch zu nehmen haben. Hochmuth ist die Krankheit der Zeit, und sie klebt mehr oder minder allen Ständen an. Es giebt auch einen Beamtenstolz, einen Kaufmannsstolz, einen Geistlichenstolz, auch einen Professorenstolz, und man findet leider Stolz da, wo man ihn am wenigsten erwarten sollte, da die höchste Bildung keine bessere Gelegenheit hat, als sich in der Bescheidenheit zu zeigen.

Was die politischen Sünden des Schullehrerstandes betrifft, so habe ich auch dagegen eine große Indulgenz; es kommt ihnen mancherlei zur Entschuldigung zu Gute. Jede unglückliche Lage neigt sich gern Veränderungen hin, weil sie dadurch zu gewinnen hofft. Ihr Standpunkt verschaffte ihnen nicht jene politische Bildung und Uebersicht, die vor Verirrungen schützt. Erwägen Sie auch, welche unausgesetzte Künste der Verführung sich an diesen Stand vorzugsweise herangemacht haben; ich kann mich nicht wundern, daß Mancher dem erlegen ist. Auch in den andern Ständen haben sich in der politischen Krisis nicht Alle bewährt; nicht unter den Kaufleuten, nicht unter den Gelehrten, nicht unter den Professoren, selbst nicht unter den Geistlichen und unter den Beamten; ja selbst unter den Ministern haben sich nicht Alle bewährt (Heiterkeit); nur ein Stand hat sich bewährt, das ist der Militairstand; daß aber der Schullehrerstand in dieser Richtung mehr als alle andern Stände hervorgetreten ist, liegt in der großen Zahl derselben; denn wo ist eine Institution, die eine große Zahl von Mitgliedern in sich faßt, wo nicht auch eine größere Zahl von Gebrechen sichtbar würde? — Man soll nicht ungerecht sein, man soll die große Zahl der Wohlgesinnten — und der Herr Minister des Unterrichts hat noch in diesen Tagen die Ueberzeugung ausgesprochen, daß diese die überwiegende sei — nicht nach den Verschuldungen der kleineren Zahl beurtheilen. Wenn man die Schattenseite dem Schullehrerstande häufig vorhält, so beachte man auch die gute Seite desselben. Das Bild eines braven Schullehrers hat etwas wahrhaft Ehrwürdiges und Rührendes. Man denke sich seine mühsame Aufgabe; denselben mechanischen Unterrichtsgegenstand immer wieder von Neuem anzufangen, mit unendlicher Geduld, mit gleicher Frische, harmlos und bescheiden sein beschwerliches Tagewerk das Leben hindurch abspinnen zu müssen; daneben die geringen Mittel der Subsistenz, die ihm kaum einen Genuß von Lebensfreuden möglich

machen, oft sogar nur drückende Nahrungssorgen übrig lassen, während man anderswo Verschwendung überfließen sieht. Und für seine Mühe wird ihm selbst wenig oder gar kein Dank, denn wenn es ihm gelingt, gute Schüler zu erziehen, so wird der große Antheil, den er daran hat, bald vergessen, und wenn es ihm nicht gelingt, so wird von schwachen Aeltern, die in ihre Kinder verliebt sind, die Schuld eher auf ihn, als auf diese geworfen. Ich sehe in dem wackern, pflichtmäßig wirkenden Schullehrer eine so ehrwürdige Erscheinung, daß ich mich daneben ganz gering fühle und zur Demuth gestimmt werde. Ich habe nämlich einmal den Bauernstand den Lastträger der bürgerlichen Gesellschaft genannt. In ähnlicher Weise möchte ich den Stand der Schullehrer den geistigen Lastträger der bürgerlichen Gesellschaft nennen und dafür Ihre ganze Theilnahme in Anspruch nehmen. Ich habe die Schwachheit, mich der Bedrängten anzunehmen; möge daher die Hohe Versammlung entschuldigen, wenn ich für meine Collegen aus dem Lehrerstande einige warme Worte gesprochen haben." (Bravo!)

v. Gerlach: — — „Wichtiger als Alles, was ich bis jetzt gesagt habe, ist indeß der moralische Nachtheil, welchen ich aus dieser Bestimmung für den Schullehrerstand fürchte. Das auskömmliche Gehalt soll ihnen gewährt werden. Meine Herren! Ich brauche nicht zu erinnern, daß das ein elastischer Begriff ist. Es giebt wenig niedere Beamte, ich wenigstens habe in meinem Leben nicht mit Vielen der Art zu thun gehabt, die, befragt, Ihnen zugestehen werden, daß sie ein auskömmliches Gehalt haben. (Heiterkeit.)

Im Gegentheile haben wir sehr viele niedere Beamte — ich möchte beinahe glauben, die meisten — die eine eigene Fertigkeit darin besitzen, den Beweis bis zur Ueberzeugung zu führen, daß mit ihrem Gehalte nicht auszukommen ist, und auf diesen Beweis, der ihnen wahrlich nicht schwer fällt, setzt unser Verfassungs-Artikel eine Prämie aus, indem Diejenigen, die ihn führen, aus Staatsfonds belohnt werden. (Heiterkeit.)

Ist aber die Unterstützung erfüllt, so kann von Dankbarkeit keine Rede sein. Im Gegentheil, an demselben Tage, wo der Schullehrer das Rescript erhält, welches ihm die Zulage bewilligt, wird ihm dieß als eine Abschlagszahlung erscheinen, die ihm noch lange nicht genügt. Er wird noch weiter gehn, er wird sie als ein Recht betrachten, das auf den Barrikaden für ihn erobert ist. Es wäre auch wohl wirklich Niemand auf den Gedanken gekommen, etwas Derartiges in die Verfassungs-Urkunde zu setzen, wenn im vorigen Jahre nicht gerade die Schullehrer als Agitatoren sich ausgezeichnet hätten.

Es soll einige Schullehrer geben, die einen bedeutenden Reiz in sich finden, als radikale Klubredner aufzutreten. Für diese eröffnet sich durch die Annahme des Artikels eine beneidenswerthe Laufbahn. (Heiterkeit.) Sie erlangen dadurch ein stets reichlich fließendes Thema, worüber sie in den Klubs reden können; sie können, mit der letzten Aussicht auf Erfolg, den Artikel dahin ausbeuten, daß sie aus ihrem offenbar immer noch nicht auskömmlichen Gehalte beweisen, die Regierung habe die Verfassung gebrochen und breche sie fortwährend. Es gehört ein starker Charakter dazu, der Laufbahn eines Klubredners nicht den Vorzug zu geben vor der langweiligen Schulstube, deren unangenehme und lästige Pflichten hier so lebendig dargestellt worden sind. Dem Klubredner eröffnen sich einladende politische Aussichten, vielleicht bis auf die höchsten Ehrenstellen im Staate, und dagegen contrastirt allerdings die Kinderschule nur allzusehr."

Die Verfassungs-Commission der II. Kammer, an welche die Beschlüsse der I. Kammer zunächst gelangten, sahe die Nothwendigkeit wesentlicher Aenderungen und Verbesserungen ein, und so gelangten die revidirten Paragraphen in einer, mehr den Wünschen der Volksschullehrer entsprechenden Fassung vor das Plenum der II. Kammer, woselbst sie in der 55—57. Sitzung (im Novbr. 1849) einer gründlichen Besprechung unterworfen und mit Ausnahme des ersten Satzes in Art. 21, der bei der Verf.-Comm. so lautete: „Den religiösen Unterricht in den

Volksschulen leiten die betreffenden Religions-Gesellschaften", unverändert angenommen wurden.

Bei der langgedehnten, aber höchst interessanten Debatte stellte es sich wiederholt heraus, für wie wichtig man die Verhandlungen über Kirche und Schule hielt, da noch bei keinem Titel der Verfassung die Parteien mit solcher Erregtheit ihre Principien verfochten und durch Einbringung zahlreicher Amendements das Möglichste zu retten suchten. Wenn auch nicht direct für und gegen die Idee des christlich-germanischen Staates gesprochen wurde, so bildete dieser Gedanke doch eigentlich bei allen Verhandlungen den dunkeln Hintergrund, auf dem sich die unmittelbar angeregten und durchsprochenen Gedanken mehr oder weniger scharf abzeichneten. Wie weit auch die Ansichten der verschiedenen Redner in Bezug auf Religion im Allgemeinen auseinander gingen, darin waren Alle ohne Ausnahme einig *), daß die Volksschule einen religiösen Boden haben müsse und daß dieß nur ein confessionell-religiöser sein könne. Bis wie weit die aristokratisch-katholische Partei aus dem letztern Zugeständniß Folgerungen zum Besten ihrer Bestrebungen abgeleitet haben würde, ist nicht abzusehen; der freisinnigen, vom Herrn Unterrichts-Minister mit edlem Eifer unterstützten Partei gelang es, sie auf ein Maaß zu begrenzen, das eine gewisse Selbstständigkeit der Volksschule wenigstens nicht zur Unmöglichkeit machte. Von der, im

---

*) Auch in der Anerkennung der Vorzüglichkeit des preuß. Schulwesens war man mit geringer Ausnahme einig. Wenn es sich um den Bildungsstand im Allgemeinen handelt, so kann eine, im 5. Hefte des 15. Jahrganges des Br. Schulbl.'s gegebene „vergleichende Zusammenstellung der in den Jahren 1846—49 in die Armee eingestellten, ganz ohne Schulbildung befundenen Ersatzmannschaften" allerdings den Beweis liefern, daß es um die preuß. Schulbildung nicht ganz schlecht stehen und, im Vergleich zu früheren Resultaten, ein wirklicher Fortschritt geschehen sein müsse. Nach jener Zusammenstellung wurden ohne alle Schulbildung in den genannten 3 Jahren durchschnittlich befunden in den Regierungs-Bezirken: 1) Magdeburg 0,25 p.C.; 2) Merseburg 0,26; 3) Potsdam 0,70; 4) Erfurt 0,78; 5) Stettin 0,79; 6) Liegnitz 1,00; 7) Coblenz 1,01; 8) Stralsund 1,02; 9) Münster 1,18; 10) Cöslin 1,27; 11) Trier 1,30; 12) Breslau 1,45; 13) Frankfurt 1,56; 14) Arnsberg 1,89; 15) Minden 1,93; 16) Düsseldorf 3,20; 17) Cöln 4,19; 18) Königsberg 6,64; 19) Aachen 8,46; 20) Gumbinnen 9,17; 21) Marienwerder 10,90; 22) Danzig 12,07; 23) Oppeln 16,69; 24) Bromberg 17,80; 25) Posen 25,62; — in den Provinzen: 1) Sachsen 0,37; 2) Pommern 1,01; 3) Brandenburg 1,10; 4) Westphalen 1,69; 5) Rheinland 3,43; 6) Schlesien 5,88; 7) Preußen 9,21; 8) Posen 18,42; — und in der ganzen Monarchie 5,03 p.C. — Was die Zahl der Bildungsanstalten betrifft, so hat Preußen einer statistischen Zusammenstellung des kameralistischen Centralblattes zufolge 24,605 Lehrinstitute; nämlich 5 Universitäten, 2 Akademien, 117 Gymnasien, 52 Progymnasien; 41 Schullehrerseminarien, 100 höhere Bürgerschulen, 661 Mittelschulen und 23,646 Elementarschulen. An denselben wirken 35,304 Lehrkräfte, von welchen auf die Universitäten 495, auf die Gymnasien 450 und auf die Elementarvolksschulen 29,631 kommen. Die Zahl der Lernenden beläuft sich auf 2,455,121, von welchen an den Universitäten 3641 und an den Gymnasien 26,900 Inländer studiren; die Anzahl der Seminaristen beträgt 2546 und die der Elementarschüler 2,328,146.

Jahre 1848 geträumten Unabhängigkeit der Schule, sowie von einer einheitlichen Erziehung der Jugend der deutschen Nation müssen die Lehrer freilich gänzlich abstrahiren. Das Resultat des Kampfes bezeichnet Diesterweg (Rh. Bl. 41. Bd. S. 225) als eine „mehr als salomonische Theilung, als eine dreifache: Staat, Kirche und Gemeinde, jede hat ihr Theil erhalten." Den unentgeldlichen Volksschulunterricht, das Zugeständniß der Staatsdienerschaft der Lehrer und die Gewährleistung eines festen Gehaltes haben wir auch nur der freisinnigeren Partei (Riedel — Harkort) und der Festigkeit des Herrn Unterrichts-Ministers zu verdanken.

Der Uebersichtlichkeit wegen lassen wir nun die Art. über die Schule, wie sie die Verf.-Urkunde vom 5. Dec. 1848 bringt, und wie sie aus den beiden Kammern hervorgegangen sind, neben einander folgen.

Verf.-Urk. v. 5. Dec.	Beschl. der I. Kammer.	Beschl. der II. Kammer.
Art. 17. *)	Art. 19.	Art. 17.
Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei.	Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei. Die Bestimmungen gegen den Mißbrauch dieser Freiheit enthält das Unt.-Gesetz.	Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei.
Art. 18.	Art. 21.	**Art. 18.**
Der preuß. Jugend wird durch genügende öffentliche Anstalten das Recht auf allgemeine Volksbildung gewährleistet.	Für die Bildung der Jugend soll durch öffentliche Schulen überall genügend gesorgt werden.	Für die Bildung der Jugend soll durch öffentliche Schulen genügend gesorgt werden.
	Art. 22.	
Aeltern und Vormünder sind verpflichtet, ihren Kindern oder Pflegebefohlenen den zur allgemeinen Volksbildung erforderlichen Unterricht ertheilen zu lassen, und müssen sich in dieser Beziehung den Bestimmungen unterwerfen, welche das Unterrichts-Gesetz aufstellen wird.	Aeltern oder deren Stellvertreter dürfen ihre Kinder oder Pflegebefohlenen nicht ohne den Unterricht lassen, welcher für die öffentlichen Volksschulen vorgeschrieben ist.	Aeltern und deren Stellvertreter dürfen ihre Kinder oder Pflegebefohlenen nicht ohne den Unterricht lassen, welcher für die öffentlichen Volksschulen vorgeschrieben ist.
Art. 19.	**Art. 20.**	Art. 19.
Unterricht zu ertheilen und Unterrichtsanstalten zu gründen, steht Jedem frei, wenn er seine sittliche, wissenschaftliche und technische Befähigung den betreffenden Staatsbehörden nachgewiesen hat.	Unterricht zu ertheilen und Unterrichtsanstalten zu gründen und zu leiten, steht Jedem frei, wenn er seine sittliche, wissenschaftliche und technische Befähigung den betreffenden Staatsbehörden nachgewiesen hat.	Unterricht zu ertheilen und Unterrichtsanstalten zu gründen und zu leiten, steht Jedem frei, wenn er seine sittliche, wissenschaftliche und technische Befähigung den betreffenden Staatsbehörden nachgewiesen hat.

*) Die mit **fetter** Schrift bezeichneten Art. sind die endgültigen.

Verf.-Urk. v. 5. Dec.

Art. 20.

Die öffentlichen Volksschulen, sowie alle übrigen Erziehungs- und Unterrichtsanstalten stehen unter der Aufsicht eigener, vom Staat ernannter Behörden.

Die öffentlichen Lehrer haben die Rechte der Staatsdiener.

Art. 21.

Die Leitung der äußern Angelegenheiten der Volksschule und die Wahl der Lehrer, welche ihre sittliche und technische Befähigung den betreffenden Staatsbehörden gegenüber zuvor nachgewiesen haben müssen, stehen der Gemeinde zu.

Den religiösen Unterricht in der Volksschule besorgen und überwachen die betreffenden Religions-Gesellschaften.

Art. 22.

Die Mittel zur Errichtung, Unterhaltung und Erweiterung der öffentlichen Volksschule werden von den Gemeinden und im Falle des nachgewiesenen Unvermögens ergänzungsweise vom Staate aufgebracht. Die auf besondern Rechtstiteln beruhenden Verpflichtungen Dritter bleiben bestehen.

In der öffentlichen Volksschule wird der Unterricht unentgeldlich ertheilt.

Beschl. der I. Kammer.

Art. 23.

Alle öffentlichen und Privat-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten stehen unter der Aufsicht eigener, vom Staat ernannter Behörden.

Art. 24.

Bei der Einrichtung der öffentlichen Volksschulen sind die confessionellen Verhältnisse möglichst zu berücksichtigen.

Den religiösen Unterricht in der Volksschule leiten die betreffenden Religionsgesellschaften.

Die Leitung der äußern Angelegenheiten der Volksschule steht der Gemeinde zu.

Der Staat stellt, unter gesetzlich geordneter Betheiligung der Gemeinden, aus der Zahl der Befähigten, die Lehrer der öffentlichen Volksschulen an.

Art. 25.

Die Mittel zur Errichtung, Unterhaltung und Erweiterung der öffentlichen Volksschule werden von den Gemeinden und im Falle des nachgewiesenen Unvermögens ergänzungsweise vom Staate aufgebracht. Die auf besonderen Rechtstiteln beruhenden Verpflichtungen Dritter bleiben bestehen.

Die Volksschullehrer erhalten ein, den Local-Verhältnissen angemessenes Einkommen.

Den Kindern unbemittelter Eltern wird der Unterricht, welchen der Art. 22 als gesetzlich nothwendig anordnet, unentgeldlich ertheilt.

Beschl. der II. Kammer.

Art. 20.

Alle öffentlichen und Privat-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten stehen unter der Aufsicht vom Staat ernannter Behörden.

Die öffentlichen Lehrer haben die Rechte und Pflichten der Staatsdiener.

Art. 21.

Bei der Einrichtung der öffentlichen Volksschulen sind die confessionellen Verhältnisse grundsätzlich zu berücksichtigen.

Die Organe der betreffenden Religionsgesellschaften nehmen mit Rücksicht darauf an der örtlichen Leitung der Volksschule Theil.

Die Leitung der äußern Angelegenheiten der Volksschule steht der Gemeinde zu.

Der Staat stellt, unter gesetzlich geordneter Betheiligung der Gemeinden, aus der Zahl der Befähigten, die Lehrer der öffentlichen Volksschulen an.

Art. 22.

Die Mittel zur Errichtung, Unterhaltung und Erweiterung der öffentlichen Volksschule werden von der Gemeinde und im Falle des nachgewiesenen Unvermögens ergänzungsweise vom Staate aufgebracht. Die auf besonderen Rechtstiteln beruhenden Verpflichtungen Dritter bleiben bestehen.

Der Staat gewährleistet demnach Volksschullehrern ein festes, den Localverhältnissen angemessenes Einkommen.

In der öffentlichen Volksschule wird der Unterricht unentgeldlich ertheilt.

Verf.-Urk. v. 5. Dec.	Beschl. der I. Kammer.	Beschl. der II. Kammer.
Art. 23.	Art. 26.	Art. 23.
Ein besonderes Gesetz regelt das gesammte Unterrichtswesen. Der Staat gewährleistet den Volksschullehern ein bestimmtes auskömmliches Gehalt.	Ein besonderes Gesetz regelt das ganze Unterrichtswesen.	Ein besonderes Gesetz regelt das gesammte Unterrichtswesen. Transitorische Bestimmung. Bis zum Erlaß des in Art. 23 vorgesehenen Gesetzes bewendet es hinsichtlich des Schul- und Unterrichtswesens bei den jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen.

Auf mehrere, von Seiten der Lehrer an das Cultus-Ministerium gerichtete Anfragen wurde die Zusicherung ertheilt, daß das so lange sehnlichst erwartete Unterrichts-Gesetz den Kammern bei ihrem nächsten Zusammentreten vorgelegt werden solle. Da erst sämmtliche Regierungen ihre Gutachten über dasselbe abgeben sollten, so wurde es der Veröffentlichung nicht übergeben. Was wir von dem Inhalte desselben wissen, beschränkt sich auf folgende, vom Rhein. Schulb. in Nr. 36 gegebene Mittheilungen:

Zweck und Aufgabe der Volksschule ist, durch Unterricht, Uebung und gemeinsame Ordnung die Grundlage zu legen für das Leben in Staat und Kirche, so wie die für das Berufsleben erforderliche Bildung zu verschaffen.

Zu dieser Bildung gehört die Unterweisung in der Religion und Sittenlehre; die Einführung in das Verständniß und die Uebung des kirchlichen Lebens; die Befähigung zum richtigen mündlichen und schriftlichen Gebrauche der deutschen Sprache; Kenntniß des Vaterlandes und seiner Geschichte, so wie der Natur; Uebung im Gebrauche der bürgerlichen Rechnungsarten und im Gesange.

Schulen, welche aus mehr als zwei Klassen bestehen und welche über das Ziel der Volksschule hinausgehen ohne doch in die Reihe der höhern Schulen zu treten, werden Mittelschulen genannt.

Die Mittelschule hat das Pensum der Volksschule weiter auszudehnen und außerdem zu lehren: Geschichte, Natur und Erdkunde, Zeichnen, Raumlehre und Turnen. Auch kann der Unterricht in fremden Sprachen aufgenommen werden.

An der Volksschule wird kein Schulgeld bezahlt; an der Mittelschule kann Schulgeld erhoben werden.

Der erste Lehrer an der Mittelschule erhält den Titel Rector.

Die Ferien für beide Schulen betragen pro Jahr 8 Wochen.

Kein Lehrer soll mehr als 80 Kinder gleichzeitig unterrichten.

Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden beträgt für einen Lehrer im Maximum 32.

Kein Lehrer kann vor dem 24. Lebensjahre definitiv angestellt werden.

Der definitiven Anstellung muß eine zweite Prüfung vorhergehen. Sie soll sich vorzugsweise auf Erforschung der praktischen Befähigung richten und kann frühestens zwei Jahre nach der ersten erfolgen und nur einmal in gleicher Frist wiederholt werden.

Ueber die definitive Anstellung hat nur die Regierung mit Rücksicht auf die Befähigung des Lehrers zu entscheiden. Provisorisch angestellte Lehrer können wegen mangelhafter Amtsführung und aus Gründen der Disciplin von der Regierung ohne besonderes Verfahren jederzeit aus dem Schulamte entlassen werden. Die Entlassung muß erfolgen, wenn der Lehrer längstens 4 Jahre nach der provisor. Anst. seine Befähigung zur def. Anst. nicht nachzuweisen vermag.

Der Seminarcursus soll dreijährig sein. Der Eintritt in's Seminar erfolgt nach vollendetem 17. Lebensjahr. Jeder Regierungsbezirk erhält ein seinen Bedürfnissen entsprechendes Seminar.

In jeder Provinz soll wenigstens eine Anstalt hergestellt werden, an welcher junge Lehrer sich pädagogisch und wissenschaftlich weiter bilden können.

Es werden eigene, sich dem Fache ganz widmende Schulinspectoren angestellt.

Der Schulvorstand besteht aus: 1) dem Bürgermeister, resp. dem Gemeindevorsteher; 2) einem von dem Gemeinderathe zu bestimmenden Gemeinderaths-Mitglied; 3) dem Pfarrer; 4) dem Lehrer; 5) 2 bis 4 Familienvätern des Schulbezirks, von dem Gemeinderathe gewählt.

Gehalt: In jedem Bezirk wird durch den Bezirksrath für jeden Lehrer das Minimum des Gehalts festgesetzt, jedoch darf dieses Minimum in den Städten nicht unter 180, auf dem Lande nicht unter 120 Thlr. gehen, auch darf das gegenwärtig mit einer Stelle verbundene Gehalt nicht ohne Genehmigung der Regierung geschmälert werden.

Besetzung der Stellen an den Volksschulen: Die Regierung benennt dem Schulvorstand drei für die Stelle geeignete Kandidaten. Ein Collegium, gebildet aus dem Schulvorstand und einer um 1 geringeren Anzahl Mitglieder aus dem Kirchenvorstand, resp. aus dem Presbyterium, wählt einen dieser drei Kandidaten, den dann die Regierung anstellt.

Bei den Mittelschulen dagegen schlägt der Schulvorstand dem zur Wahl Berechtigten drei Kandidaten vor, aus welchen er einen beruft und der Regierung zur Bestätigung präsentirt.

Leider ist durch den Rücktritt des Ministeriums Ladenberg die Hoffnung auf ein Schulgesetz in die ungewisseste Ferne gerückt worden. Nach einer Erklärung des neuen Unterrichts-Ministers, Herrn v. Raumer's, wird das Schulgesetz, als völlig unanwendbar, den Kammern nicht vorgelegt werden; ja, der N. Pr. Zt. wird versichert, daß ein anwendbares Unterrichtsgesetz so lange unmöglich sei, als nicht gewisse Paragraphen der Verfassung eine Aenderung erführen. Zeugniß von der Aufmerksamkeit, mit welcher man fortwährend die Volksschule und deren Lehrer im Auge behält, geben folgende Ministerial-Rescripte, denen sich in Bezug auf Eindringlichkeit nur wenige früher erschienene an die Seite stellen lassen:

1. Rescript vom 4. Mai 1849, betreffend die Benutzung der Schullocale zu politischen Versammlungen (Vergl. Br. Schulb. XIV. Jahrg. 9. 10. Heft);
2. Verfügung vom 26. Juli 1849, betreffend die Aufrechthaltung der Disciplin in dem Lehrerstande (Vergl. Br. Schulbl. XV. Jahrg. 1. 2. Heft);
3. Verfügung vom 19. April 1850, betreffend die Theilnahme der Lehrer an Vereinen, welche der Staats-Regierung feindselige Tendenzen verfolgen (Vergl. Rhein. Schulb. Nr. 35);
4. Verfügung vom 18. Mai 1850, die Heranziehung der Lehrer zu den Communal-Abgaben und Leistungen betreffend. (Vergl. Br. Schulbl. XV. Jahrg. 9. 10. Heft);
5. Verfügung vom 10. Juni 1850, betr. die Wiederanstellung der im Wege einer gerichtlichen oder Disciplinar-Untersuchung abgesetzten Lehrer. (S. ebend.)

6. Verfügung vom 17. Juni 1850, betreffend das Disciplinarverfahren gegen Kirchenbeamte und diejenigen derselben, welche zugleich im Schulamte stehen. (S. ebend.)

Nr. 2 und 3 waren eine nothwendige Folge des Disciplinar-Gesetzes vom 11. Juli und konnten nicht unerwartet kommen. Daß sie die verschiedensten Beurtheilungen hervorriefen und Manchem willkommene Gelegenheit darboten, ihm verhaßte Persönlichkeiten durch Denunciation zu stürzen*), brachte ihr tief in die amtliche und außeramtliche Wirksamkeit eingreifender Inhalt mit sich. Bereits sind denn auch in Verfolgung dieser Rescripte mehrere Lehrer ihres Amtes entsetzt, andere bis auf Weiteres suspendirt, während einige es vorzogen, freiwillig ein Amt niederzulegen, das ihnen nicht erlaubte, ihre politischen Ansichten frank und frei aussprechen zu dürfen. Allgemeine Theilnahme erweckt namentlich das Schicksal Diesterweg's, der unfreiwillig und mit Verlust eines großen Theiles seines bisherigen Gehaltes pensionirt, und Wanders, der abgesetzt worden ist und zur Zeit in Amerika sich aufhält. Ueber Beider Bestrebungen und Schicksale geben der Päd. Wächter und Diesterweg's Jahrbuch für 1851 genügenden Aufschluß.

Hier dürfte auch der Ort sein, wichtiger Amtsbeförderungen zu gedenken, die namentlich auf dem Seminar-Gebiete stattgefunden haben. So ist Stolzenburg, der bisherige Director des Steinauer Seminars, nach Bunzlau an das dortige Seminar und Waisenhaus als Director berufen worden, wohin auch Prange aus Weißenfels an Schneider's Stelle, der sich nach Pommern zurückgezogen hat, befördert worden ist. Herrn Stolzenburg soll Jungklaß aus Pommern ersetzen. Derselbe war bis in die neueste Zeit Lehrer an einer Töchterschule in Stettin und hat, wie von Berlin aus berichtet wird, „von Zeit zu Zeit leitende Artikel für die in ihrer Tendenz mit der N. Preuß. Ztg. übereinstimmende alte Stettiner Ztg. geschrieben." Oberlehrer Wende an der höhern Bürgerschule in Landeshut ist an das Steinauer Seminar versetzt worden. Die Leitung des neuen Seminars zu Münsterberg in Schlesien ist dem Dir. Bock, und die des neuen Seminars zu Peiskretscham in Oberschlesien dem Lic. Smolke, bisherigem Prof. im Klerikal-Seminar zu Posen, übertragen. Zum Oberlehrer an demselben Seminare ist der bisherige Rector Preis in Lissa berufen, bekannt durch seine „Licht- und Schattenseiten des preuß. und deutschen Schulwesens." Bemerkenswerth ist, daß das Peiskretschamer Seminar versuchsweise als Externat eingerichtet werden

*) In Nr. 2 heißt es zum Schluß: „Da ich für die nächste Zeit in genauer Kenntniß von der Handhabung der Disciplin gegen die Lehrer mich zu halten wünsche, so veranlasse ich die königl. Regierungen und Provinzial-Schul-Collegien nicht nur, mir binnen 14 Tagen eine Anzeige, daß dieß geschehen, darüber zu erstatten, ob dieselben zu einer solchen Verwarnung an einzelne Lehrer sich veranlaßt gesehen haben und an welche sie ergangen ist, sondern ich erwarte auch bis auf Weiteres sofortige Anzeige von jeder, gegen einen Lehrer eingeleiteten, disciplinarischen oder gerichtlichen Untersuchung unter summarischer Angabe des Grundes."

richtes müssen wir es uns versagen, längere Reden anzuziehen; nur folgende Aeußerungen zweier einflußreichen Mitglieder glauben wir nicht unerwähnt lassen zu dürfen.

Walter: „Was die Schullehrer betrifft, so besteht ihre politische Bedeutung darin, daß sie der Familie und dem Staate tüchtige Männer, sowohl auf dem Lande wie für die See, zu liefern haben werden. Kargheit ist hier nicht an der Stelle. Es liegt vielmehr selbst im Interesse des Staates, den Schullehrern die Möglichkeit einer besseren gesellschaftlichen Stellung zu gewähren. Schon das Streben nach dieser Stellung bewahrt vor Erniedrigung; lieber dieses Streben, als das Hinneigen zur Rohheit und Gemeinheit. Ja, der moderne Staat hat diese Neigung selbst groß gezogen; er hat die Lehrer fast absichtlich aus ihrer bescheidenen Stellung herausgezogen und dadurch Ehrgeiz und Ansprüche geweckt. Der moderne Staat hat vergessen und muß jetzt durch bittere Erfahrung inne werden, daß die Kirche allein das Geheimniß bewahrt, Stände zu erziehen, welche großartige Leistungen mit Armuth und bescheidenen Anforderungen vereinigen. Es muß nur der Staat durch bessere Erziehung der Schullehrer jenem Uebel entgegenwirken, einstweilen aber die Folgen seiner schlechten Erziehung tragen und darunter die Anforderungen, die er selbst erzeugt hat, nicht leiden lassen.

Eine eigenthümliche Erscheinung ist es mir, daß ich häufig, nicht gerade in diesem Hause, aber auswärts, eine Abneigung gegen die Schullehrer, selbst als Stand, wahrgenommen habe. Man führt zwei Gründe an: ihren aufgeblähten Sinn und ihre Betheiligung an den politischen Krisen der neuesten Zeit. Ich habe gegen Beides eine sehr große Nachsicht, weil auch die andern Stände diese in Anspruch zu nehmen haben. Hochmuth ist die Krankheit der Zeit, und sie klebt mehr oder minder allen Ständen an. Es giebt auch einen Beamtenstolz, einen Kaufmannsstolz, einen Geistlichenstolz, auch einen Professorenstolz, und man findet leider Stolz da, wo man ihn am wenigsten erwarten sollte, da die höchste Bildung keine bessere Gelegenheit hat, als sich in der Bescheidenheit zu zeigen.

Was die politischen Sünden des Schullehrerstandes betrifft, so habe ich auch dagegen eine große Indulgenz; es kommt ihnen mancherlei zur Entschuldigung zu Gute. Jede unglückliche Lage neigt sich gern Veränderungen hin, weil sie dadurch zu gewinnen hofft. Ihr Standpunkt verschaffte ihnen nicht jene politische Bildung und Uebersicht, die vor Verirrungen schützt. Erwägen Sie auch, welche unausgesetzte Künste der Verführung sich an diesen Stand vorzugsweise herangemacht haben; ich kann mich nicht wundern, daß Mancher dem erlegen ist. Auch in den andern Ständen haben sich in der politischen Krisis nicht Alle bewährt; nicht unter den Kaufleuten, nicht unter den Gelehrten, nicht unter den Professoren, selbst nicht unter den Geistlichen und unter den Beamten; ja selbst unter den Ministern haben sich nicht Alle bewährt (Heiterkeit); nur ein Stand hat sich bewährt, das ist der Militairstand; daß aber der Schullehrerstand in dieser Richtung mehr als alle andern Stände hervorgetreten ist, liegt in der großen Zahl derselben; denn wo ist eine Institution, die eine große Zahl von Mitgliedern in sich faßt, wo nicht auch eine größere Zahl von Gebrechen sichtbar würde? — Man soll nicht ungerecht sein, man soll die große Zahl der Wohlgesinnten — und der Herr Minister des Unterrichts hat noch in diesen Tagen die Ueberzeugung ausgesprochen, daß diese die überwiegende sei — nicht nach den Verschuldungen der kleineren Zahl beurtheilen. Wenn man die Schattenseite dem Schullehrerstande häufig vorhält, so beachte man auch die gute Seite desselben. Das Bild eines braven Schullehrers hat etwas wahrhaft Ehrwürdiges und Rührendes. Man denke sich seine mühsame Aufgabe; denselben mechanischen Unterrichtsgegenstand immer wieder von Neuem anzufangen, mit unendlicher Geduld, mit gleicher Frische, harmlos und bescheiden sein beschwerliches Tagewerk das Leben hindurch abspinnen zu müssen; daneben die geringen Mittel der Subsistenz, die ihm kaum einen Genuß von Lebensfreuden möglich

die drückende Lage der Schullehrer erkannt und durch eine Verordnung vom 13. Mai 1848 ihnen einen Gehalt von 400—500 Gulden C.-M. zugesichert. Der damalige Wiener Gemeinderath hat auf ein Jahr den Klassenlehrern der Hauptstadt einen Unterstützungsbeitrag von 200, 300—400 Gulden angewiesen; allein am 8. Juli ging das Jahr zu Ende und der Antrag, die Summe noch auf fernere 3 Monate zu bewilligen, dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach keinen Erfolg haben. Was sollen dann diese Parias anfangen, die nicht mehr wie früher durch Privatunterricht ihre Einnahme zu verbessern vermögen? Rechne man dazu die Zähigkeit, womit der Klerus in seinem Interesse sich jeder Verbesserung des Schulwesens widersetzt. Vor kurzem hatte sich in Brünn ein Verein von mehreren Lehrern gebildet, dessen Zweck Hebung des Volksschulwesens ist. Man beschloß das veraltete „Namenbüchel" und das herkömmliche Buchstabiren abzuschaffen und ein Lautirbüchlein zu verfassen, das wirklich zur vollen Zufriedenheit der Eltern die besten Dienste leistete. Allein die geistliche Schuloberaufsichtsbehörde verbot den Lehrern den Gebrauch des Büchleins aufs strengste und ließ, als das Verbot nichts fruchtete, durch die Religionslehrer das corpus delicti confisciren. Eine Deputation, die in dieser Angelegenheit nach Wien reiste, erwirkte den Ministerialbescheid, daß jedes Lehrbuch, das dem Ministerium zur Begutachtung vorgelegt worden, ohne geistliche Censur zum Unterricht gebraucht werden könne. Gleichwohl ließ schon einige Tage später das Wiener Consistorium als Schuloberaufsichtsbehörde durch ein eigends verfaßtes Rundschreiben den Gebrauch jedes Buches, das nicht von der Schulbücheradministration, also von der Geistlichkeit genehmigt wurde, schlechthin untersagen. Sehr wohl! wenn der Staat nicht mehr in der Schule die Polizeigewalt übt, so thut es in seinem Namen die Kirche!"

Wenig tröstlicher sind die Nachrichten, welche Ref. in dem Schreiben eines Lehrers aus Oesterreich zugingen. Darin heißt es: „Der Landtag in Linz im Jahre 1848 berechtigte uns zu mancherlei Hoffnungen; der etwas unselige Reichstag in Wien ließ dieselben jedoch wieder untergehen. Es scheint das Meiste beim Alten zu bleiben; ja seitdem die Eingabe der im Sommer 1849 zu Wien versammelten katholischen Geistlichkeit und deren beifällige Aufnahme von Seiten unseres hohen Unterrichts- und Cultus-Ministeriums veröffentlicht worden ist, spricht man unwillkürlich die alte, allbekannte Klage aus: „Immer wird's schlimmer, und besser wirds nimmer!" — Das auf die Volksschulen sich beziehende Stück dieser Eingabe lautet (Oesterr. R.-Z. Nr. 100) also:

„Die katholische Kirche nimmt hinsichtlich der katholischen Jugend nicht den Religionsunterricht allein in Anspruch. Sie ist von Gott eingesetzt, um das Menschengeschlecht für das ewige Leben zu erziehen, und hat deswegen das Recht und den Beruf, für die Heranbildung der Jugend zu Glauben und Liebe Sorge zu tragen. Die Volksschulen verdanken der katholischen Kirche ihren Ursprung, und werden sie von ihr losgerissen, so müssen sie der Propaganda des Umsturzes anheimfallen. Die Zukunft der europäischen Gesellschaft ist mit einem Schleier bedeckt, den nur das Auge des Allschauenden zu durchdringen vermag. Dieß

Eine ist gewiß: wird die europäische Gesellschaft vom Zerfalle gerettet, so wird sie durch die Religion gerettet. Es ist daher für die Kirche, aber nicht minder für den Staat nothwendig, daß der kath. Kirche ihr leitender Einfluß auf die kath. Volksschulen gewahrt bleibe. Unstreitig hat auch der Staat ein Recht, wie ein Interesse, leitend und überwachend auf die Volksschulen einzuwirken. In der bisherigen Schulverfassung (Politische Verfassung der deutschen Schulen in den k. k. deutschen Erbstaaten. 7. Aufl. Wien) finden die Ansprüche, welche Kirche und Staat auf die Schule machen, billige Berücksichtigung. Die Bestimmungen, welche die bisherige Schulverfassung hinsichtlich der Leitung und Beaufsichtigung der Volksschulen aufstellen, mögen daher auch fernerhin beibehalten werden.

Da die Leitung des kath. Religionsunterrichts der kath. Kirche zusteht, so kann die Bestimmung der Religionslehrbücher nur von der geistlichen Gewalt ausgehen. Damit die übrigen in den Volksschulen anzuwendenden Lehrbücher sowohl den allgemeinen Erfordernissen einer wahren christlichen Volksbildung, als auch den besonderen Bedürfnissen des Landes und des Volkes entsprechen, möge den Bischöfen jedes Kronlandes gestattet sein, diese Lehrbücher im Einverständnisse mit der Landesverwaltung festzusetzen.

Bei den gegenwärtigen Bildungsverhältnissen der europäischen Völker sind die Schullehrer ohne Zweifel unentbehrlich, und wenn sie ihrem Berufe entsprechen, vermögen sie eine segensreiche Wirksamkeit zu üben; doch darf man sich die dabei obwaltenden Schwierigkeiten nicht verhehlen. Einerseits sollen sie in dem, was sie zu lehren haben, gründlich unterrichtet sein; andererseits genügt für ihre Stellung eine geringe Summe von Kenntnissen, und einem Manne von wissenschaftlicher, umfassender Bildung müßte es als eine unerträgliche Last erscheinen, alle seine Kräfte der Aufgabe zu widmen, der Dorfjugend die ersten und einfachsten Anfangsgründe des menschlichen Wissens einzuprägen. Vor Allem aber bedarf der Schullehrer jener Festigkeit und Reinheit der Gesinnung, welche nur aus dem Borne der heiligen Religion geschöpft werden kann. Unstreitig genügt eine Bildungszeit von nur 6 Monaten für den Schullehrer nicht, oder doch nur dann, wenn bereits eine längere, praktische Einübung unter zweckmäßiger Anleitung vorausgegangen ist. Doch wofern die Staatsgewalt Schullehrer-Seminarien gründen sollte, so müßte die Einrichtung derselben mit weiser Umsicht erwogen, es müßte sowohl das Zuviel als das Zuwenig sorgfältig vermieden, und auf die sittliche und religiöse Bildung derselben ein besonderes Augenmerk gerichtet werden. Menschen, welche mit oberflächlicher, lückenhafter Bildung große Ansprüche und eine schwankende sittliche Haltung verbinden, sind überall gefährlich, doch vor Allem in der Landschule, von wo aus sie in ganzen Gemeinden einen verderblichen Samen ausstreuen könnten. — Die thätige, schlaue, planmäßig wirkende Partei des Umsturzes könnte sich keine besseren Werkzeuge wünschen. Die Schullehrer-Seminarien sollen daher mit der Kirche in innigen Zusammenhang gesetzt, sie sollen als Diöcesan-

Anstalten betrachtet, und von dem Bischofe im Einverständnisse mit der Staatsgewalt geleitet und beaufsichtigt werden.

Die kath. Volksschule kann nicht gedeihen, wenn der Schullehrer nicht mit den seiner Stellung entsprechenden Kenntnissen wahrhaft kath. Gesinnung vereinigt. Die Bischöfe können nicht zugeben, daß ein Mann, dessen Glauben und Sittlichkeit nicht tadellos dasteht, als Lehrer der kath. Jugend wirke, und müssen daher einen entscheidenden Einfluß auf die Anstellung von Schullehrern in Anspruch nehmen. Man muß dabei in Erinnerung bringen, daß ein großer Theil des Schulfonds aus dem eingezogenen Vermögen der Brüderschaften, sowie aus geistlichen Gütern besteht, und man für jene Schullehrer, welche aus dem Kirchenvermögen besoldet werden, wohl auch das Ernennungsrecht ansprechen könnte. — Viele Schullehrer und Gehülfen leben in einer Dürftigkeit, welcher man das innigste Mitgefühl nicht versagen kann. Bei ihrer großen Zahl stellen einer durchgreifenden Verbesserung ihrer Lage sich Hindernisse entgegen, deren Gewicht kein ruhig Erwägender verkennen kann. Indessen muß man den lebhaften Wunsch aussprechen, daß denselben nach Möglichkeit ein hinreichendes Einkommen ausgemittelt, daß ihnen für den Fall der Dienstunfähigkeit der Unterhalt gesichert, und auch für ihre Wittwen in entsprechender Weise gesorgt werde."

„Der ehrfurchtsvoll Unterzeichnete (Minister, Graf v. Thun) erlaubt sich hierüber Folgendes zu bemerken: Das Recht, den Religionsunterricht in den kath. Volksschulen zu besorgen, ist der Kirche durch §. 4 des Allerhöchsten Patents vom 4. März 1847 verbürgt worden. Die Regierung Sr. Majestät ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß auch auf der untersten Bildungsstufe dieser Unterricht, um wirksam zu sein, und den daselbst ganz besonders vorherrschenden Zweck der Erziehung zu fördern, nicht von dem anderweitigen Unterricht getrennt, und daß die Volksschule am allerwenigsten zum Kampfplatze entgegengesetzter Lebensanschauungen werden darf. — Dagegen erkennen die Bischöfe das Recht und das Interesse an, welches auch der Staat hat, leitend und überwachend auf die Volksschulen einzuwirken, und sie finden die Ansprüche, welche Kirche und Staat auf die Schulen machen, in der bisherigen Schulverfassung billig berücksichtigt. — Der treugehorsamste Minister des Kultus und Unterrichts fühlt die Verpflichtung, auch auf dem Gebiete der Volksschule Verbesserungen anzustreben. Der innige Zusammenhang, in welchen das Volksschulwesen mit anderen Institutionen steht, die in gänzlicher Umgestaltung begriffen sind, macht es jedoch nothwendig, die Regelung dieses Gegenstandes, insofern es sich um theilweise Aenderung der bestehenden Einrichtungen handelt, noch der weiteren Verhandlung vorzubehalten, wobei übrigens keineswegs beabsichtigt wird, den Einfluß, welchen die Kirche auf die Volksschule bisher geübt hat, zu beschränken oder zu beeinträchtigen." — So weit die Reichszeitung.

Die im August v. J. in Wien versammelte evangelische Geistlichkeit, auf das Princip der Gleichberechtigung sich stützend, petitionirte, daß die evang. Vokschulen den kath. möchten gleichgehalten werden.

Am 23. April 1850 erfolgte die Allerhöchste Entschließung, durch welche das Besetzungs- und Entlassungsrecht an niederen und höheren Lehranstalten als kath. Religionslehrer die Prüfungen der Candidaten der theologischen Doctorwürde u. dgl. den Bischöfen überlassen wurde. — Der neue Lehrplan, wie überhaupt die Organisation der Volksschulen steht noch zu erwarten. — Zur Förderung der Bildung der österr. Lehrer wurde im Herbste 1848 schon die Verordnung erlassen, daß die Präparanden die beiden Kurse der 4. Klasse, in welcher Religion, Schönlesen, Schönschreiben, Rechnen, deutsche Sprachlehre, Recht- und Dictando, schreiben, schriftliche Aufsätze, Geometrie, Baukunst, Zeichnen, Geographie-Stereometrie, Mechanik, Naturgeschichte und Naturlehre vorgeschrieben sind, absolviren, und dann einen einjährigen Lehrkurs hören müssen, der mit der Zeit zu einem 2jährigen ausgedehnt werden dürfte.

Zur Fortbildung der Lehrer sind vom Unterrichtsministerium Schullehrerversammlungen angeordnet worden, deren Zweck gegenseitige Besprechung über Lehrgegenstände, die Methode des Unterrichts, die Disciplin der Schüler u. dgl. sein soll. Die Versammlungen werden bis zur definitiven Regelung des Schulwesens vorläufig nur versuchsweise stattfinden und jedem Lehrer das Erscheinen in denselben freigestellt bleiben. Bei dem Geiste, der seit den Tagen der Erhebung auch die Lehrer Oesterreichs ergriffen hat, haben wir alle Ursache zu glauben, daß die Betheiligung an jenen Versammlungen keine geringe sein wird.

Wiener Blätter melden, daß das Ministerium folgende Punkte in Angelegenheiten des Schulwesens beschlossen haben soll: Die Schullehrer werden in 3 Klassen nach ihrem Standorte in Städten, Märkten und Dörfern eingetheilt. In jedem Bezirke soll ein Schulrath aufgestellt werden. Der Schullehrerdienst wird vom Kirchendienste getrennt; die Besoldung der Lehrer richtet sich nach den obigen 3 Klassen.

Das Ministerium hat ferner die Verpflichtung zum Besuch der Sonntagsschulen bis zum vollendeten 15. Lebensjahre für alle Lehrjungen ausgesprochen und vorordnet, daß von jedem Lehrjungen, unter Dafürhaftung der Meister, Lehrherren und allenfalls der Innungen jährlich 1 Gulden C.-M. erhoben werde.

Ob der verheißene Lehrerkongreß, der 14 Tage dauern und alle Schulangelegenheiten zum Gegenstand haben sollte, wirklich stattgefunden hat, haben wir nicht in Erfahrung bringen können.

III. Baiern.

Der Einfluß des Ultramontanismus auf die in Baiern beabsichtigten Reformen hat diese fast auf Null reducirt, ja bei der Energie und den Hülfsmitteln jener rastlosen Partei läßt sich voraussehen, daß sie selbst die geringen Erfolge der unzähligen Petitionen allmählich vernichten wird. „Baiern — so sagt der Fränk. Schulb. im 1. Hefte des v. J. — hat für die Erziehung seiner Jugend, für seine Schulen, für die Ablösung der geistlichen Frohnden seit 1848 wenig oder nichts gethan. Baiern wirft seinem berühmtesten historischen Forscher, dem unvergleichlichen Er-

zähler der Geschichte, statt ihn der Ehre des Prytaneums zu würdigen, die unverdiente Makel eines Häscherbriefes auf den Rücken; Baiern unterscheidet annoch nicht bloß katholische und protestantische Gymnasien mit ausschließender, unduldsamer Strenge, sondern auch katholische und protestantische Geschichte von Nimrod und von Ninus an, ja es kennt sogar ein protestantisches Piël und ein katholisches Pual. Baiern hat an keiner Schulbehörde, weder im obersten Schulkollegium, noch bei den Kreisbehörden einen einzigen Mann von specieller Fachkenntniß.“ Hört man dagegen die Stimmen der ultramontanen Organe, so steht es durchaus nicht so schlimm mit dem baierischen Schulwesen, das man getrost an die Seite der übrigen deutschen Staaten, selbst des „hochgefeierten Preußens“ stellen könne.

Unserm Berichte über das, was von Seiten der Behörden für das Volksschulwesen geschehen ist, schicken wir einen Ueberblick über die Anträge und Beschlüsse der im Frühjahr 1849 in Ansbach versammelt gewesenen General-Synode voraus.

In der 19. Sitzung derselben erstattete der Abgeordnete Dr. Fabri, Dekan und Stadtpfarrer in Würzburg, als Referent des 2. Ausschusses Vortrag über die Trennung der Schule von der Kirche, *) in welchem er sich darzulegen bemühte, daß das Verlangen nach jener Tennung aus einer feindseligen Gesinnung vieler Lehrer gegen das Christenthum, aus dem lang zurückgehaltenen Haß gegen das Evangelium hervorginge. Die Anträge des Ausschusses gaben zu den nachfolgenden Beschlüssen Anlaß:

1. Antrag: „Die Synode möge erklären, daß die Trennung der Schule von der Kirche sich mit den Pflichten und Grundsätzen der evang. Kirche nicht vertrage, und daß sie, auf den Grundsätzen ihrer Kirche stehend, dagegen protestiren müsse.“ — Einstimmig angenommen.
2. Antrag: „Daß der Kirche ein Aufsichtsrecht über die Schule unter den bestehenden Gesetzen und Verordnungen nothwendig zukomme,“

wozu auf den Antrag des Abgeordneten Bäumler der Zusatz beigefügt wurde:

„unter angemessener Berücksichtigung der gerechten Wünsche hinsichtlich ihrer Stellung zur Schul-Inspection.“ — Einstimmig angenommen.

3. Antrag: „Daß im Falle einer völligen Trennung der Schule von von der Kirche der Errichtung eigener Confessionsschulen kein Hinderniß entgegengesetzt werde, sondern daß diese verhältnißmäßig Unterstützung vom Staate erhalten.“ — Einstimmig angenommen.
4. Antrag: „Daß die aus Kirchenstiftungen und Kirchendiensten der Schule zufließenden Bezüge bei Trennung der Schulen von der

*) S. Zentr.-Bl. Jahrg. 49, Nr. 34 ff. — Fränk. Schulb. 3. Jahrg. Nr. 5.

Kirche letzterer und den mit der Kirche in Verbindung bleibenden Schullehrern erhalten werden." — Einstimmig angenommen.

5. Antrag: „Daß von Seite des Staates den meist noch in drückender äußerer Lage sich befindenden Schullehrern eine Verbesserung derselben zu Theil werde, und daß auch für ihre geistige und moralische Ausbildung zweckentsprechender als bisher Fürsorge getroffen werde." — Einstimmig angenommen.

Nicht minder wurden die vom Ausschusse angeregten Wünsche, nämlich:

„daß den jüngern Geistlichen Gelegenheit gegeben werde, sich theoretisch und praktisch besser als bisher vorzubereiten,"

an welche sich eine längere Debatte anreihte, in deren Folge mehrere Anträge gestellt wurden, die jedoch der Zustimmung sich nicht erfreuten, aber dem Wunsche der Antragsteller gemäß dem Protokoll angefügt sind, einstimmig angenommen. — Ferner beantragt der Abgeordnete Bomhard:

„es solle die Bestimmung getroffen werden, daß alle Schullehrer, die sich öffentlich Lästerungen des Christenthums erlaubten, von ihren Stellen entfernt werden."

Dieser Antrag erregte eine lebhafte Discussion, wobei namentlich der erste Secretär Bucher sich gegen Aufnahme eines solchen Antrages verwahrte, weil er hierin eine Beleidigung des achtbaren Lehrerstandes finde, und weil man gegen die, welche sich in solcher Weise verirren, ohnehin nach den bestehenden Gesetzen einschreiten könne.*) — Der Abgeordnete v. Muffel stellte den weiteren Zusatzantrag:

„Daß unbeschadet der Präsentationsrechte vor der Wiederbesetzung erledigter Schulstellen den Gemeinden auf geeignetem Wege von den eingekommenen Meldungen Kenntniß gegeben werde, um ihnen innerhalb einer kurzen Frist die Angabe von Erinnerungen dagegen zu gestatten."

Mit Bezugnahme auf die Analogie bei Besetzung von Pfarrstellen wurde dieser Antrag einstimmig angenommen.

Ueber die Wirksamkeit der im Jahre 1849 versammelt gewesenen Stände können wir uns kurz fassen, da ihre Auflösung jedes weitere Eingehen auf die Schulreform abschnitt. Unter den eingereichten Petitionen und Adressen verdient vor allen die der pfälzischen Volksschullehrer, ihrer Ausführlichkeit und Gründlichkeit wegen, genannt zu werden. Sie stützt sich auf die §§. 22 — 28 der „Grundrechte des deutschen Volkes" und zerfällt in 8 Hauptabschnitte, mit deren Anführung wir uns hier begnügen müssen.**) Sie lauten:

1. Zur Erreichung einer zeitgemäßen und einheitlichen Nationalerziehung werde für die Volksschule des ganzen Königreichs ein allgemeines Schulgesetz, unter

---

*) Der k. Consistorialrath Burkhardt erklärte, daß allerdings zu solchen Anträgen Anlaß gegeben sei, da dergleichen Angriffe auf das Christenthum täglich zu lesen seien; er verweise hierbei nur auf den Fränkischen Schulboten.

**) Die vollständige Adresse findet der Lehrer in Nr. 9 u. 10 des 3 Jahrg.'s des Fränk. Schulb.

Zuziehung von praktischen Schulmännern erlassen, das sowohl bezüglich des Unterrichts eine naturgemäße, Geistes- und Körperkräfte allseitig umfassende Entwickelung unserer deutschen Jugend fördert, als auch das Verhältniß der Schule und ihrer Lehrer zur Gemeinde, zur Kirche und zum Staate im Sinn und Geiste der deutschen Grundrechte feststellt.

2. Die Stellung der Volksschule und ihrer Lehrer zum Staate sei eine, den natürlichen und Rechtsverhältnissen desselben entsprechende.
3. Die Leitung und Verwaltung der Volksschule werde, als ein Theil der vollziehenden Gewalt des Staates, zweckmäßig organisirt.
4. Die Stellung der Volksschule und ihrer Lehrer sei der Gemeinde gegenüber auf eine angemessene Weise durch das Gesetz regulirt.
5. Die Volksschule erhalte der Kirche gegenüber eine selbstständige Stellung und sei derselben nicht untergeordnet.
6. Die innere und äußere Organisation der Volksschule sei dem Zwecke der Volksbildung gemäß.
7. Die Bildung der Volksschullehrer geschehe in Staatsanstalten und sei dem Bedürfnisse der Volksschule und dem Ziele der Volksbildung entsprechend.
8. Die Besoldungs- und andere äußere Verhältnisse der Schullehrer werden auf eine den Zeitbedürfnissen und der Arbeit der Lehrer angemessene Weise geregelt. (Besoldung aus Staatsmitteln. Minimum: auf dem Lande 300, in den Städten 400 Gulden, mit 50 Gld. Erhöhung von 5 zu 5 Jahren.)

Daß man an eine Verbesserung der Lage der Lehrer ernstlich denkt, ging aus einer Erklärung des Regierungs-Commissairs im Ausschusse hervor, nach welcher das Mindesteinkommen der Lehrer auf 250 Gulden gebracht und für die Wittwen und Waisen gehörig gesorgt werden soll. In der That gelangte auch ein darauf bezüglicher Gesetzentwurf vor die diesjährige Ständeversammlung, die 90,000 Gld. zur Unterstützung bewilligte, aber zugleich anerkannte, daß zunächst die Gemeinden mehr für ihre Lehrer thun müßten. Von der Lage der 7000 Schullehrer in Baiern wurde bei dieser Gelegenheit ein so trauriges Bild entworfen, daß die Versicherung der Neuen Münchener Ztg. (Beil. zu Nr. 60 d. J.), „es gäbe in allen Kreisen des Königsreichs Baiern nur höchst wenige wirkliche Lehrer deutscher Schulen, welche nicht wenigstens eine jährliche Einnahme von 200 fl. bezögen,“ uns nicht so ganz zuverlässig erscheinen will. Dieselbe Zeitung glaubt übrigens aus zuverlässiger Quelle erfahren zu haben, daß sich ein Entwurf eines Gesetzes über das Volksschulwesen bereits in den Händen der Kreisregierungen zur Abgabe gutachtlicher Aeußerungen befinde, daß ferner der neue Unterrichtsplan für Gymnasien und Lateinschulen demnächst im Ministerium zur Berathung der Sachverständigen gelangen werde und endlich Aenderungen in der Organisation der Schulbehörden nicht in allzuweiter Ferne liegen dürften.

Von den politischen Bewegungen der letzten Jahre sind Baierns Lehrer so wenig, als die in den übrigen deutschen Staaten unberührt geblieben; auch hat die Regierung es sich, wie anderwärts, angelegen seien lassen, die den Lehren der Umsturzpartei anhängenden Mitglieder des Lehrerstandes möglichst unschädlich zu machen und auf die übrigen ein wachsames Auge zu haben. Demgemäß sind schon im Jahre 1849 von sämmtlichen Kreis-Regierungen Rescripte erlassen worden, in welchen die Lokal-Schulkommissionen und Districts-Schulinspectionen den Auftrag erhalten, „den Lehrern ihrer Bezirke in ernst, aber freundlich bemessener

Weise nach vorstehenden Directiven die entsprechende Mahnung zugehen zu lassen, und wie es geschehen beim Präsidium Anzeige zu machen." *) Auch müssen jetzt sämmtliche Lehrer durch Unterschrift eines Reverses vor Gericht die Erklärung abgeben, sich bei Strafe der Amtsentsetzung an keinem politischen Vereine zu betheiligen. Hierbei ist man aber nicht einseitig stehen geblieben, sondern, anerkennend, daß mehrere Lehrer selbst unter schwierigen und bedrohlichen Umständen in treuer Anhänglichkeit an den Thron und die Verfassung ihren Umgebungen als Muster vorangeleuchtet haben, hat sich der König unterm 19. März 1850 bewogen gefunden, allen diesen durch dienstliche Thätigkeit und pflichtgetreues Verhalten ausgezeichneten Lehrern die allerhöchste Anerkennung zu erkennen zu geben, insbesondere aber 8 derselben die goldene Medaille des Civilverdienstordens der baierischen Krone, 16 die silberne Medaille zu verleihen und 28 der öffentlichen Belobung im Regierungsblatte für würdig zu erachten. **)

Dagegen haben, namentlich in der Pfalz, viele Lehrer ihre überschwängliche Begeisterung für die Ideen der Neuzeit hart büßen müssen. Dort waren schon bis zu Ende 1849 allein 24 Lehrer auf administrativem Wege abgesetzt und 18 von ihrer Stelle mit der Erlaubniß entlassen worden, sich für eine andere außerhalb des Schulbezirkes melden zu dürfen, was für Viele ebenfalls einer Absetzung gleich zu erachten ist. Auf flüchtigem Fuße, um der Verhaftung zu entgehen, befanden sich 7, im Gefängniß saßen 5, zu 6 Monaten Gefängniß und in die Kosten verurtheilt war Einer. Gegen Viele sind außer den disciplinarischen Strafen noch gerichtliche Untersuchungen anhängig und eine Menge sind unter districtspolizeiliche und schulinspectorische specielle Aufsicht gestellt worden.

IV. Würtemberg.

Der, im 4. Jahrg. des Pädag. Jahresberichts (s. Ueberblick und 1. Kap.) mitgetheilte Gesetzentwurf der Schulorganisations-Commission ist mittlerweile vom Ministerium berathen und durch den Druck zur Besprechung veröffentlicht worden. Unter den vielen Beurtheilungen machen wir besonders auf eine im September-Hefte der (Würtemb.) „Volksschule" (Jahrg. 49) und eine andere im Februar-Hefte 1850 derselben Zeitschrift abgedruckte aufmerksam und empfehlen zur gerechten Würdigung des Entwurfes die gleichzeitig vom Seminarrector Eisenlohr herausgegebenen „Erläuterungen" (s. unten Literatur) desselben. Wie dieser wackere Schulmann bisher auf dem rein pädagogischen Gebiete Viel für die

*) Das Rescript des königl. Regierungs-Präsidiums von Mittelfranken vom 26. Juli 1849 nebst einigen Bemerkungen findet man in Nr. 15 und 16 des 3. Jahrg.'s des Fränk. Schulb.

**) Die Liste dieser Glücklichen ist im 4. und 5. Hft. des 4. Jahrg.'s des Fränk. Schulb. mitgetheilt. An der Spitze steht Sebastian Göbl von Habach in Oberbaiern.

Volksschule gethan hat, so entwickelte er auch auf dem legislatorischen eine, zunächst den würtembergischen Lehrern zu gut kommende, erfreuliche Thätigkeit. Wir haben hierbei zunächst zwei Verhandlungen der würtembergischen Kammer der Abgeordneten im Auge.

In der 117. Sitzung (Mai 1849) gaben die Verhandlungen über den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung einiger gesetzlichen Bestimmungen über Quiescirung und Pensionirung von Civilstaatsdienern Veranlassung, der Stellung der Volksschullehrer zu gedenken und insbesondere über die Hoffnungen, welche dieselben an den Art. VI der deutschen Grundrechte § 26: „Die öffentlichen Lehrer haben die Rechte der Staatsdiener" in Betreff ihrer persönlichen Verhältnisse knüpften, Ansichten und Erläuterungen darzulegen. Hier war es Eisenlohr, der in einem ausführlich motivirten Antrage darauf drang, daß der Art. 2 des erwähnten Gesetzentwurfes auch auf die Volksschullehrer Anwendung finden möchte. Die vom Ministertisch aus gemachte Bemerkung, daß es nicht passend wäre, die Pensionirung hier zu reguliren, da eine Revision des Volksschulgesetzes in Aussicht stehe, widerlegte er durch die Hinweisung auf die gleicher Weise in Aussicht stehende Revision des lateinischen und Realschulwesens, das doch auch von den Pensionsbestimmungen berührt werde. Er ward von Schnitzer unterstützt, der u. A. auch über die Wirkung auf die Staatskasse Beruhigung gab, da das Dotations-Kapital der Pensionskasse schon auf 1,060,597 fl. angewachsen sei, und die Leistung um 1/9 erhöht werden könne, ohne daß der Staatskasse eine weitere Ausgabe verursacht würde. — Nach einigen Erläuterungen, bei welchen noch besonders der Seminarlehrer und der (Ober-) Lehrer an den Erziehungshäusern Erwähnung geschah, wurde die Verweisung an die Schul-Commission beschlossen. Diese stellte in der 133. Sitznng (Juni 1849) den Antrag: „Die betreffenden Bestimmungen des Volksschulgesetzes (vom 29. Sept. 1836) aufzuheben und die Volksschullehrer unter die Bestimmungen des Pensionsgesetzes und damit den übrigen pensionsberechtigten Dienern gleichzustellen," welcher Antrag nach den nöthigen Erörterungen mit großer Mehrheit angenommen wurde. Nach fernerer Annahme des Art. 3 finden nun folgende Bestimmungen auch auf die Volksschullehrer Anwendung:

1. Von jeder Besoldung beträgt die Pension nach angetretenem zehnten Dienstjahre 40 Procent des Gehaltes.
2. Bei Besoldungen bis zu 800 Fl. steigt die Pension für jedes weitere Dienstjahr um 1⅔ Procent, so daß im 40. Dienstjahre das Maximum von 90 Procent der Besoldung erreicht wird. *)

Damit war schon viel für die äußere Lage der Lehrer gewonnen; die Freunde derselben in der verfassungberathenden Versammlung d. v. J.

*) Die speciellen Verhandlungen findet man im Mai- und Juni-Hefte 1849, eine genaue Auseinandersetzung der bezüglichen ältern Gesetze über die Verhältnisse der Civilstaatsdiener im Januar-Hefte 1850 der (Würtemb.) „Volksschule."

begnügten sich aber noch nicht hiermit. In der 5. Sitzung (23. März) stellte Riecke von Eßlingen folgenden Antrag:

„In Erwägung, 1) daß der Nothstand, in welchem ein großer Theil der Volksschullehrer sich befindet,*) einen weitern Aufschub der Regulirung der allzugeringen Schullehrerbesoldungen nicht länger gestattet; 2) daß die Revision des Schulgesetzes vom 28. Septbr. 1836 ungeachtet aller Vorarbeiten sich noch länger verzögern könnte, beschließt die verfassungsberathende Landesversammlung, der königl. Regierung folgenden Gesetzentwurf, betreffend die Aufbesserung derjenigen Schullehrerbesoldungen, welche die Summe von 300 fl. noch nicht erreichen, vorzulegen.

Art. 1. Vom 1. Juli 1850 an sind alle Schullehrerbesoldungen, welche den Anschlag von 300 fl. noch nicht erreichen, bis zu diesem Betrage zu erhöhen.

Art. 2. Die zu Ausführung des Art. 1 erforderlichen Kosten werden bis zu Erlassung eines die Besoldungsverhältnisse der Schullehrer überhaupt regulirenden Gesetzes auf die Staatskasse übernommen." **)

Nachdem dieser Antrag durch Mehrheitsbeschuß (mit 54 gegen 7 Stimmen) an die Schulcommission verwiesen ward, ist über denselben von der Commission in der 16. Sitzung (8. Mai) Bericht erstattet und dieser Gegenstand der Berathung unterstellt worden. Nach einer längern Discussion, an welcher sich vor Allen Riecke mit ganzer Seele betheiligte, wurde der Gesetzentwurf mit folgendem Zusatze von Müller:

„Es bleiben jedoch die bestehenden privatrechtlichen Verbindlichkeiten zu Uebernahme einer Besoldungserhöhung vorbehalten,"

mit 45 gegen 10 Stimmen angenommen.***) Ob nun das Ministerium den Gesetzentwurf annehmen werde, steht noch dahin; wenigstens legt es in einem Erlasse vom 17. Mai mannigfache Bedenken gegen denselben dar, aus denen leicht eine abschlägige Antwort hervorgehen könnte. Die würtembergischen Lehrer sind indessen sehr rührig und lassen es an Eingaben voll gründlicher Nachweise in Bezug auf die pecuniäre Seite des Entwurfs nicht fehlen. (S. W. Volkssch. Juli-Heft 1850.) Die Verfassungscommission der 3. revidirenden Landesversammlung hat dann auch mit Bezugnahme auf jene Eingaben, den von der aufgelös'ten 2. Landesversammlung genehmigten Riecke'schen Antrag abermals eingebracht und dringend befürwortet. Vielleicht kommt das Ministerium zu der Ueberzeugung, die man jetzt auch in Rußland gewonnen haben soll, daß es klug sei, durch tüchtige Besoldungen aus der Staatskasse die Lehrer in das Interesse der Regierung zu ziehen.

Denn durch Erlasse, wie sie die Oberschulbehörde und der kathol. Kirchenrath im August des v. J. ausgegeben hat, werden diese Behörden schwerlich den beabsichtigten Zweck erreichen, eben so wenig durch die in Folge jenes Erlasses begonnenen Verfolgungen demokratischer Lehrer. Das Wald. Schulbl. schreibt hierüber (Jahrg. 1850, Nr. 1): „Es

*) Es giebt in Würtemberg 2300 Volksschullehrer, von welchen zwei Drittel nicht einmal 300 fl. haben.

**) Riecke's ausführliche Begründung seines Antrages s. W. Volkssch. 1850, Nr. 4.

***) Die Verhandlungen selbst s. W. Volkssch. 1850. Nr. 7.

wird förmlich auf dieselben gefahndet. In Heilbronn wurde am 26. Decbr. der Lehrer Eberbach aus Stuttgart, Vorsteher der dortigen Turngemeinde, verhaftet. In Eßlingen wurde im Novbr. der als freisinnig bekannte Geschichtsforscher, Conrector Pfaff, der es gewagt hatte, im verflossenen Sommer der Jugend die Grundrechte des deutschen Volkes zu erklären, seiner Stelle enthoben." Selbst Eisenlohr war nahe daran, seine Stellung als Seminarrector zu verlieren, weil seine Zöglinge durch ihn von republikanischen Gesinnungen inficirt sein sollten. Erfreulicher Weise theilt ein Consistorial-Decret vom 3. Decbr. v. J. mit, daß bei der von der Dienstaufsichtsbehörde angeordneten Visitation des Schullehrer-Seminars zu Nürtingen keine Thatsachen erhoben worden seien, welche eine Verschuldung des Vorstandes desselben begründen.

Die Stellung der Schule nach den neuen Verfassungs-Entwürfen gestaltet sich folgendermaßen:

Nach dem Entwurf des Ausschusses der 2. revidirenden Landesversammlung.	Nach dem Entwurf der Regierung für die 3. revidirende Landesversammlung.
Art. 148. Das Unterrichts- und Erziehungswesen steht unter der Oberaufsicht des Staates und ist — abgesehen vom Religionsunterricht — der Beaufsichtigung der Geistlichen als solcher enthoben. Minderheitsgutachten von Mack: die Worte: „und ist — enthoben" wegzulassen.	Art. 56. Das Erziehungs- und Unterrichtswesen steht unter der Oberaufsicht des Staats. — Die Ertheilung des Religionsunterrichts in den Schulen steht den Kirchen zu. Sie sind berechtigt, in Beziehung auf den sonstigen Unterricht, soweit er mit der Religion im Zusammenhang steht, Wünsche, Vorstellungen und Beschwerden vorzubringen.
Art. 149. Der Staat richtet seine unausgesetzte Fürsorge auf den Bestand und die Vervollkommnung der Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten jeder Art und Stufe.	**Art. 59. Der Staat hat die Pflicht, für die Erhaltung und die Vervollkommnung der Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten jeder Art und Stufe unausgesetzt zu sorgen. Das Gedeihen der Landes-Universität soll unter Festhaltung des Grundsatzes der akademischen Lehrfreiheit unverrückt im Auge behalten werden.**
Art. 150. Der häusliche Unterricht unterliegt keiner Beschränkung.	**Art. 57. Ebenso.**
Art. 151. Unterrichts- und Erziehungsanstalten zu gründen, zu leiten und an solchen Unterricht zu ertheilen, steht jedem Deutschen frei, wenn er seine Befähigung der betreffenden Staatsbehörde nachgewiesen hat.	**Ebenso.**
Art. 152. Für die Bildung der Jugend soll durch öffentliche Schulen überall genügend gesorgt werden.	**Art. 58. Ebenso.**
Art. 153. Eltern oder deren Stellvertreter dürfen ihre Kinder oder Pflegebefohlenen nicht ohne den Unterricht lassen, welcher für die untern Volksschulen vorgeschrieben ist.	**Ebenso.**

Nach dem Entwurf des Ausschusses der 2. revidirenden Landesversammlung.

Art. 154. Für den Unterricht in Volksschulen und niedern Gewerbschulen wird kein Schulgeld bezahlt. Unbemittelten soll auf allen Unterrichtsanstalten freier Unterricht gewährt werden.

Art. 155. Die allgemeinen Schulen (Volksschulen, Realschulen, gelehrten Schulen, Erziehungshäuser ꝛc.) stehen unter der einheitlichen Leitung einer aus Fachmännern zusammengesetzten Oberschulbehörde. — Die Berufsschulen können durch die Gesetzgebung besondern technischen Verwaltungsstellen untergeordnet werden. — Die Hochschule, einschließlich der theologischen Fakultät, steht unter dem Unterrichts-Ministerium unmittelbar. — Der Oberschulrath beaufsichtigt die Privat-Unterrichts- und Erziehungsanstalten, in soweit die Aufsicht über dieselben nicht von der Gesetzgebung einer der vorgedachten andern Staatsbehörden übertragen wird.

Art. 156. Der Staat stellt unter gesetzlich geordneter Betheiligung der Gemeinden aus der Zahl der Geprüften die Lehrer der Volksschulen an.

Art. 157. Die öffentlichen Lehrer haben die Rechte der Staatsdiener.

Nach dem Entwurf der Regierung für die 3. revidirende Landesversammlung.

Unbemittelten soll auf allen Unterrichtsanstalten freier Unterricht gewährt werden.

Fehlt.

Art. 60. Bei Anstellung der Volksschullehrer, sowie bei der Leitung der äußern Angelegenheiten der Volksschule ist den Schulgemeinden durch das Gesetz ein Mitwirkungsrecht einzuräumen.

Fehlt.

Um den Regierungsentwurf vollkommen zu verstehen, sind jedoch die Artikel über das Verhältniß von Kirche und Staat, Art. 46 ff., zu vergleichen. Besonders ist ins Auge zu fassen der Satz in Art. 52: „Auch ist die Uebertragung solcher selbstständiger Kirchenämter, mit welchen die Aufsicht über die Schule — — verbunden ist, vor der Einweihung der Ernannten in das Amt der Staatsbehörde zur Bestätigung anzuzeigen.“ Daraus geht hervor, daß die Regierung — abgesehen von der Leitung des Religionsunterrichtes — **mit geistlichen Aemtern als solchen die Beaufsichtigung der Schule verbinden will.**

Das Ergebniß der Berathungen einer Commission, welcher die Sache der Schullehrer-Seminarien zur Begutachtung vorliegt, ist uns bis auf einen Beschluß noch unbekannt. Dieser aber geht dahin, daß **künftig alle Realien auf dem Lectionsplan der Seminarien ausfallen und lediglich den Privatstunden der Lehrer überlassen bleiben sollen!**

V. Baden.

Wir brauchen bei dem Bericht über die Schulreformen dieses Landes nicht näher auf den Einfluß hinzuweisen, den die furchtbaren Ereignisse

der vorigen Jahre auf die Volksschulen und ihre Lehrer gehabt haben. In, wenn auch nicht unmittelbarer Folge derselben erschien am 22. Sept. 1849 ein provisorisches Gesetz, wonach das Gesetz über den Aufwand für die Volksschulen und die Rechtsverhältnisse der Schullehrer vom 28. August 1835 in manchen Theilen abgeändert wird. Danach wird die Versetzung eines Lehrers von einer Schulstelle auf eine andere der gleichen Klasse unbeschränkt gestattet; doch soll ein Lehrer, der bereits fünf Jahre mit firem Gehalt angestellt war, der den Normalgehalt der Klasse, in welche die Schule gehört, übersteigt, in dem Bezuge desselben durch eine Versetzung nicht geschmälert werden, auch eine Vergütung der Zugkosten erhalten, wenn die Versetzung gegen seinen Willen und ohne eigene Verschuldung geschieht. Die Entlassung eines Lehrers ohne Ruhegehalt kann in dienstpolizeilichem Wege erfolgen, wenn er zu einer höheren als viermonatlichen bürgerlichen Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, wenn er durch eine unsittliche Handlung vor den Kindern oder öffentlich Aergerniß gab, Schulkinder grob mißhandelte, wegen eines seines Standes unwürdigen oder mit seinen Berufspflichten unvereinbarlichen Benehmens, wegen Unverträglichkeit, wegen Ungehorsams oder Vernachlässigung seiner Dienstpflichten, oder wegen unordentlichen Lebenswandels. War ein Hauptlehrer schon fünf Jahre im Amte, so geht seiner Entlassung erst ein Besserungsversuch vorher. (S. Ztg. d. a. d. L.-V. 1849, Nr. 22.)

Um die Quellen der Revolution zu verstopfen, so wie deren Folgen unmöglich zn machen oder doch abzuschwächen, vereinigten sich aus allen Ständen einflußreiche Leute zur allgemeinen Hebung der Sittlichkeit und des religiösen Gefühls. Wie man dies von katholischer Seite auffaßt, davon geben die Beschlüsse der Kapitelconferenz des katholischen Landkapitels Wiesenthal im October v. J. Zeugniß, aus denen wir das auf die Schule Bezügliche anführen. Es wird verlangt, daß die Schule reformirt werde:

1. durch Entfernung antichristlicher Lehrer, deren wir in unserm badischen Lande leider viele haben, und die auch in Zukunft aus den wirklich bestehenden Schullehrerseminarien *) nicht besser hervorgehen dürften;
2. durch Uebergabe des Unterrichts an Schulbrüder und Schulschwestern, deren wohlthätiges Wirken daraus erhellt, daß sie sich als Gehülfen der Kirchen betrachten, darum diese unterstützen; daß sie aus religiöser Begeisterung für ihren Beruf arbeiten und ohne Familiensorge (!) sich demselben ganz widmen können. — Man betrachte doch nur das bessere Volk in jenen Ländern, wo diese Institute wirken;
3. durch einen gründlicheren Religionsunterricht unter Zugrundlegung der in jeder Beziehung bessern biblischen Geschichte und des ganz neu umgearbeiteten Katechismus vom Pfarrer Schuster." **)

Schließlich wird noch die Einführung guter Zeitschriften, insbesondere des „Deutschen Volksblattes," empfohlen, eines Blattes, dem

*) Auch nicht aus dem Karlsruher Seminar? —

**) Deutscher Schulbote von Floßmann und Heißler. 9. Jahrgang, 1. Heft.

man es in jeder Nummer ansieht, daß ihm der Geist des Fortschrittes ein Gräuel ist. Man lese nur vergleichsweise einmal in Nr. 184 den Aufsatz über die badischen Schullehrer und ihre Bildung und man wird begreifen, warum die geistlichen Herren so erzürnt über Lehrer sind, die in ganz gewöhnlichen Volksschulen vaterländische und Weltgeschichte, Gesetzes-, Menschen- und Naturkunde, Mathematik und Mechanik zu lehren sich erdreisten. Neu wird Manchem sein, zu erfahren, daß der „Zaubersaft der Aufklärung" auch darin besteht, „die Flöhe husten zu hören, und die Heirath der Infusionsthierchen zu wissen und deren Kindbett zu belauschen." Um all diesen Verkehrtheiten der Lehrerbildung entgegen zu arbeiten, wird die Regierung gebeten, zu gestatten, daß beim Schullehrerwerden kein Zwang mehr bestehe, eines der „kreditlosen Seminarien" zu besuchen, sondern daß, wie es zum Heile der Schule und des Staates früher üblich war, jeder bei geeigneten Geistlichen oder geeigneten Lehrern rc. die erforderliche Bildung sich erwerben könne.

Ueber den Ausfall der Berathungen des Volksschulgesetzes haben wir noch nichts können in Erfahrung bringen. Außer dem Gesetz wurden noch folgende Anträge angenommen: 1) Die Kammer wolle den Wunsch zu Protokoll erklären, daß die großherzogl. Regierung genaue Untersuchung darüber anstelle, welches die Gründe der in dem Lehrerstande in der letzten Zeit hervorgetretenen Unzufriedenheit und Neigung zur Widersetzlichkeit seien und wie dieselben besiegt werden können; 2) die Kammer wolle den Wunsch in ihre Protokolle niederlegen, daß die großherzogl. Regierung verfüge, daß neben dem Unterricht in den Schullehrerseminarien auch verständigen und zuverlässigen Lehrern gestattet werde, Schulzöglinge aufzunehmen, in der Weise, wie dieß früher gestattet war.

Die Zahl der zur Untersuchung gezogenen und verurtheilten Lehrer ist bedeutend. Bis Juli 1850 waren 77 abgesetzt und vom Dienst entlassen worden, darunter 47 Haupt- und 30 Unterlehrer. Mehrere sind flüchtig, einige stecken in den Zuchthäusern, und andere, die noch Zeit dazu hatten, sind ausgewandert. 117 Hauptlehrer sind unfreiwillig versetzt worden und haben bei dem ersten Vergehen Entlassung vom Schulfache zu gewärtigen. Lehrer Höfer aus Altendorf und Trützschler aus Sachsen wurden standrechtlich erschossen.

VI. Königreich Sachsen.

Die Seminarlehrer Reinicke, Schneider und Steglich haben im Auftrage der 2. sächsischen Seminarlehrerversammlung (S. P. J.-Ber. IV. Bd. S. 114 ff.) unter dem 14. März 1849 bei dem Cultusministerium folgende Anträge gestellt:

1. Es mögen auf den Seminarien selbst Einrichtungen getroffen werden, durch welche die Zöglinge für den Kriegsdienst so vorbereitet werden, daß ihnen beim wirklichen Eintritt ins Heer Erleichterungen zu Theil werden können, die es ihnen möglich machen, ihrem Berufe auch während dieser Zeit obzuliegen.

2. Es mögen schleunigst Maßregeln ergriffen werden, durch welche die jetzt leider häufig vorkommende Aussendung von Seminarzöglingen als Schulvicaren beseitigt wird.
3. Es möge jede allgemeine Verordnung, die von einer Ober- oder Unterbehörde in Schulangelegenheiten, so wie, wenn die Verpflichtungen der als Kirchendiener fungirenden Schullehrer dadurch betroffen werden, in kirchlichen Angelegenheiten erlassen wird, jedesmal zugleich abschriftlich den Seminarien mitgetheilt werden.

Das Ministerium hat hierauf erwiedert, daß 1) nach Empfangnahme von den bezüglichen Vorträgen der Kreisdirection und des Gesammtconsistoriums weitere Entschließung erfolgen werde; daß ferner 2) dieselben Behörden angewiesen seien, die Verwendung der Seministen zu Schulvicariaten so viel als irgend möglich zu vermeiden, auch Anzeige darüber zu machen, wie, außer der bereits eingeführten Bestallung von Kreisschulvicaren, der Verwendung von Seminaristen noch abzuhelfen sein dürfe; daß endlich 3) diejenigen Verordnungen, welche nicht durch das Gesetz- und Verordnungsblatt publicirt, sondern nur an die Behörden erlassen, auch den Seminardirectoren zugefertigt werden sollen.

Die Kammern von 1849 und 50 haben sich in soweit mit der Schulfrage beschäftigt, als in der zweiten Kammer auf den Antrag des Abgeordneten Dr. Kolb am 27. Febr. 1850 ein aus 9 Personen zusammengesetzter außerordentlicher Ausschuß für Kirchen- und Schulsachen, und in der ersten Kammer auf den Antrag des Abgeordneten Buhk am 26. April ein gleicher Ausschuß, zusammengesetzt aus 5 Personen, gewählt worden ist. — Der neue Schulgesetzentwurf ist jedoch bis jetzt noch immer nicht an die Kammer abgegeben worden. Dagegen wurde ein Gesetzentwurf, betreffend einige Abänderungen und Zusätze zum Volksschulgesetz vom 6. Juni 1835 in beiden Kammern berathen und mit geringen Modificationen angenommen. Er zerfällt in 9 Paragraphen und hat den doppelten Zweck: 1) einer materiellen Verbesserung der gering dotirten Stellen der Volksschullehrer, 2) einer strengeren Disciplin in Bezug auf das religiöse, sittliche und sonstige Verhalten der Schullehrer im bürgerlichen Leben. Die materielle Verbesserung besteht in Festsetzung eines Minimums von 140 resp. 120 Thlr. mit allmählicher Steigerung bis 240 resp. 150 Thlr., und die strengere Disciplin u. A. in dem Verbote aller Theilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen, das jedoch durch die zweite Kammer eine mildere Fassung erhielt. Unser nächster Bericht wird das Gesetz womöglich vollständig mittheilen.

Als einen unbedingten Fortschritt muß man die von Seiten des Cultusministeriums veranlaßte Errichtung einer Turnlehreranstalt in Dresden bezeichnen, in welcher nicht allein Turnlehrer in der engern Bedeutung gebildet, sondern auch den Volksschullehrern des Landes Gelegenheit gegeben werden soll, sich zur Ertheilung des Turnunterrichts an die ihnen anvertraute Schuljugend die erforderliche Befähigung zu erwerben. Der bisherige Gymnasiallehrer Kloß in Zeitz ist als Vorstand der Anstalt berufen worden.

Die polizeiliche Strenge, mit welcher alle die Lehrer verfolgt werden,

die sich bei Demonstrationen gegen die Regierung betheiligt haben, kann nicht befremden. In Folge des Maiaufstandes sind 52 Lehrer ihres Amtes entsetzt worden. *) Viele derselben sind geflüchtet und haben in Amerika oder der Schweiz ein Asyl gefunden. So lebt Feldner jetzt in New-York und Dr. Köchly, sowie Rein aus Oederan haben in Zürich Lehrerstellen erhalten, Ersterer als Professor der Universität. — Der erste Lehrer und Cantor Rentzsch zu Hohnstein ist seinem competenten Gerichtsstande, dem Justizamte Hohnstein, auf Anordnung der Dresdner Kreisdirection entzogen und vor das Pirnaische Justizamt gestellt worden, weil er „mehrere Ungerechtigkeiten, Betrügereien und Fälschungen" seines Pfarrers in den von ihm redigirten „Hohnsteiner Blättern" und in den „Blättern zur Beförderung einer allgemeinen deutschen Erziehung" zur Sprache brachte. Er soll deshalb und weil er in seinen „Bildern aus dem Lehrerleben" (s. unten Literatur) öffentlich gegen den Kirchenrath Dr. Wahl auftrat, seines Amtes mit aller Beschleunigung, auf Antrag seiner Dienstbehörde, entsetzt worden. Die Redaction obgenannter Zeitschriften hat er bereits aufgeben müssen. (Pädag. Wächter, Nro. 12.)

VII. Sachsen-Weimar.

Die Reform der Schule begann hier vor 2 Jahren mit der Berufung einer „Schulreform-Commission" (s. Jahresber., 4. Jahrg., S. 8), welche die umfassendsten Vorschläge in einen Entwurf zusammenfaßte, mit Motiven begleitete und dann dem Ministerium übergab. Es ist eine Arbeit von 4 Druckbogen, aus der wir nur Einzelnes hervorheben können. Als allgemeine Grundsätze sind u. A. aufgestellt:

„Die Einführung der Jugend in bestimmte religiöse Bekenntnißlehren (Unterscheidungslehren), so wie der systematische Religionsunterricht bleibt zunächst der Kirche vorbehalten."

„Die Sorge für die Errichtung und Erhaltung der Volksschulen liegt zunächst den Gemeinden ob. Aushülfsweise und unterstützend hat für die Gemeinde der Staat einzutreten."

„Die Leitung und Beaufsichtigung des Volksschulwesens, so wie die Anstellung und Entlassung der Lehrer gebührt der Staatsregierung, die definitive Anstellung unter gesetzlicher Mitwirkung der Gemeinden. Die dafür geordneten Behörden sind: 1) Ortsschulvorstände, 2) die Kirchschulbehörden, 3) das Staatsministerium. Die Beaufsichtigung des Religionsunterrichts steht der betheiligten Kirchengewalt, nicht aber jedem Ortsgeistlichen als solchem zu."

Ueber das Diensteinkommen der Volksschullehrer sind folgende Bestimmungen getroffen:

„Das jährliche Diensteinkommen eines jeden an einer öffentlichen Volksschule definitiv angestellten Lehrers soll mindestens betragen: 200 Thlr. in der Stadt, 150 Thlr. auf dem Lande; ist mit dem Lehramte ein Kirchen-

*) Vergl. die Schrift von Leupold: „Warum sind so viele sächsische Lehrer Demokraten?"

dienst verbunden, so erhöhen sich die angegebenen Minimalsätze auf 250 Thlr. in der Stadt, 200 Thlr. auf dem Lande." — „Einen Theil der Besoldung soll wo möglich jeder Schullehrer auf dem Lande in dem Nießbrauch von Grund und Boden gewährt erhalten." — „Die Landschulstellen zerfallen in 4 Klassen mit 150 Thlr. bis zu 300 Thlr. und darüber Gehalt, die Stadtschulstellen in 5 Klassen mit 200 Thlr. bis zu 400 Thlr. und mehr Gehalt (die Steigung ist jedesmal 50 Thlr.). Kein Lehrer soll über 10 Jahre ohne Besoldungszulage in einer Stelle niederer Besoldungsklasse verbleiben, wenn er durch seine Leistungen sich derselben würdig gemacht hat."

Ueber die Leitung und Beaufsichtigung des Volksschulwesens wird bestimmt:

„Der Ortsschulvorstand soll bestehen aus dem Gemeindevorstande, dem Ortspfarrer, dem Lehrer (Lehrern) und aus drei je auf ein Jahr aus der Gemeinde zu wählenden Männern. Den Vorsitz führt der Bürgermeister." — „Die Kreisschulbehörde besteht unter dem Vorsitze des Landraths aus einem vom Ministerium ernannten Schulrathe, einem von den definitiv angestellten Volksschullehrern des Kreises aus ihrer Mitte auf je zwei Jahre gewählten Beigeordneten (mit berathender Stimme) und aus den von dem Kreise gestellten Vertrauensmännern (dem Kreisausschusse)."

Die Hoffnung der Lehrer auf baldigste Realisirung der in dem Entwurfe dargelegten Wünsche ging indessen nicht in Erfüllung. Der Entwurf wurde dem Landtage von 1849 gar nicht vorgelegt, und erst im December 1849 sprach das Ministerium die Hoffnung aus, daß, obgleich es noch nicht im Stande gewesen sei, alle Vorbereitungen zu treffen, welche einer neuen gesetzlichen Regelung des Schulwesens und des Schulregiments, bezüglich der Lehrerbesoldungen und Pensionen vorausgehen müssen, es doch diese beiden Punkte der Schulreform bis zum nächsten ordentlichen Landtage in Angriff werde nehmen können. Zugleich legte jedoch das Ministerium dem Landtage einen Plan zu einer Umgestaltung der beiden Schullehrerseminarien des Landes, zur Errichtung von 3 Kreis-Secundarschulen und zur Uebernahme der Eisenacher Realschule auf den Staat vor. Der Landtag entschied sich dahin, daß die 3 Secundarschulen nach Weimar, Eisenach und Neustadt a. d. O. gelegt werden und jeder Hauptlehrer an diesen Anstalten nicht unter 400 Thlr. Gehalt bekommen solle. Ferner sollten die beiden bestehenden Seminare vereinigt und zwar das Eisenacher dem Weimarischen einverleibt werden, wogegen jedoch der Minister von Wydenbrugk Einsprache erhob. Die Realschule zu Eisenach endlich wurde zur Staatsanstalt erhoben.

Ein bedeutender Fortschritt liegt in den Beschlüssen des Landtags, welche in Folge eines Ministerial-Decrets vom 21. Januar, in welchem u. A. die Absicht ausgesprochen wurde, die Schulinspection in ihrer bisherigen Weise fortbestehen zu lassen, am 30. und 31. Jan. 1850 gefaßt wurden. Sie lauten:

1. Die Beaufsichtigung der Schulen wird den Geistlichen, als solchen, entzogen.
2. Die Lehrer sind Beamtete des Staates und werden vom Staate stufenweise nach den Jahren verdienstvollen Alters besoldet. Hierbei werden die örtlichen Besoldungsstücke, die aus der Gemeindekasse,

aus Kirchen, aus Stiftungen u. s. w. fließen, mit eingerechnet. Die Gemeinde ist verpflichtet, diese Besoldungsstücke dem Lehrer ohne Bemühungskosten einzuhändigen. Das Schulgeld kommt in Wegfall. Die Deckung aller übrigen nöthigen Schulbedürfnisse wird aus Staatsmitteln gewährt.

3. Hinsichtlich der Pensionirung haben die Lehrer das Recht der Staatsdiener.
4. Die Aufsicht über die Schulen wird ausschließlich durch dazu bestellte sachkundige Schulmänner geführt; die Lokalaufsicht, wie sie bisher für das Innere der Schulen bestanden hat, fällt weg.

Ob diese Grundsätze für die nächste Organisation des Schulwesens zur Geltung kommen werden, steht dahin. Nach einem Gesetzentwurf vom Nov. 1850 ist das Minimum der Besoldung auf 180 Thlr. festgestellt, die nach 16jähriger (!) Dienstzeit auf 200 Thlr. steigt; einen Monat später erklärte jedoch ein Ministerialdekret, daß materielle Verbesserungen des Volksschulwesens durch die drückenden Zeitverhältnisse als unthunlich erschienen!

VIII. Sachsen-Gotha.

In Folge der Eingabe einer Petition der Volksschullehrer dieses Herzogthums fanden im Januar 1849 Berathungen der Landstände über die Bildungsanstalten, die bürgerliche Stellung, die ökonomische Lage und die Behörden der Volksschullehrer statt, deren Resultate am 10. März der Staatsregierung zur Berücksichtigung übergeben wurden. Es wurde beschlossen, daß Jeder, der in das Seminar aufgenommen werden wolle, denjenigen Grad von Bildung haben müsse, der von den Abiturienten eines Realgymnasiums verlangt werde; daß ferner die Lehrer in die Reihe der Staatsdiener aufzunehmen seien und ihre Anstellung von der obern Schulbehörde geleitet werden solle, welche der Gemeinde zur Wahl drei Candidaten vorschlagen möchte. Auf eine Normirung bestimmter Gehaltssätze ließen sich die Landstände nicht ein, beschlossen jedoch, dahin zu wirken, daß die jährliche Besoldung eines Lehrers auf dem Lande wenigstens bis auf 200 Thlr. erhöht werde. In Betreff der Organisation der Schulbehörden wurde erklärt: 1) daß die Lokalschulbehörde aus dem Ortsgeistlichen mit dem Vorsitze in kirchlichen Angelegenheiten, dem Ortsschullehrer mit dem Vorsitze in Schulangelegenheiten, und aus einem oder mehreren Vertrauensmännern aus der Gemeinde zusammengesetzt sein solle; 2) daß die Bezirksschulbehörde aus dem Bezirks- oder Kreisamte und aus einem von den Lehrern aus ihrer Mitte frei gewählten Referenten in Schulsachen bestehen; 3) daß die Staatsschulbehörde als oberste Instanz zwar von der Staatsregierung besetzt werden soll, jedoch mit der Beschränkung, daß auch in ihr der Stand der Volksschullehrer vertreten werde; daß endlich 4) diese Behörde nicht in bestimmten Zwischenräumen, sondern je nach Bedürfniß Hauptrevisionen vorzunehmen habe.

Kurze Zeit nach Ueberreichung dieser Beschlüsse erschienen die Verhandlungen der weimarischen Schulreform-Commission und wurden Veranlassung, einer ähnlich zusammengesetzten Commission für Gotha die Regulirung des Volksschulwesens auf Grundlagen der erwähnten Verhandlungen zu übertragen. Diese Commission, bestehend aus 3 Lehrern, 4 Gemeindevertretern und 1 Geistlichen, tagte unter dem Vorsitze des Oberconsistorialraths Dr. Jacobi im Februar 1850 zu Gotha und hat größtentheils die Bestimmungen des weimarischen Gesetzentwurfes adoptirt. Die wichtigsten Resultate möchten wohl folgende sein:

„Der Religionsunterricht in der Volksschule sei ein evangelisch-christlicher. Die Beaufsichtigung desselben steht der betheiligten Kirchengewalt, nicht aber jedem Ortsgeistlichen zu.“ — „Die Leitung und Beaufsichtigung des Volksschulwesens hat der Staat nach seinem Ermessen unter Beirath der Kirche.“ — „Fortbildungsanstalten müssen an jedem Orte errichtet werden.“

Als unzweckmäßig erscheint die Bestimmung, daß ein Lehrer nicht über 120 (!) Kinder gleichzeitig unterrichten und sogar erst dann ein Hülfslehrer angestellt werden soll, wenn eine fünfjährige Durchschnittsrechnung mehr als 120 Kinder giebt. Auch ist der Entwurf in Bezug auf die Verhältnisse der Stadtschulen sehr mangelhaft, da unter den Mitgliedern der Commission kein Stadtlehrer sich befand. (Vergl. Ztg. d. a. d. L.-Vereins Nr. 19.)

Was bis jetzt aus dem Entwurfe geworden, wissen wir nicht, so wie uns überhaupt in Sachen der gothaer Schulreform nur noch das Factum vorliegt, daß die Landstände auf Eingabe des Bürgervereins die Aufhebung des Schulgeldes in den Volks- und niedern Gewerbschulen beantragt haben. Die coburger Ständeversammlung hat zur durchgreifenden Verbesserung der etwa 80 Lehrerstellen des Herzogthums 3000 Fl. bewilligt, so daß das Minimum 250 Fl. betragen würde. Die städtischen Lehrerstellen sollen ausgeschlossen bleiben; auch behält sich die Regierung vor, ein Drittel der Summe nach eignem Ermessen unter die würdigsten Lehrer zu vertheilen.

IX. Sachsen-Altenburg.

Da uns aus Mangel an bestimmten Nachrichten aus diesem Ländchen nicht bekannt geworden ist, ob überhaupt und was von Seiten der Regierung in den letzten Jahren für die Schule gethan worden ist, so entnehmen wir einer, in Nr. 34 der sächs. Schulztg. abgedruckten „Skizze,“ folgende Bemerkungen über Altenburgs Volksschulwesen:

An eigentlichen Bildungsanstalten für künftige Volksschullehrer fehlt es ganz; man müßte das Gymnasium in Altenburg und das Lyceum in Eisenberg dazu machen wollen. Das Gymnasium liefert durchschnittlich im Jahre 2—3 Adspiranten für's Seminar. Viele junge Leute empfangen ihre Vorbereitung hierzu in der Bürgerschule zu Ronneburg; die meisten aus dem Saal-Eisenbergischen Kreise sammeln sich ihre Vorkenntnisse in Privatstunden bei Pfarrern und Lehrern auf dem Lande. —

Im Ganzen hat Altenburg in Bezug auf den Gehalt wenig gute Stellen. Die besten auf dem Lande haben höchstens eine Einnahme von 350, in der Stadt von etwa 500—600 Thlr.; doch solcher besten sind hier wie dort nur wenige. Das Minimum der Besoldung einer Landstelle war von 1834 an 100 Thlr.; Ostern 1845 wurde dies gesteigert auf 120, resp. 125 Thlr., vom Jahre 1850 hat man diese Summe auf 150 Thlr. gebracht. In den Städten beträgt das Minimum 200—220 Thlr. In den meisten Städten ist der Gehalt der Lehrer fixirt; aber die meisten Landstellen haben auch all' das Lästige noch, was sie aus alten Zeiten überkamen.

X. Sachsen-Meiningen.

Der meininger Landtag ist auf einen Vorschlag, für die Volksschullehrer 4000 Gulden in den Etat aufzunehmen, nach einer lebhaften und zum Theil gereizten Discussion, eingegangen. Die Regierung hat jedoch den Antrag nicht genehmigt. — Auch ist ein Antrag gestellt, das Gymnasium in Hildburghausen aufzuheben und die Realschule von Meiningen dorthin zu verlegen.

XI. Schwarzburg-Sondershausen.

Die Bestimmungen der Verfassung vom 12. Decbr. 1849, daß das Unterrichts- und Erziehungswesen der Beaufsichtigung der Geistlichkeit, als solcher, enthoben sei, und daß für den Unterricht in Volks- und niedern Gewerbsschulen kein Schulgeld bezahlt werde, sind suspendirt worden. Die Verbesserungen der Gehalte der Volksschullehrer bis auf mindestens 200 Thlr. ist schon seit längerer Zeit eifriges Bestreben der Regierung. Von Wichtigkeit ist die Einrichtung von Bezirks-Schulcommissionen, die aus einem Landrathe, einem Geistlichen und einem von den Lehrern des Bezirks gewählten Lehrer bestehen.

XII. Kurhessen.

Von einem Schulgesetze weiß man hier noch nichts, obwohl die Ständeversammlung bereits am 22. December 1849 an die Regierung das Ersuchen gelangen ließ, durch schleunigste Vorlage des längst desiderirten Schulgesetzes die diesen Gegenstand betreffenden Petitionen zu erledigen," und der Entwurf, an dem tüchtige Pädagogen, wie z. B Dr. Gräfe, gearbeitet haben, schon Ende Juli fertig war. In Bezug auf die äußere Aufbesserung des Volksschulwesens hatte die Kammer schon am 7. März 1849 beschlossen, bis zur definitiven Regulirung des Schulwesens einen einstweiligen außerordentlichen Zuschuß von 38,000 Thlr. zu bewilligen. — Daß nach den Ereignissen des Jahres 1850 an Aufbesserung des kurhessischen Volksschulwesens nicht mehr zu denken ist, begreift sich. Nach einem Ministerial-Erlaß vom 1. Januar 1851 soll eine Ermittelung eintreten, in welchem Grade jeder einzelne Lehrer an den demokratischen Bestrebungen seit dem Jahre 1848 Theil genommen

habe. Diejenigen Lehrer, welche die mindeste (?) Theilnahme gezeigt haben, sollen Verzeihung erhalten, diejenigen, welche sich in höherm Grade betheiligt, jedoch keinen wesentlichen Einfluß auf Andere ausgeübt haben, sollen unter Androhung der Dienstentlassung ernstlich verwarnt und endlich diejenigen, welche — sei es durch Wort oder Schrift — einen größern Einfluß auf Andere ausgeübt haben, sollen sofort in Untersuchung genommen und ihres Dienstes entlassen werden.

XIII. Großherzogthum Hessen.

Wie in den meisten übrigen deutschen Staaten, so ist auch hier, in Folge ausdrücklichen Beschlusses der Stände, im Jahre 1848 eine Commission zur Fertigung eines Entwurfes zu einem neuen Volksschulgesetze zusammengetreten, nur mit dem wesentlichen Unterschiede, daß dort die Commissionsmitglieder größtentheils durch den Lehrerstand selbst aus seiner Mitte frei gewählt, dieselben aber hier von der Regierung ernannt und die von dem Lehrerstande bezeichneten Vertrauensmänner geradezu ganz ignorirt wurden. Die Arbeiten der Commission sollen übrigens ad acta gelegt worden sein, und von Vorlegung eines Schulgesetzentwurfes verlautet auch nichts.

Dagegen hat das Ministerium vorläufig Etwas für die Volksschullehrer gethan, indem es aus dem Fond zu gemeinnützigen Zwecken eine Summe von ungefähr 4000 fl. zu einmaligen Zulagen an Volksschullehrer ausgesetzt hat. Bezüglich der Verwendung dieser Summe wurde beschlossen, hieraus Zulagen von 20 — 40 fl. zu bilden, und bei deren Bewilligung nur solche Lehrer zu berücksichtigen, welche einen Gehalt unter 300 fl. beziehen, bereits 5 Jahre angestellt sind und sich durch gewissenhafte und erfolgreiche Dienstführung, sittliches und gesetzliches Verhalten ausgezeichnet haben.

Um in den Wirren der Zeit, welche hie und da verderblich in den Schulorganismus eingegriffen haben, den geregelten Gang im Schulwesen aufrecht zu erhalten, hat der Oberschulrath im Auftrage des Ministeriums sämmtliche Bezirksschulcommissionen *) aufgefordert, die vorschriftsmäßigen Visitationen mit aller Gründlichkeit vorzunehmen und zu denselben in der Regel einen Volksschullehrer, der durch Festigkeit, Würdigkeit und Selbstständigkeit des Urtheils ausgezeichnet ist, zuzuziehen. Aber auch die Aufsicht über die Lehrer selbst ist in Folge eines Ministerialrescripts von Ende August 1849 **) verschärft worden. Wir können uns eine nähere Darlegung des Inhaltes desselben ersparen, da es im Wesentlichen mit den auch anderwärts erlassenen Rescripten, das Verhalten der Lehrer in öffentlichen Angelegenheiten betreffend, übereinstimmt. Eine Kritik desselben in Nr. 43 des Hess. Schulbl. vom

---

*) Diese Schulcommissions-Bezirke sollen, einer Nachricht der Rheinch. Z. zufolge, gleich den Regierungsbezirken, aufgehoben und an deren Stellen kleinere geschaffen werden.

**) Hess. Schulbl. 1849, Nr. 35.

Jahre 1849 schließt mit den Worten: „So sehr also auch das erwähnte Rescript durch scheinbare Concessionen sich einen humanen Anstrich zu geben vermochte, so wenig kann es bei genauerer Betrachtung für den Lehrerstand erfreulich sein, indem es zu der traurigen Ueberzeugung führt, daß die Stunde der Erlösung von einer unwürdigen Bevormundung für denselben noch nicht geschlagen habe, daß es für den Lehrer nur Pflichten, aber keine Rechte giebt."

Die freisinnige Richtung des oben erwähnten Blattes hat zur Folge gehabt, daß dem Redacteur desselben, Lehrer Schmitt in Bessungen, von der Oberstudien-Direction bei Verlust seines Amtes aufgegeben worden ist, die Redaction des Blattes niederzulegen. Herr Schmitt hat selber in Nro. 10 des Schulbl. den ihm zugekommenen amtlichen Erlaß vollständig mitgetheilt und sich dem Verlangen seiner Behörde gefügt. Von den wegen „politischer Umtriebe" ihres Amtes entsetzten hessischen Lehrern erwähnen wir Paulsackel von Oppenheim. Er war Abgeordneter zur 2. Kammer der aufgelösten Ständeversammlung, wurde gleich nach seiner Rückkehr vom Amte suspendirt und ist nun durch Verfügung der Regierung völlig seines Amtes entsetzt worden.

XIV. Nassau.

Zahlreiche Petitionen, die Umgestaltung des nassauischen Schulwesens betreffend, veranlaßten die Regierung, eine Commission zusammentreten zu lassen, welche die Grundzüge zu einer Reorganisation des Schulwesens berathen sollte. Diese Commission bestand aus 8 freigewählten Mitgliedern (Schulmännern), von denen drei (Lehrer Rühl von Camberg, Lehrer Walker von Wiesbaden und Seminarlehrer Meister von Idstein) dem Volksschullehrerstande angehörten. Die Verhandlungen begannen am 25. April 1849 unter formeller Leitung des Regierungsrathes von Gagern, und waren nach Form und Inhalt der freien Vereinbarung der Commission anheimgestellt. Nachdem man am 21. Juni damit zu Ende gekommen war, wurden die einzelnen Entwürfe von einem Ausschusse geordnet und redigirt, bekannt gemacht und am 13. Aug. die zweite Lesung begonnen, die bereits am 19. Aug. endete. Die bis dahin bekannt gewordenen Ansichten, Anträge und Wünsche der Lehrer wurden dabei berücksichtigt, in Sectionssitzungen vorberathen, in Gegenanträge zu den entsprechenden Paragraphen der ersten Lesung gefaßt, und in den allgemeinen Sitzungen durch einfache Abstimmung angenommen oder verworfen. Hierauf wurde der Commissionsbericht der Staatsregierung übergeben und diese versandte ihn dann in einem 40 Quartseiten starken Hefte*) an die Lehrercollegien und Schulinspectionen, um Gutachten darüber zu erhalten und darnach eine Neugestaltung des Schulwesens vorzunehmen.

Der Entwurf, dessen Ausführlichkeit oft an's Kleinliche grenzt,

*) Schulbl. f. Nassau, 1849, Nr. 17—22.

zerfällt in einen allgemeinen und einen besondern Theil, von denen der erstere in 3 Kapiteln allgemeine Bestimmungen, das Betreffende über die Oberaufsicht und über die Gliederung der Schule enthält. Die einzelnen Glieder sind: I. Volksschulen, und zwar: 1) Volksschulen im engern Sinne (bis zum 14. Jahre), 2) Fortbildungsschulen (bis zum 16. Jahre), 3) Industrieschulen, 4) Taubstummenanstalten; II. Real- oder höhere Bürgerschulen; III. Gelehrtenschulen (humanistische Gymnasien und Realgymnasium); IV. Fachschulen, und zwar: 1) Gewerbschulen, 2) landwirthschaftliches Institut, 3) Schullehrerseminar. Hiezu V. Privatanstalten. (Kleinkinderbewahranstalten.)

Der besondere Theil berücksichtigt nun in 4 Abtheilungen diese einzelnen Glieder. Die 1. Abtheilung handelt von den Volksschulen und umfaßt 162, zum Theil sehr umfangreiche Paragraphen, von denen sich jedoch die letzten 40 auf das Taubstummenwesen beziehen. Unter Verweisung auf den Entwurf selbst heben wir hier nur das Wichtigere hervor:

§. 4. Die Volksschulen sind für alle Kinder ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses bestimmt.

§. 24. Die Gegenstände des Unterrichts in der Volksschule sind: Confessionelle Religion, Lesen, deutsche Sprache, Rechnen, Schreiben und Singen, sodann das Nothwendige aus der Welt- und Menschenkunde, praktische Raumlehre mit Zeichnen. — Den confessionellen Religionsunterricht unternimmt und überwacht jede Religionsgesellschaft.

§. 77. Wenn eine Schulstelle zu besetzen ist, läßt die Oberschulbehörde durch den betreffenden Schulinspector dem Schulvorstande des Ortes ein Verzeichniß von 6 Candidaten, beziehungsweise Lehrern vorlegen. Der Schulvorstand hat das Recht, die Zahl 6 ohne Angabe der Gründe bis auf 3 zu reduciren, und die Oberschulbehörde besetzt sodann die Stelle nach freier Entscheidung mit einem der Uebriggebliebenen.

§. 79. Das Lehramt an Volksschulen ist von kirchlichen Aemtern getrennt. Die Uebernahme der letzteren von Seiten des Lehrers, soweit das Gesetz sie ihm gestattet, beruht auf besonderem Uebereinkommen.

§. 81. Der Lehrer ist verpflichtet, mit Einschluß der für die Fortbildungsschule erforderlichen Zeit und des etwa von ihm übernommenen Religionsunterrichts wöchentlich 30—32 öffentliche Unterrichtsstunden zu geben.

§. 96. Das Minimum der Lehrerbesoldung beträgt 200 fl., das Maximum 900 fl. Die Gesammtsumme aller Lehrerbesoldungen soll soviel betragen, daß auf jeden einzelnen Lehrer im Durchschnitt 500 fl. kommen. Die Gehülfen erhalten eine jährliche Remuneration von 50—180 fl. Der Oberlehrer bezieht einen Functionsgehalt von 25—50 fl., jedoch soll die Summe der Besoldung und des Functionsgehaltes 900 fl. nicht übersteigen.

§. 97. Die Lehrerbesoldungen werden aufgebracht: 1) aus den fundationsmäßigen Stiftungen, welche der Schule ungeschmälert verbleiben müssen, 2) aus Beiträgen der Gemeinden, welche durch ein besonderes Gesetz regulirt werden, 3) aus Zuschüssen der Landessteuerkassen.

§. 100. Die Gemeinde giebt dem Lehrer eine angemessene Wohnung zu einem billigen Anschlage, der nicht über 30 fl. geht, oder eine den örtlichen Miethpreisen entsprechende Vergütung.

§. 101. Soweit die Gemeinde im Stande ist, soll sie dem Lehrer, außer einem Garten, soviel Ländereien, namentlich Wiesen, zu einem mäßigen Anschlage geben, als zur Betreibung einer kleinen Oekonomie, welche die nächsten Lebensbedürfnisse möglichst deckt, erforderlich sind.

§. 104. In Betreff der Quiescirung, Pensionirung, Suspendirung, Absetzung, Versetzung, Ueberzugskosten, Versorgung der Hinterlassenen gelten für die Volksschullehrer dieselben Bestimmungen, wie für die Staatsdiener.

§. 107. Die Ortsschulpflege liegt einem in jeder Schulgemeinde zu bestellenden Schulvorstande ob. Dieser besteht aus ständigen und gewählten Mitgliedern. Ständige Mitglieder sind: 1) der Bürgermeister, 2) je ein Vertreter der in der Gemeinde vorhandenen Religionsbekenntnisse aus dem geistlichen Stande, 3) ein oder mehrere Lehrer. Die nicht ständigen Mitglieder werden aus der Gesammtzahl der Bürger der verbundenen Gemeinden, von jeder einzelnen derselben nach Maßgabe ihrer Bevölkerung gewählt.

§. 109. Jedes Kreisamt wird in Schulbezirke mit je 12—15 Lehrern eingetheilt, sofern nicht lokale Verhältnisse eine geringere oder größere Zahl rechtfertigen. In jedem solchen Bezirke wird von der obern Schulbehörde einer der Lehrer zum Bezirksoberlehrer ernannt (der, nach §. 112 Leiter, Vertreter und Organ der Conferenz ist).

§. 113. Für jedes Kreisamt wird ein Schulinspector angestellt, der außer der Schulinspection keine andern Dienste mehr zu verwalten hat. Schulinspector kann nur derjenige werden, welcher durch seine Wirksamkeit die erforderliche Vertrautheit mit dem Volksschulwesen vollständig nachgewiesen hat. Hierbei sind geeignete Mitglieder des Volksschullehrerstandes vorzüglich zu berücksichtigen.

Von dem Seminar handeln 54 Paragraphen. Es heißt da u. A.:

§. 4. Der Seminarkursus ist 5jährig. Die 4 ersten Jahre sind ausschließlich der allgemeinen wissenschaftlichen Bildung gewidmet, das 5. Jahr dient vorzugsweise der praktischen Vorbereitung für den Beruf.

§. 9. Die Aufnahme in die unterste Klasse des Seminars geschieht im 14. Lebensjahre.

§. 20. Der Religionsunterricht am Seminar ist, wie die übrigen Lehrgegenstände, Sorge des Staats. Dieser bewirkt dessen Ertheilung im Einverständnisse mit den betreffenden Religionsgesellschaften. Der Religionslehrer leitet auch die dahin gehörigen katechetischen Uebungen.

In einem der wichtigsten Punkte, nämlich der Zusammensetzung der obersten Schulbehörde, kam die Arbeit der Commission zu spät, indem derselbe in der Sitzung der Ständekammer vom 10. August, bei der Berathung des Gesetzes über die Organisation der Centralverwaltung seine Erledigung fand. Das gesammte Unterrichtswesen wird in Zukunft unter dem Ministerium des Innern stehn, zu dessen Geschäftskreis die Aufsicht über alle öffentlichen und Privat-Unterrichtsanstalten und über die dazu bestimmten öffentlichen Fonds, die unmittelbare Verwaltung des Centralstudienfonds nnd der Schullehrer-Wittwen- und Waisenkasse gehören werden. Für den Unterricht wird in der Ministerialabtheilung des Innern als technischer Referent ein Schulrath angestellt. Dieser hat nur ein an das Gutachten eines ihm beigegebenen Schulcollegiums, dessen Dirigent er zu gleicher Zeit ist, gebundenes Stimmrecht. Das Schulcolleg selbst wird zusammengesetzt werden aus dem erwähnten Referenten und 3 Miegliedern, von welchen eines das Gelehrten-Schulwesen, eines das Real-Schulwesen, eines das Volksschulwesen vertritt, und welche aus der Zahl der in den betreffenden Fächern angestellten Lehrer entnommen werden.

In dem Gebiete der Schulverwaltung hat das Colleg folgende Gegenstände zu begutachten, ehe sie in dem Ministerium des Innern

zur Berathung und Beschlußfassung kommen sollen: 1) allgemeine Vorlagen über den Zustand der Unterrichtsanstalten, damit zusammenhängende allgemeine Verfügungen über deren innere Einrichtungen, die Begutachtung organischer Einrichtungen und Veränderungen; 2) die Begutachtung des Budjets des Centralstudienfonds; 3) die Anträge wegen Ernennung, Versetzung, Pensionirung und Entlassung des untergeordneten Lehrerpersonals. *)

Bei dem Umschwunge der staatlichen Verhältnisse innerhalb des letzten Jahres konnte es nicht befremden, daß der Entwurf, in welchem der Kirche ihr früherer Einfluß auf das Schulwesen genommen ist, keine Gnade vor den Augen der Regierung fand. Deshalb wurde im Juli 1850 eine die Schulorganisationsfrage begutachtende Commission von 8 Schulinspectoren (nämlich 4 katholischen und 4 evangelischen Geistlichen) des Landes von dem Ministerium einberufen, deren Berathungen das Material zu drei Vorlagen abgaben, die man Seitens der Regierung der Ständeversammlung machte. Diese sind: 1) Erhebung und Auszahlung der Besoldungen durch die Staatskasse; 2) Bildung eines Pensionsfonds, ebenfalls aus der Landessteuerkasse; 3) Erhöhung der Besoldung nach Besoldungsklassen. Da die erste dieser Vorlagen am 22. Octbr. 1850 ohne alle Discussion bei namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen worden ist, so rechnet man auch mit Bestimmtheit auf Genehmigung der beiden andern.

XV. Waldeck.

In richtiger Würdigung der Zeit unternahm die waldeck'sche Oberschulbehörde mit einer Commission von 6 freigewählten Lehrern die Ausarbeitung eines ganz neuen Schulgesetzes. Am 11. und 12. April 1849 fanden zu dem Ende zu Corbach in vier Sitzungen die Vorberathungen statt, und auf Grund der Protokolle über dieselben arbeitete der Consistorialrath Curtze den Entwurf eines neuen Schulgesetzes aus, der am 3., 4. und 5. Septbr. zu Corbach von der Lehrercommission in 5 langen und lebhaften Sitzungen berathen wurde. Leider ist er bis jetzt,

---

*) Die Commission dagegen bestimmt in Cap. II. des allgem. Theils:

§. 8. Das Oberschulcollegium hat 1) alle das öffentliche und Privatschulwesen betreffende Gesetzesvorschläge auszuarbeiten und die zur Durchführung derselben erforderlichen Verfügungen und Instructionen zu erlassen; 2) das gesammte Schulwesen zu beaufsichtigen und zu leiten; 3) das Budget über das gesammte Unterrichtswesen aufzustellen und zu vollziehen.

§. 9. Als Organ, durch welches die Oberschulbehörde stets von den Bedürfnissen der Schule, so wie von den Ansichten und Wünschen der Lehrer in Bezug auf die Angelegenheiten des öffentlichen Unterrichtswesens Kenntniß erhält, soll, außer den Verwaltungsorganen, ein Schulausschuß bestehen.

§. 10. Derselbe besteht aus 15 activen Lehrern des Landes, von welchen die Gymnasiallehrer 3, die Lehrer der Realschulen, Gewerbschulen und an dem Taubstummeninstitut 7, und die Seminarlehrer 1 wählen.

§. 11. Die Wahl geschieht auf 3 Jahre und ist eine directe.

obgleich sofort der Staatsregierung übergeben, noch nicht zur Veröffentlichung gelangt, und wir können deshalb Einzelnes aus demselben nur den Mittheilungen entnehmen, welche in Nr. 3 des wald. Schulbl. von dem Redacteur desselben, theilweise aus dem Gedächtniß, niedergelegt worden sind. Dort heißt es u. A.:

„Für den Unterricht in Volksschulen und niedern Gewerbsschulen wird kein Schulgeld bezahlt.“ — „In einer ungetheilten Schule dürfen nie mehr als 50 Kinder zu gleicher Zeit unterrichtet werden.“ — „In jeder Volksschule soll gelehrt werden: Religion, deutsche Sprache, Rechnen, Schreiben, Erd- und Naturkunde, Geschichte der Deutschen, Gesang; womöglich auch Zeichnen, Turnen und Exerciren.“ — „Die Anstellung der Lehrer geschieht auf folgende Weise: der Staat schlägt aus den geprüften Candidaten der betreffenden Gemeinde einen vor. Die gesetzliche Betheiligung der Gemeinde besteht in einem dreimaligen gegründeten Veto.“ — „Ueber die Besoldungen gelten folgende Bestimmungen: An den obern Volksschulen erhält der erste Lehrer wenigstens 400 Thlr. (incl. Wohnung zu 25 Thlr.), der zweite 300 Thlr., der dritte 250 Thlr., die übrigen 200 Thlr. An den untern Volksschulen bekommen die Lehrer je nach der Einwohnerzahl von mindestens 150 bis zu 300 Thlr. (und darüber) Gehalt. Von 5 zu 5 Jahren soll nach Maßgabe der Dienstjahre, der Tüchtigkeit und Schwierigkeit der Amtsführung eine Erhöhung des Gehaltes von 15 — 25 Thlr. eintreten — so lange, bis der betreffende Lehrer jährlich 100 Thlr. über sein Minimum erhält.“ — „Der Ruhegehalt eines Lehrers beträgt unter 10 Jahren Dienstzeit ein Drittel, von 10—25 Jahren die Hälfte, über 25 Jahre Dienstzeit zwei Drittel des Gesammteinkommens.“ — „Sitz und Stimme im Ortsschulvorstand haben: der erste Lehrer als Referent in Schulsachen, ein Geistlicher als Referent in Religionssachen, der Bürgermeister oder Richter — zugleich als Cassenführer; außerdem der oder die andern Lehrer und eben so viele von der Gemeinde gewählte Vertrauensmänner.“ — „Die Kreisschulbehörde besteht aus dem Kreisbeamten (für die äußern) und zwei pädagogisch gebildeten Männern (für die innern Schulangelegenheiten). Einer von diesen beiden letztern wird von den Lehrern aus ihrer Mitte frei gewählt. Aus diesen beiden Pädagogen wählt der Staat den **Kreisschulinspector**.“ — „Die Oberaufsicht über alle Volksschulen hat die Staatsregierung, Abtheilung für Schulsachen. In ihr hat Sitz und Stimme ein theologisch und praktisch gebildeter Pädagoge als Referent in Schulsachen, und für kirchliche Angelegenheiten ein Mitglied der Kirchenbehörde.“

Der Entwurf wurde den Ständen des Jahres 1850 vorgelegt, von diesen aber so zu Ungunsten der Lehrer umgearbeitet, daß eine Einigung mit der Regierung unmöglich wurde. Um die Lehrer nicht ganz zu entmuthigen, sind wenigstens 1000 Thlr. zu persönlichen Zulagen für die „in bedrängter Lage lebenden Lehrer,“ freilich erst nach hartnäckigem Kampfe, bewilligt worden; dagegen fand ein früherer Antrag des Abgeordneten Beck auf Aufhebung des bisherigen Schulgeldes für den Unterricht in Volksschulen keine Unterstützung, und der höchst

bescheidene Wunsch, den jetzigen dürftigen Gehalt vierteljährlich pränumerando aus der Staatskasse zu erhalten, ist somit nicht in Erfüllung gegangen.

XVI. Anhalt-Dessau-Köthen.

Trotz den Bestrebungen der gesammten Geistlichkeit und der äußersten Rechten, und nach Ueberwindung unendlicher Schwierigkeiten ist das Schulgesetz sanctionirt und am 24. April 1850 publicirt worden. In dem betreffenden Berichte des Ministeriums an den Herzog ist besonders schlagend nachgewiesen, daß bei weitem die meisten anhaltinischen Schulen vom Landesherren, resp. von den Gemeinden gegründet und erhalten worden sind, daß also von einem durch das neue Schulgesetz begangenen „Kirchenraub" (welcher nächst der „Entsittlichung des Staats" das Stichwort der geistlichen und weltlichen Reaction ist) nicht im entferntesten die Rede sein kann. Die Schule ist nunmehr definitiv zur Staatsanstalt erklärt und die Trennung der Kirche von der Schule consequent durchgeführt worden. Die wichtigsten Paragraphen mögen hier eine Stelle finden:

§. 18. Die Stadtschulen zerfallen in untere und obere.

§. 21. In der Regel soll keine Klasse, am wenigsten die erste und letzte, über 70 Schulkinder haben.

§. 23. Auf je 2 Klassen kommt mindestens ein Lehrer.

§. 81. Jeder Land- und untere Stadtschullehrer erhält bei seiner definitiven Anstellung ein Diensteinkommen von mindestens 200 Thlr., ausschließlich der Einkünfte für kirchliche Dienste, und soll dieses Gehalt nach den in §. 76 dieses Gesetzes*) ausgesprochenen Grundsätzen bis zu einem Maximum von 400 Thlr. steigen.

§. 85. Die Lehrer an den obern Stadtschulen beziehen ein Gehalt von mindestens 200 bis 500 Thlr.

§. 90. Die oberste Leitung des ganzen Unterrichts- und Erziehungswesens hat das Staatsministerium, in welchem die innern und äußern Interessen aller Unterrichtsanstalten durch einen Schulrath vertreten werden, welcher sich theoretisch und praktisch als Schulmann bewährt hat und dem der Vortrag und die Bearbeitung aller Schulangelegenheiten obliegt.

§. 93. Die specielle Beaufsichtigung der Volksschulen liegt den von der Staatsregierung ernannten Schulinspectoren ob, welche ebenfalls theoretisch und praktisch gebildete Schulmänner sein müssen.

§. 94. Für jede Landschule ernennt die Staatsregierung einen aus 3 geeigneten Gemeindemitgliedern und dem Schullehrer bestehenden Schulvorstand und wählt aus dessen Mitte den Vorsitzenden.

---

*) Bei der Beförderung der Lehrer ist neben der schulmännischen Wirksamkeit und wissenschaftlichen Fortbildung das Dienstalter und die sittliche Führung zu berücksichtigen.

§. 95. Die Beaufsichtigung des Religionsunterrichts steht der obersten geistlichen Behörde jeder Religionsgesellschaft zu, welche sich dieserhalb mit den betreffenden Staatsbehörden in Vernehmen zu setzen hat und deren Befugnisse in einem besondern Reglement ganz bestimmt vorgeschrieben worden.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß solche Bestimmungen ganz geeignet sind, den bisher so gedrückten Lehrer in seinem Wirken und Streben leicht und frei zu machen. Die Früchte werden nicht ausbleiben.

XVII. Braunschweig.

Von den Reformbestrebungen innerhalb dieses Ländchens haben wir leider nichts weiter in Erfahrung bringen können, als daß der Landtag von 1849 die Gehalte jener Lehrer, welche nur 100 Thlr. beziehen, auf 150 Thlr. erhöht und zugleich der Regierung die Versicherung gegeben hat, daß er auch weiteren Vorlagen zur Verbesserung des Einkommens der Schullehrer mit aller Bereitwilligkeit entgegenkommen werde.

XVIII. Lippe-Detmold.

Das Gesetz über das Volksschulwesen vom 11. Dec. 1849, 146 Paragraphen umfassend, ist mit dem 1. Jan. 1850 in Kraft getreten und findet auf alle Volksschulen des Landes Anwendung. Es wird darnach den Kindern durch Unterricht und Erziehung derjenige Grad allgemeiner Bildung gewährt, welcher jedem Staatsangehörigen, abgesehen von seinem besondern Berufe, unentbehrlich ist. Die Volksschulen stehen unter Oberaufsicht und Leitung des Staats. Für den Unterricht in Volksschulen wird kein Schulgeld bezahlt.*) Das Land wird in bestimmte Schulbezirke abgetheilt. Die Schulangelegenheiten eines Schulbezirks werden zunächst durch einen Schulvorstand besorgt, welcher die Rechte und Interessen der Schulgemeinde zu vertreten hat, die letztere aber auch, soweit er sich in den Grenzen seiner Befugnisse hält, durch seine Handlungen verpflichtet. Ständige Mitglieder vermöge ihres Amtes sind der Prediger des Bezirks, der Verwaltungsbeamte und der oder die Hauptlehrer der Schule selbst, außerdem nach Ermessen der Gemeinde noch 6 bis 8 gewählte Mitglieder. Die der Regierung zustehende Oberaufsicht und Leitung des gesammten Volksschulwesens ist einer Oberschulbehörde von 3 Mitgliedern übertragen, von denen das eine die Schulangelegenheiten vorzugsweise bearbeitet und die Schulen inspicirt; das zweite ist ein Mitglied der Regierung, welches den Vorsitz führt, das dritte ein Mitglied der obersten Kirchenbehörde. Neben diesen werden

*) Schon im Sept. 1849 beschloß der Landtag die Aufhebung des Schulgeldes. Die Regierung nahm jedoch diesen Beschluß wegen sofortiger Aufhebung nicht an, sprach aber ihre Geneigtheit aus, später in die Aenderung einzuwilligen. Darauf beschloß der Landtag auf's Neue, seinen fast einstimmig gefaßten Beschluß aufrecht zu erhalten.

noch 2, durch Deputirte der sämmtlichen Schulvorstände auf 6 Jahr gewählte Mitglieder bei wichtigen Berathungen, namentlich für Begutachtung des Unterrichtsplanes und der Lehrbücher, beigezogen; es müssen dieß jedoch theoretisch und praktisch gebildete Sachkundige sein. Die Lehrer genießen die Rechte der Staatsdiener und zerfallen in drei Klassen: Hauptlehrer, Nebenlehrer, Gehülfen oder Vikars. Nur die ersten sind fest angestellt; sie werden von der betreffenden Schulgemeinde aus drei von der Oberschulbehörde vorgeschlagenen Kandidaten gewählt. Nebenlehrer und Gehülfen werden von der Oberschulbehörde ohne Mitwirkung der Schulgemeinde angestellt und zwar unterstehen die Nebenlehrer in den drei ersten Jahren nach ihrem Amtsantritt einer vierteljährigen Kündigung Seitens des Schulvorstandes mit Zustimmung der Oberschulbehörde. Das jährliche Diensteinkommen eines Hauptlehrers soll neben freier Wohnung nicht unter 150 Thlr. betragen. Dieses Minimum wird vom Staate gewährleistet und nöthigenfalls auf die Staatskasse übernommen. Die weiter etwa wünschenswerthe Verbesserung der Schulstellen liegt den Schulgemeinden ob. Dienstunfähig gewordene Lehrer treten nach den Vorschriften des Staatsdienstgesetzes mit einer aus der Staatskasse zu zahlenden Pension in Ruhestand. (Vergl. Volksschule in Hann. 1850, Heft 2.)

XIX. Hannover.

Welche bedauerliche Stellung der größte Theil der hannöver'schen Volksschullehrer zur Zeit noch einnimmt, ist hinlänglich bekannt *). In der That wüßten wir kaum noch irgend ein deutsches Land zu nennen, in welchem die „Bildner des Volkes" mit ihren bescheidenen Ansprüchen an die Gesellschaft fort und fort so schnöde zurückgewiesen und zu einem Dasein verdammt worden wären, wie es der Hirt auf dem Felde erträglicher verlebt. Diese unwürdige Stellung hat man höhern Orts in den letzten Jahren, namentlich in dem „tollen Jahre 1848" wiederholt anerkannt und tief beklagt, — wie man denn damals überhaupt Manches anerkannte und tief beklagte —; ob indessen die nächste Zukunft Abstellung der Noth, materielle und geistige Hebung des Volksschullehrerstandes bringen wird, müssen wir so lange bezweifeln, als man noch Gesetze verkündet, die das Gepräge der alten Zeit an der Stirn tragen.

Bessere Vorbildung ist der erste Hebel für den geistigen Aufschwung des Lehrerstandes. Diese Wahrheit thatsächlich auszuführen, berief das Ministerium der geistlichen und Unterrichtsanstalten zunächst eine Commission von 12 Männern **) zur begutachtenden Berathung der

*) Ein Nebenlehrer aus dem Bentheimischen giebt im 9. Hefte der Volksch. 1849 eine interessante Schilderung der Stellung der dortigen Collegen.

**) Diese waren: 1) Oberschulrath Kohlrausch (Vorsitzender), 2) Organist Fiehe in Wulsdorf, 3) Schul-Inspector Focke in Schüttorf, 4) Cantor Grove in Langenhagen, 5) Organist Harms in Steinau, 6) Seminar-Inspector Küster in Hannover, 7) Cantor Riechelmann in Wilhelmsburg, 8) Lehrer Rosen-

Einrichtungen und Anordnungen, welche die Vorbildung für das Volksschulfach, wieder zunächst hinsichtlich der evang. Volksschulen, betreffen." Die Berathungen fanden in Hannover vom 11. bis 16. Dec. 1848 statt und drehten sich zunächst um die Frage, ob eine seminarische Ausbildung beizubehalten, beziehungsweise einzuführen sei, oder ob man die Errichtung einer „Schullehrer-Akademie" befürworten solle. Das Letztere, nur von einem Mitgliede der Kammer vertheidigt, wurde verworfen und nun ging man zur Berathung der vom Ministerio vorgelegten Fragen, deren Ergebniß in 34 Paragraphen zusammengestellt wurde. Die wichtigsten derselben sind:

2. Keine Verschiedenheit der Ausbildung der Volksschullehrer für Haupt- oder Neben-, Stadt- oder Landschulen, sondern solche für alle Volksschulstellen gleich. Die Präparanden-Institute sind aufzuheben.
3. Jeder andere Weg der Ausbildung fürs Volksschulfach bleibt frei, nur muß der Adspirant die erlangte Befähigung zur Anstellung gehörig nachweisen.
7. Grundsätze für die Ausbildung: a. Vorbildungszeit bis zum 18. Jahre. b. Eintritt in das Seminar auf 3 Jahre. c. Praktischer Gehülfendienst 1 oder 2 Jahre. d. Nach vorangegangener Prüfung definitive Anstellung.
8. Der Weg der Vorbildung ist im Allgemeinen frei.
9. Es ist aber das Bedürfniß anerkannt, für eine bessere Art der Vorbildung von Seiten des Staats zu sorgen.
10. Die geeignetste Weise, auf welche dafür zu sorgen ist, sind die Schulmeister- oder Normalschulen, d. h. der Unterricht bei einzelnen Lehrern.
12. Auch sind die Real- und höhern Bürgerschulen, wie Gymnasien, als solche Anstalten anzusehen, auf welchen eine Vorbildung für das Seminar zu erwerben ist, wenn der Zögling sich vor dem Eintritte ins Seminar in einer Volksschule umgesehen hat.
16. (Handelt von den Gegenständen des Unterrichts im Seminar, bei denen nichts vermißt wird, was den höhern Anforderungen an Lehrerbildung entspricht, u. A. auch: Einführung in die Schätze der deutschen Literatur, Chemie mit Experimenten, perspectivisches und geometrisches Zeichnen, Anthropologie, besonders Psychologie, Turnen u. s. w.)
17. Die allgemeinen Grundsätze für den Unterricht im Seminar sind folgende: a. Das Seminar giebt nichts wesentlich Neues, sondern das mitgebrachte Wissen und Können wird erweitert, abgerundet und vertieft. b. Die erste Hälfte des seminarischen Cursus ist überwiegend theoretisch, die zweite Hälfte überwiegend praktisch. c. Keine Ueberhäufung der Unterrichtsstunden und d. keine zu große Zahl der Zöglinge bei den praktischen Uebungen.
18. Nächster Vorsteher und erster Lehrer der Anstalt sei im Allgemeinen der Tüchtigste, d. h. derjenige, welcher christliche, wissenschaftliche und praktische Durchbildung hat. Bei der Auswahl soll im Fall gleicher Befähigung eine Bevorzugung stattfinden, und zwar des akademisch Gebildeten, namentlich des Theologen, vor dem nicht akademisch Gebildeten.
19. Zu den übrigen Lehrern des Seminars sind die tüchtigsten Personen, caeteris paribus die praktisch gebildeten Volksschullehrer zu nehmen.

---

thal in Osnabrück, 9) Inspector Schüren in Osnabrück, 10) Pastor Seffer in Alfeld, 11) Superintendent Trip in Leer, 12) Cantor Woltmann in Grone. Außerdem wohnte noch der Ministerial-Referent Brüel den Sitzungen der Commission bei, sowie auch das Ministerium für einen sehr gewandten Protokollführer gesorgt hatte.

24. Gemeinsames Wohnen und gemeinsame Speisung ist wünschenswerth, unter der Bedingung, daß zwei oder drei Seminaristen in Einer Stube wohnen, woneben eine Schlafkammer.*)

Ein großer Theil der Lehrer war mit diesem Commissionsgutachten nicht ganz zufrieden und beeilte sich, seine Wünsche hinsichtlich der Vorbildung zum Volksschulfach in Versammlungen und Zeitschriften darzulegen. Behre, Mitredacteur der „Volksschule", des Sprechsaales der hannöver'schen Lehrer, erinnerte an die baldigst zu erwartenden Vorlagen der Regierung und legte das Hauptgewicht bei Umgestaltung der Seminare auf das Aufhören des klösterlichen Zusammenlebens der angehenden Lehrer und auf die Vereinigung sämmtlicher Kräfte dieser Anstalten in einem Seminar.

Von dem Erfolg des Commissions-Gutachtens wurde vor der Hand noch nichts bekannt; jedoch zeigte das Ministerium durch ein Schreiben vom 9. Febr. 1849 an die Ständeversammlung, daß es die Sache der Volksschule fort und fort im Auge behalten habe. In diesem Schreiben wurde das Bedürfniß einer neuen Organisation wiederholt anerkannt und die Forderung gestellt und motivirt, daß bei einer solchen Organisation der christlichen Volksschule der kirchliche Charakter nicht genommen werden dürfe. Zugleich wurde beantragt, „daß die allgemeine Stände-Vers. sich damit einverstanden erkläre, daß die königl. Regierung in der weiteren Gestaltung des Volksschulwesens beifolgende Grundzüge für diese zur Norm nehme", und daß ferner „die auf die Anlage II. für Besoldung und Reisekosten der Mitglieder der im Ober-Schul-Collegium zu errichtenden Abtheilung für das Volksschulwesen — deren Einrichtung man für das Dringlichste hielt — gemachten Ansätze mit jährlich höchstens 2300 Thlr. bewilligt werden möchten." Von einer Vorlage, die Dotation der Schulstellen betreffend, war keine Rede, wahrscheinlich, wie ein Beurtheiler des Min.-Schreibens in der „Volksschule" sagt, um Nichts zu überstürzen.

Was nun die „Grundzüge" selbst betrifft, so beginnen sie mit dem Satze: „Die bisherige christliche Volksschule behält den christlich-confessionellen Charakter", und handeln dann in den weitern 12 Paragraphen fast durchweg nur von den Behörden der Volksschullehrer. Das Hauptsächlichste besteht in Folgendem:

Die nächste Aufsicht über Schule und Schulunterricht mit beschränkter unmittelbarer Einwirkung steht im Allgemeinen dem Schulvorstande zu. Für den Religionsunterricht insbesondere tritt an die Stelle des Schulvorstandes in Betreff solcher unmittelbaren Einwirkung ein von der Kirchenbehörde zu bestimmender Geistlicher. — Es werden (9) Provinzial-Schulbehörden gebildet, getrennt für die evangelischen und für die katholischen Volksschulen, denen alle Anordnungen zustehen, die nicht dem Cultus-Min. vorbehalten sind oder werden, oder zur Competenz der Schulgemeinden, Schulvorstände oder sonstiger untergeordneten Organe gehören. — Sie bestehen aus drei Mitgliedern: einem Rechtsverständigen, einem Schulkundigen und einem Geistlichen. — Den Provinz.-Schulbehörden dienen als

*) S. Volkssch. 1849, 1. Heft u. Blätter f. d. Volkssch. des Hrzth. Bremen u. s. w. 1. Heft.

aufsehende, ausführende und die Ausführung überwachende Organe: 1) die Beamten, bezw. städtischen Obrigkeiten, je für ihren Bezirk; 2) Schulinspectoren, aus der Zahl der Geistlichen oder Volksschullehrer für Inspectionsbezirke, welche — jeder etwa 50 Volksschulen umfassend — mit Rücksicht auf die Amtsbezirke gebildet werden, widerruflich ernannt; 3) das schulkundige Mitglied des Collegiums in seiner Eigenschaft als Oberschulinspector. — Die Schulinspectoren haben das Volksschulwesen ihres Bezirks vorzugsweise in seiner innern Beziehung zu beaufsichtigen und sind zu regelmäßig wiederkehrender (etwa alljährlicher) Inspection sämmtlicher Schulen (auch der etwaigen Normalschulen) verpflichtet. — Die Anstellung und Entlassung der Volksschullehrer und der Lehrer an dem betreffenden Schullehrerseminare gehen, vorbehaltlich etwaiger besonderer Rechte Dritter, von den Provinzial-Schulbehörden aus. Damit aber das Amt eines Volksschullehrers und Seminarlehrers nur Solche bekleiden, welche von der betreffenden Kirche als kirchliche Religionslehrer anerkannt werden können, bedarf es bei der von der Provinzial-Schulbehörde für die Anstellung zu treffenden Auswahl der Erklärung des geistlichen Mitgliedes der Prov.-Schulbehörde, daß vom kirchlichen Standpunkte die Anstellung nicht unzulässig ist. — Das königl. Ober-Schul-Collegium wird durch eine Abtheilung für das Volksschulwesen erweitert, welche die Stellung einer selbstständigen, dem Ministerium unmittelbar untergeordneten collegialischen Landesbehörde hat. Zu den Mitgliedern derselben gehört der General-Schulinspector. — Die Kirche hat das Recht, zur Wahrnehmung des kirchlichen Interesses an den Schulen und Schullehrerseminaren ihrer Confession, von dem Zustande derselben durch ihre Organe (Pfarrer, Superintendenten u. s. w.) fortlaufend Kenntniß zu nehmen. — Anordnungen, welche das Innere des Religionsunterrichts betreffen, dürfen nur mit Zustimmung der Kirchenbehörde getroffen werden. Derselben bedarf es daher insbesondere bei Einführung neuer Religionslehrbücher in Volksschulen und Seminaren.

Die „Grundzüge" waren kaum zur Kenntniß sämmtlicher Lehrer gekommen und ein festes Urtheil hatte sich wohl nur bei Wenigen erst darüber gebildet *), als das Ministerium abermals zwei Schreiben veröffentlichte (vom 13. März 1849), das eine „die Grundsätze für die weitere Entwickelung des Volksschulwesens", das andere „den Gesetzentwurf über die Entschädigung der Geistlichkeit und der Schullehrer in Ansehung der aufgehobenen Befreiung derselben von der Grundsteuer betreffend." **)

Nachdem in dem Eingange des ersten auf die, in Folge des Volksschulgesetzes vom 26. Mai 1845 ***) nicht unerhebliche Verbesserung des Volksschulwesens und der Lage der Volksschullehrer hingewiesen, jedoch auch anerkannt worden ist, daß es noch einer weit kräftigeren Förderung durch Hülfe allgemeiner Geldmittel bedürfe, um nur die erheblichsten Hemmnisse eines gedeihlichen Standes des Volksschulwesens zu beseitigen, wird der Grundsatz aufgestellt, daß die Unterhaltung der Volksschulen

---

*) Beurtheilungen des Schreibens vom 9. Febr. und der „Grundzüge" finden sich, von Garbs im 4., von Runge im 9., die Grundzüge selbst im 3. Hefte d. „Volksschule."

**) S. Volkssch. 1849, 5. Heft.

***) In diesem Gesetze ist das Mindesteinkommen auf 80 Thlr. und bei solchen Stellen, welche freie Beköstigung gewähren, auf 30 Thlr. festgestellt.

in den einzelnen Gemeinden zunächst und regelmäßig von den Gemeinden zu beschaffen sei. Dann aber folgen als Kern des Ganzen motivirte Anträge über folgende vier Punkte: 1) Die Ausbildung der Volksschullehrer für ihr Fach. 2) Die Verbesserung der Lehrereinnahme. 3) Die Emeritirung altersschwacher oder sonst unfähig gewordener Lehrer. 4) Schullehrer-Wittwen-Kassen.

1. Unter Hinweisung auf die Unmöglichkeit, jetzt schon die (oben mitgetheilten) Commissionsberathungen den Kammern vorzulegen, wird vorläufig nur das hervorgehoben, was einem wesentlichen Mangel abhilft und zugleich einen Kostenaufwand nothwendig macht; nämlich:

a. eine genügendere vorseminarische Bildung durch Förderung der sogenannten Schulmeister- oder Normalschulen;
b. eine Erweiterung der bestehenden seminarischen Anstalten oder Anlegung eines oder einiger neuer Seminare;
c. Vermehrung der Zahl der Seminarlehrer, insbesondere auch durch Anstellung von praktischen Volksschullehrern als Seminarlehrern, wenn sich hierzu tüchtige finden;
d. Erhöhung des Gehaltes der Seminarlehrer in angemessener Weise;
e. Beschaffung genügenderer Localitäten und Vervollständigung des Lehrapparats.

Zur Ausführung dieser Vorschläge verlangt das Ministerium von den Ständen die Bewilligung einer einmaligen Summe von 10,000 Thlr.

2. Eine allgemeine Verbesserung des Betrags des Mindesteinkommens stellt sich dem Ministerium nicht als das dringendste Bedürfniß weiterer Verbesserung dar und „würde auch auf die erheblichsten Schwierigkeiten stoßen"; deshalb beantragt das Ministerium:

„daß die allgem. Stände aus der Generalkasse vom 1. Juli 1849 an eine Ausgabe von 10,000 Thlr. jährlich zum Zwecke der Zutheilung persönlicher Gehaltszulagen im Betrage bis je 50 Thlr. jährlich, welche an verdiente, verhältnißmäßig nicht mit genügender Einnahme versehene, Volksschullehrer — in der Regel für die Zeit ihres dermaligen Dienstes — zu verleihen sind, bewilligen wollen." *)

3. Zur Verwendung bei Emeritirungen altersschwacher oder sonst unfähiger Lehrer verlangt das Ministerium 5000 Thlr.

4. Aus dem derzeitigen Zustande der verschiedenen Wittwenkassen des Königreichs schließt das Ministerium, und mit Recht (s. unten), daß eine gründliche Abhülfe der Mängel dringendes Bedürfniß sei. Es nimmt an, daß der niedrigste Pensionssatz auf 12 Thlr. festgesetzt wer-

*) In einem Auff. von Behre im 6. Hefte der Volksch. 1849, betitelt: „Was hat die Schule von dem jetzigen Minist. zu erwarten?" heißt es: „Das Minist. meint, durch das Schulgesetz von 1845, das wir zum großen Theil beseitigt sehen möchten, sei in den letzten Jahren für die Volksch. viel geschehen. Ja wahrlich, fast so viel, als für Hirten und Nachtwächter." — „Dann verlangt es 10,000 Thlr. zur beliebigen Vertheilung an die hülfsbedürftigsten Lehrer. Der, welcher den besten Diener macht und gegen den Herrn Superintendenten und Pastor am demüthigsten sich zeigt, würde sicher am besten bedacht werden. O pfui! mit solchen Gnadengeschenken; wir wollen den gerechten Lohn und kein Almosen. Genug von den Einzelheiten, sie zeigen, daß man auf unsere Bitte um Brot uns Steine reicht."

den müsse; um aber diesen erreichen zu können, bedarf es einer außerordentlichen Unterstützung von Seiten des Staats, weshalb das Min. den Antrag stellt:

„vom 1. Juli 1849 an einen jährl. Zuschuß von 5000 Thlr. zu dem Zwecke bewilligen zu wollen, um damit die finanziellen Grundlagen der Volksschullehrer-Wittwen-Kassen zu sichern, eine möglichste Uebereinstimmung ihrer Grundbedingungen herbeizuführen, dem Mangel solcher Anstalten, wo sie noch nicht bestehen, abzuhelfen und eine demnächstige Vereinigung derselben, soweit sie sich als angemessen darstellt, anzubahnen."

Eine dem Schreiben beigefügte Denkschrift über die Schullehrer-Wittwen- und Waisenkassen im Königreiche macht in ihrem 1. u. 3. Theile Vorschläge über die beste Einrichtung der fraglichen Kassen, wobei als das Zweckmäßigste anerkannt wird, feste Pensionen gegen feste Leistungen der Interessenten zu versichern, und giebt im 2. Theile eine Uebersicht der Zustände der einzelnen vorhandenen Wittwenkassen. *)

*) Daraus ersehen wir, daß für mehrere Bezirke, namentlich den Bezirk des kath. Consistoriums zu Osnabrück, die Grafschaft Bentheim und das Land Hadeln derartige Anstalten fehlen, und daß mit Ausnahme der für die kath. Schullehrer im Hildesheim'schen bestehenden Wittwenkasse die übrigen Anstalten dieser Art zu Hannover, Stade, Aurich und Osnabrück entweder in ihren Einrichtungen an wesentlichen Mängeln leiden, oder durch ihre finanziellen Grundlagen Besorgnisse für die Zukunft erregen. Folgende Bemerkungen über die Verhältnisse der einzelnen Wittwenkassen werden das Gesagte bestätigen: 1) Die Wittwenkasse zu **Hannover**, Einnahme: 6709 Thlr. (darunter Zinsen von 17,700 Thlr. Kapitalien). Jährlicher Beitrag: von den Stellen unter 150 Thlr. Ertrag 2½ Thlr., von den Stellen zwischen 150 und 225 Thlr. Ertrag 3⅔ Thlr., von den Stellen über 225 Thlr. Ertrag 5 Thlr. Wittwenpensionen: 1. Klasse 12 Thlr., 2. Kl. 18 Thlr., 3. Kl. 24 Thlr. Waisenpensionen werden nicht gewährt. — 2) **Aurich**, Einnahme: 434 Thlr. (darunter Zinsen von 3800 Thlr. Kap.). Jährl. Beitrag: 2 Thlr., außerdem ein Antrittsgeld von 11 Thlr. Pensionen: Die jährl. Einnahmen werden, nach Abzug einer willkürlichen Summe zur Kapitalvermehrung, unter die Wittwen und Waisen bis zu deren 18. Jahre vertheilt. Während die Pensionen früher 30 Thlr. betrugen, sind sie jetzt auf 16⅔ Thlr. herabgesetzt und werden später auf 10,3 Thlr. herabsinken. — 3) **Stade**, Einnahme (außer den jährlichen Beiträgen der 158 Interessenten): 729 Thlr. (darunter Zinsen von 9975 Thlr.). Jährl. Beitrag: 1 Thlr., außerdem ein Eintrittsgeld, welches nach Verschiedenheit des Alters 10 oder 20 Thlr. beträgt, und eine Summe von 5 Thlr., resp. 10 Thlr., welche Wittwer bei ihrer Wiederverheirathung mit einer 10 oder 20 Jahre jüngeren Ehegattin zu erlegen haben. Pensionen: 4 Thlr. für jede Wittwe oder Waisenfamilie (bis zum zurückgelegten 16. Lebensj.). — 4) **Bezirk des evang. Consistoriums zu Osnabrück**, Einnahme: 448 Thlr. (darunter die Zinsen von 6600 Thlr.). Jährl. Beitrag: 1 p.C. der Diensteinnahme, jedoch nie weniger als 1½ Thlr., außerdem ein Eintrittsgeld von 5 p.C. des Diensteinkommens und eine Summe von 5 Thlr., welche sich wieder verheirathende Wittwer zu erlegen haben. Pensionen: 20 Thlr.; den Waisenfamilien wird ein gleicher Betrag (bei weniger als 4 Kindern die Hälfte) bis zum zurückgelegten 16. J. verabreicht. — 5) **Bezirk des kath. Consistoriums zu Hildesheim**, Einnahme: außer den jährl. Beitr. 550 Thlr. Zinsen von 15,300 Thlr. Jährl. Beitrag: 2 Thlr. 1 gGr. 4 Pf (von 139 Interess.), außerdem ein Antrittsgeld von 8 Thlr. 5 gGr. 4 Pf. und ein Nachschußgeld von 51 Thlr. 17 gGr. 4 Pf. von Wittwern, welche sich nach ihrem 50. Lebensj. wieder verheirathen. Wittwenpensionen: 16 Thlr. 10 gGr. 8 Pf. Waisenpensionen werden nicht gewährt.

Das zweite minist. Schreiben vom 13. März wurde durch ein Schreiben der allgem. Stände-Versammlung vom 6. Juli 1848 veranlaßt, in welchem eine nähere Untersuchung der Frage, „inwieweit den bisher befreit gewesenen Kirchen, Pfarren u. s. w. die Grundsteuer-Exemtionsvergütung gleichfalls zuzugestehen und inwiefern denselben außerdem eine Entschädigung zuzubilligen sein möchte" und zugleich event. eine desfallsige Gesetzesvorlage beantragt wurde. Diese Gesetzesvorlage erfolgte nun zugleich mit dem Schreiben vom 13. März und gesteht den Kirchen und Schulen eine Entschädigung, die in einer, der bisher gezahlten Grundsteuer gleichkommenden Rente bestehen soll, zu.

Es war vorauszusehen, daß die Vorlagen der Regierung nicht so bald zur Erledigung in den Kammern kommen würden. Deshalb wurde die Zeit bis dahin zur Einbringung von Petitionen und Denkschriften benutzt. *) Von diesen finden wir namentlich folgende beachtenswerth:

1) Petition vom Centralcomité der kathol. Volksschullehrer im Hochstifte Hildesheim (um Errichtung eines kathol. Schullehrerseminars in Hildesheim, Beseitigung des unpraktischen Schulgesetzes vom 26. Mai 1845, Fortbestand der Exemtionen u. A.). 2) Petition der Inspection Salzgitter (um Aufhebung der langen Schulferien, Aufhebung oder Modification des Schulgesetzes von 1845 u. A.) 3) Petition des Volksvereins zur Eisenhütte-Kunigunde, Amts Liebenburg (um Aufhebung der langen Schulferien — von Joh. bis Mich. —). 4) Petition vom Vorstande des Lehrervereins der Insp. Münden im Namen von 26 Lehrern (nur Behörden, aus Fach- und Sachkennern bestehend, gleiche Schulordnung für alle Confessionen u. A.). 5) Petition einer Anzahl Heuerleute aus dem Fürstenthum Osnabrück (um bessere Besoldung der Volksschullehrer u. A.).

Auch an Darlegung von Ansichten über die beste Umgestaltung des Volksschulwesens sowie an Bearbeitung von Schulgesetzentwürfen in öffentlichen Blättern fehlte es nicht. So finden wir im 3. Hefte der Volksschu. von 1850 eine umfassende Arbeit vom Central-Lehrerverein des Königreichs, welche bestimmt ist, die Wünsche von c. 2000 Lehrern evangel. Confess. vor die Ständeversammlung zu bringen. Diese Wünsche beziehen sich auf Volksbildung, Lehrerbildung, Lehrerbesoldung **), Versorgung der Wittwen und Waisen, Schulaufsicht und Behörden, Trennung der Schule von der Kirche, Wanderschule und Reihetisch und Abhaltung von Schulsynoden. Ferner enthält das 4. Heft der Volkssch. von 1849 eine Arbeit des Lehrervereins zu Hannover über die Stellung der christlichen Volksschule, welche, nachdem sie den Begriff der Volksschule entwickelt, das Verhältniß derselben zu Staat, Kirche

*) Katholischerseits lagen 136, evangelischerseits 155 vor. 130 der letztern waren gegen, 25 für den Regierungsentwurf.

**) Ein genaues Verzeichniß der Lehrerbesoldungen in den einzelnen Gemeinden findet der Leser im 2. und 4. Hefte der Bl. f. d. Volkssch. der Hrzth. Bremen u. s. w.

und Gemeinde dargelegt und daraus die nothwendigen Folgerungen gezogen hat, ein Bild von dem neuen Organismus der Schule entwirft. Ausführliche Schulgesetzentwürfe finden sich im 2. u. 6. Hefte der Volksschule von 1849.

Im December 1849 kamen die Vorlagen über die Schule in beiden Kammern zur Sprache. In der 1. Kammer wurde beschlossen, dieselben an die Commission für Kirchensachen zu verweisen und diese mit 2 Mitgliedern zu verstärken; in der 2. Kammer verlangte man eine besondere Commission für dieselben. Nach Bildung derselben ging man schnell ans Werk und legte zunächst die „Grundzüge" in ihrer veränderten Gestalt den Kammern vor. Der Abgeordnete Lehrer Steinvorth sagt über dieselben bei ihrer Veröffentlichung im 3. u. 4. Hefte der Volksch.: „Wenn schon dem ersten Entwurfe eine gewisse Naturwüchsigkeit fehlte, welche freilich bei den gegebenen Verhältnissen wohl kaum möglich war; so ist im gegenwärtigen auch selbst der Schein einer Selbstständigkeit der Schulbehörden aufgegeben. Man kann sich nicht verhehlen, daß in dieser Rücksicht eine erhebliche Abschwächung der Behörden und der ganzen Organisationsidee eingetreten ist." Behre urtheilt im 6. Hefte noch entschiedener: „Die Commission hat es mit diesen Regierungsvorlagen gemacht, wie das preuß. Parlament mit der octroyirten Verfassung, d. h. nach rückwärts verbessert. Es sind nicht nur einzelne Aenderungen vorgenommen, sondern die Comm. hat eigentlich eine ganz neue Vorlage gemacht." Das Wesentliche derselben besteht aber in Folgendem:

Die beiden ersten Paragraphen sind unverändert geblieben. Es wird dadurch der confessionelle Charakter der Volksschule festgestellt und bestimmt, daß außer dem Schulvorstande ein von der Kirchenbehörde zu bestimmender Geistlicher die nächste Aufsicht über die Schule üben soll. Nach §. 3 sollen nun Provinzial-Schulbehörden getrennt für die evang. u. kath. Volksschulen bestehen. Die Bestimmung der Reg., wornach über etwa 50 Schulstellen ein Schulinspector anzustellen sei, hat die Comm. verworfen, indem sie meint, das schulkundige Mitglied der Prov.-Schulbehörde könne wohl die Aufsicht über den ganzen District, also etwa über 4—800 Schulen, übernehmen. — Die Prov.-Schulbehörden sollen nur Abtheilungen der bestehenden oder zu errichtenden Prov.-Consistorien sein und aus einem rechtsverständigen, einem geistl. Mitgliede des Consistoriums, und aus einem vorzugsweise aus der Zahl der Lehrer auszuwählenden Schulkundigen bestehen. Diese Prov.-Schulbehörden sollen dann direct unter dem Cultus-Ministerium stehen und damit die von der Reg. beantragte Oberschulbehörde, als Abtheilung der jetzigen Oberschulbehörden, auch wegfallen. Ins Ministerium soll dann für die Volksschulsachen ein Schulkundiger eintreten. Der Geistlichkeit wird eingeräumt, daß sie auch durch ihre, zur Mitwirkung in Schulangelegenheiten nach den Bestimmungen dieser Grundzüge nicht berufenen Organe zur Wahrnehmung des kirchlichen Interesses an den Schulen und Schullehrer-Seminarien ihrer Confession von dem Zustande derselben fortlaufend Kenntniß zu nehmen und die Einhaltung

bestehender Vorschriften über den Religionsunterricht zu verlangen berechtigt sei.

Auf die Vorlagen der Reg. vom 13. März 1849, die Grundzüge für die weitere Entwickelung des Volksschulwesens betreffend, erwiederten die Stände der Hauptsache nach Folgendes:

1. Mit den von der Reg. dargelegten Grundsätzen bezüglich der Ausbildung der Volksschullehrer für ihr Fach sind die Stände im Allgemeinen einverstanden, nur in Bezug auf die Förderung der sog. Schulmeisterschulen sprechen sie die Erwartung aus, „daß die Reg. eine Unterstützung derselben durch Geldmittel nur da werde eintreten lassen, wo und soweit aus besondern Gründen ein Bedürfniß solcher Förderung hervortritt.“ Die 10,000 Thlr. werden bewilligt.*)

2. Auch mit den Ansichten der Reg. über die Verbesserung der Lehrereinnahmen sind die Stände in der Hauptsache einverstanden; jedoch bewilligen sie statt 10,000 15,000 Thlr. und sprechen die Ueberzeugung aus, daß die Reg. der gerechten Vertheilung dieser Summe eine besondere Sorgfalt schenken werde.

3. Die 5000 Thlr. zur Verwendung bei Emeritirungen altersschwacher oder sonst unfähig gewordener Lehrer werden bewilligt.

4. Ebenso der Zuschuß von 5000 Thlr. zur Sicherung der finanziellen Grundlagen der Volksschullehrer-Wittwenkasse.

Was den Gesetzentwurf vom 13. März betrifft, so haben wir nichts Weiteres darüber in Erfahrung bringen können, als was folgende Note aus der Ztg. f. Nordd. enthält: „Der gestrige Beschluß (22. Juli 1850) über den Gesetzentwurf wegen Entschädigung der Geistlichen und Schullehrer ward nicht wiederholt, dagegen ein Verbesserungsantrag angenommen, welcher dahin geht, die Regierung zu ersuchen, die Grundsteuer von den Geistlichen und Schullehrern bis zum 1. Juli 1851 nicht zu erheben.“

Nachdem die Bemühungen einzelner Mitglieder der 1. Kammer um Beseitigung der Schulfrage für diese Diät an dem festen Willen des Min. Braun**) gescheitert waren, kamen endlich die Schulangelegenheiten in beiden Kammern zur speciellen Berathung. Da es uns nicht vergönnt ist, dem Gange der Verhandlungen hier folgen zu können, so verweisen wir dieserhalb auf die Mittheilungen darüber in dem 8. und 9. Hefte der Volksch., und begnügen uns mit der Bemerkung, daß die Regierungsvorlagen zum Gesetz erhoben wurden und die Opposition in beiden Kammern sich fast allein auf die Geistlichkeit, einige Katholiken und wenige Andere beschränkte.

---

*) Für jedes der 6 Seminare sollen durchschnittlich 1800 verwendet werden, von denen 800 der Director und 1. Lehrer, 600 der 2., 300 der 3. Hauptlehrer und 100 Thlr. die Nebenlehrer erhalten sollen.

**) Der jetzige Minister, Meyer, gehört zur streng kirchlichen Partei.

XX. Oldenburg.

Noch immer ist hier der Zustand des Schulwesens der alte, vormärzliche; denn obgleich im Staatsgrundgesetze die Schule genügend berücksichtigt (s. J. Ber. IV. Bd. S. 202), eine Schul-Commission ernannt (s. ebendas.) und ein Schulgesetz-Entwurf ausgearbeitet, wenn auch noch nicht veröffentlicht worden ist: so ist doch durch die Vertagung des Landtags alle Hoffnung auf Umgestaltung des Schulwesens abermals in Nichts zerronnen. Anfänglich wollte es scheinen, als ob Regierung und Stände zum Nachgeben und gegenseitigen Entgegenkommen bereit seien, um eine 4. Auflösung der Kammer zu vermeiden und um über auswärtiger Politik der Entwickelung der innern Angelegenheiten des Landes nicht entgegenzutreten; allein das Verhältniß zwischen Regierung und Landtag wurde von Tag zu Tag gespannter, bis endlich eine Vertagung des letzteren erfolgte, die nach dem Staatsgrundgesetze 6 Monate dauern kann. Uebrigens wäre nach einer Aeußerung des Regierungscommissars der Schulgesetz-Entwurf dem nächsten Provinziallandtage dennoch nicht vorgelegt worden.

Die Lehrer begnügen sich unterdessen damit, ihre Wünsche in Conferenzen und öffentlichen Blättern zu besprechen. Wir machen namentlich auf die „Andeutungen zur Organisation unseres Schulwesens" von D. Sägelken im 2. Hefte des oldenb. Schulbl. von 1850 aufmerksam.

XXI. Bremen.

Wohl in keinem Staate stehen dem Schulwesen radikalere Reformen bevor, als in Bremen. Die Vorschläge zu denselben gehen von einer Schuldeputation aus, die aus 5 Mitgliedern des Senats und 10 Mitgliedern der Bürgerschaft, denen 3 vom Lehrerstande gewählte praktische Lehrer beigeordnet sind, besteht und laut eines am 2. April 1849 publicirten Gesetzes berechtigt und verpflichtet ist, für die gehörige Ausführung aller das Schulwesen betreffenden Gesetze und Verordnungen zu sorgen, sämmtliche Schulanstalten zu beaufsichtigen, die erforderlichen Lehrerprüfungen zu veranstalten, die Schulpläne und Schulbücher, sowie die Unterrichtszeit bei sämmtlichen Schulanstalten zu genehmigen, und Verbesserungen im Schulwesen zu berathen und zu beantragen. Ein 46 Folioseiten umfassender Bericht derselben wurde als das Resultat ihrer jüngsten Berathungen, die am 21. Januar 1850 geschlossen wurden, veröffentlicht und die in demselben enthaltenen Vorschläge sind bereits von der Bürgerschaft angenommen worden und bedürfen nur noch der Genehmigung des Senats, um sofort ausgeführt zu werden.

Um den Umfang und die Bedeutung der Reform-Vorschläge richtig würdigen zu können, schicken wir denselben eine, im 1. Hefte des oldenb. Schulbl. mitgetheilte kurze Uebersicht der bremischen Volksschulen voraus, deren Anführung auch an und für sich dem Zwecke unseres Jahresberichts entsprechen dürfte.

Stadt und Vorstädte sind behufs des Volksschulwesens in 5 Districte getheilt. Das Gebiet zerfällt in rechtes und linkes Weserufer; Vegesack und Bremerhaven werden besonders gerechnet. Die Schulen zerfallen in solche, in welchen kein Schulgeld entrichtet wird: Freischulen; und in solche mit Schulgeld: Kirchspielschulen und Nebenschulen. Jede Art hat ihre besonderen Elementarschulen, welche sich fast durchweg in den Händen von Frauenzimmern befinden. In den Kirchspielschulen beträgt das Schulgeld jährlich von 3 Thlr. bis zu 4 Thlr. 47 Grote, in den Nebenschulen von 3 Thlr. bis 10 Thlr., in den Elementarschulen von 3 bis 9 Thlr., wozu noch für Feuerung bis zu 1 Thlr. jährlich bezahlt werden muß. Es sind in den städtischen Districten 4 Freischulen für Knaben, 4 für Mädchen und eine mit ungetrennten Geschlechtern. Zu ihnen gehören 13 Elementarschulen. In diesen 24 Schulen werden 717 Knaben und 756 Mädchen unterrichtet. An Schulen gegen Entgelt sind 9 Kirchspielschulen, 11 Nebenschulen, 29 Elementarschulen vorhanden, sämmtlich Knaben- und Mädchenschulen zugleich; 2258 Knaben und 2127 Mädchen besuchen sie. — In Vegesack ist eine Freischule mit 80 und eine Kirchspielschule mit 389, in Bremerhaven eine Kirchspiel- und eine Elementarschule, zusammen 419 Schülern.

Auf dem Lande sind keine besondern Freischulen. Das Schulgeld ist auf 2 Thlr. jährlich festgesetzt, so jedoch, daß eine Herabsetzung auf $1\frac{1}{3}$ Thlr. und 1 Thlr. für Diejenigen stattfindet, welche das volle Schulgeld nicht zu zahlen vermögen. Es werden auf dem rechten Weserufer in 17 Schulen mit 25 Klassen 1993 Schüler, auf dem linken in 8 Schulen mit 13 Klassen 1178 Schüler unterrichtet. Es kommen also im Durchschnitt auf die Klasse 80 bis 90 Schüler. Während aber viele Schulen von Einer Klasse unter dieser Mittelzahl weit zurückbleiben, wird sie von andern weit überschritten. Die Schule zu Habenhausen z. B. zählt 131, die zu Osterholz gar 156 Schüler in Einer Klasse.

Die projectirte Umformung ist nun so einfach, als durchgreifend und besteht der Hauptsache nach in Folgendem: Die bisherigen Elementarschulen werden ganz aufgehoben und als Elementarklassen theils den Freischulen, theils den Schulen gegen Entgelt zugewiesen. An Freischulen werden in den städtischen Districten 4 für Knaben und 4 für Mädchen (je 3 zu 4, 1 zu 3 Klassen) errichtet, außerdem eine zu Vegesack mit 2 Klassen für Knaben und Mädchen zugleich. An Schulen gegen Entgelt treten in den städtischen Districten 6 für Knaben und 6 für Mädchen (je 5 zu 8, 1 zu 4 Klassen) ins Leben, ebenso zu Vegesack und zu Bremerhaven, je eine für Knaben und eine für Mädchen, jede zu 4 Klassen.

Bei den Schulen des rechten und linken Weserufers findet weder eine Trennung in Freischulen und Geldschulen, noch eine Sonderung in Geschlechter statt. — Auf dem Lande bleibt die Zahl der Schulen dieselbe, aber viele derselben werden um eine oder mehrere Klassen ver-

größert, so daß die 17 Schulen des rechten Weserufers zusammen 41 resp. 42, die 8 des linken zusammen 24 Klassen haben und die Durchschnittszahl der auf jede Klasse kommenden Schüler und Schülerinnen 48 bis 49 beträgt.

Außer den oben erwähnten Anstalten sollen sowohl in der Stadt, als in Vegesack und in Bremerhaven für diejenigen Schüler, welche, nachdem sie die Volksschule absolvirt haben, noch eine weitere Ausbildung wünschen, Fortbildungsschulen von je 2 Klassen eingerichtet werden. Auch in diese können Unvermögende unentgeldliche Aufnahme finden, wenn sie die nöthigen Zeugnisse über Fleiß, Fortschritte und Betragen beibringen.

Die Unterrichtsgegenstände sind in den Volksschulen: Religion, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte (in den Knabenschulen verbunden mit Gewerbekunde), Arithmetik, deutsche Sprache, Lesen, Schreiben, Zeichnen, Gesang, in den Knabenschulen auch Geometrie, in den Mädchenschulen weibliche Handarbeiten. Gegen Entgelt wird in den obern Knabenklassen in festzusetzenden Nebenstunden noch Unterricht in der englischen Sprache ertheilt. — Die Lehrgegenstände der Fortbildungsschulen bestehen in Zeichnen, Mathematik, Geschichte, Literatur, Stilübungen, Geographie, Physik, Chemie und Technologie, in englischer, französischer und erforderlichen Falls spanischer Sprache.

Die Gehalte betragen für die Vorsteher und ersten Lehrer der Fortbildungsschulen 800, für die zweiten 600 Thlr. Die Vorsteher der Schulen in der Stadt Bremen, in Vegesack und Bremerhaven erhalten 500 bis 600, die ordentlichen Lehrer 400, die Gehülfslehrer 180 Thlr.; die Vorsteher der Landschulen 200 bis 400, die ordentlichen Lehrer 200 bis 250, die Gehülfslehrer 120 Thlr. Außerdem haben sämmtliche Vorsteher, wie auch auf dem Lande die Gehülfslehrer, freie Wohnung. Ferner wird allen tüchtigen und treuen Lehrern während der ersten 25 Dienstjahre von 5 zu 5 Jahren eine Alterszulage bewilligt, in der Stadt, in Vegesack und in Bremerhaven von 50, auf dem Lande von 30 Thlrn.

Die Lehrerinnen weiblicher Hausarbeiten werden mit 80 Thlr. für 14 Stunden wöchentlich, anderweitig nöthige Hülfslehrer mit 60 bis 100 Thlrn. für 4 Stunden die Woche honorirt.

Die ordentlichen Lehrer werden als Staatsbeamte betrachtet. Sie erhalten bei etwa erfolgter, durch Geistes- oder Körperschwäche veranlaßter Entlassung ein Ruhegehalt, welches vor Vollendung des 20. Dienstjahres auf die Hälfte, nach Vollendung desselben auf zwei Drittheile des zuletzt genossenen Amtsgehaltes festgestellt wird. — Privatunterricht zu ertheilen ist ihnen ausdrücklich untersagt.

An der Spitze des gesammten Schulwesens steht die Schuldeputation. Ferner besteht für sämmtliche Volksschulen eine Schulpflege, als deren Befugnisse der Bericht folgende feststellt: Die Ueberwachung des regelmäßigen Schulbesuches, daher auch die Untersuchung und Entscheidung über vorgekommene Versäumnisse und Ertheilung der erforderlichen Dispensationen; die Beachtung der äußern Ordnung in

den Schulen; die Mitaufsicht über den baulichen Zustand der Schullokale und über die Unterhaltung des Schulapparates; die Vermittelung etwaiger Differenzen zwischen Eltern und Lehrern; die Sorge für die Substitution der Lehrer in Krankheits- und Behinderungsfällen. Die Vorsteher der Schulen sind stets Mitglieder der Schulpflege, auf dem Lande auch die Prediger.

Es finden monatliche Special-Conferenzen der Lehrer nach gewissen festzusetzenden Abtheilungen und halbjährliche General-Versammlungen sämmtlicher Lehrer der Volksschulen statt. Alle ordentlichen Lehrer haben Sitz und Stimme darin; die Gehülfslehrer werden zugezogen, doch steht ihnen kein Stimmrecht zu. Ueber die innere Organisation dieser Conferenzen wird das Gutachten der Lehrer eingeholt werden; die Beschlußnahme aber bleibt der Schuldeputation vorbehalten.

Da die Verhältnisse die Errichtung eines vollständigen Schullehrer-Seminars zur Zeit noch nicht gestatten, so soll mindestens die bestehende Anstalt dahin erweitert werden, daß sie 2 Klassen umfaßt, in denen der Unterricht in 3 Jahren absolvirt wird. Derselbe wird unentgeldlich ertheilt und umfaßt Religion, deutsche Sprache, Literatur, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Physik, Technologie, Arithmetik, Geometrie, Schreiben, Zeichnen, Gesang, Pädagogik, Turnkunst. Der Aufzunehmende muß durch den Schulunterricht gehörig vorbereitet sein, eine Prüfung bestehen und sich verpflichten, den dreijährigen Cursus in der Anstalt zu vollenden. Der Director erhält mindestens 1000 Thlr. und freie Wohnung oder 200 Thlr. als Entschädigung; der 2. Lehrer 800 Thlr. Beide haben Anspruch auf Zulage von 5 zu 5 Jahren, in demselben Maße wie die Volksschullehrer.

Die vorgeschlagene Einrichtung kann natürlich, auch wenn der Senat ihr zustimmen sollte, nicht auf einmal ins Leben treten. Darum schlägt der Bericht vor, die verbesserte Einrichtung des Seminars sofort ins Leben treten zu lassen, baldthunlichst eine Commission zur Prüfung der neuanzustellenden Lehrer zu ernennen, in der Stadt unverzüglich eine Knaben- und eine Mädchenschule, sowie eine Fortbildungsschule, in der Neustadt eine Freischule für Knaben und eine für Mädchen, in Bremerhaven eine Fortbildungsschule neu zu gründen und die in Vegesack bestehende Anstalt nach der gegebenen Vorschrift einzurichten, auf dem Lande eine oder zwei Schulen sofort einer gründlichen Verbesserung zu unterziehen, das unzureichende Einkommen bedürftiger Lehrer durch Beihülfe aus der Staatskasse zu verbessern, von den Elementarlehrern und Lehrerinnen die untüchtigen zu entfernen und nöthigenfalls mit einer kleinen Pension abzufinden, und von Jahr zu Jahr mit der Ausführung der Vorschläge fortzufahren, wie es das Bedürfniß erfordert und die Umstände zulassen.

Die Einrichtung der Volksschulen würde, wenn die gemachten Vorschläge angenommen und vollständig in Ausführung gebracht werden, nach dem Ueberschlage des Berichts dem Staate 150,000 Thlr. kosten.

Der hier im Auszuge mitgetheilte Entwurf hat viele Gegner gefunden (s. unten Lit.), namentlich unter der Geistlichkeit; es ist jedoch

alle Aussicht vorhanden, daß ihn der Senat, wenn auch mit einigen Modificationen, genehmigen wird. *)

XXII. Hamburg.

Von den Vorschlägen des Schulausschusses sind im Juni 1849 die bedeutsamsten in unveränderter Fassung von der constituirenden Versammlung angenommen worden. So u. A.: Für den Unterricht in den untern Volksschulen und niederen Gewerbschulen wird kein Schulgeld bezahlt. Unbemittelten soll auch auf höheren Lehranstalten freier Unterricht gewährt werden. — Die Lehrer der öffentlichen Schulen sind Staatsbeamten. Die Lehrer an den untern Volksschulen werden unter gesetzlich geordneter Mitwirkung der betreffenden Gemeinden gewählt. — Den Religionsunterricht besorgen und überwachen die betreffenden Religionsgesellschaften.

Die von Senat und erbgesessener Bürgerschaft am 23. Mai 1850 angenommene Hamburgische Staatsverfassung (sogenannte Neuner-Verfassung) enthält folgende, das Unterrichtswesen betreffende Artikel:

Art. 107. Der Staat übt die Oberleitung und Oberaufsicht über das gesammte Unterrichts- und Erziehungswesen vermittelst einer Oberschulbehörde aus, in welcher außer ihm auch die Gemeinde, die Wissenschaft und die Schule und für den Religionsunterricht die Geistlichkeit vertreten sein sollen.

Art. 108. Das Unterrichtswesen soll nach Maßgabe der grundrechtlichen Bestimmungen (Art. 7) durch ein Gesetz geordnet werden.

XXIII. Lübeck.

Die Reformvorschläge des Senats, eine Trennung der Schule von der Kirche betreffend, finden von Seiten der Geistlichkeit entschiedenen Widerspruch. Das Ministerium und die Landgeistlichen haben in einem energisch abgefaßten und durch den Druck veröffentlichten Bedenken „gegen die vom Senate beabsichtigte Ausschließung der Kirche von fernerer Theilnahme an der Verwaltung des Schul- und Begräbnißwesens“ protestirt. Sie verlangen nicht bloß eine Theilnahme der Kirche an der Verwaltung und Leitung der einzelnen Volksschulen, sondern auch eine entsprechende Vertretung der obersten Kirchenbehörde im Ober-Schulcollegium, als Bürgschaft dafür, daß die Schule in der Gemeinschaft des rechten Glaubens mit der Kirche bleibe.

XXIV. Schleswig-Holstein.

Ein von einer fremden Macht terrorisirter, von dem „stammverwandten“ Deutschland verlassener deutscher Staat! — was kann da die deutsche Schule zu hoffen haben. In der That sieht es dort auf

* Neueren Nachrichten zufolge hat der Senat seine Genehmigung versagt.

diesem Gebiete trauriger aus, als in irgend einem andern Staate, und bei den Fortschritten der dänischen Waffen können wir bald erleben, die deutsche Schule ganz und gar über die Eyder zurückgedrängt zu sehen. Einige, den Zeitungen entlehnte Nachrichten werden das Gesagte zur Genüge bestätigen.

Nachdem in Hadersleben das Schulcollegium von der Landesverwaltung entsetzt worden war (Mai 1850), weil dasselbe mit dem octroyirten Magistrat in keine Geschäftsverbindung treten wollte, wurden sämmtliche (8) Lehrer, die ebenfalls erklärt hatten, keine der von der Landesverwaltung der Stadt aufgezwungenen Beamten anerkennen zu wollen, von dem neugebildeten Schulcollegium unter Wegfall aller Einkünfte bis auf Weiteres suspendirt und auf diese Weise 700 Kinder ihrer Lehrer, von denen der Organist Hansen 36 und der Küster Michelsen 26 Jahre zum Segen der Jugend gewirkt hatten, beraubt.

Der von den landesverwaltlichen Behörden ausgeübte Terrorismus kennt keine Grenzen. Lassen hat es den suspendirten Lehrern auf's strengste untersagt, Privatunterricht zu ertheilen, ja im Falle der Uebertretung seines Verbotes sogar mit Ausweisung gedroht. Auf die Bemerkung eines der Lehrer, daß durch dieses Verbot die heiligsten Privatrechte angetastet, die bestehenden Gesetze mißachtet würden, erwiederte Lassen entrüstet: „Ach was, an die Gesetze kehren wir uns nicht: wir leben jetzt im Ausnahmezustande", d. h. mit andern Worten, im Stande der reinsten Willkür, und dennoch soll die Landesverwaltung nach den ausdrücklichen Worten der Convention das Land nach den bestehenden Gesetzen regieren. — Die octroyirten Lehrer haben den Unterricht begonnen, aber, wie zu erwarten stand, nur mit dem siebenten oder achten Theile der schulpflichtigen Kinder.

In Uebereinstimmung mit einer Verfügung der Landesverwaltung sind am 11. Mai die sämmtlichen Schullehrer in Apenrade, mit Ausnahme der beiden Elementarlehrer Dreesen und Möller (!), von dem dortigen octroyirten Schulcollegio von ihren Aemtern entfernt worden. Die entlassenen Lehrer gehören zu den ausgezeichnetsten des Landes. Daß das Schulcollegium es sich herausgenommen hat, auch die bei der Günderroth'schen Armenschule angestellten Lehrer zu suspendiren, obgleich dieselben verfassungsmäßig mit dem Schulcollegio in gar keiner Verbindung stehen, sondern nur der Direction der Günderoth'schen Stiftung untergeordnet sind, ist eine so geringe Abnormität, daß es kaum der Mühe werth ist, sie hervorzuheben.

Auch der wackere Burgwardt in Flensburg ist suspendirt, weil er sich nicht dazu verstehen wollte, eine dänische Proklamation in der Kirche vorzulesen.

Das Ereigniß vom 25. Juli hat mit dem, was vorherging und folgen wird, auf die Verhältnisse der Lehrer und Prediger in der Gegend der Sprachgrenze sehr stark eingewirkt. Gewarnt durch die Wegschleppung der Dänen, hat, wenigstens in Angeln, weit über die Hälfte der Lehrer und Prediger schon in den 8 Tagen vor der Schlacht die Flucht ergreifen müssen und sich nach Schleswig und andern Gegenden im

Rücken des Schleswig-Holstein'schen Heeres begeben. Die meisten haben ohne alle Vorbereitung davon gehen müssen, was ihnen durch die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr erleichtert wurde. Mit dem Rückzuge des Schlesw.-Holst. Heeres aber haben sie sich auch weiter südlich ziehen müssen, und ist ihnen nun ihre Heimath wie ihre Hoffnung in weite Ferne gerückt. (Schlesw.-Holst. Univ.- u. Schul-Ztg.) *)

XXV. Mecklenburg.

Seitdem man hier die neue Verfassung beseitigt und an Stelle derselben eine aus dem vorigen Jahrhunderte dem Lande verliehen hat, läßt sich wohl wenig für den Fortschritt auf dem Gebiete der Schule hoffen. Angesichts dieser wenig tröstlichen Aussichten ist es wenigstens in äußerer Beziehung ein Glück, daß die Mecklenburger Lehrer im Durchschnitt besser, als ihre Collegen im übrigen Deutschland besoldet sind. Statistischen Nachrichten zufolge, welche im Meckl. Schulbl. veröffentlicht sind, beträgt die Dotirung der 206 Volksschul-Lehrerstellen (wobei jedoch Rostock, Schwerin, Wismar und die Ludwigsluster Seminarschule nicht mitgerechnet sind) mit Einschluß der freien Wohnungen, Accidenzien, Natural-Emolumente u.s.w., in baarem Gelde 73,600 Thlr., von welcher Summe auf die kirchlichen Hebungen 20,513, auf die Schulkassen 42,016, auf die Kämmereikassen der Städte 5,956, auf landesherrliche Bewilligungen 3155 und auf die landesherrl. Kassen 1960 Thlr. kommen. Mithin beträgt der Durchschnittsgehalt jedes einzelnen Volksschullehrers 357 Thlr., ein überraschendes Factum! Freilich ist auch der Meckl. Schullehrer der einzige in Deutschland, der, nach Bestimmung des Dominial-Schulreglements vom 20. Aug. 1771, auch Mittwoch Nachmittags Schule zu halten hat, „bei Strafe der Erlegung von 1 Thlr. in die Schulbüchse in jedem Entgegenlebungsfall." Diese Verordnung wurde allerdings durch das Patent vom 7. März 1823 aufgehoben und 27 Jahre lang erfreuten sich die Meckl. Lehrer der freien Mittwoch-Nachmittage; da — unbarmherziges Geschick! —

*) Seitdem wir diese Zeilen niederschrieben, ist das Schicksal der Herzogthümer entschieden. Am 30. Nov. 1850 war die Gesammtzahl der entlassenen Lehrer schon bis auf 52 gestiegen. Ein Unterstützungs-Comité, dessen geschäftsführender Theil in Kiel seinen Sitz hat und das aus den Lehrern Stange, Frükſen, Schlichting in Kiel, Nissen in Glückstadt, Jahn in Altona, Bluhm in Nordtorf und Rector Jakobsen in Oldeslohe besteht, zahlt den Lehrerfamilien von 2 Pers. 15 Thlr., 3 Pers. 18 Thlr., 6 und mehr Pers. 25 Thlr. monatlich aus und hat bis jetzt schon gegen 1200 Thlr. an Unterstützung verausgabt. Dieß wurde nur dadurch möglich, daß die holsteinischen Lehrer sich selbst gleichsam eine Einkommensteuer zur Unterstützung der brodlosen Lehrer-Familien aufgelegt haben. Erst in der äußersten Noth wollen sie sich an die deutschen Collegen außerhalb des engern Vaterlandes wenden. Diese Noth ist jetzt da, und die Lehrer Deutschlands werden gewiß Alles thun, um sie zu lindern. Bereits hat sich auf Betrieb des Lehrers Stangenberger in Schalkau ein Unterstützungs-Comité gebildet, das zunächst Beiträge aus dem Hrzgth. Sachsen-Meiningen entgegen nimmt.

erschien das Cirkular vom 23. Febr. 1850, und mit der süßen halbtägigen Freiheit hatte es ein Ende. Wir müssen jedoch zur Rechtfertigung der Regierung, deren Verfügung Manchem hart erscheinen dürfte, bemerken, daß es in mehreren Gegenden des Landes üblich geworden war, zur Entschädigung für den Mittwoch-Nachmittag die Schule am Sonnabend ganz ausfallen zu lassen.

Es bliebe uns nun noch übrig, auf diejenigen Journal-Artikel Bezug zu nehmen, welche sich über Schulorganisation im Allgemeinen oder über einzelne Stücke derselben verbreiten. Bei Anführung derselben können wir uns jedoch nur auf kurze Angabe des Inhalts beschränken.

Das in den verschiedensten Variationen stets wiederkehrende Hauptthema der pädag. Journalistik ist: Stellung der Schule zu Staat, Kirche und Gemeinde. Es wird in folgenden Artikeln behandelt:

1. Welche Stellung soll in der Folge die deutsche Volksschule einnehmen? Ist sie ihrem Zwecke nach Staats-, Gemeinde- oder Kirchen-Anstalt? Von J. Hönig. (Z.-Bl. 1849. Nr. 24.) Nach einem historischen Eingange entscheidet sich der Verf. für die Staatsschule. Gemeindeanstalt könne die Schule nicht sein, weil der Staat die Erziehung und Bildung der Jugend nicht der Willkür einer jeden einzelnen Gemeinde überlassen dürfe, Kirchenanstalt nicht, weil die Mehrzahl der Unterrichtsgegenstände weltlicher Natur sei, die Kirche also bloß den Religionsunterricht zu beaufsichtigen habe.

2. Wem soll die Schule künftig angehören? Vortrag, bei der Feier des Stiftungsfestes des päd. Vereins zu Dresden am 30. Januar 1850 gehalten vom Seminardirector Steglich. (Sächs. Schulztg. Nr. 11.) Der Verf. nimmt bei Beantwortung der Frage nicht den Standpunkt des historischen, sondern den des natürlichen oder philosophischen Rechtes ein. Von diesem aus folgert er, daß, da das höchste Ziel der Schule mit dem Zwecke der Kirche (Erziehung zum Reiche Gottes) identisch sei, die Kirche von dem Einflusse auf Gesetzgebung und Verwaltung der Schule nicht ausgeschlossen werden dürfe, daß aber auch die Familie, die Gemeinde und der Staat Rechte an der Schule haben, und daß, um eine Einheit in der Schulverwaltung zu erzielen, die Leitung der Schulangelegenheiten einem Ministerium zu übertragen sei, welches die Rechte des Staates wie der Kirche gleicher Weise zu schützen vermöge.

3. Haus, Schule, Kirche, Staat. Von Rittinghaus in Lüdorf. (Rh. Schulbl. 1850. Nr. 37.) Das Elend der Welt soll durch die Erziehung in bliblischem, evangelischen Sinne, an welcher sich die vier genannten Factoren gleichmäßig betheiligen sollen, gehoben werden.

4. Die schwebenden Schulfragen. (Rh. Schulbl. 1850, Nr. 31. 32.) In 3 Artikeln erläutert der Verf. folgende Grundsätze: 1) Verhältniß der Schule zu Staat und Kirche. Die heutige Volksschule ist eine Staatsanstalt zur Erziehung zu einem guten Bür-

gerthume; und vom Staate für die religiöse Bildung in den Bereich der Kirche gestellt. 2) Stellung des Lehrers. Competenz des Staates: Da der Staat dem Lehrer die Mission der socialen, hingegen die Kirche ihm nicht die Mission der religiösen Bildung ertheilt; so steht der Lehrer als solcher auch nicht in besonderer kirchlicher Disciplin, sondern ausschließlich in der exekutiven Gewalt des Staates. Competenz der Kirche: Da sich aber der Lehrer der socialen Bildung wegen durchaus auf religiösem Boden bewegen muß; so hat die Kirche das Recht, zu ihrer Sicherung von seiner religiösen Wirksamkeit Einsicht zu nehmen, und der Staat die Pflicht, den Lehrer bei nachgewiesener Gefährdung der kirchlichen Interessen für die Kirche unschädlich zu machen. 3) Das Princip der Unterrichtsfreiheit versetzt der allgemeinen Volksbildung den Todesstoß, begünstigt die Trennung der Stände und vergrößert die Macht des Reichen über den Armen, untergräbt den allgemeinen Wohlstand und führt zur Anarchie, kämpft gegen die Fundamente des Staates und der Kirche.

5. Das Verhältniß der Kirche zum Staate und zur Volksschule. Von Hock zu Babenhausen. (Hess. Schulbl. 1849. Nr. 1.) Nach Feststellung des Wesens des Staates, der Kirche und der Volksschule wird das Verhältniß der Kirche zu den beiden andern Factoren dahin bestimmt: „Jede Kirche ist ein besonderer Religionsverein, dem Staate untergeordnet, ohne dessen Organ zu sein. Die Volksschule, nach Begriff, Wesen und Stellung Staatsanstalt, dabei in allen wesentlichen Beziehungen verschieden von der Kirche, steht in keinerlei andern rechtlichen Beziehungen zu derselben, als die sind, welche in Hinsicht auf alle sonstige freie Vereine im Staate statt zu finden haben.“

6. Emancipation der Volksschule. Von Schmitz in Dortmund. (D. Volkssch. Monatsschr. von Honcamp u. Wrampelmeyer. 3. Heft.) Die Volksschule soll eine selbstständige Nationalanstalt sein und darum nur vom Staate nach den Gesetzen, welche die Nation acceptirt und feststellt, geleitet werden. Das ist der Kern des interessanten Aufsatzes. Um zu beweisen, daß die Emancipationsbestrebungen so alt sind, als der Lehrerstand, entwirft der Verf. ein Bild der Geschichte der Volksschule seit dem 6. Jahrh., in welchem er besonders darauf hindeutet, in wiefern die Kirche Mutter der Schule ist, und den Satz zu begründen sucht, daß die freie Schule einer Kirche, welche die Wahrheit liebt und bekennt und es frei verkündet, nie schaden wird.

7. Gedanken über Emancipation. Von einem Schulmanne in Sigmaringen. (Z.-Bl. 1849, Nr. 19.) Unter Emancipation wird hier die durch moralische und intellectuelle Tüchtigkeit erlangte Selbstständigkeit eines Individuums oder Standes verstanden und deshalb, zur Erlangung derselben, Vereinigung aller Lehrer zu einer Corporation, und Fortbildung jedes einzelnen gefordert.

8. In einem gleich darauf folgenden Aufsatze wird ein kurzes Referat über einen Vortrag des Prorectors der Universität Erlangen, Prof. Dr. Hofmann, betreffend das Verhältniß der Schule zur Kirche,

mitgetheilt. Der Herr Prof. fordert eine zweifache Beaufsichtigung der Schule, weil diese dem Staate und der Kirche dient. Was der Lehrer zu lehren hat, ist ihm durch diese zweifache Bestimmung der Jugend vorgeschrieben. Aber das Maaß des auszuwählenden Lehrstoffes, die Methode des Unterrichtes, die Mittel und Wege zur Erreichung des ihm vorgeschriebenen Zieles muß er kennen; hierüber kommt ihm ein selbstständiges Urtheil zu, mit welchem er unangemessenen Forderungen des Staates oder der Kirche entgegen treten kann.

9. Eine Stimme statt vieler über die Trennung der Schule von der Kirche. Von Rickmeyer aus Bremervörde. (Blätter f. d. Volksſch. der Hrzth. Bremen u. s. w. 1849. 1. Heft.) Ein kurzes Raisonnement über die unabweisbare Forderung, daß die Schule der Kirche angehören müsse, mit der schließlichen Erklärung, daß Verf., wenn man ihm statt des Luth. Katech. einen Katech. der „Allerweltsreligion" in die Hand geben wollte, lieber an der Chaussée Steine klopfen und seine Seele retten, als Christum verleugnen und verdammt werden wolle.

10. Volksschule und Kirchenschule, Volksschullehrer und Clerus minor. Vom Superint. Aichel in Neuenfelde. (Bl. f. d. Volksſch. d. H. Bremen u. s. w. 1849. 2. Hft.) Eine, von kirchlicher Unduldsamkeit und geistlichem Hochmuthe dictirte Philippika gegen die modernen Volksschullehrer, die in dem 3. Hefte von einem Lehrer und später von einem Geistlichen eine wohlverdiente Abfertigung erhalten hat.

11. Was kann der Lehrer bei der Trennung der Kirche von der Schule gewinnen und verlieren? Conferenzvortr. v. Fl. Kröner. (Sächs. Schztg. Nr. 8.) Die Frage wird, ohne tieferes Eingehen in die Sache, dahin beantwortet, daß der Lehrer bei der Trennung der Kirche von der Schule nicht nur nichts verliere, sondern noch gewinne, indem er dann seinen Pfarrer zum „Freunde" erhalten werde, während er bisher nur sein „Vorgesetzter" gewesen sei. Der gelegentliche Ausspruch: „Wie könnten wir in unsern Schulen segensreich wirken und unsere Schüler zur Frömmigkeit erziehen, wenn man uns den Religionsunterricht abnähme?" rief in Nr. 17 der Schlztg. eine Entgegnung von Kadner hervor, die da nachweisen soll, daß der Religionsunterricht nicht die alleinige Quelle der Religiosität und Moralität sei und daß der Schule alles Confessionelle fern bleiben müsse.

Das Verhältniß des Geistlichen zum Lehrer wird in folgenden Aufsätzen besprochen:

1. Der Lehrer fühlt sich gedrückt durch den Mangel an Liebe und Achtung von Seiten der Kirchenbeamten. (Allg. Schlztg. 1849. Nr. 126.) Man kann diese schwere Anklage gegen die Mehrheit der Geistlichen nicht ohne ein Gefühl innerlichen Schauderns lesen. Der Verf. muß traurige Erfahrungen gemacht haben. Es ist nur die Frage, ob durch Veröffentlichung so skandalöser Dinge das Verhältniß des Lehrers zum Geistlichen ein besseres wird, oder ob, da wir die Geistlichen einmal doch als Vorgesetzte behalten, die hie

und da herrschende Spannung zwischen beiden Theilen nicht noch vermehrt wird!

2. Soll der evangelische Geistliche mit Schulaufseher sein oder nicht? Sendschreiben an den Hrn. Schulrath Schulz (Br. Schlbl. 1849. 9. Heft.) Aus einer Bemerkung D. Schulz's zu einem Aufsatze über den Beschluß der Frankfurter Prov.-Lehrer-Conferenz, daß der Rel.-Unt. anbahnend für den confess. Rel.-Unt. sein solle (Schulbl. S. 312), folgert der Verf., daß Schulz der absoluten Ausschließung des evang. Geistlichen von der Beaufsichtigung selbst des Rel.-Unt.'s, sowie dem Anvertrauen der Schule in allen ihren Interessen, auch in dem religiösen, einer Einzelgemeinde das Wort rede. Wir wissen nicht, wie der Verf. zu diesen Folgerungen gekommen ist, müssen aber zugeben, daß er die beregten Sätze mit vielem Geschick bekämpft und widerlegt hat.

3. Einige Bemerkungen über Beaufsichtigung der Schulen. (Nass. Schulbl. 1849. Nr. 12.) Die Klagen der Lehrer über die Geistlichen sind begründet; denn in der Regel verstehen die Geistlichen nichts von dem ihnen übertragenen Amte und die Lehrer stehen ihnen gegenüber schutzlos da; deshalb u. s. w.

4. Inspection der Schule. (Rh. Schulbl. 1849. Nr. 13.) Der Verf. räumt ein, daß eine Inspection geübt werden müsse, erläutert aber dann, daß sie weder von dem Orts-Pfarrer, noch von dem Schulvorstande, noch von den gegenwärtig fungirenden Schulinspectoren, resp. Schulpflegern, noch endlich von einem Manne des höhern Schulwesens ausgehen dürfe, und behauptet schließlich, daß es im Volksschullehrerstande selbst Leute genug gäbe, welche befähigt seien, die Schulinspection mit mindestens eben so viel Geschick, jedenfalls aber mit mehr Erfolg und Fruchtbarkeit für die Schule selbst zu handhaben, als sie gegenwärtig gehandhabt würde.

Folgende Aufsätze allgemeineren Inhalts können wir der Beachtung unserer Leser dringend empfehlen:

1. Die Schule, historisch und kritisch. Von Claus in Steinenkirch. (Würtemb. Volkssch. 1849. 5. Heft.) Der Aufsatz zerfällt in 2 größere Abtheilungen, von welchen die eine eine kurze Geschichte des Schulwesens und die andere die Folgerungen aus dieser Geschichte kritisch darlegt. Diese gewonnenen Wahrheiten sind folgende: 1) Im grauen Alterthume besaßen mehrere der bekanntesten civilisirten Staaten Anstalten für das Erziehungs- und Unterrichtswesen. Diese waren theils staatlich (China), theils privat (Attika), — theils öffentlich (Sparta), theils häuslich (Rom); somit ist die Schule älter, als die (christliche) Kirche. 2) Diejenigen Staaten, welche die öffentliche Erziehung vernachlässigen, treten der ewigen Bestimmung des Menschen hindernd und störend in den Weg; und umgekehrt: Staaten mit öffentl. Schulen begründen allgemeines Bürgerwohl. 3) Die Größe und der Werth des Erziehungseinflusses auf die Bildung einzelner Menschen und ganzer Völker hängt u. A. vornehmlich von der Staatsverfassung ab. Die geistlichen Staaten bleiben

hinter den weltlichen zurück (Kirchenstaat), und unter diesen wird die öffentliche Erziehung am gröbsten in Despotien vernachlässigt; in den übrigen hängen die Erziehungserfolge von den Grundsätzen der obersten Gewalt, nämlich davon ab, ob aristokratische oder demokratische Elemente vorherrschend sind. Die letztern sind dem Schulwesen am günstigsten. 4) Die reichsgrundrechtliche „Enthebung der Volksschule von der Beaufsichtigung der Geistlichkeit als solcher“ enthält weder eine Rechtsverletzung, noch den Keim zu furchtbaren Uebelständen. 5) Die Schule muß somit zu einer selbstständigen Anstalt erhoben werden. 6) Der Geistlichkeit bleibt ihr Einfluß auf die Schule dadurch gewährleistet, daß der Rel.-Unt. in den Volksschulen von den Geistlichen ertheilt wird. 7) Die Volksschule sollte alsbald zur Staatsschule erhoben, und als solche vom Staate, unter gesetzlich zu bestimmender Betheiligung der Gemeinden, unterhalten werden.

2. Das Bleibende und Vergängliche in der bevorstehenden Reform der Volksschule; oder: inwieweit ist eine Reform der Volksschule wünschenswerth und für dieselbe ersprießlich? Von Harr in Röthenbach. (Würt. Volksch. 1850. 3. Heft.) Unter die Hauptbedingungen des glücklichen Gedeihens der Volksschule rechnet der Verf.: 1) Eine solche ökonomische Stellung des Lehrers, vermöge deren er nicht mit Nahrungssorgen zu kämpfen hat. 2) Eine würdige Stellung in der Gemeinde. 3) Die Errichtung von höhern und die Organisation der niederen Volksschulen. 4) Eine bessere, namentlich praktischere Bildung der Schulinspectoren. 5) Wesentliche Verbesserungen und Erweiterungen unseres Schul- und Lehrplans, welche durch die fortschreitende Zeit geboten werden. 6) Eine sorgfältigere religiösere Bildung. 7) Eine festere, bestimmtere Organisation der Volksschule. 8) Eine tüchtigere, praktischere Lehrerbildung. — Mit folgenden Reformvorschlägen kann sich der Verf. nicht einverstanden erklären. 1) Einführung der Exercirübungen in der Volksch. 2) Wahl der Lehrer durch die Gemeinde. 3) Politischer Unterricht in der Volksch.

Ueber das wichtige Kapitel der Bildung der Volksschullehrer verdient Folgendes nachgelesen zu werden:

1. Die praktische Bildung der Volksschullehrer. Von Götz in Oberbecken. (Würt. Volksch. 1849. 6. Heft.) Der Verf. wünscht 1 Vorbereitungsjahr, womöglich in einer Präparandenanstalt, 2 Seminarjahre und 1 Jahr der praktischen Befähigung (Referendärjahr), das bei tüchtigen Schulmännern in der Stadt oder auf dem Lande verbracht werden müßte. Am Schluß desselben dürfte ein 4 oder 6 wöchiger Repetitions-Cursus im Seminar, als Vorbereitung aufs Examen stattfinden.

2. Wie Hr. Dr. Ströbel die Schullehrer-Seminarien vertheidigt. (Schulbl. a. Franken. 1849. Nr. 13.) Die Vertheidigung wurde durch einen Angriff auf die gedachten Anstalten im Octoberheft 1848 der „Zeitschrift für Protest. der Kirche“ (herausgeg. v. Prof. Harleß) hervorgerufen, dessen Anklagen die Kirche, resp. die äußere Repräsentation derselben, die Seminarvorstände und Lehrer, den

Unterricht und die Erziehung betreffen. Hr. **Ströbel**, der selbst 16½ Jahr lang Inspector des Seminars zu **Altdorf** gewesen ist, stimmt mit Denjenigen überein, welche eine Umgestaltung der Seminarien wollen. Diese aber soll nicht darin bestehen, daß man das Hören von Collegien anordnet. Das einzig rechte Mittel sei die Verkleinerung, Beschränkung auf 25—30 Zöglinge; Verminderung der Lehrgegenstände; wo möglich Aufnahme des Lateinischen bis zum Lesen des Nepos; 3jähriger Seminarkurs, der letzte nur praktisch und auf freie Arbeiten der Zöglinge beschränkt; Aufhebung des unbedingten Austritts.

3. **Was sollen die Lehrerseminarien leisten?** Von **Ispolinga**. (Rh. Schulb. 1849. Nr. 3.) Nach Darlegung des Zweckes der Seminare und der an sie zu stellenden Forderungen werden die Leistungen derselben in folgenden Formeln ausgedrückt: 1) Die Seminare haben sich zu überzeugen und dahin zu wirken, daß die Seminaristen im vollständigen Besitze der in sämmtlichen, methodisch-richtig angelegten Lehrgängen der Volksschule vorkommenden Wissensmassen und Fertigkeiten sind und eine möglichst genaue Uebersicht dieser einzelnen Lehrgänge inne haben. 2) Die Seminare haben jedem Seminaristen in den Seminarelementarschulen Gelegenheit zu geben, sich im Praktischen des Unterrichtens so zu üben, daß er als Abiturient die seinem Alter mögliche Gewandtheit besitzt, mit jeder Klasse der Volksschule die dahin gehörigen Pensen der Lehrgänge unterrichtlich durchzunehmen. 3) Die Seminare haben ferner dahin zu arbeiten, daß die Abiturienten diejenigen Wissenschaften und Künste, deren Elemente in der Volksschule zum Vortrage kommen, ganz, vollständig, nach dem neuesten Standpunkte bis zur Spitze hin gründlich kennen. 4) Endlich haben die Seminare dafür zu sorgen, daß die Abiturienten in der Unterrichts- und Erziehungswissenschaft, in der Erfahrungsseelenlehre, in der Logik und in der Geschichte der Pädagogik möglichst bewandert sind.

4. **Zur Reform der Schullehrer-Seminarien.** Von **Lehmann** in Fischingen. (Deutsch. Schulb. 1850. 1. 2. Heft.) Ein ziemlich umfangreicher Aufsatz, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die neueren Ideen über Bildung der Volksschullehrer, soweit diese auf Universitäten erlangt werden soll, verwerflich zu machen und dagegen die bisherige Art und Weise der Vorbildung in Seminarien zu vertheidigen. Der Verf. will geschlossene, d. h. zur Erziehung künftiger Volksschullehrer einzig und ausschließlich bestimmte, keine abgeschlossene Anstalten, die den Klostergeist erzeugen; nur in geschlossenen Anstalten kann die Hauptaufgabe, den Seminaristen für das Schulamt zu erziehen, eine natur- und sachgemäße Weltanschauung bei ihm zu entwickeln, erreicht werden. Ganz besonders wird hervorgehoben, daß bei dem künftigen Seminarunterrichte Geschichte und Poesie eine Hauptrolle spielen und die deutschen Klassiker gelesen werden müssen.

5. **Soll der Bildungsmodus der Volksschullehrer in der Zukunft herabgesetzt oder erhöht, oder beim bisherigen belassen werden?** Von **Harr** in Röthenbach. (Würt. Volkssch.

1850. Nr. 7.) Der Verf. verlangt eine künftige höhere Bildung in intensiver und extensiver Hinsicht, namentlich auch ein möglichst allseitiges Eindringen in die Psychologie, ferner Logik, lateinische und französische Sprache, wenigstens in ihren Elementen, und Rethorik. Schließlich erklärt er sich gegen das von Götz (S. 1.) vorgeschlagene Vorbereitungsjahr, das er für zu kurz hält, sowie gegen das Referendärjahr. — Die diesem Aufsatze folgenden Sätze über Lehrerbildung von Laistner und von Schleiermacher (aus der von Platz herausgegebenen Erziehungslehre) eignen sich besonders zur Besprechung in Conferenzen. —

Noch erwähnen wir einer Anzahl von Aufsätzen über das Verhältniß der Schule und des Lehrers zu den jüngsten Zeitbewegungen, wie zur Politik im Allgemeinen.

1) Das bekannte Vertheidigungsmanifest deutscher Lehrer an das deutsche Volk. (Ztg. d. a. d. Lehrerv. 1849. Nr. 26.) 2) Eine Kritik desselben von Wander. (Päd. Wächter. 1850. Nr. 3.) 3) Ueber politische Parteistellung des Lehrers. Kritik des bekannten Diesterweg'schen Aufsatzes. (P. W. 1850. Nr. 4.) 4) Die Lehrer und das Vereinsgesetz vom 11. März 1850. (P. W. 1850. Nr. 34.) 5) Die Demokratie und die Volksschule. (Würt. Volkssch. 1849. 12. Heft.) 6) Vom Einfluß des demokratischen Princips auf die Schule. Von Riecke in Eßlingen. (Würt. Volkssch. 1850. 9. Heft.) 7) Ueber das politische Verhalten eines Lehrers in seiner Gemeinde. (Würt. Volssch. 1849. 5. Heft.) 8) Die Volksschule in ihrer Stellung zur politischen Gewalt. (Volkssch. v. Honcamp und Wrampelmeyer. 4. Heft.) 9) Demokratie und Lehrerthum. (Das. 8. Heft.) 10) Die neue Demokratie und die Volksschule. (Rh. Schulb. 1849. Nr. 9.) 11. Wie verhält sich der wahre Volksschullehrer den politischen Zeitbewegungen gegenüber? Vom Pfarrer Dr. Gregor. (Volksschulfr. Nr. 1.) 12) Der Volksschullehrer und die Politik. (Heff. Schulbl. 1849. Nr. 14.) 13) Warum so viele Volksschullehrer Demokraten, zum Theil entschiedene Demokraten sind? (P. W. 1849. Nr. 24.) 14) Gehört die Politik in die Volksschule? Darf der Lehrer einer politischen Partei sich anschließen oder gar Führer derselben sein? (Heff. Schulbl. 1849. Nr. 33. 35.) 15) Soll und darf der Lehrer eine politische Parteistellung einnehmen? Von Lehmann. (Mag. f. Pädag. 1849. Nr. 42.) 17) Warum giebt's radicale Lehrer? Kritik der Leupold'schen Schrift (Sächs. Schlztg. 1850. Nr. 14.) 18) Die Verbrechen aus dem pädagogischen Gesichtspunkte. Kritik der bekannten Ansichten des Gr. Valerian Pfeil, von Wander. (P. W. 1850. Nr. 28. 29. — Vergl. Schl. Schullehrerztg. 1850. Nr. 6.)

Zweites Kapitel.

Die deutschen Lehrer- und Erziehungs-Vereine.

Wir können dies Kapitel ganz passend mit dem Ausruf des Prinzen zu Eingang der „Emilia Galotti" einleiten; denn fast jede Nummer jeder pädagogischen Zeitschrift klagt über das Schwinden des Korporationsgeistes in kleinern oder größern Kreisen. Die dermalige politische Stellung der Lehrer allein ist daran nicht Schuld, denn sonst hätten im Jahre 1848 keine Klagen gehört werden dürfen; wir sind vielmehr der Meinung, daß die traurige Erscheinung des mangelnden Korporationsgeistes mehr aus innern, dem Geist- und Gemüthsleben der Lehrer entquellenden Ursachen abzuleiten ist. Eine nicht unbedeutende Anzahl von Aufsätzen in verschiedenen Blättern über diesen Gegenstand beweist zur Genüge, daß wir mit dieser Ansicht nicht allein dastehen. Wir machen bloß auf zwei derselben aufmerksam. Der eine (Volksschulfr. 1849, Nr. 4), der allerdings auch ein Gewicht auf die äußere Stellung des Lehrers legt, erkennt doch vorzugsweise in dem Geiste der wahren Bruderliebe und des Fortschrittes den Förderer des Vereinslebens; der andere (Rh. Schulbl. 1849, Nr. 11) hält folgende Lehrer-Charaktere, die mit treffendem Humore geschildert sind, für die das Vereinsleben hindernden: 1) Die Armen am Geiste (die Hochmüthigen). 2) Die wirklich Armen am Geiste, die Schamhaften. 3) Die Armen im Beutel. Diese Drei verdienen noch mehr oder weniger Mitleid und Entschuldigung; nicht so die noch Folgenden: 4) Die Fertigen („sie haben das Patent zu schulmeistern und ernten in dem wohlthuenden Bewußtsein dieses Besitzes ihre Lorbeeren"). 5) Die Gemächlichen („Gewohnheitsthiere, sanfte, gemüthliche Heinriche"). 6) Die Faulen. 7) Die Gewissenhaften, die Bangen. 8) Die Heuchler, die Heuler. Die Zahl der Letztern wird von Tage zu Tage größer und sie sind es jetzt vorzugsweise, welche die verschiedenen Vereine an ihrer Entwickelung hindern.

Sehen wir uns die bestehenden jetzt etwas näher an.*)

Der allgemeine deutsche Lehrerverein.

Seinen Hauptzweck, einheitliches Zusammenwirken aller Lehrerkräfte in Deutschland, sucht dieser Verein durch seine Zeitung, die alle 14 Tage in einem Bogen erscheint und mehr und mehr Theilnehmer gewinnt, sowie durch allgemeine Lehrerversammlungen zu erreichen. Die erste derselben fand im Herbst 1848 zu Eisenach statt. Für die zweite wurde daselbst Nürnberg als Versammlungsort ausersehen und am 7. August 1849 vom Vorstande des Ver-

*) Wir verweisen des Vergleichs halber auf das 3. Kapitel der „Geschichte der Reformbestrebungen" im 4. Bde. des Päd. Jahres-Ber., S. 225 ff.

eins (Berthelt, Lansky und Steglich in Dresden) dazu auf den 27.—29. September eingeladen. Der Vorstand des Central-Schullehrervereins in Nürnberg nahm sich der Sache sehr bereitwillig an, ließ durch die Nürnberger Blätter noch besondere Einladungen ergehen und bereitete Alles zum Empfange der Theilnehmer vor. Leider waren deren nicht so viele, als man hätte erwarten sollen, da das Mitgliederverzeichniß nur 272 aufweist, von denen allein 70 auf Nürnberg kommen. Preußen war durch einen Einzigen vertreten, den Director Dr. Ledebur aus Magdeburg.*) Die Directoren der 4 höhern Lehranstalten in Nürnberg lehnten jede Theilnahme ab, da sie den Zweck der Versammlung mit den Bestrebungen einer verrufenen politischen Partei identificirten. Die Regierung von Unterfranken löste unmittelbar nach Veröffentlichung des Einladungsschreibens den Schweinfurter Kreisverein auf und verbot allen Lehrern die Theilnahme an der Versammlung; die Regierung von Mittelfranken dagegen war weit davon entfernt, die Lehrer am Besuche derselben hindern zu wollen, allein sie machte es in einem besondern Rescripte den Schulbehörden zur strengsten Pflicht, darauf zu sehen, daß während der Dauer der Versammlung die Lehrer ihre Functionen in Kirche und Schulen selber versähen. In einer Gegend Mittelfrankens verbreitete man sogar das Gerücht, die Regierung verbiete diese Versammlung deshalb nicht, weil sie einen Putsch auf dieselbe beabsichtige und die Theilnehmer derselben aufzuheben und festzusetzen gesonnen sei, und in einer andern, daß der Vorstand des Nürnberger Centralvereins der getroffenen Anstalten zu dieser Versammlung wegen bereits verhaftet sei und fest sitze.

Trotz aller Hindernisse fand die Versammlung in der gedachten Zeit statt und ergab folgendes Resultat.

Unter dem Vorsitze Berthelt's aus Dresden fand zuerst (auf Antrag Ledeburs aus Magdeburg) eine Besprechung über die Förderung national-deutscher Volksbildung statt, an welcher sich außer dem Antragsteller noch besonders Grießhammer aus Nürnberg, Clemen aus Cassel, Lansky aus Dresden, Steglich aus Dresden, Dr. Döhner aus Zwickau, Mann aus Biberich und Fricke aus Leipzig betheiligten. Als Förderungsmittel wurden namentlich auch Fortbildungsanstalten, Einführung eines guten Schullesebuchs, Errichtung von Volksschriftenvereinen und das Turnen hervorgehoben.

Den zweiten Gegenstand der Besprechung bildete der 1. Satz des IV. und des VI. Art. des Programms: „Lehrerbildung." Alle Sprecher stimmten darin überein, daß die Lehrerbildung eine andere, eine tiefere, gründlichere werden müsse; nur darin gingen die Ansichten zum Theil auseinander, welchen Umfang dieselbe künftig haben und auf welchem Wege sie erreicht werden solle. (Wissenschaftliche — praktische; Akademie — Seminar.) Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes und

*) Von den übrigen deutschen Ländern waren, zum größtern Theil durch Abgeordnete, vertreten: Würtemberg, Baden, die beiden Hessen, Nassau, die thüringschen Länder, das Königreich Sachsen, Anhalt und Holstein.

der Menge der Redner konnte leider eine vollständige Erledigung desselben nicht erzielt werden und wurde es einer folgenden Versammlung vorbehalten, die Sache wieder aufzunehmen. Bei der Abstimmung wurden folgende Sätze angenommen:

(Art. IV. 1.) Die unerläßlichen Bedingungen für Hebung des deutschen Schulwesens sind: eine gediegenere Lehrerbildung —
a) eine gründlichere, allgemeine Bildung;
b) eine tiefere, wissenschaftlich-pädagogische Ausbildung;
c) eine größere Fertigkeit in Ausübung der pädagogischen Kunst.

(Art. VI. §. 1.) Die künftigen Volksschullehrer müssen vor dem Anfange ihrer Berufsbildung das Bildungsziel einer nach den Forderungen der Jetztzeit eingerichteten Real- oder höhern Bürgerschule erreicht haben und ist zugleich die entsprechende Vorbereitung auf ihre besondere Berufsbildung zu berücksichtigen. (§. 3.) Haben sie diese Vorbereitung nachgewiesen, so schließt sich behufs ihrer weitern Berufsbildung der Besuch einer zeitgemäß organisirten Universität, die mit einem pädagogischen Lehrstuhle und den erforderlichen praktischen Uebungen versehen ist, an.

Gegen die Abstimmung des letzten Paragraphen gaben Mehrere ausdrückliche Gegenerklärungen zu Protokoll, insbesondere die Abgeordneten von Leipzig, Gotha, Cassel, der baierischen Pfalz. Der 4. Paragraph (praktische Weiterbildung unter Leitung tüchtiger Schullehrer) wurde vorläufig nur unterstützt.

Auf der Tagesordnung stand noch, außer einer Besprechung über den organischen Zusammenhang der verschiedenen Schulanstalten (Art. V des Paragraphs) und einer andern über die größere Betheiligung des Lehrers bei der Verwaltung der Schule (Art. IV, 3), welche beide gar nicht an die Reihe kamen, eine Verhandlung über die innere Organisation des allgem. Lehrervereins und dessen Zeitung (Art. II. und III.). Zu den bereits vorhandenen 7 Paragraphen der Statuten (Päd. Jahresb. 4 Bd. S. 226 ff.) wurden noch folgende 5 angenommen:

D. Pflichten der Vereine gegen den Gesammtverein.

§. 8. Die Vorstände der beitretenden Vereine haben gleich mit oder sofort nach ihrem Beitritte dem leitenden Ausschusse folgende Fragen zu beantworten:
a) Findet ein gegliederter Zusammenhang der verschiedenen Arten von Schulen in ihrem Lande statt und welcher?
b) Welches ist in ihrem Lande die Stellung der Schule zu Staat, Kirche und Gemeinde, und in wie weit ist die Schule selbstständig? (Wahl und Beaufsichtigung der Lehrer.)
c) Welche Bestimmungen bestehen hinsichtlich der Vorbildung und Prüfung der Lehrer, und
d) Wie steht es mit den Besoldungsverhältnissen?

§. 9. Sie haben dem leitenden Ausschusse in gleicher Weise anzuzeigen:
a) Aus wie viel einzelnen Vereinen der Landes- oder Provinzial-Verein besteht?
b) Wie groß ungefähr die Zahl seiner sämmtlichen Mitglieder ist?
c) Wer die Mitglieder des Vorstandes sind, und
d) Welche Zeitung der Verein zu seinem Vereinsorgane erwählt hat?

§. 10. Ferner haben die Vorstände jedes Landes- oder Provinzial-Vereins alljährlich zu einer vom leitenden Ausschusse zu bestimmenden Zeit einen Bericht über die in ihrem Lande vorgekommenen, das Schul- und Vereinswesen

betreffenden Veränderungen nach der in §. 8 und 9 gegebenen Andeutung entweder in ihrer Landeszeitung oder brieflich an ihn abzuliefern. Dem ist beizufügen, durch welche Mittel günstige Veränderungen erzielt worden sind.

§. 11. Von abzuhaltenden Landesversammlungen haben sie den leitenden Ausschuß zeitig in Kenntniß zu setzen und ihm einen Bericht über dieselben zugehen zu lassen. Dieser Verpflichtung kann auch durch die Landeszeitungen nachgekommen werden.

E. Abänderungen der Statuten.

§. 12. Diese können stattfinden, sobald ⅔ der Stimmen sich dafür erklären.

Bei Gelegenheit dieser Berathung kam auch der Umfang des Vereins zur Sprache und wurde nachgewiesen, daß bis zum Versammlungstage folgende Landes- oder Provinzial-Vereine, die, mit Ausnahme der eingeklammerten, vertreten waren, dazu gehörten: Königreich Sachsen (42 Zweigvereine), [Gotha], Meiningen (Kreis Saalfeld), Coburg, Anhalt, Schwarzburg-Sondershausen, [Prov. Posen], Prov. Sachsen, [Prov. Schlesien], [Mecklenb. Strelitz, Oldenburg], Nassau, Hessen-Darmstadt, Hessen-Kassel, Baden, Baiern und zwar: Mittelfranken (38 Zweigvereine), Oberfranken, Rheinpfalz (4 Bezirke).

Beschlossen wurde ferner noch, daß die 3. allgem. deutsche Lehrerversammlung in Kassel stattfinden sollte. Der leitende Central-Ausschuß der Kreis-Schulsynode in Kurhessen lud auch zu derselben alle Lehrer und Schulfreunde auf den 1., 2. und 3. October 1850 ein; die derzeitigen politischen Wirren in Kurhessen machten jedoch eine Abhaltung der Versammlung unmöglich. Das Programm enthält, zu freier Auswahl für die Versammlung, Folgendes: 1) Besprechung über den allgem. deutschen Lehrerverein und seine Zeitung. 2) Was verdankt die Schule der Kirche, was dem Staat, was hat sie in Zukunft von beiden zu fordern? 3) Was ist die Schule bisher dem Volke gewesen, was soll sie dem Volke sein? 4) Wie ist im Interesse des Schulzweckes die Schulverwaltung zu organisiren? 5) Wie und durch welche Mittel hat sich der deutsche Lehrer fortzubilden? 6) In welchen organischen Zusammenhang sind die verschiedenen Schulanstalten zu setzen? 7) Wie ist a) der Sprachunterricht, b) der Geschichtsunterricht einzurichten, wenn durch ihn die deutsch-nationale Volksbildung gehoben werden soll? 8) Wie ist der sittliche Zustand des Volkes durch die Volksschule zu heben? *)

Der allgemeine sächsische Lehrerverein.

Die 3. Versammlung dieses Vereines fand am 27., 28. u. 29. Juli in Dresden statt, ward von 257 Mitgliedern und 16 Gästen besucht und behandelte folgende Gegenstände: 1) Gründung einer allgemeinen Brandversicherungsanstalt für sächsische Lehrer; 2) Errichtung

*) Berichte über die 2. Lehrer-Vers. liefern u. A.: die Ztg. d. a. d. L.-V. 1849, Nr. 22—24, die Würtemb. Volkssch. 11. Hft., der Fränk. Schulb. Nr. 19—21, die Hann. Volkssch. 1849, 12. Hft. u. 1850, 1. Hft. — Die Protokolle der Vers. s. unten Literatur.

einer Unterstützungskasse für erkrankte Lehrer; 3) der sächsische Pestalozzi-Verein (1—3 s. unten); 4) der allgem. sächsische Lehrerverein. Von den rein pädagogischen Gegenständen (Lehrerbildung in Sachsen — sächs. Schulgesetz — Verband des Hauses mit der Schule), welche das Programm aufführte, kam leider wegen Kürze der Zeit nichts zur Sprache.

Da nach den im Juni erschienenen Regierungsverordnungen, das Vereinsrecht betreffend, der Verein nach seinen bisherigen Bestimmungen nicht bestehen bleiben konnte, so beantragte der Vorstand die Aufhebung desselben, wogegen sich jedoch die Majorität, gestützt auf Anträge von Dr. Klee und Gymnasiallehrer Albani, erklärte und den Vorstand bat, neue, den Regierungsverordnungen nicht widersprechende Statuten zu entwerfen. Dies geschah sofort, worauf die Statuten in folgender Fassung angenommen wurden:

§. 1. Der „allgem. sächs. Lehrerverein" hat den Zweck, in einer jährl. Versammlung sächs. Lehrer-Angelegenheiten des Schulwesens und des Lehrerstandes zur Sprache zu bringen.

§. 2. Er wählt in jeder Versammlung einen Vorstand von 5 Mitgliedern, welcher Zeit und Ort der nächsten Versammlung zu bestimmen, die Gegenstände der Besprechung vorzuschlagen und, wenn die Versammlung nicht etwas Anderes beschließt, die Verhandlungen darüber zu leiten hat.

§. 3. Die auflaufenden Kosten werden hauptsächlich durch die Beiträge für die Eintrittskarten zu den Versammlungen, außerdem durch freiwillige Beiträge gedeckt.

Zu dem bisherigen Vorstande (Director Berthelt, Rector Dr. Klee, Lehrer Lansky, Seminar-Director Steglich) wurde noch als 5. Mitglied Director Jäkel gewählt und als nächster Versammlungsort Zittau bestimmt. *)

Der Leipziger Lehrerverein hat in Folge der ministeriellen Erlasse über das Vereins- und Versammlungsrecht seinen Austritt aus dem allgemeinen deutschen Lehrerverein erklärt und die auf sein Verhältniß zu diesem Vereine in seinen Satuten bezügliche Stelle gestrichen.

Schlesischer Centralverein für die freie Volksschule.

Nach Aufhebung des von Mai bis Anfang September 1849 über Breslau verfügten Belagerungszustandes wurden die wöchentlichen Versammlungen dieses Vereins nach wie vor, theilweise unter Anwesenheit eines Abgeordneten des Polizei-Präsidiums, fortgesetzt und beschlossen: 1) daß er fortbestehen, 2) mit dem allgem. deutschen Lehrervereine schriftlich in Verbindung treten soll; 3) daß freie Vorträge gehalten werden möchten und 4) daß eine Hülfskasse zur Unterstützung unglücklicher Lehrer gegründet werden solle. Hinsichtlich des in den Versammlungen weiter zur Sprache Gekommenen verweisen wir auf Nro. 42, 45 und 48 der schlesischen Schullehrerzeitung vom Jahre 1849. **)

---

*) Die Protokolle s. sächs. Schulztg. 1850, Nr. 37.

**) Vergl. auch Päd. Jahresb. 4 Bd. S. 230 ff.

Der **ältere Breslauer Lehrerverein** hat das Stiftungsfest seines 36jährigen Bestehens am 7. April 1850 gefeiert. Aus seinem letzten, vom Gymn.-Oberlehrer Stenzel verfaßten und vorgetragenen Jahresberichte (s. schles. Schullehrerztg. 1850, Nr. 9) heben wir Folgendes hervor: In dem letzten Jahre fanden 33 Versammlungen statt, die durchschnittlich von 16 Mitgliedern besucht wurden. Die am spärlichsten besuchte fand der Theilnehmer 8 und handelte „von Gott und seiner ewigen Liebe," die am meisten besuchte deren 38. Mitglieder zählt der Verein 50, unter ihnen auch Harnisch, Hientzsch, Scholz in Münsterberg und Löschke. Der Verein ist im Stande gewesen, nach Kräften Gutes zu thun, da er 2 Wittwen mit je 6, 8 armen Kindern, zusammen mit 5 Thlr. helfen konnte. Als ein Zeichen der Zeit sieht es der Berichterstatter an, daß im abgelaufenem Jahre verhältnißmäßig viele auf Religion bezügliche Vorträge gehalten worden sind; der Kunst galten 5, der Geographie 1, alles Uebrige ging leer aus.

Die zweite Versammlung des **jüngern Lehrervereins** zu Bunzlau (s. Päd. Jahresb. 4. Bd., S. 233 ff.) fand in den Herbstferien 1849 statt und wurde mit einer kurzen Ansprache des Vorstehers Hieronymi „über Wahrheit, Liebe und Begeisterung im Lehrerleben" eröffnet. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete ein Referat des Directors Fürbringer über die im Seminar vorgenommenen und noch bevorstehenden Veränderungen, woran sich Besprechungen über die Verbindungen des christlichen und nationalen Elements in der Erziehung sowie über die „jacotot'sche Lesemethode" anschlossen.

Daß es übrigens mit den schlesi. Vereinen ziemlich schlecht stehen müsse, beweist uns folgende Stelle aus Nr. 1 der schles. Schulztg.: „Die Schulpädagogik erfreute sich in Breslau seit Jahrzehnten einer sorgsamen Pflege. Die „pädagogische Sektion der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur," welch reges Leben zeigte sich in ihr vor 1848! Der „ältere Breslauer Lehrerverein," seit 1814 bestehend, welche pädag. Thätigkeit entwickelte er nicht und förderte die Mitglider in der pädag. Thätigkeit! Der „jüngere Lehrerverein," — der sogenannte „Amtsverein" — wie eifrig strebte er, in die Fußtapfen des ältern Bruders zu treten, und der „schles. Centralverein für die freie Volksschule," ein munteres Kind des verhängnißvollen Jahres der Märzrevolution — wie mächtig wirkte er auf das Zustandekommen neuer Vereine! Und wie sieht es jetzt in diesen Vereinen aus? Der Centralverein, steht er nicht unter polizeilicher Aufsicht? Der jüngere Lehrerverein — mußte das vortragende Mitglied desselben nicht vor fast leeren Sitzen seinen mühsam ausgearbeiteten Vortrag halten? Der ältere Lehrerverein — ist im Jahre 1849 eine Versammlung von mehr als 12 Mitgliedern besucht worden? (s. oben.) Die pädagogische Sektion — hat sie sich nicht genöthigt gesehen, ihre Thätigkeit wegen Mangel an Theilnahme ganz einzustellen?" *)

*) So eben erfahren wir noch, daß sich der Central-Verein, in Folge des Abfalls der Zweig-Vereine in der Provinz, gänzlich aufgelöst hat!

Provinzial-Lehrerverein der Provinz Preußen.

Schon am 28. December 1848 beschloß eine Versammlung von über 100 Lehrern zu Königsberg, zur Herbeiführung einer innigeren und dauernden Vereinigung aller Lehrer der Prozinz alljährliche Versammlungen zu halten und so die Bildung eines Prov.-Vereins anzubahnen. Ein solcher kam auch in der, am 30. Mai 1850 von etwa 80 Lehrern (aus 14 Kreisen) abgehaltenen Versammlung zu Stande, indem man nach achtstündiger Debatte die Statuten, welche sich der Hauptsache nach denen des Prov.-Vereins der Prov. Sachsen anschlossen, annahm. Nach denselben ist Zweck des Vereins (§. 1.): die Vereinigung aller Lehrkräfte der Provinz a) zur organischen Eingliederung in den allgemeinen deutschen Lehrerverein; b) zur Förderung der deutsch-nationalen Erziehung des gesammten Volkes in der Provinz; c) zur freien Vertretung der Schule nach allen Seiten hin; d) zur Verbrüderung der Lehrer aller Kategorien. Hierauf wurde der Vorstand gewählt, der aus Sauter, Vetter, Möwing, Waldhauer, Strumpf, Keyser, Radtke I., Winkler I. (Königsberg), Jost (Lichtenhagen), Jasch (Wittenberg), Diosegi (Wargen), Neumann (Pojerstinten), Glaser (Kreuzburg), Hube (Heiligenbeil) und Eisenblätter (Arnau) besteht. Dieser Vorstand wurde beauftragt mit Abfassung einer Petition an das Ministerium um Befreiung von der Steuer, bevor nicht den Lehrern das durch die Verfassung ihnen zugesicherte auskömmliche Gehalt zu Theil geworden ist, und mit der Prüfung der zurückgebliebenen Vorlagen zu etwaiger Veranlassung oder Ausführung. *) Aus dem Protokolle der Versammlung des Königsberger Volkslehrervereins vom 4. Mai 1850 ersehen wir, daß sich bis zu jener Zeit nur 3 Vereine zur Bildung eines Provinzialvereins gemeldet und nur 2 von diesen eine allgemeine Versammlung beantragt haben. Auch bleibt es zweifelhaft, ob nach dem neuen Vereinsgesetze ein Provinzial-Lehrerverein überhaupt zulässig ist.

Die Eingabe des **Königsberger Volkslehrervereins** vom 31. März 1849, die größere Regelung der städtischen Volksschulverhältnisse betreffend (Volksschulfr. 1849, Nr. 5), hat nicht den Erfolg gehabt, den man sich davon versprach. In dem Antwortschreiben des Magistrats vom 28. Juli 1849 (Volksschulfr. 1850, Hft. 1) wird gleich von vornherein die Unmöglichkeit hingestellt, eine definitive Beschlußnahme zu fassen, oder gar eine Ausführung des Beschlossenen vorzunehmen, da die Grundbedingungen des Schulwesens noch einer sichern, in der Gesetzgebung wurzelnden Basis entbehrten. Dann aber macht man der Commission den übrigens ganz ungenügend motivirten Vorwurf, bei ihren Verbesserungsvorschlägen meistens die materiellen Vortheile der Lehrer als Ziel hingestellt zu haben. Diesen Vorwurf zu entkräften und zugleich die betreffenden Vorschläge noch ausführlicher zu begründen, erließ die

*) Die Statuten des Vereins findet der Leser in Nr. 7 des Volksschulfr. 1849.

Commission unter dem 5. Novbr. eine Entgegnung (Volksschulfr. 1850, 1. Hft.), die es wegen ihres reichen pädagogischen Gehalts sowohl, als wegen der Schärfe und Klarheit der Darlegung der streitigen Punkte verdient, gelesen zu werden. Sie fruchtete wenigstens soviel, daß der Magistrat in seinem letzten Bescheide vom 23. Decbr. (a. a. O.) dem Streben des Vereins nach Förderung des Volksschulwesens seine Anerkennung nicht versagte. In allem Uebrigen vertröstete er auf das „bald erscheinende neue Unterrichtsgesetz" und behält sich vor, auf die gestellten Anträge „seiner Zeit" zurückzugehen. Damit ist für jetzt die ganze Angelegenheit erledigt. Jedoch wurde in einer Versammlung am 4. Mai 1850 der Antrag gestellt, eine zu erwählende Commission möge einen vollständigen Plan zur Reorganisation des städtischen Volksschulwesens ausarbeiten nnd denselben dann der Versammlung zur Besprechung vorlegen, um noch **vor** dem Erscheinen des neuen Unterrichtsgesetzes der städtischen Behörde einen von den Lehrern der Stadt gebilligten Plan, wie das städtische Volksschulwesen beschaffen sein müßte, überreichen zu können, damit sie denselben bei der zu erwartenden Neugestaltung des Schulwesens vielleicht benutzen könne.

Der westphälische Provinzial-Volksschullehrerverein.

Die Statuten desselben, wie sie am 27. Decbr. 1848 entworfen wurden (s. Päd. Jahresb. 4. Bd., S. 235), sind am 30. Mai in einer außerordentlichen Versammlung zu **Hamm definitiv** festgestellt und durch den Zusatz erweitert worden, daß der Verein zur Erreichung seiner Zwecke auch auf Gründung von Kleinkinderschulen und zweckmäßige Erziehung sittlich verwahrloster Kinder möglichst hinwirken solle. In derselben Versammlung wurde noch beschlossen, eine ausführliche wissenschaftliche Begutachtung der **Beschlüsse der Seminarlehrer-Conferenz** auszuarbeiten und diese dem Ministerio und den Kammern vorzulegen, sofort aber die Erklärung einzusenden, daß sich die Volksschullehrer Westphalens durch das Resultat der Seminarlehrer-Conferenz nicht befriedigt fühlten, sie vielmehr wünschten, daß man auf die Beschlüsse der Provinzial-Conferenz zu Münster, so wie auf die demnächst vorzulegende Denkschrift Rücksicht nehmen möchte.

Die erste Jahresversammlung des Vereins fand am 3. und 4. Oct. zu **Bielefeld** 1849 statt, wurde von den Vertretern von 15 Kreisen besucht und mit einem Berichte über den Verein im ersten Jahre seines Bestehens eröffnet. Aus diesem erfahren wir, daß sich 19 Kreise als organische Glieder dem Prov.-Verein angeschlossen haben, daß von 9 derselben Berichte über deren Thätigkeit eingegangen sind, und daß, mit Ausnahme von 2 Kreisen, überall ein reges Leben sich entfaltet hat. — Die Beantwortung der Frage: „**Was muß geschehen, daß aus der bisherigen Elementarschule eine Volksschule werde?**" die zuerst zur Verhandlung gelangte, wurde dahin beantwortet, daß es, in Bezug auf **allgemeine menschliche Bildung**, nothwendig sei, die Naturkunde, Geometrie, deutsche Literatur, Kirchengeschichte und besondere Be-

handlung des Kirchenliedes künftig in der Volksschule mehr zu berücksichtigen; dagegen, in Bezug auf die staatsbürgerliche Bildung, die allgemeine Gesetzes- und Vaterlandskunde der Fortbildungsschule zuzuweisen. Der noch rückständige Theil der Beantwortung der Frage wurde auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gestellt. Außerdem wurde noch über den Stand der Schullehrerwittwenkasse in den drei westphälischen Regierungsbezirken berichtet, über das Vereinsorgan (die Volksschule, Monatsschrift), das leider mit dem Jahre 1850 eingegangen ist, und über die Revision der Rechnung verhandelt, und als nächster Vorort Arnsberg bestimmt. Als neue Gesammtaufgabe für die nächste Provinzial-Versammlung wurden außer der oben angegebenen gestellt:

1. Welche Aufforderungen sind an ein gutes Lesebuch für die Volksschule zu machen, und wie ist ein solches zu gebrauchen?
2. Woher rührt die im gegenwärtigen Zeitalter in Stadt und Land so häufig vorkommende frühe Entsittlichung (moralische Verwilderung) der Schuljugend? Welche Schwierigkeiten erwachsen hieraus dem unterrichtenden und erziehenden Volkslehrer, und wie weit ist es dem Lehrer möglich, Beides zu beseitigen? *)

Leider steht es jetzt mit dem Vereine sehr schlecht. Die Provinzial-Conferenz im Herbst 1850 ist nicht zu Stande gekommen; es haben sich aber an dem bestimmten Tage in Hagen mehrere Mitglieder versammelt und als Vorsteher des Provinzial-Vereins den Rector Kretzschmar zu Breckenfeld gewählt.

Der Provinzial-Verein der rheinischen Volksschullehrer.

In der am 7. Octbr. 1848 zu Düsseldorf statt gefundenen größeren Conferenz rheinischer und westphälischer Lehrer sprach sich unter Erstern allgemein der Wunsch aus, einen Provinzial-Verein zu gründen. Sofort wurde ein Comité zur Entwerfung von Statuten beauftragt und eine Versammlung auf den 5. und 6. October 1849 nach Deutz ausgeschrieben. Diese wurde verhältnißmäßig reichlich besucht und beschäftigte sich ausschließlich mit Feststellung der Statuten, aus welchen wir über den Zweck des Vereins Folgendes mittheilen:

§. 3. Der Verein bezweckt: a) Erzielung eines amtsbrüderlichen Verhältnisses und einer gegenseitigen Befreundung unter seinen Mitgliedern; b) Weckung und Belebung des Standesbewußtseins unter den Lehrern; c) Hebung und Förderung des Volksschulwesens, in soweit dem Lehrerstande selbst dazu Gelegenheit und Mittel an die Hand gegeben sind.

§. 4. Zur Erreichung dieses Zweckes erachtet der Verein folgende Mittel als nothwendig: a) Bildung zahlreicher Vereine unter Lehrern; b) Herstellung und Erhalung eines lebendigen Verkehrs unter denselben durch eine Zeitschrift als Vereins-Organ; c) Abhaltung von Jahres-Conferenzen; d) Aufstellung von Schulfragen allgemeinen Interesses, deren Lösung in den Spe-

*) Protokoll der Vers. s. die Volksch., Monatsschrift, 10 Hft.

cialvereinen und dem Vereins-Organe vorbereitet und in der Jahres-Conferenz erledigt wird.

§. 5. Als Vereins-Organ dient der rheinische Schulbote. *)

Als Ort der nächsten Jahresversammlung wurde Remagen am am Rhein bestimmt und folgender Vorstand gebildet: von der Ahr aus Köln, Vershoven aus Remagen, Dürscheid aus Köln, Keymer aus Schlebusch (Solingen) und Röttgen aus Crefeld.

Seitdem hat sich der Verein in erfreulicher Weise erweitert; indem sich bei Gelegenheit der am 2. und 3. Octbr. 1850 in Remagen abgehaltenen Prov.-Conferenz herausstellte, daß der Verein in 42 Specialvereinen 772 Mitglieder zählt. Auf dieser Conferenz wurde der Anschluß an den allgemeinen deutschen Lehrerverein beschlossen und außerdem über die Angelegenheit der Wittwenkasse und Pestalozzistiftung berathen. In Betreff ersterer soll durch Petitionen dahin gewirkt werden, daß in jeder Schulinspection ein Lehrer als Mitglied in die Kreiscommission, welche die Angelegenheiten der Wittwenkasse zu besorgen hat, gewählt, und der Pensionssatz so weit erhöht werde, daß wenigstens die Hälfte der zuverlässigen jährlichen Einnahme zur Unterstützung für Wittwen und Waisen verwendet werde. In Betreff letzterer lehnte es die Versammlung ab, daß der Verein sich auch zu einem Pestalozzi-Verein constituire. Zu dem neugewählten Vorstande gehören außer v. d. Ahr und Dürscheid noch Haak aus Aachen, Herchenbach aus Düsseldorf und Hästers aus Werden. **)

Noch haben wir eines Vereines zu gedenken, der in den Rheinlanden jetzt einen bedeutenden Einfluß auf die Schule auszuüben strebt, des katholischen **Pius-Vereins**. Er erstrebt nichts Geringeres, als die Gründung oder Einführung eines Ordens von christlichen Schulbrüdern zur Unterweisung der männlichen und von geistlichen Schulschwestern zur Unterweisung der weiblichen Jugend in den Volksschulen. Dies Verlangen wird in Nr. 133 der rhein. Volkshalle auf eine Art motivirt, die jeden Freund der Schule in unwilliges Staunen versetzen muß. Sehen wir jedoch ab von den Verdächtigungen und Schmähungen der heutigen Volksschullehrer, so halten wir es für eine irrige Folgerung des Vereins, wenn er glaubt, daß die Aufgabe des christlichen Lehrerstandes nnr in einem geistlichen Orden völlig gelöst werden könne, „dessen Mitglieder in Hinblick auf höhern Lohn, auf allen eigenen Besitz und Erwerb verzichtend, in den Schulkindern ihre Familie und ihre nächsten Angehörigen erkennen und lieben."

Die Lehrervereine in Berlin.

1) **Der jüngere Berliner Lehrerverein** feierte am 5. Januar 1850 sein Stiftungsfest, bei welcher Gelegenheit der abgehende Ordner,

---

*) Vollst. Satuten: Rh. Schulb. 1849, Nr. 20.

**) Protokoll der Vers. s. Rh. Schulb. 1850, Nr. 44.

Diesterweg, brieflich eine Uebersicht der im Jahre 1849 innerhalb des Vereins zur Besprechung gekommenen Gegenstände mittheilte. Da finden wir rein pädagogische und wissenschaftliche Vorträge der verschiedensten Art — „über die Forderungen der Zeit an die Pädagogik," „Hauptzüge aus der ersten Lebensperiode Goethes," „Ansichten über das Sonnensystem, die Erde und den Menschen," über „Meteorologie" u. a. — so daß man nur wünschen kann, daß der Verein auch unter dem neuen Ordner, Rudolph dem Aelteren, in bisheriger Weise fortwirken möge.

2) **Der ältere Berliner Lehrerverein** besteht nun 36 Jahre und zählt 80 Mitglieder. Am Tage der Stiftungsfeier, 3. Juli 1850, sprach sich der bisherige Ordner, Diesterweg, über die Beschäftigungen des Vereins während des letzten Jahres aus. Vorzugsweise war die Religion, namentlich die Frage nach der Zweckmäßigkeit des bisherigen Religionsunterrichts in der Volksschule — confessionell-kirchlicher, confessionell-dogmatischer oder nicht, warum, oder warum nicht? — Gegenstand der Verhandlungen, wie denn der Verein überhaupt nur Angelegenheiten, die sich unmittelbar auf die Thätigkeit der Mitglieder als Lehrer bezogen, behandelte.

3) **Der Communallehrerverein** besteht seit einigen Jahren und vereinigt die Lehrer an den städtischen Armenschulen. Er erstrebt Achtung der Communallehrer, des Lehrers überhaupt, nach Außen und Kräftigung der Lehrerverhältnisse nach Innen. Durch alljährliche Herausgabe eines Festbuches (s. Jugendschriften) erfreut er arme Kinder (im Jahre 1849 1500) durch reiche Weihnachtsgeschenke. Auch für milde Stiftungen ist er unausgesetzt thätig gewesen.

4) und 5) Der **gesellige** und der **allgemeine Lehrerverein.** (s. Päd. Jahresbericht 4 Bd., S. 238.)

Der Centralverein der hannoverschen Volksschullehrer.

Er ist einer der thätigsten und dabei bestgegliederten Vereine, der 10 Provinzial-Vereine einschließt. Von diesen zählt Calenberg 11, Hoya und Diepholz 7, Hildesheim 11, Göttingen 9, Celle 5, Lüneburg 10, Bremen und Verden 15, Osnabrück 8, Ostfriesland 16 und der Harz-Verein 6 Spezialvereine. Grubenhagen hat sich vorläufig von Göttingen getrennt, um selbst einen Prov.-Verein zu bilden. Die Thätigkeit dieser Vereine bestand theils in der Beantwortung der vom Centralvereine gestellten Fragen, theils in Entwerfung und Ueberreichung von Petitionen und Denkschriften an das Ministerium und die Kammern, theils in Besprechung des Verhältnisses der Schule zu Staat, Kirche und Gemeinde. Das Vereins-Organ, „die Volksschule," weist Alles im Einzelnen nach.

In der, vom 3. — 5. Octbr. 1849 abgehaltenen Jahresversammlung wurden außer der Berichterstattung über die Thätigkeit des Vereins im letzten Jahre noch folgende Gegenstände verhandelt: 1) Die Ministerialvorlage vom 9. Febr. 1849: Grundzüge für die Regelung des Volks-

schulwesens. (S. oben S. 419.) 2) Gesetz über Kirchen- und Schulvorstände vom 14. Octbr. 1848. (s. Päd. Jahresb. 4. Bd., S. 208.) 3) Ministerialvorlage vom 13. März 1849. Gesetz, die Entschädigung der Kirchen, Schulen und sonstigen Bildungsanstalten u. s. w. für die aufgehobene Befreiung der Grundsteuer betreffend (s. oben S. 420). 4) Ausbildung der Volksschullehrer für ihr Fach. Ministerialschreiben vom 13. März 1849. 5) Verbesserung der Lehrereinnahme. Ministerialschreiben vom 13. März 1849. 6) Emeritirung u. s. w. 7) Die Lehrerwittwenkasse. 8) Die Küsterstellen. 9) Die Schule von Ostern bis Michaelis. Antrag: Es soll überall die Sommerschule von Ostern bis Michaelis gehalten werden, mit Ausnahme der gesetzlich zu bestimmenden Ferien, (Zusatz:) falls das Minimum der Lehrereinnahme von 150 Thlr. gewährt wird; wenn es bleibt, wie jetzt, muß der Lehrer in den Sommerferien seinen Unterhalt verdienen. 10) Denkschrift und Petitionen (s. oben S. 423). 11) Revision der Statuten. 12) Verschiedene Anträge. 13) Kostenberechnung. 14) Wahl des Vorstandes. Zum Vorsitzenden wurde wieder Rosenthal aus Osnabrück, zu dessen Stellvertreter Blancke aus Hannover gewählt. Die Erweiterung der Statuten betrifft den 3. Punkt in §. 1, der jetzt so lautet:

Der Verein hat daher auf eine rege und geordnete Thätigkeit der Provinzial-Vereine, insbesondere auf die Fortbildung der Lehrer selbst durch Empfehlung von Lehrervereinen, von zweckmäßigen Büchern und Zeitschriften, von Gesangvereinen, Einrichtung von Lehrcursen, Feststellung von Preisaufgaben u. s. w. hinzuwirken. *)

Die am 2. und 3. Octbr. 1850 zu Hannover abgehaltene Jahresversammlung wurde von den Abgeordneten von 8 Provinzial-Vereinen beschickt und verhandelte über folgende Gegenstände: 1) Jahresbericht des Vorsitzenden. 2) Wittwenkasse. 3) Schulordnung. 4) Schulgesetz von 1845. 5) Hannoversches Lehrerfest. 6) Revision der Statuten. 7) Anträge der Prov.-Vereine. 8) Abrechnung. 9) Wahl des Vorsitzenden und seines Stellvertreters. (Unverändert.) — Interessant sind die verschiedenen Fragen, welche sich die Provinzial-Vereine zur Bearbeitung gestellt haben; z. B. die des Osnabrücker: „Welches sind die wesentlichen Stücke aus dem großen deutschen Sprachgebiete, die in jeder Volksschule vorkommen müssen? Wie, nach welcher Reihenfolge und nach welcher Methode soll dieser Stoff zum Eigenthum der Kinder gemacht werden?" **)

Der allgemeine oldenburgische Lehrerverein.

Am 2. Mai 1850 waren ca. 130 Lehrer zu Oldenburg versammelt, um einen allgemeinen Lehrerverein zu gründen und über wichtige pädagogische Tagesfragen zu verhandeln. Nach der Berathung einer

*) Protokoll: Volkssch. 11. Hft. 1849.
**) Protokoll: Volkssch. 11. Hft. 1850.

Geschäftsordnung wurden die, von einer Conferenz im März vorgelegten Statuten ohne bedeutende Abänderung angenommen. Die wichtigsten Paragraphen sind:

§. 2. Zweck des Vereins ist Verbrüderung der oldenburgischen Lehrer zur Förderung des Erziehungs- und Unterrichtswesens.
§. 3. Der Lehrerverein versammelt sich regelmäßig jährlich ein Mal in den Maitagsferien in Oldenburg.
§. 11. Etwaige Kosten werden über die Mitglieder des Vereins repartirt, jedoch darf der von dem Einzelnen geforderte Beitrag jährlich nicht über 6 Grote hinausgehen.

76 Lehrer erklärten sofort ihren Beitritt zum Verein und wählten Lehrer Ballauf in Varel als Vorsitzenden und Munderloh als Stellvertreter.

Nach Berathung der Statuten wurden zwei schon fertige Petitionen, betreffend den Entwurf des Schulgesetzes, angenommen; daran schloß sich ein Vortrag über nationale Bildung; hieran die Frage, ob man sich an den allgemeinen deutschen Lehrerverein anschließen solle, worüber kein Beschluß gefaßt wurde, und den Schluß bildete eine Besprechung über ein zu gründendes Schulblatt für das Herzogthum Oldenburg. Ein solches erscheint bereits seit dem Mai 1850 in zwanglosen Heften, redigirt von den Lehrern Ballauf und Sägelken. (S. hinten Literatur.) Der Eindruck, welchen die Conferenz machte, war nach Aussage eines Referenten in Nr. 27 der Ztg. des allgem. d. Lehrervereins ein unbefriedigender, ganz besonders hinsichtlich dessen, was durch die Verhandlungen geschaffen wurde, indem darunter Nichts von erheblicher Bedeutung gefunden werden könne. *)

Die Lehrervereine in Hamburg.

Ueber diese entnehmen wir dem Hamb. Schulbl. (Nr. 2 u. 3) Folgendes:

1) Die Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesen.

Dieser Verein wurde 1805 gestiftet und gehört demnach wohl zu den ältesten Lehrervereinen Deutschlands. Derselbe zählt jetzt 91 ordentliche Mitglieder. Als solche werden nur concessionirte Schulvorsteher oder an öffentlichen Schulen fest angestellte Lehrer aufgenommen. Privat- und Hülfslehrer sind demnach ausgeschlossen. Außerdem hat der Verein 512 unterstützende und 7 Ehrenmitglieder. Es werden durchschnittlich jährlich 18—20 Versammlungen gehalten. Der Verein wirkt durch folgende Mittel:

a) Literarische Zusammenkünfte.
b) Bibliothek und Bücherlesezirkel.
c) Unterrichtsanstalt für angehende Lehrer (in Verbindung mit dem „schulwissenschaftlichen Bildungsverein").

*) Protokoll: Oldenburger Schulbl. No. 1.

d) Wittwenkasse; Capital ca. 35,000 Mark Bco. Pension jähl. 100 Mk. Court.
e) Pensionskasse für Lehrer über 60 Jahre. Pension von 150 Mark Court. aufsteigend. Capital 12,000 Mark Bco. — Die ansehnlichen Geldmittel verdankt die Gesellschaft namentlich den rastlosen Bemühungen ihres gegenwärtigen ersten Beamten, des Herrn J. A. Schlüter.

2) Der schulwissenschaftliche Bildungsverein.

Gestiftet 1825. Er hat 12 Ehrenmitglieder, 108 befördernde und 65 ordentliche Mitglieder. Jeder Lehrer ohne Rücksicht auf Stellung und Confession kann Mitglied werden. Die meisten hamburgischen Lehrer haben diesem Verein kürzere oder längere Zeit angehört. Zwischen diesen und dem vorher genannten Vereine hat seit Langem eine theilweise Vereinigung bestanden. Der Verein hält gegenwärtig alle 14 Tage eine Versammlung. Er wirkt durch folgende Mittel:

a) Wissenschaftliche Zusammenkünfte.
b) Bibliothek und zwei Lesezirkel für Zeitschriften.
c) Unterrichtsanstalt für angehende Lehrer.
d) Freundschaftliche Verbindung mit andern deutschen Lehrervereinen. (Seit dem 5. Jan. ist er dem allgem. deutschen Lehrerverein beigetreten.)
e) Herausgabe des Hamburger Schulblattes (s. hinten Literatur).

3) Der pädagogische Verein zu Altona.

Er hat seine Statuten revidirt und ist so neu organisirt mit dem Jahre 1850 in kräftigere Wirksamkeit getreten. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder beträgt nach Ausweis der gedruckten Statuten 29. Es fehlen also noch manche Lehrer Altonas in diesem Vereine. Uebrigens bürgen die Namen der gegenwärtigen Mitglieder für das gedeihliche Wirken dieses Vereins. Zu seiner jährlichen Festversammlung hat er den jedesmaligen 12. Januar bestimmt.

Die Versammlungen norddeutscher Schullehrer in Hamburg. *)

Die **zweite** Versammlung fand vom 4.—6. August 1849 statt und wurde von 343 Lehrern besucht. Nachdem sie sich durch die Wahl eines Vorsitzenden — des Hrn. Th. Hoffmann — eines Stellvertretes — des Herrn Professors Kalisch aus Berlin — und der Schriftführer constituirt hatte, legte der Präsident das von dem Ausschusse zusammengestellte Programm vor, das zur Besprechung und Annahme folgender Punkte veranlaßte:

1) Es ist nothwendig, daß in einer, allen Arten von Schulen gemeinsamen Vorschule (allgemeinen Volksschule) der Grund aller Schulbildung gelegt werde. Niemand ist jedoch verpflichtet, die allgemeine (auf Staats- oder Gemeindekosten eingerichtete) Volksschule besuchen zu müssen.
2) Staat und Gemeinde sind nicht verpflichtet, außer den Volksschulen und den Gymnasien, Real- und Fachschulen noch sogenannte höhere Volksschulen zu

*) Bericht über die erste Versammlung s. Päd. Jahresbr. 4. Bd. S. 11.

errichten. Vor dem 10 Jahre darf kein Schüler in die zuletzt genannten Anstalten übergehen.
3) Es ist Bedürfniß, besondere Lehrerbildungsanstalten zu gründen.
4) Diese sind mit den Universitäten zu verbinden.
5) Die Vorbildung geschehe auf einer höhern Bürgerschule.

In der **dritten** Versammlung, die vom 3.—5. August 1850 stattfand und von Th. Hoffmann und Chr. Andresen (aus Altona) geleitet wurde, wurde Folgendes besprochen und beschlossen:

1) Die augenblicklichen gesellschaftlichen Zustände machen leider für viele Familien Kindergärten u. s. w. nöthig, indeß soll und darf den Familien, welche in moralischer, intellectueller und finanzieller Rücksicht für die Erziehung der Kinder sorgen können, das Kind vor dem Besuche der Volksschule nicht entzogen werden. *)
2) Wenn auch eine gründliche Besprechung von Schulangelegenheiten vorzüglich in pädagogische Zeitschriften gehört, so ist dieselbe doch auch in politischen Tagesblättern nothwendig.
3) Für die confirmirte Jugend müssen Fortbildungsschulen errichtet werden, die durch Privatmittel zu gründen und zu erhalten sind.
4) Die Versammlung findet Fortbildungsanstalten für das weibliche Geschlecht wünschenswerth, verwahrt sich aber entschieden gegen solche Anstalten, welche dem in der jetzigen Zeit so häufigen Geist der Unweiblichkeit irgend wie Vorschub leisten. Diese Anstalten müssen den Armen und Reichen zugänglich sein.

Als Ort der nächsten Versammlung wurde Hannover bestimmt. **)

---

*) Die Frage: „Entspricht die Einrichtung der Warteschulen, Kindergärten und ähnlicher Anstalten den Forderungen, welche die Schule an solche Anstalten machen darf?" gab den Fröbelianern (Wichard, Lange, Hielscher, Karl Fröbel) wieder Gelegenheit, den Kindergärten das Wort zu reden, während Eckermann, Simon, Körting u. A. dagegen sprachen. Hielscher stellte als die 4 Factoren unserer Kindererziehung folgende Punkte auf: Eltern erziehen durch Liebe, Geschwister durch Gegenseitigkeit, Lehrer durch das Vertrauen der Schüler, Mitschüler durch gleiche Verrichtung, und diese Factoren findet er in den Kindergärten. Karl Fröbel geht so weit, daß er meint: die Frage: „Entspricht die Einrichtung der Warteschulen, Kindergärten u. s. w." müsse umgekehrt so heißen: „Entspricht die Volksschule den Anforderungen der Kindergärten?" und findet darin etwas Rühmliches, daß 5—6jährige Kinder den pythagoräischen Lehrsatz anschauten. Eckermann spricht gegen die Künstelei und pedantische Regelmäßigkeit in den Kindergärten, die Simon eine pikante gepfropfte Frucht (im Gegensatz zu den Warteschulen) nennt. Körting verwahrt sich gegen jede Art von Beschulung der kleinen Kinder und fordert, wie Eckermann, nur Sinnenbildung und Kräftigung des Körpers. — Am Schlusse der Debatte waren zwar verschiedene Anträge gestellt, allein keiner konnte die Majorität der Versammlung erlangen. (S. Hann. Volkssch. 1850. Nr. 9, S. 445.)

**) Protokolle beider Versammlungen s. Hann. Volkssch. 1849, Heft 9 u. 1850, Heft 9.

Der schleswig-holstein'sche Lehrerverein.

Am 21. und 22. Mai 1850 fand in Kiel eine Versammlung dieses Vereines statt, welcher nahe an 100 Lehrer, darunter 34 Deputirte einzelner Lehrervereine, beiwohnten. Zunächst wurden die Statuten des Vereins berathen und angenommen, und Dr. Lübker, Lehrer Schlichting, Prof. Dr. Thaulow und Lehrer Rancke zu Vorstandsmitgliedern erwählt. Hierauf beschloß man:

1) eine Petition um Errichtung eines allgemeinen Examinations-Collegii für Candidaten des Volksschulwesens bei der Regierung einzureichen;
2) mit der Universitäts- und Schulztg. einen Contract, nach welchem diese Zeitung dem Vereine als Organ zu dienen sich verpflichte, abzuschließen;
3) den Anschluß an den allgemeinen deutschen Lehrerverein vor der Hand noch nicht zu bewerkstelligen;
4) in Bezug auf einen Antrag, „der Verein wolle den Specialvereinen die Besprechung der innern Mission empfehlen," die nähere Darlegung abzuwarten und übrigens die persönliche Freiheit in dieser Angelegenheit zu wahren;
5) den Kieler Lehrerverein für Auslagen zur Entwerfung einer schleswig-holstein'schen Schulstatistik aus der Kasse des allgemeinen Vereins zu entschädigen. (S. Ztg. d. allg. d. L.-V., 1850, Nr. 35.)

Der allgemeine mecklenburg-strelitzische Lehrerverein.

Die erste Hauptversammlung desselben fand am 7. August 1849 statt, wurde von 36 Lehrern besucht und hatte, außer definitiver Feststellung der Statuten, eine Besprechung über den Unterricht in der deutschen Sprache für die Volksschule als Hauptgegenstand auf der Tagesordnung. In Bezug auf den letzten Punkt einigte sich die Versammlung dahin, es solle die Frage: „Wie ist der Unterricht in der deutschen Sprache in einer gemischten (einklassigen) Volksschule einzuleiten und fortzuführen, und welches Ziel läßt sich erreichen?" in jedem einzelnen Kreise sorgfältig besprochen und das Gewonnene zu einem wohlgeordneten Ganzen zusammengestellt werden, aus welchen 7 Arbeiten etwa nach Jahresfrist durch eine dazu gewählte Commission ein wirklich praktischer Leitfaden für den Unterricht in der deutschen Sprache hervorgehen soll. Kellner's „praktischer Lehrgang" wird hierbei in den Kreisen zu Grunde gelegt. Organist Hinrichs in Woldegk ist auch für das nächste Jahr zum Vorsitzenden des Vereins gewählt.

Von dem **allgemeinen mecklenburgischen Landesverein**, über den wir im 4. Bde. des Päd. Jahresb., S. 240 ff. berichteten, haben wir seit dem Eingehen seines Organs, des Schweriner Wochenblatts, nichts Weiteres gehört.

Lehrerverein des Herzogthums Anhalt-Köthen.

Ein Zweigverein des anhaltischen Lehrervereins. Seine jährliche Hauptversammlung, die er am 7. August 1850 abhielt, wurde von 100 anhalt-köth. Lehrern besucht und von dem Schulrathe Dr. Cramer durch eine Rede eröffnet, in welcher dieser die Wichtigkeit, aber auch zugleich die Schwierigkeit der Lehreraufgabe in der jetzigen Zeit hervorhob. Nachdem der Versammlung vom Vorstande der Rechenschaftsbericht über den Stand und die Wirksamkeit des Vereines vom Jahre 1849—1850 vorgelegt war, ging man zur Besprechung folgender vier Punkte über, wovon der letzte wegen der Kürze der Zeit unerledigt bleiben mußte:

1) Besprechung über allgemeine Einführung des Turnens.
2) In wie weit ist naturwissenschaftlicher Unterricht in den niedern Volksschulen zu ertheilen?
3) Sind in niedern Volksschulen mit mehr als Einem Lehrer die Geschlechter zu trennen?
4) Ist in den Landschulen bei großer Schülerzeit und bei Einem Lehrer das Zwei- oder Dreiklassensystem vorzuziehen?

Lehrerverein am Thüringerwalde.

Zu einem solchen haben sich die Lehrer des schwarzburg-sondershausenschen Amtsbezirks Gehren und die Lehrer des weimarischen Amtsbezirks Ilmenau in Bezug auf den allgemeinen deutschen Lehrerverein verbunden und den Cantor Haueisen zu Langenwiesen zum Vorsteher und den Lehrer Schulz zu Ilmenau zum Schriftführer ernannt.

Der Landesverein der Lehrer im Herzogthum Gotha.

Außer der allgemeinen Versammlung am 25. April 1849, über die wir im 4. Bde. des Päd. Jahresb. S. 245 berichteten, fand noch eine am 18. Juli 1849 und eine außerordentliche am 21. August 1850 in dem, am Fuße des Inselberges liegenden Klein-Tabarz statt. Eine Frucht der am 18. Juli gehaltenen Versammlung war eine Ansprache des Vereins an das größere Publikum, in welcher der Vorsitzende des Vereins, Dr. Schulze, einer Darstellung des Verhältnisses zwischen Kirche und Schule von Seiten „kirchlicher Freunde" zu Gotha gegenüber, dieses Verhältniß vom Standpunkte der Schule aus beleuchtete. — Die Versammlung am 21. August hatte geselliges Zusammensein und gegenseitige Verbrüderung der Lehrer zum Hauptzweck; doch wurden auch Vorträge und Verhandlungen über Fragen der Pädagogik nicht ausgeschlossen. Dr. Schulze hielt einen Vortrag über Sebastian Bach, wobei er besonders dessen Leistungen in Bezug auf sittlich-religiöse und national-deutsche Bildung hervorhob. Ferner wurde ein von 4 Geistlichen und 8 Lehrern gestellter schriftlicher Antrag mitgetheilt, der auf die Gründung eines Vereins zur Förderung der Kirchenmusik und zur Anschaffung und Mittheilung guter dahin einschlagender Musikstücke sich bezog. Die Debatte über diesen Gegenstand führte

zu dem Beschlusse, den Antrag erst in den Bezirksvereinen zu besprechen und dann in der nächsten Generalversammlung (nach Michaelis) über denselben abzustimmen. Das ganze Fest, an welchem sich 110 Vereinsmitglieder aus sämmtlichen 16 Bezirksvereinen (mit Ausnahme eines kleinen, sehr entfernt liegenden) betheiligten, muß, aus dem Berichte über dasselbe in Nr. 37 der Ztg. d. allg. d. Lehrervereins zu schließen, ein äußerst gemüthliches und dabei geistbelebendes gewesen sein.

Was die weitere Thätigkeit des Vereins betrifft, so sind von demselben 2 Eingaben an das Ministerium gemacht, deren eine die Wünsche ausspricht, welche Lehrer in Betreff einiger Abänderungen und Zusätze in dem von der Schulreform-Commission gefertigten Schulgesetz-Entwurfe hegen, und deren andere die Bitte enthält, daß der Beschluß des Landtages in Betreff der Aufhebung des Schulgeldes nicht zur Ausführung kommen, sondern die Entrichtung des Schulgeldes beibehalten werden möge. — Der Vorstand des Vereines besteht gegenwärtig aus 5 Lehrern der Stadt Gotha: Bürgerschuldirector Dr. Schulze, Gymnasialdirector Dr. Rost, Realschuldirector Looff, Seminardirector Waitz, Lehrer Großgebauer, und aus 4 Lehrern vom Lande: Wolfram, Burbach, Lerp und Mönch.

Der Landesverein der Lehrer im Herzogthum Meiningen.

Die organische Gliederung der 20 einzelnen Vereine, die indessen sehr thätig sind, hat aufgehört und das Centralcomité deshalb seine Thätigkeit eingestellt. Eine bestimmte Richtung der Conferenzthätigkeit gab ein Generalschreiben des Schulrath Dr. Peter in Meiningen; es bezweckte, die Lehrer auf's rein praktische methodische Feld zu geleiten. Das Ministerium hat bekannt gemacht, daß sich unter Schulrath Dr. Peter, Oberhofprediger Dr. Ackermann und Superintendent Dr. Schaubach ein Verein gebildet, der die theologisch-pädagogische Wissenschaft vertrete. Etwas Näheres können wir noch nicht mittheilen.

Die waldeckische Landesschulsynode.

Nachdem auf einer, am 6. März 1850 gehaltenen Versammlung zu Corbach die Bildung eines Landeslehrervereins in Anregung gebracht worden war, wurden die Leiter der Versammlung, Rector Köhler, Musikdir. Kühne und Lehrer Hoffmann, mit der Entwerfung der Statuten beauftragt. Diese wurden auf der von ca. 60 Lehrern besuchten Generalversammlung zu Berndorf am 3. Juli berathen und definitiv festgestellt und enthalten der Hauptsache nach Folgendes:

§. 1. Die waldeckische Landessynode hat zum Zweck die Förderung deutsch-nationaler und sittlich-religiöser Volksbildung durch Herstellung und Fortbildung eines geordneten Schul- und Erziehungswesens.

§. 2. Daher erstrebt sie: a) engste Verbindung und Verbrüderung aller Lehrer Waldecks und Pyrmonts und — durch ihren Anschluß

an den allgemeinen deutschen Lehrerverein — der Lehrer Deutschlands; b) gegenseitige Unterstützung sowohl in Bezug auf die zu erfüllenden Pflichten, als auch auf die der Schule und dem Lehrerstande zu wahrenden Rechte.

§. 4. Die Landesschulsynode hält in der Regel in den Pfingstferien jedes Jahres eine Hauptversammlung, welche durch den jährlich neu zu wählenden Vorstand berufen und geleitet wird.

§. 7. Jedes Mitglied zahlt halbjährlich 3 Sgr. prän.

§. 8. Das waldeckische Schulblatt (s. unten Literatur) bildet das Organ zur Mittheilung aller Vereinsangelegenheiten.

Der gewesene Vorstand, Schneider, Wille und Müller in Mengeringhausen, wurde auch für das laufende Jahr gewählt; außerdem noch eine Commission zur Prüfung einer neuen Fibel, und ein Deputirter, Köhler, zu der Kasseler Jahresversammlung des allgem. deutschen Lehrervereins.*)

Der Lehrerverein des Kurfürstenthums Hessen.

Dies ist der anerkannt best organisirte deutsche Lehrerverein, der auch ein äußerst frisches Leben entwickelt. Er besteht jetzt aus 28 Synoden mit 1200 Mitgliedern. Seine innere Einrichtung kann man aus dem Berichte über denselben im 4. Bde. des Päd. Jahresb., S. 242 ff. kennen lernen. Ueber seine bisherige Thätigkeit im Besondern zu berichten, ist uns leider versagt, da wir das Vereinsorgan, das beiläufig in 900 Exempl. gelesen wird, noch nicht haben erhalten können; nur von einer, am 3. April 1850 gehaltenen Versammlung der Kasseler Synode haben wir durch Nr. 15 der Ztg. d. allg. deutschen Lehrervereins Kenntniß erhalten. Sie beschäftigte sich mit Besprechung der Anforderungen an ein gutes Lesebuch und Entwerfung eines Lehrplans für Volksschulen, namentlich die auf dem Lande. Die Synode machte folgende Anforderungen an ein gutes Lesebuch: 1) Es soll in demselben das Lesen im vollen Sinne gelernt und das Kind durch dasselbe in seine Sprache eingeführt und mit den verschiedenen Ausdrucksweisen und Sprachdarstellungen bekannt gemacht werden. 2) Es soll Nahrung bieten für Verstand, Erkenntniß und Herz; 3) das nationale Bewußtsein bilden und beleben, und 4) keiner Partei dienen. — Nachträglich berichten wir, daß der Verein, in Folge der politischen Verhältnisse des Kurfürstenthums, beschlossen hat, seine Thätigkeit bis auf Weiteres einzustellen und das Erscheinen des Schulblattes aufhören zu lassen.

Der Volksschullehrerverein im Großherzogthum Hessen.

Der Volksschullehrerverein, wie solcher nach Beschluß einer Generalversammlung in Friedberg mit Neujahr 1849 ins Leben trat und nach weiterem Beschluß der am 24. Febr. 1849 in Langen stattgehabten

*) Vergl. Wald. Schlbl. 1850, Nr. 6, 7, 13, 15 u. 16.

außerordentlichen Generalversammlung wiederholt und als Zweigverein des allg. deutschen Lehrerbundes als constituirt betrachtet wurde, besteht jetzt aus 10 Kreisvereinen, deren jeder 4—6 Bezirksvereine umfaßt, und zählt im Ganzen 870 Mitglieder. Auf der ersten ordentlichen Hauptversammlung *) am 30. Mai 1849 zu Oppenheim wurden die Statuten definitiv festgestellt, denen wir Folgendes entnehmen:

§. 1. Der hessische Volksschullehrerverein hat den Zweck, für die Fortbildung des Volksschulwesens nach allen Richtungen hin die Kräfte Einzelner zu vereinigen.

§. 2. Der Verein wird daher sein Augenmerk richten: a) auf theoretische und praktische Fortbildung seiner Mitglieder, b) auf Verbesserung der äußeren Verhältnisse der Volksschule und ihrer Lehrer; c) auf gegenseitige Ermunterung zu treuer Pflichterfüllung; d) auf gegenseitigen Schutz und Unterstützung hülfsbedürftiger Vereinsmitglieder durch Rath und That; e) auf lebendigere Betheiligung des Volkes am Volksschulwesen.

§. 3. Diese Vereinszwecke werden erreicht: a) durch Unterhaltung eines steten persönlichen Verkehrs der Vereinsmitglieder unter sich und mit dem Volke in Lehrerconferenzen und resp. öffentlichen Versammlungen; b) durch geeignete gemeinsame Schritte bei den gesetzgebenden Gewalten; c) durch Gründung einer Hülfskasse; d) durch die Presse.

§. 42. Der Verein erklärt das „Schulblatt für das Großherzogthum Hessen" zu seinem Organ. Die Generalversammlung überträgt die Redaction und Verwaltung desselben dem Landesausschuß; der Obmann ist in der Regel Redacteur und bezieht dafür ein von der General-Versammlung festzusetzendes jährliches Honorar (jetzt 200 fl.).

§. 44. Der Ueberschuß der Einnahme von dem Blatte (im letzten Jahre 143 fl.) wird zur Unterstützung der hülfsbedürftigen Vereinsmitglieder oder deren Wittwen und Waisen nach den Bestimmungen der General-, resp. Landesversammlung verwendt.

Der jährliche Beitrag ist jetzt 1½ fl., wofür jedes Mitglied zugleich das Schulblatt erhält. Landesobmann ist Schmitt in Bessungen.

Die am 22. Mai 1850 in Auerbach gehaltene zweite Generalversammlung bestand aus den Abgeordneten von 30 Bezirksvereinen und noch etwa 100 andern Lehrern und beschäftigte sich außer mit Vereinsangelegenheiten noch mit Besprechung eines Antrags des Professors Dürre aus Michelstadt auf Entwerfung einer Statistik des Gesammtvolksschulwesens in Deutschland, sowie eines allgemeinen Unterrichtsplanes, welche beide Gegenstände den Bezirksvereinen zur besondern Beachtung in ihren Conferenzen empfohlen wurden. Schließlich votirte die Versammlung dem Seminardirector Rieke in Eßlingen einen Dank für seine Bestrebungen in der würtembergischen Kammer zur Hebung des Volksschulwesens. **)

Die Schullehrervereine in Rheinhessen hat die Oberstudiendirection durch Ordonanz sämmtlich aufgelöst; allen Schullehrern, Vicarien rc. ist die fernere Theilnahme an denselben untersagt, so wie die Bildung neuer Vereine bei einer Gefängnißstrafe von 10 Tagen bis zu 1 Monat

*) S. Heff. Schulbl. 1849, Nr. 19 u. 20.
**) Protokoll: Heff Schulbl. 1850, Nr. 22 u. 27.

für die Vorsteher, und von 3—15 Tagen für die übrigen Mitglieder. — Zugleich werden amtliche, unter Aufsicht und Leitung der Bezirksschul-Commissionen und unter Vorsitz eines geistlichen Mitgliedes derselben abzuhaltende Conferenzen angeordnet, und die Betheiligung auch der Geistlichen dabei gewünscht. In den Lesezirkeln der Lehrer dürfen künftig nur Bücher gelesen werden, die von der Bezirksschul-Commission, beziehungsweise von der Oberstudien-Direction die Genehmigung erhalten haben.

Der Landeslehrerverein des Großherzogthums Nassau.

Angeregt durch eine, von Seiten der Wiesbadener Lehrer veranlaßte Aufforderung in Nr. 10 des Nass. Schulbl.'s von 1848 bildeten sich an mehreren Orten des Herzogthums kleinere Vereine, denen nur noch das gemeinsame Band fehlte. Dieses herzustellen, wurde von dem Vorstande des Wiesbadener Lehrervereins eine allgem. Versammlung sämmtlicher Lehrer Nassaus auf den 9. und 10. October nach Dietz ausgeschrieben, zu der sich auch an dem gedachten Tage über 100 Lehrer einfanden. Zu einer definitiven Gründung eines Landesvereins kam es indessen noch nicht; doch einigte man sich über die Grundzüge für die Organisation eines solchen, nach welchem u. A. jeder einzelne Verein sich nach eigenem Ermessen organisiren soll und zum unmittelbaren Anschließen an den Landesverein berechtigt ist. Um einen provisorischen Mittelpunkt für die bestehenden und sich in der Kürze noch bildenden nassauischen Lehrervereine zu haben, wurde dann der Antrag zum Beschlusse erhoben: „Bis zur nächsten Vereinsversammlung versieht der Vorstand des Wiesbadener Lehrervereins provisorisch die Functionen des Landesausschusses.“ Hieran knüpfte sich eine Besprechung über das Nassauer Schulblatt und über die §§. 105—108 des Gesetzentwurfes für die Volksschulen, den Schulvorstand betreffend. *)

Der badische allgemeine Lehrerverein,

begründet vom Lehrer Stay, — ist verboten.

Der würtembergische Volksschullehrerverein.

Seit den Märzbewegungen fühlten die Mitglieder dieses Vereins das lebhafte Bedürfniß einer Consolidirung desselben gemäß den Zeitideen, und namentlich trat von Seiten der Specialvereine das Verlangen nach einer Revision der Vereinsstatuten immer dringender hervor. Diesem Verlangen wurde auf der am 3. Aug. 1849 zu Eßlingen gehaltenen Plenarversammlung vollständig genügt. Nach den revidirten Statuten besteht der Zweck des Vereins in dem Bestreben, das, was von Seiten der Lehrer zur Hebung des vaterländischen Volksschulwesens und des Lehrerstandes, sowie zur Förderung der Volksbildung überhaupt, beigetragen

---

*) S. Nass. Schulbl. 1849, Nr. 23.

werden kann und soll, leichter, sicherer und fruchtbarer zu bewirken. Im Besondern zerfällt der angegebene Zweck in folgende einzelne Zwecke:

1. Den Lehrern die Wahl, Verarbeitung und Anwendung von Erziehungs- und Unterrichtsweisen und Schuleinrichtungen, sowie die Auswahl zweckmäßiger methodischer Hülfsmittel zu erleichtern.
2. Den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, ihre theoretischen und praktischen Schulkenntnisse zu erweitern, ihre Ansichten zu berichtigen, ihre Erfahrungen gegenseitig auszutauschen.
3. Der sittlich-religiösen Haltung der Lehrer, und durch sie ihren Schulen eine Stütze zu geben.
3. Für die Volksschule ein Organ zu sein, durch welches die natur- und zeitgemäße Entwickelung aller ihrer äußern Verhältnisse getragen werde, und die Lehrer in dem Bestreben zu unterstützen, sich auch in den Verhältnissen, in welchen die Schule zu Kirche und Staat steht, so zu benehmen, daß diese für die Schule wahrhaft segenbringend werden; endlich
5) Für die Volksschullehrer Würtembergs ein Bindemittel zu werden, das den ganzen Stand selbstständig stark und ehrenwerth mache.

Die Mittel zur Erreichung dieser Zwecke bestehen in Versammlungen und in der Herausgabe der Monatsschrift: „die Volksschule,“ deren äußere und innere Einrichtung einer langen Besprechung unterworfen wurde. — Gegenstände der Tagesordnung waren ferner noch: Rechnungsabnahme, Wahl des Ausschusses des Volksschullehrervereins (Musterlehrer Hartmann in Nürtingen, Taubstummenlehrer Laistner in Eßlingen, Schulmeister Schwarz in Eßlingen) und des Unterstützungsvereins, Wahl einer Commission zur Prüfung des von der Organisationscommission ausgegebenen Schulgesetzentwurfs und Berathung über den Anschluß an den allgemeinen deutschen Lehrerverein, welche letztere jedoch wegen Mangel an Zeit nicht mehr zur Verhandlung kam. — Der Verein zählt jetzt ca. 1300 Mitglieder und besteht aus 63 Filialvereinen.*)

Auf der letzten (der 11.) Jahresversammlung, welche am 13. Aug. 1850 in Eßlingen stattfand, wurde ein Antrag auf den Anschluß des Vereins an den allgem. deutschen Lehrerverein abgelehnt, dagegen beschlossen, daß der Volksschullehrerverein mit dem Volksschulverein, der seit 13 Jahren besteht und dessen Mitglieder der Mehrzahl nach dem Stande der Geistlichen angehören, zu gemeinsamem Zwecke in gegenseitigen Verkehr treten solle.**)

Dieses immer weitere Umsichgreifen eines Vereins, der offenbar echt protestantische Elemente — nach logischer und historischer Bedeutung — enthält, war, neben dem Sturm der Zeitereignisse, Grund genug für den orthodoxen Katholiken, ein Gegengewicht in Bildung eines katholischen Lehrervereins zu schaffen. Die Piusvereine waren es wieder, die anregend voranschritten. Bei der Generalversammlung derselben zu Rottenburg am 22. August 1849 sprach der Stadtpfarrer Vogt in Ludwigsburg die Idee einer

*) S. Volksch. August-Heft 1849.
**) S. Volksch. September-Heft 1850.

katholischen Schullehrer-Verbrüderung unter Anschluß an die Kirche aus. Da bei dieser Gelegenheit „aus mancherlei Gründen" der Gedanke nicht zur That werden konnte, so legte der Schöpfer der Idee auf der Lehrerconferenz des Kapitels Stuttgart am 12. September 1849 obigen Gedanken den Lehrern vor und setzte ihnen in mündlicher Rede, „mit bangem Herzen," die Beweggründe dazu auseinander. Wie gerne theilten wir den Lesern dies Muster jesuitisch-schlauer Redeweise vollständig mit; da sie jedoch den allgemeinen Geist derselben aus den „Grundsätzen der katholischen Schullehrer-Verbrüderung in der Diöcese Rottenburg," welche der Gründer derselben den Lehrern „zur Prüfung" unterstellte, genügend kennen lernen werden, so beschränken wir uns auf Mittheilung der Hauptpunkte jener „Grundsätze," und verweisen im Uebrigen auf das 1. Heft des deutschen Schulboten (Augsburg), S. 75 ff.

§. 1. Die kath. Schullehrer-Verbrüderung ist ein Verein von Angehörigen des kath. Schullehrerstandes, welche sich freiwillig verbunden haben, sowohl in dem ihnen angewiesenen Wirkungskreis, als auch in ihrem Privatleben den Geist des Christenthums, wie er sich in der kath. Kirche offenbart, zu nähren und zu pflegen.

§. 2. Die Mitglieder verpflichten sich vor ihrem Gewissen und den Vereinsbrüdern gegenüber zu Folgendem:

a) mit der kath. Kirche unter allen Umständen verbunden zu bleiben, in der Schule nach den Grundsätzen derselben zu lehren und Gottesfurcht und Frömmigkeit in den Herzen der Kinder durch Wort und Beispiel zu fördern;
b) die Beschwerlichkeiten und Entbehrungen ihres Berufs aus Liebe zu Gott und dem Kinderfreunde Jesus Christus geduldig zu ertragen;
c) sich des Dienstes am Altare und bei den gottesdienstlichen Verrichtungen nicht zu schämen, sondern denselben vielmehr als eine ehrenvolle Pflicht des christlichen Lehrerstandes anzusehen und mit Ernst danach zu streben, daß Alles in dieser Hinsicht mit Ehrbarkeit und zur Erbauung der Gemeinde geschehe;
d) als Organist sich der Pflege einer wahrhaft würdigen Kirchenmusik zu befleißigen;
e) im Privatleben einen eingezogenen christlichen Wandel zu führen, im verheiratheten Stande durch ein christliches Familienleben und gute Kinderzucht Andern ein gutes Beispiel zu geben, und die Bürgerpflichten ohne Betheiligung an umstürzenden Bestrebungen gegen Staat und Kirche nach Anleitung der heiligen Schrift (1. Petri 1, 13—17) gewissenhaft zu erfüllen.

§. 3. Um hiefür Kraft und den rechten Geist zu erhalten und zu bewahren, hat jedes Mitglied:

a) täglich ein Vaterunser und Ave Maria mit dem Beisatz: „Jesus" — „der als Lehrer und Kinderfreund mein Vorbild geworden ist" — zu beten, wodurch die Mitglieder unter einander in Gebetsverbindung stehen;
b) täglich entweder in der heiligen Schrift (Altes und Neues Testament nach der Ausgabe von Allioli), oder in der Nachfolge Christi von Thomas v. Kempis, oder in einer guten Heiligenlegende einen Abschnitt mit Bedacht zu lesen;
c) wo möglich öfter als einmal während des Jahres das heil. Abendmahl zu empfangen.

§. 6. Jede Vereinigung hält jährlich eine Zusammenkunft zur Besprechung und gegenseitiger Erbauung.

Schließlich meint der Redner, daß hiedurch ein größerer Segen in die Schule käme, als durch alle andern Maßregeln, und daß die Lehrer auch in materieller Hinsicht am besten für sich sorgten, wenn sie auf solche Weise sich an die Kirche anschlössen. Die anwesenden Lehrer waren natürlich mit dem Inhalte der Rede und den aufgestellten Grundsätzen vollkommen einverstanden und dankten dem Sprechenden für seine gute Gesinnung. Bereits haben sich die Lehrer des Bezirks Stuttgart und die Lehrer in der Stadt Weil für den Beitritt erklärt; doch gesteht der deutsche Schulb., daß, obwohl manche Lehrer die Nothwendigkeit eines Bundes der Schule mit der Kirche einsähen, doch im Allgemeinen der Radikalismus unter den Lehrern zu groß und zu verbreitet sei, als daß sich so schnell Ersprießliches erwarten ließe.

Der baierische Central-Volksschullehrerverein.

Den Auftrag zur Bildung eines solchen erhielt der Nürnberger Lehrerverein von den ca. 180 Mitgliedern der am 12. Juli in Schwabach abgehaltenen nordbaierischen Lehrerversammlung. „Der Geist der Lehrer im nördlichen Baiern," heißt es in der Vorrede zu den Protokollen der 2. allgem. Lehrerversammlung, „war allenthalben, vorzugsweise aber in den drei Franken, ein so guter, daß es dem Nürnberger Centralvereine schon am 15. Juni 1849 möglich war, seinen Anschluß an den allg. deutschen Lehrerverein in Dresden, im Einverständnisse mit 37 Bezirksvereinen aus den drei Franken, der Oberpfalz und Schwaben zu erklären." — „Die Begeisterung, angefacht durch die erhebenden Momente der 2. allg. d. Lehrerversammlung, dauerte indessen nur kurze Zeit." (So lesen wir in Nr. 37 der Ztg. d. a. d. L.-V.) „An ihre Stelle trat sehr bald Gleichgültigkeit. Mehre Zweigvereine lösten sich auf oder wagten es doch nicht, in ihrer organisirten Form fortzubestehen. Von den auf dem Papiere verzeichneten 63 Mitgliedern fanden sich den ganzen vergangenen Winter hindurch nie über 16 in den gewöhnlichen Versammlungen ein, wenn auch die wichtigsten Fragen auf der Tagesordnung standen und dringend eingeladen wurde. Dazu kam noch ein mehrfacher Wechsel des Vorstandes." Vielleicht wäre es den wenigen treugebliebenen Vereinsmitgliedern noch gelungen, den Verein zu halten, wenn dieser nicht in Folge einer um Pfingsten 1850 stattgehabten Versammlung der Deputirten der Zweigvereine, in welcher das Verhältniß zwischen Staat, Kirche und Schule zur Sprache kam, von der Regierung aufgelöst worden wäre.

Dagegen hat sich in München auf Anregung der Professoren Burkhard und Lindemann ein **Verein für Unterricht und Erziehung** gebildet, bei dem sich Schulmänner aus jedem Unterrichtsfache, von der Hoch- bis zur Volksschule herab, die Privatinstitute nicht ausgeschlossen, sowie auch Schulfreunde aus den achtbarsten Bürgern der Stadt betheiligt haben. Den Statuten *) nach wirkt der Verein durch

*) S. Fränk. Schulb. 1850, 2. Heft.

Wort und That für zeitgemäße Fortbildung des gesammten Unterrichts- und Erziehungswesens zur Förderung wahrer Jugend- und Volksbildung, und sucht diesen Zweck durch mündliche Verhandlungen und Vorträge, bei denen Wort und Schrift der reinen deutschen Sprache zu ihrem Recht verholfen werden sollen, zu erreichen. Die Mitglieder, deren jedes monatlich 12 Kreuzer in die Vereinskasse zu zahlen hat, kommen jeden Montag zu den gewöhnlichen Versammlungen und alljährlich im Juli einmal zu einer Generalversammlung zusammen, in welcher der Ausschuß über die Thätigkeit des Vereins Bericht erstattet. Der Ausschuß besteht aus 9 Mitgliedern, von denen zwei Drittel Schulmänner, ein Drittel Schulfreunde sind.

Außer diesem Vereine kennen wir (aus Nr. 17 des Fr. Schulb. 1849) noch den **katholischen Schullehrerverein Baierns**, dessen provisorischer Ausschuß, bestehend aus 3 Lehrern, eine gedruckte Einladung zum Beitritt verbreitet hat, in welcher es u. A. heißt: „Ein solcher Verein (nämlich zum Schutz gegen das Reich des Unglaubens) wird auch viel dazu beitragen, den Frieden, ja ein inniges Verhältniß zwischen Priestern und Lehrern zu erhalten und zu befestigen, und da, wo derselbe etwa gestört worden, wieder einzuleiten und herzustellen; sowie durch die gute Haltung dieser Vereine der Stand der Schullehrer an Achtung vor dem kathol. Volke gewinnen, und sicherer Berücksichtigung und Gewährung gerechter Wünsche und Bitten erlangen wird."

Besondere Erwähnung verdienen nun noch diejenigen Lehrervereine, welche Abhülfe äußerer Noth zum Zwecke haben. Wir gedenken hierbei nicht der vielen Vereine zur Unterstützung der Wittwen und Waisen, zur gegenseitigen Aushülfe bei Brandschäden u. A., sondern nehmen bloß auf diejenigen Rücksicht, welche dienstunfähig gewordenen oder durch Unglücksfälle herabgekommenen Lehrern Unterstützungen gewähren.

1) **Der Verein zur Unterstützung dienstunfähig gewordener Schullehrer in Ober-Baiern** besteht seit 1823 und zahlte seitdem an 76 dienstunfähig gewordene Lehrer 36,704 fl., wobei immer noch ein Capital von beinahe 24,000 fl. gesammelt werden konnte. Die jährliche Unterstützung beträgt in der 1. Klasse 200 fl., in der 2. Klasse 150 fl. und in der 3. Klasse 100 fl.

2) **Der würtembergische Schullehrer-Unterstützungsverein**, über den wir bereits im 3. Bde. des Päd. Jahresb., S. 373 berichteten, hat nach dem Rechenschaftsbericht über die 3 Jahre von 1847—1849 in dieser Zeit eine Einnahme von 1834 fl. und eine Ausgabe von 1572 fl. gehabt. Aus der Kasse des Volksschullehrervereins sind 400 fl. gezahlt worden, da von jedem Mitgliede desselben die Hälfte seines statutenmäßigen Jahresbeitrags, also 12 Kr., dem Unterstützungsverein gezahlt wird. Außer 80 Wittwen, mit zusammen 200 Kindern, und

30 elternlosen Waisen erhielten auch 13 Lehrer mit zusammen 76 Kindern und 16 Unterlehrer zusammen 387 fl. Unterstützungsgelder.

3) Bei Gelegenheit der 3. allgem. sächs. Lehrerversammlung im Juli 1850 wurde eine **Unterstützungskasse für erkrankte sächsische Lehrer** gegründet. Die erforderlichen Geldmittel sollen durch ein Eintrittsgeld von 10 Sgr. und einen regelmäßigen Beitrag von 2½ Sgr. monatlich herbeigeschafft, ein Vorstand von 5 Mitgliedern und ein eben so starkes Ausschußpersonal gebildet, eine Bezirkseintheilung vorgenommen und ein Geschäftsführer für jeden Bezirk bestellt werden.

4) Der schles. Centralverein für die freie Volksschule gründete zu Ende des Jahres 1849 eine **Unterstützungskasse für hülfsbedürftige Lehrer und deren Familien.** Die Geldmittel wurden beschafft durch freiwillige Beiträge von Lehrern und Nichtlehrern, so wie durch laufende Beiträge. Bedeutende Kassenbestände sollen zinsbar angelegt werden. Der Vorstand, aus 3 Mitgliedern und 4 Beisitzern bestehend, wird auf ein halbes Jahr gewählt und kann Unterstützungen von 5—10 Thlr. frei verabreichen. Die Zeichnung der Beiträge soll günstig ausgefallen sein.

5) In dem October-Hefte der hannov. Volksch. finden sich die Statuten eines zu bildenden **Schullehrer-Unterstützungsvereins für die Lehrer des Königreichs Hannover,** entworfen von dem israel. Gemeindelehrer Löwenthal zu Dannenberg. Danach ist jeder, provisorisch oder definitiv angestellte Lehrer Hannovers ordentliches Mitglied und zahlt als solches einen jährlichen Beitrag von 1 Proc. seines Gehalts in die Kasse. Nichtlehrer können außerordentliche Mitglieder werden, wenn sie einen jährlichen Beitrag von mindestens 1 Thlr. zahlen. Von den ordentlichen Einnahmen werden ein Drittel für Wittwen und Waisen, zwei Drittel für dienstunfähige und kranke Lehrer bestimmt. Ein Ausschuß von 13 Mitgliedern, der alle 3 Jahre neu gewählt wird, leitet das Ganze.

Es bleibt uns nun noch übrig, verschiedener Erziehungsanstalten zu gedenken, die entweder im Laufe der Jahre zu besonderer Bedeutung gelangt sind oder durch ihre zweckmäßige Anlage zur Hoffnung glücklichen Fortganges berechtigen. *)

Die Pestalozzistiftungen.

1) **Die deutsche Pestalozzistiftung.** Der Direction derselben ist es endlich im Jahre 1850 gelungen, ein passendes Grundstück für die Anstalt, eine Meile von Berlin zwischen den Dörfern Pankow und Nieder-Schönhausen zu erwerben. Dasselbe umfaßt 10 — 12 Morgen

*) Wir verweisen dabei auf den 4. Bd. des Päd. Jahresb. S. 248 ff.

Landes, und das auf demselben stehende Haus reicht zur Wohnung für den „Hausvater" hin. Das Lokal für die Knaben ist bereits daran gebaut worden, so daß im October die erste Anstalt eröffnet werden kann. Das bis jetzt gesammelte Capital von etwa 11,000 Thlr. wird durch diese Einrichtungen nicht ganz absorbirt. Die Anstalt wird mit 10 Knaben eröffnet und deren Zahl bis zu 25 vermehrt werden. Im Mai 1850 hat der rastlos thätige Diesterweg im Auftrage des Verwaltungsrathes an sämmtliche Provinzial-Lehrerconferenzen mehrere Exemplare des Statuts der Stiftung gesandt, begleitet von Eröffnungen, die im Wesentlichen Folgendes enthalten: 1) Die Anstalten der Pestalozzistiftung sollen allmählich über das ganze Land verbreitet, und bei der Aufnahme von Zöglingen vorzugsweise die Kinder aus Lehrerfamilien berücksichtigt werden. 2) Aus jeder preuß. Provinz soll ein Zögling in die Anstalt aufgenommen werden. 3) Der Verwaltungsrath hat beschlossen, die Prov.-Lehrervereine, oder, wo solche nicht bestehen sollten, den größeren Lehrerverein in einer Provinz aufzufordern, mit ihm in bleibende Verbindung zu treten. 4) Deshalb gehen an jeden dieser Vereine folgende Aufforderungen: a) sich außer seinen übrigen Zwecken zu einem Pestalozziverein zu constituiren; b) in eine dauernde Verbindung mit dem Centralvorstand in Berlin zu treten, und c) dem Verwaltungsrathe in Berlin einen Knaben, welcher den Bedingungen der Aufnahme entspricht, zur Aufnahme in die Anstalt bei deren Eröffnung vorzuschlagen.

Es kommt nun darauf an, daß die Theilnahme für das große und edle Werk nicht bloß nicht erkalte, sondern sich noch steigere. — „Wir rechnen" — sagt Diesterweg im 2. Hefte des 42. Bds. der Rh. Bl., denen wir obige Mittheilungen entnommen haben — „wir rechnen auf die thätige Unterstützung der Menschenfreunde, die ein Herz haben für das Volk, die verlassene Jugend des Volkes, für welches Pestalozzi lebte. Wir zählen **vorzugsweise** auf die **Lehrer**. Ich wollte, daß die Stiftung allein durch **sie** erhalten und ausgebreitet würde. Denn ich betrachte sie als ein **Denkmal der Dankbarkeit der Lehrer gegen Pestalozzi**; in ihr hat sie ihren Ursprung." *)

2) **Der sächsische Pestalozziverein.** Die Angelegenheiten dieses Vereins kamen auf der 3. allgem. sächs. Lehrerversammlung zur Sprache. Dem Referate des Director Jäkel entnehmen wir Folgendes:

*) Dem obigen Berichte können wir noch die Kunde von der Grundsteinlegung des ersten Baues, welche durch den Verwaltungsrath am 1. August Nachmittags stattfand, hinzufügen. Die im Grundstein verschlossene Denkschrift lautet: „Im Namen Gottes und in der Zuversicht, ein Ihm wohlgefälliges Werk zu beginnen, haben wir heute den Grundstein zu dem ersten Hause der deutschen Pestalozzistiftung gelegt. Der Name bezeichnet ihre Bestimmung. Aus dankbarer Erinnerung an die Verdienste Pestalozzi's um Erziehung und Bildung entstanden, soll sie, nach den besonders durch Ihn geltend gemachten Gesetzen der Menschennatur und in hingebender Liebe, physisch und moralisch verwaiste Kinder durch Unterricht und Arbeit zu edlen Menschen erziehen. Der Segen Gottes walte über ihr!"

Zur Zeit zählt der Verein ungefähr 1700 Mitglieder, von denen etwa 87 Lehrer als Agenten die Geschäfte des Vereins besorgen. Das Kapitalvermögen beläuft sich auf nahe an 1000 Thlr., zu welcher Summe der Pestalozzi-Kalender das Meiste beigetragen hat. Es war ein glücklicher Gedanke, dies Jahrbuch, das hoffentlich bei keinem sächsischen Lehrer fehlen wird, im Interesse der Pestalozzistiftung herauszugeben, und deshalb können wir nicht unterlassen, auch die übrigen deutschen Lehrer auf ein Unternehmen aufmerksam zu machen, das, in ähnlicher Weise ausgeführt, auch in andern Kreisen viel Segen stiften könnte. Es liegen uns sämmtliche Jahrgänge (1847—1850) vor, von denen die beiden ersten unter dem Titel: „Concessionirter Schulamts-Kalender," die beiden letzten unter folgendem Titel erschienen sind:

Pestalozzi-Kalender auf das Jahr (1849) 1850. Zum Besten der Lehrerwaisen im Königreiche Sachsen herausgegeben von **Berthelt**, **Jäkel**, **Krumbholtz**, **Lansky** und **Petermann** in Dresden. (15 Sgr. für circa 10 Bogen in gr. 4.)

Der Jahrgang 1847 enthält außer einem vollständigen astronomischen Kalender mit Angabe der Amtsverrichtungen der Geistlichen und Schullehrer, einer Nachweisung der Jahrmärkte in Sachsen u. s. w. und einem Verzeichniß der berühmtesten Pädagogen (ihren resp. Geburts- oder Todestagen gegenübergestellt) noch Uebersichten verschiedener Versicherungsanstalten, eine Genealogie der europäischen Staaten, eine Biographie Pestalozzi's, den Nekrolog des sächsischen Lehrers Borsdorf, ein Bruchstück aus Kell's „Lehrerleben," ein Verzeichniß der Dresdner Lehrer und die Amtsveränderungen des Jahres 1846. — Dazu kamen in den folgenden Jahren noch: die Statuten des Pestalozzivereins mit Erläuterungen, ein Verzeichniß der bei den Amtsverrichtungen durch Nummern angezeigten Gesetzesstellen, Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen für Kirche und Schule, ein Verzeichniß der Comitémitglieder und Agenten des Pestalozzivereins, eine vaterländische Schulchronik, Katechisationsentwürfe zu den Perikopen, Umschau auf dem Gebiete der pädagogischen Literatur, Erzählungen, Gedichte nnd Mannigfaltiges, — für den geringen Preis gewiß ein reiches Material. Um den Kalender noch handlicher zu machen, ist der astronomische Theil des letzten Jahrganges mit Schreibpapier durchschossen. Künftig werden neben den Statuten auch die Jahresberichte des Pestalozzi-Vereins abgedruckt werden. *)

Das königl. Waisenhaus zu Königsberg. Wir führen diese bekannte Anstalt hier nur an, um auf einen Aufsatz im 3. Heft des Volksschulfreundes aufmerksam zu machen, der auf bestimmte Quellen

*) So eben erscheint der 5. Jahrgang (208 S. in gr. 4), der sich seinen Vorgängern würdig anreiht. Eine Eisenbahnkarte von Deutschland, die auch einzeln zu 5 Pfennig (Dutz. 5 Sgr.) abgelassen wird, bildet eine dankenswerthe Zugabe.

gestützt, ein treues Bild des Waisenhauses unter des Oberschulrath K. A. Zellers Leitung entwirft. Das Mitgetheilte ist aber für die Geschichte der Pädagogik wichtig, da von dem Eintritte Zellers in das Waisenhaus (1809) Preußens Schulreform datirt. Die Bestimmung des Waisenhauses wurde von da ab eine wesentlich andere. Es sollte ein Mittelpunkt für die pestalozzische Methode werden, zur Vervollkommnung und weitern Ausbreitung derselben, ein Normalinstitut für alle etwa noch anzulegenden oder bereits bestehenden ähnlichen Anstalten. Leider war Zeller bei allen seinen guten Seiten nicht der Mann, den Zweck der ihm anvertrauten Anstalt zu fördern. Es ist kaum glaublich, zu welchen Extravaganzen sich dieser Pädagog verleiten ließ, um etwas Neues zu bieten, während er doch bei allen andern Bestrebungen weiter nichts erreichte, als an die Stelle des alten Mechanismus einen neuen und schlimmern gesetzt zu haben, weil er unter der Maske des Fortschritts auftrat und dem ächten Pestalozzianismus, für den er sich ausgab, viele Jünger entzog. Der genannte Aufsatz weist dies ausführlich nach und enthält neben dem rein auf die Anstalt Bezüglichen noch viele kleine Charakterzüge aus dem Leben Zellers, die von größtem Interesse sind.

Die Anstalt zur Erziehung sittlich verwahrlos'ter Kinder in Berlin. Sie feierte am 1. Mai 1850 das Fest ihres 25jährigen Bestehens, weshalb der letzte Jahresbericht (vom Erziehungs-Inspector Kopf) sich über die Gesammtwirksamkeit der Anstalt seit ihrer Begründung verbreitet. Danach sind von den bisher aufgenommenen 914 Zöglingen (darunter 171 Mädchen) 14 gestorben und 799 entlassen, so daß noch 101 Zöglinge (darunter 32 Mädchen) im Bestande bleiben. Von den 730 noch lebenden Entlassenen führen 660 ein unsträfliches oder doch gesetzliches Leben, wogegen 70 in ihre frühern Fehler zurückfielen und als verloren betrachtet werden müssen. Sonach wären ca. 90 Procent der entlassenen Zöglinge als gebessert zu betrachten, ein Resultat, das ein gutes Vorurtheil für die Anstalt erwecken muß. Sie hat dies vor Allem erreicht durch die Art und Weise der Erziehung, die das Arbeiten (Schulunterricht täglich 4, Handarbeiten 6 Stunden) mit dem Beten auf zweckmäßige Weise verbindet, und doch noch Zeit genug für freie Beschäftigung, Erholung und Spiel erübrigt. *)

Das Eckartshaus. Unter diesem Namen wurde in einem, durch königl. Kabinetsordre dem Merseburger Verein zur Verhütung von Verbrechen überlassenen, unfern Eckartsberga gelegenen frühern Zollgebäude eine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder gegründet, die am 1. November 1848 mit 7 Zöglingen (Knaben) eröffnet wurde und bis zu Ende 1850 bereits 47 Knaben zählte. Das Bestehen der Anstalt ist garantirt, da ihr fortwährend reichliche freiwillige Beiträge zufließen, und die, vom Pastor Fulda in Schönfeld zum Besten der Anstalt

*) S. den speciellen Bericht im 9. Hefte des Brand. Schulbl. 1850.

herausgegebene Monatsschrift: „der treue Eckart" *) einen nicht unbedeutenden Ueberschuß gewährt. Was die häusliche Einrichtung betrifft, so stehen die Kinder unter specieller Aufsicht eines Vorstehers, „Vaters," und sind in mehrere Familien eingetheilt. Ihre Zeit, an Sommertagen, ist dergestalt eingetheilt, daß durchschnittlich auf jeden Tag 6 Stunden zum Arbeiten (Gartenarbeit u. dgl.), 3 Stunden zum Essen, Spielen und Erholen, 2 Stunden zu freier Beschäftigung und 5 Stunden zum Unterrichte und Lernen bestimmt sind.

Die katholische Erziehungsanstalt in Baindt in Würtemberg ist besonders aus dem Grunde errichtet worden, um mit der Zeit die paritätischen Schulen, „die zum Indifferentismus führen, der die Mutter des Radikalismus ist," unmöglich zu machen. Die Grundsätze, nach welchen die am 6. August 1850 eröffnete Anstalt geleitet werden soll, kennen wir nicht, doch versichert der Vorstand derselben, daß an der Schule die beiden großen Institutionen: Staat und Kirche in zweckmäßiger (!) Verbindung gesetzlich geordneten (?) Antheil haben sollen. Die Stelle eines Hausvaters wird womöglich einem Schulbruder übertragen werden.

Anstalt für landwirthschaftliche Erziehung armer Kinder in Würtemberg. Die Erfahrung, daß in den Staats-Waisen- und Rettungshäusern selten auf zweckmäßige Weise für das Fortkommen der Waisen gesorgt wird, indem man sie mit dem 14. Lebensjahre in der Regel einem Handwerker in die Lehre giebt, brachte eine Versammlung der Wohlthätigkeitsvereine in Göppingen zu dem Beschlusse, eine Musteranstalt zu gründen, in welcher arme Knaben vom 14. bis 18. Jahre durch landwirthschaftliche Beschäftigung zu tüchtigen Ackerknechten herangebildet werden sollen. Die Versammlnng erkannte hierin nicht bloß das wirksamste Mittel, dem immer drohender werdenden Proletariat in den Gewerben entgegen zu arbeiten, sondern auch die sichere Grundlage zu einem geordneten Betriebe des Ackerbaues und die Vollendung des ganzen landwirthschaftlichen Unterrichtswesens. (Also: Schulen für Ackerknechte — Ackerbauschulen für Bauernsöhne — landwirthschaftliche Akademien!) Die Anstalt soll sich durch ihre eigene Händearbeit erhalten, weshalb ein Gut von wenigstens 50 Morgen gekauft oder vorerst gepachtet und ausschließlich von den Zöglingen bearbeitet werden soll. Das Nähere über die Aufnahme und den Austritt der Zöglinge, über Leitung und Verwaltung, Aufwand und Deckungsmittel findet man im 2. Hefte des deutschen Schulboten, 9. Jahrgang.

Kindergärten. Nichts überzeugt uns mehr von dem Fortschritte unserer Zeit auf dem Gebiete der Pädagogik, als die Errichtung der Kleinkinderschulen oder Kindergärten, deren in Deutschland bereits nahe

---

*) Sie erscheint seit dem 1. Januar 1850, allmonatlich in 1 Bogen 8., zu dem Preise von 10 Sgr. für den ganzen Jahrgang und enthält: 1) nützliche und zugleich unterhaltende Aufsätze oder Erzählungen; 2) Mittheilungen über innere Mission; 3) Mittheilungen über das Eckartshaus; 4) über Volksschriftenwesen; 5) Verschiedenes.

an 40 bestehen (die wichtigsten in Liebenstein, Dresden, Hamburg, Darmstadt, Frankfurt a. M., Breslau). Fölsing und Fröbel, beide einig im Zweck, wenn auch verschiedener Ansicht in Bezug zur Erreichung desselben, haben das Verdienst, zuerst die Idee der Kindergärten in Anregung und Ausführung gebracht zu haben. Während wir in den frühern Jahrgängen des Päd. Jahresb. mehr die Bestrebungen Fölsings hervorgehoben haben, so werden wir in den vorliegenden fast ausschließlich den Fröbel'schen Ideen und Ansichten unsere Aufmerksamkeit zuwenden müssen, da diese seit den letzten 2 Jahren die allgemeinste Anerkennung gefunden zu haben scheinen. Selbst Diesterweg, der früher als Gegner der „Kleinkinderschulen" auftrat, steht jetzt als warmer Vertheidiger auf Seite Fröbels, Beweis genug, daß dessen Ideen ein nothwendiges Glied der, durch Diesterweg vertretenen freien Erziehung bilden. Was Fröbel will, hat er zu vielen Malen in größeren Versammlungen, so wie in seiner Wochenschrift (s. unten Literatur) ausgesprochen, und zeigt er noch täglich in seinem Kindergarten und der damit verbundenen Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen zu Bad Liebenstein. Ueberdies hat wohl jede pädagogische Zeitschrift des alten Fröbel und seiner jungen und jugendlichen Anstalt gedacht, *) so daß wir uns hier zunächst auf Anführung einer Stelle aus einem Aufsatze von Richard Lange in Hamburg **) beschränken, in welchem Fröbels Verhältniß zur Geschichte der Pädagogik beleuchtet wird. Es heißt da:

„Fröbel will zur Heilung des angedeuteten krankhaften Zustandes (die häusliche Erziehung) kein Hausmittelchen, wie Pestalozzi, keine Gewaltkur, wie Fichte; er steht zwischen beiden Männern, er hat hier die Mitte getroffen. Er will die Frauen für die Erziehung heranbilden, aber nicht durch wenig gelesene Bücher, wie Pestalozzi, sondern durch die Einweihung in ein vernünftiges, weil naturgemäßes System der ersten Erziehung; er will wie Fichte die Kinder den Müttern entreißen, aber nur auf kurze Zeit und nur ihnen zu Hülfe kommen; er will endlich, wie Fichte, die Erziehung der Kleinen in Gemeinschaft, aber nur um der Einseitigkeit des Alleinseins ein Gegengewicht zu geben. Fröbel ist eine nothwendige Erscheinung in der Geschichte der Pädagogik und durch ihn wird der Bau der dritten Periode (Pestalozzi — Fichte — Diesterweg), der Epoche der freien Erziehung, vollendet. Bei diesem Bau haben sich Diesterweg und Fröbel unbewußt in die Hände gearbeitet und merkwürdiger Weise ist ihre persönliche Näherung durch diejenigen eingeleitet, deren Wohl es jetzt gilt, durch die — Frauen."

---

*) Wir erwähnen hier nur die Aufsätze über Fröbel und seine Anstalten im Hamb. Schulbl. Nr. 6., Hann. Volkssch. Juni-Heft, Sächs. Schulztg. Nr. 5, 20 u. 30. In Nr. 20 befinden sich auch die Statuten des ersten Bürger-Kleinkindergartens in Hamburg. Das Ausführlichste hat Diesterweg in seinen Rh. Bl. 40. Bd. 2. Heft mitgetheilt.

**) Freischütz, Nr. 78, auch mitgetheilt im Päd. W. Nr. 13 u. Sächs. Schulztg. Nr. 5.

Diesterweg's Besuch bei dem alten Fröbel im Sommer 1849 war entscheidend für die weitere Verbreitung der neuen Idee. Wie Diesterweg Alles, was er einmal für gut erkannt hat, in sich verarbeitet und dann mächtig nach allen Seiten ausströmt, so geschah es auch, daß er in kurzer Zeit durch Schrift und Wort überall für Realisirung einer Idee wirkte, die so vollkommen mit seinen eigenen Grundsätzen übereinstimmte. Die Rh. Bl. boten ihm hierzu die beste Gelegenheit dar. Im 3. Hefte des 40. Bds. liefert er den ersten Bericht über das Resultat seiner Wahrnehmungen und Meinungen. Indem er aber hier die ganze Erziehungsweise Fröbel's so umfassend als möglich darstellt, verbindet er sie zugleich mit der von ihm bei Gelegenheit des Goethefestes in Anregung gebrachten **Goethe-Stiftung** und schlägt vor, diese Stiftung, die nach dem Wunsche Vieler der Kunst dienen sollte, höhern allgemein-menschlichen Interessen zu widmen, damit Goethe's Lebens- und Grundgedanke: „Auf, laßt uns Menschen bilden!" (Prometheus) ein Lebens- und Grundgedanke Vieler, ja ein deutscher Volks- und Nationalgedanke, und so Wirklichkeit werde.

Um die beiden, von dem Berliner Comité ausgesprochenen Zwecke der Goethestiftung — Versittlichung des Volkes und Ausbildung der deutschen Kunst — gleichmäßig zu erreichen, wünscht Diesterweg, daß die in Weimar zu errichtende Stiftung folgende Anstalten enthalten möchte:

1. Eine Anstalt zu einem Lehr-Cursus über physische und psychische Erziehung für das herangewachsene weibliche Geschlecht;
2. eine Anstalt zur Befähigung von Müttern und Kinderpflegerinnen zur ersten Erziehung der Kinder (Knaben und Mädchen);
3. ein Seminar für Erzieherinnen und Lehrerinnen, in Verbindung mit Mädchenschulen;
4. einen Kindergarten nach den Grundsätzen Friedrich Fröbel's, den Forderungen und Bedürfnissen der verschiedenen Bildungsstufen entsprechend, und
5. ein Kunstinstitut.

Wer sich mit Fröbel's Leistungen noch näher bekannt machen will, sehe, außer der Wochenschrift, noch Folgendes durch: 1) Mutter- und Koselieder (2½ Thlr. baar). 2) Das Sonntagsblatt: „Kommt, laßt uns unsern Kindern leben!" 1838—40. (2½ Thlr. n.) 3) Die 6 Spielgaben mit den Spielen, bei Fröbel selbst zu haben. 4) Die Kindergärten, von Middendorf. 1848. (12½ Sgr.)

Kleinkinderbewahranstalten. — Diese verfolgen einen ganz andern Zweck als die Kindergärten, da eigentliche Erziehung bei ihnen mehr in den Hintergrund tritt und äußeres Beaufsichtigen, Warten und Pflegen Hauptsache ist. Die Kindergärten bilden ein nothwendiges Glied in der Erziehung, die Warteschulen sind nur ein trauriger Nothbehelf für die fehlende häusliche Beaufsichtigung und Erziehung. Sie fehlen wohl in keiner größern Stadt mehr.

In Mähren haben die Stände 10,000 Fl. für diese Anstalten

bewilligt und der Magistrat in Prag hat eigene Gebäude dafür angewiesen. Sonst überläßt man sie in Oestreich fast nur der Wohlthätigkeit. — Ueber die Einrichtung der Warteschulen sagt Behre im Sept.-Hefte der Hann. Volkssch. 1849 ein zu beherzigendes Wort.

Seminare für Erzieherinnen, und weibl. Fortbildungsanstalten.

1. **Die Diakonissen-Anstalt zu Kaiserswerth.** Nach dem 12. Jahresberichte über dieselbe, der das Jahr 1848 umfaßt, sind während dieses Zeitraums 85 Seminaristinnen in Vorbildung gewesen, 44 derselben für's Elementar- und Industrieschulfach und 41 für das Kleinkinderschulfach; seit der Entstehung der Anstalt (31. Octbr. 1836) im Ganzen 372. Der Lehrcursus für die Kleinkinderschullehrerinnen ist von 4 auf 6 Monate erhöht worden, während der für die Elementar-Seminaristinnen, deren jetzt 22 die Anstalt besuchen, nach wie vor 2 Jahre beträgt. (Vgl. Allg. Schlztg. 1849. Nr. 129.)

2. **Das schlesische Seminar für Lehrerinnen und Erzieherinnen in Breslau.** Aus Nr. 16 der schles. Schullehrerztg. erfahren wir, daß diese Anstalt, deren wir schon im 3. Jahrg. des P. J. B. S. 355 gedachten, endlich unter Direction Chr. G. Scholz's und der Vorsteherin einer höhern Töchterschule, Leontine Pehmler mit dem 8. Octbr. 1850 seine Thätigkeit beginnen wird. Sie hat, zufolge der „Grundzüge" in Nr. 16 der Schulztg. den Hauptzweck, junge befähigte weibliche Personen für das Lehr- und Erziehungsfach wissenschaftlich und praktisch vorzubilden, und den Nebenzweck, erwachsene, für die Jugendbildung überhaupt sich interessirende Mädchen mit den Erziehungsgrundsätzen vertraut zu machen. Zur Erreichung des praktischen Zweckes lehnt sich das Seminar an die höhere Töchterschule des Fräulein Pehmler an. Der Bildungscursus ist für die Gutvorgebildeten und Befähigteren auf zwei, für die Andern auf drei Jahr festgesetzt. Die Aufzunehmenden, die mindestens 16 Jahr alt sein müssen, sollen in Kenntnissen und Fertigkeiten den besten Schülerinnen der obern Klasse einer guten höhern Töchterschule nicht nachstehen, weshalb das Seminar z. B. im Deutschen voraussetzt, Fertigkeit im Schönlesen und Rechtschreiben, im mündlichen Ausdruck eigener Gedanken, in der schriftlichen Bearbeitung eines Thema's, Kenntniß der deutschen Grammatik und der deutschen Literaturgeschichte. Jede der Aufgenommenen zahlt jährlich 30 Thlr. Im ersten Bildungsjahre nehmen die Seminaristinnen an dem Schulunterrichte in der obern Klasse der Töchterschule Theil, im zweiten betheiligen sie sich am Unterrichte in den verschiedenen Klassen nach der Anordnung des Dirigenten, und unter dessen Aufsicht und Leitung. Die Abgangsprüfung besteht a. in der schriftlichen Ausarbeitung einer Abhandlung über ein pädagogisches Thema, und in Beantwortung von Fragen aus dem Gebiet der verschiedenen Lehrgegenstände; b. in der mündlichen Prüfung in jedem Lehrgegenstande, und c. in mehreren Probe-Lectionen in der Schule. Auf Grund dieser Prüfung erhalten die Examinandinnen durch ein Abgangs-

zeugniß entweder die Berechtigung, einer Töchterschule vorzustehen, oder bloß als Lehrerin an einer solchen zu fungiren.*)

3. **Fortbildungsanstalt für Mädchen in Hildburghausen.** Eine eigentliche Hochschule für Mädchen; denn es werden in einem zweijährigen Cursus wöchentlich 12 Vorlesungen über Naturwissenschaften, Erd-, Länder-, Völker- und Himmelskunde, nebst Sittengeschichte, Geschichte der Reisen und Erfindungen, der Staaten und Völker, allgem. und deutsche Literaturgeschichte und franz. Sprache gehalten, wozu später noch englische Sprache, deutscher Stil, Rechnen, Vortrag und Deklamation, Musik, Zeichnen, Tanzen, weibliche Arbeiten und Kochen kommen soll. Ihr glücklichen Männer, die ihr später einmal solche weibliche Encyklopädieen Euer nennen könnt! — Das Honorar beträgt monatlich 2 Gld. Die Anstalt ist bereits am 1. Febr. 1850 unter Leitung des Directors der Handelsschule, Dr. E. Amthor, eröffnet worden.

Ueber Fortbildungsschulen haben die pädag. Zeitschr. manches Interessante geliefert. Wir erwähnen die Aufsätze in Nr. 9 des Volksschulfr. 1849 und im 3. Hefte ders. Zeitschr. 1850 — Rh. Bl. 42. Bd. 2. Heft — im Volksschulboten Nr. 26. Ueber ländliche Fortbildungsschulen s. Hann. Volksch. 1849, Nr. 12; über eine landwirthschaftliche Gewerbschule Hess. Schulbl. 1849, Nr. 23. Auch glauben wir bei dieser Gelegenheit auf eine, dem landwirthschaftlichen Congresse in Berlin (Sommer 1850) zur Berathung vorgelegene und im 3. Hefte des 42. Bds. der Rh. Bl. abgedruckte Abhandlung über den landwirthschaftlichen Unterricht in den Volksschulen vom Hrn. v. Beckedorf, aufmerksam machen zu dürfen. Ueber Arbeitsschulen s. Z.-Bl. 1849, Nr. 30.; über Abend- und Industrieschulen Nass. Schulbl. 1849, Nr. 10; über Hirtenschulen Schles. Schullehrerztg. 1849, Nr. 25; über Armenschulen Rh. Schulb. 1849, Nr. 17.

Besondere Erwähnung verdient noch ein Aufsatz von dem Taubstummenlehrer Laistner in Eßlingen im 1. Hefte der Würtemb. Volksch. 1850: Die Anstalten für Erziehung der Schwach- und Blödsinnigen und für Heilung der Cretinen — wie sie zur Zeit bei uns sind, und wie sie sein sollten. Er zerfällt in 3 Abschnitte, von denen der 1. die drei würtemb. Anstalten zu Mariaberg, Bellevue bei Stuttgart und Rieth bei Enzweihingen nach ihren innern und äußern Einrichtungen schildert. Der 2. Abschn. handelt vom Wesen des Cretinismus, der Schwach- und Blödsinnigkeit und der 3. giebt 8 Sätze über Errichtung und Einrichtung der Anstalten.

---

*) Einer Nachricht in Nr. 1 der schles. Schullehrerztg., Jahrg. 1851 zufolge, hat das neue Seminar mit 19 Schülerinnen begonnen, worunter 4 Jüdinnen, 2 Katholikinnen und 12 Protestantinnen sich befinden. Sämmtliche besuchen auch die Vorträge, welche die schles. Gesellschaft für vaterländische Kultur zur Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntniß halten läßt.

Drittes Kapitel.

Literatur.

I. Bücher.

A. Reorganisations-Entwürfe, das ganze Gebiet der Volksschule umfassend.

a. Für Deutschland.

1) Entwurf eines deutschen Volksschulgesetzes mit vollständigem Lehr- und Erziehungsplan. Unter Berücksichtigung der bestehenden Schuleinrichtungen in den größeren Staaten Deutschlands. Von Dr. **Fr. Jacobi**, Sem.-Insp. in Schwabach. Nürnberg, v. Ebner. 49. gr. 8. (X. u. 228 S. 24 Sgr.)

Dieß schon im vorigen Jahrg. des J. B. angezeigte Buch rechtfertigt vollkommen die belobenden Beurtheilungen, welche es in verschiedenen pädag. Zeitschr. erfahren hat. Man darf es, versucht durch den anspruchlosen Titel, nicht für ein nacktes Gerippe von Paragraphen halten; vielmehr kann es auf die Bezeichnung eines Handbuches der Pädagogik Anspruch machen, da es eine vollständige Organisation der Volksschule nach innen und außen, mit steter Berücksichtigung der einschlägigen Literatur, darstellt, hierauf die verschiedenen Verhältnisse des Volksschullehrers beleuchtet und zum Schluß seine Ansichten über die Schulbehörden entwickelt. Lobend muß man dabei anerkennen, daß des Verf.'s reformatorische Ideen stets das Aeltere, Bestehende berücksichtigen und daran anknüpfen, wenn irgend Anknüpfungspunkte sich darbieten. Sollen wir noch einen Wunsch aussprechen, so wäre es der, in eine 2. Aufl. die Kleinkinderschulen, die der Verf. „Vorschulen" nennt, allseitiger, namentlich in Bezug auf die Literatur, berücksichtigt zu sehen.

2) Die Licht- und Schattenseiten des preußischen und deutschen Schulwesens, von der Universität bis zur Volksschule herab, nebst den geeignetsten Mitteln, durch Beseitigung des Schattens das Licht zu verstärken, von dem Lehrer-Deputirten Rector **J. Preis**. Lissa, Günther. 49. gr. 8. (XI. u. 241 S. 1 Thlr.)

Insofern der Verf. dieser empfehlenswerthen Schrift sein eigenes Urtheil fast ganz zurückstellt und über die Licht- und Schattenseiten einzelne gewiegte Persönlichkeiten der Vor- und Jetztzeit, des In- und Auslandes, oder ganze Conferenzen, Vereine und Corporationen sprechen läßt, liefert er einen nicht zu verachtenden Beitrag zur Geschichte des Schulwesens. Der Verf. kennt die Literatur gründlich, ist auf dem juridischen Gebiete der Schule nicht unbewandert und muß reiche Erfahrungen gemacht haben. Bei so viel Gutem wollen wir über einzelne Mängel, die namentlich im 3. Kap. des 2. Abschn. in die Augen springen,

nicht rechten. Dieß Kap. hätte durch eine durchsichtigere, zweckmäßiger gegliederte Zusammenstellung der Wünsche, Anträge, Gutachten u. s. w. mit Bezeichnung der Antragsteller gewiß bedeutend gewonnen.

3) Ansichten über die Reform der Schule. Den Gebildeten im Volke zur Prüfung vorgelegt von **K. Fr. Ranke**, Rector der Communalschule in Wittenberg. Das., Kölling. 49. gr. 8. (52 S. 7½ Sgr.)

Unter Weglassung derjenigen Reformen, welche nur von den Lehrern ausgehen und bewirkt werden können, beschränkt sich der Verf. auf die 3 Punkte: Gehalt, Schulaufsicht und Stellung der Schule zu den 3 Factoren der Gesellschaft. Bei der Menge der über diese beliebten Themen in die Welt geschickten Broschüren bedarf es wahrlich einer gewandten Feder, um den Leser zu fesseln; wir gestehen, daß wir selten eine Broschüre ähnlichen Inhalts mit gleichem Interesse gelesen haben und sind überzeugt, daß das nichtlehrende Publikum es dem Verf. Dank wissen wird, es in klarster und verständlichster Weise über Verhältnisse belehrt zu haben, über welche die confusesten Ansichten verbreitet sind. Im vollen Interesse jedes Lehrers liegt es, das Möglichste zur Verbreitung dieser Schrift unter dem Volke zu thun. — Aus den Ansichten des Verf.'s über die Stellung der Schule wird man leicht auf das Uebrige schließen können. Er will keine Kirchenschulen, da die Volksbildung auch ohne diese auf Religion gegründet werden kann. In Beziehung auf die Unterhaltung der Schulen zieht er Gemeindeschulen den Staatsschulen vor, in Beziehung auf Anstellung der Lehrer u. s. w., überhaupt in Beziehung auf die Leitung des Schulwesens räumt er dem Staate und der Gemeinde gleiche Rechte ein. Somit überrascht es, wenn der Verf. sich schließlich für eine freie Schule erklärt. Da er jedoch unter einer solchen diejenige versteht, welche ihrem Zwecke, Bildung der Jugend, gemäß organisirt, geleitet und verwaltet wird, so ist der Widerspruch vollkommen gelöst. — Die Schrift darf kein Ladenhüter werden.

b. Für Preußen.

4) Zur Organisation der evang. Volksschule in ihrer naturgemäßen Stellung zu Kirche, Staat und Haus. Den Hohen preuß. Kammern zur geneigtesten Berücksichtigung ehrfurchts- und vertrauensvoll vorgelegt von **Lehrern aus Rheinland und Westphalen.** Elberfeld, Schmachtenberg. 49. (39 S. 5 Sgr.)

Die Denkschrift wird durch die Erklärung ihrer Verf., daß sie mit einem Theile ihrer Wirksamkeit in der Kirche stehen, und dem Verlangen, für diesen Theil ihrer Wirksamkeit von der Kirche förmlich in Dienst und Pflicht genommen zu werden, hinlänglich charakterisirt. Wir erkennen die Berechtigung der freien Aeußerung auch der verschiedensten Parteien an; nur scheint es uns im Hinblick auf das Vorliegende bedenklich, Anträge, die nach dem eigenen Ausspruche der Verf. nur von einem kleinen Kreise vertreten werden, den Kammern zur Aufnahme in ein Gesetz zu empfehlen, das der ganzen preuß. Schule gehört. Die Anträge selbst sind gründlich motivirt, umfassen das ganze Volks-

schulgebiet und geben Zeugniß von dem Eifer für die Sache der Volksschule.

5) Ueber Organisation der Schulbehörden des preuß. Staats. Von Dr. **J. A. D. L. Lehmann**, Gymn.-Dir. zu Marienwerder. Das., Baumann. 50. gr. 8. (46 S. 7½ Sgr.)

Die Wahrnehmung eines Mangels an Zusammenhang und Einheit in den bisherigen Schulbehörden veranlaßt den Verf. zu der Forderung einer allein für das Schulwesen bestimmten und durchaus selbstständigen Regierungs-Abtheilung, eines Regierungs-Schulcollegiums, welches das gesammte Schulwesen des Regierungsbezirks beaufsichtigen und lenken und als nächstes Organ des Unterrichtsministeriums dastehen soll. Der Nachweis der Unzweckmäßigkeit der bisherigen Trennung im Einzelnen ist eben so gründlich geführt, als die Art der Zusammensetzung des Schulcollegiums klar dargelegt und die Einwände dagegen von Seiten der Finanzmänner, Gelehrten, Geistlichen u. s. w. als unbegründet widerlegt worden sind. Die ruhige Haltung des Ganzen spricht ganz besonders an.

6) Die Reorganisations-Entwürfe für das höhere Schulwesen. Kritische Zusammenstellung der Ministerial-Vorlagen und der gutachtlichen Revision der Schulmänner-Conferenz. Von Dr. **C. A. W. Kruse.** Elberfeld, Bädeker. 49. gr. 8. (30 S. 5 Sgr.)

Diese Entwürfe, wie sie hier, begleitet von kurzen Kritiken, vorliegen, haben ihre schulhistorische Bedeutung; nur aus diesem Grunde empfehlen wir sie auch den Volksschullehrern.

7) Protest gegen die Vorschläge der Landes-Schulconferenz (der 31 Vertreter der höhern Lehranstalten Preußens) von Dr. **F. A. Gotthold**, Gymn.-Dir. Königsberg, Gräfe u. Unzer. 49. 8. (55 S. 6 Sgr.)

Dem Proteste selbst sind die in 28 Sitzungen, vom 16. April bis 14. Mai 49, gefaßten Beschlüsse vorgedruckt, aus denen nach des Verf.'s Meinung alle Uebel und alle Schwierigkeiten im höhern Unterrichtswesen entspringen. Der Verf. will nichts von dem Parallelismus der Obergymnasien, dem Anschluß des Untergymnasiums an beide und der Uniformirung im Aeußern, welche die wesentlichsten innern Lebensorgane zerstöre, wissen. Er will den Lehrplan des Humanitätsgymnasiums als das Höchste anerkannt sehen, weil — Preußens Intelligenz aus ihm hervorgegangen ist. Das ist der Haupteinwand gegen die Beschlüsse, aus dem die übrigen sich leicht folgern lassen. Möge man aber des Verf.'s Ansichten theilen oder nicht, das wird man zugestehen müssen, daß er sie mit Geist zu vertheidigen versteht.

c. Für Sachsen.

8) Deutschlands Schulreform vom Kindergarten bis zur Hochschule, mit besonderer Beziehung auf Sachsen, in der Form einer Kritik zweier Artikel des neuen sächsischen allgem. Schulgesetzentwurfes von 1849 und mit Rücksicht auf des deutschen Volkes nationale Einheit, Bildung und Oekonomie dargestellt von **M. R. Preßler**, Prof. an der Akad. zu Tharand. Leipzig, G. Wigand. 50. gr. 8. (300 S.)

Wenn wir von der Form dieser Schrift, die ein tieferes Eingehen in das specifisch-sächsische Unterrichtswesen hie und da nothwendig machte, absehen, so erscheint sie uns als eine sehr werthvolle Darstellung eines Unterrichtsorganismus, wie er in jedem constitutionellen Staate, also auch in einem (dereinstigen) einigen Deutschland eingerichtet werden müßte. In abgerundeter, bestimmter und dabei eleganter Schreibweise weiß der Verf. seine Ideen so klar und folgerichtig darzustellen, daß jeder denkende Leser auch ohne Zuthun des Verf.'s die Grundgedanken in der Weise fixiren könnte, wie es am Schlusse der Abhandlung in 20 Reformsätzen geschehen ist. Die amtliche Stellung des Verf.'s rechtfertigt ein ausführlicheres Eingehen in die Fachschulen, namentlich in diejenigen für die Urgewerbe (Berg-, Wald- und Landbau), die allerdings in einem größern Maße berücksichtigt sind, als sie nach Anlage des Ganzen beanspruchen dürften. Wir würden jedoch ungern auch nur einen Satz vermissen und sind überzeugt, daß auch die übrigen Leser des Buches dieß Urtheil unterschreiben werden. Da nicht jeder einzelne Lehrer das, übrigens preiswürdig ausgestattete Buch sich wird anschaffen können, so empfehlen wir es allen Conferenzbibliotheken zur Aufnahme, zumal es auch bei späterem Gebrauche seinen allgemeinen Werth nicht verliert.

d. Für Baiern.

9) Andeutungen über die Schulreform in Baiern. Von Dr. **Ad. Gutbier**, Vorstand einer höhern Privat-Lehranstalt in München. München, Franz. 1849. gr. 8. (71 S.)

Der Verf. geht von dem Grundsatze aus, daß bei Entwerfung eines neuen Organismus überall das Bestehende berücksichtigt und möglichst ein Anschluß an dasselbe erzielt werden müsse. Hält der Verf. demgemäß oft zu sehr an dem Althergebrachten fest, so müssen wir jedoch auch gestehen, daß er die Nothwendigkeit einer Radikalreform in einzelnen Punkten entschieden fordert. Jedem der 5 Abschnitte (Zweck der Schule — Aufsichtsbehörden — Schulunterricht — Lehrerpersonale — Lehrmittel) dient eine historische Entwickelung als Folie, auf welcher die Vorschläge des Verf.'s, die hie und da in etwas gedrängterer Weise dargestellt sein könnten, sich deutlich abheben. Im Ganzen sind sie befriedigend. Am wenigsten dürften die Lehrer mit den Ansichten des Verf.'s in Bezug auf die Bildung der Lehrer übereinstimmen, da er die bisherige (nach dem Regulativ vom 31. Jan. 36) für vollkommen ausreichend hält.

10) Die Lern- und Lehrfreiheit in Baiern, zunächst die Habilitation der Privatdocenten an den k. baier. Univers. betreffend. Ein Memorandum für die Kammer der Abgeordneten im Jahre 1849. München, Franz. 49. gr. 8. (12 S.)

Die Thatsache, daß trotz des §. 22 in dem sel. Reichsgrundgesetz das Abel'sche Ministerialrescript von 1838, welches die Habilitation der Privatdocenten ganz in die Hände selbstbetheiligter Professoren legte, fort und fort seine Gültigkeit behielt, veranlaßte obiges Memorandum, das

insofern hier einen Platz verdient, als es in kurzer, bestimmter Weise zeigt, wie nach einer Richtung hin die Lehrfreiheit gewahrt werden müsse und dabei einen Blick auf das bairische Universitätswesen eröffnet, der zu interessanten Vergleichungen herausfordert. Diese mag aber der Leser der Broschüre selbst anstellen.

e. Würtemberg.

11) Entwurf eines Gesetzes für die Volksschule. Bearbeitet von der Organisations-Commission. Stuttg., Metzler. 49. 8. (IV. u. 36 S. 4 Sgr.)

12) Erläuterungen zu diesem Gesetz-Entwurfe. Von Dr. Eisenlohr, Sem.-Rector zu Nürtingen. Stuttg., Metzler. 49. 8. (57 S. 7½ Sgr.)

Was wir schon im 4. Jahrg. des P. J. B. (S. 9 u. 10 u. Kap. I.) nach Journal-Artikeln brachten, liegt jetzt in einem eleganten Heftchen im Zusammenhange vor uns, in das gehörige Licht gestellt durch „Erläuterungen", welche die leitenden Gesichtspunkte bei der Arbeit hervorheben und von Neuem den Beweis liefern, daß Dr. Eisenlohr vollkommen das Vertrauen verdient, welches man bei seiner Wahl zum Hauptreferenten in ihn setzte. Seitdem hat sich freilich die Welt gedreht; allein Eisenlohr's Verdienst wird dadurch nicht geschmälert, so wenig seine Erläuterungen ihren Werth verlieren werden, weil das Erläuterte nach und nach eine ziemlich fremde Stellung zur Entwickelung des würtemb. Schulwesens bekommen hat.

f. Hannover.

13) Die in Ostfriesland zur Streitfrage gewordene Schulfrage. Eine unparteiische Beleuchtung der darüber beim Amtsblatt erschienenen Beiblätter, für Prediger, Lehrer, Deputirte, und überhaupt für's ganze Volk; herausg. v. e. **Volksfreunde.** Leer u. Aurich, Prätorius u. Seyde. 49. 8. (80 S. 6¼ Sgr.)

Gleich nach Erscheinen des im 1. Kap. unseres Berichtes mitgetheilten Entwurfes über die künftige Regelung des Schulwesens erließen 4 Abgeordnete der evangel. Geistlichkeit eine Aufforderung an sämmtliche Gemeinden, sich gegen die Trennung der Schule von der Kirche zu erklären, und erregten damit einen Kampf, der von beiden Parteien mit großer Hartnäckigkeit geführt wurde. In Ostfriesland wurde er durch den, in vorliegender Broschüre unter Nr. I. abgedruckten Aufsatz: „Den christlichen Gemeinden Ostfrieslands, zur Beherzigung von ihrer Lehrerschaft", ein öffentlicher. Gegen dieses durchaus mäßig gehaltene Schriftstück, das sich bemüht, die Schule als Anstalt der Menschheit darzustellen, erschien die, unter Nr. II. abgedruckte „Würdigung", die indessen in einem so entwürdigenden wegwerfenden Tone geschrieben ist, daß sie offenbar bei jedem Vernünftigen das Gegentheil von Dem bewirken mußte, was sie zu erreichen strebte. Das weist auch der Aufsatz unter Nr. III., der die beiden vorigen unparteiisch beleuchtet, schlagend nach, was jedoch sein geringstes Verdienst ist. Weit mehr erwirbt sich der Verf. dadurch, daß er sich von den Persönlichkeiten zur Sache erhebt, diese in das richtige Licht stellt und dem

Volke in allgemein faßlicher Sprache das Verhältniß der Schule zum Staate und zur Kirche auseinandersetzt. Jedenfalls wird er von Nr. II. und ähnlichen Leuten, die übrigens nicht zu den Geistlichen gehören können, als ein Radikaler u. s. w. verschrieen werden; dieß wird jedoch nicht das Vergnügen beeinträchtigen, das die Lectüre des empfehlenswerthen Schriftchens den Lesern gewähren wird.

g. Bremen.

14) Einige Worte über die Bremische Schulfrage von **C. F. Feldmann.** Bremen, Heyse. 1850. gr. 8. (15 S.)

15) Zur Schulfrage in Bremen. Betrachtungen eines preuß. Schulmannes. (Dr. **M. Strack**, Oberlehrer am Fr.-Wilh.-Gymn. in Berlin.) I. Das Seminar. Bremen, Heyse. 50. gr. 8. (23 S.)

16) Dass. II. Die sogenannte Volksschule. Ebend. 50. gr. 8. (24 S.)

17) Beleuchtung der Vorschläge der Schul-Deputation über die künftige Organisation des Volksschulwesens vom 21. Jan. 50 von Dr. **V. Precht**, Dir. des Brem. Real- und Handels-Instituts. Ebend. 50. gr. 8. (12 S. 5 Sgr.)

18) Der Bremer Schlüssel. Bremen und die Schulfrage. Bremer Chronik. (Von **Fr. Mallet.**) Ebend. 50. gr. 8. (22 S. 7½ Sgr.)

Wer die, im 1. Kap. des vorlieg. Berichtes mitgetheilten Vorschläge der Schul-Deputation gelesen hat und mit diesen den bisherigen Zustand des brem. Schulwesens zusammenhält, muß sich aufrichtig über den beabsichtigten bedeutenden Fortschritt freuen. Das thut auch der Verf. von Nr. 14, indem er nachweist, daß die Schuldeputation den einzigen Weg, der unter den gegebenen Verhältnissen mit Sicherheit zum Ziele führe, eingeschlagen, daß es mit einem Worte Etwas geschaffen habe, was lebensfähig ist. Mit Entschiedenheit dringt er am Schlusse auf Errichtung eines eigenen vollständigen Seminars, die für jetzt die Deputation, trotz der Anerkennung der Nützlichkeit eines solchen, noch verschiebt. — Diesen letzten Punkt hat ein früherer Bremer in Nr. 15 zum Gegenstand einer eigenen Abhandlung gemacht, in welcher er der Deputation den Vorwurf macht, nicht weit genug gegangen zu sein, indem er die Errichtung eines eigenen Seminars in Bremen für das alleinige Mittel hält, den Staat in seiner Eigenthümlichkeit für künftige Geschlechter zu erhalten. In einem zweiten Heftchen (Nr. 16) giebt er ein Kriterium der auf die Organisation der Volksschule bezüglichen Paragraphen des Schul-Deputations-Entwurfes. Unter Volksschule versteht er die Gemeindeschule, die, mit steter Rücksicht auf ihre Doppeleigenschaft als kirchliche und bürgerliche Corporation, nur durch tüchtige Lehrer, richtigen Lehrstoff, genügende Lehrmittel und ausreichende Lehrzeit das werden könne, was sie werden soll. Hierüber hat der Verf. mit Sachkenntniß seine Ansichten entwickelt, auf die wir leider nicht näher eingehen können. — Noch weniger können wir uns bei Nr. 17 u. 18 aufhalten, die mit den unhaltbarsten Gründen zu beweisen suchen, daß der „Entwurf" ein ganz unglückliches, ja gefährliches Project sei, indem er die finanzielle Lage des Freistaates zerrütten und das Christenthum aus den Schulen und darum aus dem

Volke verdrängen werde. Wir können uns bei Prüfung des Entwurfs nimmer davon überzeugen und müssen deshalb tief beklagen, daß, eben erhaltener Nachricht zufoge, der Senat den Entwurf **nicht** sanctionirt hat.

h. Schleswig-Holstein.

19) Entwurf eines allgem. Unterrichts-Gesetzes für die Herzogthümer Schleswig-Holstein, vorgelegt von der am 2. Octbr. 48 in Kiel zu der Entwerfung desselben gewählten Commission. Oldenburg, Fränkel. 1849. 8. (34 S. 3 Sgr.)

Der Entwurf theilt sämmtliche Schulen in Elementarschulen, Bürgerschulen, Gymnasien und Universitäten und giebt den ersteren die Aufgabe, die jeder Bildung gemeinsame Grundlage in genügender Weise zu legen. Ein Minoritäts-Gutachten dagegen will die Elementarschule nur als Elementarclasse der Bürgerschule auftreten lassen, sowie es auch für die Progymnasien **besondere** Elementarclassen verlangt. Ein passend zusammengesetztes Ministerium leitet das Ganze. Jeder engere, von einem praktisch gebildeten Pädagogen zu inspicirende Schulkreis umfaßt 100 Schulen und wird wieder in Sectionen von je 5 — 10 Schulen eingetheilt, welcher 2 von den Ortsschulvorständen und den Lehrern gewählte **Assistenten** vorstehen. Die Lehrer werden von der Gemeinde gewählt und erhalten in Städten durchschnittlich 1300—1600, auf dem Lande 5—800 Ct. Mk. Gehalt nebst freier Wohnung und etwas Land. Das ungefähr sind die Grundzüge für das Volksschulwesen, denen sich die für das höhere Schulwesen anschließen, auf das wir jedoch nicht näher eingehen können. Schade, daß der Entwurf — Entwurf bleiben wird!

20) Entwurf einer Gymnasialordnung für die Herzogthümer Schleswig-Holstein, vorgelegt von der auf der Rendsburger Lehrerversammlung den 30. Septbr. 48 erwählten Committée. Kiel, Schwers. 50. gr. 8. (32 S.)

Dieser Entwurf verbreitet sich über Einrichtung der Gymnasien; Zweck und Umfang des Unterrichts; äußere Verhältnisse der Gymnasiallehrer und übrigen Angestellten; Instruction der Lehrer; Verhältnisse und Verpflichtungen der Schüler; Versetzungen derselben, Examina, Censuren und die Maturitätsprüfung, woran sich als Anhang 3 Lectionstabellen anschließen. Jeder der 40 Paragraphen ist in weitester Fassung gegeben, ohne daß er dadurch die Uebersicht erschwerte. Dieß Wenige diene als Hinweis auf eine Broschüre, die dem Zwecke des P. J. B. zu fern liegt, als daß wir speciell auf den Inhalt eingehen könnten.

i. Schweiz.

21) Beleuchtung der Hauptpunkte des neuen Grundgesetzes für das öffentliche Unterrichtswesen des Kantons Bern. Ein freies Wort von einem Diener des göttlichen Wortes. Zürich, Schultheß. 49. gr. 8. (40 S. 5 Sgr.)

Ja, ein freies Wort, dem man es anfühlt, daß es aus einem Herzen kommt, das für die **wahre** Wohlfahrt des Volkes glüht. Der

Verf. geht von dem gegenwärtigen Standpunkte des Berner Volksschulwesens aus, „das an gar vielen Orten fast noch eben so traurig dasteht, wie vor 1830, als ein von der vornehmeren Mutter ziemlich verwahrlosetes Kind der Kirche." Wer denkt hierbei nicht an Gotthelf's „Leiden und Freuden"! Der neue Entwurf (s. Mager's Revue) will endlich ein neues Fundament legen, ein Fundament, daß der Verf. für gut hält, weil es dem Bildungsbedürfnisse eines Volkes, das die Demokratie errungen hat und ihrer werth sein will, genügt. Dieß nachzuweisen ist die Aufgabe des Verf.'s, die er in einsichtsvoller Weise gelös't hat, weshalb wir die Schrift allen Pädagogen empfehlen.

B. Schriften über die Stellung der Schule zu Staat, Kirche und Gemeinde.

22) Das Verhältniß von Haus, Staat und Kirche zu einander und der Schule zu Haus, Staat und Kirche. Zwei Bruchstücke, neu herausgeg. von Dr. **Ludolph v. Beckedorf.** Berlin, Wiegandt. 49. (32 S. 5 Sgr.)

23) Denkschrift, betreffend die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde vom 5. Dec. 48 über das Verhältniß zwischen Kirche, Staat und Schule. Den legislativen Gewalten in Berlin eingesandt von **einem Vereine evangelischer Geistlichen Schlesiens.** 4. (23 S.)

24) Denkschrift, betreffend die Bestimmungen der Verf.-Urkunde vom 5. Dec. 48, Art. 11—23, über das Verhältniß zwischen Kirche, Staat und Schule, an die drei gesetzgebenden Factoren in Berlin eingesandt von Dr. **Baltzer,** Dr. **Gitzler,** Lic. **Wick,** Mitgliedern des Bresl. kathol. Centralvereins. Breslau, Aderholz. 49. 4. (20 S.)

25) Denkschrift, betreffend die der kathol. Kirche Schlesiens über die kathol. Schulen und Schullehrer-Seminaren zustehenden Aufsichts- und andern Rechte. In amtlicher Veranlassung verfaßt von **C. G. N. Rintel,** Geh. Kanzleirath. Breslau, Aderholz. 49. 8. (52 S.)

Da uns diese 4 Broschüren gegenwärtig nicht vorliegen, so verweisen wir ihrerhalb auf die Rh. Bl. 41. Bd. 2. Heft.

26) Beitrag zur richtigen Würdigung der Schrift des Dr. Liebetrut: Zur Ernüchterung über die preuß. Elementarschulfrage. Von **Wilh. Riehl,** Lehrer d. h. Bürgersch. zu Potsdam. Zum Besten einer Lehrer-Unterstützungskasse. Potsdam, Horvath. 50. 8. (12 S. 1½ Sgr.)

27) Suum cuique. Das wird verdolmetschet: Jeder kehre vor seiner Thür! Offener Brief an Herrn Dr. Liebetrut, Antwort auf seinen Beitrag zur Ernüchterung u. s. w. Von **Fr. A. Walter,** Lehrer am Militair-Waisenhause zu Potsdam. Ebend. 50. (12 S. 1½ Sgr.)

Es erquickt wahrhaft, in dieser Zeit der Heuchelei und Kriecherei einmal ein offenes Wort zu hören. Hier haben wir ein solches, ohne Schmuck, einfach, entschieden, den Stempel der Wahrheit unverkennbar an sich tragend. Das war aber auch nöthig einer Schmähschrift gegenüber, die, verfaßt von einem Prediger, von dem Sohne eines Lehrers, unsern Stand auf eine Weise herabwürdigt, die nicht bloß völlige Unkenntniß unserer Verhältnisse, sondern offenbaren Haß voraussetzt. Mit Unwillen wenden wir uns von einer Schrift, deren Hauptzweck

wir nur in der Beweisführung erkennen, wie schwer es sei, nicht bloß evangelische Liebe zu predigen, sondern sie auch zu üben.

28) Ein Wort über die Schulfrage vor Gott und allem Volk an Minister und Stände, von **C. F. Cooper**, Pastor zu Oppeln. Stade, Schaumburg. 8. (15 S.)

Verf. lebt der festen Ueberzeugung, daß, wenn der Entwurf der hannöv. Schul-Organisations-Comm. (s. oben) von den Ständen und der Regierung sanctionirt wird, Hannover auf ewig verloren ist; denn: „die Kirche soll nicht mehr die Kleinen säugen", „die Schule soll die Säugamme des Staats- und Himmelsbürgers werden." Aus den sehr lebhaften Explicationen des Verf.'s geht natürlich hervor, daß mit der Trennung der Schule von der Kirche die Religion zu Grabe getragen und der Barbarismus finstern Heidenthums zur Herrschaft gelangen wird. Und die Kirche des Herrn Cooper fühlt sich wirklich nicht stark genug, trotz alledem die Menschen zum Himmel zu führen?

29) Die Schule als Staatsanstalt. (Abdruck aus dem „Oldenb. Schulbl.") Oldenburg, Schmidt. 51. gr. 8. (16 S. 3 Sgr.)

Der Verf. unterscheidet Staat und Staatsgewalt. Dem Staate soll die Schule angehören; sobald aber die Schule Staatsgewalt in dem Sinne wird, daß ihre Leitung von der Staatsgewalt ausgeht und durch ihre Beamten ausgeführt wird, so geht sie unaufhaltsam ihrem Ruin entgegen. Das ist der Grundgedanke der ganzen Schrift, die wir allen Denen empfehlen, welche sich noch keinen klaren Begriff von der eigentlichen Bedeutung einer Staatsschule verschafft haben.

Ebenso entschieden erklärt sich gegen die Staatsschulen der Verf. der folgenden Broschüre, die wir nur aus einem Auszuge im 6. Hefte des Fränk. Schulb. 1850 kennen:

30) Die Freiheit des Unterrichts mit besonderer Berücksichtigung der Lehrerversammlungen des vorigen Jahres. Von **M. Lehmann.**

31) Unterrichts-Freiheit oder Staatserziehung? Unparteiliche Beleuchtung der Frage in Bezug auf den constitutionellen Staat mit entwickelter Pädagogik. Von **C. Menn**, kath. Gymn.-Oberlehrer zu Düren. Aachen, Mayer. 50. gr. 8. (68 S. 7½ Sgr.)

Auf die Möglichkeit fußend, daß die §§. 22 und 23 der Verfassungs-Urkunde für den preuß. Staat (S. P. J.-Ber. 4. Bd. Beilage) baldigst geändert würden, macht der Verf. jenen §§. widersprechende Vorschläge, welche der Hauptsache nach dahin gehen, daß die Staatsbehörden nicht berechtigt sein sollen, von Lehrern an Privat-Anstalten den erforderlichen Nachweis ihrer Befähigung u. s. w. zu verlangen. Die katholische Kirche mag sich bei dem Verf. für die Durchführung des Themas bedanken.

32) Ueber die Anlegung einer evangelisch-lutherischen Normalschule. Ein wohlgemeintes Wort, den evang.-luth. Lehrern auf den Kanzeln und in den Schulen Schlesw.-Holst.'s zugerufen von **A. F. Hübner-Thomsen**, Dr. phil. Flensburg, Kiel, Schwers. 49. 8. (8 S. 1¼ Sgr.)

Ueber den Plan der genannten Schule sagt der Verf. weiter nichts, als daß sie entweder selbstständige Anstalt sein oder an eine schon be-

stehende Anstalt (der Verf. schlägt das Muhlius'sche Waisenhaus in Kiel vor) sich anschließen, jedenfalls aber niemals Staatsanstalt werden müsse. Das Ganze hat nur den Zweck der Anregung.

33) Versuch einer Beleuchtung des vom „kath. Schullehrerverein Baierns" der Kammer der Reichsräthe jüngst eingereichten Petitums — betreffs erziehlicher Zwecke, von G. H. K . . . . . r. Fürth, Schmid. 50. kl. 8. (36 S. 5 Sgr.)

Der genannte Verein stellte die Bitte: „daß die Schule ferner nicht mehr, wie bisher, hauptsächlich nur intellectuelle Bildung, sondern vorzüglich die erziehlichen Zwecke zu erstreben habe, und unter Leitung und Beaufsichtigung der Kirche gestellt werde." Mit Bezug auf diese Bitte beantwortet der Verf. folgende Fragen: 1) Hat die Volksschule bisher wirklich hauptsächlich nur intellectuelle Bildung zu erstreben gesucht, und darüber etwa die Erziehung vernachlässigt? 2) Was hat man denn eigentlich unter den erziehlichen Zwecken des Petitums zu verstehen, und was ist eigentliche Erziehung? Der Verf. hat diese Fragen mit scharfer Feder, nicht ohne Ironie und mit freisinniger Auffassung des beregten Themas beantwortet. Diese Auffassung bekundet sich namentlich auch in dem Schluß-Kapitel, welches Einiges über Leitung und Beaufsichtigung der Schule durch die Kirche und über Volksschulemancipation enthält.

34) Ueber die Volksschule und ihr Verhältniß zur Familie, zur Gemeinde und zum Staate. Ein Wort zur Beherzigung für alle Regierungen und Ständekammern Deutschlands, wie auch für alle Lehrer und Freunde der Erziehung. In Auftrag des pädagog. Vereins zu Offenbach a. M. geschrieben von Fr. Eck, Lehrer. Friedberg i. d. Wetterau, Nagel. 50. gr. 8. (64 S. 5 Sgr.)

Die Schrift geht auf alle Verhältnisse der Schule ein und liefert einen guten Beitrag zur Reorganisation derselben, von dem nur zu wünschen wäre, daß er in übersichtlicherer Weise gegeben worden wäre. Die Literatur ist zweckmäßig berücksichtigt und zeugt von der Belesenheit des Verf.'s. Neue Gedanken werden die Leser nicht finden; des Anregenden bietet indessen die Schrift in reichem Maße. Ein Anhang verbreitet sich über die Nothwendigkeit 1) einer lebendigen und thätigen Theilnahme des Volkes an seiner Schule und 2) sorgfältiger Erziehung der Armen.

C. Schriften über Seminarreform.

35) Einige Gedanken über pädagogische Seminarien. Von J. Leutbecher. Erlangen, Palm u. Enke. 50. kl. 8. (56 S.)

Herr Leutbecher verlangt vor Allem tüchtige Pädagogen für die wahre Reform der Gesellschaft und deshalb genügen ihm die bisherigen Bildungsanstalten derselben nicht. Vielmehr will er ein Seminar, das allen Kategorien von Lehrern, welche nicht an Gelehrten- und Hochschulen wirken, eine den Zeitbedürfnissen entsprechende Bildung gewährt. Würden die Gedanken des Verf.'s, namentlich in Bezug auf die innere Organisation des Seminars, realisirt, so würden wir bald einen Leh-

verstand besitzen, fähig der Lösung einer Aufgabe, die bis jetzt weit über die Kräfte der Mehrzahl unserer dressirten Schulleute ging. Freilich müßten dann auch die Wünsche des Verf.'s, betreffs der Besoldung u. s. w. berücksichtigt werden. Die Reform kann nur eine glückliche werden, wenn sie allseitig ausgeführt wird. — Wir empfehlen die anregende Schrift allen Lesern, da sich alle für den Gegenstand derselben interessiren müssen.

36) Ueber den Bildungsgang der Volksschullehrer. Bemerkungen und Andeutungen mit besonderer Beziehung auf Baiern von Prof. Dr. **Hoffmann**. Nördlingen, Beck. gr. 8.

Der Verf. gehört nicht zu Denjenigen, welche für den künftigen Volksschullehrer eine literarisch-akademische Bildung wünschen, jedoch genügt ihm die jetzige durchaus nicht. Er schlägt folgenden Bildungsgang vor: Vom 6.—10. Jahre = deutsche Volksschule; vom 10. bis 14. = lateinische Schule; im 15. = Realcursus; vom 16.—18. = Präparandenschule; vom 19.—20. = Seminarium. Die Präparandenanstalten denkt sich der Verf., der früher selbst Vorsteher einer solchen war, als von den Kreisregierungen überwachte, freie Lehrervereine, unter einem frei gewählten Vorstande, unterstützt durch Staatsmittel, aber bei möglichst freier Bewegung.

D. Ueber Kleinkinderschulen.

37) Die Menschenerziehung oder die naturgemäße Erziehung und Entwickelung der Kindheit in den ersten Lebensjahren. Ein Buch für das Familien- und Kleinkinderschulleben. Von **J. Fölsing**. Leipzig, Brandstetter. 50. 8. (XXIII u. 371 S. 1 Thlr.)

Was Fölsing bisher in Broschüren und Journalartikeln vereinzelt niedergelegt hat, das findet man in dem vorliegenden Buche zu einem abgerundeten Ganzen vereinigt, durch neu Hinzugekommenes ergänzt und weiter ausgebaut. So ist ein pädagogisches Handbuch entstanden, das von Lehrern und Lehrerinnen an Kleinkinderschulen als sicherer Führer benutzt werden kann, das aber auch namentlich allen Denen zu empfehlen ist, die einseitig Fröbel'schen Grundsätzen huldigen, ohne die Fölsing'schen zu kennen.

38) Die Geburtstagsfeier in der Kleinkinderschule zu Darmstadt oder Skizzen über das harmonische Streben des Hauses mit der Schule. Von **J. Fölsing**. Darmstadt, Kichler. 50. gr. 8. (16 S.)

39) Anleitung zum Gebrauche der Fölsing'schen Baukästen, geschrieben zunächst für Kindermädchen und Erzieherinnen in Familien- und Kleinkinderschulen. Darmstadt 49, zu haben bei Schreinermeister Röth und in der Gewerbhalle. (8 S. in kl. 12.)

40) Zum Verständnisse Friedrich Fröbel's von **Wichard Lange**. 1. und 2. Beitrag. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 50. kl. 8. (20 u. 48 S.)

Bei den noch ziemlich allgemein verbreiteten unklaren Vorstellungen über Fröbel's Erziehungsprincipien erscheinen uns diese Beiträge als ein wirkliches Bedürfniß und können wir nur wünschen, daß sie überall aufmerksame Leser finden möchten. Der 1. Beitrag enthält einen Bericht

über „Fröbel's erstes Auftreten im Frauenverein zu Hamburg, oder: Darlegung der Grundidee Fröbel's", und eine Abhandlung „über das Neue, was Fröbel gebracht hat." Der 2. Beitrag giebt eine „Entwickelung der Erziehungsprincipien Fr.'s in ihrem Zusammenhange mit dem Entwicklungsgesetze des Weltalls", und „Einiges aus dem Leben Fröbel's." Der 3. Beitrag wird „Fröbel's Erziehungsprincipien in ihrem Zusammenhange mit den Entwicklungsgesetzen der Geschichte und des Individuums" darstellen und „das Wesen der Kindergärten" behandeln.

E. Schriften über die Wirksamkeit von Lehrer-Vereinen und Erziehungsanstalten.

41) Protokolle der zweiten allgem. deutschen Lehrer-Versammlung in Nürnberg. (Den 27., 28. u. 29. Septbr. 49.) Fürth, Schmid. 50. 12. (XXVII u. 131 S. 7½ Sgr.)

Das Nothdürftigste, was wir oben im 2. Kap. über diese Versammlung mitgetheilt, findet sich hier zu einer vollständigen und getreuen Darstellung derselben erweitert. Wir empfehlen sie den Lehrern Deutschlands zum Lesen und Nachschlagen; möglich, daß ein und der andere zur Ueberzeugung gelangt, daß es mit den freien Versammlungen der Lehrer doch nicht so ganz ohne sei.

42) Ueber den Umfang der Rechte, welche die Schule außerhalb der Schulzeit über die Schüler hat. Ein Commissions-Bericht des von dem Schulreform-Verein in Frankfurt a. M. zur Behandlung dieses Gegenstandes ernannten Ausschusses. Frankfurt a. M., Brönner. 50. kl. 8. (32 S. 5 Sgr.)

Wir sind schon gewohnt, von dem Schulreform-Vereine tüchtige Arbeiten zu erhalten und waren im Voraus überzeugt, die so oft angeregte und besprochene Streitfrage über die Rechte der Schule über die Schüler außerhalb der Schulzeit gründlich bearbeitet zu sehen. Dieß ist, wenn man die Schwierigkeiten bei Lösung derselben in Anschlag bringt, auf genügende Art geschehen. Die verschiedensten Ansichten und die Aussprüche der berühmtesten Schriftsteller sind genau verglichen und mit Rücksicht auf die bestehenden Gesetze nachgewiesen, was die Schule in Betreff der Erreichung ihres Zweckes rechtlich verlangen kann. Der muthwillige, unvermeidliche und gewöhnliche Schulbesuch, die häuslichen Arbeiten der Kinder und ihr sittliches Betragen außerhalb der Schule sind als die Hauptpunkte zu bezeichnen.

43) Wie verhalten sich die Vortheile und Nachtheile von Waisenhäusern zu der auf andere Weise zu bewirkenden Unterbringung und Verpflegung hülfloser, der Eltern beraubter Kinder? Von Dr. **Liman**, prakt. Arzt in Berlin. Erlangen, Palm u. Enke. 50. 8. (30 S.)

Der Verf. entscheidet sich für das gemischte System, weil es dem praktischen Bedürfnisse am entschiedensten entspreche. Ohne auf die Einrichtung der Pestalozzischen Waisenhäuser näher einzugehen, läßt er doch erkennen, daß diese das gemischte System am vollständigsten vertreten.

Das ist einmal ein Wort aus dem Munde eines praktischen Mannes. Wer Ohren hat, u. s. w.

44) Pädagogische Anlagen in Jena. Der pädagogischen Bekenntnisse fünftes Stück, von Dr. **K. V. Stoy.** Jena, Frommann. 51. gr. 8. (46 S. 5 Sgr.)

Frisch, wie das Leben der Anstalt des Verf.'s selbst, sind diese Bekenntnisse, von denen uns das vorliegende 5. Stück einen tiefen Blick in den Organismus der Anstalt thun läßt. Es muß eine Lust sein, dort zu arbeiten. Man lese nur und prüfe im Einzelnen, was uns leider hier nicht gestattet ist, um sofort zu derselben Ueberzeugung zu gelangen.

45) Erziehungs-Anstalt für weibliche Jugend. Von Dr. **Georgens,** Pädagogen in Worms. Bildungsgrundsätze und Einrichtung der Anstalt. Fragmente aus einem umfassenden Lehr- und Erziehplan. Neue Ausgabe. Worms, Schmidt. 49. gr. 8. (VIII u. 33 S.)

Dem Ausspruche der, das Titelbild als Hauptstaffage schmückenden Cornelia: „Meine Juwelen sind diese Kinder!" gegenüber steht das Motto: „Mein Reichthum sind meine Schülerinnen; ihre Veredlung meine Lebensaufgabe." Aus dem in dem Schriftchen selbst Dargelegten müssen wir schließen, daß es dem Verf. Ernst damit ist. Seine Anstalt ist für Mädchen von 4. bis zum 17. Lebensjahre und zerfällt in 4 Stufen, von denen die erste „Frühgarten" genannt wird. Der zu lernende Stoff ist enorm und umfaßt alle die Fächer, welche man auf unsern höhern Töchterschulen zu finden gewohnt ist, außerdem auch noch italienische Sprache, Instrumentalmusik und Tanzunterricht! Das Honorar der Pensionäre läuft in die Hunderte und ist nur für die höhern Stände berechnet.

F. Allgemeines.

46) Briefe von der Oder über pädagogische, religiöse und politische Zustände. Für das Volk und seine Lehrer. Von **Ernst Pfeffer.** Leipzig, Kollmann. 50. 8. (XVIII u. 368 S. 1 Thlr.)

„Gepfeffertes und Verpfeffertes!" sagt ein Rec. in der schles. Schullehrerztg., und diesem Ausspruche kann man die Wahrheit nicht absprechen. Wer Wuntschli's „Briefe vom Rhein" und Salzmann's „Briefe von der Elbe" kennt, der kann sich einen ungefähren Begriff von der Art des Stoffes und seiner Behandlung vorstellen. Mit rücksichtsloser Schärfe zieht der Verf. über Alles los, was nicht dem unbedingtesten, radikalsten Fortschritte huldigt, freilich nicht immer auf die gründlichste Weise, da die Schrift bloß darauf berechnet zu sein scheint, die Krebsschäden der Zeit im Gewande des Humors darzustellen und lächerlich zu machen. Der Verf. behauptet übrigens, die Briefe vor 1848 geschrieben zu haben. Den schwachnervigen Naturen kann man sie nicht empfehlen; wen es aber nichts verschlägt, einmal gelegentlich aus der Haut zu fahren, vor Aerger oder Jubel, der verwende einige Stunden auf die Lectüre Ernst Pfeffers.

47) Mahnbrief an alle Beamten, besonders an Geistliche und Schullehrer. Auch ein Beitrag zur Lösung der socialen Frage. Von einem Unbekannten. Berlin, Brandis. 50. 8. (28 S. 3 Sgr.)

Den in Folge der Zeitbewegungen sichtbar gewordenen Riß zwischen dem Volke und dem Beamtenstande will der Verf. dadurch ausgefüllt sehen, daß die Beamten in allen ihren Lebensverhältnissen den niedern Ständen mit gutem Beispiel vorangehen, namentlich die Gesetze, zu deren Aufrechthaltung sie berufen worden sind, selbst gewissenhaft beobachten sollen. Der Mahnbrief gehört noch zur Klasse der ruhigen, höflichen; doch trauen wir auch dem Verf. genug Energie zu, dem, wahrscheinlich erfolglos bleibenden ersten einen zweiten eindringlicheren nachzusenden.

48) Die restaurative Politik und der Satz des Widerspruchs. Ein fliegendes Blatt von Dr. **F. H. Th. Allihn**, Privatdocent in Halle. Halle, Mühlmann. 50. gr. 8. (26 S. 5 Sgr.)

Eine Broschüre, die wir hier nur einfügen, weil sie an einzelnen Stellen auf die Schule Bezug nimmt. Der Verf. beurtheilt die Restaurationspolitik vom Standpunkte der äußersten Rechten aus, und es darf deshalb nicht befremden, daß er Demokratie und „Sophistereien" in eine Kategorie wirft, jener den Königsmord, dieser den praktischen Atheismus schuld giebt.

Anhang.

49) Der Kirchen- und Consistorialrath Dr. Wahl aus Dresden, am 2. Mai 1849 in der Schule zu Hohnstein. Eine erbauliche Geschichte zur Beförderung der Wahrheit und eines frommen Sinnes. Von **J. Chr. F. Rentzsch**. 4., verm. u. verb. Aufl. Hohnstein u. Leipzig. 49., Centralschulbuchh. in Comm. gr. 8. (IV u. 28 S. 5 Sgr.)

Um den Lehrer vollständig in diese „erbauliche" Geschichte einzuweihen, bedürften wir bedeutender Citate und würden am Ende den Genuß der Lectüre selbst verwässern; darum nur so viel, daß sie den eclatantesten Beweis liefert, wie dringend es an der Zeit ist, die Beziehungen zwischen Prediger und Lehrer auf eine für beide Theile zufriedenstellende Weise zu ordnen. Es ist unglaublich, was Alles unter der Sonne geschieht.

50) Warum sind so viele sächsische Lehrer Anhänger und Mitglieder der demokratischen Partei? Eine Zeitfrage, freimüthig und unparteiisch beantwortet von **R. F. Leupold**, Kirchschullehrer in Callenberg. Grimma, Verlags-Comptoir. 1850. 8. (84 S. 7½ Sgr.)

Die Frage wird folgendermaßen beantwortet: 1) Viele Lehrer glauben, daß die demokratische Partei bereitwilliger und geschickter sei, für Verbesserung ihrer äußern Verhältnisse zu wirken, als die sogenannte conservative. 2) Die Eitelkeit und der Dünkel vieler Lehrer findet bei der demokratischen Partei mehr Nahrung als bei der conservativen.

3) Die frühere Redaction der sächs. Schulztg. hat sich durch ihr Blatt, wenn auch unvorsätzlich, unter den Lehrern selbst eine demokratische Partei herangebildet. — Die Frage freimüthig zu beantworten, war 1850 kein Verdienst, wohl aber war sie es von einem unparteiischen Standpunkte aus. Daß diesen der Verf. nicht eingenommen hat, beweist jedes Kapitel. Man lese und urtheile!

51) Mein bisheriges Leben und Wirken. Eine Selbstbiographie von J. L. **Ludwig**, Lehrer und Cantor zu Bindlach bei Bayreuth. Bayreuth, Buchner. 50. gr. 8. (XVI u. 83 S. 12 Sgr.)

Der Verf., der uns als praktischer Lehrer und pädagogischer Schriftsteller rühmlichst bekannt ist, liefert hier in schmuckloser Weise ein Bild seines Lebens, das nicht bloß seinen Freunden ein persönliches Interesse abgewinnen wird. Wir sind vielmehr überzeugt, daß auch in weiteren Kreisen die Biographie gern gelesen werden wird, da sie dem denkenden Lehrer mehr Nutzen bringen muß, als jede trockene theoretische Psychologie. Die läßt sich mit Interesse und mit Nutzen nur an dem lebendigen Menschen selbst studiren, und den haben wir hier vor uns. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß über die Bestrebungen Graser's (der Verf. ist ein Schüler desselben) viel Beachtenswerthes gesagt worden ist.

52) Remigius Graf, oder: ein Schullehrer, wie sie alle sein sollten. Lindau, Stettner. 50. 8. (24 S. 3 Sgr.)

Das Bild eines einfachen, schlichten, frommen Lehrergemüths, schmucklos dargestellt.

53) Der Schullehrer von Sträke v. **Herm. Amas**. 2 Theile. Oldenburg, Schulze. 50. 8. (190 u. 204 S. 1 Thlr. 5 Sgr.)

Das Studium der Entwicklungsgeschichte eines Schulmannes hat immer Interesse für den Berufsgenossen; wir glauben jedoch, daß dieses Interesse noch bei weitem gesteigert werden könnte durch eine bewegtere, rascher fortschreitende, frischere Darstellung, die wir in den meisten Kapiteln des Buches vermissen. Man lege z. B. Kell's „Lehrerleben" oder gar Gotthelf's „Leiden und Freuden" daneben, und man wird zugeben müssen, daß wir nicht Unrecht haben.

---

54) Leitfaden beim Unterrichte in der Landwirthschaft für Schullehrlinge und Schulseminaristen. Von **Chr. Grünewald**, Seminarlehrer zu Kaiserslautern. Das., Tascher. 46. gr. 8. (VIII u. 175 S. 12½ Sgr.)

Die I. Abth. enthält über den Pflanzenbau in 11 Kapiteln das Genügende: vom Pflanzenleben und dessen Bedingungen, vom Klima und dessen Eintheilung, vom Ackerboden, von der Urbarmachung, der Düngung, der Bearbeitung des Bodens, der Saatbestellung und Ernte, vom Bau besonderer Pflanzen, von der Fruchtfolge, der Obstbaumzucht und dem Weinbau. Die II. Abth. behandelt die Viehzucht: Rindvieh-, Pferde-, Schaf-, Schweine-, Bienen- und Seidenraupenzucht, so daß der, auf dem Lande fast immer auf Landwirthschaft angewiesene Lehrer

in dem Buche einen praktischen Rathgeber findet, der selten einen andern nothwendig machen wird.

55) Der landwirthschaftliche Unterricht in den Volksschulen, von einem Lehrer. Trier, Lintz. 50. gr. 8. (38 S.)

Der Verf. giebt Grundzüge zu der „beglückenden Bildungsanstalt eines ackerbautreibenden Volkes." Wer sich mit der Idee befreunden kann, den Ackerbau in der Volksschule (namentlich den Landschulen) theoretisch und praktisch vorbereitet zu sehen, dem kann man das mit Sachkenntniß geschriebene Schriftchen wohl empfehlen. Kein Lehrer aber sollte es ganz übersehen.

---

56) Morgenröthe. Gedichte, deutschen Volksschullehrern gewidmet, von **Louis Münkel**. Hannover, Helwing. 47. 16. (VIII u. 127 S.)

Der Verf. dieser, meistens dem Schulleben entnommenen poetischen Ergüsse verdient Aufmunterung. Man gewähre sie ihm durch den Ankauf des gefälligen Büchleins, das Vielen eine Stunde der Muße auf angenehme Weise ausfüllen wird.

II. Zeitschriften.

A. Neu entstandene.

1) Der rheinische Schulbote, zugleich Organ des Prov.-Vereins der rhein. (und seit Kurzem auch der westphäl.) Volksschullehrer. Red.: **J. Schweitzer**. 2. Jahrg. 1850. Köln, Lengfeld in Commission. Imp.-4. (24 Nummern, à 1 Bogen, 2 Thlr.)

Ein frisches Blatt voll reichen Inhalts, das neben den provinziellen Interessen die allgemeinen so weit mit berücksichtigt, daß es jeder deutsche Lehrer mit Nutzen lesen kann. Aufsätze cultur-politischen Inhalts sind überwiegend vertreten; doch findet sich manches Gute aus dem rein pädagogischen Gebiete, wogegen Recensionen nur selten auftreten.

2) Der ostpreußische Schulbote, ein Correspondenzblatt für die Lehrer. Red.: Lehrer **Thielitz** in Landsberg. 1. Jahrg. 1850. Landsberg. gr. 4. (52 Nummern, à 1½ Bog., 1⅓ Thlr.)

Er schließt sich den Fortschrittsblättern anderer Länder an, scheint aber bis jetzt nur wenig Theilnahme gefunden zu haben.

3) Der Volksschullehrer in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Organ des Central-Lehrervereins für die Prov. Posen. Red.: **K. Hielscher**. 1. Jahrg. 1850. Posen, Gebr. Scherk. gr. 8. (26 Nummern, à 1 Bog., 1 Thlr.)

Ein Stellvertreter des mit Ende 1849 eingegangenen Posener Wochenblatts, dessen Leitung mit Muth und Geschick unternommen worden ist. Die Volksschule der Gegenwart nach allen Seiten hin zu betrachten und thätig an ihrer Aufgabe mit zu helfen, das ist sein Zweck, den er erreichen wird, wenn er sich größerere Unterstützung von Seiten der Lehrer zu verschaffen weiß, als sein Vorgänger.

4) Schulblatt der evangelischen Seminare Schlesiens, im Verein mit den Lehrern der königl. Seminare zu Bunzlau, Münsterberg und Steinau und andern Schulmännern der Prov. Schlesien herausgegeben von den Directoren **Bock** und **Jungklaaß**. Steinau. (Verlag?) 1. Jahrg. 51.

Das Blatt erscheint in 6wöchentlicher Lieferung zu 1½—2 Bogen gr. 8. und kostet jährlich 25 Sgr. Es wird enthalten: 1) Abhandlungen über pädagogische und didaktische Gegenstände. 2) Beurtheilung empfehlenswerther, für den Unterricht in den Volksschulen wichtiger Bücher, und Warnung vor schlechten. 3) Schulnachrichten. 4) Personalien. 5) Verfügungen der Behörden. — Es scheint Boden zu gewinnen und der schles. Schullehrerztg. wesentlichen Abbruch zn thun, wenigstens muß man das Letztere aus einer Bemerkung der schles. Schullehrerztg. in Nr. 4 schließen.

5) Mecklenburgisches Schulblatt. Red.: **G. Wächtler** und **W. Willbrandt**. 1. Jahrgang 1850. Ludwigslust, Hinstorff. gr. 8. (52 Nummern, à ½ Bog. 1⅓ Thlr.)

Dieses Blatt steht in ziemlich schroffem Gegensatze zu dem eingegangenen Schweriner Wochenblatte, indem die Redaction von vornherein die Erklärung abgiebt, daß die Schule nur innerhalb der Kirche ihr Heil finden könne. Das rein Pädagogische ist vorzugsweise berücksichtigt und von dem Cultur-Politischen wenig aufgenommen, was den Nicht-Mecklenburger interessiren könnte.

5) Hamburger Schulblatt. Herausgegeben vom schulwissenschaftlichen Bildungsverein. Red.: **E. H. Wichmann**. 1. Jahrg. 1850. Hamburg, Herold. gr. 4. (24 Nummern, à ½ Bogen 24 Sgr.)

Den Inhalt soll „Alles bilden, was das Werk der Jugenderziehung fördern und was namentlich den rechten Einklang in die Bestrebungen der Schule und des Hauses bringen kann." Demnach sind die meisten der Aufsätze so gehalten, daß sie auch den „Vätern und Müttern" Interesse gewähren. Das Blatt liest sich gut und verdient Unterstützung.

7) Oldenburgisches Schulblatt. Herausgegeben von **D. Sägelken** und **B. Ballauff**, Lehrern in Varel. 1. Jahrg. 1850. Oldenburg, Schmidt. gr. (Erscheint in freien Heften von 2—3 Bogen.)

„Das Blatt darf kein Parteiblatt sein. Jede Ansicht, sofern sie begründet und in angemessener Form dargelegt ist, hat ein Recht, die Aufnahme zu verlangen." Trotzdem beschränkt sich die Zahl der Bearbeiter in den beiden ersten Heften, welche uns vorliegen, nur auf die Herausgeber, die einer freisinnigen Auffassung der Volksschul-Verhältnisse huldigen. Eine merkwürdige, aber sich oft wiederholende Erscheinung, daß ein von Lehrern verlangter allgemeiner Sprechsaal nach seiner Eröffnung nicht benutzt wird. Es hat seinen Grund in u. s. w.

8) Der Haus- und Schulfreund. Zeitschrift zur Förderung allgemeiner Volksbildung. Red.: **J. G. Gerbing**. 1. Jahrg. 1850. Weimar, Voigt. (52 Nummern, à ½ Bogen. 24 Sgr.)

Diese Zeitschrift soll das Haus enger mit der Schule verknüpfen helfen und deshalb solche Aufsätze enthalten, welche das Volk über Schul-

und Erziehungsangelegenheiten belehrt und wahre Volksbildung fördert. So werden die Herausgeber u. A. eine Belehrung über den menschlichen Leib und Geist ihrer Zeitschrift nach und nach einverleiben. Außerdem werden „Früchte aus dem großen Schatze der Literatur“ aufgenommen, die pädagogischen Neuigkeiten der Litteratur besprochen und die Beschlüsse und Erlasse der Staatsregierungen für das Erziehungs- und Unterrichtswesen mitgetheilt werden.

9) Waldeckisches Schulblatt, für Eltern, Lehrer und Schulfreunde. Red.: **H. Köhler.** 2. Jahrg. 1850. Arolsen, Speyer. 4. (26 Nummer, à 1½ Bog., 1 Thlr.)

Nur unter großen Opfern vermag sich dieß kleine, dem Fortschritte huldigende Blatt, das jetzt von C. Schneider redigirt wird, zu halten. Und doch verdiente es, als Centralpunkt der waldeckischen Lehrerbestrebungen, denen es frei entwachsen ist, aufrecht erhalten zu werden.

10) Der Schulbote aus Böhmen, eine pädag. Monatsschrift. Unter Mitwirkung mehrer Gelehrten und Männer vom Fache herausgegeben von **G. Lewitt.** Prag. 1. Jahrg. 1849. kl. 4. (ca. 48 Bogen 2½ Guld. C.-M.)

Die Zeitschrift, von der uns Heft 1 — 9 des 2. Jahrganges vorliegen, zerfällt in 2 Theile. Der eine, größere, besteht in einer Lesehalle für die Jugend, enthaltend eine Reihe von erheiternden, unterhaltend-belehrenden Aufsätzen ans dem ganzen Bereiche des Wissens, der andere, kleinere, enthält ein Archiv für Schul- und Unterrichtswesen. Jedem Jahrgange liegt eine nette Lithographie bei.

11) Friedrich Fröbel's Wochenschrift. Ein Einigungsblatt für alle Freunde der Menschenbildung. Red.: **Wichard Lange.** 1. Jahrg. 1850. Liebenstein, Verlagsbuchhandl. der Kinderbeschäftigungs-Anstalt. gr. 4. (52 Nummern, à 1 Bogen, 3⅓ Thlr.)

Der Titel der Zeitschrift bezeichnet zur Genüge ihre Tendenz. Sie will die Bestrebungen Fröbels für das Menschengeschlecht scharf und bestimmt zeichnen, das Identische, wie das Unterscheidende seiner und früherer Forderungen und Vorschläge klar hinstellen und speciell auf Alles Rücksicht nehmen, was für Fröbels Idee gethan und geschrieben worden ist. Ein besonderer Theil wird Zeichnungen, Lieder und Compositionen enthalten und ein Sprechsaal Jedem Gelegenheit bieten, seine Ansichten, Erfahrungen u. s. w. mitzutheilen. — Wir brauchen nicht zu sagen, wie wichtig ein derartiges, an Pestalozzi's Wochenschrift für Menschenbildung sich anschließendes Unternehmen ist und wie sehr es verdient, nachdrücklich unterstützt zu werden.

12) Erziehungsblätter für das Haus und die Kleinkinderschulen, herausgegeben von **J. Fölsing.** 1. Jahrgang 1850. Darmstadt, von Auw. gr. 8. (12 Nummern, à 1½ Bogen. 24 Sgr.)

Sie erscheinen als besondere Beilage zur allgem. Schulztg. und enthalten Abhandlungen über das gesammte Kleinkindererziehungs- und Unterrichtswesen, praktische Anweisungen über die Beschäftigungen der Kinder, Nachrichten aus und über Kleinkinderschulen, Rettungshäuser,

Fortbildungsschulen u. s. w., kurze Kritiken einschlägiger Schriften und kleine Notizen (interessante Nachrichten aus dem Kinderleben u. dgl.). Es ist ein gutes Zeichen, daß man in unserer verrotteten Zeit die Bildung eines neuen Geschlechts an der Wurzel angreift und darum für bessere Erziehung der frühesten Jugend strebt. Es kann das nicht ohne wohlthätige Folgen bleiben, wenn nur alle die, welche die Sache der Kleinkindererziehung vorzugsweise in die Hände genommen haben, gehörig unterstützt werden. Man lasse daher die angezeigten Blätter des wackern Fölsing ja nicht unbeachtet.

13) Gymnasialblätter. Ein Archiv für die wichtigsten Interessen deutscher Gelehrtenschulen, mit besonderer Rücksicht auf Baiern. Unter Mitwirkung praktischer Schulmänner herausgegeben von Prof. **K. Clesca** und Studienl. **A. Schöppner.** 2. Bd. 1850. Augsburg, Rieger. gr. 8. (4 Hefte, à 8 Bogen, compl. 2⅔ Thlr.)

Sie enthalten gediegene Abhandlungen über wissenschaftliche Gegenstände und berücksichtigen gleicherweise die äußern Angelegenheiten der Gelehrtenschulen. So finden sich u. A. im 2. Hefte zwei ziemlich umfangreiche Artikel über die Gymnasialreform im Herzogthum Nassau (von Prof. Kehrein) und über den Entwurf der Organisation der Gymnasien und Realschulen in Oesterreich (von Schöppner). Viel Interesse gewährt auch im 1. Hefte ein Jahresbericht über Baierns Gelehrtenschulen von 1848—49.

14) Trier'sches Schulblatt, herausgegeben vom Lehrerverein in Trier. 1. Jahrg. 1849. Trier, beim Herausg. 4. (52 Nrn., à 1 Bog., 1¼ Thlr.)

15) Allgemeine österreichische Schulzeitung. Herausg. von **Spitzer, Plutzar** und **Pallat.** 1. Jahrg. Octbr.—Decbr. 1849. Brünn, Winiker. Imp.-4. (39 Nrn., à ½ Bog., 25 Sgr.)

16) Katholisches Kirchen- und Schulblatt. Wochenschrift für die Interessen der kath. Kirche und Schule in Rheinland und Westphalen. Unter Mitwirkung mehrerer Geistlichen der Erzdiöcese Köln und der Diöcesen Münster, Paderborn und Trier herausgegeben von zwei Geistlichen der Diöcese Münster. 1. Jahrg. 1850. Münster, Grünewald. gr. 8. (52 Nrn., à 1 Bog. 1⅓ Thlr.)

17) Neuer badischer Schulbote für beide Confessionen. Red.: Kirchenrath **v. Langsdorff** und Dekan **Hauck.** 1. Jahrg. 1850. Pforzheim, Flammer. gr. 8. (52 Nrn., à ½—¾ Bogen, 1 Thlr.)

18) Das würtembergische Schulwochenblatt. Red.: Dekan **Stockmayer.** 2. Jahrg. 1850. Stuttgart, A. Wagner. 4. (52 Nrn., à ½—1 Bog., 1½ Thlr.)

19) Blätter aus Nassau. Wochenschrift zur Besprechung der Zeitfragen auf dem Gebiete der Kirche und der Schule. Red.: **C. H. Brückmann.** 1. Jahrg. April—Decbr. 1850, Wiesbaden, Friedrich in Commission. gr. 4. (52 Nrn., à 1 Bogen, 2⅔ Thlr.)

Ganz besonders machen wir noch auf folgende Zeitschrift, die noch zu Ende des Jahres 1850 erscheinen soll, aufmerksam:

Jahrbuch für Lehrer, Erzieher und Schulfreunde auf das Jahr 1851. Herausgegeben von **Diesterweg.** (12—15 kompreß gedr. Bogen. Subscriptionspreis 17½ Sgr.)

Die Herausgabe dieses Jahrbuchs dürfte bereits zur Kenntniß jedes Schulmannes gekommen sein; deshalb wollen wir hier nur noch einmal an sein baldiges Erscheinen erinnern und die Säumigen veranlassen, sich das Buch anzuschaffen. Es wird enthalten: 1) Wie es mir erging, oder: Geschichte meines amtlichen Schiffbruches; von Diesterweg. 2) Darstellung der Ereignisse, von welchen Wander in Hirschberg getroffen worden. 3) Friedrich Fröbel, seine Idee und seine Anstalten. Dies ist der I. Theil. Der II. wird die Schulangelegenheiten in einzelnen Staaten Deutschands seit März 1848 darstellen, und der III. folgende Aufsätze enthalten: 1) Die deutschen Pestalozzistiftungen und ihre Bedeutung für den Lehrerstand. 2) Wie ein Schulrath (Schulinspector u. s. w.) sein soll und wie nicht. 3) Kritik der im Jahre 1850 in Deutschland erscheinenden Schulblätter. 4) Was ist von jedem Lehrer dieser Zeit zu erwarten und zu fordern? — Der Anfang des Jahrbuchs wird mit einem Kalender eröffnet, dessen 365 Tagen die Geburts- und Todestage berühmter Menschen aller Zeiten, besonders der bekannteren Pädagogen, beigedruckt werden sollen.

Diesterweg hat viel für uns gethan, thun wir jetzt auch Etwas für ihn! *)

B. Eingegangene.

1) Die Volksschule. Monatsschrift. Siegen, Kogler in Commission.
2) Posener Wochenblatt. Posen, Gebr. Scherk.
3) Der Volksschullehrer des 19. Jahrhunderts. (S. A. 3.)
4) Schweriner Wochenblatt. Von Meier.
5) Nassauer Schulblatt. Wiesbaden, Kreidel.
6) Zentralblatt. Baireuth, Buchner.
7) Ostpreußischer Schulbote. (S. A. 2.)
8) Centralblatt für Schulreform. Berlin, Plahn.
9) Die Erzieherin. Zürich, Schultheß.
10) Der rheinische Schulbote. (S. A. 1.)

---

*) So eben erhielten wir das Jahrbuch (16 Bogen stark, mit dem gut getroffenen Bildniß des Herausgebers) und können nun nach geschehener Durchsicht versichern, daß es uns vollkommen befriedigt hat. Wenn doch die Herren Nicht-Subscribenten einmal gelegentlich hineinsehen wollten, namentlich auch in die Vorrede! Die „Darstellung der Schulangelegenheiten in einzelnen Staaten Deutschlands" ist für diesmal noch weggeblieben, dagegen finden sich folgende nicht versprochenen Aufsätze: Die schlesischen Lehrer der Gegenwart. Von Wander. Die Verhältnisse und das Verhalten der Lehrer in Westphalen (sehr interessant). Wie ein Schulrath sein soll, und wie nicht. Von Diesterweg. Ein näheres Eingehen auf den Inhalt bedarf es nicht. Jeder weiß, was er von Diesterweg zu erwarten hat.

✝

Theodor Heinsius in Berlin — 18. Mai 1849.
Julius Kell in Leipzig — 28. Mai 1849. (Sächs. Schulztg. 1850, Nr. 1.)
Dr. v. **Feuchtersleben** in Wien — 3. Sept. 1849.
Karl Ferdinand Becker in Offenbach — 4. September 1849. (Die Volkssch., Monatsschrift von Honcamp, 12. Heft.)
Otto Schulz in Berlin — 17. Octbr. 1849. (Brand. Schulbl. 1849. 11. Heft.)
C. A. Wendt in Neuwied — 5. Febr. 1850. (Rhein. Schulb. Nr. 42.)
Karl Gottlob Hergang in Bautzen — 14. Febr. 1850.
Friedrich Nösselt in Breslau — 12. April 1850.
August Neander in Berlin — 14. Juli 1850.
Gustav Schwab in Stuttgart — 4. Nov. 1850.
Dr. **Stephani** in Gorkau — 24. Decbr. 1850.

✝

XIII.

Jugendschriften.

Zur Orientirung für den Lehrer.

1) Ueber Jugendschriften. Mittheilungen an Aeltern und Lehrer von Dr. G. W. Hopf, Rector der Handelsgewerbschule in Nürnberg. Fürth, Schmid. 50. kl. 8. (78 S. cart. 7½ Sgr.)

Nächst einer, mit klarem Verständniß des Gegenstandes geschriebenen Einleitung folgt eine bedeutende Anzahl der besten Jugendschriften, gruppirt nach ihrem Inhalte und theilweise mit kurzen Bemerkungen versehen. Bei Anlegung von Jugendbibliotheken wird das Buch einen Rathgeber abgeben können, dem man getrost folgen kann.

2) Weihnachts-Catalog. — Eine Auswahl deutscher Bücher, Kupferwerke und Atlanten, welche sich besonders zu Geschenken für Kinder und Erwachsene eignen. 2. Aufl. Herausgeg. und verlegt von der Hinrichs'schen Buchh. in Leipzig. 50. Lex.-8. (102 S. 10 Sgr.)

Verdient besonderer Empfehlung, da nicht bloß viel und gute Sachen aufgenommen, sondern diese auch in einer das Auffinden sehr erleichternden Weise zusammengestellt worden sind.

A. Periodische Jugendschriften.

1) Weihnachtsblüthen. Ein Almanach für die Jugend auf das Jahr 1850. In Verbindung mit Andern herausgeg. von Dr. G. Plieninger. 13. Jahrg. Mit vielen Bildern. Stuttgart, Belser. 12. (360 S. In Callico mit schönen Goldpressungen geb. 1 Thlr.)

2) Dieselben, auf das Jahr 1851. 14. Jahrg. Ebend. 12. (328 S. 1 Thlr.)

Jeder dieser beiden Jahrg. beginnt mit 12 kleinen Erzählungen von Chr. v. Schmid und enthält außerdem Erzählungen von G. H. v. Schubert, K. Steiger, H. Pichler, Erdm. Müller, Aug. Wildenhahn, G. Nieritz, dem Herausgeber, und Gedichte von Jul. Krais, Fr. Güll und Frz. Wiedemann. Sie stehen den Erzählungen und Gedichten der frühern Jahrgänge (s. J.-Ber. 4. Bd.

S. 350) nicht nach und werden sich auch außer der Weihnachtszeit Freunde erwerben.

3) Deutscher Jugendkalender für 1851. Geschichten und Reime von R. **Reinick**. Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Dresdner Künstlern. Herausg. von Reinick u. H. Bürkner. Leipzig, G. Wigand. Hoch 4. (8 Bog. 15 Sgr.)

Text wie Bilder sind gleich ausgezeichnet; namentlich gilt dieß von den Darstellungen der 12 Monate, mit welchen das Buch eröffnet wird. Dabei ist die sonstige Ausstattung so vorzüglich, daß man das billige Werkchen nicht genug empfehlen kann. Die bis jetzt erschienenen 5 Jahrg. sind zusammen für 2 Thlr. zu bekommen.

4) Illustrirte Zeitung für die Jugend. 5. Jahrg. 1850. 52 Nrn. (Bog.) Mit ca. 300 Holzschnitten. Leipzig, F. A. Brockhaus. gr. 4. (2 Thlr.)

Seit Kell's Tode redigirt M. Volbeding diese weit verbreitete und gern gelesene Jugendschrift. Sie hat unter der neuen Leitung nicht verloren. (Vergl. J.-Ber. 3. Bd. S. 57.)

5) Jugend-Album. Blätter für Geist und Gemüth unter Mitwirkung von Gust. Schwab. Herausg. von **Emma Niendorf**. Mit Beiträgen von Aurelie; Grünewald; Thekla v. Gumpert; Fr. Güll; u. s. w. Die Kunstbeilagen von Achenbach, Hosemann, Richter, Sonderland u. s. w. 1. Jahrg. Stuttgart, Hallberger. Lex.-8. (12 Hefte à 2½—3 Bog. Text und 3 artistischen Beilagen. 22½ Sgr. pro Viertelj.)

Größere und kleinere Erzählungen, Reisebriefe, Räthsel u. dgl., sowie eine von Schwab besorgte Auswahl von Gedichten bilden den Inhalt der uns vorliegenden 3 Hefte des 1. Jahrg.'s Die Rücksichtnahme auf das wirklich Bildende und Veredelnde ist nicht zu verkennen. Die Kunstbeilagen bestehen in theilweise schwarzen, theilweise illuminirten Lithographien, von denen die Letztern besondern Werth haben, sowie in leichten Compositionen. Die Ausstattung ist vorzüglich. Zu empfehlen!

6) Der Schulbote aus Böhmen. (S. S. 491 Nr. 10.)

Die Lesehalle für die Jugend soll den Unterricht unterstützen. Sie bietet deshalb außer Erzählungen für „Herz und Geist" noch Aufsätze aus der Naturkunde, der Geschichte, der Geographie, sowie Legenden und Sagen. Das streng Poetische ist schwach vertreten. Unter den vielen periodischen Jugendschriften ist es eine von den besseren.

7) Jugend-Bibliothek zur Bildung und Unterhaltung. — Erzählungen interessanter Reisebegebenheiten und Abenteuer in fremden Zonen. Zur Belehrung in geographischer, naturhistorischer und völkergeschichtlicher Hinsicht. Herausg. v. **Ph. Körber**. Jahrg. 1849. Nürnberg, Lotzbeck. 12. (7 Liefg. à 7½ Sgr.)

Den Zweck dieser Jugend-Bibliothek, wie er auf dem Titel angegeben ist, hat der Verf. vollständig erreicht. Es giebt wenige derartige Sammlungen, die wir der vorliegenden an die Seite stellen könnten. Dieß gilt auch in Bezug auf die äußere Ausstattung, welche durch Beigabe eines trefflichen Stahlstiches für jede einzelne Erzählung noch

besonders gewidmet. Die 7 Lieferungen (43 Bog.) enthalten Folgendes:

1. Phocion. Geschichte einer Fahrt nach dem indischen Archipel. Nach den Papieren eines holländischen Schiffsarztes. (VIII und 232 S. 18 Sgr.)
2. Wilhelm Isbrands, genannt Bontekoe, Reisen in den indischen Meeren. (110 S. 8 Sgr. 9 Pf.)
3. Engelbert Kämpfer's Reise nach Japan. (144 S. 11¼ Sgr.)
4. Der fliegende Holländer. Nach einer holländischen Sage bearbeitet. (200 S. 16 Sgr.)

Nr. 1 und 2 dürften am geeignetsten den weltkundlichen Unterricht in der Schule unterstützen, während Nr. 3 zuviel specielle Ortsbestimmungen und Namen enthält, als daß sie für den genannten Zweck sich als besonders förderlich erweisen könnte. Nr. 4 wird durch die lebendigen Schilderungen des Seelebens, die durch die Einflechtung der bekannten Sage noch einen besondern Reiz erhalten, das jugendliche Gemüth im höchsten Grade fesseln und durch Hervorhebung sittlicher Momente auch nach der religiösen Seite hin in bester Weise sich wirksam zeigen. Wir machen Eltern und Lehrer dringend aufmerksam auf ein Unternehmen, das auch in den früheren (7) Jahrgängen des Schönen und Guten Viel enthält.

7) Pantheon der Weltgeschichte für die Jugend. Cyclus historischer Erzählungen aus der alten, mittleren und neueren Geschichte. In freier Reihenfolge bearb. von **Ph. Körber**. 1—3. Jahrg. (1848—1850.) Nürnberg, Lotzbeck. 8. (à Jahrg. 36 Bog. in 6 Liefg. mit Stahlstichen, à Liefg. 7½ Sgr.)

Wie in der Jugend-Bibliothek, so auch in vorliegender Sammlung größerer Geschichtsbilder hat der Herausgeber, wesentlich unterstützt durch die thätige Verlagshandlung, einen nicht zu verachtenden Beitrag zur Jugendschriften-Literatur geliefert, der selbst dem Erwachsenen eine angenehme Lectüre sein wird. Dem Studium der Geschichte muß durch dieselbe bedeutend vorgearbeitet, der Geschichts-Unterricht aber dem Lehrer sehr erleichtert werden, da die Geschichtsbilder ergänzend eintreten und das einzelne Factum, die einzelne Person in einer Ausführlichkeit und Lebendigkeit schildern, wie dies dem Lehrer nur in den seltensten Fällen zu thun möglich sein wird. Die 3 Jahrg. enthalten folgende Erzählungen:

I. Jahrgang:
1. Christoph Columbus, der Entdecker der neuen Welt. Historische Erzählung. (240 S.)
2. Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst. Ein Vorbild für die deutsche Jugend. (172 S.)
3. Die Eroberung von Mexiko durch Ferdinand Cortez. Histor. Erzählung. (228 S.)

II. Jahrgang:
1. Diomedes und Clodius. Histor. Erzählung aus den letzten Tagen von Pompeji. (120 S.)

2. Emanuel. Histor. Erzählung aus der Zeit der Zerstörung Jerusalems. (126 S.)
3. Hermann der Cherusker, Germaniens Befreier von der römischen Herrschaft. Histor. Erzählung. (108 S.)
4. C. Julius Cäsar. Histor. Erzählung. (122 S.)
5. Tiberius Nero Cäsar, der Tyrann. Biographische Erzählung. Mit Zugrundlegung Sueton's bearbeitet. (118 S.)

III. Jahrgang:
1. Mohammed der Prophet. Histor. Erz. (220 S.)
2. Richard Löwenherz, König von England.
3. Karl der Große.

Man sieht aus dieser Uebersicht, daß es dem Verf. darum zu thun war, in jedem Bande eine Hauptperiode der Geschichte zusammen zu stellen. So viele Hauptepochen nun seit Alexander dem Großen bis auf die neueste Zeit herab in der Geschichte angenommen sind, so viele Bändchen sollen in möglichster Berücksichtigung der chronologischen Folge erscheinen. Außer den beiden letzten Biographien haben wir sämmtliche mit Interesse gelesen und uns auch durch Mittheilung derselben an reifere Schüler überzeugt, daß diese den Inhalt nicht bloß mit Vergnügen, sondern auch mit wirklichem Nutzen sich aneigneten.

8) Geschichtenbibliothek für das reifere Alter. 2. Bändchen: Gott thut noch täglich Wunder. Eine schwedische Erzählung von J. Neumann (Satori). Mit 1 Abbild. Leipzig, Fritzsche. (58 S. cart. 6 Ngr.)

Ansprechend erzählt. Hinsichtlich des sittlichen Gehalts, der in der Geschichte liegt, können wir ihr kein besseres Lob ertheilen, als daß sie die dem Schlusse angehängte Moral überflüssig macht. (Vergl. P. J.-Ber. IV. Bd. S. 352.)

B. Geschichtliches, Sagen, Mährchen.

9) Vaterländische Geschichtsbilder für die deutsche Jugend von Fr. Henning. Mit 8 fein illum. Kupfern (Lithogr.) Berlin, Gärtner. gr. 8. (VIII. u. 416 S. Eleg. cart. 1 Thlr. 12 Sgr.)

Die ästhetische Seite des Geschicht-Unterrichts hat in der neuern Zeit eine Berücksichtigung gefunden, wie sie der Eigenthümlichkeit des Gegenstandes entspricht. Die vorliegenden Geschichtsbilder fördern diese Seite in sehr anerkennenswerther Weise. Wir haben hier 109 abgerundete Darstellungen, vorzugsweise aus der brandenburg-preußischen Geschichte, die das Kind mit Vergnügen lesen muß, und die selbst dem Lehrer von großem Nutzen sein werden. Die Art der Auswahl wird der Leser aus den folgenden 10 ersten Bildern erkennen: Hertha. Odin. Hermann. Romove. Die Selbstopferung Widewud's und Bruteno's. Svantewit. Karl Martell. Karl der Große. Crodo. Dragoid, Krol der Wilzen. Die Ausstattung ist ganz vorzüglich.

10) Karl der Große und seine Zeit. Dem deutschen Volke und der Jugend gewidmet. Bearb. nach den bewährtesten Chronikenschreibern und den neuesten Werken von: Gaillard, du Sismondi, Lacretelle, Hugo, Chateaubriand und Guizot. Aachen, Hensen u. Co. 49. 8. (VI u. 279 S. 12 Sgr.)

Eine Biographie, für die man dem anonymen Verf. zu Dank verpflichtet ist. Wer da weiß, wie vorsichtig die sich so oft widersprechenden Quellen der alten Geschichte zu benutzen sind, wird die gründliche Arbeit des Verf.'s, die nicht bloß ein augenblickliches Interesse in Anspruch nimmt, zu würdigen wissen. Die 10 Kap. des Ganzen zerfallen in folgende 6 Theile: 1) Ursprung der Hausmeier und der Familie Karl's; 2) Karl als Krieger; 3) Karl als Gesetzgeber; 4) Karl als Beschützer der Künste und Wissenschaften; 5) Karl und seine Zeitgenossen; 6) vereinzelte Anekdoten und Charakterzüge. Der Preis ist bei guter Ausstattung ein äußerst geringer.

---

11) Der hörnerne Siegfried. Altdeutsche Volkssage nach den vorhandenen mittelhochdeutschen Gedichten für Knaben erzählt von Dr. **Krieger**, Lehrer am Progymnasium zu Hohenstein in Ostpreußen. Mit 4 colorirten Bildern. Berlin, Winckelmann und Söhne. br. 8. (105 S. cart. 15 Sgr.)

12) Etzel. Altdeutsche Volkssage von Dr. **Krieger**. Mit 4 col. Bildern. Ebendas. br. 8. (136 S. cart. 15 Sgr.)

13) Dietrich. Altdeutsche Volkssage von Dr. **Krieger**. Mit 4 col. Bildern. Ebendas. br. 8. (138 S. cart. 15 Sgr.)

14) Erzählungen aus der alten deutschen Welt, von **K. W. Osterwald**, Lehrer am königl. Pädagogium in Halle (jetzt Conrector am Gymn. zu Merseburg). 1. Theil: Gudrun. 2. Theil: Siegfried und Kriemhilde. 3. Theil: Walther von Aquitanien. Dietrich und Ecke. Halle, Waisenhaus. 48 u. 49. 8. (VIII u. 192, 244, 186 S.)

15) Heldengeschichten des Mittelalters. Ihren Sängern nacherzählt von **Ferd. Bäßler**. Mit Illustrationen von Burger und Unzelmann. 1. Der gute Gerhard. 2. Zwerg Laurin. Der arme Heinrich. Kaiser Otto mit dem Barte. Berlin, Decker. 48 u. 49. (90 u. 97 S. à 10 Sgr.)

16) Gudrun. Der deutschen Jugend erzählt von Dr. **O. Klopp**, Gymnasiallehrer in Osnabrück. Leipzig, Weidmann. 50. gr. 8. (VI u. 184 S. 22½ Sgr.)

„Ja, es wäre endlich an der Zeit," schrieb ich im 4. Bd. des P. J.-Ber. (S. 352) „jene alt- und mittelhochdeutschen Schätze dem jungen Deutschland mundrecht zu machen; vielleicht, daß sie noch zeitig genug kämen, um einen Theil des zugleich mit der Sprache verflachten und verflüchtigten deutschen Geistes der Kraft für fernere Tage der Arbeit zu retten." Seit einigen Jahren sind wiederholt Versuche gemacht worden, unsere mittelhochdeutsche Literatur in die Jugendwelt einzuführen, und, muß ich hinzufügen, mit glücklichem Erfolg, den sie vorzugsweise der Wahl des Stoffes und der Art der Darstellung zu verdanken haben. Denn es ist eben so wahr als durch die Erfahrung begründet, daß weder alle jene Stoffe für das jugendliche Gemüth sich eignen, noch daß die alte rhythmische Form die Jugend mehr anspräche, als gute Prosa. Gegen die oben angeführten Stoffe wird man nichts einzuwenden haben, am wenigsten die Ansicht des Gervinus geltend machen wollen, daß sie die Jugend zur Passivität verleiteten. „Ich glaube vielmehr", sagt Osterwald in der Vorrede zu seiner Gudrun

(Nr. 14), „daß in diesen alten epischen Stoffen eine gesunde und starke Nahrung und ein kräftiges Gegengift liege gegen die vielen weichlichen, zärtlichen und süßlichen Speisen, die der lieben Jugend jetzt unter dem Namen Jugendschriften angesuppt und eingebrockt werden." Aehnlich spricht sich Klopp aus (Vorrede zu Nr. 16): „Anderentheils aber ist es meine Absicht, der Jugend eine zweckmäßigere Nahrung zu bieten, als in den moralisirenden Erzählungen so vieler Jugendschriftsteller geschieht. Zu einer Zeit, wo Mannhaftigkeit und Thatkraft uns vor allen Dingen noth thäte, machen diese Erzählungen, welche die Moral mit Löffeln eingeben, das heranwachsende Geschlecht weinerlich und weibisch und fügen so der Jugend und dem ganzen Vaterlande einen unberechenbaren Schaden zu." Am strengsten schließt sich Klopp's Bearbeitung dem Originalstoff an, da er sogar die Kapiteleintheilung der Gudrun beibehalten hat. Dadurch ist am zweckmäßigsten der spätern Lectüre des Originals vorgearbeitet worden. Am freiesten sind die Bearbeitungen von Krieger, die ich in einzelnen Partien selbst zu modern finde. Man vergleiche nur den Anfang seines hörnernen Siegfried mit dem des Osterwald'schen! Dort überschwenglicher Novellenton, hier klassische Kürze und kraftvolle Diction, wie sie auch den Bäßler'schen Heldengeschichten eignet. In der Form weicht Krieger auch dadurch von den andern Bearbeitungen ab, daß er die seinigen mit Poesien, meistens aus den Simrock'schen Uebersetzungen, verflicht, ein Verfahren, das Niemand tadeln wird, der da weiß, wie anregend der Wechsel von gebundener und ungebundener Rede auf die Jugend wirkt. Was die Illustrationen der Krieger'schen und Bäßler'schen Bearbeitungen betrifft, so räume ich, trotz des glänzenden Colorits der erstern, den schwarzen Holzschnitten der letztern, wegen ihrer künstlerischen und treueren Composition, den Vorzug ein. Man wird dieselben in Osterwald's und Klopp's Bearbeitungen ungern vermissen.

Schließlich noch die Eine dringende Bitte an alle Jugendfreunde, namentlich die Lehrer: Wenn ihr den Kindern einmal nur gute Lectüre in die Hände geben wollt, Lectüre, die den Geist bilden und die Thatkraft stählen soll, so greift zuerst nach den besprochenen Bearbeitungen. Ein Kind, was solche Sachen gelesen hat, wird die lieben Struwwelpetergeschichten und anderes ähnliche läppische, gehaltlose Zeug gewiß bei Seite liegen lassen.

---

17) Mährchenbuch. Herausgeg. von **W. Keschnitz**. Schw. Hall, Nitzschke. 8. (240 S. 10 Sgr.)

Neben den bekannten „Tischchen Deckdich", „Sneewittchen", „Marienkind", „Aschenbrödel", „Rübezahl", „Sternthaler" u. a. hat der Herausg. auch moderne Mährchen, namentlich von Andersen, aufgenommen, wodurch sich seine Sammlung von ähnlichen andern unterscheidet. Die Quellenangabe sollte nicht vermißt werden.

18) Deutsche Kindermährchen. In Reime gebracht von **H. Kletke**. Berlin, Adolf u. Co. 8. (148 S. 22½ Sgr. cart.)

Der Verf. hat seine Aufgabe im Ganzen glücklich gelöst, was bei seiner bekannten poetischen Begabung zu erwarten stand. Einzelnes erscheint mir zu gedehnt, namentlich wenn man sich die Grimmschen Originale darauf ansieht. Zur Abwechselung werden den Kindern die „Reime" munden. Ein paar Titelbilder von Hosemann sind ein ganz besonderer Schmuck des netten Werkchens.

C. Reisen.

19) Das goldene Buch für Kinder; oder der lieben Jugend kleine Reisebibliothek, enthaltend die merkwürdigen und lehrreichen Erzählungen 12 verschiedener Reisen zu Wasser und zu Land. Verfaßt von **Karl Große**, Begründer des Pfennigmagazins für Kinder. 1—3. Bd. Eilenburg, Schreiber. 8. (202, 156 u. 192 S. Eleg. cart. à 12 Sgr.)

Die vorliegenden 3 Bände des auf 12 Bände berechneten Reisewerkes enthalten eine Reise nach dem gelobten Lande u. Paulowsky's Reiseabenteuer während seiner Verbannung in Sibirien u. Kamtschatka, sowie auf seiner Flucht durch Japan u. China. Sieht man von der großen Breite ab, welche vorzugsweise das 1. Bdch. charakterisirt und nicht selten in langweilige Redseligkeit ausartet, so sind die Bücher immerhin den gewöhnlichen Jugendschriften vorzuziehen. Bilder u. Karten sind unerläßliche Zugaben, aber sie müssen besser colorirt und richtiger gezeichnet sein, als die vorliegenden.

20) Abenteuer zweier Jünglinge auf der Insel Ceylon. Ein Lesebuch für Kinder von Dr. **C. Achtermann**. Mit 6 lithogr. Abbildungen. Berlin, Brandis. 50. 12. (166 S. cart. 18 Sgr.)

Ein Campe in Duodez mit all dem manierirten unnatürlichen Frage- und Antwortspiel, was die Kinder so gar nicht interressirt. Aber auch der Stoff ist für Kinder, die ein treues Bild von Ceylon bekommen sollen, nicht zu gebrauchen.

D. Naturgeschichtliches.

21) Der kleine Raff, oder Vater Gotthold's Unterhaltungen mit seinen Kindern über die Reiche der Natur. Eine Naturgeschichte für die liebe Jugend, bearb. von **P. J. Beumer**, Lehrer. 3. verm. Aufl. Mit vielen color. Abbild. (auf 7 Taf.) Wesel, Bagel. (256 S. cart. 15 Sgr.)

Was würde der alte naive Raff sagen, wenn er diesen kleinen Raff sähe. Ein Zerrbild in ausgedehntester Weise! Hat denn Verf. wirklich glauben können, daß solcher Stoff in solcher Form das kindliche Gemüth anspricht? Ich werde es nie glauben und wäre die 4. Aufl. bereits unterwegs. Der Verf. sehe einmal Grube's „Biographien" an.

22) Der kleine Thierfreund. Zur Belehrung und Ermunterung der Jugend herausg. von dem Verein gegen Thierquälerei zu Berlin. Mit Holzschnitten von Hosemann. Berlin, Simion. 12. (96 S. 6 Sgr.)

Wenn ich auch nicht ganz die Ansicht theilen kann, daß Erzählungen von Thierquälereien ein wirksames Mittel gegen ein so schändliches

Laster sein sollen, so halte ich doch die vorliegende Sammlung von Sittensprüchen, Sentenzen, poetischen Fabeln, Erzählungen und dergl. in Prosa, Liedern und Liederversen, denen eine kurze Belehrung über das Tödten der Thiere folgt, für empfehlenswerth, weil sie recht hübsche Beiträge zur Thierseelenkunde enthält.

23) Zehn Thiergeschichten mit Bildern für kleine Knaben und Mädchen. Gezeichnet und herausg. von **Heinr. Leutemann.** Leipzig, G. Wigand. qu. gr. 4. (12 Blätter 10 Sgr.)

Für wenig Geld etwas recht Hübsches. Der Text zu den Bildern, deren jedes eine ganze Seite einnimmt, könnte besser sein; eigentlich war ein Text ganz überflüssig, da die Bilder deutlich genug reden. Wegen ihrer Größe sind sie geeignet, den Lehrer beim Anschauungsunterricht zu unterstützen. Das „vom Affen auf der Kanzel" dürfte hie und da Anstoß erregen.

E. Größere Erzählungen.

24) Der Henkeldukaten. Frisches Wagen. Der Schiffbruch. Drei Erzählungen für die Jugend von **Frz. Hoffmann.** Breslau, Trewendt. 50. 8. (124 S. Steif brosch. 7½ Sgr.)

25) Der blinde Knabe. Der kleine Robinson. Zwei Erzählungen für die Jugend von **Frz. Hoffmann.** Ebend. 50. 8. (125 S. st. broch. 7½ Sgr.)

26) Der treue Wächter. Der Widerspenstige. Zwei Erz. f. d. Jug. von **Frz. Hoffmann.** Ebend. 50. 8. (118 S. st. broch. 7½ Sgr.)

27) Du sollst nicht stehlen. Mohr und Weißer. Zwei Erz. f. die Jug. von **Frz. Hoffmann.** Ebend. 50. 8. (134 S. st. broch. 7½ Sgr.)

28) Die Tulpenzwiebel. Liebe deinen Nächsten. Die Stiefmutter. Drei Erz. für meine jungen Freunde von **Frz. Hoffmann.** Ebend. 51. 8. (118 S. st. broch. 7½ Sgr.)

29) Haß u. Liebe. Eine Erz. f. d. Jug. von **Jul. Hoffmann.** Ebend. 51. 8. (121 S. st. broch. 7½ Sgr.)

30) Ich sehe dich schon. Eine Erz. f. d. Jug. von **Jul. Hoffmann.** Ebend. 51. 8. (106 S. 7½ Sgr.)

31) Geschichte eines jungen Malers. Eine Erz. f. d. Jug. u. ihre Freunde von **Richard Baron.** Mit 4 Stahlst. Ebend. 51. 8. (142 S. 7½ Sgr.)

Unter der erdrückenden Menge der Jugendschriften, die uns die beiden letzten Jahre gebracht haben, giebt es nicht viel Original-Erzählungen, die den vorstehenden an innerm Gehalt und äußerer netter Ausstattung an die Seite gestellt werden könnten. Namentlich behaupten die Frz. Hoffmann'schen ihren anerkannten Werth. Man sieht ihnen nicht an, daß sie schon Vorgänger gehabt haben, die man nachgerade nach Dutzenden zählen könnte. Auch die drei letzten sind nicht ohne Geschick und strenge Berücksichtigung der Bedürfnisse des jugendlichen Gemüths geschrieben und dürfen empfohlen werden. Der Preis ist so gering gestellt (zumal die beigefügten Stahlstiche sehr gut sind), daß

auch die einzelne weniger bemittelte Familie sich ohne große Opfer in den Besitz der Bücher setzen kann.

32) Pankraz Tobler oder über Leben, Gesundheit, Krankheit, Alter und Sterben. Eine Erzählung fürs Volk zu Stadt u. Land. Von **P. Scheitlin**, Professor, Verf. des Agathon. 3., verb. u. verm. Aufl. Mit 1 Stahlst. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 47. 12. (160 S. 10 Sgr.)

33) Bartholome Kelli, der Handwerker, geschildert in seinem Familien- u. Berufsleben. Eine Volks- und Jugendschrift von **P. Scheitlin.** Mit 1 Lithogr. Ebend. 48. 12. (140 S. 7½ Sgr.)

34) Friedrich, der Thierquäler, oder über die Thiere, deren Leben, Denken und Empfindungsthätigkeit. Eine Volks- u. Jugendschrift. Von **P. Scheitlin.** Ebend. 48. 12. (162 S. 10 Sgr.)

Nr. 32 und 33 bilden das 1. u. 12. Bändchen einer von Karl Steiger herausgegebenen Sammlung von Volks- und Jugendschriften. Volks- und Jugendschriften! Das ist jedenfalls verfehlt; denn was für's Volk paßt, braucht darum nicht gerade für die Jugend passend zu sein, ja es soll es nicht einmal. Man merkt auch in den beiden genannten Schriften den Mißgriff dieser Vermengung zweier verwandter, aber nicht identischer Zwecke. Der Jugend würde ich sie nicht in die Hände geben. Nr. 34 verfolgt mit Nr. 22 den gleichen Zweck, sucht ihn aber nicht bloß durch unterhaltende Thiergeschichten und moralische Sentenzen, sondern auch durch Belehrungen über das Seelenleben der Thiere zu erreichen. Wer des Verf's. große „Thierseelenkunde" näher kennt, wird ihm die Befähigung dazu nicht absprechen.

35) Die Kinderwelt. Eine Unterhaltung für wißbegierige Kinder von **C. Hildebrandt.** 2. Aufl. Berlin, Brandis. 50. 12. (235 S. cart. 15 Sgr.)

36) Der Weihnachtsbaum. Eltern und Jünglingen gewidmet von **C. Hildebrandt.** 2. Aufl. Mit 1 Lithogr. Ebend. 50. 12. (285 S. cart. 15 Sgr.

Beide Erzählungen vermögen nach Stoff und Form die Jugend zu befriedigen, da sie interessante, mit ernsten und gewichtigen Lehren verknüpfte Facta in edler Sprache und ohne langweiliges Moralisiren mittheilen. Sie erinnern an die bekannten Jacobs'schen Jugendschriften. Namentlich dürfte Nr. 36 der reiferen Jugend von wahrem Nutzen werden.

37) Der kleine General oder: Mit Gott ist Alles möglich. Eine wahre Geschichte der reiferen Jugend gewidmet von **Ernst Fritze.** 2. Aufl. Berlin, Brandis. 50. 12. (VI u. 305 S. 18 Sgr.)

In sehr ansprechender Weise führt der Verf. der Jugend in 2 Abtheilungen die Jugendgeschichte und spätere Wirksamkeit des preußischen Generals Braun von Wedel vor. Der große historische Hintergrund, der siebenjährige Krieg mit seinen Helden, hebt das Ganze ungemein und verleiht selbst dem Erdichteten in der Erzählung das Gepräge der Wahrheit. Beiläufig sei bemerkt, daß es von ähnlicher Ausstattung wenig billigere Jugendschriften giebt.

38) Der heilige Christ. Eine Erzählung als Festgabe für die Jugend und ihre Freunde, dargereicht von **A. Hölty**. Barmen, gedruckt bei Steinhaus. 8. (83 S. cart. 10 Sgr.)

Die religiöse Tendenz dieser Jugendschrift spricht sich schon in der Widmung „an alle jungen Mitpilger zum gelobten Lande und seinem großen Christmorgen" aus; doch gehört das Büchlein nicht zu jenen von Gefühlsseligkeit überfließenden Producten einer gewissen kirchlichen Partei, welche die Seele des Kindes nicht versteht. Wir haben hier gesunde Nahrung für Geist und Herz.

39) Die Geschwister von Marienthal. Eine Erzählung f. d. Jug. Von **Gust. Plieninger**. 2. Abdr. Mit 1 Stahlst. Stuttgart, Belser. 49. 16. (110 S. cart. 6 Sgr.)

40) Graf Günther u. sein Kutscher. Eine Erzählung f. d. Jug. Von **Erdm. Müller**. 2. Abdr. Mit 2 Bildern. Ebend 49. 16. (128 S. cart. 6 Sgr.)

Beide Erzählungen sind einem frühern Jahrg. der „Weihnachtsblüthen" (S. Nr. 1) entnommen und werden auch in ihrer jetzigen Gestalt viele Freunde finden. Die Verff. haben seit einer Reihe von Jahren gezeigt, daß sie es verstehen, für die Jugend zu schreiben.

41) Meister Lorenz und seine Familie. Eine Erz. von der Verfasserin des armen Martin. Stuttgart u. Eßlingen, Schreiber u. Schill. 12. (80 S.)

Eine „schöne moralische" Geschichte, bei der sich aber die liebe Jugend herzlich langweilen wird.

42) Der Pensionär. Eine erzgebirgische Dorfgeschichte für die Jugend von **Frz. Wiedemann**. Mit 4 Illustr. in Tondruck. Meißen, Gödsche. 8. (VI u. 192 S. 20 Sgr.)

Das Leben eines Bauerjungen, der zu hohen Ehren kommt, mit gemüthlicher Einfachheit, ohne Effecthascherei geschrieben und als Erstling der Muse eines Gebirgssohns willkommen geheißen.

43) Erzählungen für die reifere Jugend. Von Dr. phil. **Alb. Wippermann**, Lehrer an der Grundmann'schen Erz.-Anst. zu Kloschwitz in Sachsen. Mit 6 illum. Bildern. Plauen, Schröter. 50. 8. (302 S. cart. 1 Thlr. 10 Sgr.)

Das Buch enthält 8 größere und kleinere Erzählungen, von denen diejenigen — und es sind die meisten —, welche sich von moralischen Reflexionen fern halten, ihres Zweckes nicht verfehlen werden. Sie gewähren eine zeitweise gute Unterhaltung; dauerndes Interresse zu erregen vermögen sie nicht. Die Ausstattung ist sehr gut.

44) Glockenblumen. Erzählungen f. d. Jugend von **Rosalie Koch**. Mit 4 color. Bildern. Wriezen, Röder. 8. (161 S. cart. 20 Sgr.)

Die rühmlichst bekannte Verfasserin bietet auch in den vorliegenden 3 Erzählungen — Bruder u. Schwester, das Martinshorn, die Martinswand —, die auf's freundlichste ausgestattet worden sind, der Kin-

derwelt eine liebliche Gabe, die diese einfache Anzeige in recht viele Häuser führen möge.

F. Kleinere Erzählungen und Gedichte.

45) Welt u. Leben. Ein Geschenk für die reifere Jugend von Dr. C. **Krüger**, Lehrer der Handelswissenschaften. Berlin, Weyl u. Co. 50. 8. (IV u. 386 S. 10 Sgr.)

Trotzdem das Buch viel älter ist, als sein Titelblatt, verdient es doch mehr Empfehlung, als viele neugebackene Produkte ähnlicher Art; denn die aufgenommenen Stücke, die vorzugsweise weltkundlichen und culturhistorischen Inhalts sind, belehren auf ungezwungene und unterhaltende Weise und lassen hinsichtlich der Form nichts zu wünschen übrig. In den Händen von Realschülern dürfte es von besonderem Nutzen sein.

46) Das goldne Buch. Ein Kranz von Mährchen, Sagen und Erzählungen für das Alter von sechs bis neun Jahren, aus den Werken der vorzüglichsten deutschen Jugendschriftsteller gesammelt und herausgegeb. von H. **Kletke**. 2 Bändchen. Breslau, Schletter. 16. (VIII u. 152, IV u. 160 S. à 12 Sgr.)

Wir begegnen hier einer Reihe von Musterstücken, deren Auswahl ein rühmliches Zeugniß von dem pädagogischen Takte des bekannten Herausgebers ablegt. Er hat vorzugsweise die Erzeugnisse neuerer Jugendschriftsteller gewählt, doch fehlen auch ein Hebel, Jacobs, Zschokke und Krummacher nicht. Alles ist nach der psychologischen Entwickelung des Kindes geordnet. Als Prosa-Lesebuch würde es in Volks- und Bürgerschulen mit Nutzen gebraucht werden können.

47) Das Festgeschenk, der deutschen Jugend gewidmet. Erzählungen, Mährchen, Räthsel u. belehrende Abhandlungen aus dem Reiche der Naturgeschichte, mit Beiträgen von E. M. Arndt, Bechstein, Bormann, Corßarski, Diesterweg, J. Gotthelf, Löwenstein, Maßmann, Mergel, Zeune u. s. w., herausg. vom Berliner **Communal-Lehrer-Verein**. Mit (4) Illustr. von W. Scholz, Domschke, Lentze. Berlin, Krüger. 49. gr. 8. (VIII u. 200 S. cart. 1 Thlr.)

Schon allein die Rücksichtnahme auf den guten Zweck, den die Herausgg. gehabt haben (s. S. 450), würde eine Empfehlung des Buches rechtfertigen, wenn auch die Auswahl und Zusammenstellung nicht so glücklich ausgefallen wäre, als sie es wirklich ist. Die meisten der Stücke sind noch ganz neu, viele derselben für Diejenigen berechnet, denen der Ertrag zu gute kommen soll. Er wird ein bedeutender sein und die Herausg. ermuthigen, auch für die folgenden Weihnachten ein ähnliches Festgeschenk darzubieten.

48) Buch der Mädchen. Von **Agnes Franz**. Mit 4 color. Abbild. nach Ferd. Koska's Originalzeichnungen. Breslau, Hirt. 8. (V u. 158 S. cart. 24 Sgr.)

49) Buch der Kindheit und Jugend. Von **Agn. Franz**. Ein Familienschatz. Letzte Bearbeitg. des „Buches für Kinder"; neu redigirt, wesentlich

bereichert und verbessert. Mit 4 color. Abbild. nach Ferd. Koska's Originalzeichnungen. Ebend. 8. (V u. 344 S. cart. 1 Thlr. 15 Sgr.)

Die sinnige Dichterin, die jetzt nicht mehr unter den Lebenden wandelt, hat in den beiden angezeigten Jugendschriften den deutschen Jungfrauen ein liebliches Vermächtniß hinterlassen, das wie wenig Anderes geeignet ist, den Sinn für das Schöne und Gute zu erwecken u. zu beleben. Leider sind viele Stücke, namentlich die kleinen Dramen in Nr. 49 nur für die höhern Stände berechnet, für die sie in ihrer Geziertheit passend sein mögen. Die Verlagshandlung hat zur würdigen Ausschmückung der Bücher das Mögliche geleistet.

50) Goldperlen. Lehren der Weisheit u. Tugend in Erzählungen, Gedichten u. Denksprüchen. Eine Festgabe für die Jugend. Von **P. J. Beumer.** Mit (6) hübschen Bildern. Wesel, Bagel. 16. (VIII u. 103 S. cart. 10 Sgr.)

Das Buch beweist, daß wir noch nicht über die Periode der moral-triefenden Geschichten für die Kinder hinaus sind. Wem dergleichen behagen, dem sei das Buch, das im Uebrigen nett ausgestattet ist, empfohlen.

51) Freundliche Stimmen an Kinder-Herzen in Liedern u. Geschichten. Gesammelt von einem Jugendfreunde. 11—16. Heft. Zürich, Orell, Füßli u. Co. 12. (à 32 S. 3 Sgr.)

Was wir über die ersten 10 Hefte dieser schönen Sammlung im 3. Bde. des P. J.-Ber. (S. 60) sagten, findet auch auf die vorliegenden Hefte seine volle Anwendung, doch sind die einzelnen Stücke im Allgemeinen für eine höhere Stufe berechnet und die Holzschnitte noch schöner, als in den früheren Heften.

52) Kinderbüchlein von **J. Staub**, Lehrer. 1. Hft. 4. Aufl. 2. Hft. 3. Aufl. 3. Hft. 2. Aufl. 4.—8. Hft. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 12. (à 32 S. 3 Sgr.)

Dem Innern und Aeußern nach nahe verwandt mit der vorigen Sammlung. Auch hier haben wir einen Schatz von guten Sprüchen, Gedichten, Mährchen, Erzählungen u. dgl., zu denen noch mit Melodien versehene Lieder und Kinderspiele kommen, alles mit prächtigen Holzschnitten geziert. Eine herrliche Festgabe für Kinder jeden Alters.

53) Aus dem Kinderleben. Spiele, Reime, Räthsel. Oldenburg, Schulze. 51. 8. (112 S. cart. 11 Sgr.)

Die Wahrnehmung, daß mit der alten plattdeutschen Sprache im Oldenburgischen zugleich auch die alten Sitten und Gebräuche allmählich verschwinden, bewog den Verf., wenigstens die im Kinderleben noch vorhandenen Eigenthümlichkeiten aufzuzeichnen und für die Erinnerung zu erhalten — ein nicht zu verachtender Beitrag zur Geschichte deutschen Lebens, der übrigens auch seine praktische Seite hat, da er namentlich Müttern einen reichen Schatz unterhaltender Stoffe für Kinder darbietet.

54) Goldschätzchen. Erweckungs- u. Bildungs-Büchlein für liebe Kinder. Mit 6 fein color. Kupfern. Berlin, Schartmann. 8. (24 S. cart. 7½ Sgr.)

Keine Nahrung für Kinder. Nach der Abschreckungstheorie zugeschnitten u. mit den grellsten Farben aufgetragen, in denen auch die Bilder prangen.

55) Kinderleben in Liedern u. Bildern. Von **Wolfgang Müller** u. **Theod. Mintrop.** 1. Hft. Düsseldorf, J. H. Schulz. 50. qu. Fol. (6 Holzschnitte auf 6 Bl. mit 6 Bl. Text. 12 Sgr.)

Die Bilder sind hier die Hauptsache. Wir begegnen in denselben einem Künstler, der, noch vor sechs Jahren als schlichter Bauer hinter dem Pfluge hergehend, jetzt Ideale schafft, die sich dem Würdigsten in der Kunst an die Seite stellen dürfen. Die Aufgabe, welche sich Mintrop in dem vorliegenden Werke gestellt hat, besteht darin, das Kinderleben in dem Kreislauf eines Jahres in idealer Weise darzustellen, Die 1. Lief. enthält: Neujahr, Schlittschuhlaufen, Reiter, Fastnacht, Ballspiel und der kleine Landmann. Wackere Xylographen unter Leitung Hugo Bürkner's in Dresden und ein gemüthlicher Dichter sind nach Kräften thätig gewesen bei der Lösung der Aufgabe, auf die wir nach Vollendung des Ganzen — 6 Lieferungen — zurückkommen werden.

56) Der Osterhas. Eine Festgabe für Kinder in Bildern von **Franz Pocci** u. Reimen von **Georg Scherer**. 2., verm. Aufl. Nördlingen, Beck. 51. gr. 4. (14 Bilder mit 15 Gedichten. cart. 16 Sgr.)

Bilder wie Text sind von sehr verschiedenem Werthe und für Kinder auf verschiedenen Altersstufen berechnet. Im Ganzen sind sie, Machwerken von ähnlicher Ausstattung gegenüber, empfehlenswerth, da der Ton natürlicher Unbefangenheit bei den meisten durchklingt.

57) Gedichte für die Jugend von **Karl Enslin**. 2., verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Brandstetter. (ca. 12 Bog.)

Von diesen, die ganze Frische der Jugend athmenden Gedichten, die bereits im 4. Bde. des J.-B. (S. 350) empfohlen worden sind, ist jetzt eine 2. Aufl. unter der Presse, die sich in jeder Nummer als eine wesentlich verbesserte erweist und neben den Güll'schen, Hey'schen u. a. Dichtungen einen ehrenvollen Platz beanspruchen darf.

58) Parabeln von Dr. **F. A. Krummacher**. 8. rechtmäß. Ausg. Mit d. Bildnisse des Verf's. in Stahlst. Essen, Bädeker. 50. 8. (XIV u. 383 S. 1 Thlr. 20 Sgr., in eleg. Einbd. 2 Thlr.)

Ueber den allgemeinen poetischen Werth dieser Parabeln kein Wort. Hier kann es mir nur darauf ankommen, sie auch einem Kreise zu empfehlen, für den man sie anderwärts für nicht angemessen erachtet. Ein Lesebuch freilich zum täglichen Gebrauch der Jugend können die Parabeln nie werden und sollen es auch nicht; aber als Hausbuch sollten sie billiger Weise nirgends fehlen, da sie in ihrer erhabenen Einfachheit und ihrem tiefen sittlichen u. religiösen Gehalt in vorzüglichem Grade geeignet sind, heilsame Unterbrechungen in der Prosa des gewöhnlichen Denkens und Lebens zu machen.

G. Räthsel.

59) Das deutsche Räthselbuch. Gesammelt von **K. Simrock**. Frankfurt a. M., Brönner. Gedruckt in diesem Jahr. (50.) 8. (110 S. $7\frac{1}{2}$ Sgr.)

Das Buch bildet den 32. Bd. der bekannten deutschen Volksbücher und hat seine durch innern Werth berechtigte Stellung neben den frühern Sammlungen von Volksliedern, Sprüchwörtern u. Kinderliedern. (S. J.-Ber. 4 Bd. S. 349.) Den Kindern würde ich diese Räthsel (475) nicht in die Hände geben, da der Schein des Unanständigen ein eigenthümlicher Zug der meisten deutschen Räthsel ist und die Auflösung, die allerdings etwas Unverfängliches ergiebt, den ersten Eindruck nicht ganz zu verwischen im Stande ist.

60) Räthselschatz. Sammlung auserlesener Räthsel für die Jugend von **Theophil Bittkow.** 1. Heftchen. Berlin, Selbstverlag. 32. (32 S. 1½ Sgr.)

180 Räthsel, scherzhafte und arithmetische Räthselfragen, theils bekannte, theils neu verfaßte, eine harmlose und bei richtigem Gebrauch geistbildende Unterhaltung gewährend.

61) 300 geographische Charaden, Worträthsel und Räthselfragen zur Belehrung u. Unterhaltung für die reifere Jugend. Herausg. u. bevorwortet von **Frz. Hoffmann.** 3. Aufl. Stuttgart, Hallberger. 12. (94 S. cart. 7½ Sgr.)

62) 300 naturgeschichtliche Charaden, Worträthsel und Räthselfragen u. s. w. Von dems. Verf. Ebend. 12. (87 S. cart. 7½ Sgr.)

Es ist gewiß kein unrechter Gedanke, statt der gewöhnlichen modernen Räthsel für die Jugend solche aus dem Bereiche der Weltkunde zu nehmen; nur hätte der Verf. sich mehr an das Bekanntere und wirklich Wissenswerthe halten sollen. Wenige Lehrer werden Städte kennen, wie: Arbon, Großsachsenheim, Buchhorn, Leonberg, Orb; kommt auch gar nichts darauf an. Die naturgeschichtlichen Räthsel und Charaden sind besser ausgewählt. In Betracht des vielen Guten, was beide Heftchen enthalten, scheinen sie mir der Empfehlung werth.

63) Räthselgespräche für die Jugend von **Karl Enslin.** Frankfurt a. M., Brönner. 50. 16. (227 S. 12 Sgr.)

Aus Erfahrung weiß ich, welch ungemeines Vergnügen diese heitern, fern von allem pedantischen Belehrungskram gehaltenen Gespräche den Kindern gewähren. Die Auflösung folgt so allmählich, daß das spannende Interesse bis zum Schlusse rege erhalten wird. Das erste der Gespräche namentlich, „Zwei Brüder und zwei Schwestern" (die Arme und Beine) ist ein wahres Musterstück für 10jährige Kinder. Außer diesem enthält das Büchlein noch folgende: Berühmte Reisende. Der sonderbare Acker. Der unbekannte Wohlbekannte. Merkwürdige Höhlen. Räthselhafte Thiere. Seltsame Bäume. Wunderbare Vögel. Eine fürchterliche Schlacht. Schreckliche Geschichten.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



